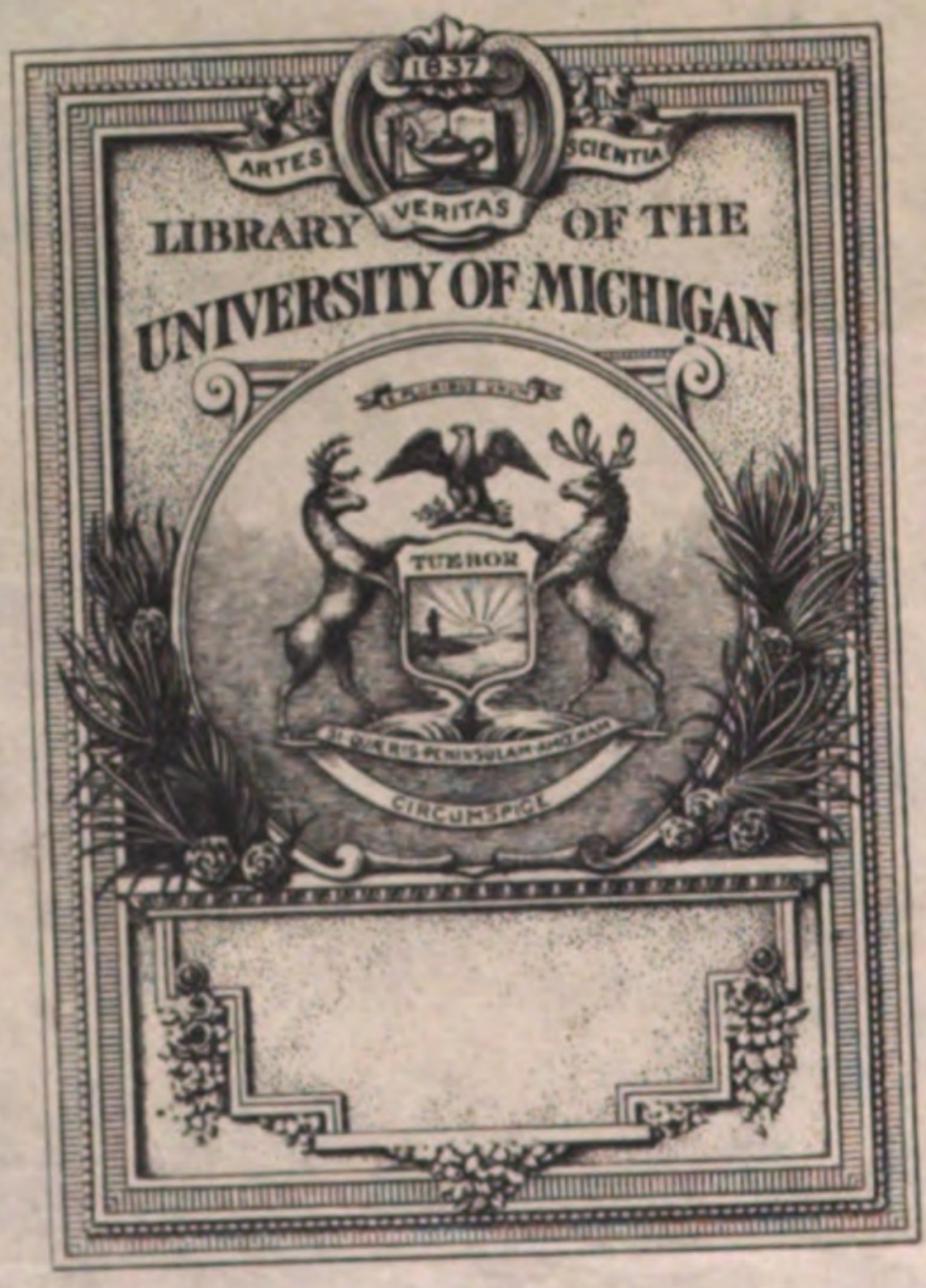
B 1,132,922

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN



Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

AS
142
.V66

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Akademie der Wissenschaften in Wien

Philosophisch-historische Klasse

Sitzungsberichte

187. Band

(Mit 3 Tafeln und 3 Abbildungen im Texte)

Wien, 1919

In Kommission bei Alfred Hölder

Universitäts-Buchhändler,

Buchhändler der Akademie der Wissenschaften in Wien

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

gen.
Harr.

Inhalt.

1. Abhandlung. Joseph Seemüller: Deutsche Mundarten. V. (48. Mitteilung der Phonogramm-Archivs-Kommission.)

2. Abhandlung. Eduard Nowotny: Römerspuren nördlich der Donau. Bericht über eine im Auftrage der Limes-Kommission der kais. Akademie der Wissenschaften im Jahre 1914 bei Stillfried a. d. March vorgenommene Versuchsgrabung. (Mit 3 Tafeln und 3 Abbildungen im Texte.)

3. Abhandlung. Ludwig Radermacher: Beiträge zur Volkskunde aus dem Gebiet der Antike.

4. Abhandlung. Friedrich Schürr: Romagnolische Dialektstudien. I. Lautlehre alter Texte. (49. Mitteilung der Phonogramm-Archivs-Kommission.)

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

6.3
6
3ps

AUG 12 1923

Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Philosophisch-historische Klasse

Sitzungsberichte, 187. Band, **1.** Abhandlung

Deutsche Mundarten V

Herausgegeben

von

Joseph Seemüller,

wirkl. Mitgliede der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften

(48. Mitteilung der Phonogramm-Archivs-Kommission)

Vorgelegt in der Sitzung am 13. September 1917

Wien, 1918

In Kommission bei Alfred Hölder

k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler,
Buchhändler der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien

Sph 187/1
Seemüller

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Battisti, C.: Die Nonsberger Mundart. Lautlehre. 8°. 1909. 4 K 40 h
— Die Mundart von Valvestino. 8°. 1913. 2 K 40 h
Biró, L. A.: Magyarische Sprach- und Gesangaufnahmen. 8°. 1913. 90 h
Dimand, B.: Zur rumänischen Moduslehre. 4°. 1904. 14 K 20 h
Gamillscheg, E.: Studien zur Vorgeschichte einer romanischen Tempuslehre. 8°. 1913. 7 K 75 h
Grienberger, Th. v.: Das Hildebrandslied. 8°. 1908. 2 K 50 h
Groeger, O.: Schweizer Mundarten. XXXVI. Mitteilung der Phonogrammarchivskommission. 8°. 1914. 2 K 60 h
Herzog, E.: Französische Phonogrammstudien. 8°. 1913. 60 h
Jokl, N.: Studien zur albanesischen Etymologie. 8°. 1911. 3 K 30 h
Junk, V.: Ein neues Bruchstück aus Rudolfs von Ems Weltchronik. 8°. 1906. 75 h
— Gralsage und Graldichtung des Mittelalters. 8°. 1911. (2. Auflage 1912.) 4 K 30 h
Kelle, J. v.: Untersuchungen über das speculum ecclesiae des Honorius und die libri defloration um des Abtes Werner. 8°. 1902. 1 K
— Untersuchungen über das Offendiculum des Honorius, sein Verhältnis zu dem gleichfalls einem Honorius zugeschriebenen Eucharistion und Elucidarius sowie zu den deutschen Gedichten Gehugde und Pfaffenleben. 8°. 1904. 1 K 10 h
— Untersuchungen über des Honorius Ineuitabile sine de praedestinatione et libero arbitrio dialogus. 8°. 1905. 90 h
— Untersuchungen über den nicht nachweisbaren Honorius Augustodunensis ecclesiae presbiter et scholasticus und die ihm zugeschriebenen Werke. 8°. 1905. 70 h
— — Dasselbe. Nachtrag. 8°. 1905. 50 h
— Chori saecularium — Cantica puellarum. 8°. 1909. 35 h
— Die Bestimmungen im Kanon 19 des Legationis edictum vom Jahre 789. 8°. 1910. 45 h
Mayer, H.: Einfluß der vorchristlichen Kulte auf die Toponomastik Frankreichs. 8°. 1914. 3 K 60 h
Meyer-Lübke, W.: Die Betonung im Gallischen. 8°. 1901. 1 K 60 h
— Zur Kenntnis des Altlogudoresischen. 8°. 1902. 1 K 70 h
— Romanische Namenstudien. I. Die altportugiesischen Personennamen germanischen Ursprungs. 8°. 1905. 2 K 40 h
Minor, J.: Studien zu Novalis. I. Zur Textkritik der Gedichte. 8°. 1911. 1 K 80 h
Mussafia, A.: Zur Kritik und Interpretation romanischer Texte. VI. 8°. 1902. 1 K 50 h
Pfalz, A.: Die Mundart des Marchfeldes. 8°. 1913. 2 K 10 h
Pollak, H. W.: Phonetische Untersuchungen. I. Zur Schlußkadenz im deutschen Aussagesatz. 8°. 1911. 2 K 20 h
— Proben schwedischer Sprache und Mundart. I. 8°. 1913. 2 K 10 h
Redlich, O., und **Schönbach,** A. E.: Des Gutolf von Heiligenkreuz Translatio s. Delicianae. 8°. 1908. 1 K
Richter, E.: Die Bedeutungsgeschichte der romanischen Wortsippe *bur(d)*. 8°. 1908. 3 K 40 h
Schipper, J.: The Poems of Walter Kennedy, edited with introduction, various readings, and notes. 4°. 1901. 5 K 50 h

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien

Philosophisch-historische Klasse

Sitzungsberichte, 187. Band, **1.** Abhandlung

Deutsche Mundarten V

Herausgegeben

von

Joseph Seemüller,

wirkl. Mitgliede der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften

(48. Mitteilung der Phonogramm-Archivs-Kommission)

Vorgelegt in der Sitzung am 13. Dezember 1917

Wien, 1918

In Kommission bei Alfred Hölder

k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler,

Buchhändler der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

VORWORT.

Von den 10 mundartlichen Proben, die dieses Heft der ‚Deutschen Mundarten' bringt, sind nur zwei in den Räumen des Phonogramm-Archivs selbst aufgenommen worden, die übrigen sind Freilandaufnahmen, d. h. am Orte der Mundart selbst oder sonst außerhalb des Archivs gemacht. Bei mehreren ist ferner die phonetische Umschrift von den Verfassern wissenschaftlicher Darstellungen der betreffenden Mundart angefertigt. Besonders willkommen dürfte die Probe aus den 7 Gemeinden sein und ihr Wert wird dadurch erhöht, daß Professor Lessiak in der Lage war, aus unmittelbarer Beobachtung an Ort und Stelle eine Übersicht über die heutigen Lautverhältnisse des Zimbrischen zu geben.

Bei dem Mangel eines allgemein anerkannten phonetischen Alphabets lag eine Hauptschwierigkeit der Redaktion wieder darin, daß das begreifliche Streben der einzelnen Verfasser der Transkriptionen, die lautlichen Feinheiten der Mundart möglichst vollständig auszudrücken, einerseits mit dem sprachhistorischen Zweck meiner Sammlung, anderseits mit der gebotenen Sparsamkeit in der Verwendung neuer Zeichen in Einklang zu bringen war. In einzelnen Fällen war es möglich, die dem Alphabet von Haus aus anhaftende Zweideutigkeit der Zeichen *b*, *d*, *g* (als stimmhafter Verschlußlaute und als stimmloser Lenes) durch Erklärung in den Vorbemerkungen zu beheben, wenn ihre Verwendung in der einen und der anderen Eigenschaft in einfache Regeln sich fassen ließ; bei der Probe aus dem Schönhengster Gau (XXVIII) war aber Differenzierung der Buchstabenzeichen nötig. Noch eine andere Unbestimmtheit haftet den Zeichen *b*, *d*, *g* an: in Mundarten, in denen sie regelmäßig stimmlos sind, werden sie nicht immer als Lenes, sondern auch als Halbfortes gebraucht: auch diese Erscheinung mußte sich

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

mit einer Nennung in den Vorbemerkungen begnügen. Für zwei palato-velare Laute des Kuhländchens sind neue Zeichen (ɔ und ɻ) eingeführt, anderswo ist von der Hochstellung des Buchstabens zur Bezeichnung des Verklingens seines Lautes öfter Gebrauch gemacht worden als in den vorausgehenden Proben. Dem Wunsche des Verfassers der Neckenmarkter Probe (XXIX), die vier *l*-Laute seiner Mundart auch in besonderen Zeichen zu unterscheiden (von denen übrigens nur zwei neu sind), habe ich stattgeben zu sollen geglaubt. Die Abstufungen ferner der Vokale, insbesondere der *e* und *o*, nach dem Grade ihrer Geschlossenheit und die dafür gewählten Zeichen wollen immer nur die in der betreffenden einzelnen Mundart geltende Abstufung bedeuten: die Zeichen *e*, *ę* z. B. werden in jeder Transkription verwendet, bedeuten aber nicht ein und denselben für alle Mundarten geltenden Laut, sondern haben relativen Wert, der ihnen durch die Anzahl der für die betreffende Mundart bezeichneten Abstufungen zugewiesen ist. Über die Zeichen *ſ*, *ṡ* vergleiche man die Vorbemerkungen Lessiaks zu XXXII.

Wieder zeigte sich sehr oft, daß der Wortlaut der Wenkersätze verändert werden mußte, wenn der jeweilig ausgedrückte Gedanke mundartecht wiedergegeben werden sollte. Ihr Hauptzweck, den Laut ein und desselben Wortes auf weite Strecken hin übersehen und vergleichen zu können, wird dadurch beeinträchtigt und man könnte zweifeln, ob es weiterhin ersprießlich ist, die Zeit und Mühe aufzuwenden, die zur Einstellung des Sprechers und seiner Mundart auf diese 40 zusammenhanglos aufeinanderfolgenden Sätze nötig ist. Aber es bleibt immerhin ein starker Rest von lexikalisch gleichen Wörtern, die durch alle Proben gehen, und es ist für die Kenntnis der Mundarten hinwieder von Wert zu wissen, wie ein und derselbe gedankliche Stoff sein besonderes mundartliches Kleid in Wortwahl und Satzbau verlangt.

Der Grund, warum in Probe XXXII die Wenkersätze fehlen, wird aus der Vorbemerkung dort ersichtlich.

Der ‚Anhang' bringt außer dem schriftdeutschen Wortlaut der Wenkersätze ein Verzeichnis von Berichtigungen zum 4. Heft der ‚Deutschen Mundarten'.

J. Seemüller.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

XXII.—XXIV.

Proben der Mundart des Kuhländchens.

Aufgenommen und aufgezeichnet von Dr. **Anton Pfalz.**

Probe XXII A und B wurde im Jahre 1911 im Phonogramm-Archiv aufgenommen und im Seminar für deutsche Philologie an der Universität in Wien unter Leitung Professor J. Seemüllers transkribiert. Aufnahme und Transkription der Proben XXII C, XXIII und XXIV wurde im Sommer 1912 in den Orten Deutsch-Jaßnik, Zauchtl und Bölten von mir durchgeführt. Leider haben die Platten Nr. 1355, 1356, 1357 (Probe XXIV) bei der Fixierung gelitten, so daß sie den Text nicht mehr mit der wünschenswerten Deutlichkeit zu Gehör bringen. Doch blieb dies ohne Folgen für die Transkription. Um die Vorbereitung der phonographischen Aufnahmen hat sich Herr Dr. Joseph Hauptmann besondere Mühe gegeben, wofür ihm herzlichst gedankt sei. Auch den Herren Dr. Rudolf Beranek und David Münster, die sich als Sprecher bereitwillig zur Verfügung stellten, bin ich zu Dank verpflichtet.

Zur Lautschrift: *b*, *d*, *g* sind stimmhafte Lenes. Der Grad ihrer Stimmhaftigkeit hängt von der Stimmhaftigkeit ihrer unmittelbaren Umgebung ab, so daß sie zwischen zwei stimmlosen Lauten ihren Stimmton ganz verlieren. ‘ hinter *p*, *t*, *k* bezeichnet fakultative schwache Aspiration. *ʃ* und *s* stehen sich als fortis und lenis gegenüber. *χ* (fortis), *x* (lenis) sind nach *i*- und *e*-Lauten palatale, sonst velare stimmlose Spiranten. *γ* ist palataler, *v* labiodentaler stimmhafter Spirant. *ł* bezeichnet ein Gaumen-*l*, bei dessen Artikulation sich der vordere Teil der Zunge an den harten Gaumen anlegt, der hintere Zungenkörper ziemlich stark gesenkt wird. Der Grad der Senkung richtet sich nach dem vorhergehenden Vokal. Die Nasalierung der Vokale vor Nasalen ist fast unmerklich. *a* bezeichnet hellen,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ą einen palatovelar gefärbten *a*-Laut. *ɔ* ist ein gespannter, mit starker Senkung des Kehlkopfes gebildeter palatovelarer *o*-Laut. Die Diphthonge und Triphthonge zeigen palatovelare Färbung. Triphthonge sind: *ą̈i̯ə*, *ą̈i̯ə*, *o̯i̯ə*, *ui̯ə*. Verteilt sich eine dieser Vokalgruppen auf zwei Silben, so wird die Silbentrennung durch - bezeichnet. Hochstellung von ^{i}, ^{ə}, ^{v} deutet an, daß sie nur schwach hörbar sind. *i̯* bedeutet palatovelaren *ü*-Laut, *u̯* offenes *u*. Nach *o*- und *u*-Laut klingt *v* dumpfer als nach *i*- und *e*-Laut. — Zu Probe XXIV ist zu bemerken, daß der Sprecher im Wort ‚und' bald *o̯* bald *ɔ* sprach. Ich schrieb durchaus *o̯*, denn zur Aussprache mit *ɔ* scheint Dr. Beranek, der nicht ständig in seiner Heimat lebt, durch das schriftdeutsche *u*, das sonst durch *ɔ* vertreten wird, veranlaßt worden zu sein.

XXII.

Mundart von Deutsch-Jaßnik, Bezirkshauptmannschaft Neutitschein, Mähren.

Sprecher: Dr. Joseph Hauptmann.

A.

Platte 935.

1. *ą̈i̯əf. võm wėntər ʃtiyən də thrāiy*ə[1] *blētər ai dər loft rėm.*
2. *tʃirę̄-ə. ʃri̯nt glai ūnf hę̄m tʃu šnāin, swātər wi̯nt wi̯ndər hę̄wʃər wān.*[2]
3. *drāijə. lę̄r*[3] *khōlə unf, do̯z də mėlix balt tʃu khɔxə ō̯fę̄nkt.*
4. *ʃ i̯urə. dar gūdə ałdə mō̯n i̯uz mėtəm ʃāt' āigəbrɔxə o̯n i̯uz ais*[4] *khāłdə wo̯ʃər gəʃo̯łə.*
5. *ʃėmrə. hur i̯us ʃi̯ur ʃ i̯ur o̯ər zę̄kʃ wɔxə gəʃtṻi̯ərə.*
6. *zę̄kʃə. ʃʃāijər wo̯i̯ər tʃu ʃto̯i̯ək', də khuxə zainjə ondə gonds ō̯gəbrant'.*[5]
7. *zṻwərnə. hur ėʃtə ai-ər ində unnə zāltʃ o̯n ʃufər.*
8. *o̯xtə. də ʃiʃ thumər wē. ėx dę̄nk' ėx ho̯mvžə ūnfgərɪwərə.*[6]

[1] ‚trockenen'. [2] ‚werden'. [3] ‚Leere Kohlen auf'. [4] ‚und ist ins'. [5] ‚ganz angebrannt'. [6] ‚habe mir sie aufgerieben'.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

9. *nāinə. ėx ɯo̤iər bai dər frą̄d o̤n ho̤žər gezo̤iət o̤nzi hot gəzo̤iət', zi ɯi̤vtʃ*[1] *qd i̤vm mą̈i̤ədlə zo̤iən.*
10. *tʃānə. ėx ɯɻvłds q̄d nimər ɯi̤vdər thūn.*
11. *alvə. ėx šlɔ̄ dər glai n̤ khɔ̄glɐvfł*[2] *ėm də ɯi̤ən, du thɔ̄mlėx*[3] *du!*
12. *tʃɯē̤vłuə. ɯuv gɻvʃtn*[4] *hi̤vn? zėlmər mėtr gī̤vn?*
13. *drɯtʃə. ʃʃāin bɻvzə tʃaitə!*
14. *fi̤vtʃə. du bīvlə du,*[5] *blai do̤ ondə Ǯtɻvn, de bɻvzə gɐvntʃ baiʃn dėχ zontʃt*[6] *thuat'.*
15. *fomftʃə. du hoʃt hait' vm mɐ̄ʃtə gəlo̤iət o̤n ɯo̤ʃt phrāf, du thɐvfʃt ėndər vhą̈i̤əm gī̤vn o̤łds dė andn.*
16. *zą̈i̤χtʃə. du*[7] *bėʃt nɔχ fi̤vłvtʃu khlīnər khlapǰ, do̤zdə*[8] *n ʃło̤ǰ ɯāin āustrėŋkhə khėntʃt, do muʃt šon nɔ̄χ v pho̤iər Ǯtėklen bruvt aʃə.*[9]
17. *zi̤vptʃə. gė, zai zuv gut, o̤n zǭi̤əš dr*[10] *šuraʃtər, zi zo̤łds gəɯant*[11] *fi̤vr ai-ərə mutər fɐ̄vtiχ nɐ̄n o̤n o̤bi̤vǰtə.*[12]
18. *o̤χtʃə. hɐvtʃtn o̤kr*[13] *khant, dvn ɯɐvšuł*[14] *andvǰ khɔmə o̤n smėχt bɐvʃər mėtəm Ǯtɻvn.*
19. *nantʃə. ɯār hōdmər man kho̤iəp mətəm ʃłą̈i̤əš gəǰtōlə?*
20. *tʃɯantʃī̤χ. hār hōd vzuv gəthōn o̤łds ɯɐvnzən*[15] *tʃum draǰə bəǰtalt hɐvtn, zi ho̤nz o̤ur zą̈dur gəthōn.*
21. *ą̈i̤ənəntʃɯantʃī̤χ. ɯām hōtvn*[16] *do̤s naijə rātʃlə drtʃɛ̄lt?*

Platte 936.

22. *tʃɯɐ̤-əntʃɯantʃī̤χ. mvr mūz laut phɛ̄kə,*[17] *zontʃt fvrǰti̤vtər o̤nz ni.*
23. *drai-əntʃɯantʃī̤χ. mr zain mīd o̤n ho̤n duvǰt.*
24. *fɻ̄vu̯tʃɯantʃī̤χ. ɯimr gɐvʃtn zoɯėʃ*[18] *tʃvrėkhɔmə zain, do zain di andn šon vm bɐt gəlanmə o̤n ho̤n fɐ̄ʃt gəšlōfə.*[19]

[1] ‚wird es'. [2] ‚dir gleich den K.' [3] ‚Dummlich'. [4] ‚gehst du denn'. [5] ‚Du Büblein du'. [6] ‚sonst'. [7] ‚Du bist noch viel ein zu kleiner Klaps' (tschech. chlapec = Knabe). [8] ‚daß du . . . austrinken könntest'. [9] ‚da mußt du schon noch ein paar Stücklein Brot essen'. [10] ‚sag es der'. [11] ‚sollte das Gewand'. [12] ‚abbürsten'. [13] = nur. [14] ‚wäre es wohl'. [15] ‚als wenn sie ihn'. [16] ‚hat er denn'. [17] ‚becken', vgl. Schmeller, I, 203. [18] ‚des Abends'. [19] ‚im Bett gelegen und haben fest geschlafen'.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

25. *fėmvəntʃwantʃïχ. dr šnē̤ i̯ɒs hėnt ɑidr nǫχt*[1] *bai ɔnz lē̤yə gəbli̯ɒn, ǫwr hait frī hods gəthą̄åət‘.*[2]
26. *zę̨kʃntʃwantʃiχ. hėndər ɔnzəm hāus ʃti̯ɒn drɑi šį̄vnə ïɒpł-bą̄i̯əmlən mi̯ɒt ruɒtə apɒrlən.*
27. *zi̯ɒwnəntʃwantʃïχ. khėntər ni nɔχ ɒ bė̤ʃlə*[3] *ɔf ɔnz wǫi̯ətə, dɒnoχ gi̯ɒmr mi̯ɒt āix.*
28. *ǫχtntʃwantʃïχ. i̯ɒr thę̨ɒft ni zėχə thɔmhą̄i̯ətə thrāiwə.*
29. *nāinəntʃwantʃïχ. ɔnzər barχ zain ni zę̨ɒr hōχ, āirə zain fi̯ɒł hę̨χər.*
30. *draʃïχ. wifł fɔnt wɯʊʃt ǫn wifł brūɒt wę̨ɒłtərn*[4] *hǫn!*
31. *ą̄i̯ənəndraʃïχ. ėx fɒrʃtē̤ aix ni, i̯ɒr miʃt ɒ bė̤ʃlə lautər rē̤də!*
32. *tʃwę̨-əndraʃïχ. hotər ni ɒ ʃtėklə waʃə zą̄i̯əf fi̯ɒr mē̤x ɔf mɒm thē̤š gəfɔndə!*
33. *drāi-əndraʃïχ. zai brūdər wi̯ɒł zix tʃwę̨ə ši̯ɒnə naijə haizər ai aiə̇m gǫi̯ətə bauṇ.*
34. *fį̄ɒrəndraʃïχ. dǫs wǫi̯ət i̯ɒzəm auzəm hatʃ khɔmə.*
35. *fėmvəndraʃïχ. dǫs wǫi̯ər ši̯ɒn*[5] *fɔ āix.*[6]
36. *zę̨kʃəndraʃïχ. wǫs zėtʃn nən*[7] *fi̯ɒr fė̤yələn di̯ɒt*[8] *ɯɒɯə ɔf dɒm māi-ərlə?*
37. *zi̯ɒwnəndraʃïχ. də phāu-ərn hǫtn fėmf ɔkʃə ǫn nain khī ǫn tʃwę̨ɒłf lamlən fi̯ɒš dǫi̯əf gəbroχt‘, di wɔltnzə fərkhą̄i̯əfə.*
38. *ǫχtndraʃïχ. də lait zain hait‘ ǫłə daʃə ɔfəm fałt ǫn thun mē̤n.*[9]
39. *nāinəndraʃïχ. gė ǫk, dar braunə hɔnt thutər niʃt‘.*
40. *fi̯ɒtʃïχ. ėx bi̯ɒn mətn laitə do hėndə i̯ɒɯər də wį̄nz ais khǫi̯ən gəfǫi̯ən.*

B.[10]

Platte 1134.

(a) *dǫs wātər i̯ɒz ėtʃ nimər šį̄ɒn, dǫs gəthrāšər nė̤mt kha ę̨ɒnt ni, do muzjə ǫłds fər-faułə.*

(a) ‚Das Wetter ist jetzt nimmer schön, das Regnen nimmt kein Ende (nicht), da muß ja alles verfaulen.‘

[1] ‚heute in der Nacht‘. [2] ‚früh hat es getaut‘. [3] ‚ein bißchen‘. [4] ‚wollt ihr denn‘. [5] ‚schön‘ = recht im moralischen Sinn. [6] ‚Euch‘. [7] ‚sitzen denn‘. [8] ‚dort‘. [9] ‚und tun mähen‘. [10] B ist als Wirtshausgespräch gedacht.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

(b) *ja dǫz ịvs tʃum thaiwl-huvłə, ǫwər į̄vr hǭtʃ jə zūv nɔχ gut ɔm khį̄vχəfị̈vtl.* (c) *mai grumet vm thaiχ ịvs tʃu niʃt, į̄vr zait ɔf dər lān, ịvr hǭtʃ bɐ̨vʃər.*

(d) *wǫs sǫł ėχdn zǫiən, mịvr hotʃ hoχwǫʃər zgantʃə grumet ɔf dər ūvdərwịvz mịvtgənɔmə.*

(e) *dō wān wịvdər thairə tʃaitə khɔmə: kha khɐ̨vnlə, kha ādäivpln, kha mėliχ, ėtʃ fėłt ɔnz ǫk nɔχ də mauł ǫn klauǫ-zaiχ.*

(f) *jėmərlaiəzǫkərą̊, mołtn thāiwł ni ǫ də want'!* (g) *mịvr zain zūv šɔn tʃwɐ̨-ə zėtə šị̈vnə bị̈vylən druvf ganə, mai ałdə hɐ̨vt sị̈χ mē̈yə ǫgraifə.*

(h) *ịvr mịvt aijəm ēwiyə gəjomər, ịvr wātwł ni fərhɔŋən!*

(i) *du hoʃt lä̈ị̈χt rē̈də; wɐ̨vn dər monvt rėm ịvs, khrīχʃtə dai gɐ̨vłt', ǫn brauχʃt ni tʃu frōyə, wvs hār khėmt.*

(k) *di phǫị̈ər bị̈vmə! dǫz ịvz ni tʃum lāwə ǫn ịvz ni tʃum ʃtāwə.*

(l) *ėtʃ hɐ̨vt wvf mịvtām gəphrākʃ, swịvtwł q̣å nɔχ tʃum*

(b) ‚Ja das ist zum Teufelholen, aber ihr habt es ja so noch gut auf dem Kirchenviertel.[1] (c) Mein Grummet im Teich[1] ist zu nichts, ihr seid auf der Lehne, ihr habt es besser.'

(d) ‚Was soll ich denn sagen, mir hat das Hochwasser das ganze Grummet auf der Oderwiese mitgenommen.'

(e) ‚Da werden wieder teure Zeiten kommen: kein Körnlein,[2] keine Erdäpfel, keine Milch, jetzt fehlt uns nur noch die Maul- und Klauenseuche.'

(f) ‚Jemerleisakra auch! malt den Teufel nicht an die Wand! (g) Mir sind so schon zwei solche schöne Jungschweine draufgegangen, meine Alte[3] hätte sich mögen angreifen.'[4]

(h) ‚Ihr mit eurem ewigen Gejammer, ihr werdet wohl nicht verhungern.'

(i) ‚Du hast leicht reden; wenn der Monat herum ist, kriegst du dein Geld und brauchst nicht zu fragen, wo's herkommt.'

(k) ‚Die paar 'Böhmen'![5] Das ist nicht zum Leben und ist nicht zum Sterben.'

(l) ‚Jetzt hört auf mit dem Gerede, es wird wohl auch

[1] Flurname. [2] = Getreide. [3] = Frau. [4] = sich ein Leid antun mögen. [5] im Sinne von ‚die paar Groschen!'

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

dərmaχə zain! (m) *zęf, gęɒmər nɔχ a ſtampələ khi̯ɒmł o̯n dan gė i̯χ ɒhäi̯əm.*

(n) *inəmailātiχ, du wi̯ɒſtſ fərzäi̯imə, wo̯i̯ət ɔf·mēχ, ėχ hō ən załwə wāk.*

(o) *du khęɒntſt ni mai ałdə!*

(p) *ja bėkəf thrēs hotə hōzə o̯, di̯ lēt ni mi̯ɒt si̯χ ſpäi̯əſtə.*

(q) *du jui̯əkhə, hi̯ɒłdə gɔſ̌, dai ālđə zäɒt, du o̯n ho̯nz i̯ɒr zait fərthīɒwliχ.*[1]

(r) *no̯ jā, wimər ində zäɒt, fo̯tər, zait mər ni grō̯m, dər o̯pł fęɒłt ni wait fom ſtō̯m.*

(s) *dō laχi̯χmər o̯kr äi̯əf; ëχ bi̯ɒn jɒ kha zėχər mamlɒs wi̯ thaiχmo̯n, dar khräi̯χt glai hėndər də khi̯ɒtln.* (t) *o̯n ėtſ bitaiχ got; ėχ mus tſum nainɔr tſɔg.*

(u) *o̯n ėχ gė ą̄å.*

(v) *bai dām ɒhäi̯əmgi̯ɒn thun ɒm dɒ bäi̯ən wė.* (w) *mum zīŋkə, do lat ɒ thiχlə ɔm äɒn, o̯n gātmər nɔχ ɒ khrīγlə ėmbęɒrgər.*

(x) *du kho̯ntſt ni gənuk khrīγə, du hoſt hait šɔn tſu fi̯ɒł ɔndər dər mėtſ, o̯n węɒn wi̯ɒſtn tſo̯łə?*

noch zum Ermachen sein! (m) Sef, gib mir noch ein Gläschen Kümmel und dann geh ich heim.‘

(n) ‚Je nun mein Lebtag! Du wirst es versäumen, wart auf mich, ich hab denselben Weg.‘

(o) ‚Du kennst nicht meine Alte!‘

(p) ‚Ja, Beckes Therese hat die Hosen an, die läßt nicht mit sich spassen.‘

(q) ‚Du Georg, halt die Gosche, deine Alte sagt, du und Hans ihr seid Nichtsnutze.‘

(r) ‚Nun ja, wie man immer sagt — Vater, seid mir nicht gram, der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.‘

(s) ‚Da lach ich mir nur eins; ich bin ja kein solcher ‚Mamlas‘[2] wie Teichmann, der kriecht gleich hinter die Kittel. (t) Und jetzt behüt euch Gott; ich muß zum Neunuhrzug.‘

(u) ‚Und ich geh auch.‘

(v) ‚Bei diesem Heimgehn tun einem die Beine weh. (w) Muhme Josefine, da liegt ein Tüchlein am Boden, und gebt mir noch ein Krüglein Emberger (Bier).‘

(x) ‚Du kannst nicht genug kriegen, du hast heut schon zuviel unter der Mütze — und wann wirst du denn zahlen?‘

---

[1] Vgl. Platte 335. DMA I, Nr. IV B[1], (Sitzungsber. 158, IV).

[2] gutmütige Schelte.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

(z) *ėχ wār də gāſt fərkhą̄ə̯fə ọn dō khrīχtər aə̯ər gẹɤłt*ʿ.

(z) ‚Ich werde die Gerste verkaufen und da kriegt ihr euer Geld.‘

C.

Sprecher: Schneidermeister Johann Neubert.

Platte 1352.

(a) *ėtſ*[1] *wārėχ aiχ ɒmol a rātſlə dərtſēlə.* (b) *ọwər ə̯ɒr thẹft ni dẹŋkə, dọzėχ aiχ ɒzūɒ ọšmī̯ɒn wə̯ɒł wi khọ̄liχ.* (c) *dar dərtſēlt aiχ ində ọk zėχə họkə, də̣ ar auzɒ biχlən hōt*ʿ. (d) *do wọn ɔm fīwiχ tſwī̯ɒ*[2] *brīdər, ėχ họžə zą̄åwər nɔ̄χ khant*ʿ. (e) *di họn ɒm hẹſọftliχə walt ində a rēbẹklə ọwər zɔnſt wọz m̥ gūdshẹr wẹkgəphlẹtſt.*

(a) Jetzt werde ich euch einmal eine Geschichte erzählen. (b) Aber ihr dürft nicht denken, daß ich euch so anschmieren will wie Kahlich. (c) Der erzählt euch immer nur solche ‚Haken‘, die er aus den Büchlein hat. (d) Da waren am ‚Viehweg‘ zwei Brüder — ich hab sie selber noch gekannt. (e) Die haben im herrschaftlichen Wald immer ein Rehböcklein oder sonst etwas dem Gutsherrn weggeschossen.

(f) *dọs họ̄nzə žɔn a phọ̄ə̯ər jọə̯ər azūɒ gəthrī̯ɒwə ọnzī̯ɒzn niſt gəšan.*

(f) Das haben sie schon ein paar Jahre so getrieben und es ist ihnen nichts geschehen.

(g) *q̄əmōł hōdzə dər thāiwł ọwər dɔ̄χ bɒm khrawātlə drwɔſtʿ.* (h) *ọn dọs ə̯ɒzɒzūɒ khɔmə.* (i) *zə̣zain ai thɔŋklər ſtɔntʿ bɒm khrāitſ nāus ọn wīzə an bọſkəwałt khɔmə zain, zą̈ɒt họnſ tſu zẹfn:* (k) *blāi du dō baidər thēmėtſ ſtī̯ɒn, ėχ wār a bėſlə thifər an wałt khēɣər khọtſndẹf*

(g) Einmal hat sie der Teufel aber doch beim Krawatlein erwischt. (h) Und das ist so gekommen: (i) Sie sind in dunkler Stunde beim Kreuz hinaus und wie sie in den Baschkewald gekommen sind, sagt Hans zu Joseph: (k) ‚Bleib du da bei der Temitz[3] stehen, ich werde ein bißchen tiefer in den Wald gegen

[1] Auf der Platte fälschlich gesprochenes *jetſ*. [2] Auf der Platte fälschlich gesprochenes *tſwāi*. [3] ein im Karpatenvorland entspringender Bach.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

gīɲn. (l) *zȩf hot mėtəm khōp gənėkt' ọn họnſ ịɲs ſət gaɲə.* (m) *dọz ɯọiər šɔn ėmɲ tſɯȩɲłɯə aidr nọχt'.* (n) *zȩf hōd gəɯọt', fịɲ də phuſkɲ iɲzəm khɑ šwantſlə khɔmə ọn ar hōd zėχ gəȩryət.*

Katzendorf gehen. (l) Sef hat mit dem Kopf genickt und Hans ist fortgegangen. (m) Das war schon um zwölfe in der Nacht. (n) Sef hat gewartet; vor die Puschke (Flinte) ist ihm kein Schwänzlein gekommen und er hat sich geärgert.

(o) *ɔf ą̄əmōl hōdar am wałt a raiſə ọn braχə gəhọ̄ịət', ọn họnſ khėmt ɯi a ɯėldər gərant', hot da ą̄åyə ūafgəriſə ọn šraĭt'.* (p) *ſət, ſət, dar thāiɯł khėmt!* (q) *dō zāinzə ſət gərant bės tſum khrāitſ.* (r) *dịɲt khɔntn zə nimər watər.* (s) *ėtſ hōd zȩf họnſn gəfrōχt', ɯọz ɯọ̄ịədn am wałt'?*[1]

(o) Auf einmal hat er im Wald ein Reißen und Brechen gehört, und Hans kommt wie ein Wilder gerannt, hat die Augen aufgerissen und schreit: (p) ‚Fort, fort! Der Teufel kommt!' (q) Da sind sie fortgerannt bis zum Kreuz. (r) Dort konnten sie nicht mehr weiter. (s) Jetzt hat Sef Hansen gefragt: ‚Was war denn im Walde?'

Platte 1353.

(t) *họnſ hod ōdəm gəšọpt', ọn dərtſēlt', dọzər ru-iχ ọvən bok gəphaſt hōt'.* (v) *ɔf ą̄əmōl ịɲz a grūɲzər mọ̄n mịɲt glīniyə ą̄åyə ɔfən lūɲskhɔmə, hōt di Štȩɲrkſtə bą̄ịəm ɯi Štrūɲštȩɲł mėt āuzgəbrattə*[2] *ọiəmə ėmgəbrɔχə ọn a gəphrėl ɡəmaχt ɯi zīɲɯə dūɲnəɯātər.*

(t) Hans hat Atem geschöpft und erzählt, daß er ruhig auf den Bock gepaßt hat. (v) Auf einmal ist ein großer Mann mit glühenden Augen auf ihn losgekommen, hat die stärksten Bäume wie Strohstengel mit ausgebreiteten Armen umgebrochen und ein Gebrüll gemacht wie sieben Donnerwetter.

(w) *ar hōd zịχſ ni nāmə gəlōn, dọſtar grūɲſə kharlə dər thāiɯł zą̄åɯər ɯọiər.*

(w) Er hat sich's nicht nehmen lassen, daß der große Kerl der Teufel selber war.

[1] Auf der Platte ist Satz (s) undeutlich.

[2] In den Apparat wurde irrtümlich *āuzgəbraitətə* gesprochen.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

(x) *dərnɔ̄χ hǫnzəzėχ ahūəm-gəšlėχə.*

(y) *hǫnʃ ịɒz ǫwər nimər āuzəm bẹt ūɒfgeštandə, dar hōt dan šrɔkə ai ǫlə glīɲdər khrīχt', hota fiwər khrīχt', ǫn ịɒz ai a phǫịər thǫk druɒf gəʃtūịəwə.*[1]

(x) Danach haben sie sich heimgeschlichen.

(y) Hans ist aber nimmer aus dem Bett aufgestanden; der hat den Schrecken in allen Gliedern gekriegt, hat (ein) Fieber gekriegt und ist in ein paar Tagen darauf gestorben.

XXIII.

Mundart von Zauchtl, Bezirkshauptmannschaft Neutitschein, Mähren.

Sprecher: Landwirt David Münster.

A.

Platte 1348.

1. *ąəʃ. ɒm wėntər ʃlīyə di thrāiyə*[2] *blē̄tər aidr lǫft rėm.*
2. *tʃwẹ̄-ə. ʃhẹ̄at glai ǫf tʃu šnāin, drnōχ wịntʃ wātər wịndər bẹʃər.*
3. *drāijə. lẹ̄ ūnf,*[3] *dǫzdə mėliχ balt tʃu khɔχə ǭfẹŋkt'.*
4. *fịɲrə. dar gūdə ālda mǭn ịɒz mėm fāt' ɔmāizə*[4] *āigəbrɔχə ǫnīɲz ais khālda wǫʃər kfǫlə.*
5. *fėmvə. ar īɲz fịr fīɲr ǫwər zẹkʃ wɔχə gəštūịəwə.*
6. *zẹkʃə. ʃfāijər wǫịər tʃu štǫịək', də khuχə zāinjə ɔndə gans šwǫtʃ gəbrant'.*
7. *zīɲɒwənə. arėʃt də āi-ər ində*[5] *uɒn zaltʃ ǫn fafər.*
8. *ǫχtə. də fiʃ thūnmər wē̄, ėx dẹŋk' ėx hǫməžə ɔ̄fgərīɲɒwə.*[6]
9. *nāinə. ėx bīɲn baidər frą̄å gəwāʃt ǫn hǫžər gəzǭịət ǫn zi hod gəzǭịət', zi wịnlds*[7] *ą̄å ịmrər thɔχtər zǭịən.*

---

[1] Auf der Platte folgen dann noch scherzhafte Verse, gesprochen von Dr. Joseph Hauptmann und Frl. Louise Hauptmann: sie konnten nicht vom Munde der Sprecher weg transskribiert werden, sind daher hier nicht aufgenommen.

[2] ‚trockenen'. [3] ‚Leere auf'. [4] ‚am Eise' . . . . [5] *ində* wurde nicht in den Apparat gesprochen. [6] ‚habe mir sie aufgerieben'. [7] ‚will es'.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

10. *tʃānə. ėx wāš*[1] *nimmər maχə.*
11. *alvə. ėx šlɔ̄dra*[2] *khɔ̄klęfł ėmdə*[3] *ūi̯ən, du o̯f du!*
12. *tʃwę̄ᵛłwə. wuv gi̯ɪʃtn*[4] *hi̯ɪn? zėlmv mi̯ɪt gi̯ɪn?*
13. *dratʃə. ʃʃāin šlā̤əχtə tʃaitn!*
14. *fi̯ɪtʃə. mai līwəs khėnt', blai do həndə*[5] *ʃti̯ɪn. di bi̯ɪzə gęns baiʃn dėχ thūɪt'.*
15. *fɔmftʃə. du hoʃt hait ɔmmā̤i̯əʃtə gəlǭi̯ət o̯n wǫʃ̌t ǭi̯əntliχ, du khǫntʃt dɔrfīr*[6] *ēnər hā̤i̯əmgi̯ɪn widi andn.*[7]

Platte 1349.

16. *zǫəχtʃə. du bėʃt nɔni grūɪʃ' gənuk'. doʃtə*[8] *khǫntʃt ɔ floʃ̌ wāin āusthrėŋkə. do muʃt ęʃ̌t nɔ̄z abėflə wǫkʃə o̯n gri̯ɪʃər wān.*
17. *zi̯ɪwətʃə. gė zai zu gūd o̯n zǭi̯əš*[9] *dāinər šwaʃtər, zi zǭł də glā̤i̯ədər fir āi-ər mutər fę̄ntiχ nēn o̯n zǭłzə mėtər bi̯ɪʃ̌t a bėflə āu̯sphutʃə.*
18. *o̯χtʃə. hęatʃtunə*[10] *khant, do wę̄nš andnš khəmmə o̯nz mėχt bęʃər mėtəm ʃ̌ti̯ɪn.*
19. *nantʃə. war hōdmɔrn*[11] *man khǭi̯əp' mėtəm fłā̤əš gəʃ̌tōlə?*
20. *tʃwantʃiχ. ar hōd gəthōn wi̯ɪv wėnzən*[12] *tʃum draʃə bəʃ̌tālt hęɔtn, zi hǭnzėχʃ*[13] *o̯wər zā̤åwər gəmaχt'.*
21. *ā̤ənənt̤ʃwantʃiχ. wām hōtrdęn*[14] *di nāi-ə gəšiχt trtʃēlt?*
22. *tʃwę-ənt̤ʃwantʃiχ. mᵉr mūs laut šrā̤ən, zɔnʃt fərʃ̌ti̯ɪtər ɔnz ni.*
23. *drāi-ənt̤ʃwantʃiχ. mėr zain mīd, o̯n hǫn duɪʃ̌t.*
24. *fi̯ɪɔrənt̤ʃwantʃiχ. wi̯ɪvmər gęʃtn tʃum ōwət zāin tʃurėkkhəmmə, do wǫn di andn šɔn šlōfə gaŋə o̯n wǫn fęʃt āigəšlōfə.*[15]
25. *fėmvə̤ntʃwantʃiχ. dr šnē̤ i̯ɪvz di nǫχt bai ɔnz lē̤yə gəbli̯ɪn, o̯wər hait frī i̯ɪvzr tʃərgaŋə.*
26. *zękʃntʃwantʃiχ. hėndər ɔnzəm hāus ʃ̌ti̯ɪn drāi šī̤ɪnə ęɪnpł-bāimlən mėt rūntə apələn.*

---

[1] ‚werde es'. [2] ‚Ich schlage dir den'. [3] Irrtümlich wurde in den Apparat *āidə* ‚in die' gesprochen. [4] ‚gehst du denn.' [5] ‚herunten'. [6] ‚du kannst dafür.' [7] Es folgt auf der Platte noch Satz 16 bis *ɔ floʃ̌*. [8] ‚daß du kannst . . . austrinken'. [9] ‚sag' es'. [10] ‚Hättest du ihn nur.' [11] ‚hat mir denn.' [12] ‚wie wenn sie ihn'. [13] ‚haben sich es'. [14] ‚hat er denn'. [15] ‚schlafen gegangen und waren fest eingeschlafen'.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

27. *zɨɒɯnəntʃɯantʃïχ. khėntər ninɔχ ɒn āụyəblėk ɔf ɔnz ɯọịətə, drnōx gịɒmr mėt āiχ.*
28. *ọχtntʃɯantʃïχ. ir thęft ni zėχə khėndərāiə thrāiɯə!*
29. *nāinəntʃɯantʃiχ. ɔnzər bęrx zāin ni zę̄ɒr hɔχ, āirə zain fịɒł hęχər.*
30. *draʃiχ. wiſł fɔnd wuſt ọn wiſł brūɒt ɯęltr họn?*

Platte 1350.

31. *q̄ənəndraʃiχ. ėχ fərſtē̄ aiχ ni, ir miſt a bėflə lāutr rėdə!*
32. *tʃɯę̣-əndraʃiχ. hōtr ni a ſtėklə ɯaſə zāịf fir mē̄x ɔf mam thē̄s gəfɔndə?*
33. *drāi-əndraʃiχ. zai brūdər ɯịɒł zėχ tʃɯę̣ šɨɒnə nāi-ə hāizər ai āi-əm gǭịətə bāun.*
34. *fɨɒrəndraʃiχ. dọs ɯọịət ịɒzm fɔ hatʃə khɔmmə.*
35. *fėmrəndraʃiχ. dọs ɯọịər rąəχt fɔ inə.*
36. *zękʃudraʃiχ. ɯoʃ zėtʃn do fir fē̄yələn ɔf dam māi-ələ!*
37. *zɨɒɯnəndraʃiχ. di phāu-ən họtn fėmf ɔkʃə, nāin khī ọn tʃɯçɒłf lamlən fịɒſ dọịəf gəbrōχt, ọn ɯəltnzə dịɒt[1] fərkhą̄əfə.*
38. *ọχtndraʃiχ. di lāit zain hait ọtə daʃə ɒm fałt ọn thūn hą̄ən.[2]*
39. *nāinəndraʃiχ. gē̄ ọk, dar brāunə hɔnt thūtr niſt.*
40. *fịɒtʃïχ. ėχ bịɒn mėta[3] lāitə dərhėndə iɒr də ɨɒz ėmz[4] khǭịən gəfǭịəm.*

B.

Platte 1350.

(a) *gəęrtə hɔkʃtfərzọmlɒŋk.*

(b) *ɯāl ziχ dər brāitriχ bɨɒmaſ fritſ çɒntſləſə hōd ai da ſtant dər hāiliga ē tʃu thrātə zɔ ɯəldər āiχ šɨɒn bɨɒntə.*

(a) Geehrte Hochzeitsversammlung![5]

(b) Weil sich der Bräutigam, Böhmes Fritz,[6] entschlossen hat, in den Stand der heiligen Ehe zu treten, (so) wollte[7] er euch

[1] ‚dort'. [2] ‚tun hauen'. [3] ‚mit den'. [4] ‚um das.' [5] Dieser Spruch wird beim Abholen der Braut vom Hochzeitlader gesprochen. [6] = Fritz des Böhme. [7] = möchte.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ịɒr līwə ę̄ɒłdn, ịɒr meχtəm haitʿ
āi-ər līwə thɔχtər anlə, di ziχ
jə ą̄å ai ɔnzər mėtʿ ọlds brāutʿ
bəfėnt, ṭʃu zāinər lāwəʃgəfę̄ntėn
gān.

(c) *wīzą̊å aidr hāiligə šrėft*
ɒm bį̄mɒłthękſt hȧſt: a męnš
zọł ni alāiən zāin, ʃzọləm a
gəhē̤lfėn tʃūgəzę̄ɒłtʿ wān.

(d) *dr brāitriχ khėmtʿ auf*
zāinər khǭmər ọn də brāutʿ aus
ịɒm gəmǭχ.

(e) *ọnọ dām wātər də brāut*
drkhę̄ɒnnə: zi wịɒtʿ ɔf ịɒm
khɔp a khrantʃlə thrǭịən.

schön bitten, ihr lieben Eltern,
ihr möchtet ihm heute eure
liebe Tochter Annele, die sich
ja auch in unserer Mitte als
Braut befindet, zu seiner Le-
bensgefährtin geben.

(c) Wie es auch in der hei-
ligen Schrift am Bibeltext heißt:
ein Mensch soll nicht allein sein,
es soll ihm eine Gehilfin zu-
gesellt werden.

(d) Der Bräutigam kommt
aus seiner Kammer und die
Braut aus ihrem Gemach.[1]

(e) Und an dem werdet ihr
die Braut erkennen: sie wird
auf ihrem Kopf ein Kränzlein
tragen.

Platte 1351.

(f) *ọn dọʃ khrantʃlə ịɒz rɔntʿ*
ọn uɒnə ę̄ɒntʿ. (g) *ọn ai dam*
khrantʃlə zāin drāi blīmlən.
(h) *dọs ę̆ʃtə blīmlə wịɒł di*[2]
ę̄ɒrọnthǭgəntʃọmə jɔŋkfər brāutʿ
anna mėnʃtər ịɒn fį̄ɒłgəliptn
ę̄ɒłdn šęŋkə fịɒr di mī, khɔmmər
ọn līf, dizi ịɒr ǭgəthōn hǭn.

(i) *dọs tʃwaitə blīmlə wịɒł*
də brāutʿ ịɒm fį̄ɒłgəliptə brāi-
triχ šęŋkə ọn wịɒłəm a gūdə
gəhėlfėn ọn ai ọləm wǭs rą̄əχtʿ
ịɒz ɔndərthōn zāin.

(f) Und das Kränzlein ist
rund und ohne Ende. (g) Und
in dem Kränzlein sind drei
Blümlein. (h) Das erste Blüm-
lein will die ehr- und tugend-
same Jungfer Braut Anna
Münster ihren vielgeliebten
Eltern schenken für die Mühe,
Kummer und Liebe, die sie
ihr angetan haben.

(i) Das zweite Blümlein will
die Braut ihrem vielgeliebten
Bräutigam schenken und will
ihm eine gute Gehilfin und in
allem, was recht ist, untertan
sein.

[1] Satz (d) ist nicht erzählender Einschub, sondern gehört zum Hochzeitsspruch. [2] *wịɒł di* wurde wiederholt.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

(k) *dọs drėtə blīmlə wịɒł di brāut' firzėχ zāạåwər bəhāłdə, dọſəzėχ ində drọ̄ dərėnərt, dọſə thɔ̄gnthọft, rain ọn phrāf blāiṇ zọł.* (l) *ọn zuɒ bėtſə āiχ, ịɒr līwə ẹ̄ɒłdn ọn gəšwiſtər, zəłtſə āiχ ɒmōł wėſntliχ ọwər ɔnwėſntliχ khrẹŋkt' ọwər bl̥āidiχt họn, zuɒ mėχtəš ịɒr fɔ hatſə frtſāin.* (m) *ēdẹm ọwər di braut' āuzịɒm ẹɒłdərliχə hāus tſait', zuɒ bədaŋkt zəzėχ bai āiχ, ịɒ līwə ẹ̄ɒłdn, ɔff hatſliχſtə, dọs ịɒrzi fɔ ịɒrər khėnthait uɒf wọſ tſu dam hāitigə thọ̄k' fɒlạəχt mịɒt mọnχəm khɔmmər ọn mọnχər zọ̄ịəχ frɔm ọnd khrėſtlich ərtſọịən họ̄t'.* (n) *ọn walər dọs ọłds gəthōn họ̄d, zuɒ wẹɒłmɒžə ėtſ bəglāạịətə wọſ tſudar khrėſtliχə khīɒχ, wuɒzə da bɔnt' dar hāiligə ē šliſə zọł.* (o) *ọn wẹɒłn da līwə gɔ̄d bīɒtə, ar mē̄χ ịɒn glėk' ọn zē̤yə ọn a laŋəſ frūɒſ lāuə šẹŋkɔ.* (p) *dọs walt' gɔ̄t'.*

(k) Das dritte Blümlein will die Braut für sich selber behalten, daß sie sich immer dran erinnert, daß sie tugendhaft, rein und brav bleiben soll. (l) Und so bittet sie euch, ihr lieben Eltern und Geschwister, sollte sie euch einmal wissentlich oder unwissentlich gekränkt oder beleidigt haben, so möchtet ihr es ihr von Herzen verzeihen. (m) Ehe aber die Braut aus ihrem elterlichen Hause zieht, so bedankt sie sich bei euch, ihr lieben Eltern, aufs herzlichste, daß ihr sie von ihrer Kindheit auf bis zu dem heutigen Tag vielleicht mit manchem Kummer und mancher Sorge fromm und christlich erzogen habt. (n) Und weil ihr das alles getan habt, so wollen wir sie jetzt begleiten bis zu der christlichen Kirche, wo sie den Bund der heiligen Ehe schließen soll. (o) Und wollen den lieben Gott bitten, er möchte ihnen Glück und Segen und ein langes frohes Leben schenken. (p) Das walte Gott.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

XXIV.

Mundart von Bölten, Bezirkshauptmannschaft Weißkirchen, Mähren.

Sprecher: Dr. Rudolf Beranek.

A.

Platte 1356.

1. *ą̈əʃ. ɒm wėnt²r flīγn də thrāiyə*[1] *blē̄t²r aidr lɔft rėm.*
2. *tʃwę̈-ə. ʃhę̈ɒt glāi ūɒf tʃu šnāin, dənōχ wi̯ɒtʃ wāt²r wi̯ɒdr bę²ʃr wān.*[2]
3. *drāijə. lę̈r ūɒf,*[3] *do̤zdə mėliχ bą̈åt' ō̤fę̈ŋkt tʃu khɔχə.*
4. *fī̤ərə. dar gūdə ą̈ådə mō̤n i̯ɒs mėtəm fāt' āigəbrɔχə o̤n ais khą̈ådə wo̤ʃr gəfō̤u-ə.*
5. *fėmvə. har i̯ɒs fər fī̤ər o̤wər zę̈kʃ wɔχə gəŠtūi̯əwə.*
6. *zę̈kʃə. ʃfāijər wo̤i̯ər tʃu ʃto̤i̯ək', də khuχə zain ɔnde gans ō̤gəbrant'.*[4]
7. *zī̤ɒwənə. har ėʃt də āi-ər ində uɒnə zą̈åtʃ o̤n faf²r.*
8. *o̤χtə. də fiʃ thunmər wē̄, ėχ dę̈ŋk' ėχ ho̤məržə ūɒfgərī̤ɒwə.*[5]
9. *nāinə. ėχ wo̤i̯ər baidr frą̈å o̤n ho̤žər gəzō̤i̯ət' o̤n zė hɔd gəzō̤i̯ət' zė wi̯ɒtʃ*[6] *ą̈å drthɔχtr*[7] *zō̤i̯ən.*
10. *tʃānə. ėχ waš*[8] *nimmər maχə.*
11. *alwə. ėχ šlōdr*[9] *glāi a khɔklę̈ɒfu ėm də ūi̯əwatŠlən, du o̤f du!*
12. *tʃwę̈o̤wə. wuə gi̯ɒŠtn*[10] *hi̯ɒn? zėlmr mėtkhu̯mmə!*
13. *dratʃə. ʃʃain šlę̈χtə tʃaitə!*
14. *fī̤ətʃə. blai di̯ətəndə*[11] *Štī̤ɒn, būblə,*[12] *zɔnʃt*[13] *baiʃn dėχ də bī̤ɒzə gę̈ɒntʃ thuɒt'.*
15. *fɔmftʃə. du hoʃt hait' ɒmmą̈'əʃtə gəlo̤i̯ət' o̤n wo̤Št o̤ntliχ, du thę̈fft ēndər hą̈'əmgī̤ɒn wi di andn.*
16. *zaχtʃə. du bėʃt nōni grūɒs gənuk', do̤ʃtə*[14] *a flo̤Š wāin austhrėŋkə khėnʃt', do muʃtə ę̈Št nɔx a bėʃlə wo̤kʃə o̤n gri̯ɒʃr wān.*

---

[1] ‚trockenen.' [2] ‚werden.' [3] ‚Leere auf.' [4] ‚angebrannt.' [5] ‚habe mir sie aufgerieben.' [6] ‚wird's'. [7] ‚der T.' [8] ‚werde es'. [9] ‚schlage dir gleich den K.'. [10] ‚gehst du denn?' [11] ‚dort unten.' [12] ‚Büblein'. [13] ‚sonst'. [14] ‚daß du . . . austrinken könntest'.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

17. *zɨnptʃə. inəzāi*[1] *zɥə gūd ɔn zōɨəž*[2] *dainər šwaʃtr, zə zɔu de khlāᵘədᵉr fir aiᵉr mutr fɛ̄ntiχ nēn ɔn mètr biʃt āusphutʃə.*
18. *ɔχtʃə. hɛntʃtn ɔkkhant'.*[3] *do wɛ̄vš andəʃ khɥmmə ɔns wɛv bɛᵛfr ėmėn.*[4]
19. *nantʃə. war hōdmərn*[5] *man khǒɨəp mėtəm flāᵘəʃ gəʃtōlə!*
20. *tʃirantʃïχ. har hod zɥə gəthōn, wɨv wėnzən*[6] *tʃum draʃə beʃtɑ̄t hɛntn, zəhɔnz ɔwər zɑ̄dwər gəmaχt'.*

Platte 1357.

21. *ɑ̄ənəntʃwantʃïχ. wām hōtrɥ*[7] *di nāijə gəšiχt drtʃēlt'!*
22. *tʃirɛ̄-ənʃwantʃïχ. mər mūz fɛ̨ʃt phēkə*[8] *zɔnʃt frʃtɪ̨ɔtrɔnz ni.*
23. *drāi-ənʃwantʃïχ. mrzain mīd ɔn kɔn duʃt.*
24. *fɪ̄ərəntʃwantʃïχ. wimr gɛ̨ʃtn zōwəʃ*[9] *hāᵘəm khɥmmə zain, wɔn di andn šɔn nmbɛt' ɔn hɔn fɛ̨ʃt gəšlōfə.*[10]
25. *fėmrəntʃwantʃïχ. dī nɔχt ɨɔs bai ɔnz dr šnɪ̨ɔ lē̆yə gəblɪ̨ɔn. ɔwər hait' frī hōds gəthɑ̄ᵘt'.*[11]
26. *zɛ̨kʃntʃwantʃïχ. hėndər ɔnzəm hāus ʃtɪ̨ɔn drai šɪ̨ɔnə ɛɔp'ubāimlən mɨɔt rɥ̄ntə apələn.*
27. *zɪ̨ɔwənəntʃwantʃïχ. khėntr ni nōxɔn āugəblēk' ɔf ɔnz wǒɨətə? dənōx gɨɔmr mɨɔt āiχ.*
28. *ɔχtntʃwantʃïχ. ir thɛ̨ft ni zėtə thɔmhɑ̄ᵘətə thrāiwə!*
29. *nāinəntʃwantʃïχ. ɔnzər bɛ̨rχ zain ni zɛ̄ɔr hɥɔχ, āirə zain fɥu hėχr.*
30. *draʃïχ. wifu fɔnt wuʃt' ɔn wifu brūnt wɛ̨ɔntərn*[12] *hɔn?*
31. *ɑ̄ənəndraʃïχ. ėχ frʃtɪ̨ɔn aiχ ni, ir miʃt a bėʃlə lautᵉr rėdə.*
32. *tʃwɛ̄-əndraʃïχ. hotrɥ*[13] *kha ʃtėklə wraʃə zɑ̄ᵘəf fər mēx ɔf mɔm thɪ̨əš gəfɔndə!*
33. *drāi-əndraʃïχ. zai brūdər wɥu zėχ tʃirɛ̄ šɪ̨ɔnə nāijə hāizər ai aijəm gǒɨətə bāun.*
34. *fɪ̄ərəndraʃïχ. dɔʃ wǒɨət ɨɔzəm fɔm hatʃ khɥmmə.*
35. *fėmɔəndraʃïχ. dɔs wǒɨər rɛ̨χt fonən.*

[1] ‚Je nun sei'. [2] ‚sag' es'. [3] ‚nur gekannt'. [4] ‚wäre besser um ihn'. [5] ‚hat mir denn'. [6] ‚wie wenn sie ihn'. [7] ‚hat er denn.' [8] = schreien, vgl. oben S. 7. [9] ‚des Abends'. [10] ‚waren . . . schon im Bett und haben fest geschlafen'. [11] ‚heute früh hat es getaut'. [12] ‚wollt ihr denn'. [13] ‚habt ihr denn'.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

36. *zɐ̯kʃəndraʃiχ. wos sėtʃn̥ən*[1] *do fir fē̯ələn dū̯ɒwə*[2] *ɔfəm mq̄i²rlə?*
37. *zɪ̄ɣwɒn̥əndraʃiχ. də phāuən hɔ̣tn fėmf ɔkʃə ɔ̣n nāin khī ɔ̣n tʃwɐ̯ɒuf lãmlən fɪ̯ɒš dɔ̣̄i̯əf ɡəbroχt' ɔ̣n wɔltnzə frkhū̯ɪəfə.*
38. *ɔ̣χtndraʃiχ. də lāid zain hāit' ɔ̣̄u-ə daʃə ɒm fū̯ɑ̊t' ɔ̣n hū̯ɑ̊n.*[3]
39. *nāinəndraʃiχ. gɪ̯ɣɒ ɑk', dar brāunə hɔnt thūtr niʃt.*
40. *fɪ̯ətʃiχ. ėχ bɪ̯ɒn mėtɒ*[4] *lāitə do hėndə ɪ̯ɒwɒ də wɪ̯ɒz ims*[5] *khɔ̯̄ɪən kfɔ̯̄ɪən.*

B.

Platte 1355.

(a) *wɪ̯ɒdshaustiʃkhuəɹ.*

(b) *wɪ̯ɒ khėmʃtn hār, ėdəwat'?* (c) *inə wɪ̯ə warėχtn hārkhɪ̯ummə? fɪ̯ə dɒrhū̯ɪəm.* (d) *ėtʃ hɔ̣reχ grɔ̣d ōwətaʃə gəhū̯ɑ̊də.* (e) *mai ɑ̊ɑ̊də wolt mėχ gɔ̣̄i̯əni fuətlōn.* (f) *ėχ mus wɪ̯ɒdr tʃaitliχ frī ɒm fuʃʃain.* (g) *zɪ̯ɒzwɔ̯̄ɪər, mrhɔ̣n hāi-ər ɒnzɐ̯ɒrɒn bɪ̯ɒzə šnɪ̯ɒt'.* (h) *lat" baidɪ̯ɒr drhɔ̣̄v²r ɑ̊ɑ̊-asu?* (i) *inə frāiliχ, darɑ̯̄ɪjən hotmɒrnjɪ̯ə gantʃ tʃɔ̣mmɒgəthrɐ̯̄št'.* (k) *mrkhɔ̣n gɔ̣̄i̯əniʃt ɪ̯ɑf dəzɑ̯̄ɪəns khrīyə.* (l) *wėnzɔ̣k ɒ pɔ̣̄i̯ər thɔ̣̄χ šɪ̯ɒnblāin thɐ̯̄t', dɔ̣zmər a bėʃlə fɪ̯ɒpəʃ khɐ̯̄m.* (m) *ėχ hɔ̣̄ərazū abɪ̯ɒʃ āifɪ̯ɒn ɪ̯ɒwər da šɔ̣̄i̯ərwāk'.* (n) *ɔ̣n āiɑtn lɐ̯̄tʃėχ dɔ̣ʃ gəflɪ̯̄χ ɑ̊ɑ̊zɐ̯ɒr*

(a) Wirtshausdiskurs.

(b) Wo kommst du denn her, Eduard? (c) Je nun, wo werde ich denn herkommen? Von daheim. (d) Jetzt habe ich gerade Abendessen gehalten. (e) Meine Alte (= Gattin) wollte mich gar nicht fortlassen. (f) Ich muß wieder zeitig früh auf dem Fuße sein. (g) Es ist wahr, wir haben heuer einen sehr (einen) bösen Schnitt. (h) Liegt denn bei dir der Hafer auch so? (i) Je nun freilich, der Regen hat mir ihn ja ganz zusammengedroschen. (k) Man kann gar nichts auf die Sense kriegen. (l) Wenn es nur ein paar Tage schön bleiben täte, daß man ein bißchen fürbaß käme. (m) Ich habe ein so (ein) böses Einführen über den Scharweg.[6] (n) Und einernten[7]

[1] ‚sitzen denn'. [2] ‚da oben'. [3] ‚hauen'. [4] ‚mit den'. [5] ‚um das'. [6] Ein quer über das Feld führender Weg. [7] D. h. in die Pansen einlegen.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

šlęχt. (o) *mr muzjų ą̊d ǭutʃ zą̄ɑ̊ur maχə.* (p) *thǫxwərėχlait khǫmərjų̄ ą̄ɑ̊khāinə ūvfthrāiwə.* (q) *ʃhaʃt mėtəm futr ą̄ɑ̊ niʃt.* (r) *ėχ wār a phǫiər ʃtėklən frkhą̄iəfə miʃə.* (s) *du hoʃtjų a phǫiər šą̄vnə khą̄ɑ̊wlən dvrhą̄ɪəm.* (t) *fįvrdǫz bitʃkələ hoʃtjų ai tʃauχtl vn phrāis khrīχtʿ.* (v) *inə ėjə, ėjə, ėjə, dǫʃ ʃou wų ą̊d wǫs brėŋgə!* (w) *ėχ khǫnz ǫuʷr ą̊d gūd brāuχə.* (x) *ėχ mūz dǫs ą̄ɑ̊də šāiəwudǫχ rəndər šmaiʃə.* (y) *ėχ muz ą̄ɑ̊ mėt mainr ą̄ɑ̊də baʃt*[4] *mōdə maχə, dər phǫnzəm įvzmrjų tʃų khlāin.* (z) *do bāudrǫkʃǫn lūvər glāi annāijə šan ǫn maχtr vn ontliχə bǭukhə įvwvʃ tęn, zą̄ɑ̊t*[6] *hot fįu phlǫtʃ.* (α) *do wamər vm hę̄avəʃt wįvdr a šą̄vnə tʃǫχt hǫn mėtv māuʷrlaitə.* (β) *ǫnǫχ gę̄ǫtʿ šmęktʃ bāun*[8] *haitʃųthǭx šǫn fərkhmuχtiʃ.*

(γ) *ja, ja, mėr phāuərlait hǫn a phǫku fųu.* (δ) *gənaʃigəʃ*

läßt sich das ‚Gefluch'[1] auch sehr schlecht. (o) Man muß ja auch alles selber machen. (p) Tagwerkleute kann man ja auch keine auftreiben. (q) Es heißt mit dem Futter auch nichts. (r) Ich werde ein paar Stücklein[2] verkaufen müssen. (s) Du hast ja ein paar schöne Kälblein daheim. (t) Für das Bietschkelein (= Jungtier) hast du ja in Zauchtel einen Preis gekriegt. (v) Je nun freilich, freilich, das soll wohl auch etwas bringen! (w) Ich kanns aber auch gut brauchen. (x) Ich muß das alte Schäubeldach[3] herunter schmeißen. (y) Ich muß auch mit meiner alten Scheuer Mode machen, der Pansen ist mir ja zu klein. (z) Da bau' dir nur schon lieber gleich eine neue Scheune und mache dir einen ordentlichen Balken[5] über die Tenne, dort hat viel Platz. (α) Da werden wir im Herbst wieder eine schöne Zucht[7] haben mit den Mauerleuten. (β) Und nach Geld schmeckt das Bauen heutzutage schon sehr.

(γ) Ja, ja, wir Bauersleute haben den Buckel voll. (δ) Ge-

[1] Ineinander verflochtene Kornähren oder solches Heu. [2] = Stücke Vieh. [3] Strohdach. [4] Scheuer, auch Schupfen. [5] Raum über der Tenne, um das Getreide einzulagern. [6] Lokal: dort; temporal: damals. [7] Etwa = Wirtschaft im ironischen Sinne. [8] Beim Sprechen in den Apparat wiederholt.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

họmər niſt. (ε) *ọw²r d²rfīr vm wėnt²r, do loməržɔnz wịvdr bę̣ᵛſr gī̯vn.* (ζ) *šlọχſt wụ wịvdr a šī̯vnə zāu?* (η) *ę̣ſt khėmtſ bī̯vxlə drọ̄.* (θ) *də zāu zọu ę̣ſt mėt fāklən khụmmə, zi thę̣ft hėpſ a phọịər họ̄n.* (ι) *zə hōd zaχtſə ſpī̯vn.*[2] (κ) *nɔ dọſ khọn dėχ wịvdr rāusraiſə.* (λ) *frgī̯vs họ̄ạt ni gans ụf mē̜χ.* (μ) *naə naə, ėdəwat, tſum ſpę̣rkəſ*[3] *war ẹ̇χ dėχ šɔn ọ̄ạ̊ āilọ̄də.*

näschiges haben wir nichts. (ε) Aber dafür im Winter, da lassen wir es uns wieder besser gehn. (ζ) Schlachtest wohl wieder eine schöne Sau? (η) Erst kommt das Bärchlein[1] dran. (θ) Die Sau soll erst mit Ferkeln kommen, sie dürfte hübsch ein paar haben. (ι) Sie hat sechzehn Zitzen. (κ) Nun das kann dich wieder herausreißen. (λ) Vergiß halt nicht ganz auf mich. (μ) Nein, nein, Eduard, zum Stichfleisch werde ich dich schon auch einladen.

XXV.

Mundart von Alhartsberg bei Kematen a./Ybbs, Bezirkshauptmannschaft Amstetten, Niederösterreich.

Aufgenommen und aufgezeichnet von Dr. **Walter Steinhauser.**

Sprecherin: Kleinwirtschaftsbesitzerin Aloisia Hinterkörner, Unt. Hummelberg.

b, d, g sind stimmlose Lenes, *ſ, š, f, χ* (palatal und velar) sind Fortes, *s, š, f, x* (palatal und velar) Lenes; Verschluß- und Reibelenes werden im Anlaut, besonders vor kurzem Vokal, oft zu Halbfortes gesteigert. — In den Verbindungen *gl, kl, xl, χl* bleibt die Zunge beim Übergang zum *l* in ihrer früheren Lage, nur die seitlichen Ausflußöffnungen bilden sich; nach allen Dentalen, auch wo ein *d* oder *r* geschwunden ist, steht hohles *l*. — *r* ist in dieser Probe alveolar, bei anderen Personen aus demselben Gebiete häufig uvular. — *w* ist bilabial. — *ę, ọ, ö̜* bezeichnet den offenen, *e, o, ö* den mittleren, *ė, ȯ, ö̇* einen äußerst geschlossenen Laut. — *ụ̈* in Nebensilben und in den Diphthongen

[1] = der verschnittene Eber. [2] Mhd. *spünne.* [3] Slav. *šperky.*

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ȯü̯ und *uü̯* liegt zwischen *i̯* und *ü̯* (schwachgerundet), *ö* im Diphthong *oö* zwischen *e* und *ö*. — *au* und *ai* stehen eigentlich für *ao* und *ae*; bei der männlichen Jugend hört man dafür auch *åo̯* und *äe̯*, hie und da sogar schon die wienerischen Monophthonge *å* und *ä*, ebenso statt *aö̯* ein überoffenes *ö̯*. — Die Diphthongierung in *o̯͡u* und *e̯͡i* ist fakultativ. — Was in eckiger Klammer steht, wurde nicht in den Apparat gesprochen.

A.

Platte 1263.

1. [*o̯͡ʊs*]. *i̯n wi̯ntʊ flȯi̯ŋtė*[1] *drukʊ̃m blāl̥*[2] *i̯ dʊ lūfd*[3] *ü̯mʊ̃tü̯m.*[4]
2. *dswo̯ʊ. s hevklai auffʊ̃n*[5] *šnaö̯m, ōft wivds wēdʊ wi̯dʊ bē̤ʃʊ.*
3. *drai. duv khȯü̯n i̯n ōfʊ, dās bmū boö sȯivd wīvd.*[6]
4. *fīv.*[7] *dʊ guvdi̯*[8] *oödi̯ mo̯͡u i̯s mĩ̯n rōs duvs ais brȯχʊ ũnd īs i̯*[9] *dəs khoödi̯ wōʃʊ gfoön.*
5. *fĩ̯mf.*[10] *ev īs foa fīv ȯrʊ sēkʃ wȯχʊ gšdōvm.*
6. *sēkʃ.*[11] *ʃ fȯ̈ʊ*[12] *īs vwẽ̯ŋktʃ̌tovkwėn,*[13] *drü̯m īs dʊ šōwʊ bʊ̃m bȱŋ go̯͡ūntʃ fʊbre̯͡ind.*[14]
7. *sĩ̯m. ev iʃt-tvs o̯ʊ*[15] *oöwü̯*[16] *o̯͡ūnĩ̯ soöds ü̯mpfē̤fa.*
8. *ōχt. pfivʃ tãmbmʊ̃*[17] *wē; i̯ mo̯͡ʊ, i̯ ho̯͡ūmĩ̯ aufdrē̤n.*[18]
9. *nāi. i̯ bī bv dʊ frau gwėn ü̯nd ho̯͡ū ivs gsokt ü̯nd sī hokʃokt,*[19] *si̯ wivtʃ̌ o̯͡ū*[20] *ivrʊ*[21] *dōχtʊ soŋ.*
10. *dsėn. i̯ dūvs ē nĩ̯mʊ̃!*[22]
11. *aö̯f. i̯ šloktʊ glai ʊ̃ŋ khōlėfü̯*[23] *ü̯m tōvwāʃ̌l, du ōf tu!*

---

[1] Aus *flȯiŋd dė.* [2] Auch *blādl.* [3] Hohles *l*, weil nach *v*. [4] ‚um und um‘, auch bloß *ü̯m.* [5] ‚vom Schneien‘. [6] ‚siedend wird‘. [7] Alle Zahlen von 4 an können auch die Endung -*i̯* erhalten, also *fīvri̯* usw. [8] Auch *guvri̯.* [9] Im Apparat: *i̯s ī . . .* [10] Auch *fũmf.* [11] Nicht in den Apparat gesprochen. [12] Auch *ʃ fai.* [13] ‚ist ein wenig zu stark gewesen‘. [14] ‚drum ist der Schober (eine Mehlspeise) beim Boden ganz verbrannt‘. [15] Versprochen statt *iʃt-to̯ʊ.* [16] ‚alleweil‘. [17] Älter *do̯͡ʊmbmʊ̃.* [18] ‚ich meine, ich habe mich aufgetreten‘. [19] ‚hat gesagt‘. [20] ‚sie wird es schon‘. [21] Auch *īvnʊ̃.* [22] ‚ich tue es ohnehin nicht mehr‘. [23] ‚ich schlage dir gleich den Kochlöffel‘; auch -*löfü̯.*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

12. *dswō̤f. wȯ gēſtə̃n*[1] *hĩ̤? sȯ̤ümv məttīv gẽ̤ı?*
13. *draitſə̃n.*[2] *ſãnd*[3] *šlēχti̤ dsain!*[4]
14. *fivtſə̃n. mãı livpſ khĩ̤nd,*[5] *blaȯ̤b*[6] *hevrĩ̤nt*[7] *ſtẽ̤ı, kẽ̤ntſ ſãmpēs, dė baiſnti̤ tſtōd.*[8]
15. *fūχtſə̃n. du hōsd hãıd ām mēvrə̃ŋ*[9] *glēnd ũmpiſprāf gwėn,*[10] *drṳ̃m khõ̤sd a ēhə̃ntv hõ̤vmgẽ̤ wiv*[11] *dė õ̤ũnə̃n.*
16. *sēχtſə̃n. du bīsd nȯ*[12] *ni̤krōs*[13] *gmũə̃, dāsd*[14] *v floſn wãı ausdrĩŋkſt, du· munſtſēvšd*[15] *nȯ vwẽ̤ŋg*[16] *wōkſn ṳ̃ŋkrēſv wēn.*
17. *sĩ̤ntſə̃n. gē, sai sȯ guvd ṳ̃nd sōkſ*[17] *tãinə̃ šwė̄ſtv, si̤ sȯ̤ud ẽ̤ıŋgv muvtv iv gwõ̤ũnd*[18] *fē̄vri̤*[19] *nã̃ ṳ̃mb mittv bīvſtn ausbutſn.*[20]
18. *ōχtſə̃n. wõ̤ũnſtn khẽ̤ınd hēsd,*[21] *oft*[22] *wās ṳ̃m ẽ̤vm laiχtv gwėn.*

Platte 1264.

18. *ōχtſə̃n. wõ̤ũnſtn khẽ̤ınd hēsd, oft wās õ̤ũnə̃s*[23] *gwėn ṳ̃nd šdẫnd*[24] *bē̄ſv ṳ̃m ẽ̤vm.*
19. *nãıtſə̃n. wev hōb mə̃ də̃n*[25] *mãıŋ khōvb*[26] *fȯ̤in*[27] *flaiš kſtȯ̤in?*

[1] ‚gehst du denn‘. In den Apparat wurde fälschlich vorher *du gēſt* . . . gesprochen. [2] Auch *-tſə̃n, -tſėnĩ̤.* [3] Älter *ſãınd.* [4] Auch *dsaiŋ* und *dsaidn.* [5] Auch *khĩn.* [6] Auch *blaib.* [7] Auch *hevrũ̃nt, -ũ̃ntn, -ĩntn.* [8] ‚die Gänse sind böse, die beißen dich zu Tode‘. Auch *tſtõ̤d.* [9] ‚am mehreren‘. [10] ‚und bist brav gewesen‘. [11] ‚drum kannst du auch eher heimgehn wie . . .‘; ‚darfst‘ hieße *devfft.* [12] Auch *nə̃* und *nũ̃.* [13] Auch *grõ̤s.* [14] ‚daß du . . . austrinkst‘. [15] ‚mußt zuerst‘. [16] ‚ein wenig‘. [17] ‚sage es‘. [18] ‚eurer Mutter ihr Gewand‘; älter *muvdv.* [19] Auch *fē̄vdi̤.* [20] ‚ausputzen‘. [21] ‚Wann du ihn gekannt hättest‘; im Anfang gestottert. [22] ‚dann wäre es um ihn leichter gewesen‘. — Willkürliche Abweichung vom Wenkerschen Wortlaut; daher wurde der Satz auf der nächsten Platte richtig wiederholt. [23] Auch *õ̤ũndvſt.* [24] ‚gewesen und stände‘; auch *šdã̃ŋ.* [25] ‚denn‘. [26] Auch *khōn.* [27] ‚vollen‘, Acc.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

20. *dswo̯ɒ̃ntʃg. eɒ hōd ɒsō̲ do̯ū̃,*[1] *wiɒ wo̯ū̃nsn dsm̃n drē̲ʃn pʃtö̯d hēnd;*[2] *sė hõ̯md owɒ sȫm drō̲ʃn.*[3]
21. *o̯ɒnm̃dswo̯ɒ̃ntʃg. we̯in hōdɒ dẽ̯n*[4] *dė nai kʃi̯χtɒdsö̯d?*
22. *dswō̯-ɒdswo̯ɒ̃ntʃg. miɒ mē̲ɒʃn*[5] *laud šraĩ̯,*[6] *sĩ̯nsd*[7] *fɒšdēdɒ ĩns*[8] *nėd.*
23.[9] *draiɒdswo̯ɒ̃ntʃg. miɒ sãn*[10] *mīɒd*[11] *ĩ̯nd*[12] *hõ̯m ɒ̃n dūɒšd.*
24.[13] *fĩɒrɒdswo̯ɒ̃ntʃg.*[14] *wiɒ mɒ̃ gē̲ʃtɒ̃n auf d nōxd ho̯ɒ̃mkhẽ̯mɒ̃ sãn, sãnt-tė o̯ūnɒ̃n šo̯ū ĩ̯m bėklėŋ ĩ̯nd hõ̯mk-kuɒkʃlōfn.*[15]
25. *fĩ̯mfɒdswo̯ɒ̃ntʃg. dɒ šnē is haĩ̯d nōχpɒ ĩ̯ns*[16] *lĩ̯ŋ blĩ̯m,*[17] *owɒ i̯ dɒ frīɒ hōds*[18] *wi̯dɒ glã̄d.*[19]
26. *sėkʃɒdswo̯ɒ̃ntʃg. hĩ̯ntɒ ĩ̯nsɒ̃n hauš-ʃtẽ̯ŋɒ̃nt*[20]*-trai šē̯̃nĩ̯ ėpfï̯-bã̄mɒl*[21] *mɒd rōdi̯*[22] *apfɒl.*
27. *sĩ̯mɒdswo̯ɒ̃ntʃg. khĩ̯ntʃ ni̯d nò ɒ̃naixdl auf ĩ̯ns woɒtn?*[23] *ofkẽ̯imɒ̃ mɒd ẽ̯iŋ.*[24]
28. *ōχtɒdswo̯ɒ̃ntʃg. ē̲s dēɒftʃ ni̯d sò ɒ̃ nōmwɒɒ*[25] *draï̯m!*[26]
29. *naĩ̯nɒ̃dswo̯ɒ̃ntʃg. ĩ̯nsɒ̃nĩ̯ bēɒg sãnd nīd sò*[27] *hō,*[28] *dė ẽ̯iŋgɒ̃n*[29] *sãnd fï̯ hēhɒ.*
30. *draiʃg. wiɒfï̯ pfï̯nd wümšd ĩ̯nd wīɒfï̯ brōd wö̯tʃtɒ̃n*[30] *hōm?*
31. *o̯ɒnm̃draiʃg. i̯ fɒšdē ẽ̯ŋg nɒd, mē̲ɒʃtʃ mɒẽ̯ŋlaidɒ rėn.*[31]

---

[1] ‚er hat so getan'; zuerst versprochen. [2] ‚wie wann sie ihn . . . hätten'; auch *ɒs* (*əs*) *wiɒ*. [3] ‚sie haben aber selbst gedroschen'. [4] ‚denn'. [5] ‚wir müssen'; gegen Amstetten zu *mėʃn*. [6] Auch *šrẽ̯i*. [7] Auch *sũnsd* und *sũntʃt*, älter *sīsd*. [8] Auch *ũns* und *ũnds*. [9] Satz 23 irrtümlich nach Satz 24 gesprochen. [10] Älter *saĩ̯n*. [11] Altvät. *mōd* ‚matt'. [12] Auch *ũn*. [13] Vgl. 9. [14] Auch *fī-ɒdsw*. [15] ‚Wie wir gestern auf die Nacht heimgekommen sind, sind die andern schon im Bett gelegen und haben gut geschlafen'. [16] ‚heute Nacht bei uns'. [17] Auch *blĩ̯m*. [18] Im Apparat *hōdɒ* (versprochen). [19] ‚in der Früh hat es wieder getaut'. [20] Älter *-ʃtẽ̯int-*. [21] Auch *ö̯pfï̯-*, ‚Apfelbäumchen'; eigentlich: *opfö̯ï̯tɒl*. [22] Auch *rō̲dĩ̯*. [23] Gewöhnliche Stellung *woɒtn auf ĩ̯ns*. [24] Auch *ẽ̯iŋg*. [25] ‚so ein Narrenwerk'; auch *sò̯χɒ̃nĩ̯* oder *sėχɒnĩ̯ dũmhaidn*. [26] Auch *draim*. [27] ‚so'. [28] Auch *hōx* und *hō̲*. [29] Auch *ẽ̯iŋɒ̃n*. [30] ‚wollt ihr denn'. [31] ‚ein wenig lauter reden'.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

32. *dswǭ-ɒdraiſg. hoptſ khǫ̃ɒ̃ ſdikl ɯaiſi̯ ſoɒfɒ fiɒ mī aut mãin*[1] *dīš kfų̃ntn?*
33. *draiɒdraiſg. ſãi brūɒrɒ*[2] *ɯų̃ ſi̯ dſɯǫɒ ſę̃ɳ̃i̯ nā-i̯ haiſɒ i̯n ę̃ɳɣ̃n gōɒɳ*[3] *bãu.*[4]
34. *fīɒrɒdraiſg. dē̃s ɯōɒd ɐs ę̃ɣ̃m fɒ hēɒtſn gǫ̃ɳɣ̃!*[5]
35. *fi̯mfɒdraiſg. dos 'is*[6] *rēχkuɾėn*[7] *fɒ ę̃ɣ̃!*
36. *sėkſɒdraiſg. ɯoſ-ſiti̯ſntę̃n dɒɒt*[8] *fiɒri̯ fę̈l*[9] *ām mail̥ ɒm!*

Platte 1265.

37. *ſi̯mɣ̃ɒdraiſg. dė baun hǫ̃md*[10] *fi̯mf ōkſn, nãi khīɒ i̯ų̃ntſɯų̈ſ-ſǭf*[11]*-fīɒs dōɒf*[12] *brōzd i̯ų̃ntė ɯǫ̈i̯ų̃ntſ*[13]*-fɒkhāfɒ.*
38. *ōχtɒdraiſg. dė*[14] *laid sān*[15] *hãid ǫ̈ǖli̯ ām fǫ̈ auſt*[16] *i̯ų̃n-tāmb mā̃.*[17]
39. *nãinɣ̃drai ſg. gē nɣ̃ waidɒ!*[18] *dɒ brãu*[19] *hų̃nt-tɯɒtɒ nikſ.*
40. *fiɒtſg. i bī mi̯n lain*[20] *dō hi̯ntn iɯɒ tɯīsn i̯s khōɳ kfōn.*

B.

(a) *ām sǫ̃mſtɒ i̯ſ jōɒdsaikuɾėn, dō hōds mi̯ ǫ̃gaisdɒd;*[21] *hǫ̃mi̯n okſn ɣ̃ɳ gōɒm fǫ̈i̯n bīɒn hǫ̃ɒ̃m-gfiɒd. hōb mi̯ dɒ daǫ̈fų̈*[22] *ãi-*

(a) **Am Samstag ist es Jahrzeit gewesen, da hat es mich angegeistert; habe mit den Ochsen einen Karren voll Birnen heimgeführt, hat mich der Teu-**

---

[1] Auch *mę̃in*, (33) *sę̃i*. [2] Auch *brūɒdɒ*. [3] Auch *gōɒdn* und *gōɒn*; gewöhnlich mit Assimilation *ę̃ɳgɣ̃ɳ gōɒm bãu*. [4] Auch *bǫ̃u*. [5] ‚ist . . . gegangen‘. [6] ‚ist‘ mit festem Einsatz infolge Emphase. [7] ‚recht gewesen‘. [8] ‚sitzen denn dort‘. [9] ‚Vögel‘; ‚Vögelchen‘ hieße *fę̄gɒl*. [10] ‚haben‘. [11] ‚Schafe‘; das Dem. *ſǫ̈fų̈* bezeichnet die kleinen Gebirgsschafe; statt ‚Schäfchen‘ sagt man *lāmpi̯ų̈* Lämmlein. [12] Auch *dōf* und *dǭf*. [13] ‚wollen sie‘, gewöhnlich *ɯǫ̈ntſ-*. [14] Auch *d laid*. [15] Gewöhnlich *sānd*. [16] Auch *auſtn, drauſt, drauſtn*. [17] ‚und tun mähen‘. [18] ‚weiter‘. [19] Auch *brǫ̃u*. [20] Auch *lai̯n, laidn*; daneben *mitti̯ laid*.

[21] Der Sinn ist folgender: ‚Samstag ist der Jahrestag gewesen, an dem mich (vor etlichen 20 Jahren) die Geister behext haben.‘

[22] Älter *dǫ̈i̯fų̈*.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

kʃpēɐd.[1] (b) *hō̜ niḍ wēgmėŋ;*[2] *oölị haö̜lə̃n hō̜ĩ ō̜̃grupft, ėʃ-ʃoụ̈mbmṍ wēghöfɒ, ụ̃ŋkō̜ŋṍ əʃ nīd.* (c) *bī lō̜ŋ kʃtọ̃untn auf dē̜m blātʃl, hō̜mṍ šō̜ rēχkfīɐt; hōb mṍ thōɒ ō̜̃dsȯŋ,*[3] *dāsị gmọ̃ɐd hō̜, ės raiſpmṍs aus dɒ wūɐtʃn. hiɐtʃt iʃ-ʃō̜ gō̜ntʃ fị̃ntʃtɒ wōn.* (d) *hō̜ ụ̃mṍtụ̃m kʃaud ụ̃nd họ̃u nikʃ kʃeŋ; hō̜mṍ dē̜ŋkt, tōkʃn šrėkṍnd sė ị sị̃nʃt wōs, ụ̃nd họ̃u nikʃ kʃeŋ.* (e) *auf ọ̃ɒmị̃ iʃ kō̜ŋṍ, hēm̃b mị̃ šō̜ glai*[4] *īdɒdrē̜n.* (f) *sānd iwṍm bēɒg aufị grē̜nd, hevrĩntɒ s haus am bėndl*[5] *sāntʃtē̜ blī̜m ụ̃nd hō̜mtōgɒtʃt,*[6] *tāsị gmọ̃ɐd họ̃u, ėʃ foönd ụ̃m.* (g) *ụ̃ŋkʃwītʃt hō̜mds, dās ē̜ɐ̃ s wōʃɒ ụ̃mṍtụ̃m ōwɒkrũ̄nṍ is.* (h) *dō hō̜ị̃ kʃokt: ‚ɒ fɒdō̜mpftɒ daö̜fụ̈, hōʃp mị̃ ãikʃpēɐd!‘*

fel eingesperrt. (b) Habe nicht wegmögen; alle Heiligen habe ich angerufen, sie sollen mir weghelfen, und gegangen ist es nicht. (c) Bin lange gestanden auf dem Plätzchen, habe mich schon recht gefürchtet; hat mir die Haare angezogen, daß ich gemeint habe, es reißt mir sie aus der Wurzel. Jetzt ist es schon ganz finster geworden. (d) Habe um und um geschaut und habe nichts gesehen; habe mir gedacht, die Ochsen schrecken sich in sonst etwas, und habe nichts gesehen. (e) Auf einmal ist es gegangen, hätten mich schon gleich niedergetreten. (f) Sind über den Berg hinaufgerannt, diesseits unterhalb des Hauses auf dem Bödlein sind sie stehn geblieben und haben gewankt, daß ich gemeint habe, sie fallen um. (g) Und geschwitzt haben sie, daß ihnen das Wasser um und um herabgeronnen ist. (h) Da habe ich gesagt: ‚Ah, verdammter Teufel, hast mich eingesperrt!‘

C.

i bī dės glọ̃ɒ drėʃɒmãndl

Ich bin das kleine Drescher-
männlein;

[1] ‚(durch Einbremsen) festgebannt‘. [2] = konnte nicht von der Stelle. [3] = die Haare sind mir zu Berge gestanden. [4] ‚beinahe‘. [5] Zum Hause gehöriges Stück Grund. [6] *dōgɒtʃn*, vgl. mhd. *tokzen*.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

wȯi[1] *drīš, hǫ̃ı̣̃ niɒ lǫ̃ŋ hãndl.*	Wo ich dresche, habe ich nie lang Händel.
bɒ dę̃m baun hǫ̃ı̣̃ drōǰn aus,	Bei dem Bauern habe ich ausgedroschen,
hiɒtʃ kē i̯[1] *widɒ ı̣̃n ɒ̃n o͡ũnɒ̃s haus.*	Jetzt geh ich wieder in ein anderes Haus.
i pī nı̣klo͡ɔ̃, i pī nı̣krōs,	Ich bin nicht klein, ich bin nicht groß,
i drīš nɒ̃ grōd wėŋɒ̃ dę̃ndlbōs.[2]	Ich dresche nur gerade wegen des Tennelboßes.

XXVI.

Mundart von Schönthal bei Tschernoschin in Böhmen, Egerland.

Aufgenommen und aufgezeichnet von Dr. **Walter Steinhauser.**

Sprecherin: Stubenmädchen Therese Röhling.

b, d, g sind stimmlose Lenes, *ʃ, ǰ, f, χ* (palatal und velar) sind Fortes, *s, š, f, x* (palatal und velar) Lenes; Verschluß- und Reibelenes werden jedoch im Anlaut meist zu Halbfortes, vor kurzem Vokal oft beinahe zu Fortes gesteigert; *d* ist auch inlautend zwischen Vokalen und im Auslaut meist Halbfortis. — *l* ist nach Dentalen und im Anlaut postdental, nach Gutturalen bleibt die Zunge beim Ubergang zum *l* in ihrer früheren Lage, nur die seitlichen Ausflußöffnungen bilden sich; nach Labialen ist *l* alveolar, ebenso nach Vokalen, jedoch häufig reduziert. — *r* zeigt alveolare Artikulation. — *w* ist labio-dental. — Die Diphthonge *ei, ou, äi, åu, e͡ı̯, o͡ų̯* sind palato-velar. — *au, ai, ǫi* stehen eigentlich für *ao, ae, ǫe.* — *āu, āi, ǭi* sind wirkliche Langdiphthonge (mit ‚konsonantischem' *u, i*). — Der Anfangslaut in *ȯɒ̃, ėɒ̃, ȯi* ist äußerst stark geschlossen. — Nasaliertes *ǫ̃, ę̃* neigt mehr gegen mittleres *o, e.*

[1] Gewöhnlich *wȱnı̣̃,* (unten) *gėnı̣̃.* [2] Mahlzeit nach beendetem Drusch, auch *-bǭs.* (Aus *dę̃ndl*, Dem. zu *dę̃n* masc. ‚Tenne', und *bǭʃn* ‚schlagen'.)

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

A.

Platte 1154.

1. *õɪs. i̯m wīntɒ flei̯ŋ dei dɪɒn*[1] *blāl̥lɒr i̯n dɒ luft i̯m.*
2. *tʃwō̤ɒ. s häiɒt klai āf tʃõn šnāiɒr, o̤fɒ wiɒds wēdɒ widɒ šẹ̃ɪ.*[2]
3. *drā. tou khūln i̯n ūɒfm, daʃ pmi̯üix bo̤əl tʃõn sein*[3] *õɒfẹ̃ŋkt.*
4. *feiɒ.*[4] *dɒ goudɒr o̤əltɒ mȭɒ̃ is mitm pfār ām ais ãbroχŋ*[5] *ũnd ins kho̤əlt wo̤ʃɒ kfo̤əln.*
5. *fīnf. e̯ɒr iʃ fɒ feiɒr odɒ sekʃ woχŋ kʃ̌to̤ɒm̥.*
6. *sekʃ. deʃ fāiɒ wo̤ɒ tʃ̌to̤ɒrk, dei khouχŋ sūn jo̤ ũntn gõ̤ntʃ fɒbrẹ̃nd.*[6]
7. *sīm̥. e̯ɒr iʃtei o̤iɒ*[7] *gõ̤ntʃ*[8] *o̤nõ soəltʃ ũmpfẹfɒ.*
8. *o̤χt. pfeiʃ toumõ wäi; i dẹ̃ŋk imõ,*[9] *i hō mõs afgŋift.*[10]
9. *nãi. i bin bɒ dɒ frāu gwēʃt ũnt hōwɒrɒs kʃo̤kt ũnd si håukʃo̤kt,*[11] *si̯ wiɒds a*[12] *iɒrɒrɒ toχtɒ soŋ.*
10. *tʃẹ̄ɒ. i tous nĩmõ.*[13]
11. *ölf.*[14] *i šlōx dɒ*[15] *glai mitn khuleʃt õis iwɒ tåuɒwaʃ̌lɒ,*[16] *du o̤f!*
12. *tʃwöf. wåu gäiʃtn*[17] *hī̤? soəlmõ mittiɒ gẹ̃ɪ?*
13. *draitʃẹɒ. deʃʃān*[18] *šle̯χtɒ tʃai̯ŋ!*
14. *fiɒtʃẹɒ. mã leis*[19] *khīnd, blai dåu*[20] *ũntn ʃ̌tẹ̃ɪ, sīnʃ-paiʃn dė dei bäisn gẹ̃ns tåud.*[21]
15. *fuftʃẹɒ. du håuʃt hãid ām maiʃtn glarnd, biʃprāf*[22] *gwēʃt, khõ̤ɒʃt ā*[23] *freiɒ hõ̤ɒmgẹ̃ɪ*[24] *o̤əls dei o̤nõn.*

---

[1] ‚dürren'. [2] ‚schön'; ‚besser' hieße *beʃa*. [3] ‚zum Sieden'; ‚kochen' hieße *khoχŋ*. [4] Von 4 an können die Zahlen auch auf *-ɒ* gebildet werden, also *feirɒ, fĩnfɒ* etc. [5] ‚auf dem Eise eingebrochen'. [6] ‚ganz verbrannt'. [7] Sing. *o̤ɒ*. [8] ‚ganz'. [9] ‚ich denke immer'. [10] ‚ich habe mir sie aufgedrückt'. [11] ‚hat gesagt'. [12] ‚sie wird es auch'. [13] ‚Ich tue es nimmer'. [14] Älter *ãlfɒ*. [15] ‚dir. [16] ‚eines über die Ohrwaschel'; in den Apparat ist fälschlich *-waʃ̌l* gesprochen. [17] ‚gehst du denn'. [18] ‚das sind'. [19] In den Apparat ist fälschlich *leipʃ* gesprochen. [20] ‚da'. [21] ‚sonst beißen dich die bösen Gänse tot'. Der Sing. von ‚Gans' heißt *gõ̤ãs*. [22] ‚bist brav'. [23] ‚kannst auch'. [24] ‚heimgehn'.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

16. *sẹχtʃẹv. du biſt nu nẽ͡vkrâus gɳouɪ, daſt*[1] *v fl̥o̯ſ̌n wã͡ı ãstrĩɳkɳ khõ̯vſt; du mouſt nu v biſl*[2] *wo̯kſn ũɳkräiſv wẽ̤vn.*

17. *siptʃẹv. güi, sã suv goud ũnd sõx dã͡ınṽ šweſtv, si̤ soəls gwõ̯nt*[3] *fiv ẽɳkv mutv*[4] *fivtė nã̄nṽ ũnd ãsbivʃ̌tn.*[5]

18. *o̯χtʃẹv. wẽ̤nsdn häiſt ho̯əlt freiv khẽ̤nd,*[6] *so wãs õ̯nṽrvʃ̌ khõ̯mṽ ũnd eʃ̌tãɳ*[7] *beſvr ũm ĩ̀n.*

Platte 1155.

19. *nã͡ıtʃẹv. wẹv håud mvdn*[8] *mã͡ıɳ kho̯vb mitn flaiš kʃ̌tuln?*

20. *tʃwõ̯ntʃĩχ. ẹv håud suv tõ̯ũ, o̯əls wei sė häinṽn*[9] *tʃṽn dre̯ʃ̌n pʃ̌töld, sė hõ̯m ow̃v vlõ̯ĩtʃ-troʃ̌n.*[10]

21. *õ̯ĩnṽtʃwõ̯ntʃĩχ. wė̃v håudvrṽn*[11] *dei nãi̯v kʃ̌ixtvtʃ̧əld?*

22. *tʃwõ̯̤vtʃwõ̯ntʃĩχ. mė̃v mõ̯ũ feſt*[12]*-ʃ̌rãiv, sĩnſt-fvʃ̌täidvr ũns nė̃vd.*

23. *drätʃwõ̯ntʃĩχ. mė̃v sãn meid ũnt-hõ̯m ṽn*[13] *duvʃ̌t.*

24. *feirvtʃwõ̯ntʃĩχ. wei*[14] *mṽ geſtṽn [tʃ]åumds tʃrukkhõ̯mṽ sãn,*[15] *dåu sãn dei õ̯nṽn šo ĩm bekkleɣ ũnthọ̃m feſkʃ̌låufm.*[16]

25. *fĩnfvtʃwõ̯ntʃĩχ. dv šnäii is ĩn dv no̯χ-pvr*[17] *ũns liɣ bliɱ, is owv ha͡ıd frei widv kʃ̌mo̯əltʃn.*[18]

26. *sekʃvtʃwõ̯ntʃĩχ. hĩntvr ũnsṽn haušʃ̌tẽ̤ɳṽ drä*[19] *šẹ̄inṽ epfl-ba͡ımlv mid råuɳ epfvl̥n.*

27. *sĩmṽtʃwõ̯ntʃĩχ. khĩntʃ nė̃vd nu v biſl*[20] *af ũns wartn? õ̯fv gẽ̤mṽ mit ẽɳk.*

28. *o̯χtvtʃwõ̯ntʃĩχ. dẹvftʃ nė̃vd latv suv ʃ̌tiklv*[21] *drãiɱ!*

29. *na͡ınṽtʃwõ̯ntʃĩχ. ũnsv barx sãn nė̃vkåuvr vsun håux,*[22] *dė ẽɳkṽn sãn fü̯l häixv.*

---

[1] ‚daß du . . . austrinken kannst‘. [2] ‚ein bißchen‘. [3] ‚sie soll das Gewand‘. [4] Veraltet *mouda*. [5] ‚ausbürsten‘. [6] ‚Wenn du ihn hättest halt früher gekannt‘. [7] ‚es stände‘. [8] ‚hat mir denn‘. [9] ‚er hat so getan, als wie sie hätten ihn‘. [10] ‚sie haben aber allein gedroschen‘. [11] ‚hat er denn‘. [12] ‚man muß fest‘. [13] ‚einen‘. [14] ‚wie‘. [15] ‚zurückgekommen sind‘. [16] ‚da sind . . . im Bett gelegen und haben fest geschlafen‘. [17] .in der Nacht bei‘. [18] ‚ist aber heute früh wieder geschmolzen‘; besser *tʃkọ̃ɳṽ* ‚zergangen‘. [19] masc. und fem. *drai*, neutr. *drā*. [20] ‚ein bißchen‘. [21] ‚lauter so Stücklein‘. ‚Ihr‘ heißt *dintʃ*. [22] ‚nicht gar so hoch‘.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

30. *draiſiχ. wei fụ̈l bfũnd wʊnſ̌t ũnd wei fụ̈l brȧud wʊ̈ltſn*[1] *hōm?*
31. *ðĩnʊ̃draiſiχ. i fʊſ̌tüi ɛ̨ŋk nẽʊd; meitſ ʊ biſl hʊ̈lʊ rinn̨!*[2]
32. *tſwʊ̈ʊdraiſiχ. hȧutſ mã ſ̌tikl*[3] *waiſʊ sʊ̈ifm nẽʊkfũnʊ̃r ãm dīš?*
33. *drādraiſiχ. sã broudʊ wụ̈l sė tſwʊ̈ʊ*[4] *šɛ̨ĩnʊ̃ nāiʊ haisʊ ĩn ɛ̨ŋkʊ̃ŋ gartn bāuʊ̃n.*
34. *feirʊdraiſiχ. des wʊ̈ʊd isn fʊ̈n hartſn gʊ̈ŋʊ̃!*[5]
35. *fɐ̃nfʊdraiſiχ. des wʊ̈ʊ rɛ̨̄d*[6] *fʊr ĩ̃nʊ̃n!*
36. *sekſʊdraiſiχ. woſ-ſitſn tȧu fiʊ fiʊxʊlʊr uʊn̨*[7] *ãm māiʊlʊ?*
37. *sīmʊ̃draiſiχ. dei bāuʊ̃n hʊ̈m*[8] *fīnf okſn ũnt nãĩ khei*[9] *ũntſwʊ̈f lamlʊ*[10] *fʊ̈ʊs dʊ̈ʊf brʊ̈xd, dei hʊ̈ms wʊ̈lʊ fʊkhafm.*[11]
38. *ʊ̈χtʊdraiſiχ. dlaid sãn hãĩd ʊ̈lʊr ȧm föttraſn ũnttõũn mãnʊ̃.*[12]
39. *nãĩnʊ̃draiſiχ. güi nʊ̈ʊ̃, dʊ brãũ hũnttoutʊ nekſ.*
40. *fiʊtſiχ. i bĩn mitn laitn tȧu hĩntn iʊr dwīsn nȧus*[13] *khʊ̈ʊn kfʊ̈ʊn.*

B.

Platte 1156.

dei kſ̌iχt fʊ̈n goəldakʊlʊ.[14]

(a) *bʊr ũns dʊhõʊm ĩn šĩntȧl, dȧu sãn tſwɛ̨ĩ haislʊ, dʊ fĩŋk ũntʊ tſigãĩnʊ̃ khʊ̈ʊl; dei hʊ̈m tſwʊ̈ʊ glõĩnʊ akʊlʊ nēwʊrʊ̃n̨ʊ̃ʊ̃ khot.* (b) *ũnt wei dʊ tſigãĩnʊ̃ khʊ̈ʊl ĩn hiʊpf-kʊ̈kʊd hȧud, isʊ hʊ̈əlt ʊmʊ̈əl tſfụ̈l afɛ̇kfʊ̈ʊn ũnt hȧud ʊ ſ̌tikl fʊ̃n*

Die Geschichte vom Goldäckerlein.

(a) Bei uns daheim in Schöntal, da sind zwei Häusler, der Fink und der Zigeuner-Karl; die haben zwei kleine Äckerlein nebeneinander gehabt. (b) Und wie der Zigeuner-Karl im Herbst geackert hat, ist er halt einmal zuviel hinaufgefahren und hat ein Stücklein

[1] ‚wollt ihr denn'. [2] ‚heller reden'. [3] ‚Habt ihr mein Stücklein'. [4] masc. *tſwɛ̨ĩ*, fem. *tſwou*, neutr. *tſwʊ̈ʊ*. [5] ‚ist ihm vom Herzen gegangen!' [6] Im Apparat fälschlich *rɛ̨̄xd*. [7] Besser *druʊn̨*. [8] ‚haben'. [9] Sing. *khou*. [10] ‚Lämmlein'; ‚Schafe' hieße *šȧuf*. [11] ‚die haben sie wollen verkaufen'. [12] ‚auf dem Felde draußen und tun mähen'. [13] ‚nach' mit Acc. [14] Im Apparat fälschlich *akʊl*.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

rõi wek-kǫkɒd. (c) *wei dēs dɒ fiŋk-kʃẹɒ håud, håudɒ dẽŋkt: wart, i wiɒ dɒ hǫlfm! wiɒ dɒ pflek*[1] *ʃlǫɒ, is glai ǫigrẽnt ũnt håutʃẽ drīwɒgmǫχt.* (d) *wei dēs dɒ tʃigãinɒ̃ khǫol fɒ̃n laitn khüint håud, håudɒ dei pflek widɒ afëtʃuŋ ũnt håukʃǫkt: du gẽnʃʃẹf, du fiŋk, håufpfǫ̈l kʃloŋ sun kʃwīnd*[2] *—, khuɒtʃ ũŋkoud — s wǫɒ hǫalt ɒ gǫ̃ntʃtikl tʃǫ̃mgsetʃt.* (e) *dɒ fiŋk häutʃë wǫ̈ln deʃtroift nẽɒd wẽgnẽmɒ̃ låuɒ ũnt håudn glǫkt. tʃeɒʃt hǫ̃ms ɒ gǫ̃ntʃɒ wāl ĩmkʃtrĩŋ, biʃ fɒ̃n fiŋkŋ ɒ gǫ̃ntʃɒ khou wẽg wǫɒ.* (f) *dɒ håutɒ fiŋk tẽŋkt: if khou bɒ̃n daifl, soals khǫ̈lurl ā wẽg sã̃! nåugem wīnd nẽɒd, ũnd wẽns bis af bǫ̈lsn güid!* (g) *wei dei kʃixt nẽɒd āsuɒɒn is, hǫ̃ms kkhǫ̃miʃjǫ̃ŋ khǫ̃mɒ̃ låuɒ; dei håutʃ mein mẽʃu.* (h) *ũnd wos håutɒ fiŋk tɒfõɒ̃ khō̃t? ũntn hǫ̃msn ɒ ʃtroift wekkŋǫ̃mɒ̃ ũnd umm håudɒrɒ ʃtikl dɒtʃoukreikt, ũnt*

vom Rain weggeackert. (c) Wie dies der Fink gesehen hat, hat er gedacht: ‚Warte, ich werde dir helfen! Werde dir Pflöcke schlagen‘, ist gleich hinabgerannt und hat sich darübergemacht. (d) Wie dies der Zigeuner-Karl von den Leuten gehört hat, hat er die Pflöcke wieder hinausgezogen und hat gesagt: ‚du Gänseseff, du Fink, hast Pfähle geschlagen so geschwind —‘, kurz und gut — es war halt ein ganzes Stücklein zusammengesetzt. (e) Der Fink hat sich wollen dieses Streiflein nicht wegnehmen lassen und hat ihn geklagt. Zuerst haben sie eine ganze Weile umgestritten, bis vom Finken eine ganze Kuh weg war. (f) Da hat der Fink gedacht: ‚Ist die Kuh beim Teufel, soll das Kälblein auch weg sein! nachgegeben wird nicht, und wenn es bis auf Pilsen[3] geht!‘ (g) Wie die Geschichte nicht ausgeworden ist, haben sie die Kommission kommen lassen; die hat es müssen messen. (h) Und was hat der Fink davon gehabt? Unten haben sie ihm ein Streiflein weggenommen und oben hat er ein Stücklein dazugekriegt, und

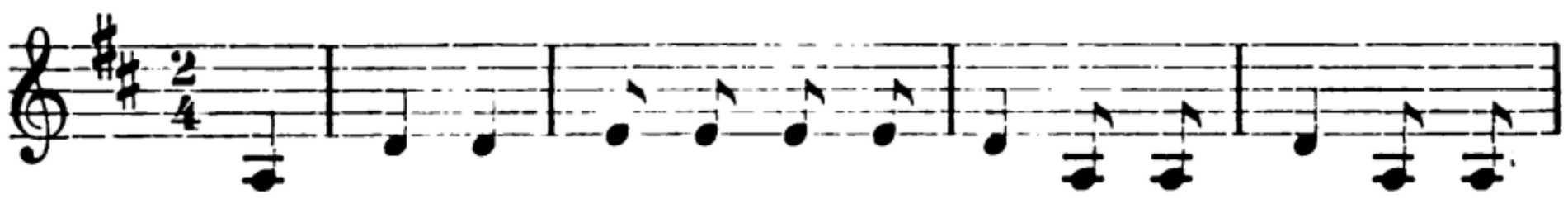
[1] Sing. *bflaug.* [2] Wie aus dem Reim hervorgeht, stand in diesem Spottvers ursprünglich die echt mundartliche Form *kʃwiŋk.* [3] D. h. zum Obergericht in Pilsen.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

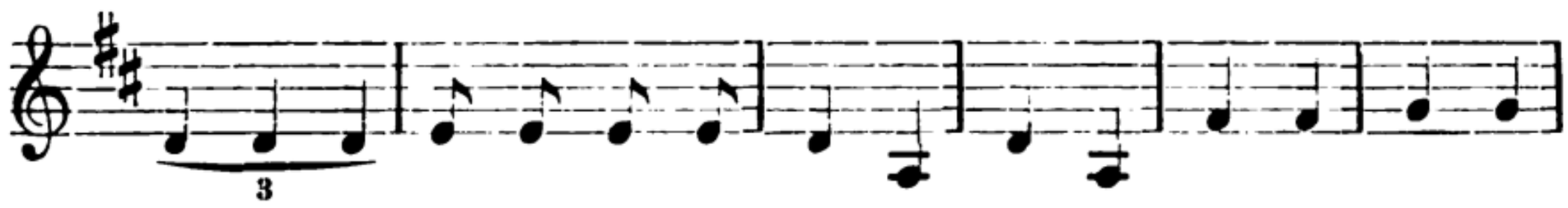
ǫfv hǫ̃ms khīnṽ widv hṍvmgẹ̃i.	dann haben sie können wieder heimgehn.
(i) *ũnd saitẹvrv tʃaid hǫiʃt teʃ flẹkl ‚goəldakvl‘, wäi̯əʃ ʃuv fǫ̈l gökhoʃt håud. ouv drāf wǫkʃn toukkåuv nekʃ, suv šlẹ̄xd iʃ.*	(i) Und seit dieser Zeit heißt dies Flecklein ‚Goldäckerlein‘, weil es soviel Geld gekostet hat. Aber darauf wachsen tut gar nichts, so schlecht ist es.

C.

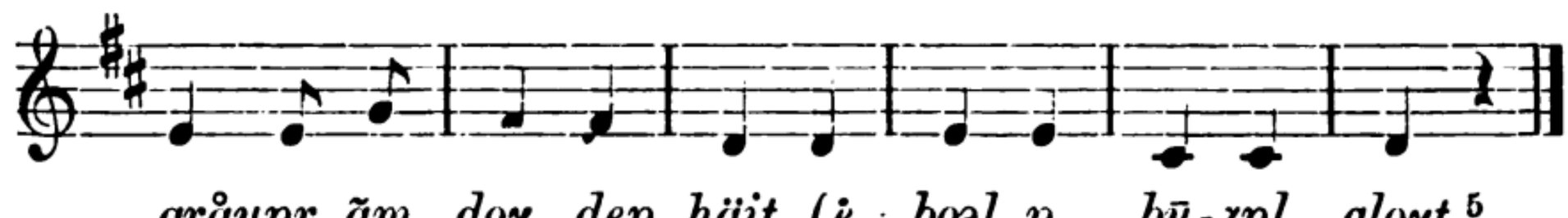
Platte 1257.



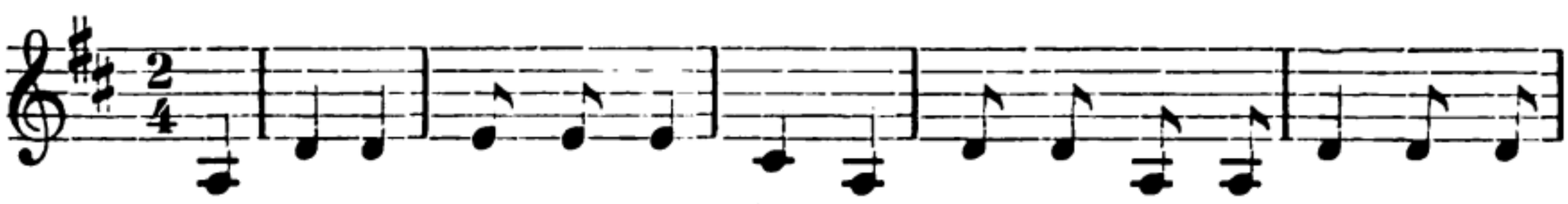
khĩnt ha-rvkʃ[1] *tuol*[2] *gexv ǫũ-nṽ-lv*[3] *rãi, håutʃ iv*
Kommt die Haraks Dorel gegen Unola herein, hat sie ihr



kharwl ãm bū̯l, sivt ʃi[4] *wei di mãi; dåu sitʃt n šwar-tʃv*
Körblein am Puckel, sieht sie wie die Meine; da sitzt eine schwarze



gråuvr ãm dǫχ, dẹv häit ʃi · bǫəl n bū-xvl glǫχt.[5]
Krähe auf dem Dach, die hätte sich bald ein Puckelein gelacht.

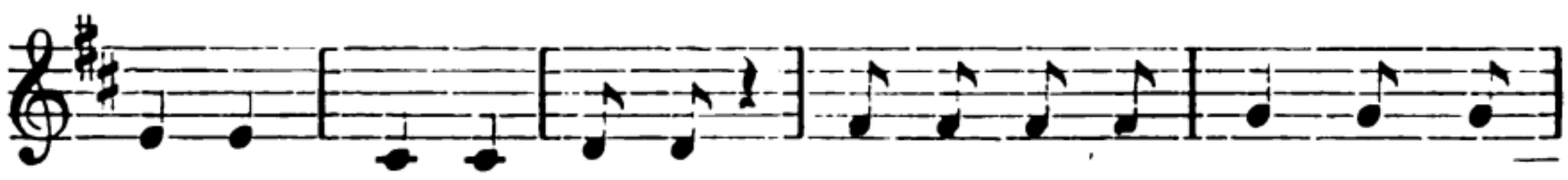


mã̃ mu-tv håud vmǫəl ʃtrūtʃl[6] *bǫχŋ, iwv dēs dĩŋ, dv*
Meine Mutter hat einmal Strützel gebacken, über das Ding, da

---

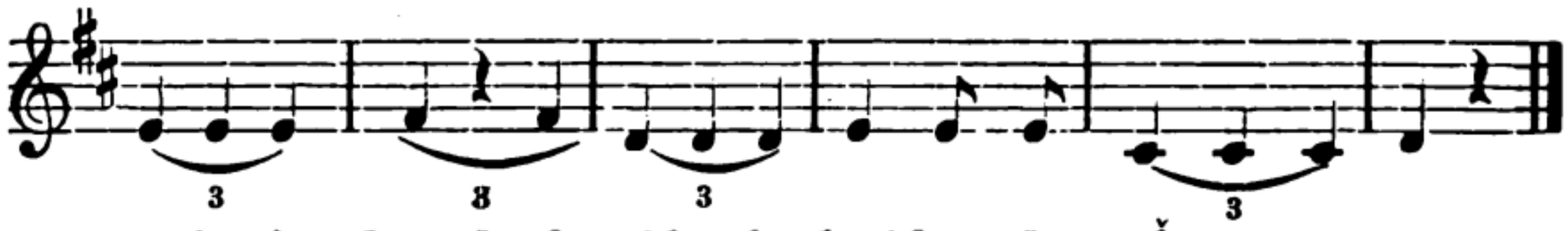
[1] Zuname. [2] Dorothea. [3] Ort im Norden von Mies. [4] ‚sieht sie aus‘. [5] ‚die hätte sich bald durchs Lachen einen bleibenden Puckel zugezogen‘. [6] Gebackene Talken aus Hefenteig.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN



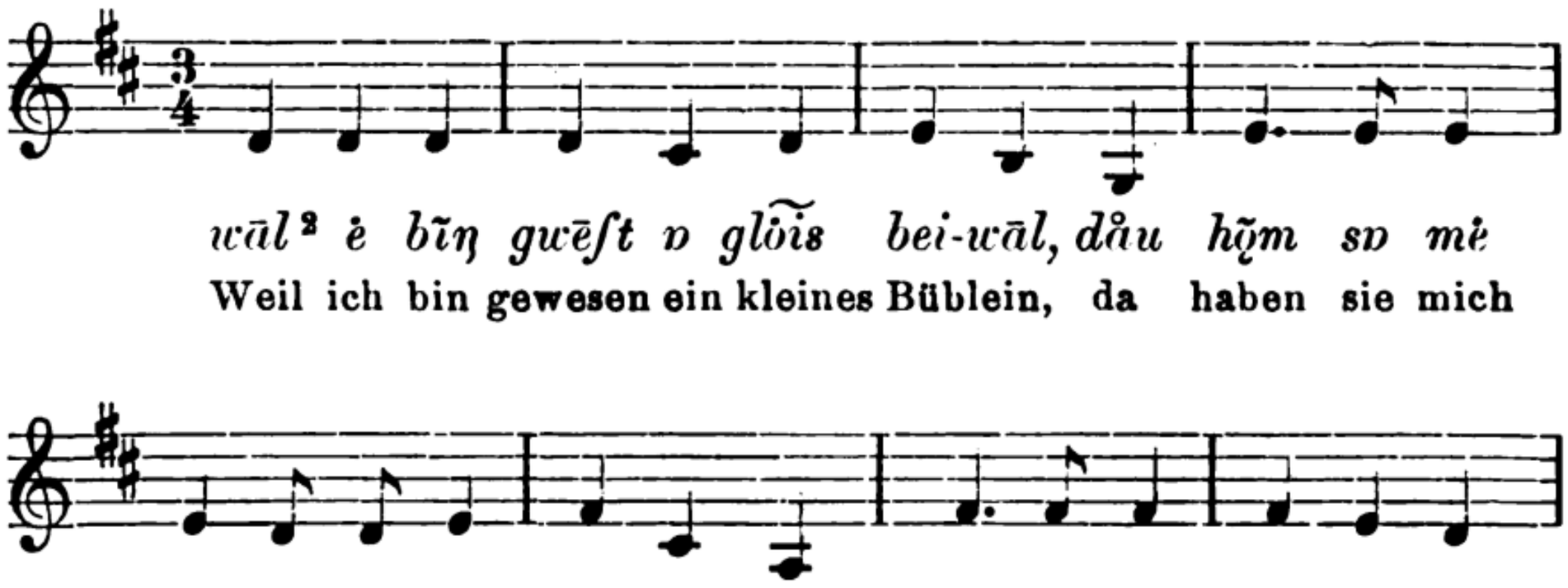
mõũ mĩ hãid nu lǫχη, — ĩnĩvɰ̃ntė ʃpĩntė[1] *ũnd*

muß man heut noch lachen, — inwendig speckig und



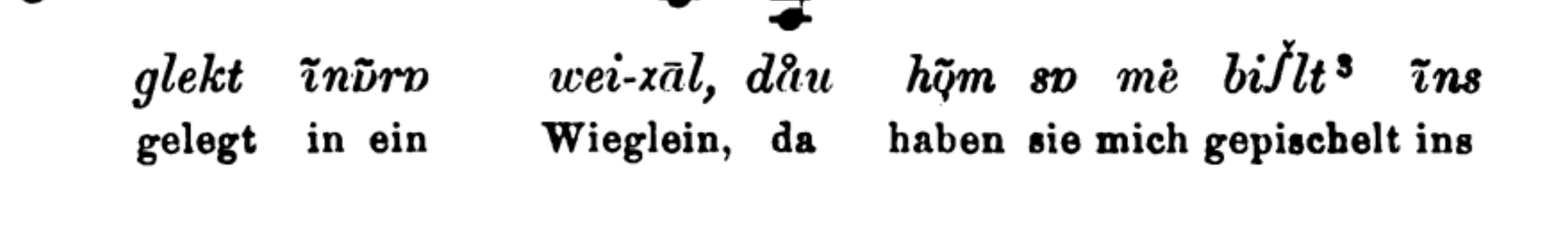
aſn fv - brę̃nd, dv iſė fv fraid ĩn dv ʃtūm̥ ĩm-grę̃nd.

außen ver-brannt, da ist sie vor Freud' in der Stube um-gerannt.



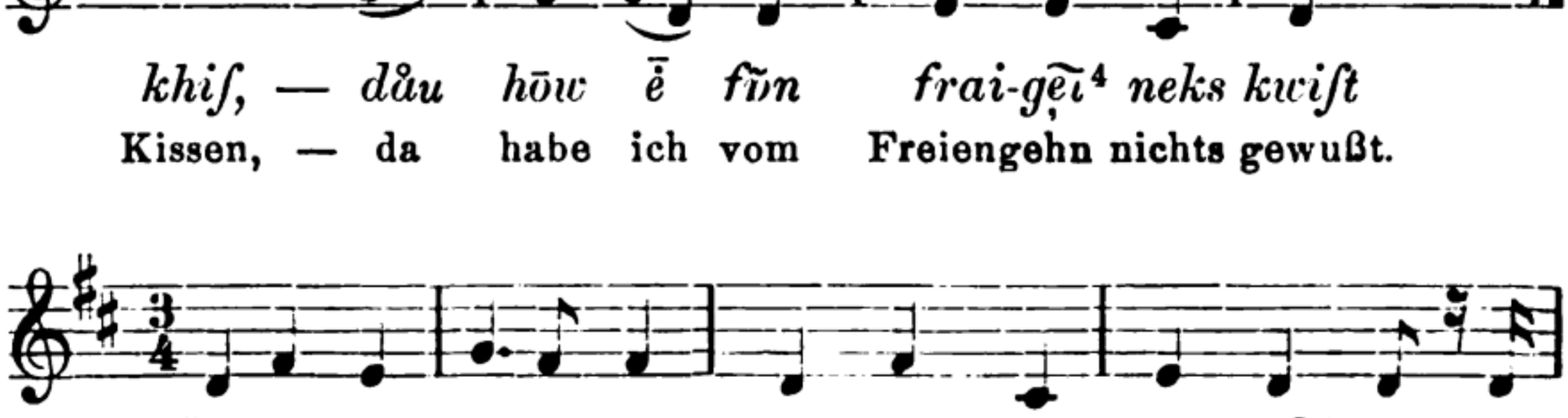
wāl[2] *ė bĩɳ gwēſt v glõis bei-wāl, dåu hǫ̃m sv mė*

Weil ich bin gewesen ein kleines Büblein, da haben sie mich



glekt ĩnĩvrv wei-xāl, dåu hǫ̃m sv mė biʃlt[3] *ĩns*

gelegt in ein Wieglein, da haben sie mich gepischelt ins



khiſ, — dåu hōw ē fĩn frai-gę̃i[4] *neks kwiſt*

Kissen, — da habe ich vom Freiengehn nichts gewußt.

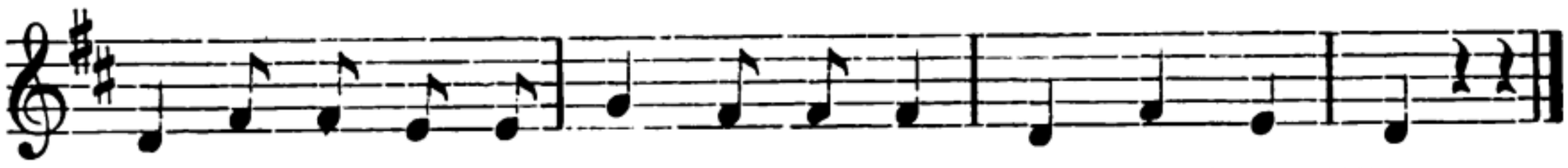
tʃĭntal gïitʃ luſ-tė tʃou, håutʃ khipf[5] *ĩn wōɳ khõin rou,*[6] *dv*

Zu Schönthal geht es lu-stig zu, hat das Kipf im Wagen keine Ruhe, der

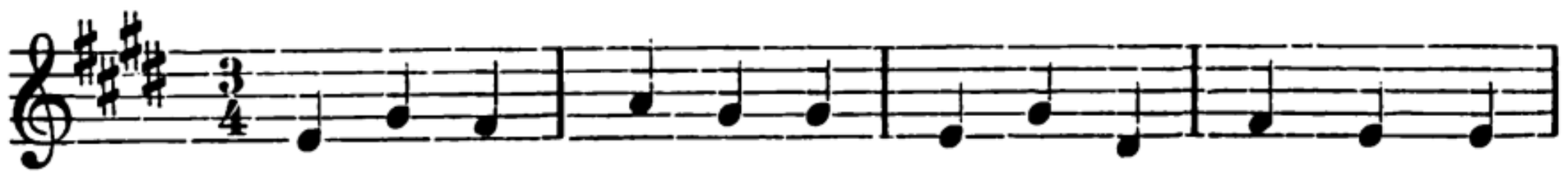
---

[1] ‚speckig, käsig'; vgl. Schmeller, II, 677. [2] ‚damals, als'. [3] ‚gewickelt'. [4] *dv frai* männl., nächtlicher Besuch bei der Liebsten. [5] = Runge. [6] In der Mda. männl.

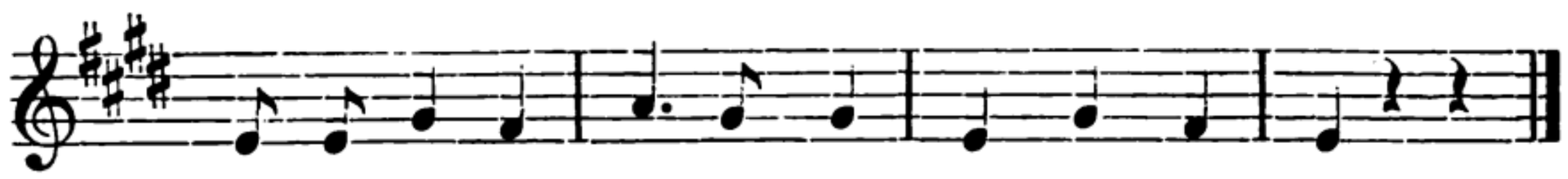
Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN



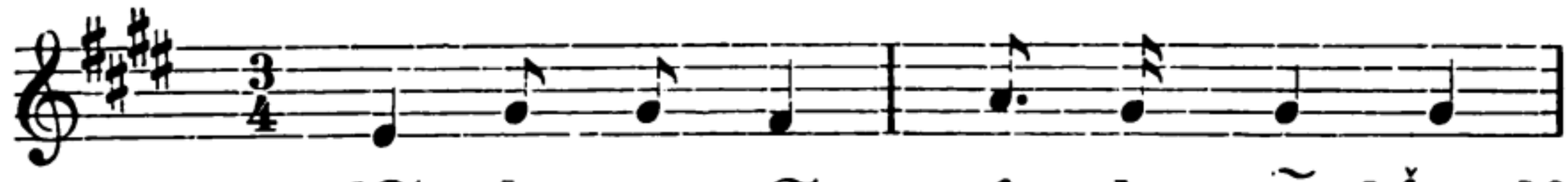
fiv-šę̃ŋkl[1] *ĩn dv wåux, ĩn dv wåux, dęv håud sã̄ blåux.*
Fürschenkel in der Wage, in der Wage, der hat seine Plage.



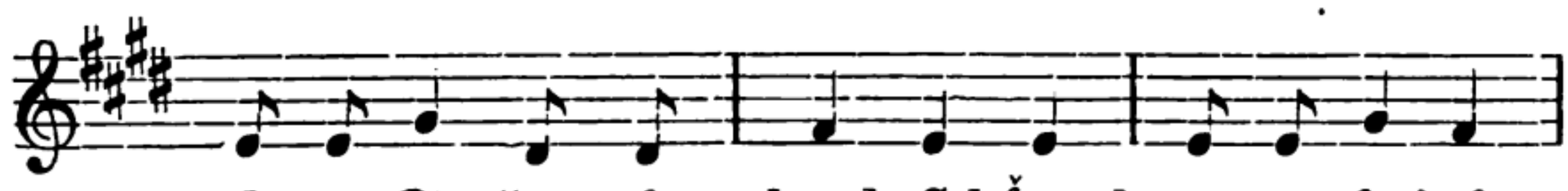
[2] *wę̃n ī fv šĩn-tal wā, wār ė brāf ā, brāf ā,*
Wenn ich von Schöntal wäre, wäre ich brav auch, brav auch,



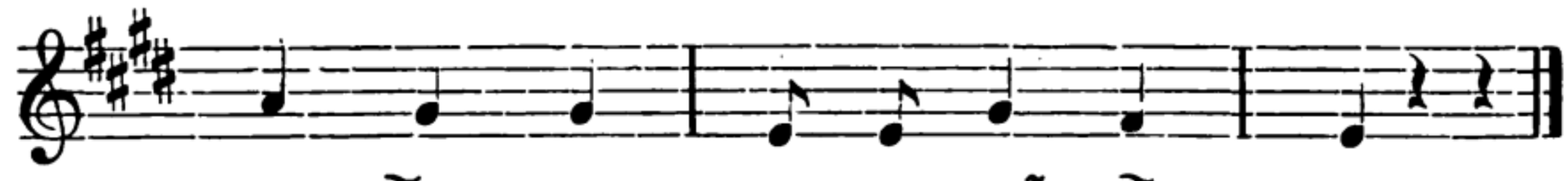
suv bĩn ī fv of-trv-witʃ, bĩn ė nekʃ nitʃ.
so bin ich von O-stro-witz, bin ich nichts nütz'.



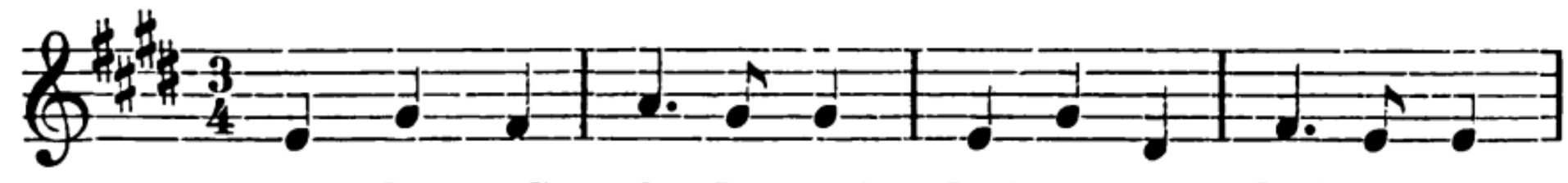
hai̯t hō-wė mai̯n fō-dvr ōv-kʃ̌mīvd,[3]
Heute habe ich meinen Va-ter an-geschmiert,



howė sai̯n šwartʃn hũnd ã̄-kʃ̌pīvd, wę̃-nė frei fũn
habe ich seinen schwarzen Hund eingesperrt, wenn ich früh vom



frai hōvm-gii, daʃ v mẽ nēvd sīvd.
Freien heim-gehe, daß er mich nicht sieht.

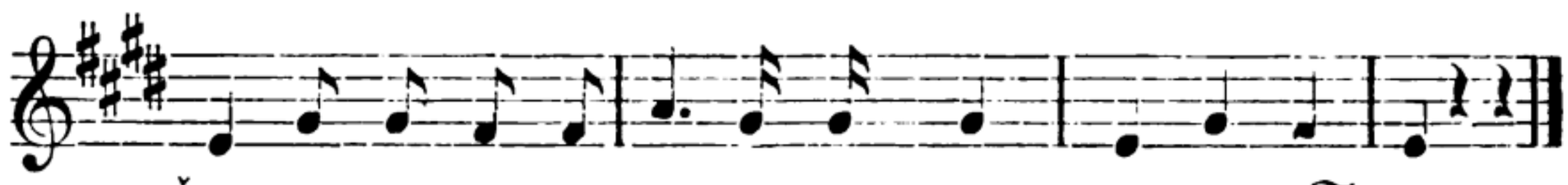


wę̃n dēs mã̄ fō-dv weʃt, daʃ ī suv luʃ-tė wā,[4]
Wenn dies mein Va-ter wüßte, daß ich so lu-stig wäre,

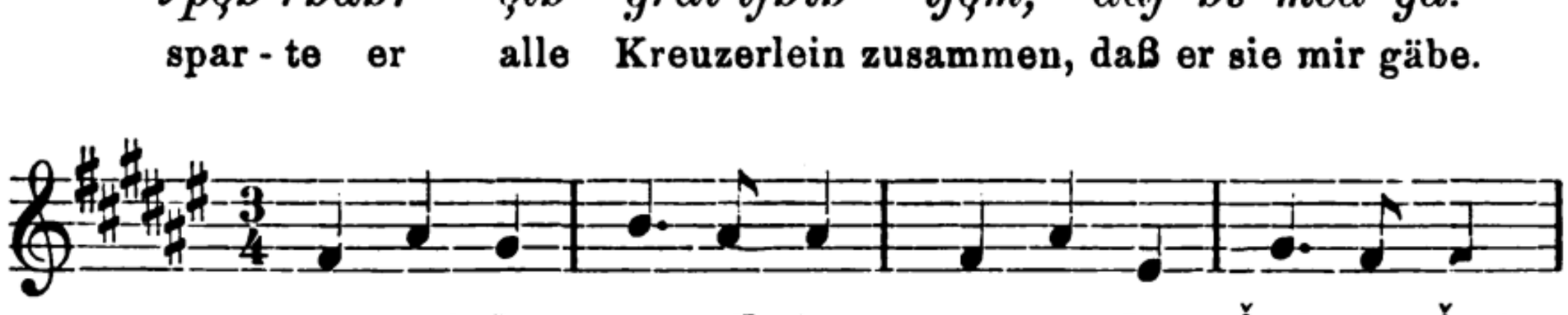
---

[1] = Drittel. [2] Der Wechsel der Tonarten in der Notierung der einzelnen ‚Stückel' fußt darauf, daß die Sängerin bei der Aufnahme unabsichtlich die Tonarten wechselte. [3] = zum Besten gehabt. [4] Im Sinne von ‚bin'.

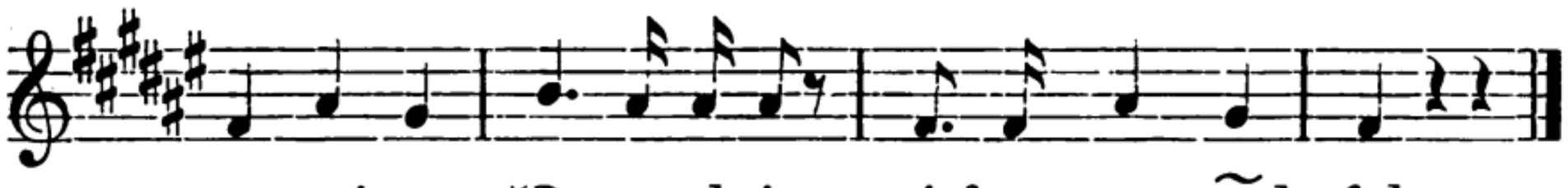
Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN



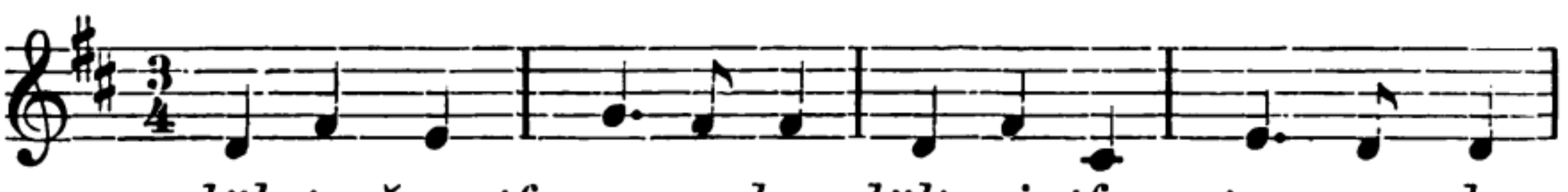
Šp̨ɒ-rɒdɒr o̜lɒ grai-tʃɒlɒ tʃo̜m, daʃ ɒs m̃ea gā.
spar-te er alle Kreuzerlein zusammen, daß er sie mir gäbe.



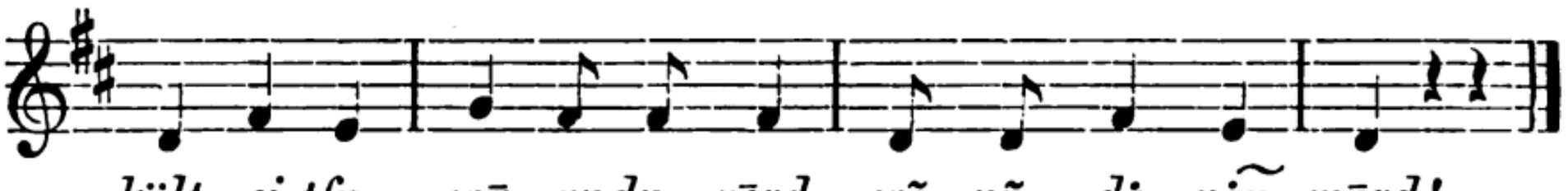
sūɒ wei dɒr ep-fl̥ is, suɒr īs dɒ Šti̯l, dɒ Šti̯l;
So wie der Ap-fel ist, so ist der Stiel, der Stiel;



suɒ wei mã šẹ̃is mo̜i̯l̥ is, gitʃ-ɒ-rɒ nẽɒd fi̯l.
so wie mein schönes Mädel ist, gibt es ihrer nicht viel.



kö̜l-tu šwo̜ɒtʃ-aux-ɒdɒ, kö̜lt, ei-tʃɒ taux-ɒ-dɒ;
Gelt, du Schwarz-au-gichte, gelt, je-tzo taug' ich dir;



kö̜lt, ei-tʃɒ wā-rɒdɒ rẹ̄xd, wẹ̄-nṽ dė nɔ̃ʊ̃ mẹ̄xd!
gelt, je-tzo wär' ich dir recht, wenn ich dich nur möcht'!

XXVII.

Mundart von Lichtenstein bei Wscherau, Bezirkshauptmannschaft Eger, Böhmen, Egerland.

Aufgenommen und aufgezeichnet von Dr. **Walter Steinhauser.**

Sprecherin: Dienstmädchen Johanna Kolař.

Über *b, d, g; ʃ, ʃ̌, f, χ; s, š, f, x; l, r* siehe Probe XXVI. — Inlautendes *ʃ* ist häufig nur Halbfortis. — *f* ist labio-dental; auch in der Verbindung *pf* gleitet die Unterlippe aus der *p*-Stellung in die *f*-Stellung zurück. — *w* schwankt zwischen

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

bilabialer und labio-dentaler Artikulation. *w̃* ist nasaliertes *w*. — Auslautendes *r* vor vokalischem Anlaut steht fakultativ. — Über *ei, ou, ïï, åu, e̯i, o̯u, au, ai, ǭi, āu, āi, õ̯, ẽ̯* siehe Probe XXVI. — *ä* soll den Laut bezeichnen, der zwischen *ö̯* und überoffenem *ä* liegt, also schwach gerundetes *ä*. — Was in eckiger Klammer steht, wurde nicht in den Apparat gesprochen. Runde Klammer bedeutet wechselnde Aussprache.

Platte 1258.

1. *ũ̯is. ĩw̃ wĩntv flein dei dĩvn*[1] *blāl̥lv(r) ĩn dv luft ĩm.*
2. *tʃwõ̯v. e̯s hïivt klāi āf tʃṽ*[n] *šnāiv(r), o̯fv wivds wēdv widv šẽ̯i.*[2]
3. *drāi. tou khūln ĩn uvfm, daʃ tmiilx tʃũ*[n] *sein*[3] *ũ̯vfe̯ŋkt.*
4. *feirv. dv goudv(r) õ̯əltv mĩ̯v is mim pfā(r) ām ais ãbroχŋ*[4] *ũnd is ĩ*[n]*s khọəlt wọʃv kfọəln.*
5. *fĩiw̃fv. e̯v(r) iʃ fọv feiv(r) odv sekʃ woχṽŋ kʃ̌tõ̯rm.*
6. *sekʃv. ʃ fāiv wọv tʃ̌tõ̯rg, dei khouχŋ sẽ̯n jọ ũntn gọ̃ntʃ̌wọ̯rtʃ ũ̯̯̃brẽ̯nd.*[5]
7. *sĩwə̃nṽ. e̯v(r) iʃt tọ̃iv*[6] *gọ̃ntʃ*[7] *õ̯nṽ soəltʃ ũmpfe̯fv.*
8. *õ̯χtv. pfeiʃ toumṽ wäi; ix glāb, ix hō mṽs āfdrēn̥.*[8]
9. *nāĩnṽ. ix bĩn bo dv frāu gwēsd ũnt hōwvrvʃ kʃọkt ũnd sĩ họkʃọkt,*[9] *si wĩ̯ls*[10] *ā ivrvrv toχtv soŋ.*
10. *tʃẽ̯vnṽ. i wĩvs gwĩs nĩmṽ dõ̯u!*[11]
11. *äilfv. ix šlọ̃v dv*[12] *glai min khuleʃt iwv dåuvvaʃ̌lv,*[13] *du o̯f!*
12. *tʃwölfv. wåu gïiʃtn*[14] *hĩ̃? soəlnv mĩ̯tĩv gẹ̃i?*
13. *draitʃẽ̯vnṽ. ʃẽ̯n šle̯χtv tʃain̥!*
14. *fivtʃẽ̯vnṽ. mã leiʃ*[15] *khĩnd, blai dåu*[16] *ũntn ʃ̌tẽ̯i, siʃpāiʃntė*[17] *dei [bïisn] gẽ̯s dåud!*

---

[1] ‚dürren'. [2] ‚schön'; ‚besser' hieße *beʃv*. [3] ‚zum Sieden'; auch *tʃṽ*[n] *s.*; ‚kochen' hieße *khoχŋ*. [4] ‚auf dem Eise eingebrochen'. [5] ‚angebrannt'. [6] Im Apparat fälschlich *ʃ õ̯v* ‚das Ei'. [7] ‚ganz'. [8] ‚habe mir sie aufgetreten'; dafür könnte auch stehen *āfgŋift*. [9] ‚hat gesagt'. [10] ‚sie will es'. [11] ‚ich werde es gewiß nimmer tun!' [12] ‚dir'. [13] ‚über die Ohrwaschel'. [14] ‚gehst du denn'. [15] Im Apparat fälschlich *leibs*. [16] ‚da'. [17] ‚sonst beißen dich'.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

15. *fuftʃẹ̃ɒnɒ̃. họʃt hãɪd ãm maiʃtn glẹɒrnd ũmpiſprāf*[1] *gwēsd, dẹɒrfʃt ā(r)*[2] *ẽntɒ*[3] *hụ̃ɒmgẹ̃ɪ*[4] *ọəlʃ dei ọ̃nɒ̃n.*
16. *sẹχtʃẹ̃ɒnɒ̃. du biſt nu nị̃ɒkrâuſ-ʃōd,*[5] *daſt ɒ flọʃn wãɪ āstrīŋkŋ khẽ̃sd,*[6] *mouſt ẹɒrśd nu ɒ biſl*[7] *wọkſn ũŋkrüiſɒ wẹɒn.*
17. *siptʃẹ̃ɒnɒ̃. gïi, sā suɒ goud ũnd sōxs*[8] *dãɪnɒ̃ śweſtɒ, si soəl dei glọi'lɒ fiɒ(r) ẽŋkɒ mutɒ*[9] *fiɒrtė nãnɒ̃r ũnd āsbiɒrʃtn.*[10]
18. *ọχtʃẹ̃ɒnɒ̃. wẽ̃ʃtn*[11] *häiſt họəld freiɒ khẽ̃nd,*[12] [*ọfɒ*] *wās ọ̃nɒ̃riʃ-khụ̃mɒ̃ ũnt eʃtãŋg*[13] *beſɒ mit ĩ̃n.*

Platte 1259.

19. *nãɪtʃẹ̃ɒnɒ̃. wẹɒn họt nɒdn*[14] *maiŋ khuɒrb min*[15] *flaiś kʃtuln?*
20. *tʃwọ̃ntʃĩχ. ẹɒ họt suɒ tọ̃ʊ, ọəlʃ wei sị̃n häin*[16] *tʃɒ̃n drẹʃn pʃtöld; si họ̃ms owɒ(r) ɒlụ̃itʃ*[17] *tọ̃ʊ.*
21. *ụ̃inụ̃ntʃwọ̃ntʃĩχ. wị̃ɒ̃ họtɒdn*[18] *dei nāiɒ kʃĭχt-tɒtʃẓəld?*
22. *tʃwọɒrụ̃ntʃwọ̃ntʃĩχ. mị̃a mein*[19] *laud śrāiɒ, siſt fɒʃtüidɒ(r) ũs niɒ̃d.*
23. *drāiụ̃ntʃwọ̃ntʃĩχ. mị̃ɒ̃ sẹ̃n*[20] *meid ũnt họ̃m duɒrʃt.*
24. *feirụ̃ntʃwọ̃ntʃĩχ. wei mɒ̃ sẹ̃ŋ geſtɒ̃n dumds tʃrukkhụ̃mɒ̃,*[21] *dâu sẹ̃n dei ọ̃nɒ̃n šo īm bet klēŋ ũnt họ̃m feſkʃlâufm.*[22]
25. *fīɒ̃fụ̃ntʃwọ̃ntʃĩχ. dɒ šnüi is hãɪtʃnọχpo*[23] *ũs līŋ blīn, is owɒ frei widɒ*[24] *kʃmoəltʃn.*
26. *sekʃụ̃ntʃwọ̃ntʃĩχ. hīndɒ(r) ũnɒ̃n hauʃ-ʃtẹ̃ŋɒ̃ drāi*[25] *śẹ̃nɒ̃ epflbaimɒ̃lɒ mit râuŋ epfɒlɒ̃n.*

---

[1] ‚und bist brav'. [2] ‚auch'. [3] ‚eher'. [4] ‚heimgehen'. [5] *ʃōd* = genug. Im Apparat das mehr schriftsprachliche *niɒ̃kräus gẽ̃nóu.* [6] ‚daß du . . . austrinken könntest'. [7] ‚ein bißchen'. [8] ‚sage es'. [9] älter *moudɒ.* [10] ‚ausbürsten'. [11] Im Apparat fälschlich *wẽ̃sd.* [12] ‚Wenn du ihn hättest halt früher gekannt'. [13] ‚es stände'. [14] ‚mir denn'. [15] ‚mit dem'. [16] ‚als wie sie ihn hätten'; im Apparat fälschlich *weinsən.* [17] ‚allein'. [18] ‚hat er denn'. [19] ‚Wir müssen'. [20] Versprochen *sãn.* [21] ‚Wie wir sind . . . zurückgekommen'. [22] ‚da sind . . . im Bett gelegen und haben fest geschlafen'. [23] ‚heute zu Nacht bei'. [24] ‚ist aber früh wieder'. [25] Für alle drei Geschlechter.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

27. *sīmũ̯ntʃwõ̯ntʃiχ. khẽntʃ*[1] *nĩ̯vd nu v biʃl*[2] *wartn af ũs? o̯fv gẽmṽ mit ẽŋk.*
28. *o̯χtũ̯ntʃwõ̯ntʃiχ. dẹvrftʃ nĩ̯vd latv suv Ǐtiklv*[3] *drāim!*
29. *nāinũ̯ntʃwõ̯ntʃiχ. ũnṽ bẹvrx sẽn*[4] *nĩ̯vkåuv suv håux,*[5] *ẽŋkvrv*[6] *sẽn*[4] *fũ̯l hüüixv.*
30. *draiʃiχ. wei fũ̯l pfũnt wuvrǏt ũnd wei fũ̯l brâud wältʃn*[7] *hōm?*
31. *ũ̯inũ̯ndraiʃiχ. i(x) fvǏtüi ẽŋk nĩ̯vd, meitʃ v biʃl hälv rīvn.*[8]
32. *tʃwõ̯vrũ̯ndraiʃiχ. ho̯tʃ khũ̯v Ǐtikl waiʃv so̯ifm fiv mī̃ af māin dīš kfũnv?*
33. *drāiũ̯ndraiʃiχ. sā̃ broudv wũ̯l sė tʃwõ̯v*[9] *šẹ̃invṽ nāiv haisv īn ẽŋkṽŋ gartn bāuṽn.*
34. *feirũ̯ndraiʃiχ. dēs wo̯vrd isn fõ̯n hẹvrtʃn gõ̯ŋṽ!*[10]
35. *fĩ̃fũ̯ndraiʃiχ. dēs wo̯v rẹ̄d fo̯ dĩ̯vnṽn!*[11]
36. *sekʃũ̯ndraiʃiχ. woʃ ʃitʃn dåu forv fīvxvlv(r) uvm̥ ām māivlv?*
37. *sīmũ̯ndraiʃiχ. dei*[12] *bāuṽn hõ̯m*[13] *fĩ̃f okʃn ũnt nāĩ khei ũntʃwölf lamlv*[14] *fivs duvrf brõ̯χd ũnt hõ̯ms wäln*[15] *fokhafm.*
38. *o̯χtũ̯ndraiʃiχ. dei laid sẽn hāĩd o̯lv draʃn āũm*[16] *föld ũntoun mã̄nṽ.*[17]

Satz 39 und 40 s. Platte 1261, nach der Erzählung, unten S. 42.

B.

Platte 1260.

(a) *ẹs wõ̯vr vmo̯əl v bāuv ũnd v bāivrė, dei hõ̯w fũ̯lė nåukkho̯t. ũnd wei sė*[18] *hõ̯m vmo̯əl v khälwl fokhaft, dåu*

(a) Es war einmal ein Bauer und eine Bäuerin, die haben viele Not gehabt. Und wie sie haben einmal ein Kälblein ver-

---

[1] auch *khĩntʃ.* [2] ‚ein bißchen'. [3] ‚lauter so Stücklein'. [4] Versprochen *sãn.* [5] ‚nicht gar so hoch'. [6] ‚euere'. [7] ‚wollt ihr denn'. [8] ‚heller reden'. [9] Masc. *tʃwẹ̃i,* fem. *tʃwou,* neutr. *tʃwõ̯v.* [10] ‚ist ihm vom Herzen gegangen!' [11] ‚von denen!' [12] Versprochen *drāi.* [13] ‚haben'. [14] ‚Lämmlein'; ‚Schafe' hieße *šåuf.* [15] ‚und haben sie wollen'. [16] auch *ãm.* [17] ‚und tun mähen'. [18] Auch *weinsė.*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

hǫttɒ mɯ̃ɒ̃ kfǫkt, si soəl des göld āf hivm, wɛ̃n vmǫəl d nåukkhĩnd, dansės[1] *nɛ̃ɒ̃ nɛ̃mɒ̃ brauχŋ.* (b) *wei dɒ bāuv(r) ɒ̃n ɔ̃nɒ̃n dōx ǫkɒ̃ŋ kfǫvn īs, if v(r) ǫəltɒ beǫllɒ khɯ̃mɒ̃. diɒ̃n hǫttei bāivrė kfräikt, opɒ d nåud is. dɛ̨ɒ beǫllɒ hǫkfǫkt: ‚jǭ, ix bĩn d nåud' ũnteſ wāi is nåuŋ*[2] *kölkɔ̃ŋɒ̃ ũnt hǫtns gēŋ.* (c) *dɛ̨ɒ beǫllɒ(r) is iwɒ kwɛ̄ɒrɒ fälɒ grɛ̃nd, daſns köld khɯ̃inɒ̃ wēgnĩmd. wei*[3] *dɒ bāuɒ hɯ̃ɒmkhɯ̃mɒ̃r is, hǫt sã̄ wāi kfǫkt: ‚d nåud if fāi šo dåugwesd.' eitſɒ hǫtɒ*[4] *kfräikt, woſė gmǫχt hǫt, ũnd sį hǫtn dei kſ̌ixt-tɒtſ̧əld.* (d) *dåu hǫtɒ bāuɒ kfǫkt, ɛ̨ɒ gïid fuɒrd, ũnd wɛ̃nɒ̃ nu(x) ɒ dĩmɒ̃rɒ fĩnd, wei sã̄ frāu is, ǫfɒ̃ khĩndɒ widɒ, wɛ̃nɒ̃r owɒ khɯ̃ɒ*[5] *dĩmɒ̃rɒ fĩnd, ǫfɒ khĩndɒ nĩmɒ̃.* (e) *wei ɒ gɔ̃ŋɒ̃r is, isɒr ĩnɒ̃rɒ duɒrf khɯ̃mɒ̃, dåu sɛ̃n*[6] *afɒrɒ̃n haus latɒ šwartſɒ fɔ̃̄nɒ̃ khɛ̃ŋkt; dåu hǫt ɒr ɒ ǫəltſ wāi kfräikt, woſ dåu is. des wāi hǫkfǫkt: ‚ɛ̄s if fo drāiɒ dōŋ ɒ raiχɒ khauf-*

kauft, da hat der Mann gesagt, sie soll das Geld aufheben, wenn einmal die Not kommt, daß sie es nur nehmen brauchen. (b) Wie der Bauer den andern Tag ackern gefahren ist, ist ein alter Bettler gekommen. Den hat die Bäuerin gefragt, ob er die Not ist. Der Bettler hat gesagt: ‚Ja, ich bin die Not' und das Weib ist nach dem Geld gegangen und hat ihm es gegeben. (c) Der Bettler ist quer über die Felder gerannt, daß ihm das Geld keiner wegnimmt. Wie der Bauer heimgekommen ist, hat sein Weib gesagt: ‚Die Not ist fein schon da gewesen.' Jetzo hat er gefragt, was sie gemacht hat, und sie hat ihm die Geschichte erzählt. (d) Da hat der Bauer gesagt, er geht fort, und wenn er noch eine Dümmere findet, wie seine Frau ist, dann kommt er wieder, wenn er aber keine Dümmere findet, dann kommt er nimmer. (e) Wie er gegangen ist, ist er in ein Dorf gekommen, da sind auf einem Haus lauter schwarze Fahnen gehangen; da hat er ein altes Weib gefragt, was da ist. Das Weib hat gesagt: ‚Es ist vor drei(en) Tagen ein reicher Kauf-

[1] Auch *daſnsės.* [2] Auch *nåns köld.* [3] Versprochen *wɛ̃n.* [4] Auch *eitſvrǫtn.* [5] Versprochen *khā̃.* [6] Versprochen *sān.*

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

mõ̜n kʃ̌to̜ɒrm ũntẹ̄ɒrɒ wēŋ[7] *hẹ̃ŋɔ̃ dei fõ̜nɔ̃ af tiõ̜n hāus.*‘ (f) *dåu is dẹɒ mīõ̜ɒ tʃɔ̃n hāusdåuɒ gõ̜ŋɔ̃ ũnt ho̜t īmɔ̃tʃou in hĩml afėkʃ̌āud, o̜əlʃ wei wẹ̃nɔ̃ woʃ kʃouχt hüid. dei frāu ho̜t fõ̜ɔ̃ fẹ̃ntʃɒ(r) o̜ikʃ̌āud ũnt ho̜tʃ tẹ̃isdmo̜il o̜ikʃ̌ikt, si soəl diõ̜m mīõ̜ɒ früiŋ, wos ɒ souχt.* (g) *dåu ho̜tɒ kʃo̜kt, ẹɒr iʃ fõ̜n hĩml āikfo̜əln ũnt fĩntʃ lūɒx nîmɔ̃. wei des dẹ̃isdmo̜il dēs dɒ frāu dɒtʃī̜əld ho̜t, iʃi sälwɒr o̜igõ̜ŋɔ̃ ũnt ho̜tn kfrüikt, opɒ dẹ̃n raiχŋ khaufmõ̜n īn hĩml nĩ̜ɒkʃēɒ ho̜t, dẹɒ woʃ fo drāiɒ dōɣ kʃ̌to̜ɒrm is.*

mann gestorben und derentwegen hängen die Fahnen auf dem Haus.‘ (f) Da ist der Mann zum Haustor gegangen und hat immerzu in den Himmel hinaufgeschaut, als wie wenn er was gesucht hätte. Die Frau hat vom Fenster hinabgeschaut und hat das Dienstmädel hinabgeschickt, sie soll den Mann fragen, was er sucht. (g) Da hat er gesagt, er ist vom Himmel eingefallen und findet das Loch nimmer. Wie das Dienstmädel das der Frau erzählt hat, ist sie selber hinabgegangen und hat ihn gefragt, ob er den reichen Kaufmann im Himmel nicht gesehen hat, der was vor drei(en) Tagen gestorben ist.

Platte 1261.

(h) *dåu ho̜tɒ bāuɒ kʃo̜kt, ẹɒ ho̜tn mein mik-kẽs tʃõ̜mdrāim. dåu ho̜tn dei frāu kfrüikt, opɔ̃n niõ̜d ɒwẹ̃ŋ wos mīdnẹ̃mɔ̃ khẹ̃nd. dåu ho̜tɒ kʃo̜kt, ẹɒ khūɒn̜*[2] *o̜əlʃ mīdnẹ̃mɔ̃, wonsėŋ gēm̜.* (i) *eitʃɒ ho̜tei frāu ɔ̃ŋ knẹχkfrüikt, mid woʃ fɒrɔ̃n pfān̜ dɒ fo̜tɒr ām leiʃtn kfõ̜ɒn is. o̜fɒ hɔ̃msėn tʃwõ̜ɒ šwartʃɒ pfā īŋkhutʃ̌n ãkʃ̌põ̜nd ũŋköld*

(h) Da hat der Bauer gesagt, er hat ihm müssen mit Gänse zusammentreiben. Da hat ihn die Frau gefragt, ob er ihm nicht ein wenig was mitnehmen könnte. Da hat er gesagt, er kann ihm alles mitnehmen, was sie ihm geben. (i) Jetzo hat die Frau einen Knecht gefragt, mit was für einen Pferden der Vater am liebsten gefahren ist. Dann haben sie ihm zwei schwarze Pferde in die Kutsche eingespannt und Geld mitgegeben.

[1] ‚und deswegen‘.

[2] Auch *khūɒnɔ̃n*.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

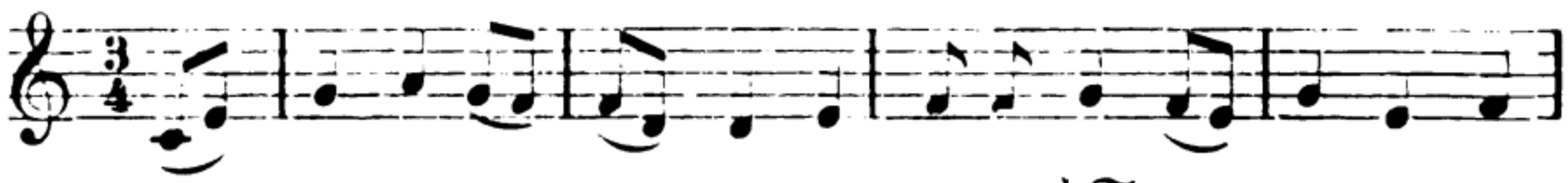
mikkēm. (k) *dęn mĩ̯n hǫkſǫkt, ęn khūn nį̃nd ĩw̃ fouſſtaiχ fǫnn, ęn mou ĩw̃ founwęχ fǫnn ũnt hǫkſāud, taſn hĩ̯nmkhĩ̯mɔ̃r is.* (l) *wei n sā̃ wāi kſēn hǫt,*[1] *hǫtn šo fǫ̃w̃ waitn kſrīn: ‚ix hō nu(x) n dīmɔ̃rn kfũnɔ̃; drũm bīn i widn khĩ̯mɔ̃.*

(k) Der Mann hat gesagt, er kann nicht im Fußsteig **fahren**, er muß im Fuhrweg **fahren und** hat geschaut, daß er **heimgekommen** ist. (l) Wie **er sein** Weib gesehen hat, hat er **schon** vom weiten geschrien: ‚Ich **habe** noch eine Dümmere **gefunden**, drum bin ich wieder **gekommen**.‘

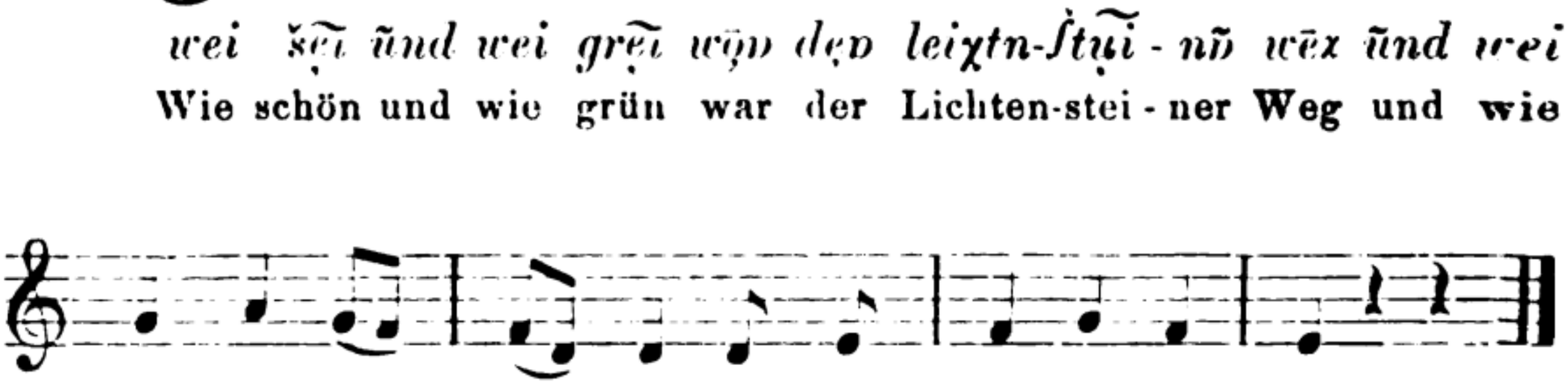
A. (Fortsetzung.)

39. *nāinį̃ndraiſix. gii nę̃n, dęn brāũnɔ̃ hũnt-toutn nekſ.*
40. *finrtſix. ix bīn min laitn dåu hīntn iwn t wīsn īns khwnn kfǭnn.*

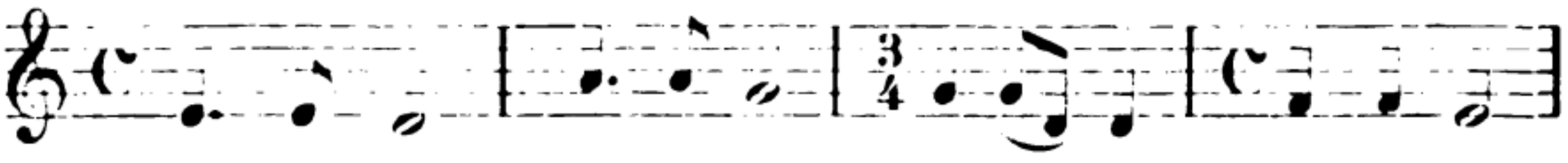
C.



wei šę̃i ũnd wei grę̃i wǫn dęn leixtn-ſtį̃i-nɔ̃ wēx ũnd wei
Wie schön und wie grün war der Lichten-stei-ner Weg und wie



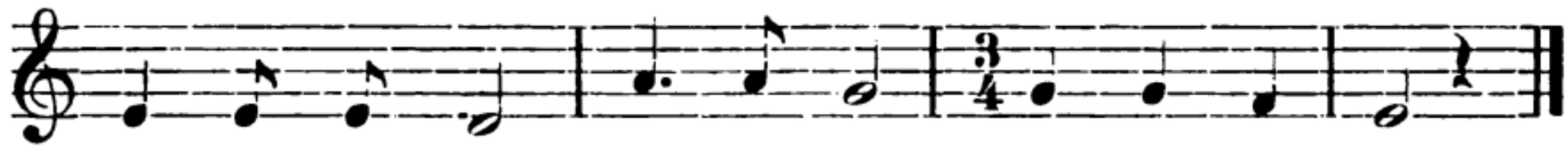
hart ũnd wei drāu-rį̈ hāb mein ī dn-fǫ̃n wēg!
hart und wie trau-rig habe müssen ich da-von weg!



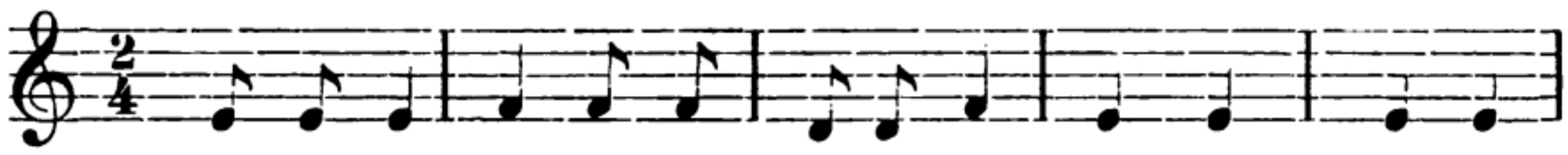
šwǫrtſwr ãun, brāũ-nūr ãun, dei ſtę̃-nɔ̃[2] *mĩ̯r īn tãun.*
Schwarze Augen, braune Augen, die stehen mir in die Augen.

[1] Im Apparat *wei n hǫt sā wai fo waitn kſēn.* [2] Soviel wie ‚stechen mir in die Augen‘.

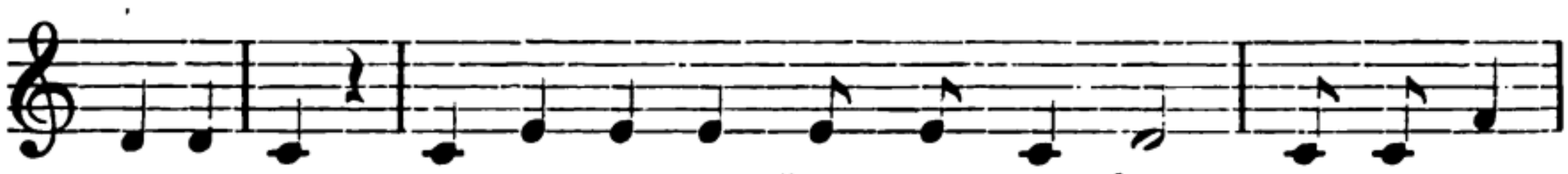
Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN



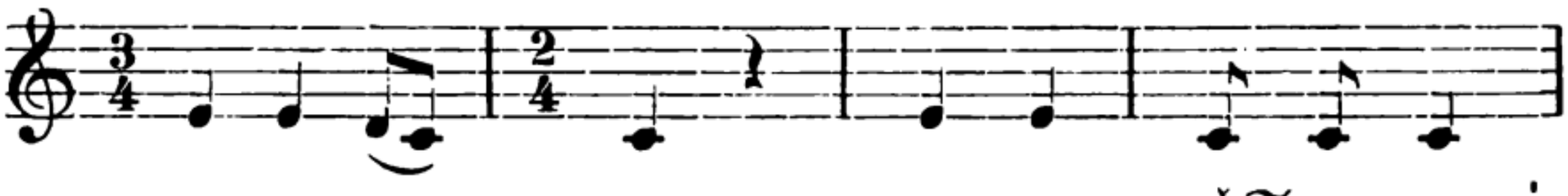
wę̃n[1] *i* *ɒ - mǫəl* *jē - xɒ wīɒ,* *dei šei - ʃė* *mi̯ɒ̃!*
Wenn ich ein - mal Jä - ger werde, die schieße ich mir!



ǫ - lɒ - wal *lu - ʃtė ũnd* *ǫ - lɒ - wal frīš, ũnd* *wę̃s*[2] *glai*
Alleweil lustig und alleweil frisch, und wenn's gleich

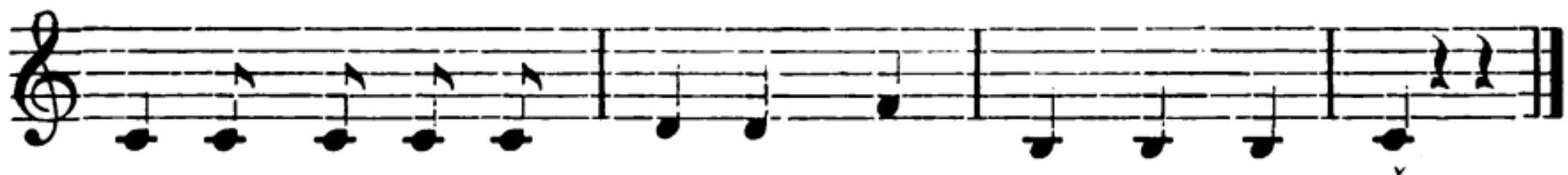


draurė īs! *ũnd wę̃n dleiχtnʃťu̯ĩnɒ̃r* *a͡ikhę́ɒn,* *ǫfɒ wiɒtʃ*
traurig ist! Und wenn die Lichtensteiner einkehren, dann wird es



lu - ʃti - χɒ *wę̄ɒn.* *dleiχtn - ʃťu̯ĩnɒ̃* *sę̃n*[3]
lu - sti - ger werden. Die Lichten - steiner sind

a͡iŋ - gę - khę̄ɒd,[4] *hõ̯m hǫəlklai* *ǫəlʃ* *pę - gę̄ɒd,*
ein - ge - kehrt, haben halt gleich alles be - gehrt,



hõ̯m drāimǫəl iwɒ̃n *dīš a͡i-khāud, dåu hõ̯m dlaik kʃ̌āud.*
haben dreimal über den Tisch eingehaut, da haben die Leute geschaut.

---

[1] Versprochen *wǫ̃n.* [2] Versprochen *wǫ̃ns.* [3] Versprochen *sān.* [4] Nur im Lied, sonst *a͡ikhę̄ɒd.*

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

XXVIII.

Mundart von Rathsdorf[1] im Schönhengstgau, Bezirkshauptmannschaft Landskron, Böhmen.

Gesprochen und aufgezeichnet von Gymn.-Prof. Dr. **Josef Matzke.**

ʃ, ʃ̌, f, χ sind Fortes, *s, š, f, x* stimmlose Lenes,[2] wobei *χ* und *x* guttural oder palatal sind, je nach dem vorausgehenden Vokal (entsprechend der Schriftsprache); *z, ž, g, γ* sind tönende Spiranten (*g* guttural, *γ* palatal). *w* (nie aus etymol. *f*) ist stets bilabial. *p, t, k, kh* sind Fortes, *b, d, g* stimmlose Lenes, *b̲, d̲, ḡ* stimmhafte Verschlußlaute. *l* ist alveolar, *r* lingual; sehr schwach gesprochenes *r* wird mit hochgestelltem *ʳ* bezeichnet; vor Konsonant ist es zumeist ganz vokalisiert, zu einem Laute, der zwischen *ɒ* und *ə* schwankt und mit *ɒ* wiedergegeben wird; in gewissen Fällen ist es hier zu *i* geworden. *ė* ist sehr geschlossen, *ę* schwach geöffnet. Die Nasalierung ist bezeichnet; sie ist kaum stärker als in der Verkehrssprache der Gebildeten (in Wörtern z. B. wie man, wenn, Fahne usw.).

A.

Platte 751.

1. *ãs. ĩn wĩntʳ floiŋ d̲ə trokẽn b̲lētʳ id̲ʳ lufd rĩm.*[3]
2. *tʃwāia. əʃ hę̄ɒd glai auf tʃu ʃ̌naia, dʳnōged wėts wātʳ wid̲ʳ pę̄ʃʳ.*
3. *draia. tū khōla ĩn ūfm, dọs də mėlix pọltʃu khoχŋ ỗfę̄ŋd.*
4. *fĩra. dʳ gūta ọld̲a mỗ izmėdn pfāddoixs ais gəb̲roχŋ*[4] *ũnizwọʃʳ gəfọla.*
5. *fĩmfa. ɒrisfọ̄ʳ fīrod̲ʳ zę̄ks woχẽn gəʃ̌tọ̄ɒm.*

---

[1] Vgl. dazu die Lautlehre dieser Mundart in den Programmen der Realschule Znaim 1911 und 1912 von Dr. Josef Matzke. [2] Im Gegensatz zum Gebrauch in den genannten Programmen, wo letztere Buchstaben Fortes, erstere Lenes bedeuten. [3] Mundgerechter wäre: *floigts dira lāb . . .* ‚fliegt das dürre Laub' . . . [4] Mundgerechter: *doixgəb̲roxŋ* ‚durchgebrochen'.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

6. *zẹ̈kʃa. əs foiəʳ wōʳ tʃu ʃ̌tọig, də khūgŋ zai̯jõ ũndn gi̯ọ̃ntʃ ʃ̌wọ̈ntʃ gəl̲rọ̃ndn.*[1]
7. *zīwʳna. vrėʃtə āiəʳ ĩn̲da ũna zọlts ũn pfafʳ.*
8. *ọχta. də fīs tūvmʳ wī, ix dẹ̃ŋk*[2] *iχ họ̃za doixgəlāfm.*[3]
9. *noĩna. ix pī paid̲ʳ frau gi̯əwāst ũn họ̃əʳʃ̌ gəzọgd, ũnzi zọ̃ged,*[4] *si wolts ā īrəʳ toχtʳ zọ̃ŋ.*
10. *tʃãna. iγwīzā nėd wid̲ʳ tūa.*[5]
11. *alfa. ix ʃ̌lọg dix glai mėdn khōgl̥ẹfl īm d̲ə ẹ̈ʳlix,*[6] *du ọf!*
12. *tʃwẹ̈lfa. wu gi̯īsdn hĩ̄, zẹ̈lmərẽnā mėttʳ mīdgīa?*[7]
13. *draitʃa. vʃʃai̯ ʃ̌laχta tʃaidn.*
14. *fivtʃa. mai̯ līps khīnd, b̲lai d̲ō d̲ʳjũndn*[8] *ʃ̌tīa, də pīzn gi̯ẹ̃ns paizn d̲ix tūd.*
15. *fuftʃa. du hoʃt hai̯t ọ̃mmãsdn gi̯əlāʳnt ũn pėʃt ọ̃vtiggəwāsd,*[9] *du d̲ọvfsd*[10] *ẹ̃nd̲ʳ hãmgi̯īa ọlzwi*[11] *d̲ə ọ̃nd̲ʳn.*
16. *zaχtʃa. du pėʃd nōgnėd grūs gənũŋg, dọʃ dv v fl̥ọʃ̌ wai̯ auʃtrĩŋgŋ khẹ̃nsd,*[12] *du muʃt ẹvʃ̌d nōg v pėʃla*[13] *wọkʃn ũŋ gi̯rėʃʳ wāʳn.*
17. *zĩmtʃa. gī pīəzu gi̯ūt ũn zọg dai̯nʳ ʃ̌wẹ̈ʃtʳ, zi zoltə khlād̲ʳ fir oiəʳ mutʳ fẹ̈vtig nēa ũn auspivʃ̌dn.*[14]
18. *ọχtʃa. hẹ̈ʃdn nẹ̈ʳ*[15] *gi̯əkhọ̃nd! matʳ wẹ̈vž ọ̃nd̲ʳš khũma ũnʃtēd*[16] *pẹ̈ʃʳ īməñ*[17] *ʃ̌tīa.*
19. *noĩtʃa. wāra hōdmərẽn*[18] *mai̯n khọ̃vb mėd flaiš gəʃ̌tōla?*
20. *tʃwãntʃig. aʳ tēt əzū ọls hẹ̈dnzẹ̃n tsũn d̲raʃ̌n pəʃ̌tẹ̈ld; zi họ̃mzod̲ʳ zāwʳ gi̯ətȭn.*
21. *ãnũntʃwãntʃig. wãm hōtərẽn*[19] *d̲i noia gi̯əšiχtʳʃēld?*

---

[1] Mundgerechter: *du hoʃtʃufil ȭgəlėgd, də khūgŋ zai̯jõ gọ̃nts ȭgəb̲rọ̃ndn* ‚du hast zu viel angelegt, . . . ganz angebrannt'. [2] ‚denke'. [3] Besser: *hõmʳža pərīm* ‚habe mir sie berieben'. [4] Besser: *ũn zi hōd mʳ d̲rauf gəãmpʳd* ‚und sie hat mir darauf geantwortet'. [5] Besser: *nėdmẹ̈ʳ mọχŋ* ‚nicht mehr machen'. [6] Deminutiv zu Ohr, das die Mundart nur in der Verkleinerungsform kennt. [7] ‚Wo gehst du denn hin, sollen wir denn auch mit dir mitgehn?' [8] ‚doch da hier unten' (vgl. Progr. 1912, § 45). [9] Besser: *hoʃd gəfolgd* ‚hast gefolgt'. [10] Besser: *tọvʃ̌t.* [11] ‚als wie'. [12] ‚daß du . . . könntest'. [13] ‚ein bißchen'. [14] ‚ausbürsten'. [15] ‚nur'. [16] Oder: *ũnəstēd.* [17] Gewöhnlich *mėtəñ* ‚mit ihm'. [18] ‚hat mir denn'. [19] ‚hat er denn'.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

22. *tʃwāiũntʃwāntʃig. mʳ mūz laud ʃ̌raia, zũnsd fʳʃ̌tītərez nėd.*
23. *draiũntʃwāntʃig. mʳzai̯ mīt ũn hǫ̃m dunʃ̌d.*
24. *fīrũntʃwāntʃig. wi mʳ ḡęʃtʳn· zōmts*[1] *tʃurėkkhõma, lǫ̃ŋ d̲ə ǫ̃nd̲ʳn šõ īn pęt ũn wǫvn fęʃt ǫ̃m ʃ̌lōfm.*[2]
25. *fīmfũntʃwāntʃig. dʳ ʃ̌nē is dī nǫχd*[3] *pai ũnz līŋ l̲līm, hai̯t id̲ʳ frī*[4] *izər od̲ʳ*[5] *ḡəʃ̌mǫltʃn.*[6]

Platte 752.

26. *zękʃũntʃwāntʃig. hīnd̲ʳ ũnd̲ʳn haus ʃ̌tīa d̲rai ʃ̌ī̃na ępfl̇-pãmliγ mėd rūdn ępfalix.*
27. *zīmũntʃwāntʃig. khę̃ntərẽn*[7] *nėd nōg ɒ auŋl̲ligla of ėʃ hǫvn,*[8] *matʳ*[9] *ḡīa mʳ mėt iγ mīd.*[10]
28. *ǫχtũntʃwāntʃig. iʳ tind*[11] *nėd sėta khīnd̲ərāia traim.*
29. *nõinũntʃwāntʃig. ũnd̲ʳ paig sai̯ nėd sę̃ʳ hūx, oiəra*[12] *zai̯ fil hiχʳ.*
30. *draiʃig. wiſl pfũnd wuɒʃ̌t ũn wiſl l̲brūd węltərẽn*[13] *hǫ̃m?*
31. *ãnũnd̲raiʃig. iγ fʳʃ̌tī iγ nėd, iʳ miſt ɒ pėʃla lautʳ rēn.*[14]
32. *tʃwāiũnd̲raiʃig. hǫtərẽn*[15] *khã ʃ̌tėkla waiza zāffiʳmīγ of mai̯n tīž õtrofm?*[16]
33. *draiũnd̲raiʃig. zai̯ l̲brūd̲ʳ wī*[17] *zix tswā ʃ̌ī̃na noia hoizʳ i oiəʳn ḡǫ̃ɒdn paua.*
34. *fīrũnd̲raiʃig. di wę̃ɒtʳ*[18] *khõmẽn fo hatsn.*
35. *fīmfũnd̲raiʃig. dǫz wǫ̃rraχd fõẽn.*
36. *zękʃũnd̲raiʃig. wǫʃʃėtʃn d̲ę̃n d̲ō*[19] *fʳfēgalix drūm ǫ̃m pãmla?*[20]

---

[1] ‚des Abends'. [2] Besser: *ũn zai̯ šõ fęʃd gəšlōfm* ‚und sind schon fest geschlafen'. [3] Besser: *iwʳ d̲ī nǫχd* ‚über diese Nacht'. [4] ‚in der Frühe'. [5] ‚aber'. [6] Besser: *wakkǫ̃ŋa* ‚weggegangen'. [7] ‚Könntet ihr denn'. [8] ‚harren'. [9] ‚weiter' = und dann, vgl. Progr. 1912, § 69, Anm. [10] ‚mit euch mit'. [11] Zu mhd. *türren*, vgl. Satz 15, Anm. zu *d̲ǫvfsd.* [12] ‚euere'. [13] ‚wollt ihr denn'. [14] ‚reden' (*ē* nicht nasaliert, vgl. Progr. 1912, § 54 A, 1 β). [15] ‚Habt ihr denn'. [16] ‚angetroffen'. [17] Vgl. Progr. 1912, § 71, 2 β. [18] ‚Die Wörter kamen ihm', fehlerhaft gesprochen statt *dǫz wǫ̃ɒd* . . . [19] ‚denn da'. [20] ‚droben am Bäumlein'.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

37. *zimũndraiſig. də pauə^{r}n ḥọdn fĩmf okſn ũn nõĩ khī ũn tswęlf šēflix fọ̄nš dọ̄nf broxd, di woldnza f^{r}khāfm.*[1]
38. *ọχtũndraiſig. də loid sãĩ hãĩt ọla dauzn ọ̃m falt ũn hã̄n.*[2]
39. *nõĩnũndraiſig. gīnę^{r}, d^{r} braũna hũnd tūt^{r} nikſ.*
40. *fiɒtſig. ix pī mėdn̥ loitẽn dō dũndn*[3] *iw^{r} də wīziſ khọ̄ɒn gəfọ̄ɒn.*

B.

(a) *wi ix fādn ɒmol d^{r}hã̄m wọ̄^{r}, dō hōdm^{r} mãĩ fọ̄t^{r} di gəšiχt^{r}tſēld:*

(b) *əs khīna ėtſ jiən ɒ fuftſig jọ̄^{r} zãĩ, dō wọɒn dūm*[4] *pai d^{r} brėk i ān hoizla (iγ waſ od^{r} nėd mę̄r akurāt, i wēn dọſ wọ̄^{r}) loid, di ḥọdn ɒ tsauw^{r}pūx.*

(a) Wie ich ferten (= im Vorjahr) einmal daheim war, da hat mir mein Vater diese Geschichte erzählt:

(b) Es können jetzt etwa ein fünfzig Jahre sein, da waren droben bei der Brücke in einem Häuslein (ich weiß aber nicht mehr akkurat, in welchem, daß es war) Leute, die hatten ein Zauberbuch.

Platte 753.

(c) *wę̃m^{r} i dọ̃n pūx tſu lāzn ōgəfọ̃ŋa hōd, zo iz i ān pėſla ſõ d^{r} laiphọftiγa khũma ũn hōd gəfrogd, wọzm^{r} fõ̃ən wī. mãt^{r}*[5] *hōdmərę̃n miſn ɒ āw^{r}t aufgām, ũn d^{r} taifl hōt six glai drīw^{r} gəmọχd.* (d) *wę̃n ān od^{r} nikſ gəſ̌ã̄n zōld, dō muſdm^{r}*

(c) Wenn man in diesem Buch zu lesen angefangen hat, so ist in einem bißchen schon der Leibhaftige gekommen und hat gefragt, was man von ihm will. Weiter (= und da) hat man ihm müssen eine Arbeit aufgeben, und der Teufel hat sich gleich darübergemacht. (d) Wenn einem aber nichts geschehen sollte, da mußte man nur sehen, daß man geschwind

---

[1] Vgl. Progr. 1912, § 59, bes. Anm. 1. [2] ‚hauen', vgl. Progr. 1911, § 42, 4. [3] ‚da drunten'. Vgl. auch Progr. 1912, § 45, Tabelle. [4] Könnte auch *drūm* heißen (vgl. Satz 36). [5] ‚weiter', vgl. oben zu Satz 27.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

nẹr zãn, dọzmr gəʃwīnd di ʃtẹl auzn pūx fo hīndn tʃurėggəlāzn hōd. wẽmər ẽndr dr mīd fẹ̄vtig wọ̄r wi dr pīza, zo wọ̄rs gūd; wọ̄r odr dọ̄r ẽndr[1] *fẹ̄vtig, zo hōdmržix fīrzãn khīna.*

(e) *ãmol wọvn də khīndr idọ̃n hoizla vlã̄ 'dr hãm; mãtr zãi zv ok iwr dọʃ pūx khũma ũn họ̃m ō̃gəfọ̃ŋa, drīna tsu lāzn. tʃũn glėk is grọ̄d drfọ̄tr hãmkhũma, ũn dō is dr pīza odr ā ʃō hīndr dr tīr gəʃtọ̃ndn; mãtr hōd dọ̄r wol ãŋsd khrigd, wiərn gəzã̄n hōd.*[2] (f) *ar hōtsiy odr dọχ rōd gəwoʃd. ar hōd gəʃwīnd nḡọ̃ntʃn hīvš, wọʃʃa īn haus họdn, tʃuzọ̄magəzuχt ũn hōdn idə ōtlpfėtʃ gəʃit ũn tʃũn pīzn gəzọgd, vr zoln widr rauskhlaum draus.* (g) *mãtr khọ̃mržix dẽŋgŋ, dọs dọr mō̃ mėdn tʃurėklāzn ẽndr fẹ̄vtiḡ wọ̄r ọlzwi dr pīza mėdn hīvškhlaum; mãtr hōtər ọg nikʃ drfō̃ gəhọd.*[3]

die Stelle aus dem Buch von hinten zurückgelesen hat. Wenn man eher damit fertig war wie der Böse, so war es gut; war aber der eher fertig, so hat man sich fürsehen können.

(e) Einmal waren die Kinder in diesem Häuslein allein daheim; weiter (= da) sind sie über dieses Buch gekommen und haben angefangen, darinnen zu lesen. Zum Glück ist gerade der Vater heimgekommen und da ist der Böse aber auch schon hinter der Türe gestanden; da hat der wohl Angst gekriegt, wie er ihn gesehen hat. (f) Er hat sich aber doch Rat gewußt. Er hat geschwind den ganzen Hirse, was sie im Hause hatten, zusammengesucht und hat den in die Jauchenpfütze geschüttet und zum Bösen gesagt, er soll ihn wieder herausklauben daraus. (g) Und da kann man sich denken, daß der Mann mit dem Zurücklesen eher fertig war, als wie der Böse mit dem Hirseklauben; und da hat er auch nichts davon gehabt.

---

[1] Aus Versehen wurde gesprochen *ẽn ẽndr*. [2] Gewöhnlicher: *wiərn zọ̄x* ‚wie er ihn sah'. [3] Zu ergänzen: *ũnv khīndrn iz nikʃ gəʃãn* ‚und den Kindern ist nichts geschehen'.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

XXIX.

Mundart von Neckenmarkt[1] bei Ödenburg (Sopron), Ungarn.

Gesprochen und aufgezeichnet von Dr. **L. A. Biró.**

e ist geschlossen, *ę* etwas offener, *ë* sehr offen, *ę̈* überoffen. — *ą* ist minder helles *a*, *ǫ* sehr offener *o*-Laut. — *ɬ* ist asymmetrisch links gebildetes alveolar-coronal-*l*, *'l* symmetrisches, wobei die Zungenspitze mit etwas gespanntem Zungenrücken an die Alveolen der oberen Schneidezähne scharf hingestoßen wird; *l̠* ist symmetrisches palatal-dorsal-*l*. — *p*, *t*, *k*, *χ*, *f*, *ſ*, *ſ̌* sind stimmlose Fortes; *b*, *d*, *g*, *ɣ*, *v*, *s*, *š* sind die entsprechenden stimmlosen Lenes. Hierbei ist aber zu betonen, daß in der Mundart von Neckenmarkt wortanlautende Lenes immer stärker sind als in- oder auslautende (vgl. *i dād*, *si dādn̥* = ich täte, sie täten); sie werden im Wortanlaut häufig als Halbfortes gesprochen, ja, wenn der unmittelbar auf die Lenis folgende Vokal einen starken exspiratorischen Satzakzent erhält, so wird an Stelle einer sonstigen Lenis eine homorgane Fortis gesprochen. — *χ* und *ɣ* sind palatal oder velar, je nach dem vorausgehenden Vokal. Senkrechter Strich | zeigt die Sprechpausen an; innerhalb dieser werden die Worte verbunden gesprochen, sind aber hier aus praktischen Rücksichten meist getrennt geschrieben.

A.

Platte 968.

1. *ə̃ʊs. ĩn hę̈mpſt*[2] | *ũnd ĩ wĩntə* | *flūiŋ ĩn də lūfd* | *dūri*[3] *pladl ũmmə̈ũmmə̃.*
2. *dsuə̃ə. si hę̈mkklāi auff'ə̃n šnāim.* | *oft wīnds wą̈idə wīdə pą̈iffə.*
3. *drāi. dūi khūɬn ĩn ə̈ufm.* | *dusd mūɬi boltſ'ə̃n ſūin*[4] *ə̃ũhą̈ibt.*

[1] Vgl. dazu Lautlehre der heanzischen Mundart von Neckenmarkt. Bearbeitet von L. A. Biró, Leipzig 1910. [2] ‚im Herbst'. [3] ‚dürre'. [4] ‚sieden'.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

4. *fiɒri. dɒ kūidi ōłdi mäũ | ɪs midn rüus | dɒɒris āis bräuχχṽ | ũnd is[1] ɪ̃s khōłdi ɒoſſɒ gfōłn.*
5. *fɪ̃fi. ɕɒrīs | fọɒ fɪrodɒ säịkſ rüuχχṽ gštọ̄ɒm.*
6. *säịkſi. sfāiɒrīs[2] dštọakgɒ̈ịn, | hīɒds[3] išštrū'l̩ | ɪntɒsi kɪ̈ũnts fɒbrɪ̈ind.*
7. *sɪ̃mi. ɕɒriſtọ̄ɒrōłɒwą̄ł äũnni ſōłds ūmpfäịffɒ.*
8. *oχti. dfiɒſdȭɒmɒ wē, | i mọ̄ɒ | i homṽs āufgwäịitſd.[4]*
9. *nāɪni. i pimbɒ dɕɒrɒ[5] mȭɒm[6] gwä̤in | ũnd hōɒ iɒſ gfokt. ũnd sī hüukſokt,[7] | si wīɒds[8] ā ɪɒrɒ toχtɒ sōŋ.*
10. *dſä̤ini odɒ dſäịjṽni.[9] i wīɒsā nę̄ɒmɒ tȭɒ![10]*
i wīɒs nīdmę̄ɒ tȭɒ!
i wīɒs ſāɪdɒ nittȭɒ mę̄ɒ!
11. *ą̄łafi. i hāudɒrīn khäulä̤ifł glą̄i ām ſe̊'l auffi. | du hũnttu fɒrräiktɒ.[11]*

Platte 969.

12. *dſwäłɒfi. näũ[12] wüu geſtɒ̃n[13] hɪ̃n! | sūłmɒrā mikkäɪ!*
13. *draidſɒni. jōjō![14] hiɒttſäɪn hōłd šlēxdi dsāidn!*
14. *fiɒdſɒni. mäɪ liɒpſ khɪ̃nd, | blāi düuhɕɒrīntn štä̤i. | dä̤i hũntſkä̤is[15] dɒpaiſſn[16] dī!*
15. *fũχdſɒni. du häusd häɪd ɒ̃mmāisdn glę̄nd | ūmpiſprāf gwɪ̈in, | du dɕɒfſt ējɒ̃ndɒ họ̄ɒmgä̤i | ōłs tɪ̈ũnnɒ̃n.*
16. *seχdſɒni. du bīsd näũnnikkrōs bmūi, | dāsd[17] ɒ floſn wäɪ̃ ausdrīŋgɒ khũntſd, | du mūisd näũ ɒ biſl wokſn | ũŋkkreſſɒ wēn.*

---

[1] ‚ist'. [2] ‚... ist ... gewesen'. [3] ‚jetzt ist der Strudel unten ganz verbrannt'. [4] ‚hab mir sie aufgewetzt'. [5] ‚derer' = dieser. [6] ‚Muhme' (für Frau). [7] ‚hat gesagt'. [8] ‚wird es'. [9] Beide Formen möglich. [10] Der Wenkersche Satz 10 in mehrfältigem Ausdruck: a) ‚ich werde es auch nie mehr tun'; b) ‚ich werde es nicht mehr tun'; c) ‚ich werde es sein (Leb)tag nicht tun mehr!' [11] ‚Ich haue dir den Kochlöffel gleich auf den Schädel aufhin, du Hund, du verreckter!' [12] Gesprächseinleitung, etwa dem schriftdeutschen ‚nun' entsprechend. [13] ‚gehst du denn'. [14] ‚ja ja! jetzt sind halt . . .' [15] ‚Hundsgänse' (scheltend). [16] ‚erbeißen'. [17] ‚daß du . . . austrinken könntest'.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

17. *sipdʃimi. gẹ ʃäiswgūid ûnt ʃokʃ*[1] *dãnw šwạ̈iſtw, | sisūł fiwrãingw muidw sgwrãund fẹntti moxxwrũndsãuwwröbūwšdn.*[2]
18. *oxdʃimi. wṽsdn*[3] *khãind hẽsd, | noxw wās ãunnws gšēŋ*[4] *ũndsidādn pạ̈iſſw gãi.*[5]
19. *nãidʃwni. wẹn häubmwdṽn*[6] *mãi khẹ̄wwł*[7] *midn flāiš gšdūłn?*
20. *dswọ̃wntʃg. ẹw*[8] *häud nsäu tãu, | ōls wiw wṽsn griwft hēdn dsṽn dwạ̈iſn, | ẹwrīs ōuw ʃöłmw khäimmṽ.*
21. *ọ̃mwdswọ̃wntʃg. wãin häudndṽn*[9] *dnāix gšixd dwtʃäld?*

Platte 970.

22. *dswọ̃wdswọ̃wntʃg. lāud mūismw šrãi, | sũsd fwštēdwrõ̃wn nid. mīw miwſn lāut ſrãi, | sĩsdw fwštēdwrũs nīd.*[10]
23. *drāidswọ̃wntʃg. mīw sãimmīwd | ũnd hōm tuwſt.*
24. *fīwwdswọ̃wntʃg. wīwmw gạ̈iſtw tsrukkhãimmw sãin, | sãin dãunnan šṽ ìmpạ̈ikklạ̈iŋ | und hōm fạ̈iſgſläuffm.*[11]
25. *fĩfwdswọ̃wntʃg. dw šnēwīs hãidnoxbṽnũs līŋ blīm, | ĩndw*[12] *frīw | häuds ōuw wīdw glạ̃d | ũntüu īs dw šnē wīdw dskäuŋŋw.*
26. *sạ̈ikʃwdswọ̃wntʃg. hìntwr ũsṽn hāus | šdãiŋŋw drāi šũimmi opfɫbāmw'l | mīd rōdi apfw'l.*
27. *sĩmwdswọ̃wntʃg. khãntwds*[13] *nid nãu ṽn āuŋblīg wf ũs wọwttn? | mīw*[14] *dādŋ noχ/wrā mikkãi midãiŋg.*
28. *oχtwdswọ̃wntʃg. ạ̈is dẹwftʃ khọ̃wni sułχŋ dũmhaidn moχχw!*
29. *nãinṽdswọ̃wntʃg. ũswri bẹ̄wrīŋw sâin nidsüu*[15] *hōx | wīwr ãiŋgwri, | ãiŋgwri sãin fūł hēxw.*

[1] ‚sag es‘. [2] ‚fertig machen und sauber abbürsten.‘ [3] ‚wenn du ihn‘. [4] ‚geschehen‘. [5] ‚und es täte ihm besser gehn‘. [6] ‚hat mir denn‘. [7] ‚Körblein‘. [8] ‚er hat so getan, als wie wenn sie ihn gerüft hätten zum Dreschen, er ist aber (von sich) selber gekommen. [9] ‚hat er denn‘. [10] a) ‚laut muß man schreien, sonst versteht er einen nicht‘; b) ‚wir müssen laut schreien, sonst versteht er uns nicht‘. [11] ‚fest geschlafen‘. [12] ‚in der Frühe hat es aber wieder geläunt (= geschmolzen) und da ist der Schnee wieder zergangen‘. [13] ‚könntet ihr‘. [14] ‚wir täten nachher auch mitgehen mit euch‘. [15] ‚nicht so hoch wie euere, euere sind . . .‘

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

30. *draiſg. wīvfɬ pfūnd wuvſt | und wivfɬ brōd wiɬtſ̃n hom?*
31. *ō̃vnvdraiſg. i fvštē ĩiŋgnīd, | āis mivſtſ v biſſl lāudn rīin!*
32. *dswō̤vdraiſg. hobtſāis nīd v ſtikkl waiſſi ſo̤nffiv mī | vf mãin tīš gfūntn?*

Platte 971.

33. *draidraiſg. sãi brūidv wūɬsi dswō̤v šūinni nāixi hāisn ĩiŋgõn go̤nttn pãu.*
34. *fivrvdraiſg. dāis[2] wō̤vd | isn fõn hę̤ntſn khũimmõ!*
35. *fĩfvdraiſg. dōsīs gũuntſ rixti[3] gwāin fv sāi!*
36. *sūikſvdraiſg. woſſitſndõn[4] dūu fiv fäixn'l vf dv māun!*
37. *sĩmvdraiſg. di pāuvn hōm fĩf okſn | ũnd nãi khīv | ũntſiršlf lāmpn'l | fō̤vs[5] to̤nffāusi drim, | dūi hōms fvkhaffm wālu.*
38. *oxtvdraiſg. dlāid sãin hãidōli drauſt võm fõld | ũntõmmmã.[6]*
39. *nãinvdraiſg. kē niv kē! | dę̤n šwo̤utſi[7] hũnttuittv jō nikſ.*
40. *fintſg. ipīmmittãi lāid | dūn hīnt iwn dwīsn | afs drō̤vdſũl kſon.[8]*

B.

Platte 972.

(a) *īndv hę̃ndsnrāi | sīŋŋnſſuɬxi līvdl:*

1. *mãi tẽndn'l iſſãuwnr is wāis wīv dn šnē, is wais wia dn šnē,*
   dōs moxt jō dūis woſſn fõn nāisi'lusē, fõn nāisi'lusē.
2. *mãi tẽndn'l hünkkhairatt ũnd hãud mv nikſ gſokt, ũnd hãud mv nikſ gſokt,*
   hinds nīmi mãi pīŋkn'l ũnd wīwn soltōd, ũnd wīwn soltōd.

(b) *īn ę̈ikŋmō̤uk ę̈iſſn di klõ̤ŋ khīnnv sūnpfd rexkēn; wõs vmūt dsõn tſāidi wēn īs. | dūn sãis kãuntſn gślōŋv dō īŋ ko̤nttn | ūntſrãun ōlwę̄l:*

[1] ‚wollt ihr denn'. [2] ‚dieses'. [3] ‚ganz richtig'. [4] ‚was sitzen denn'. [5] ‚vors Dorf hinausgetrieben'. [6] ‚und tun mähen'. [7] ‚schwarze', weil ‚brauner Hund' nie gesagt wird. [8] ‚auf das Getreidefeld gefahren'; ‚Korn' ist schriftdeutsches Lehnwort.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

wînd wĩnkkē reχd | pīvn pīvn fōł ō!
wînd wĩnkkē reχd | pīvn pīvn fōł ō!

(c) *ũnd wõs dsõn rą̈iŋvrą̈̃uhą̈ibt, | noχχv rą̈̃innvs öłi hą̃̄õvm ũnd špäuttn ą̃̄õndõnä̃unnv:*

rą̈iŋv rą̈iŋv dräupfm,
di khīnnv kä̃iŋŋv šläuffm,
di tīvrõn līŋ ĩn fą̈idvbą̈it,
di pūiwõn līŋ ĩn räufdrą̈̄ig,
di tīvrõn ą̈iſſn ą̃̄vrīn šmōłds,
di pūiwõn grīvŋ v prōdõnōłds.

di pūiwõn ōwv khēn ōłvs ĩm | und špäuttn di dīvrõn grōdārvsä̈u:

di pūiwõn līŋ ĩn fą̈idabą̈it.
di tīvrõn līŋ ĩn räufdrą̈ig,
di pūiwõn ą̈iſſn ą̃̄vrīn šmōłds,
di tivrõn grīvŋ v prōdõnōłds.

(a) In der Heanzerei singen sie solche Liedlein:

1. Mein Dirndel ist sauber, ist weiß wie der Schnee,
   ist weiß wie der Schnee,
   Das macht ja dies Wasser vom Neusiedlersee, vom
   Neusiedlersee.
2. Mein Dirndel hat geheiratet und hat mir nichts
   gesagt, und hat mir nichts gesagt,
   Jetzt nehm' ich mein Bündel und werd' ein Soldat,
   und werd' ein Soldat.

(b) In Neckenmarkt[1] essen die kleinen Kinder das Obst recht gerne; wenn es einmal zum Zeitigwerden ist, da sind sie den ganzen geschlagenen Tag im Garten und schreien alleweile:

Wind, Wind geh recht, Birne Birne fall ab.
Wind, Wind geh recht, Birne Birne fall ab.

(c) Und wenn es zum Regnen anhebt, nachher rennen sie alle heim und spotten einander:

---

[1] Die Form lautet im deutschen Volksmunde *ą̈ikŋmą̃̄vk*, schriftdeutsch: Neckenmarkt, in slawischem Volksmunde: *lekindrof*, in magyarischem: *njēk* (zugleich auch schriftsprachlich), amtlich-ungarisch: Sopronnyék.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Regnen regnen Tropfen,
Die Kinder gehen schlafen,
Die Mädchen liegen im Federbett,
Die Buben liegen im Roßdreck,
Die Mädchen essen Eier in Schmalz,
Die Buben kriegen ein Brot, ein alt's!

Die Knaben aber kehren alles um und spotten die Mädchen gerade auch so:

Die Buben liegen im Federbett,
Die Mädchen liegen im Roßdreck,
Die Buben essen Eier in Schmalz,
Die Mädchen kriegen ein Brot, ein alt's!

XXX.

Mundart des Marktfleckens Dobersberg, Bezirkshauptmannschaft Waidhofen a. d. Thaya, Niederösterreich.

Gesprochen und aufgezeichnet von Dr. **Eduard Weinkopf.**

b, d, g sind stimmlose Lenes. Die Fortes werden nur in zweifellosen Fällen als solche (*p. t, k, f, ſ, χ*) bezeichnet. Wo die Druckstärke zwischen Lenis und Fortis schwankt, wird das Leniszeichen (*b, d, g, f, s, x*) gesetzt. Die Artikulationsstelle der *χ* und *x* wird nicht eigens bezeichnet, da sie durch den vorausgehenden Vokal ohnedies bestimmt ist. Ausgesprochene Vokalkürze herrscht nur vor Fortiskonsonanz und im Satztiefton. Unbezeichnet blieb die zwischen Länge und Kürze liegende Vokalquantität. Die Diphthonge *au, ai* erscheinen oft stark reduziert. *u̯i* in den Diphthongen *ä̯u̯i, o̯u̯i, oi̯, u̯i̯* bezeichnet einen dem *ii*-Laut ähnlichen Vokal, der ohne Lippenrundung, mit leicht in der Richtung gegen die Alveolen des Oberkiefers gehobener Zungenspitze erzeugt wird; die Zunge beginnt die Artikulation eines alveolaren *l*, ohne sie auszuführen. Zur Artikulation der *l*-Laute vgl. Deutsche Mundarten III, Probe 15 (Sitzungsberichte 167, 3).

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

A.

Platte 1458.

1. *o̤ɒs. ĩn wĩntɒ do̤ floiŋ*[1] *də dĩɒn blāl̥n i*[2] *dɒ lūfd ũmɒtũm.*
2. *dsuo̤ɒ. si̤ hẹɒklai auf iſ̌ſ̌nāim,*[3] *no̤χɒ wĩɒds wēdɒ widɒ beſɒ.*
3. *drāi. dui khōü̯n ĩn ōfɒ ãĩni,*[4] *dɒſpmü̯li̤ bo̤ü̯d iſſōin*[5] *õ̤fõ̤ŋd.*
4. *fĩɒri̤. dɒ gūidi̤*[6] *o̤ü̯di̤ mõ̤ ĩs mĩn rōs duɒſāis broχɒ ũndĩs*[7] *ĩs kho̤ü̯di̤ wo̤ſɒ gfo̤ü̯n.*
5. *fĩmfi̤. ẹ̄ɒ(r) ĩs fo̤ɒrɒ fĩɒ odɒ sekſ*[8] *woχɒ gšdo̤ɒm.*
6. *sekſi̤. sfāi is tſ̌o̤ɒkkwēsd, pāudẹkſn*[9] *sõ̃n jo̤ ũntɒsi gõ̤ntſ̌ šwo̤ɒtſ brẽ̃nd.*
7. *sĩ̃mi̤. ẹɒriſtõ̤n o̤ü̯wäü̯*[10] *õ̤ni so̤ü̯ds ũmpfefɒ.*
8. *o̤χti̤. pfiɒſ*[11] *dõ̤ɒmɒ wẹ̄, i̤ mõ̤ɒ i̤ hõ̤mɒs dūɒxgrẽ̃nd.*
9. *nãĩni̤. i̤ bī bɒ dən*[12] *wāi gwēsd ũnd ho̤wiɒs kso̤kt ũnd si̤ ho̤kſo̤kt, si̤ wĩɒdsa ĩɒra do̤χtɒ sõ̤ŋ.*
10. *dsēni. i̤ wĩɒsa gwĩs*[13] *nĩ̃mɒ wĩdɒ dõ̤ɒ.*
11. *ä̤ü̯fi̤. i̤ hau dɒ glai ĩŋkhōlefü̯*[14] *ũmtõ̤ɒwaſ̌l, du o̤f du!*
12. *dswöfi̤. wo gẹſtõ̃n hĩ̃, soü̯mɒ míkẽ̃?*[15]
13. *draitſ̌õ̃n. deſ̌õ̃n*[16] *šlẹ̄xdi̤ dsāidn!*
14. *fiɒtſ̌õ̃n. mãĩ liɒpſ khĩ̃nd, blāi do̤ hẹɒrũ̄nt*[17] *šdẽ̤̃, də šlĩ̃mɒ gẽ̃ns dɒbaiſn di̤ sũntſt.*[18]
15. *fuχtſ̌õ̃n. hãĩd hõ̤sd ãmmẹ̄ɒrõ̃n*[19] *glẹ̄ɒnd ũmpi̤s brāf gwēsd, dẹɒfft dɒfĩɒ*[20] *ẽnta hõ̤ɒmgẽ̃ o̤ü̯swĩɒ*[21] *də õ̤nõ̃n.*
16. *sẹχtſ̌õ̃n. du bīsd nãũnikrõ̤s gnui, daſtafło̤ſ̌n wãĩ ausdrāŋkſt,*[22] *mūisd ẹnſ̌t nu ɒ wẽ̃ŋg wo̤kſn ũŋ gre̤ſa wẹ̄ɒn.*

[1] oder *fliɒŋ*. [2] oder *ĩn*. [3] ‚ins Schn.‘, auch *ĩnſ̌nāim*, oder *dsõ̃n šnāim*, ‚zum Schn.‘. [4] ‚hinein‘. [5] auch *ĩnſōin* oder *dsõ̃n sōin*. [6] oder *gūɒdi̤*. [7] ‚und ist‘. [8] Dem bäuerlichen Denken und Sprachgebrauch entspricht besser *fĩɒrɒfĩ̃mf* (4 oder 5) oder *fĩ̃mfɒsekſ* (5 oder 6). [9] Eine Art Kuchen. [10] ‚alleweil‘. [11] ‚Die Füße‘. [12] etwas deiktisch: ‚bei diesem (in Rede stehenden) Weibe‘. [13] ‚werd’ es auch gewiß‘. [14] ‚ich haue dir gleich den K.‘. [15] ‚mitgehen‘. [16] ‚Das sind‘. [17] ‚da herunten‘. [18] ‚erbeißen dich sonst‘. [19] ‚am mehreren‘. [20] ‚dafür‘. [21] ‚als wie‘. [22] ‚daß du eine Flasche Wein austränkest‘.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

17. *sīmtʃõn. gẹ̄ sai so gūid ũn sọkʃ*[1] *dãinv šweʃtv, dʌʃsgwọ̄nd fivrẽŋv mūidv fivti nād untaʃns mitv bivʃtn sauwvr-āusbutʃt.*[2]
18. *ọχtʃõn. wọ̄nʃtnõ nuv khẽnd heʃt;*[3] *nọχv wās ọ̄nʌʃt khẽmv ũnsị šdãŋ beʃv midẽ̃vm.*[4]
19. *nãintʃõn. wẹn họdnv dẹ̄n*[5] *mãi khẹ̄vwị̈*[6] *mīn*[7] *flāiš kšdōụ̈n?*
20. *dswọ̃vntʃk. ẹv họdv so dọ̄, ọụ̈swīv wọ̄nsnv*[8] *dsõn dreʃn bšdöd hẹ̄dn; dvwäụ̈ họ̄ms ẽ̃vs sọ̄wv dọ̄.*[9]
21. *ọ̃vnvdswọ̃vntʃk. wẽm họdv dən*[10] *də nāixị kšiχtvdsöd?*
22. *dswọ̃vrvdswọ̃vntʃk. mõ mūis lāud šrãi, sũntʃt fvšdẹ̄dvrõn*[11] *nīd.*
23. *drāivdswọ̃vntʃk. miv sãimmɪvd ũnd họ̄mdūvšd.*
24. *fivrvdswọ̃vntʃk. wivnv geʃtõn vftnọ̄xd*[12] *dsrukhẽ̄nv sãn, sõn də ọ̄nõn šọ̄ īmbekglēŋ ũnd họ̄m feʃkl̆ọfv.*[13]

Platte 1459.

25. *fīmfvdswọ̃vntʃk. dv šnẹ̄ īs hãɪd nọxd bõnūns līŋ blīm, hãɪd ị̃ dv frīv họds ọwv šọ̄ wīda ọ̄glẽ̄d.*[14]
26. *sekʃvdswọ̃vntʃk. bõnūns hīntāus*[15] *šdẽŋõn drai šẽ̄nị ọpfii-bãmvl mid rọ̄dị apfvl.*
27. *sĩ̄mvdswọ̃vntʃk. khũntvds*[16] *nīd nãũ õn klọ̄̃vn āuŋblig auf ũns wọvtn? sv gãŋvpmõ*[16] *glāi mid ẽ̃ŋg.*
28. *ọχtvdswọ̃vntʃk. ēs dẹvftʃnid soχõnị khīndvrāiõn drāim.*
29. *nãɪnvdswọ̃vntʃk. ũnsvri bẹ̄vg sõn nikkọ̄v*[17] *họ̄x, dọ sõn də ẽ̃ŋgõn fü̈ hẹ̄hv.*[18]
30. *draiʃk. wīvfii bfũnd wuvʃt ũnd wīvfii brọ̄d woụ̈tʃ dən*[19] *họ̄̃m?*
31. *ọ̃̄vnvdraiʃk. ị̃ fašdẹ̄ ẽ̃ŋg nīd, ēs mivʃts v biʃl lāudv rēn.*

[1] ‚sage es‘. [2] ‚daß sie . . . fertig näht und . . . sauber ausputzt‘. [3] ‚Wenn du ihn nur gekannt hättest‘. [4] ‚und es stünde besser mit ihm‘. [5] ‚denn‘. [6] ‚Körblein‘. [7] ‚mit dem‘. [8] ‚als wie wenn sie ihn‘. [9] ‚indessen haben sie sich’s selbst getan‘. [10] ‚denn‘. [11] ‚versteht er einen‘. [12] ‚auf die Nacht‘. [13] ‚haben fest geschlafen‘. [14] ‚abgeläunt‘. [15] ‚bei uns hinten hinaus‘. [16] potentiale Konjunktive: ‚könntet ihr‘; ‚so gingen wir‘. [17] ‚nicht gar‘. [18] ‚da sind . . . höher‘. [19] ‚denn‘.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

32. *dsuɔ̰vradraiſk. hɔptſdə̃n*[1] *khɔ̰̃v šdikl waiſi̤ sɔvf fīv mī vf mai̯n dīš gfũntn?*
33. *drāivdraiſk. sai̯ brūidv wīi si dsuɔ̰v šẽnɨ nāixɨ hāisv īn ẽŋgv̰n gɔ̰vdn bai̯u.*
34. *fīvrvdraiſk. dēs wɔ̰vd is ei̯vm fv̰n hɛvtſn khẽmv.*
35. *fīmfvdraiſk. des is rɛχkwēsd fv̰n ĩnv!*[2]
36. *sekſvdraiſk. wɔ̰ſitſn də̃n*[3] *dɔ̰ fiv fēgvl ōm vfn māil?*
37. *sĩmvdraiſk. pāun*[4] *hɔ̰̃m fĩmf ɔkſn ūnnai̯ khīv ūntswöf lāmpvl fīvs dɔ̰vf drĩm khɔpt,*[5] *də hɔ̰̃ms fvkhafv wöün.*
38. *ɔχtvdraiſk. tlāid sv̰n hai̯d ɔ̰̈ɨ̈lɨ drauſt ṽmfɔ̰̈d ūntɔ̰̃vn mā̃.*[6]
39. *nāi̯nvdraiſk. gɛ̰ nv, dv brāi̯unɨ hûntūitv nikſ.*
40. *fivtſk. ɨ bī mīn lāidnv̰n dɔhìnt iwntwīs is khɔ̰vn gfɔ̰vn.*

B.

(a) *ɔ̰̈ɨ̈lɨ sɔ̰̃mpſtv is fīvmɔvk dsrɔpſ, ũnũnsv nɔpv hɔttēsmɔ̈ɨ̈ ā sāi̯nɨ dswɔ̰v šẽn dswījārĩŋ ɛkſl dsv̰n fvkhafv āufdrĩm.* (b) *sdāud nid lɔ̰̃ŋ, sv khĩmd šɔ̰̃ v hɔ̰̃ndlv, v gūidv bəkhɔ̰̃ntv fv̰n ei̯vm dvhɛ̰v, šāudsɨ dɛ̰kſl gūid ɔ̰̃, fv fɔ̰vn ũnd fv hĩnt ũnd fv dv saitn, ũnd fɔ̰̃ŋd hɔ̰̈ɨ̈d is*[7] *hɔ̰̃ndln ɔ̰̃.* (c) *‚nai̯ũ — wɔ̰s wiiſtə̃n hɔ̰̃m fin dāi̯ni ɔkſn?‘* (d) *‚ũntv fuχtſgi gūris*[8] *nīd.‘* (e) *‚nai̯ũ, wɔ̰̃nſtmvs fvkhafn wɨ̈sd, wɔs khoſtns də̃n nɔχv?,* (f) *‚hɔb dvs jɔ ɛ̰ ksɔkt,*

(a) Jeden Samstag ist Viehmarkt in Raabs, und unser Nachbar hat diesmal auch seine zwei schönen, zweijährigen Öchsel zum Verkaufe aufgetrieben. (b) Es dauert nicht lang, so kommt schon ein Händler, ein guter Bekannter von ihm, daher, schaut sich die Öchsel gut an, von vorn, von hinten und von der Seite, und beginnt also zu handeln. (c) ‚Nun, was willst du denn für deine Ochsen haben?‘ (d) ‚Unter fünfzig gebe ich sie nicht.‘ (e) ‚Nun, wenn du sie mir verkaufen willst, was kosten sie denn dann?‘ (f) ‚Hab dir's ja ohnehin gesagt, daß ich sie

[1] ‚Habt Ihr denn . . .‘ [2] = ‚Ihnen‘ (Höflichkeitsperson); ‚ihnen‘ (3. Pers.) hieße *ẽimm*. [3] ‚denn‘. [4] ‚die Bauern‘. [5] ‚getrieben gehabt‘. [6] ‚und tun mähen‘. [7] ‚ins‘. [8] Undeutlich gesprochen.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

dasis nīd wōüfą̈ųlɒ gēm khō̤.‘ (g) *‚nāū i khō̤ dɒ jo̤ nid sofü gēm. wą̈ųs do̤ dsdāi sān.*‘ (h) *‚nāū — i khō̤ dɒ jō wo̤s no̤lo̤ſn ā.*‘ (i) *‚nāū miɒ khĭnɒ̃ns jo̤ khuɒtſ` mo̤χɒ, sō̤ mɒ glāi wīɒsdɒs gipſt, dās mɒ nīd sō lō̤ŋ hō̤ndl̥n dɐɒf`ɒ̃n.*‘[1] (j) *nāū so hō̤ms ɒ gūids wą̈ų̈ ō̤gwādlt,*[2] *ɒ̃nīɒdɒ hō̤d hō̤ų̈d sāin fo̤ɒtl īnāuŋɒ̃n*[3] *kho̤pt.* (k) *dsgūidɒ letſt lo̤ſt ēɒ̃m dɒ no̤pa ɒ̃n dsēnɒ nō̤ ũntɒ ō̤nɒ šlo̤ktāi.* (l) *iɒtſt hō̤m ō̤wɒ mō̤χi bɒ̃n hō̤ndl̥n dĕn dũmɒ brāu, dɒſthũnɒtɒ āusl̥o̤ſn ũnnūɒ tſēnɒ ō̤so̤ŋ.* (m) *sō hō̤dsā ũnsɒ no̤pɒ gmo̤χt, ũnriχti hō̤dɒ ũmɒ̃n hũnɒtɒ mēɒ gmō̤ɒ̃d, ō̤ų̈s dɒ hō̤ndlɒ glapt hō̤d.* (n) *nɒ̃ gūid! — wīɒs dsɒ̃n dsō̤ų̈n khĭmd, iſĭn no̤pa ũmɒ̃n hũnɒtɒ dswēŋg.* (o) *‚nāū, šdĭmds dĕnɒ̃mēnd nīd?*‘ *mō̤ɒtɒ hō̤ndlɒ, wą̈ų̈ dɒ ō̤na sgō̤d nīd āišdekɒ mō̤g; ‚meſns jo̤ ę sāi, dswē-hũnɒtfiɒtſk gūų̈dn.*‘ (p) *‚jo̤ du dũms lūidɒ‘, šraitɒ no̤pɒ drāuf, ‚glapſtĕn, i lō̤sdɒ dswō̤ɒ*

nicht wohlfeiler geben kann.‘ (g) ‚Nun, ich kann dir ja nicht soviel geben, weil sie da zu teuer sind.‘ (h) ‚Nun — ich kann dir ja auch etwas nachlassen.‘ (i) ‚Nun, wir können es ja kurz machen; sag mir gleich, wie du sie gibst, daß wir nicht so lang handeln müssen.‘ (j) Nun, so haben sie eine gute Weile miteinander verhandelt, ein jeder hat eben seinen Vorteil im Auge gehabt. (k) Zu guter Letzt läßt ihm der Nachbar einen Zehner nach und der andere schlägt ein. (l) Jetzt (= nun) haben aber manche beim Handeln den dummen Brauch, daß sie die Hunderter weglassen und nur die Zehner ansagen. (m) So hat es auch unser Nachbar gemacht; und richtig hat er um einen Hunderter mehr gemeint, als der Händler geglaubt hat. (n) Nun gut! — Wie es zum Zahlen kommt, ist's dem Nachbar um einen Hunderter zu wenig. (o) ‚Nun, stimmt's denn am Ende nicht?‘ meint der Händler, weil der andere das Geld nicht einstecken will; ‚müssen es ja ohnedies sein, zweihundertvierzig Gulden!‘ (p) ‚Du dummes Luder‘, schreit der Nachbar, ‚glaubst du denn, ich lasse dir

[1] ‚dürfen‘. [2] ‚abgewärtelt‘ = abgewörtelt. [3] ‚in den Augen‘.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

soχ̃ni ɐkʃl ũm dswẽhũnvt-
fintʃk gūɥ̣dn! drāihũnvt-
fintʃk khoʃtns! sō hǫ̣wis gmǫ̣̃vd,
ũnwǫ̣̃ntʃtvs nittʃǫ̣ɥ̣sd, sv gẽ̃mv
dsv̄n rixtv! — (q) *so hǫ̣msi*
wēŋ so ṽn dǫ̣ɥ̣kvtn brāu dswẽ̃
gūidi fr̃aintʃkrivgt.

zwei solche Öchsel um zweihundertvierzig Gulden? Dreihundertvierzig kosten sie! So hab' ich's gemeint, und wenn du's nicht zahlst, so gehn wir zum Richter!' — (q) So haben sich wegen so eines törichten Brauches zwei gute Freunde zertragen.

XXXI.

Sprachproben aus den Sieben Gemeinden (Sette Comuni Vicentini), Italien.

Aufgezeichnet von Univ.-Prof. Dr. **Primus Lessiak** und Dr. **Anton Pfalz.**

Mit einer Übersicht über die ‚zimbrischen' Lautverhältnisse von P. Lessiak.

Die phonographischen Aufnahmen wurden von uns im September 1912 in Schlege (Asiago) gemacht. Der Sprecher, Arbeiter Benedetto Benetti aus Roan (Canove), ein etwa fünfzigjähriger Zimber, hat die Sprachprobe A und B a, b frei erfunden, B c—h nach der dort angegebenen Quelle in den Apparat gesprochen. Die Transkription erfolgte an Ort und Stelle vor dem Besprechen der Platten.

Wenn hier nur spärliche Proben geboten werden, so ist die Ursache davon, daß ein Teil der von unseren zimbrischen Aufnahmen hergestellten Dauerplatten technische Mängel zeigt, die jetzt ihre sprachliche Verwertung verhindern: ihre Texte sollen später veröffentlicht werden, wann es möglich geworden ist, neue Abgüsse aus den Matrizen anzufertigen.

Die Reise ins Zimberland wurde durch Geldmittel des Deutschen und österreichischen Alpenvereins und des Phonogramm-Archivs ermöglicht. Nicht alles aufgesammelte Sprachmaterial wurde auch phonographisch aufgenommen, so daß die Transkription der Plattentexte keineswegs das Gesamtergebnis der Kundfahrt bilden, sondern nur ein kleiner Bruchteil davon

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

sein wird. Ein Ausschnitt aus jenen Sammlungen ist die hier der Sprachprobe vorausgeschickte Lautübersicht.

Als ortskundiger Führer stand uns Schriftsteller Ewald Paul hilfreich zur Seite. **P. L. A. P.**

Die folgenden Zeilen bieten eine gedrängte Übersicht der ‚zimbrischen' Lautverhältnisse, soweit sie von den gemein-südbairischen abweichen, mit Berücksichtigung der wichtigsten mundartlichen Verschiedenheiten der Sprachinsel. Eine gründlichere Darstellung ist einer anderen Gelegenheit vorbehalten.

A. Vokale.

1. Starktonige.

Mhd. *i, u, ü* sind ziemlich geschlossen. *i* geht vor *n* oder *r* + Kons. vereinzelt in *i̇*, in labialer Umgebung zuweilen in *ü* über. *u* hat manchmal eine schwach palatovelare Färbung.

Mhd. *i̇, ë, ö* sind in der Mda. des Sprechers, wie wohl in der Mehrzahl der zimbr. Mdaa., in mittleres *e* (mit Neigung zu offener Aussprache) zusammengefallen; nur *ë, ö* vor *r* zeigt deutlich offene Aussprache. In der Umgebung von Lippenlauten, vor *l* und *nn* wird *e* öfter zu *ö*.

Mhd. *ê* erscheint in ungedecktem Auslaut und zum Teil vor *r* als *ɐə* (*ɐɒ*), sonst als halboffenes *ë*, und fällt dann mit mhd. *əe* zusammen. Die Kürzung dieser Laute ergibt halboffenes *e*.

Für schwachtoniges *e* tritt zuweilen gemurmeltes *ə* ein, doch mit deutlicher *e*-Färbung, weshalb in der Umschrift gleichmäßig *e* gesetzt wird. Nur in der Deminutivendung *-(e)le* hat *e* geschlossenes Gepräge und nähert sich oft einem offenen *i*, ebenso in der Endung *-ekχ* = nhd. -ig. Gelegentliches *-ɒn* für *-en* in der Infinitivendung beruht auf Verwechslung mit der Endung des Gerundiums (mhd. *-enne*), das aber nur mehr selten vom Inf. geschieden wird. Mhd. *-er* und *-aere* sind zu *-ɒr* (daneben auch *-ər*) geworden.

Mhd. *o* und *ö* sind durch mittleres *o, ö* vertreten; auch hier herrscht wie bei *e* Neigung zu offener Qualität. *or* geht (außer in einsilbigem Wort) vor *t* gern in palatovelares *ör* über.

Für mhd. *ô* und *ei* gilt in einsilbigem Worte (oder in endbetonter Silbe) in der Regel der Diphthong *ɒə*; die Qualität

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

des 1. Komponenten schwankt zwischen halboffenem und offenem *o*, der 2. Komponent ist ein schwach gebildetes *ə* (seltener *ɒ*). In zwei- oder mehrsilbigem Worte sind mhd. *ô*, *ei* oft zu halboffenem *ō* geworden (bezw. gekürzt zu *o*); doch wird daneben auch der Zwielaut gesprochen, häufiger, wie es scheint, für *ei* als für *ô*. In schwachtoniger Silbe herrscht dafür kurzes *o* ausschließlich. Feste Regeln für die Aussprache der beiden Laute in betonter Stellung lassen sich nicht aufstellen, weil oft derselbe Gewährsmann im gleichen Worte *o̤ə* neben *ō* spricht.

Mhd. *ou* erscheint stets monophthongisch als mittleres (halboffenes) *ō*.

Der Umlaut des mhd. *ô*, *ei*, *ou* ist gleichmäßig halboffenes *ȫ* (gekürzt *ö*).

Mhd. *î*, *û* sind zu *ai*, *au* mit halblangem hellen *a* und offenem *i*, *u* geworden. *ai* hat im Zimbrischen auch einen Umlaut, seine Qualität ist halboffenes *ē*.

Mhd. *iu* (Uml. von *iu*) und der Diphthong *iu* sind in der Mda. des Sprechers in *åü* zusammengefallen; sonst gilt dafür auch *o̤ü*, *aü*.

Mhd. *ie*, *uo*, *üe* sind monophthongiert und qualitativ gleich mhd. *i*, *u*, *ü*. Nur in ursprünglich ungedecktem Auslaut bleibt bei *ie*, *ue* der Diphthong als *iɒ*, *uɒ* (auch *iə*, *uə*) gewahrt, z. B. *niɒ*, *kχuɒ*; der erste Teil ist meist halblang.

Zwischen *i*, *e*, *u*, *ü*, *o* und folgendem einfachen *r* oder *r* + Dental entwickelt sich gern ein *ɒ*- (auch *ə*-) ähnlicher Übergangslaut, z. B.: *miɒr*, *hiɒrn*, *eɒrda*, *tüɒr*, *vorloɒrt* (verloren). Selten hört man ihn vor anderen *r*-Verbindungen. Der Silbenträger ist dabei meist halblang.

2. Schwachtonige.

In mindertonigen Silben sind die alten Vollvokale noch zum Teil erhalten, so *-o* und *-a* im Nom. der schwachen Mask. und Fem., *-or* im Komparativ, doch hier in gelegentlichem Wechsel mit *ɒr*, *ər*. Mhd. schwachtoniges *-iu* ist durch *a* vertreten. In den Endungen mhd. *-esch* (*-isch*), *-ech* (*-ich*) und einigen anderen ist der Vokal in einem Teil der Mundart zu *o* geworden, doch erscheint dies *o* fast nur im Wortausgang, selten

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

in Mittelsilben; also in der Regel *welo∫̌* wälsch (neben *-e∫̌*), aber *wele∫̌e, -i̯∫̌e.* Überhaupt gilt für die schwachtonige Mittelsilbe in dreisilbigem Wort stärkere Qualitätsminderung, die durch ihre geringere Schwere bedingt ist, z. B.: *fi∫ta(k)χ* Donnerstag, aber Mz. *fi∫tege, lailɒχ* Leintuch, aber Mz. *laileχɒr, -i̯χɒr, mānot* Monat, Dat. Sg. oder Nom. Pl. meist *mānəde, -ede* usw.[1]

Die Vorsilben *be-. er-, ge-. ver-, zer-* lauten *wo-* (*bo-*), *dor-*, *gɒ-*, *vor-* (*bor-*), *t∫or-*.

3. Quantität.

Mhd. kurze Vokale in einsilbigem Wort (oder im Oxytonon) und in offener Silbe sind gewöhnlich kurz und schwach geschnitten. Dehnung zur Halblänge begegnet öfter in zweisilbigem Wort (sehr selten in mehrsilbigem) vor stimmhaften Konsonanten, namentlich bei *a*, doch gelegentlich auch bei anderen Vokalen, und zwar vor allem in Pause oder am Satzschluß. Die Neigung zur Dehnung ist individuell verschieden. Gedehnt wird ferner in einsilbigem Wort vor einfachem *r* und *l*: *wī(ɒ)r, wōl.*

Mhd. Längen oder aus Diphthongen entstandene Monophthonge sind meist lang, genauer halblang, unterscheiden sich daher nicht sehr stark von den schwach geschnittenen Kürzen in offener Silbe. Daraus erklärt sich die häufige Verschiebung der Quantität. Weitverbreitet ist besonders die Kürzung des *ī, ū, ǖ* ≺ mhd. *ie, uo, üe.* Bei dem Gewährsmann Benetti darf sie geradezu als Regel gelten. Aber auch andere Längen werden öfter gekürzt, häufiger vor Fortes als vor Lenes und vorzüglich in Wörtern, die nicht den Starkton im Satze tragen, so fast regelmäßig im attributiven Adjektiv. Im Satzinnern findet sich Quantitätsminderung infolge des stark hervortretenden Strebens, die Dauer der Sprechtakte auszugleichen, auch in betonten Wörtern nicht gerade selten, dagegen tritt sie nur ganz ausnahmsweise ein in Pause oder am Satzschluß, z. B. S. 133 *mano,* hier wohl durch den Reim veranlaßt; gewöhnlich lautet das Wort *māno.* Von der gelegentlichen Dehnung vor *r* war bereits die Rede.

---

[1] Solches Nebeneinander hat wohl zur Übertragung des *o* auf andere Endungen wie *-esch* usw. geführt.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

4. Hiatus.

Oft wird auslautendes schwachtoniges *e* vor vokalischem Anlaut elidiert;[1] aber auch schwachtonige Vollvokale können unter gleicher Bedingung ausfallen, z. B.: *pęro* Bär, aber *dɒr pęr ɯn dɒr wolf.* *kχatʃa* Katze, aber *de kχatʃ iſt bohenne* (schnell).[2] Zuweilen wird in romanischer Weise ein *h* eingeschoben, z. B.: *ʃo hęſſen* neben *ʃo ęſſen* zu essen, ausnahmsweise *g*: *de gandɒrn* für normales *d andɒrn* die andern (vgl. unten *h* > *g*).

B. Konsonanten.

1. Lippenlaut.

pf ist im Anlaut wohl überall zu *f* geworden. In- und auslautend spricht der Gewährsmann Benetti in Übereinstimmung mit mehreren westlichen Mundarten *pf*. Doch haben viele Dialekte dafür *ff*, bezw. *f*, individuell oft im Wechsel mit ^{p}ff, bezw. ^{p}f, d. h. einer Affrikata mit ganz schwachem Verschlußeinsatz, der aber auch bei der Aussprache *ff* insofern noch nachwirkt, als die Geminata mit einem überaus kräftigen Reibelaut beginnt.[3] Verschobenes *f* ist Fortis (inlautend geminiert). Germanisches *f* fällt damit nur im Auslaut und vor stimmlosen Konsonanten zusammen, sonst ist es stimmhaftes labiodentales *v*. Doch tritt dafür vereinzelt (individuell?) bilabiales *ɯ* (seltener stimmhaftes *b*) ein, besonders im Anlaut schwachtoniger Vorsilben, z. B.: *ɯorχōfen* (neben *vor-*) verkaufen. — Für mhd. *w* und *b* spricht man im Inlaut meist bilabiales sonores *w* wie auch sonst im Südbairischen, seltener stimmhaftes *b*. Dagegen scheint dieses für anlautendes mhd. *w* häufiger verwendet zu werden, ebenso für etym. *w* und *b* nach Liquiden, während man in den anlautenden Gruppen mhd. *sw, zw* fast nur *w* zu hören bekommt. Dieses bilabiale *w* unterscheidet sich von *b* nur durch eine ganz geringe Ausflußöffnung, weshalb die zwei Laute leicht ineinander übergehen und nicht immer mit

---

[1] Benetti hat es freilich selten getan, weil er nicht ganz frei sprach, sondern sein eigenes Manuskript benützte. [2] Ich erachte diese Tatsache als ausschlaggebend für die Elision von Vollvokalen bei Otfried. [3] Hier liegt wohl wie bei der Assim. von *tz* zu *ʃʃ* (s. unten) ital. Einfluß vor.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Sicherheit geschieden werden können. Benetti sprach im reinen Anlaut und nach *r*, *l* vorwiegend *b*, manchmal auch im Inlaut, dagegen anlautend nach Konsonant ausnahmslos *w*. Wir schreiben in diesem Falle *w*, sonst (im Anschluß an die zimbrische Orthographie) in der Regel *b*. Zuweilen, und soweit unsere Beobachtung reicht, nur im Anlaut (was einigermaßen auffällt) wird bilab. *w* durch labiodentales *v* ersetzt; in unserem Texte nur einmal (A Satz 17: *va*). Namentlich scheint diese Aussprache im Südwesten der Sprachinsel individuell üblich zu sein. Sie äußert sich auch in der schriftlichen Wiedergabe des Lautes durch Gewährsmänner aus dieser Gegend, die dafür meist *v* schreiben. Im Auslaut wandelt sich *b* (und *w*) in den stimmlosen Verschlußlaut. Anlautendes mhd. *b* und *b* nach *m* erscheint wie gemein-südbair. als *p*, außer in der Vorsilbe *be-*, die *wo-*, *bo-* lautet, und in einigen alten Lehnwörtern wie *wiſſof* (*b-*) Bischof, *wāwoſt* (*b-*) Papst; neben *wẹ(v)rn*, *b-* Bern = Verona hört man auch *vẹ(v)rn*, dieses wohl unter dem Einfluß der ital. Form.

2. Zahnlaute.

Fortis *t* und stimmhafte Lenis *d* werden (von einigen gemein-südbair. Verhärtungen des anl. *d* abgesehen) etymologisch geschieden. Im Auslaut wird *d* zur stimmlosen Fortis. Für intervokalisches *d* hört man zuweilen *đ*. *nd* wird (außer vor *r*) zu *nn* assimiliert. Damit ist in einigen wenigen Wörtern ahd. *nt* zusammengefallen; es sind im wesentlichen dieselben, in denen auch gemein-bairisch *nt* > *nd* geworden ist. — Die mhd. Spirans *z* ist normalerweise stimmlose koronale Fortis, doch hört man individuell dafür auch die Affrikata mit schwachem Verschlußeinsatz, z. B.: *nu^{t}ſſen* Nüsse, *vū^{t}ſ* Fuß. *ſ* < mhd. *'daz* (Artikel) assimiliert sich zuweilen zwischen Sonoren zu stimmhaftem *z*. Die mhd. Affrikata *z* (*tz*) hat in einem großen Teil der Sprachinsel im Anlaut den Verschlußlaut eingebüßt, erscheint also als Reibelautfortis; doch wird daneben auch *t$^{·}$ſ* meist mit schwachem Verschluß gesprochen, was im Text mit *^{t}ſ* angedeutet wird. Im In- und Auslaut ist dieses *^{t}ſ* (*^{t}ſſ*) Regel, doch hört man dafür volle Affrikata; aber auch die Assim. zu *ſſ*, *ſ* (meist im Wechsel mit *^{t}ſſ*, *^{t}ſ*) ist bei einzelnen Sprechern nicht gerade selten. Die Geminata setzt in diesem Falle mit sehr energischer Fortis ein (s. oben unter *pf*).

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

z. B. *glaſſa* neben *glatſſa* Glatze. Ein Teil der Gewährsleute hielt Reibelaut und Affrikata im In- und Auslaut deutlich auseinander, so auch Benetti. — Das Gesagte gilt auch von der Affrikata *tsch*: im Anl. $^{t}\check{ſ}$ neben $\check{ſ}$, im Inl. und Ausl. meist $^{t}\check{ſ}(\check{ſ})$, doch auch $\check{ſ}(\check{ſ})$ und $t\check{ſ}(\check{ſ})$. — Mhd. *s* ist stimmhaft inlautend zwischen Sonoren und anlautend vor Vokal. Im Anlaut vor Sonorkonsonanten, also in den Verbindungen mhd. *sl*, *sm*, *sn*, *sw* wird es in der Regel stimmlos gesprochen, doch hört man individuell auch stimmhafte Aussprache, besonders wenn das vorausgehende Wort auf einen Sonor endigt. In stimmloser Umgebung (*sp*, *st* usw.) und in der Gemination ist es stets stimmlos. Seine Artikulationsstelle liegt, wie wir es auch fürs Mhd. anzunehmen haben, zwischen *s* und *š* (dorsales *s* mit ziemlich weiter Engenbildung). Dies gilt auch für diejenigen Fälle, wo es im Nhd. zu *sch* geworden ist, also z. B. *ṡnaidər*, *arſ*. Wir bezeichnen den stimmlosen Laut mit *ṡ* (Lenis), *ẛ* (Fortis) den stimmhaften mit *ż*. Bemerkt sei, daß in der Genetivendung sich das *s* zu *ſ* gewandelt hat, also mit dem mhd. Spiranten *z* zusammengefallen ist, z. B. *gotef*. Daher wird im Zimbrischen hier *z* geschrieben wie allgemein für mhd. *z* (gleichgültig, ob Reibelaut oder Affrikata). — Mhd. *sch* ist stets Fortis $\check{ſ}$, im Inlaut geminiert; die Lippen werden dabei etwas vorgestülpt. Im Auslaut (selten in anderer Stellung) tritt dafür öfter $ẛ$ ein. Diese Neigung ist besonders in der Endung *-isch* (zimbr. *-eſ*, *-oẛ*) wahrzunehmen, z. B. *hüppėſ* neben *-ėš* ‚hübsch‘, hier aber auch in den flektierten Formen. — Uber die Nasale ist nichts Wesentliches zu sagen. Nasalierung ist nur dann kräftig, wenn der Nasenlaut geschwunden ist wie öfter vor Spiranten, z. B.: $^{t}ſw\widetilde{ǫə}ſk$, $^{t}ſw\tilde{ō}ſk$ 20. *l* klingt wie normaldeutsches *l*, nur vorkonsonantisches *l* nach velarem Vokal wird etwas velar gebildet. *r* ist ungerolltes Zungen-*r*.

3. Zungengaumenlaute.

g ist stimmhaft. In der Verbindung *ŋg* ist der Verschluß meist recht schwach und geht oft ganz verloren. Ausl. *g* fällt mit mhd. ausl. *k* zusammen (s. unten). Mhd. *gg* und fremdes *k* (außer in sehr alten Lehnwörtern) sind unbehauchte Fortes. — Mhd. *k* hat wie *pf* und *tz* mehrfache Vertretung: *χ*, *kχ*, $^{k}χ$, *kh*, seltener *k*. Im Anl. vor Vokalen ist *χ* neben $^{k}χ$ und *kχ* weit

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

verbreitet, daneben findet sich individuell auch *kh* mit stärkerem Hauch. *χ* und *kχ* *ᵏχ* kann man von derselben Person im selben Wort nebeneinander hören. Vor Konsonanten wird anlautend *kχ* oder häufiger *kh* (seltener *k*) gesprochen, inlautend zwischen Vokalen oder auslautend nach Vokalen steht in der Regel *kχ* (daneben auch *kh*, vereinzelt *k*), nach Konsonanten meist *kh*. doch auch *kχ*, *k*. Unbehauchtes *k* hört man fast nur von Personen, deren gewöhnliche Umgangssprache das Italienische ist. In schwächer betonten Wörtern und Silben geht auslautendes *kχ* nach Vokal (gleichgültig ob urspr. *k* oder *g* vorliegt) bisweilen in *χ* über, z. B. *maχ* neben *makχ*, mhd. *mac* (kann), *luſtėχ* neben *-ėkχ* lustig, wie umgekehrt unter gleichen Bedingungen für etym. *χ* auch *kχ* eintreten kann, z. B. *pïïterokχ* neben *-oχ*, mhd. *bïïterich*. — *χ* ist nach Velaren *ach*-Laut, nach Palatalen wird es etwas weiter vorne, an der Grenze zwischen hartem und weichem Gaumen gebildet wie in der Mehrzahl der bair. Mdaa. Dasselbe gilt von *kχ*. — *h* ist anlautend Hauchlaut, inlautend vor stimmlosen Konsonanten und auslautend Reibelaut, intersonor geht es in *g* über.

4. Allgemeines.

Inlautende Verschluß- und Reibelautfortes sind nach alten Kürzen Geminaten, oft noch mit deutlicher Gemination, oder doch lange Konsonanten, sonst einfache Fortes. Nach gesprochener Länge gehn Reibelaute manchmal in Halbfortes über.

Stimmhafte Konsonanten erfahren im reinen Anlaut eine Minderung der Stimme: sie setzt erst beim Ubergang zum folgenden Sonor ein. Nach stimmlosem Laut werden sie stimmlos und können geradezu zu Halbfortes werden, z. B. *iχ xrïïſe dïχ*.[1] Auslautende Lenes, sei es von Verschluß- oder Reibelauten, werden zu Fortes, doch hört man besonders bei Reibelauten nach Länge auch Halbfortes. — Von Assimilationen seien hier die von ausl. *-nen* > *n*, von ausl. schwachtonigem *-len* > *l* (nicht allgemein!) und von *t* + *r* (auch im Satze) > *p* erwähnt. Das Zimbrische stimmt hierin mit einer Reihe anderer konservativer südbair. Mdaa. überein.

[1] Die Sandhierscheinungen werden in der Umschrift nur teilweise berücksichtigt.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Akzent und Redetempo.

Der Akzent, zumal der tonische, zeigt romanischen Einschlag. Die Nebensilben treten stärker hervor als sonst in den oberdeutschen Mundarten, es ist indessen fraglich, inwieweit sich darin die altoberdeutsche Betonungsweise erhalten hat. — Das Redetempo ist meist sehr rasch wie im Italienischen.

Zur Syntax.

Sie ist besonders stark verwälscht. Bemerkt sei hier zum Verständnis der Texte nur, daß die Präpositionen *in, au* (*at*) ‚auf' nach italienischer Art den Akkusativ regieren. Im übrigen wird auf Schmeller, Abhandlungen der 1. Klasse der königl. bayr. Akad. vom Jahre 1858 verwiesen. **P. L.**

A.

Platte 1686.

(1) *Maine hęrren!*

(2) *de iinżɒrn eltɒrn*[1] *habent hortan*[2] *kχöt, daſ dɒr iinżɒr ſtam vụn tſimbɒrn iſt von tåiiſ̌en lentɒrn af ɒn*[3] *nort kχömet*[4] *in deſ bellė̊ſ̌e lant, in* [t]*ſait vome khrige, ba dɒr groſe ſtrọəχ iſt den gant iibel.*

(3) *des groſeẛte tọəl von khrigɒrn iſt gɒvallet tọət,*[5] *un de andɒrn habenżiχ*[6] *vorporget in balt ate pęrge von draitſen kåmåiin oben vęrn un dandɒre*[7] *ate pęrge von iinżɒrn żiiben kåmåün oben vitſ̌éntſ.*

(1) Meine Herren!

(2) Unsere Eltern haben stets erzählt, daß unser Stamm von Zimbern von deutschen Ländern im Norden in das welsche Land gekommen ist, in Kriegszeit, da der große Streich ihnen (wörtl.: ‚den') übel ausgegangen ist.

(3) Der größte Teil der Krieger ist (tot) gefallen und die andern haben sich verborgen im Wald auf den Bergen von ‚Dreizehn Kamäun' (Tredici Comuni) oberhalb Bern (Verona) und andere auf den Bergen von unseren ‚Sieben Kamäun' oberhalb Vicenz.

---

[1] *e, ē* und *o, ō* sind durchweg halboffene Laute; geschlossene werden mit *ė, ȯ* bezeichnet. [2] Daneben auch *hörtan* üblich. [3] wörtl.: ‚auf den'. [4] Nebenformen sind *kχem(m)et* und *kχönt*. [5] *tọət* gehört als prädik. Adj. zu *gɒvallet*. [6] Assimiliert aus *habent żiχ*. [7] Daneben auch *dandɒrn*.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

(4) *iibɐr diża hoge ebene*[1] *in dåił ʦait iſt gabeſt alleſ an balt, ba habenț gɐneſtet de pɐ̨ɐren un de wölve un kχo̱ɐne låille.*

(4) Über dieser Hochebene ist zu dieser Zeit alles ein Wald gewesen, wo die Bären und die Wölfe nisteten und keine Leute.

(5) *diże armen puben in iɐr khrigeŋgɐbant, doršrekht noχ von deme hantigen tage, bɐ̨r bo̱ɐſ ba un biɐ di habent gɐ̨raſtet dɐ̨rſte naχt une*[2] *an żiχχɐra herbege.*

(5) Diese armen Burschen (Buben) in ihrem Kṛiegsgewand, erschreckt noch von dem bitteren Tage, wer weiß wo und wie die gerastet haben die erste Nacht ohne eine sichere Herberge.

(6) *de iɐrn ɐ̨rſten håiżɐr żaint gɐbeſt hiitten, halbe vorgrabet, ſo żiχχɐrn żiχ von billen vigɐrn*[3] *un vome vroſte in bintɐrtſait.*

(6) Ihre ersten Häuser sind Hütten gewesen, halb vergraben, um sich zu sichern vor wilden Tieren (Viehern) und vorm Frost in Winterszeit.

(7) *de ɐ̨rſten ekχɐre żaint gɐbeſt råüte*[4] *un råütlen, ba noχ håiite tragent den namen.*

(7) Die ersten Äcker sind Reuten und Reutlein gewesen, welche noch heute den Namen tragen.

Platte 1687.

(8) *in de iinżɐrn laiten von Rován*[5] *noχ ſo mögen żegen*[6] *de haufen khnotten*[7] *un de maurn*[8] *von den gültɐrn, håiite une ɐ̨rden.*[9]

(8) In unseren Leiten von Rowan (Roana) kann man noch die Haufen Steine und die Mauern der Anwesen (Güter) sehen, heute bloßgelegt (ohne Erde).

---

[1] Akkusativ. [2] Andere Mdaa. der Sieben Gemeinden haben *ane*. [3] *vige* hat im Zimbrischen die allgemeine Bedeutung Tier; für Haustier gebraucht man *żaχa* (‚Sache'). [4] Mz. von *raut* männl. [5] Sonst wird gewöhnlich *rowán, robán* gesprochen. (Der Name ist nicht identisch mit dem oben S. 59 genannten Roan [Canove].) [6] Zu ergänzen ist *iſt*: ‚ist noch zu können sehen'. [7] Ez. *khnotto* ‚Fels(stück)'. [8] Bis hieher steht Satz 8 auch auf Platte 1686. [9] Weil das Land verkarstet ist.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

(9) *bin żaint durnāχ gumaχt de famėijen une baibur!*

(9) Wie sind danach die Familien gegründet (gemacht) worden ohne Weiber?

(10) *di prāren tſimbur żaint gant abe in deſ nidurāne ebene lant*[1] *un habent gumſtolt de diurn.*[2]

(10) Die wackeren (braven) Zimbern sind hinabgegangen in das niedere ebene Land und haben die Mädchen gestohlen.

(11) *ażo hiur haben an tāiitſen vaturn un an belleſe mutur.*

(11) So haben wir einen deutschen Vater und eine welsche Mutter.

(12) *un von deme nōtegen biur, daſ biur ſoltan halten ſtarkχ*[3] *pėde gupreχt, ſo mögen grüſen de ünżurn alten vrāünte, ba niχt meur gudenkχent ate kχindur von alten tſimburn, ba żaint gubeſt in tritte vome khrige von me hungure un von dur druſ.*

(12) Und daher haben wir die Pflicht, daß wir an beiden Sprachen festhalten sollen, um unsre alten Verwandten[4] grüßen zu können, die nicht mehr der Kinder von den alten Zimbern gedenken, die unter Krieg, Hunger und Not gelitten haben (wörtl.: ‚unter dem Tritte des Krieges, des Hungers und der Not gewesen sind‘).

(13) *un noχ żainta bolaibet groſe manne, ba maχχent an ſüna ęure dem ünżurn lante mitur hogen ſül,*[5] *ba hat hin gupraχt de leſte tſait, ba regiurt dur belleſe kχünėkh.*[6]

(13) Noch sind da geblieben große Männer, die unserem Lande eine schöne Ehre machen mit der hohen Schule, die die letzte Zeit hieher gebracht hat, in der der welsche König regiert.

(14) *hin iſt gubekſelt alleſ, de bege żaint offen, dur hungur inkant.*[7]

(14) Hier ist alles verändert (wörtl.: ‚gewechselt‘): die Wege sind offen, der Hunger verschwunden.

[1] In die Poebene. [2] Aus **diurnen* (Sg. *diurna*). [3] *kχ* ist hier Affrikata mit schwächerem Reibelaut. [4] Wörtl.: Freunde; gemeint sind die Deutschen. [5] Sonst gewöhnlich *ſüle*; gemeint ist die höhere Schule in Schlege. [6] Sonst heißt es meist *kχünėkχ*. [7] ‚entgangen‘.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Platte 1688.

(15) *de ſ̌ūl vor alle de jungen iſt groṿſ.*

(15) Die Schule[1] für alle Jungen ist groß (genug).

(16) *ſwaſſ̀ɒr in kχurtſ̀ɒr t̀ſait kχimet in alle de lentar.*[2]

(16) In kurzer Zeit kommt das Wasser in alle Ortschaften.

(17) *hiɒ tſ̀ɒ an pār jār dɒr pẹrkh, va*[3] *in de alten t̀ſait iſ̀t gɒbeſt an balt, kχimet gɒkχant vor an ſ̌ön garten, vol ſ̌öne håiiżɒr, kχėrχen, groſe hōge kampanėle vor de klokken, villen vor raiχe hẹrren, de pẹrge gɒrüſ̀t mit ṡwartſen balde.*

(17) In ein paar Jahren dann wird (kommt) der Berg, der in alten Zeiten (ein) Wald gewesen ist, anzusehen sein für einen schönen Garten, voll schöner Häuser, Kirchen, großer, hoher Glockentürme (Campanile) für die Glocken, Villen für reiche Herren, die Berge (werden) gerüstet (sein) mit schwarzem Walde.

(18) *gɒſ̀terkχɒrt ſmarχ in alle de żaiten.*

(18) Befestigt (ist) die Grenze (Mark) nach allen Seiten.

(19) *prāve paurn ſo arbotɒn*[4] *de biżen un maχχen kżeże hiɒ un atte pẹrge mit dɒr żiiſen milχe.*[5]

(19) Wackre Bauern (sind da um) zu bearbeiten die Wiesen und (zu) machen Käse hier und auf den Bergen mit der süßen Milch.

(20) *un de kχiie*[6] *gṛażent atten iɔden bāżen,*[7] *ba git vil*

(20) Und die Kühe grasen auf den (öden) einsamen Matten (Wasen), was reichen Ertrag abwirft (wörtl.: ‚viel Früchte

---

[1] Gemeint ist wohl die große Schule in Schlege. [2] *lant* gibt ital. *paese* ‚Dorf, Ortschaft‘ wieder. [3] S. dazu Einleitung S. 64. [4] *arbotan* ist ein Rest des flektierten Infinitivs, mhd. *-enne*; doch wird nach *ſo* (zu) heute meist schon der unflektierte Inf. auf *-en* verwendet, vgl. z. B. das folgende *maχχen*. Neben *arboten* gilt auch die umgelautete Form *ẹrboten*. [5] Nom. *milχ*. [6] Zweisilbig; daneben auch *kχū*. [7] Nom. Sg. *bażo, -ā-*, s. dazu die Vorbemerkungen über die Quantität S. 62. *iɔden bażen* kann auch Akk. Sg. sein.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

friitten, mẹvror odvr in de alten ʧait de gọəʃe[1] *un öben.*

(21) *ażo get ume ʃrat von den arbotvrn, von juŋgen ʧimbvrn, bẹr*[2] *dvhōme un bẹr auf me lante gent, ʃo gvbinnen ʃleben.*

(22) *un arbotent ʃtarkχ in alle de żaiten un kχemeŋ kẹrne in de tåiiʧĕn lentar, umbrume ʃtåüʧĕe gvbliit ʃtet gẹrne mịttvr libe, a bia żaint de juŋgen pūben un divrn, ba plūnt ʃĕōn in ünżvre lant, une mẹvr haben maŋgel*[5] *gen ʃo ʃtolen*[6] *baibvr.*

(23) *iʃt ʃade håiite dvr khrīg,*[7] *ba maχχet ʃĕọən*[9] *de divrn.*

(24) *baʃ böltvr tiinvn, benne bivr żain żüne vọn khrigvrn?*

gibt'), mehr als in der alten Zeit die Geißen und Schafe.

(21) So geht das Rad herum von den Arbeitern, von den jungen Zimbern, indem welche nach Hause (daheim statt heim!) und welche aus dem Lande gehn, um sich den Lebensunterhalt zu erwerben (wörtl.: ‚das Leben zu gewinnen').[3]

(22) Und sie arbeiten tüchtig in allen Gegenden (Seiten) und kommen gerne in die deutschen Länder, denn das deutsche Wesen (Geblüt) ist der Liebe zugetan, wie es (auch) sind die jungen Burschen und Mädchen, die in unserem Land schön gedeihen (blühen), ohne es mehr nötig zu haben, Weiber stehlen zu gehn.[4]

(23) Es ist schade, daß heute Krieg ist,[8] der die Mädchen trauern macht.

(24) (Aber) was wollt ihr machen (= was soll man machen), da wir doch Söhne von Kriegern sind?

---

[1] Daneben auch *gōʃe* (fast mittleres *ō*), s. dazu Vorbemerkung S. 60f. [2] *bẹr — bẹr*, wörtlich: ‚wer — wer'. [3] Der Sinn des Satzes 21 ist: So ist der Kreislauf der jungen zimbrischen Arbeiter: die einen kehren heim, die andern ziehen wieder hinaus . . . [4] Der Schlußsatz gilt natürlich nur für die Burschen. [5] Wörtlich: ‚Bedürfnis'. [6] *ʃtolen* für *-e-* unter Einfluß des Partizips. [7] Statt *khrīkh*, angeglichen an *ba*. [8] Gemeint ist der Krieg in Tripolis 1912. [9] *ʃĕọən* oder *ʃĕọənen* ‚trauern', vgl. *ʃĕọəntīχle* == Trauertüchlein.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

B.[1]

Platte 1689.

(a) *hâiite vrū aufgaſtant,*
vor hat gɒkhrēnt dɒr hano.
han āŋgɒ̣ſoget ſgɒbant,
liχt hat gɒmaχt dɒr mano.
kχime abɒr inz hauſ,
de kχatſa ſ̌raiget miau,
żeget gen am mauſ
un żi ſpriŋget drau.

(b) *von Rován aŋ griiſ allen ſ̌ikhet Benetti Benedettō, dɒr alte tſimbɒr.*

(c) *an alteſ baip in ᵗſait dɒr peſt hat ażō gəkhlaget:*
ā, maine lâiite,
baſ iſt gɒſ̌ekt[2]
in takh von hâiite!
ka[3] *putſ un ṡnaidɒr palle*
żainżɒ toət alle.

(d) *fatɒr*[5] *an ſparɒr, ṡun*[5] *an ᵗſerɒr.*

(e) *rōχ, vampa um pöżeſ baip traibent in man auf von hauże.*

(a) Heute früh aufgestanden,
bevor hat gekräht der Hahn.
Habe angezogen das Gewand,
Licht hat gemacht der Mond.
Komme herab ins Haus,
die Katze schreit miau,
sieht gehn eine Maus
und sie springt darauf.

(b) Von Rowan (Roana) einen Gruß schicket allen Benetti Benedetto, der alte Zimber.

(c) Ein altes Weib hat zur Zeit der Pest so geklagt:
Ach, meine Leute,
was ist geschehn,
am heutigen Tag!
In Putz und Schneider[4] bald
sind sie tot alle.

(d) Der Vater ein Sparer, der Sohn ein Zehrer.

(e) Rauch, Flamme und böses Weib treiben den Mann aus dem Haus.

[1] Von den unter B gebrachten Reimen und Sprichwörtern las der Sprecher c—h aus Bollettino di Filologia Moderna, Venezia, IV, 3—4, S. 50 u. 51 ab. Unsere Anmerkungen geben die italienische Übersetzung wieder, die dort den zimbrischen Text begleitet. (c) [2] Daneben gilt *gɒſ̌eχt* und *gɒſ̌eget*. [3] *ka* < mhd. *kein* (*kegen* = gegen). [4] Weiler von Rowan. — Una vecchia in tempo di peste si lagnava così: Ah, mia gente, ch'è avvenuto nel giorno d'oggi! A Pozzo e Sartori presto son morti tutti. (d) [5] Über halbstimmloses *f* und *s* im Anlaut s. Vorbem. S. 66. — Padre risparmiatore, figlio scialacquatore. (e) Fumo, fiamma e donna cattiva scacciano l'uomo fuori di casa.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

(f) *halt vriſ̌ iŋ kχopf, barm di viiſe un żauwvr iŋ korp, ażo haſ̣to net maŋgel in artſot.*

(g) *benne du piſ̣t ᵗſornikh, tiiə niv niχt, kχiit net lüge, umbrume di̯ dvbárot*[1] *kχennetſe̯.*

(h) *Got hüte diχ voneme armen, kχemet* (Part. prät.) *raiχ, un vome raiχen, kχemet arm.*

(f) Halt frisch (kühl) den Kopf, warm die Füße und sauber den Körper, dann hast du den Arzt nicht nötig.

(g) Wenn du zornig bist, unternimm nichts (wörtl.: ‚tu nie nichts'), sprich keine Lüge, denn die Wahrheit kennt sie.

(h) Gott behüte dich vor (‚von') einem Armen, der reich geworden ist, und vor dem Reichen, der arm geworden ist.

Anhang I.

Die Wenkerschen Sätze.

1. Im Winter fliegen die trockenen Blätter in der Luft herum. — 2. Es hört gleich auf zu schneien, dann wird das Wetter wieder besser. — 3. Tu Kohlen in den Ofen, daß die Milch bald zu kochen anfängt. — 4. Der gute alte Mann ist mit dem Pferde durch's Eis gebrochen und in das kalte Wasser gefallen. — 5. Er ist vor vier oder sechs Wochen gestorben. — 6. Das Feuer war zu stark, die Kuchen sind ja unten ganz schwarz gebrannt. — 7. Er ißt die Eier immer ohne Salz und Pfeffer. — 8. Die Füße tun mir weh, ich glaube, ich habe sie durchgelaufen. — 9. Ich bin bei der Frau gewesen und habe es ihr gesagt, und sie sagte, sie

---

(f) Tieni fresca la testa, caldi i piedi e pulito il corpo, così non hai bisogno del medico. Hier änderte der Sprecher *vrai in korp* des Druckes in *żauwvr iŋ korp* und dementsprechend ital. libero in pulito. (g) [1] Die gewöhnliche Aussprache ist *dvbárot*; der Artikel ist mit dem Worte völlig verschmolzen und wird als solcher nicht mehr gefühlt. — Quando sei adirato non fa mai niente, non dire bugia perchè la verità la conosce. (h) Dio ti guardi da un povero divenuto ricco e da un ricco divenuto povero.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

wollte es auch ihrer Tochter sagen. — 10. Ich will es auch nicht mehr wieder tun! — 11. Ich schlage dich gleich mit dem Kochlöffel um die Ohren, du Affe! — 12. Wo gehst du hin, sollen wir mit dir gehn? — 13. Es sind schlechte Zeiten! — 14. Mein liebes Kind, bleib hier unten stehn, die bösen Gänse beißen dich tot. — 15. Du hast heute am meisten gelernt und bist artig gewesen, du darfst früher nach Hause gehn als die andern. — 16. Du bist noch nicht groß genug, um eine Flasche Wein auszutrinken, du mußt erst noch etwas wachsen und größer werden. — 17. Geh, sei so gut und sag deiner Schwester, sie sollte die Kleider für eure Mutter fertig nähen und mit der Bürste rein machen. — 18. Hättest du ihn gekannt! dann wäre es anders gekommen und es täte besser um ihn stehn. — 19. Wer hat mir meinen Korb mit Fleisch gestohlen? — 20. Er tat so, als hätten sie ihn zum Dreschen bestellt; sie haben es aber selbst getan. — 21. Wem hat er die neue Geschichte erzählt? — 22. Man muß laut schreien, sonst versteht er uns nicht. — 23. Wir sind müde und haben Durst. — 24. Als wir gestern abend zurückkamen, da lagen die andern schon zu Bett und waren fest am schlafen. — 25. Der Schnee ist diese Nacht bei uns liegen geblieben, aber heute morgen ist er geschmolzen. — 26. Hinter unserm Hause stehen drei schöne Apfelbäumchen mit roten Äpfelchen. — 27. Könnt ihr nicht noch ein Augenblickchen auf uns warten, dann gehn wir mit euch. — 28. Ihr dürft nicht solche Kindereien treiben. — 29. Unsere Berge sind nicht sehr hoch, die euren sind viel höher. — 30. Wie viel Pfund Wurst und wie viel Brot wollt ihr haben? — 31. Ich verstehe euch nicht, ihr müßt ein bißchen lauter sprechen. — 32. Habt ihr kein Stückchen weiße Seife für mich auf meinem Tische gefunden? — 33. Sein Bruder will sich zwei schöne neue Häuser in eurem Garten bauen. — 34. Das Wort kam ihm von Herzen! — 35. Das war recht von ihnen! — 36. Was sitzen da für Vögelchen oben auf dem Mäuerchen? — 37. Die Bauern hatten fünf Ochsen und neun Kühe und zwölf Schäfchen vor das Dorf gebracht, die wollten sie verkaufen. — 38. Die Leute sind heute alle draußen auf dem Felde und mähen. — 39. Geh nur, der braune Hund tut dir nichts. — 40. Ich bin mit den Leuten dahinten über die Wiese ins Korn gefahren.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Anhang II.

Berichtigungen zu A. Pfalz, Mundart des Marchfeldes (Deutsche Mundarten IV = Sitzungsber. der phil.-hist. Kl., 170. Bd., 6. Abh.).[1]

Im **Text** lies S. 5 Ba: *gętšdõ̤ŋv* — S. 17, Z. 4: *ge- > gə-* vor labialen und dentalen Verschlußlauten bei den Nominibus... — Z. 6: ; sonst ist vor Verschlußlauten *ge-* . . . — Z. 9: *gmõ̤vd* — S. 21, Z. 10: *-dl* — S. 24, letzte Zeile: *brōx* — S. 25, Z. 3: *balamẽ́nt* — S. 30, Z. 23: obd. *iu* — S. 31, Z. 8 v. u.: *îl* für zu streichendes *iu* (§ 21 c) — S. 31, Z. 7 v. u.: *ol, iu* (§ 21 3) — S. 37, Z. 1: *ʃ* — Z. 4: *hoʃpü* — Z. 7: *gęuʃtn* — § 41 d streiche *blān, bān.*

Im **Glossar** lies zu Apfel: 26 d statt 26 c — Asche: *oʃn* — Atem: 32 b st. 33 a β, 33 b — Biß und bissig: 31 c st. 31 b ε — Blut: 32 b α st. 33 b ε — bluten: 32 b β st. 33 e — Braut: 32 b α st. 33 a ε — breit: 32 b α st. 33 a ε — Breite: 32 b α st. 33 a ε — breiten: 32 b β st. 33 e — Brot: 32 b α st. 33 a ε — Bund: 32 b α st. 33 a ε. Statt dämisch lies täumisch und 20 c, 32 a st. 5 b, 33 a α — Ferner lies zu dehnen: 4 b st. 4 a — Tochter: (gegen) 11 st. 13 a — Tod: 33 a ε st. 33 c — Dolde: 11 d st. 11 c — Dorf und Dorn: 11 c st. 11 d — Traube: 17 a st. 20 a — trauen: *drãu* — traurig: 17 a, 32 a st. 15 a, 16 — tröpfeln: 26 d, 32 a st. 31 c — Ernst: 7 c st. 7 b — Esel: 34 a st. 34 A — Feile: 10 c st. 10 a — Fichte: 21 c st. 21 d — Vogel: 40 d st. 40 c — fragen, Gabe, Gnade: 2 a st. 1 a — garstig: *gọuʃti* — Getreide, Grund: 32 st. 33 — Glocke, Hecke: 40 f st. 39 f — Haar: 2 c st. 2 a — Hengst: 40 c st. 40 c A — Heu: 29 c β st. 29 b β — heuer, heute: 21 c st. 21 d — Kaiser: 39 a st. 30 a — keuchen: 10 a st. 21 c — klar: 2 c st. 1 c — Kleid: 33 a ε st. 32 b α — Kletze: 14 a st. 7 a β — Kluft, klug: 39 b α st. 39 a — Krampf: 1 b st. 1 a — Kreis: 31 c st. 34 a — Kropf: 26 d st. 26 c — Kupfer: 26 d st. 26 c — kurz: 31 b β st. 31 b γ — Lage: 40 b st. 40 a — Lamm: 5 b st. 1 b —

[1] Die Mehrzahl der unrichtigen Verweisungen im Glossar wurde dadurch verursacht, daß mehrere nach Abschluß der Niederschrift des Glossars vorgenommene Änderungen in der Anordnung des Textes auf einigen Blättern des Glossarmanuskriptes aus Versehn nicht berücksichtigt wurden.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Laub: 27 d st. 26 d — Leder: 7 a α st. 7 a β — letz: 31 b ∂ st. 31 b β — leuchten, Licht: 31 a β st. 41 b — Leute: 32 b α st. 33 a ∂ — lieb: 27 d st. 27 a — löten: 32 c st. 32 b β — Mäher: 33 a β st. 33 b — mästen: *mɛ̨ſtn* st. *mestn* — Meische: 19 a st. 19 b — mit: 32 b α st. 33 a ∂ — müde: 33 a ∂ st. 33 a β — murig: 23 a st. 23 b — Name: 1 b st. 1 a — napfzen: 26 d st. 26 c — neu, neun: 21 c st. 21 d — Niete: 21 a, 32 b α st. 21 b α, 33 b α — nieten: 21 a, 32 c st. 21 b α, 33 b β — nun: 17 b st. 17 a — reiten: 32 b α st. 33 — Rolle: 11 d st. 11 a — Rucker: 16 st. 15 a — rupfen: 26 d st. 26 c — Sattel: 32 A_1 st. 33 b — Säure: 18 a st. 18 b — schnupfen: 16 st. 15 a — Scholle, Schrolle: 11 d st. 11 c — Schotter: 33 a β st. 33 b — schütten: 16 st. 9 a — solcher, Sold, sollen: 11 d st. 11 c — spielen: 9 d st. 9 c — Spitze: 31 b ∂ st. 31 b β — spirzen: 9 c st. 9 d — spör: 12 b st. 12 c — Stab: 27 b st. 27 A_3 — Stecken: 7 a α st. 4 a — stehen: 8 b st. 8 a — Stief-: 26 b st. 28 b — still: 9 d st. 9 c — stolz: 11 d st. 11 c — Storch: 11 c st. 11 d — Staude, Straube: 17 a st. 18 a — Staude: 33 b st. 33 c — Stritzel: 16 a st. 9 a — Strudel: 33 b st. 33 c — stupfen, stutzen: 16 st. 15 a — sudeln: 33 b st. 33 c — un-: 35 b st. 35 a — Ursula: *uʋſ̌l* — wehe: 29 d st. 41 b — wehen: 42 st. 41 d β — Weide: 33 a ∂̂ st. 33 a γ — ziehen: 21 b α st. 21 a — zucken, zupfen: 16 st. 15 a.

Dr. A. Pfalz.

13. 7. 18.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

INHALT.

	Seite
Vorwort	3
XXII—XXIV. Proben der Mundart des Kuhländchens. Von Dr. A. Pfalz	5
XXII. Mundart von Deutsch-Jaßnik (Mähren)	6
XXIII. Mundart von Zauchtel (Mähren)	13
XXIV. Mundart von Bölten (Mähren)	18
XXV. Mundart von Alhartsberg (Niederösterreich). Von Dr. Walter Steinhauser	22
XXVI. Mundart von Schönthal (Böhmen). Von Dr. Walter Steinhauser	28
XXVII. Mundart von Lichtenstein (Böhmen). Von Dr. Walter Steinhauser	36
XXVIII. Mundart von Rathsdorf (Böhmen). Von Gymn.-Prof. Dr. J. Matzke	44
XXIX. Mundart von Neckenmarkt (Ungarn). Von Dr. L. A. Biró	49
XXX. Mundart von Dobersberg (Niederösterreich). Von Dr. Ed. Weinkopf	54
XXXI. Sprachproben aus den Sieben Gemeinden (Oberitalien). Von Univ.-Prof. Dr. P. Lessiak und Dr. A. Pfalz. Mit einer Lautübersicht von P. Lessiak	59
Anhang I. Die Wenkerschen Sätze	73
Anhang II. Berichtigungen zu ‚Mundart des Marchfeldes. Von Dr. A. Pfalz' (Deutsche Mundarten IV). Von A. Pfalz	75

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

A. Periodische Publikationen.

Schriften der Balkankommission. Antiquarische Abteilung:

I. Die Lika in römischer Zeit von K. Patsch. 4°. 1901. 6 K
— II. Römische Villa bei Pola von H. Schwalb. 4°. 1902. 18 K
— III. Das Sandschak Berat in Albanien von K. Patsch. 4°. 1904. 18 K
— IV. Antike Denkmäler in Bulgarien. Bearbeitet von E. Kalinka. 4° 1906. 24 K
— V. Zur Geschichte und Topographie von Narona von K. Patsch. 4°. 1907. 10 K
— VI. Die römische Stadt Doclea in Montenegro. Herausgegeben von P. Sticotti. 4°. 1913. 12 K
— VII. Die Feldzüge des C. Julius Caesar Octavianus in Illyrien in den Jahren 33 und 34 v. Chr. Von G. Veith. 4°. 1914. 11 K

Der römische Limes in Oesterreich.

— Heft I. 8°. 1900. 9 K
— Heft II. 8°. 1901. 16 K
— Heft III. 8°. 1902. 10 K
— Heft IV. 8°. 1903. 9 K
— Heft V. 8°. 1904. 10 K
— Heft VI. 8°. 1905. 12 K
— Heft VII. 8°. 1906. 12 K
— Heft VIII. 8°. 1907. 14 K
— Heft IX. 8°. 1908. 14 K
— Heft X. 8°. 1909. 14 K
— Heft XI. 8°. 1911. 12 K
— Heft XII. 8°. 1914. 24 K

B. Sonderabdrücke.

Arnim, H. v.: Zum neuen Kallimachos. 8°. 1910. 70 h
— Sprachliche Untersuchungen zur Chronologie der Platonischen Dialoge 8°. 1911. 6 K

Bartsch, R.: Das eheliche Güterrecht in der Summa Raymunds von Wiener-Neustadt. 8°. 1911. 1 K 70 h

Bauer, A.: Beiträge zu Eusebios und den byzantinischen Chronographen. 8°. 1909. 1 K 40 h

Bauer, A., und **Strzygowsky, J.:** Eine alexandrinische Weltchronik, Text und Miniaturen eines griechischen Papyrus der Sammlung W. Goleniščev. 4°. 1906. 20 K

Cornu, J.: Beiträge zur lateinischen Metrik. 8°. 1908. 1 K 90 h

Feder, A. L.: Studien zu Hilarius von Poitiers. I. Die sogenannten „Fragmenta historica“ und der sogenannte „Liber I ad Constantium imperatorem“ etc. 8°. 1909. 4 K 90 h
— — II. Bischofsnamen und Bischofssitze bei Hilarius von Poitiers. 8°. 1910. 3 K 55 h
— — III. Überlieferungsgeschichte und Echtheitskritik des sogenannten Liber II ad Constantium etc. 8°. 1912. 3 K 75 h

Gollob, E.: Die griechischen Handschriften der öffentlichen Bibliothek in Besançon. 8°. 1908. 60 h
— Medizinische griechische Handschriften des Jesuitenkollegiums in Wien XIII. (Lainz). 8°. 1908. 60 h
— Die Bibliothek des Jesuitenkollegiums in Wien XIII (Lainz) und ihre Handschriften. 8°. 1910. 80 h
— Die griechische Literatur in den Handschriften der Rossiana in Wien I. Teil. 8°. 1910. 2 K 70 h

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien

Philosophisch-historische Klasse

Sitzungsberichte, 187. Band, **2.** Abhandlung

Römerspuren nördlich der Donau

Bericht

über eine

im Auftrage der **Limes-Kommission** der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften im Jahre 1914 bei **Stillfried a. d. March** vorgenommene Versuchsgrabung

Von

Prof. Dr. Eduard Nowotny

Mit 3 Tafeln und 3 Abbildungen im Texte

Vorgelegt in der Sitzung am 17. Januar 1918

Wien, 1918

In Kommission bei Alfred Hölder

k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler

Buchhändler der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Im Gegensatze zu der bei Tacitus Agr. 41 und 200 Jahre später bei Spartian v. Hadr. c. 12 zum Ausdruck kommenden Anschauung, daß Rhein und Donau die Grenzen römischer Macht bildeten, hatte die augusteische Politik geplant, den Grenzschutz durch eine der nominellen Grenze vorgelagerte Reihe von Klientelstaaten besorgen oder wenigstens verstärken zu lassen (vgl. die trefflichen Ausführungen v. Premersteins Ö. J. H. VII. 1904 S. 225 ff., namentlich S. 232 ff.). Gleichzeitig damit, aber auch noch dann, als diese Politik hatte aufgegeben werden müssen, wurde an der Anschauung festgehalten, daß die befestigten Plätze an der ‚nassen Grenze' nur halb gesichert seien, wenn nicht auch die ihnen gegenüberliegenden Uferstellen zu Brückenköpfen ausgebaut würden. So entstand gegenüber von Cöln das Kastell Deutz, so gegenüber dem größten rheinischen Waffenplatze Mainz der heute noch in dem Namen Castel fortlebende rechtsrheinische Brückenkopf, und zwar, wie wir seit dem glücklichen Fund jenes Holzschlegels mit dem eingeschnittenen Namen der XIV. Legion im Pfahlwerk des Brückenjoches wissen [Mainzer Zeitschr. X. 1915 S. 115], ebenfalls schon in augusteischer Zeit.

Daß aber auch in den folgenden Jahrhunderten der römische Grenzschutz sich nicht immer auf die Defensive beschränkte, sondern des öftern — allerdings infolge schwerer Bedrohung des Reichsfriedens — die beste Abwehr in kraftvollen Vorstößen über den Grenzstrom ins Feindesland erblickte, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Es genügt, auf die literarischen Zeugnisse bei Dio Cassius, den Kaiserschriftstellern und Ammianus zu verweisen, denen sich einige epigraphische Belege anschließen. Die für unsere Zwecke wichtigsten Angaben der literarischen Quellen sind: Beim Friedensschluß des Jahres 172 n. Chr. wird für die Markomannen eine Verbots-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

zone errichtet,[1] die 38 Stadien, also etwas über 7 km oder $4^3/_4$ römische Meilen breit, das nördliche Donauufer begleitete: ferner werden für ihre Versammlungen (Märkte) bestimmte Orte und Tage festgesetzt. Daß für die Quaden dasselbe gilt. zeigt c. 16 (und bezüglich der *Burri* 72. 30). Die für die Jazygen ursprünglich (71. 16) doppelt so breit bemessene Verbotszone wurde bald darauf (71. 19) auf die Inseln der Donau beschränkt, nur das Verbot der Versammlungen, Märkte und eigenen Schiffe blieb aufrecht, während andere, den Römern treu ergebene Völkerschaften [zu welchen auch jene *Dulgubnii* gehört haben mögen, über die Domaszewski, Röm.-Germ. Korr.-Bl. 1910 S. 84 handelt] durch Bürgerrechtsverleihungen, Abgabenfreiheit u. dergl. ausgezeichnet wurden.

Daß mindestens die auswärtige Grenze dieses Verbotsstreifens (‚μεθορία') mit Kastellen oder einer Kette von Wachposten besetzt war, versteht sich eigentlich von selbst. Außerdem aber bestand durch eine Anzahl von Jahren eine förmliche Okkupation (ἐπιτείχισμός) durch starke römische Garnisonen im Innern des Landes der Markomannen sowohl als der Quaden. Beides wird bestätigt durch Dio (Xiph.) 72. 2 [beim Friedensschluß mit den Markomannen . . . ‚ἐξέλιπεν (Κόμμοδος) . . . τὰ φρούρια πάντα τὰ ἐν τῇ χώρᾳ αὐτῶν ὑπὲρ τὴν μεθορίαν τὴν ἀποτετμημένην ὄντα'] und durch die 71. 20 wiedergegebene Beschwerde der quadischen Gesandten gegenüber Mark Aurel: die 70.000 Mann starken römischen Okkupationstruppen tyrannisierten die Eingeborenen, ihnen selbst aber gehe es sehr gut, sie besäßen alles Notwendige in Fülle, ja sogar Bäder.[2] —

[1] Dio Cass. (bezw. Xiphilinos) 71. 15. Unter dem Eindrucke der gegen die Quaden vorbereiteten oder bereits getroffenen Maßregeln bitten die Markomannen um Frieden. Mark Aurel erläßt ihnen (. . ἀνῆκεν) ‚τό τε ἥμισυ τῆς χώρας τῆς μεθορίας [wahrscheinlich hat Xiphilinos beim Exzerpieren des Dio das im folgenden Kapitel über die Jazygen Gesagte (‚πλὴν καθ' ὅσον τὸ διπλάσιον αὐτῶν ἀπὸ τοῦ Ἴστρου ἀποικήσειν ἤθελον') hier schon vorweggenommen, daher das ἥμισυ], ὥστε αὐτοὺς ὀκτὼ που καὶ τριάκοντα σταδίους ἀπὸ τοῦ Ἴστρου ἀποικεῖν, καὶ τὰ χωρία τάς τε ἡμέρας τῆς ἐπιμιξίας ἀφώρισε, πρότερον γὰρ οὐ διεκρίνοντο, τούς τε ὁμήρους ἠλλάξατο'.

[2] Dio (Xiph.) 71. 20: . . . δύο μυριάδες ἑκατέροις στρατιωτῶν ἐν τείχεσιν ὄντες οὔτε νέμειν οὔτε γεωργεῖν οὔτ' ἄλλο τι μετὰ ἀδείας ποιεῖν . . . (scil. εἶων) . . . μή πάνυ τι αὐτοὶ ταλαιπορούμενοι διὰ τὸ καὶ βαλανεῖα καὶ πάντα ἀφθόνως ἔχειν τὰ ἐπιτήδεια, ὥστε καὶ τοὺς Κουάδους μὴ φέροντας τὸν ἐπιτειχισμὸν μεταναστῆναι πανδημὶ πρὸς Σεμνόνας ἐπιχειρῆσαι.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Doch blieb auch noch in dem Frieden des Commodus die Bestimmung aufrecht, daß Quaden sowohl als Markomannen nur einmal im Monat und nur an einem bestimmten Orte zusammenkommen durften und nur unter Aufsicht eines Centurio (72. 2).[1] Damit ist wohl auch schon zugegeben, daß dieser ‚eine Ort' nie ganz von römischem Militär entblößt gewesen sein konnte und wohl auch so ausgewählt worden war, daß er mit anderen im festen römischen Besitze gebliebenen Punkten stets in einer gewissen Verbindung blieb.

Aus Ammianus Marcellinus wissen wir dann, daß nach einer Pause von fast 200 Jahren Valentinian wieder den Bau von Festungen im Quadenlande begann, daß deren Abgesandte darüber Klage führten und daß die Aufregung hierüber dem Kaiser den Tod brachte [Ammian **26**.4; **29**.6,2; **30**.5,1 u. 13; 6,2].

Unter den epigraphischen Zeugnissen sei zunächst auf solche mehr allgemeinen Charakters nur kurz hingewiesen wie auf das Elogium des *M. Vinicius* vom Jahre 14 v. Chr., das v. Premerstein Anlaß zu seinem oberwähnten Aufsatze gab, oder auf die zuerst von Mommsen veröffentlichte [Sitz.-Ber. Berl. Akad. 1903 S. 817] — von einem Veteranen der Leg. XV. Ap. gesetzte! — Grabschrift des *Velius Rufus*, aus der Ritterling (Österr. Jahresh. VII. 1904 Beibl. 23 ff., 34 einen römischen Vorstoß in die Täler der March, Waag und der Gran und einen gleichzeitigen von Velius R. als procurator Pannoniens im Jahre 90 ins Dakerland unternommenen erschlossen hat. Ferner gehören hieher die von Domaszewski a. a. O. besprochenen *Dulgubnii*-Inschriften.[2]

---

[1] Dio (Xiph.) 72. 2, 4. Commodus schließt Frieden mit den Markomannen unter denselben Bedingungen wie sein Vater, nur müssen sie auch die nachträglich in ihre Gewalt gekommenen Gefangenen und Überläufer und Waffen ausliefern, Proviant und Hilfstruppen beistellen; . . . προσεπέταξε μέντοι σφίσιν ἵνα μήτε πολλάκις μήτε πολλαχοῦ τῆς χώρας ἀθροίζωνται, ἀλλ' ἅπαξ ἐν ἑκάστῳ μηνὶ καὶ ἐς τόπον ἕνα ἑκατοντάρχου τινὸς Ῥωμαίου παρόντος . . . ἐπὶ μὲν τούτοις συνηλλάγη, καὶ τὰ φρούρια παντα κ. τ. λ. s. oben.

[2] Wozu neuestens die von Ritterling R. G. K. Bl. 1917 Heft 5 S. 133 f. ins rechte Licht gesetzte afrikanische Inschrift kommt, die von einem offenbar während jener Aurelianischen Okkupation über einen solchen Volksstamm gesetzten Gouverneur *M. Rossius Vitulus . . . praepos(itus) genti O⟨n⟩sorum* berichtet.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Weitaus das wertvollste epigraphische Zeugnis ist aber, worauf mich zuerst Kubitschek hinwies, die einst [C. III. *225] mit Unrecht verdächtigte Felseninschrift von Trencsin-Teplitz (ca. 130 km nördlich der Donau!) C. III. 13439, aus der wir von einem Sieg erfahren, den eine dort garnisonierende Heeresabteilung in der letzten Zeit der bereits mit Commodus geteilten Regierung des Mark Aurel erfochten hat. [Über Funde gestempelter Ziegel in ungarischen Ortschaften s. unten S. 38 f.]

Es wäre ein dankenswertes und wohl auch aussichtsreiches Unternehmen, nicht nur alle literarischen und inschriftlichen Zeugnisse über das hier berührte Thema zusammenzustellen, sondern insbesonders auch den tatsächlich noch auf archäologischem Wege erreichbaren, aus dem Boden zu gewinnenden Römerspuren am linken Donauufer nachzugehen und sie mit jenen ersterwähnten Zeugnissen in Beziehung zu setzen und zu bewerten. Dadurch würde auch so manches, was in dem hinsichtlich der Wechselbeziehung zwischen Schriftquellen und bildlicher Darstellung ähnliche Zwecke verfolgenden Kommentar Domaszewskis zur Markussäule (S. 107 ff.) mit Rücksicht auf deren doch hauptsächlich rein künstlerischen Prinzipien gehorchende Darstellungsart notwendigerweise problematisch blieb, vielleicht seine Aufklärung erhalten.

Von mehreren anderen in dieser Hinsicht zu nennenden Orten, die, hauptsächlich auf theoretischem Wege ermittelt, erst einer gründlichen archäologischen Überprüfung bedürfen, soll später die Rede sein; zunächst obliegt es uns, demjenigen Platz eine nähere Betrachtung zu widmen, welcher in der Reihe der übrigen bis nun die erste Stelle einnimmt, sowohl durch seine eigentümliche Lage und Gestaltung, als auch durch die deutliche Sprache der seinem Boden entnommenen Zeugnisse, es ist dies

Stillfried an der March.

Auf seine hervorragende Bedeutung nicht bloß in allgemein historischer Beziehung, sondern auch für unser spezielles Thema hat schon vor 40 Jahren die zunächst allerdings anderen Zielen geltende Forschertätigkeit Matthäus Muchs aufmerksam gemacht [Mitt. d. Wiener Anthrop. Ges. V. 1875

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Nr. 2/3 S. 37 ff. = Blätter d. Ver. f. Landeskunde von Niederösterr. IX. 1875 S. 94 ff.]. Er hat neben einer Fülle von Funden aus prähistorischen und späteren Perioden unter anderen als erster auch zahlreiche Römerspuren (Ziegel- und Mörtelreste) festgestellt. Auch hat schon dieser Forscher unter Heranziehung der oberwähnten Stellen aus Dio Cassius die Vermutung ausgesprochen, daß hier, auf der alten ‚Quadenfestung', die Römer während jener Okkupationszeit eine Garnison unterhalten hätten.

Es ist das Verdienst des seit Jahren in jener Gegend beruflich tätigen Herrn Richard Boehmker, nach einer fast 30jährigen Pause unter Anknüpfung an Muchs Forschungen das Interesse der gelehrten Fachkreise neuerdings auf diese Stätte hingelenkt zu haben. Gelegentlich einer Versuchsgrabung erbat er sich den Rat Prof. Kubitscheks und über dessen Einschreiten beschloß die Limes-Kommission der kaiserl. Akademie, den Berichterstatter mit weiteren Versuchsgrabungen zu betrauen. Für diese stand aus inneren und äußeren Gründen nur die kurze Zeit von 15 Arbeitstagen (17. Juni bis 4. Juli 1914) zu Gebote und sie konnten sich überdies wegen Arbeitermangel (es waren nie mehr als vier Mann gleichzeitig tätig) und Rücksichtnahme auf die gerade sehr wichtige Stellen bedeckenden Kulturen nur in engen Grenzen bewegen. Der Ausbruch des Weltkrieges vereitelte sodann die vom Berichterstatter als Voraussetzung teils für weitere Arbeiten, teils für weitere Schlüsse bereits in Aussicht genommenen Fortsetzungen, nach welchen erst ein einigermaßen abschließender Bericht hätte gegeben werden können. Immerhin soll, um der aus dem angegebenen Grunde so lange hinausgeschobenen Pflicht der Berichterstattung zu genügen, hier der Versuch gemacht werden, die wenigen sicheren und die an Zahl leider größeren problematischen Ergebnisse jener Grabung in Kürze darzulegen.

Der heutige, 44 Bahnkilometer von Wien und etwa 32 km in genau nord-südlicher Luftlinie von der Donau bei Petronell gelegene Markt Stillfried lehnt sich (s. Fig. 1) an den südlichen und südöstlichen Fuß eines über die unmittelbar daranstoßende Marchebene bis zu 50 m erhabenen Hochplateaus, das selbst wieder der östlichste Ausläufer des vom Manhart- und

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Leisergebirge her sich erstreckenden Hügellandes ist. Von letzterem ist dieses im allgemeinen (s. Taf. I Fig. I) die Form eines Trapezoids zeigende Plateau durch einen ersichtlich von Menschenhand hergestellten tiefen Einschnitt (bei *W*) getrennt, dessen (süd-) östlicher Rand noch dazu durch einen aufgesetzten künstlichen Wall von scharfem, fast dachförmigem Profil verstärkt ist. Ein ähnlicher Wall ist dem ebenfalls künstlich abgeschrofften Süd- (bezw. Südwest-) Rande bei *S* vorgelagert, der mit *W* einen rechten Winkel bildet. Schroffe, bis zu 25 m hohe Abhänge begrenzen auch den ganzen Ostrand des Plateaus. Nur an zwei beiläufig im ersten und zweiten Drittel der Längsausdehnung liegenden Stellen sind Zugänge, von denen der südliche jedenfalls ein natürlicher ist, während der nördliche — heute nicht viel mehr als ein Fußsteig — wohl von jeher nur ein, noch dazu durch den Erdturm *T* gedeckter Notausgang oder -zugang war. Die an der Südwestecke jetzt befindlichen schmalen Aufgänge sind ersichtlich jüngeren Datums. Dasselbe wird von der Mehrzahl der jetzt von Norden her aus dem Dorfe Grub und von der nach Ebental führenden Straße her auf das die Kirche des Ortes tragende Plateau führenden, tief in den Löß eingerissenen Wegen zu gelten haben (vgl. Much S. 42 f.).

Fig. 1.

Für den nördlichen Teil des fast direkt von Norden her zwischen *C* und *D* auf das Plateau hinaufführenden ‚Kirchenweges' läßt sich sein jüngerer Ursprung erweisen; denn noch vor etwa 40 Jahren bestand dort der von Much öfter erwähnte, auch auf seiner Skizze S. 41 Fig. 1 erscheinende ‚Nordwall', der, wie ältere Ortsbewohner mündlich bestätigten, erst im

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Laufe der letzten Jahrzehnte durch Einebnung fast verschwunden ist. Er muß sich von *E*, wo sein östliches Ende noch jetzt deutlich zu erkennen ist und wo die heutige Ackergrenze (s. Taf. II zwischen ‚ϱ' und ‚2') seinen ehemaligen Südfuß angibt, zuerst in fast gerader Richtung nach Westen (von ϱ gegen den trigon. Punkt VI), dann aber in schwachem Bogen gegen *J* (Taf. I Fig. I) hingezogen haben, wo er einstmals offenbar mit dem dort noch erhaltenen, von *W* herüberkommenden Wallrest innig zusammenhing.

Wir haben also eine natürliche, ersichtlich durch menschliche Kunst verstärkte Festung vor uns von über 600 m nordwestlich - südöstlicher Längenausdehnung und über 400 m Breitenausdehnung in der Gegenrichtung (d. h., wenn man bloß den inneren, nutzbaren Raum in Betracht zieht; Much S. 40 gibt etwas größere Maße und berechnet demnach die Gesamtfläche auf etwa 27 ha). Eine genaue topographische Aufnahme des ganzen Hochplateaus mit allen seinen Einzelheiten und mit zahlreichen Querprofilen ist die dringendste Aufgabe der Zukunft und Vorbedingung für alle weiteren Forschungen. Zu ihrer vom Verfasser der Limes-Kommission vorgeschlagenen Lösung durch einen bewährten Fachmann waren auch bereits Vorbereitungen getroffen; ihre weitere Verfolgung wurde aber durch die äußeren Verhältnisse vereitelt.

Wer die Ränder dieses das ganze Marchfeld bis zur Donau und die Marchebene bis zu den Kleinen Karpathen beherrschenden Hochplateaus beschreitet, wird sich dem Eindruck nicht entziehen können: Jedes Volk, das im Laufe der Zeiten die umliegende Gegend bewohnte, mußte diesen Ort sich zum Hauptsitz wählen und ihn auch als solchen befestigen, indem es den so ungewöhnlich günstigen natürlichen Verhältnissen durch menschliche Arbeit nachhalf. Man wird also schwerlich eines voreiligen oder eines Fehlschlusses sich schuldig machen, wenn man a priori hier bereits eine prähistorische Hochburg annimmt, und in der Tat hat Much genug neolithische Reste und solche mit Hallstattcharakter hier aufgelesen. Anderseits erstrecken sich die Artefakte aber auch durch das ganze Mittelalter hindurch. Am fraglichsten blieben bisher gerade die in der Mitte liegenden, uns am meisten interessierenden Perioden.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Daß unter den Völkern, welche sich im Wandel der Jahrtausende hier ablösten, auch Kelten oder solche mit keltischer Kultur befunden haben werden, ist von vornherein wahrscheinlich. Wohnten doch etwas westlich davon noch im ersten Drittel des 1. vorchristlichen Jahrhunderts die Boier, anderseits nordöstlich an der oberen Waag und Gran bis auf Tacitus' Zeit die keltischen *Cotini* [s. Premerstein a. a. O. S. 228]. Wenn bisher verhältnismäßig wenig Funde von ausgesprochenem Latènecharakter gemacht wurden (darunter aber das von Much S. 69 Fig. 24 abgebildete, wohl irrig als ‚germanisch' erklärte Schwert!), so kann das mit der Zufälligkeit der Fundanlässe zusammenhängen, vielleicht auch damit, daß das Aufhören der Besiedelung, mögen die Insassen nun Boier gewesen sein oder ein ihnen verwandter Stamm, durch freiwillige Auswanderung erfolgte, bei der also weniger Überbleibsel zu erwarten sind, als bei einer gewaltsamen, plötzlichen Eroberung.

Inwieweit Charakter und Technik der Befestigung an sich in Beziehung zum Keltentum gebracht werden dürfen, müssen spätere Untersuchungen und daran anschließende Vergleiche klarstellen, wobei der Unterschied der Bodenbeschaffenheit besonders zu berücksichtigen sein wird: in dieser steinarmen Gegend, im Löß und aus dem Löß mußte man auch bei vorhandenem Holzreichtum ganz andere Wehranlagen aufführen, als in einer Gegend, welche Bruchsteine oder Geschiebe in Fülle darbot. [Über den Spitzgraben s. u. S. 20 f.]

Wenn Much a. a. O. S. 47 f. in der Stillfrieder Hochburg eine ‚Quadenfestung' erblickt, so kann man dies im Hinblick auf die oben vorausgeschickte allgemeine Bemerkung von vornherein mit der Einschränkung gelten lassen, daß die Quaden eine schon vorgefundene Befestigung in Benützung genommen haben mögen, wobei vorläufig noch die Frage offen bleiben muß, ob und welche Änderungen und Verbesserungen einer solchen ihnen zuzuschreiben wären. Dürfen wir doch nach allem, was wir über altgermanische Kriegführung und ihren Offensivgeist wissen, ihnen schwerlich andere Verteidigungsanlagen zu-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

schreiben als Verhau und Sumpf. [Noch das zu Beginn der nhd. Zeit in der heutigen Bedeutung auftauchende Wort ‚Schanze' geht nach Kluge, Et. W.-B. auf das spät mhd. *schanze* = Reiserbündel zurück!] Für größere Erdarbeiten fehlten ihnen allem Anscheine nach nicht bloß Wille und Eignung, sondern auch die dazu nötigsten Werkzeuge.[1]

Schließlich muß noch, um die Erwartungen gleich richtig einzustellen, die Bemerkung vorausgeschickt werden, daß bisher in Stillfried kein einziges Fundstück von ausgesprochenem Typus der Völkerwanderungszeit zutage kam.

Die Tätigkeit des Berichterstatters, der in allen äußeren Behelfen durch Herrn Richard Boehmker in dankenswertester Weise unterstützt wurde, beschränkte sich auf zwei noch von

[1] Die zum Aufhacken des Erdreichs dienende Spitzhaue (österr. ‚Krampen') haben die Bewohner des westlichen Norddeutschlands sicher erst von den Römern erhalten; denn sie hat dort heute noch ganz dieselbe Form wie die ebendort gefundenen römischen Exemplare gleicher Art und Bestimmung, die wieder mit der militärischen *dolabra* aufs engste verwandt sind (vertikale Schneide!). Außerdem aber scheint den Germanen auch der zum Ausstechen von Spitzgräben unentbehrliche eiserne Spaten gefehlt zu haben: dieses Wort taucht, was gewiß kein Zufall ist, erst im Nhd. auf, s. Grimm und Kluge: der ältere, mhd. Name für das Gerät ist ‚Grabscheit', womit also deutlich genug sein Material gekennzeichnet ist. Es war offenbar ursprünglich ein hölzernes, nur für den Gebrauch in Haus und Hof bestimmtes Gerät, das allerdings schon früh manchmal eine Randeinfassung aus Metallblech erhalten haben mag, wie Funde aus römischer Zeit lehren. [Über das vermutliche Verhältnis dieser Bezeichnungen zueinander und zu den durch sie vertretenen Begriffen wird vielleicht an einer anderen Stelle zu handeln sein.] — Auch die ‚Schaufel', wenn das Wort, wie die Germanisten übereinstimmend anzunehmen scheinen, mit ‚schieben' zusammenhängt, dürfte ursprünglich ein hölzernes, zum Worfeln des Getreides und zum Einschießen des Brotes in den Backofen dienendes Gerät gewesen sein; seine Verwendung zum Schanzgraben setzt eine nur durch Herstellung in Metall zu erreichende Umgestaltung voraus (über ‚Schanze' selbst und ‚schanzen' s. o.). — Wenn anderseits in den österreichischen Alpenländern Fundstücke von eisernen Acker- und Bodenbaugeräten aus römischer Zeit ganz oder fast ganz dieselben Formen zeigen wie die heutigen [z. B. aus Wels, M. d. C.-C. XXI. 1895 S. 216], so sind diese auf die des Bergbaues wie der Eisenbearbeitung gleich kundigen Taurisker und Noriker zurückzuführen.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Much als ‚Tumuli' bezeichnete Hügel ***C*** und ***D*** und ihre Umgebung, deren trigonometrische Aufnahme der Plan Taf. II wiedergibt (die weitere nördliche und westliche Umgebung ist nur in den Hauptpunkten mit dem Instrument aufgenommen). Diese Partie wurde dann in eine auch sonst etwas zurechtgemachte Pause des besonders in dem betreffenden Stücke recht mangelhaften kleinen Gesamtplanes eingetragen, der dem im Spätherbst 1917 in Neuauflage erschienenen ‚Exkursions-Führer' für Stillfried von R. Boehmker beigegeben ist. Diese so richtiggestellte Pause ist die Grundlage unserer Fig. I auf Taf. I, da eine andere Gesamtaufnahme derzeit nicht zu beschaffen war. [Im Besitze Herrn Boehmkers befindet sich ein von dem verstorbenen Maler L. H. Fischer stammender, anscheinend à la vue aufgenommener Gesamtplan in größerem Maßstab.]

Der nächste Anhalts- und zugleich Angriffspunkt für unsere Versuchsgrabung war der ‚Tumulus' ***D***, sowohl weil an dessen Südostecke Herr Boehmker, von Kubitschek beraten, schon früher eine kleine Abgrabung veranstaltet hatte, bei der ein fast ebenes, wagrechtes Stratum zutage gekommen war, dessen oberste Schicht römische Ziegel- und Mörtelreste aufwies, als auch, weil schon Much S. 45 von ebendort (speziell an dem Wege zwischen ***C*** und ***D***) gemachten Funden ähnlichen Charakters berichtet.

Es galt zunächst, die Beschaffenheit des sogenannten ‚Tumulus' ***D*** und sein Verhältnis zur Umgebung und zu ***C*** zu ermitteln. Daher wurde zuerst ein genau von Süd nach Nord geführter Graben *A—a—N* gezogen, der auch alsbald in seinem Südteile *A—a* den erwarteten Wehrgraben I anschnitt, dessen Profil Taf. III, Fig. V zeigt. Die nördliche Verlängerung des Schnittgrabens durch den eigentlichen Tumuluskörper bis etwa 12 m vor *N* galt hauptsächlich der Ermittlung des inneren Aufbaues des ‚Tumulus'.

Sodann wurde in 15 m westlichem Abstand von diesem Graben und genau parallel zu ihm der zweite Schnittgraben von π bis ϱ angelegt, der das Profil des nördlichen Wehrgrabens (II) ergab.

Geplant war ein weiterer Schnittgraben zwischen ***H*** und ***C***, möglichst nahe und parallel zum Fußweg, der hier zwischen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

den Hügeln *C* und *D* von Grub herauf auf das Kirchenplateau führt (‚Kirchenweg'), um zu sehen, ob der Südgraben I hier seine Fortsetzung oder Entsprechung finde. [Die kleine dachförmige Erhebung zwischen *C* und dem Fußweg ist jüngsten Datums: sie wurde während eines Manövers von der Artillerie angelegt aus dem durch Abgrabung von *C* gewonnenen Material.]

Ferner sollte ein senkrecht zur Richtung des genannten Weges, also nahezu west—östlich einerseits in *C*, anderseits in *D* gemachter Einschnitt Klarheit darüber bringen, ob etwa jener Weg erst später durch Einschneiden in einen einzigen wallähnlichen Körper entstanden sei, dessen dadurch gebildete Hälften dann in den Hügeln *C* und *D* vorlägen, oder ob sowohl *C* als auch *D* besonders, aber gleichzeitig neben diesem Weg zu dessen Deckung oder Flankierung angelegte Schanzen seien. Beides mußte unterbleiben, teils wegen der Kürze der Zeit, teils mit Rücksicht auf gerade dort stehende Nutzpflanzen, deren Ablösung zuviel Kosten verursacht hätte, beziehungsweise überhaupt nicht zugestanden wurde.

Das Ergebnis der Grabung selbst wird am besten angesichts der hier in starker Verkleinerung beigegebenen Schnitte besprochen. Schnitt Fig. V (Taf. III) zeigt, wie schon erwähnt, das Profil eines zwischen dem, wie gleich eingangs betont sei, künstlichen Hügel *D* und dem südwestlichen Ausläufer der natürlichen Anhöhe *F* eingeschnittenen Spitzgrabens von beträchtlicher Tiefe. Die Spitze liegt — 5·50 m unter der heutigen Oberfläche und etwas über 4 m unter dem tiefsten Punkte der Oberfläche, wie sie noch vor etwa 30 Jahren dort bestand, bevor noch die den Rest des einstigen Grabens bildende Bodensenkung durch Abtragung der angrenzenden Anhöhen, besonders des Hügels *D*, nahezu ausgefüllt worden war.

Fig. III (Taf. III) gibt die Verlängerung dieses Schnittes nach Nord und Süd. Das zunächst Wichtigste ist der unter dem Hügel *D* gelegene Teil dieses Schnittes. Er zeigt uns eine durchgehende, fast genau wagrechte Ebene *B*, die, wie der Augenschein lehrt, künstlich und mit Absicht so hergestellt ist. In ihrem südlichen Teile (unter *a*) ist sie im Profil durch feine Steinchenreihen (auch Mörtelschutt) gekennzeichnet,

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

im weiteren Verlauf gegen Norden durch die außerordentlich scharfe Grenze zwischen unterem dunklen bis kohlschwarzen (stark von Kulturresten durchsetzten) Erdreich einerseits und daraufliegendem hell gelbgrauen Material anderseits. Der gewachsene Boden liegt anfangs (bei *a*) kaum handbreit unter *B*, in den nächsten 10 m senkt er sich schwach, aber kontinuierlich, dann 6 m lang stark (auf — 1·60 m), hierauf scheint er unregelmäßig zu steigen und zu sinken. Zwischen beiden Linien stand bei *a* ein ordinärer, aber bereits auf der Scheibe gedrehter Topf aufrecht im Boden. Beim ersten größeren Querschnitt (zwischen m 21 und 22 von *A*) und beim zweiten Querschnitt (m 27—29 von *A*) war der Zwischenraum zwischen beiden Linien förmlich durchsetzt von schwarzem, durch Verwesung organischer Stoffe gebildetem Humus und zahlreichen Kulturresten, darunter auch von römischen Dachfalzziegeln und sogar Wandheizröhren *(tubuli)*. [9 m weiter östlich von der Achse unseres Schnittgrabens wurden in einem rechtwinklig dazu angelegten Schnitte, der die Abgrabung Boehmkers erreichte, unter dem Niveau von *B* auch Reste aus der Hallstattzeit und neolithischen Periode gefunden.]

Anderseits aber fanden sich noch unmittelbar oder nur einige Fingerbreit über der sich so scharf abhebenden Linie *B—B* auch noch römische Reste [Dachziegelfragmente, ein Spinnwirtel, ordentlich und mit scharfen Rändern aus Ton gebrannt wie die in den Kasernen von Carnuntum gefundenen, auch ein kugeliges feineres Topffragment von der ‚Sparbüchsen'-Form (dies von Herrn Boehmker über seinem ‚Stratum' gefunden)], auch zeigten sich parallel mit der Linie *B—B* in ganz geringen Abständen noch kleine Steinsetzungen, auch kleinere Platten und dergleichen. Darüber kommen dann in mehr minder regelmäßiger Folge die Anschüttungsschichten, aus denen der ‚Tumulus' *D* aufgebaut ist.

Es kann somit keinem Zweifel unterliegen, daß die Ebene *B* entweder noch während der Zeit der römischen Besiedelung des Ortes oder unmittelbar darnach mit Absicht hergestellt wurde. Ersteres ist, wie gleich gesagt sein soll, das Wahrscheinlichere, einerseits wegen der Sorgfalt der Herstellung und der soeben erwähnten römischen Streufunde

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

unmittelbar über oder auf der Fläche *B*, anderseits aber, weil sich für die Nachfolger der Römer — es können dies nur die wiedererobernden Quaden gewesen sein — schwer ein Anlaß denken läßt, der sie zur Herstellung dieses Planums geführt haben kann, während sich für die Zeit der römischen Okkupation ein solcher aus der gleich folgenden Betrachtung ergeben wird.

So gut wie ausgeschlossen ist ferner ein naher zeitlicher oder ursächlicher Zusammenhang zwischen der Herstellung des Planums *B* und der Aufschüttung des Hügels ***D***; denn die künstliche Herrichtung einer solchen wagrechten Area hat nur dann einen Sinn, wenn darauf ein Bauwerk errichtet oder Dinge zur Aufstellung gebracht werden, oder lebende Wesen sich aufstellen sollen, für die eine bequeme und geordnete Aufstellung erwünscht erscheint.

Wollte man zur Zeit, als *B* noch nicht bestand, den Hügel ***D***, der, wie sich zeigen wird, nicht Selbstzweck, sondern nur Unterbau war, aufschütten, so hätte man sich selbstverständlich die Mühe der Planierung in der Höhe von *B* gespart und diese erst bei Erreichung der für den ganzen Hügel gewünschten Höhe vorgenommen.

Bei der Frage nach dem vermutlichen Zweck des Planum *B* müssen wir zunächst vom Graben I abstrahieren, da die Gleichzeitigkeit seiner Anlage mit der von *B*, vorsichtig ausgedrückt, nicht zu erweisen ist. (Die bloße Besichtigung des Schnittbildes könnte ja bei dem unbefangenen Betrachter sowohl die Vorstellung erwecken, daß der Graben gleichzeitig mit der Entstehung von *B* in den gewachsenen Boden eingeschnitten wurde, als auch die Annahme nahelegen, daß er erst bei und nach Anlage der Aufschüttung über *B* entstanden sei.)

Um nun eine Erklärung für die Anlage von *B* zu finden, müssen wir unseren Blick wieder auf den Situationsplan Taf. II oder zugleich auch auf den Übersichtsplan Taf. I Fig. I richten: es muß uns auffallen, daß die mit ***H***, ***G*** und ***F*** bezeichneten Höhenzüge einen annähernd halbkreisförmigen Platz umschließen, auf dem, wie wir sicher sagen dürfen, der Hügel ***D*** erst später, vielleicht bedeutend später errichtet wurde, während für ***C*** dies bisher zwar noch nicht archäologisch festgestellt wurde, aber immerhin nach der ganzen Anlage von ***C*** und

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

seinem Verhältnis zu ***D*** und zur übrigen Umgebung sehr wahrscheinlich ist.[1]

Anderseits wissen wir bereits, daß von ***E*** herüber in die Gegend von ***K*** hin sich einst der ‚Nordwall' hinzog, der an seinem noch erhaltenen Ostende eine deutliche turm- oder warteähnliche Erhöhung (‚1'—‚2') trägt. Zwischen dieser und dem nordöstlichen Ausläufer von ***F*** ist nun heute noch deutlich ein von Osten her in die Gegend von ***C—D—G*** führender Zugang zu erkennen.

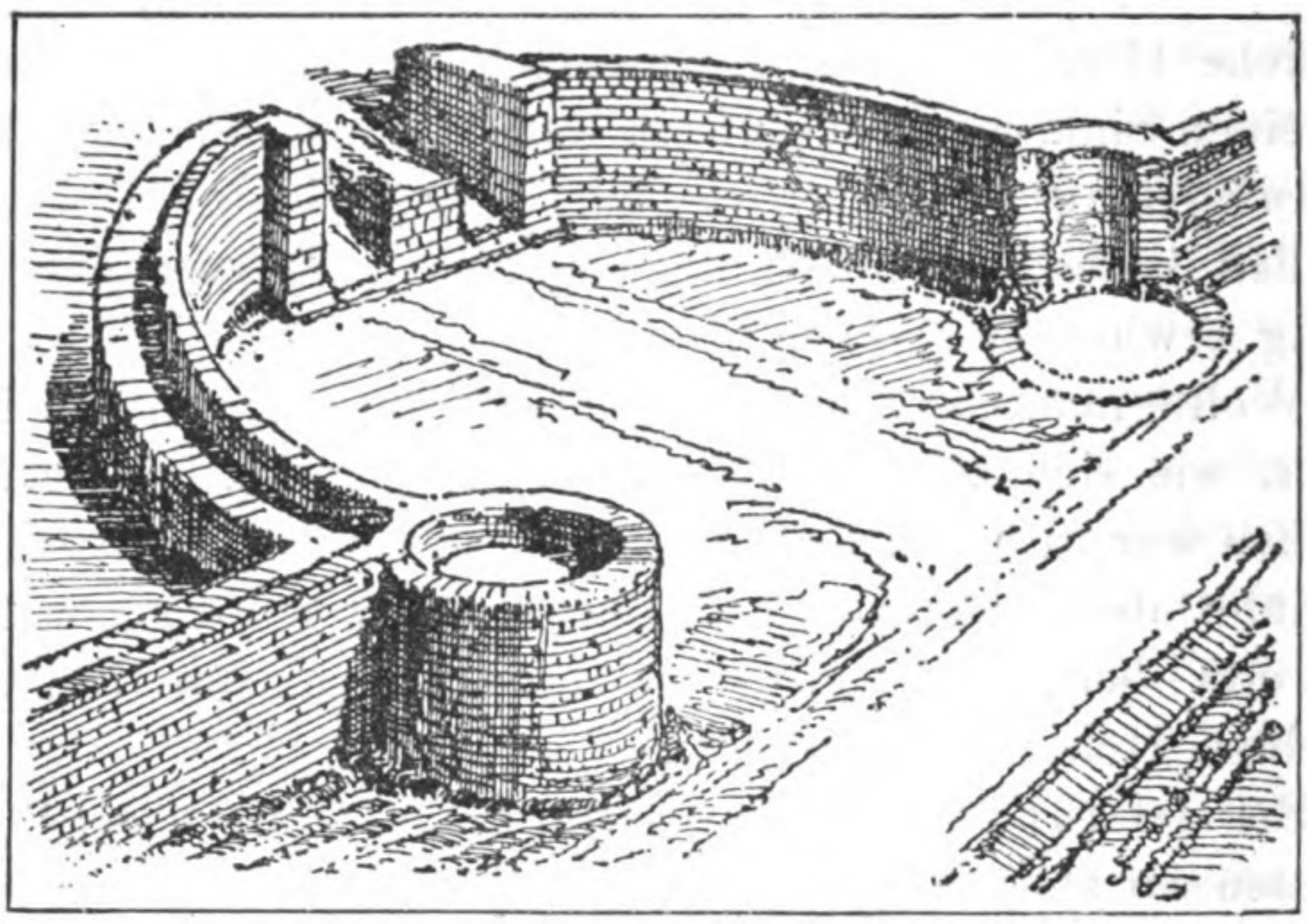


Fig. 2. Stadttor von Fréjus.

Denken wir uns also ***C*** und ***D*** weg und dafür den Nordwall von ***E*** an schwach sichelförmig gegen ***K—H*** hin gekrümmt, nehmen wir anderseits die gegen Nordost und Nordwest sehenden Abhänge von ***H*** und ***F*** als bereits in alter Zeit bestehend und natürlich viel schärfer ausgeprägt an und nehmen wir ferner an, daß der südlich von ***E*** zwischen den Punkten ‚2' und ‚8' von der Flußebene Heraufkommende etwa bei ***G*** die eigentliche Hochburg betrat, so bietet sich uns, nur in

[1] Sollte für ***C*** eine spätere Grabung ergeben, daß er nicht ebenso wie ***D*** oder nicht gleichzeitig mit ***D*** aufgeschüttet ist, sondern etwa aus demselben gewachsenen Erdreich besteht wie die südlich angrenzenden Hügel ***H*** und ***G***, so würde dies im Wesen der Sache nichts ändern; nur die Gestalt des von uns supponierten ‚Vorplatzes' wäre dann weniger regelmäßig zu denken.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

etwas vergrößertem Maßstab, ein getreues Bild einer frührömischen oder vielleicht auf keltische Muster zurückgehenden Toranlage, wie sie uns aus dem noch unter Caesar 44 v. Chr. gegründeten Fréjus *(Forum Iulii)* bekannt ist [s. Fig. 2 nach R. Schultze, Die römischen Stadttore, Bonner Jahrbb. 118 (1909) S. 292 Fig. 5], wie sie bei den römischen

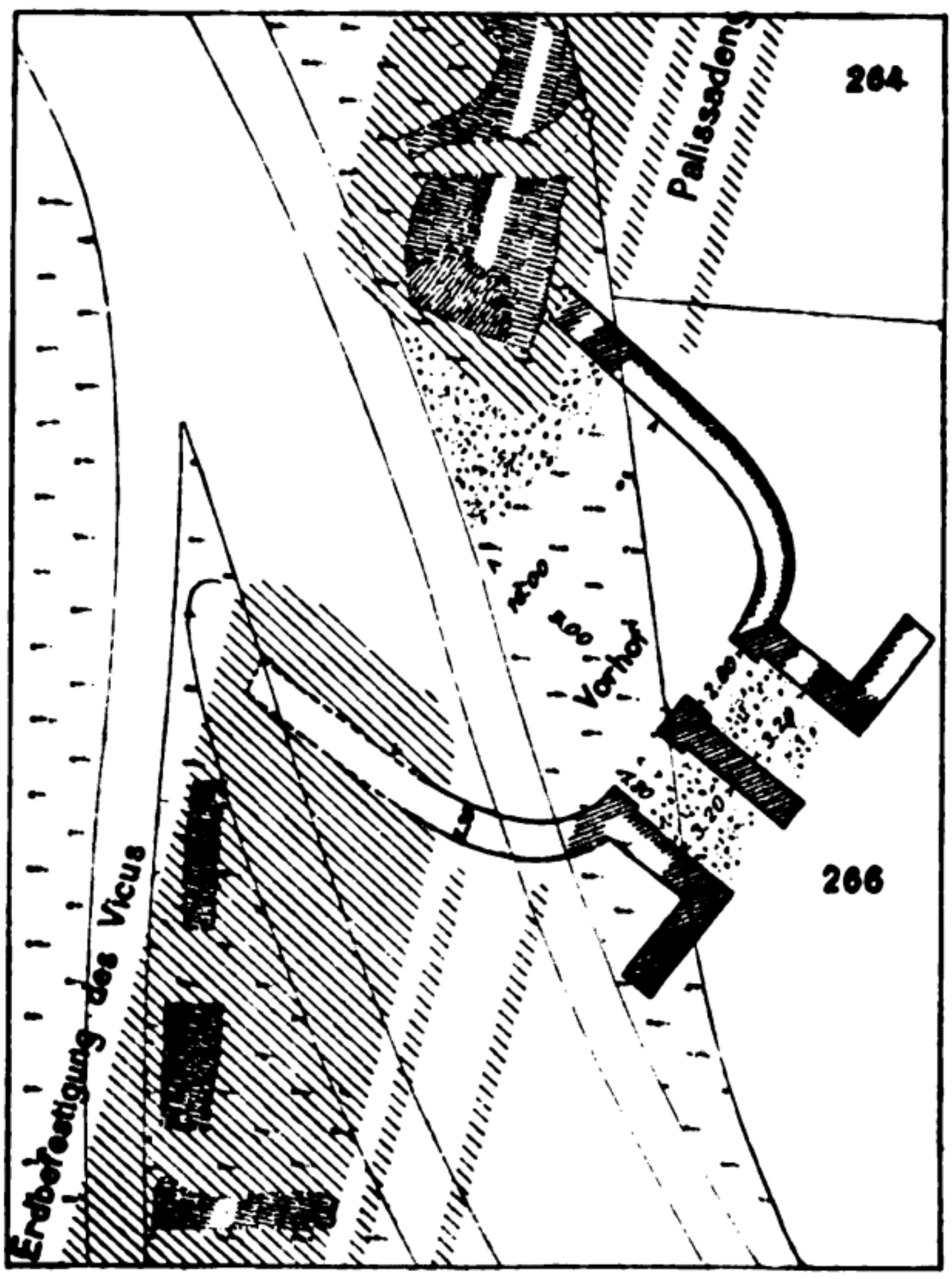


Fig. 3. Toranlage des Vicus Faimingen.

Erd- und Erd-Holz-Lagern der frühesten Kaiserzeit [*Vindonissa*, *Haltern*, ältester Zustand von *Novaesium*] nachweisbar ist und wie sie dann nach einem (vielleicht nur derzeit für uns klaffenden) Zwischenraum von über einem Jahrhundert in abgekürzter Form in *Carnuntum* [p. p. sin.] und im Kastell Theilenhofen wiederkehrt (trajanische Zeit?), während die in den Maßen und Formen wieder viel mehr an Fréjus erinnernde Toranlage des Vicus Faimingen [Fig. 3 nach O. R. L. 66[c], Taf. III. 1,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

cf. S. 12) der aurelianischen Zeit zugeschrieben wird (vielleicht aber doch durch eines jener zwei genannten Lagertore beeinflußt ist?) [s. Anz. der phil.-hist. Kl. 1914 Nr. XIII S. 136 = S. 23 des S.-A.].

Das Wesen einer solchen Toranlage besteht darin, daß das eigentliche Festungstor im innersten Punkte der Peripherie eines Halbkreises liegt, an dessen Enden — mit oder ohne Türmen — wieder die Stadtmauern in idealer Verlängerung des Durchmessers jenes Halbkreises anschließen, so daß ein ganz beträchtlich großer halbrunder Vorplatz entsteht (in Fréjus von ca. 50 m Durchmesser), der, wie jener von Schultze a. a. O. S. 307 zitierte Panegyriker sich ausdrückt, ‚den Eintretenden wie mit Armen umfängt', der aber in Wirklichkeit den weniger poetischen Zweck hatte, die Herankommenden von beiden Seiten zu flankieren und erforderlichenfalls unter ein s. v. v. Kreuzfeuer zu nehmen, mindestens aber scharf zu beobachten. Demselben Zwecke dienen ja die *claviculae* bei den römischen Feldlagertoren, bei denen überdies das — bei einem Stadttore wohl aus ästhetisch-architektonischen Gründen fallen gelassene — uralte Verteidigungsmittel angewendet wird, durch Stellung und Richtung der Zugänge und ihrer Wände den anrückenden Gegner zu zwingen, dem Verteidiger die rechte, vom Schild ungedeckte Seite preiszugeben (so bekanntlich schon in Mykenae und Tiryns, so aber auch noch bei der p. p. dextra von Carnuntum). Dem Zwecke der doppelten Flankierung dient der zum Ersatze der *clavicula* mitunter dem Lagertore vorgelagerte *tutulus*.

Hier nun haben wir dasselbe, aber nur der Größe der ganzen Anlage entsprechend, im vergrößerten Maßstabe: die west-östliche Breite des ‚Vorplatzes' oder ‚Torplatzes', etwa von der Spitze ‚3' von ***H*** bis zum Punkt ‚7' von ***F*** beträgt etwas mehr als 100 m, also das Doppelte der entsprechenden Dimension von Fréjus; die Stelle des ‚*tutulus*' des Feldlagers vertritt hier der ‚Nordwall' von ***E*** bis ***H*** (bezw. ***K***), von dem aus die rechte Seite eines anrückenden Gegners ununterbrochen von ***E*** bis ***G*** flankiert werden konnte.

Es ist an sich ganz wohl möglich, daß die Hauptzüge dieser Anlage — eben wegen ihrer Übereinstimmung mit jenem südfranzösischen Beispiel — keltischen Ursprungs, hier also

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

das Werk einer oben S. 10 vermuteten vorgermanischen Besiedlung sind und daß sie dann von den Quaden oder, was wahrscheinlicher ist, von den Römern während ihrer kurzen Okkupation weiter ausgebaut wurden und daß bei dieser Gelegenheit jener später von den Hügeln ***C*** und ***D*** überdeckte Vorplatz so schön eingeebnet wurde, doch wohl, um einen Aufstellungsplatz zu schaffen, auf dem die zu den regelmäßigen, von den Römern festgesetzten Terminen [Dio 71, 15. 72. 2, s. o. S. 4 u. 5] erscheinenden Marktbesucher aus der Umgebung sich anreihen und der Kontrolle unterzogen werden konnten, bevor sie das Gebiet der eigentlichen Hochstadt betreten durften, wenn nicht etwa überhaupt der Markt nur auf diesem Vorplatze stattfinden durfte. Es ist auch keine zu gewagte Vermutung, daß der bei Dio 72. 2 genannte εἷς τόπος eben unser Stillfried war, das ja, wie weiter unten gezeigt werden soll, wegen seiner nahen Beziehungen zu *Carnuntum* hiezu besonders geeignet war [s. unten S. 30 u. 38]. Trifft diese Vermutung zu, dann wäre auch eine Erklärung für die Pfostenlöcher gegeben, welche Herr Boehmker auf dem von ihm 9 m östlich von der Linie $a-N$ aufgedeckten, gegenüber B um ein geringes höher gelegenen Stratum feststellte; es sind ihrer drei, aber in solcher Anordnung, daß man nicht auf einen regelmäßigen Bau, kaum auf eine Baracke schließen kann. [Sie können aber auch nach ihrer Lage die Spuren der untersten Enden von späten, bei Errichtung des als Schanzwerk zu denkenden Hügels ***D*** an dessen Ostrand eingeschlagenen Palisaden sein.]

Ist somit für das Planum B eine, wie ich glaube, plausible Erklärung gefunden, so bietet die Frage der zeitlichen Zugehörigkeit des Grabens I Schwierigkeiten. An sich wäre ja seine Koëxistenz mit B nicht ganz unmöglich, wenn man auch den Zweck an dieser Stelle nicht recht einsieht. [Daß der Graben eine Abwehr gegen einen von Norden her gegen ***F*** oder ***G*** kommenden Gegner bieten sollte, zeigt der gleich zu beschreibende Astverhau an seiner südlichen Böschung.] Aber der Ausgräber mußte sich fragen: Wohin kam das beim Ausheben dieses Grabens gewonnene, jedenfalls sehr umfangreiche Material? Und da gibt uns nun der Schnitt a—N die Antwort: Wäre der Graben mit der Anlage von B gleichzeitig,

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

so müßte der Grabenaushub zur Planierung, d. h. zur Herstellung von *B* verwendet worden sein. Dies ist aber durchaus nicht der Fall: wir sahen oben S. 14, daß zwischen *B* und dem gewachsenen Boden keine regelmäßigen Aushubschichten (die natürlich hier aus dem Löß bestehen müßten, in welchen der Graben I eingeschnitten ist) vorhanden sind, sondern unregelmäßige Erdmassen, die aufs stärkste mit Kulturresten aller Art und verschiedenster Zeiten durchsetzt sind.

Über *B* hingegen lagert fast durchweg licht-grau-gelbes oder gelb-graues Material, wie es also der beim Ausheben von Graben I gewonnenen Mischung von wenig Oberflächenhumus mit viel Löß entspricht. Vom rein ausgrabungstechnischen Standpunkte aus wird man also (vorbehaltlich einer etwaigen Korrektur durch weitere Schnitte[1]) zu dem Schlusse kommen: Der Graben I ist gleichzeitig mit der Aufschüttung des Hügels ***D*** in ursächlichem Zusammenhang damit entstanden.

Es ist nunmehr an der Zeit, diesen Südgraben I selbst näher zu betrachten. Er ist ein ausgesprochener Spitzgraben, dessen ursprüngliche Tiefe (ca. 5·40 m) die halbe ursprüngliche Breite (ca. 9·60 m) übertraf. Gräben von so steilem Profil scheinen nur in der Zeit Caesars und in der ersten Kaiserzeit vorzukommen [vgl. die Gräben von Haltern, Mitt. d. A. K. f. Westf. V S. 90, und den inneren Graben ‚A' des (tiberianischen) Erdlagers von *Carnuntum*, Anz. d. phil.-hist. Kl. d. Wr. Akad. 1914 Heft XIII Taf. II/III Schnitt III (das Profil des ebendort ersichtlichen vespasianischen Grabens ‚C' kommt dagegen, weil durch äußeren Zwang bedingt, nicht in Betracht)].

Nun wissen wir aber seit kurzem, daß der Spitzgraben kein Spezifikum der römischen Befestigungskunst ist, sondern

---

[1] Und zwar nicht bloß westlich von *a*—*N*, sondern auch durch radiale Schnitte östlich und nordöstlich von *A*—*a*. Denn auch die Streichrichtung der Grabenränder kann für die Zugehörigkeit des Grabens maßgebend sein. Es darf nicht verschwiegen werden, daß durch Fixierung der Schnittpunkte der Ränder unseres Schnittgrabens mit denen des einstigen ‚Wehrgrabens' I sich eine von Südwest gegen Nordost streichende Abschrägung dieses letzteren Grabens ergab, die nicht ganz mit der erst 5—6 m weiter östlich anzunehmenden Südostecke des doch wohl rechteckigen Schanzwerkes ***D*** zusammenzustimmen scheint.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

schon mindestens zwei Generationen vor Caesar[1] bei den Kelten üblich war: das keltische oppidum *Tarodunum* (= Zarten, östlich von Freiburg i. Br., s. *Fabricius*, Besitznahme Badens durch die Römer, Heidelberg 1905 S. 14/15) hatte vor einem *murus Gallicus* einen regelrechten Spitzgraben von 12 m Breite und 4 m Tiefe (also Profil und Dimensionen ganz ähnlich dem äußeren Graben ‚B' des ältesten Lagers von Carnuntum auf der eben erwähnten Tafel).

Weder unser Spitzgraben also, noch der, wie ich einem Feuilleton der ‚Wiener Zeitung' vom 4. März 1917 entnehme, neuestens durch Dr. O. Menghin an der Südwestfront angeschnittene Spitzgraben beweisen an sich römischen Ursprung, noch müssen sie notwendigerweise in Nachahmung römischer Technik entstanden sein — es könnte auch keltischer Brauch, von den Germanen übernommen, in ihnen fortleben.

Es läge nahe, das Auftauchen des Spitzgrabens in dieser Gegend auf die Verwendung römischer Kriegsgefangener im Dienste der Quaden zurückzuführen. Dies hätte aber, da die Anlage des Hügels ***D*** und damit auch (s. S. 20) die der Gräben nicht vor Abzug der Römer erfolgt sein kann (s. S. 14/15), die sehr unwahrscheinliche weitere Annahme zur Voraussetzung, daß eine beträchtliche Anzahl römischer, des *opus militare* kundiger Soldaten samt ihren Werkzeugen (s. o. S. 11) gefangen und auch noch nach dem Friedensschluß des Commodus im Quadenlande gewaltsam zurückgehalten worden oder freiwillig verblieben sei.[2] Der Umstand, daß zu der hier in Betracht

---

[1] Es wäre wohl der Untersuchung wert, in welchem Kausalnexus die ältere römische Befestigungstechnik mit der, wie wir aus Caesars doch gewiß zurückhaltender Schilderung erkennen, hochentwickelten Tiefbautechnik der Kelten steht. Es wird sich vielleicht herausstellen, daß Caesar in der Pionierkunst, der er einen guten Teil seiner Erfolge verdankt, von den Galliern in dem Bestreben, sie darin zu übertrumpfen, so manches gelernt hat! Daß viele dieser Dinge dem römischen Publikum neu waren, geht aus der minutiösen Schilderung hervor, die Caesar für nötig hielt.

[2] Die Ausdrucksweise des Dio 72. 2 fin. zeigt deutlich, daß die Bedingungen erfüllt sein mußten, ehe der Kaiser seine Besatzungen zurückzog, und wenn es überdies gleich darauf im cap. 3 ausdrücklich heißt, daß er von den *Buri* viele Kriegsgefangene καὶ παρὰ τῶν ἄλλων fünfzehn-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

kommenden Zeit im römischen Heere längst ein gestrecktes Grabenprofil (also mit sehr stumpfwinkliger Spitze) im Gebrauche war, während hier der Winkel der Grabenspitze bei II ein rechter, der in I sogar noch kleiner ist, würde nicht dagegen sprechen, denn durch die Existenz des Nordwalls waren der Breite der Gräben, wenn anders der Hügel *D* eine nennenswerte Ausdehnung erhalten sollte, recht enge Grenzen gesetzt, dafür aber konnte die Tiefe vergrößert werden.

Mit Rücksicht auf diesen äußeren Zwang habe ich auch auf das, wie der Kundige weiß, sonst ausschlaggebende (wenn auch nicht immer angewendete!) Mittel der Anlegung von Maßzahlen hier verzichtet, zumal da solche bei Graben II überhaupt nur annäherungsweise zu ermitteln waren, diese aber nicht zu denen von I stimmten. Wenn an mehreren anderen, nach außen hin freien Stellen der Umwallung sich übereinstimmende Maßzahlen ergeben sollten, dann wären diese freilich mit Nutzen heranzuziehen.

Anderseits war, soweit unsere, allerdings recht dürftige Kenntnis reicht, der Spitzgraben in der Befestigungstechnik des Mittelalters bisher nicht nachgewiesen, sondern nur der mit Wasser gefüllte oder verpfählte Sohlgraben.

Die auffallendste Eigentümlichkeit unseres Grabens ist ein in seine innere (südliche) Böschung eingeschnittenes, zum Zuge des Grabens paralleles Gräbchen, auf dessen Grund ein etwa $^1/_2$ Fuß dicker Balken eingebettet lag: offenbar der Träger eines einst in ihn eingezapften Astverhaues, welcher das Erklimmen der inneren Grabenböschung verhindern sollte.

Hinsichtlich der Stelle der Anbringung läßt sich damit der Astverhau in der inneren Böschung des ersten (inneren) Grabens ‚A' des Erdlagers von Carnuntum vergleichen (s. o.), nur mit dem immerhin erheblichen Unterschiede, daß letzterer ein ‚stehender Astverhau' war (a. a. O. S. 133 [= 20 d. S.-A.] A. 2), nämlich bestehend aus aufrecht

tausend zurückerhielt, so können damit in diesem Zusammenhange nur die von den Quaden gewonnenen gemeint sein.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

und normal zum Grabenrand in die Böschung von unten an eingelassenen Balken oder Baumstämmen, deren zugespitzte Äste und Zweige das Annäherungshindernis bildeten.[1]

Erst in zweiter Linie können zum Vergleiche herangezogen werden die Astverhaue, die Ritterling beim Tutulusgraben des Wiesbadener Erdkastells [Nass. Ann. XXXVI. 1906 S. 5] und beim älteren (unter Caligula angelegten) Erdlager von Hofheim [ib. S. 9 Fig. 10 und XL. 1912 S. 12 Fig. 2] nachgewiesen hat. Diese sind dort allerdings an der äußeren Grabenböschung angebracht und in der Grabenspitze selbst verankert und sollten das Hinabsteigen in den Graben verhindern oder erschweren.

Mir scheint der Tatbestand in unserem Graben und die gleich zu besprechende — wenn auch erst durch Rekonstruktion gewonnene — Analogie im nördlichen Graben ‚II' auf einen dem Zwecke nach mit dem Carnuntiner identischen Astverhau hinzuweisen, der aber hier etwa in der halben Höhe der inneren Grabenböschung angebracht war. Wir müssen uns ja selbstverständlich schon vor der Herstellung des Spitzgrabens I den Nord- und Westrand des Hügels ***F*** (Taf. III Fig. III etwa bei *S*; Taf. II von ***G*** über *S* bis zu den Punkten 7 und 8) mit einem Walle bekrönt denken, ganz so, wie es bei ***W*** (Taf. I Fig. I) noch heute zu sehen ist. Die Existenz eines solchen ist ja natürlich schon bei der oben S. 18 begründeten Annahme eines Vorplatzes eine selbstverständliche Voraussetzung. Es darf daher auch ohne weiteres die Fortexistenz eines solchen Walles — denn für seine Auflassung findet sich kein vernünftiger Grund — auch für die Zeit angenommen werden, da der Graben I ausgehoben und sein Aushub zur Anschüttung des Hügels ***D*** verwendet wurde. Der Graben kann dann nur eine weitere Verstärkung und Fortsetzung der bisher an dieser Stelle nur durch den Wall bei *S*

---

[1] Dieser Carnuntiner Astverhau könnte aber niemals Vorbild für den in Stillfried gewesen sein, denn zu der Zeit, in welcher dieser letztere frühestens könnte angelegt worden sein, war jener Carnuntiner Spitzgraben ‚A' schon ein Jahrhundert lang durch den vespasianischen Graben B[1] überdeckt.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

repräsentierten Wehranlage von *F* gebildet haben und die Böschung mit dem Astverhau ist sonach als die innere, zum Hügel *F* gehörige zu betrachten.

Von diesem Gesichtspunkt aus ist dann auch die Verwendung des Grabenaushubs zur Anschüttung des Hügels *D* zu beurteilen: der Hügel sollte ebenso wie der dort sehr wahrscheinlich unter gleichen Umständen, jedenfalls aber zu gleichem Zweck entstandene Hügel *C* als eine Art Vorwerk, als ein *propugnaculum* zum Schutz des Eingangspunktes *G* dienen. Daher erhielt er offenbar eine noch heute erkennbare regelmäßige viereckige Gestalt und trug oben eine vorkragende hölzerne Brustwehr. [Nach mündlicher Aussage der Grundbesitzerin wurden noch vor einem Menschenalter am damaligen Außenrande gegen Nordost hin Spuren wagrechter verkohlter Holzbalken wahrgenommen.]

Die Verteidigungsaufgabe dieser zwei den Eingang flankierenden Pylonen oder Tortürme *C* und *D* verlangte nun ihrerseits auch eine Verstärkung der eigenen Verteidigungskraft dieser zwei Schanzwerke durch Anlegung von ringsherum geführten Gräben.

In der Tat ergab auch der zweite Schnittgraben π—ϱ [vgl. Taf. I Fig. VI links[1]] den engsten Zusammenhang des durch ihn bloßgelegten Grabenprofils mit dem Hügel *D*: dessen nördliche Böschung setzt sich, wie der Augenschein lehrt, unmittelbar fort in die innere, südliche Böschung dieses nördlichen Wehrgrabens von *D*. Dieser Graben ‚II', dessen Nordrand teils wegen Erosion, teils aus Grenzrücksichten nicht mehr genau zu bestimmen war, hatte eine beiläufige Breite von $10^1/_2$ m; seine tiefste, etwa im ersten nördlichen Drittel gelegene Spitze reichte bis etwas über 4 m unter den heutigen Ackerboden; im zweiten, südlichen Drittel lag, etwa um 1 m höher, der tiefste Punkt einer stark ausgewaschenen Mulde, die nicht etwa als eine zweite Grabenspitze, sondern als der Rest

[1] Der auf Taf. I Fig. VI dargestellte Schnitt *m*—*p* ist zuerst genau meridional durch die Längsachse des Schnittgrabens ϱ—π gelegt, bei *n* springt er rechtwinklig um ca. 12 m nach Westen vor und folgt dann, von der bisherigen Richtung um etwa 25° abweichend, von o an der mittleren Linie des sogenannten ‚Kirchenweges', dessen höchster Punkt aber auf unserem Schnittbilde nicht mehr enthalten ist.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

eines ebensolchen in die innere, nach Norden schauende Böschung eingeschnittenen Gräbchens zu betrachten ist, wie wir sie in Graben I (Taf. III Fig. V unterhalb des Buchstabens *e* sahen. Offenbar war also auch hier einst ein Astverhau als Abwehr eines von Norden herkommenden Gegners angebracht, womit die Erklärung und Beziehung jenes Astverhaues im I. Graben bekräftigt wird.

Unser Schnittgraben mußte aus rein äußeren Gründen so schmal als nur zulässig gehalten werden und auch das nördliche Vorterrain war aus privatrechtlichen und flurgesetzlichen Gründen (Grenzstein!) einer näheren Untersuchung verschlossen. Nur so viel ließ sich ohne weiteres erkennen, daß dieser Graben, an dessen Nordseite sich offenbar einst der — bei Errichtung der Hügel ***C*** und ***D*** doch wohl notwendigerweise damals schon stark restringierte — ‚Nordwall' erhob, durch Jahrhunderte hindurch für die von Nordwest her zwischen **C** und dem Nordwall herabfließenden Niederschlagwässer als Ableitung diente. Die horizontalen Schwemmspuren und weit über den vermutlichen Nordrand hinausreichenden Schwemmschichten sind ein deutlicher Beweis dafür. Später scheinen dann freilich diese Wässer den Grabenrand und den Rest des Nordwalls durchbrochen und ein nördlich von ‚*E*' noch erhaltenes, nach Nordosten zur March hinunterführendes Rinnsal ausgewaschen zu haben.

Es läßt sich wohl denken, daß auch bei Anlegung dieses Grabens der Aushub zur Aufschüttung von ***D*** mitverwendet wurde (der Nordteil von ***D*** wurde nicht angeschnitten). Die in der jetzigen Grabenfüllung gefundenen Kulturreste können also von der ganzen südlichen und nördlichen Umgebung herabgeschwemmt oder herabgefallen sein.

Es wurden auch hier nicht wenige römische Einzelfragmente, Mörtelbrocken u. dergl. gefunden (manchmal bis zu 3 m tief), aber im ganzen nicht so viel wie im Graben I.

Anderseits — und hiemit greifen wir wieder auf I zurück — müssen beide Gräben, mögen sie wann immer entstanden sein, bis spät ins Mittelalter hinein offen gewesen und benützt worden sein. Dies beweisen namentlich die im Südgraben I gemachten Funde: nahe der bis vor 30—40 Jahren bestandenen (jetzt von dem Abhub der angrenzenden Höhen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

verdeckten) Oberfläche fand sich — bei *d* Taf. III Fig. V — ein in den Metallteilen ziemlich gut erhaltener eiserner Dolch, der nach den von Regierungsrat Kamillo List freundlichst erteilten Aufschlüssen in das Ende des 15. Jahrhunderts zu setzen sein wird [vgl. Forrer, Sammlung Schwarzenbach S. 21 Fig. 72 u. 73].

Bei *e* fand sich, hart an der Grenze zwischen der Lößwand und der Grabenfüllung — ein jedenfalls mittelalterliches Gefäßfragment aus schwarzem Ton, ca. 16·5 cm lang, 8·8 cm größter Durchmesser am (abgebrochenen) weiten Ende. Die walzenförmige (innen durchbohrte) Mitte 4—5 cm dick, dann 1·65 cm breiter Wulst mit Kerbrändern von 8 cm Durchmesser, dann spitz zulaufendes, abgebrochenes Ende — wohl Mittelstück eines Aquamanile in stilisierter Tierform. [Ein vollständig erhaltenes (nicht als solches erkanntes) Aquamanile in Form eines tönernen Löwen bildet Much a. a. O. S. 79 Fig. 28 ab (es ist natürlich nicht römisch, sondern ebenso mittelalterlich wie der Fig. 26 abgebildete, geradezu typische Becher aus Wien).] Endlich der unscheinbarste, aber durch den Ort wichtigste Fund: in der Grabenspitze selbst ein ordinärer grauer Topfrand mit dem für mittelalterliche Töpferware so charakteristischen, oben in den Randwulst eingepreßten Schrägkreuz (×) in vertieftem kreisrunden Felde. [Ebendort aber auch ein Fragment eines römischen Heizziegels *(tubulus)* und dann wieder mittelalterliche kugelige Näpfe (‚Mugelbecher'?).]

Neben diesen Funden, namentlich dem letzterwähnten, haben die übrigen, weiter gegen die Oberfläche zu gemachten mittelalterlichen oder bis in neuere Zeit [Leuchterteller] heraufreichenden ordinären Tonfragmente (auch von Ofenkacheln) weniger chronologische Bedeutung. Sie sind ebenso zu bewerten wie die nicht selten — bis zu mehreren Metern Tiefe — untermischt mit ihnen vorkommenden römischen Reste [Fragmente von Dachziegeln (*imbrices* und *tegulae*), *tubuli* und ordinären Gefäßen], nämlich als abgerutscht von dem südlich des Grabens anzunehmenden Wall am Rande von ***F*** oder von dem Südrande des aufgeschütteten Hügels ***D***.

Ob einem in einer vielleicht zufälligen Eintiefung der nördlichen Grabenböschung schrägliegend gefundenen schmäleren Langholz dieselbe Bedeutung zuzuerkennen ist wie dem

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

früher erwähnten Balken in dem kunstgerecht angelegten Einschnitt in der südlichen Böschung, ist mehr als fraglich.

Auch der Nordgraben II ergab, wie schon oben angedeutet, nebst einigen wenigen prähistorischen Resten im bunten Durcheinander römische und mittelalterliche Fundstücke [unter letzteren zwei eiserne achterförmige Riemenschnallen (ca. 4 : 6 cm), gefunden in — 2·30 m Tiefe, unterhalb einer außer zahlreichen Steinen auch römische Ziegel- und Mörtelbrocken führenden Einschüttung].

Aus diesem Tatbestand ist zu erschließen, daß die Gräben, wann immer sie und der Hügel *D* angelegt sein mögen, bis tief ins Mittelalter hinein in ihrem ursprünglichen Zustand erhalten geblieben sind; folglich muß auch der Hügel *D*, um dessentwillen ja augenscheinlich der Nordgraben II angelegt ist (während der Südgraben I zunächst zu *F* gehört, aber natürlich auch seine Beziehung zu *D* hat, s. o. S. 20 u. 23), beziehungsweise die bauliche Anlage, deren Rest er ist, ebensolange bestanden haben.

Ob uns dies aber berechtigt, auch die Entstehung von *D* und der beiden Gräben erst in so späte Zeit zu setzen [wie es Dr. Menghin in dem obzitierten Feuilleton der ‚Wiener Zeitung' tut, indem er diese beiden, verhältnismäßig kleinen Hügel *C* und *D* als ‚Hausberge' anspricht), erscheint mir doch noch sehr der Nachprüfung bedürftig.

Der über ‚Hausberge' im Gegensatze zu ‚Leebergen' (= *tumuli*) gut orientierende, auch für den nach jenseits der Donau gelegenen Römerspuren Fragenden wertvolle Aufsatz der Herren Dr. G. Götzinger und Dr. H. Leiter [‚Exkursion der k. k. Geographischen Gesellschaft auf den Michelberg', S.-A. a. d. ‚Mitteil. d. Geogr. Ges. in Wien' 1913 Heft 8] betont ausdrücklich auf S. 433, daß mit dem Namen eines ‚Hausberges' Erdwerke der verschiedensten Zeitalter belegt werden, wenn auch, wie der Name sagt, bei vielen von ihnen sich die Erinnerung an wirklich auf ihrer Oberfläche einst errichtete ‚hölzerne Häuser, d. h. kleine Burgen' erhalten haben wird. Im allgemeinen aber scheint, soviel ich als dieser Sache ferner Stehender jenem lehrreichen Aufsatze entnehme, der Name nur an solchen Plätzen zu haften, wo sich auf dem Unterbau aus Erde eine wirkliche Einzelburg aus Holz erhob

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

(von denen allerdings so manche später in Stein umgebaut worden sein mag, vgl. Essenwein in Durms Handb. d. Architektur II. 4. 1. Heft, S. 47). Dieses charakteristische Merkmal fehlt aber unseren zwei Hügeln *C* und *D*: sie sind ersichtlich nicht Selbstzweck, nicht Burgen für sich oder der Kern einer solchen Anlage -- es ist auch nirgends für sie der Name ‚Hausberg' überliefert —, sondern sie fügen sich offensichtlich als Glieder in ein größeres Befestigungssystem ein, sie sind nur die Vorposten, die den bei *G* zu suchenden Eingang zur eigentlichen Festung auf dem Hochplateau von Stillfried decken sollten.

Und für eine solche Funktion besitzen wir nun ein treffliches Gegenstück in zwei annähernd gleich großen (eher etwas kleineren) Hügeln, welche auf dem Hochplateau der Ruine Theben den einen südöstlich von der Donau heraufführenden Zugang ganz ebenso flankieren wie *C* und *D* den von Nordost her von der March heraufführenden Weg *E—G*.

Es ist mir nicht bekannt, ob und mit welchem Erfolge schon über Technik und Zeit dieser zwei Hügel wie überhaupt der verschiedenen Anlagen der so ausgedehnten Ruine Theben Forschungen angestellt wurden. Aber die verhältnismäßige Nähe und die Übereinstimmung in der Anlage jener Doppeltortürme, wenn man so sagen darf, gestatten doch vielleicht einen Schluß auf innere Verwandtschaft und zeitlich naheliegende Entstehung.

Für Stillfried nun können wir die Entstehungszeit des Südgrabens I und des Hügels *D*, deren Gleichzeitigkeit nach dem oben S. 20 Gesagten kaum zu bezweifeln ist, nur relativ bestimmen: der Mangel einer Humusdecke über dem Planum *B* und das Vorkommen römischer Reste noch unmittelbar über der Linie *B—B* deuten darauf hin, daß dieses Planum *B* nicht allzulange offen dalag, bis darüber der Hügel *D* aufgeführt wurde.

Ob das Volk, welches dies unternahm, noch die Quaden waren, die sich nach Abzug der Römer beeilten, deren Spuren zu verwischen (so Much a. a. O. S. 53) und — vielleicht auf Grund der im Feindeslande gemachten Erfahrungen[1] — ihre

[1] Daß für den Astverhau im Graben I nicht der alte Carnuntiner das direkte Vorbild gewesen sein kann, wurde bereits oben S. 23 A. 1 bemerkt.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

alte Feste den neuen Anforderungen entsprechend auszubauen, und denen also dann die Errichtung von *C* und *D* — und dementsprechend wohl auch die der analogen Hügel auf dem Thebener Schloßberg — zuzuschreiben wäre, oder ob erst ein späterer Stamm der Völkerwanderungszeit oder vielleicht gar erst der beginnenden Slawenzeit[1] damit in Verbindung gebracht werden dürfe, darüber können nur weitere Grabungen und vergleichende Studien Aufschluß bringen.

Wenn der Berichterstatter somit, was das allein von ihm genauer untersuchte kleine Teilgebiet *D* und Umgebung betrifft, leider zu einem mit den Aufgaben der Limes-Kommission nur in entfernterem Zusammenhang stehenden und überdies im wesentlichen negativen Resultate kommen mußte, so darf er vielleicht doch versuchen, die nunmehr sich erhebende Frage: ‚Wo lagen die in der kurzen Zeit der römischen Okkupation errichteten Wohnstätten der Römer?‘ auf indirektem Wege zu beantworten.

Daß zur Herstellung des Planums *B* über dem bisherigen unregelmäßigen Terrain u. a. auch reichlich römischer Schutt, und zwar von Wohnstätten (Dachziegel beider Gattungen, Heizziegel) verwendet wurde, bedingt noch nicht mit Notwendigkeit, daß diese Häuser auch unmittelbar am selben Orte gestanden haben müssen. Die Stelle an dem zwischen den Hügeln *C* und *D* auf das Kirchenplateau hinaufführenden Fußwege, an welcher Much (S. 45) Mörtelreste *in situ* entdeckte, konnte ich nicht auffinden, sie kann aber nach der Ausdrucksweise Muchs ebensogut etwas weiter oben bei oder hinter *G* sich befunden haben. Auf diese Höhe weist nicht nur die praktische Erwägung, daß auf einer erst zu planierenden Fläche schwerlich Wohngebäude werden gestanden haben und daß die Herbeischaffung des zur Planierung benötigten Schuttes am bequemsten von der nächsten benachbarten Höhe aus erfolgte, sondern auch das oben S. 19 über das Verhältnis des Planums *B* zu der hinter der Umwallung *F—G—H* zu vermutenden Ansiedlung Gesagte. Eine Bestätigung findet dies vorläufig nur

[1] Theben gilt ja als ein (vielleicht einen früheren Germanensitz benützender?) Hauptstützpunkt des Slawenherzogs Rastislav und später Swatopluks; doch siehe Vancsa, Geschichte Nieder- u. Oberösterreichs S. 174 A. 4.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

durch einen kleinen, aber wichtigen Fund, den Herr Boehmker etwas südlich der auf Taf. I Fig. I mit *G* bezeichneten Stelle machte: es ist ein Stückchen typisch-römischen Wandverputzes mit dem charakteristischen Rot auf der Malfläche (ein anderes solches Stückchen fand er auf dem Hügel *D* selbst).

Und dort hinauf, auf die höchsten Punkte des gegenwärtig nur die Kirche nebst Friedhof (und seit neuester Zeit in der Nähe einige Villen) tragenden Plateaus, weisen auch folgende theoretische Erwägungen: Die heute von der Kirche eingenommene höchste Stelle des Plateaus mit ihrer weiten Aussicht ist in Luftlinie 33 km von *Carnuntum* entfernt und beide Punkte sind gegenseitig mit freiem Auge noch zu erkennen, konnten also damals durch — allerdings gewaltige — Rauch- oder Feuersignale und wohl auch unter Benützung der weiter unten zu erwähnenden Zwischenstationen miteinander optisch in Verbindung gebracht werden. Es ist fast selbstverständlich, daß die in die quadische Ansiedelung verlegte römische Besatzung dort oben einen soliden Wachtturm oder eine Signalstation wird errichtet haben. Ich habe, von solchen Erwägungen ausgehend, die Fundamente des Kirchturms, allerdings nur flüchtig, daraufhin untersucht, vermochte aber wegen der beschränkten Zeit und der mangelhaften Beleuchtung zu keiner festen Überzeugung vom römischen Ursprung der in jene gewaltigen Fundamente hinein verbauten Quadern zu gelangen, halte ihn aber stellenweise für durchaus möglich.

Nicht ganz ohne Bedeutung ist es wohl auch, daß die Kirche dem heiligen Georg geweiht ist. Bekannt ist ja, wie oft gerade dieser Heilige und der Erzengel Michael zur Zeit der Christianisierung die Patrone solcher christlicher Heiligtümer wurden, die sich an der Stelle von zerstörten antikheidnischen oder germanischen Kultstätten erhoben. Und daß die römische Garnison ihre Warte nicht ohne irgendeinen die Siegesgötter Roms und den Genius des Kaisers rühmenden Altar oder Votivstein wird gelassen haben, über dem dann die erobernden Quaden wieder ihre Göttersymbole mögen gesetzt haben, läßt sich fast mit Sicherheit annehmen. Die Untersuchung gerade dieser die meisten Aufschlüsse versprechenden Teile des Plateaus ist allerdings dadurch sehr erschwert, daß Kirche und Friedhof gerade die für uns wichtigste Stelle

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

einnehmen, aber auch die daran anschließenden, sich nach Nordost, Ost und Südost herabsenkenden Teile des Plateaus mit Weingärten besetzt sind. Vielleicht aber bringt der von der Gemeinde Stillfried geplante Bau eines Lokalmuseums in der Nähe der Kirchenumfriedung [Boehmkers ‚Führer' S. 67] darüber einige Aufklärung.

Hatte somit Stillfried bisher den Vorzug, als der einzige Ort in Niederösterreich nördlich der Donau zu gelten, dessen Boden uns sichere Zeugnisse einer, wenn auch wohl nur kurzen römischen Besiedelung gewährt hat, so mehren sich doch die Anzeichen, daß die Forschung im Sinne des oben S. 6 Gesagten auch noch aus anderen Orten sich Gewinn erhoffen dürfe.

Es sei mir verstattet, anhangsweise einige solche Stellen namhaft zu machen, welche durch theoretische Erwägungen oder durch Anknüpfung an eine Tradition in eine dem oben Angedeuteten entsprechende Beziehung zur Römerzeit und Römerherrschaft gebracht wurden oder gebracht werden können.

Bindeglieder von den rheinländischen Brückenköpfen her zu unseren Gegenden könnten Regensburg und Passau bilden; doch gibt uns vorläufig an beiden Orten meines Wissens die Lokalforschung dafür noch keine positiven Anhaltspunkte. Die gut orientierende Schrift von H. Ortner, Das römische Regensburg 1909 spricht nur vom Übergreifen der Handelsbeziehungen auf das linke Ufer und negiert S. 12 unsere Frage ausdrücklich. Daß aber das am rechten Inn- und Donauufer gelegene *Bataver*-Lager, der den Zusammenstoß dreier Flußtäler beherrschende Waffenplatz, den von der heutigen Festung Oberhaus eingenommenen Felsengrat zwischen Ilz und Donau mindestens als ebenso wichtig in seine Befestigungssphäre einbezogen hat wie die ummauerte [*Eugipp. Sev.* 22. 1!] Zivilstadt auf der Landzunge zwischen beiden, darf angesichts der dominierenden Lage des erstgenannten Punktes von vornherein angenommen werden.

Weiter stromabwärts kommt dann auf niederösterreichischem Boden ein Punkt, der im kleinen mit den eben erst kurz berührten topographischen Verhältnissen beim Einfluß der

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Ilz eine gewisse Ähnlichkeit hat. Es ist das im Sinne der eingangs angestellten Betrachtung den jenseitigen Brückenkopf des Römerkastells *Faviana(e)* (Mautern) bildende Gebiet der Stadt Stein a. d. Donau, welches zugleich den Ausgang des Alauntales wie der schmäleren, westlich der Donau zustrebenden Täler des Raisperbaches und des Förthofgrabens beherrscht.[1] Hier war eine, sei es vorübergehende, sei es dauernde Besetzung durch ein römisches Detachement (das ja mit *Faviana* durch die dort stationierte Abteilung der Donauflottille in steter Verbindung blieb) in der Tat zu vermuten gewesen, wenn auch sichere, im Boden nachweisbare Zeugnisse bisher fehlen. [Das in der ‚Topographie von Niederösterreich' V. (1903) S. 430 über Krems, Grein und Persenbeug Gesagte beruht auf reiner Konjektur. Kenner, den Nistler, Österr. Kunsttopographie I. 1907 S. 7 A. 2 auch hiefür zitiert, lehnt Jahrb. d. Ver. f. Landeskunde II. 144 Krems zugunsten der Kampmündung ausdrücklich ab.]

Nun aber hat P. Adalbert Fuchs in einem mir leider bisher nur durch einen Zeitungsauszug bekannt gewordenen Aufsatz: ‚Die St. Michaelskirche und die Altenburg in Stein a. D.', der im 15. Bande des Jahrb. d. Ver. f. Landeskunde von Niederösterreich erscheinen soll, es unternommen, durch Hinweis auf die ältesten kirchlichen Besitzverhältnisse und auf die Namengebung in älteren Urkunden und im Volksmund eine solche dauernde militärische Besetzung sehr wahrscheinlich zu machen. Sein Hauptargument ist, daß die gegenwärtige, hoch über der Stadt thronende ‚Frauenkirche', die, aus einer schon vor 1014 gegründeten St. Michaels-Kapelle hervorgegangen, durch Jahrhunderte hindurch die alte Pfarrkirche war, in einer Urkunde von 1239 als ‚in der Altenburg' gelegen bezeichnet wird, ein Name, der seit 1190 wiederholt auch sonst für den östlichen Teil der heutigen Stadt urkundlich vorkommt und heute noch an dem an die Frauenkirche sich anschließenden Weingebiete haftet. P. Fuchs weist mit Recht darauf hin, daß mit diesem Namen — man denke an Deutsch-Altenburg a. D. oder an die Kastelle Altenburg bei *Vindonissa* und Alteburg

[1] Auf die Tatsache, daß die Donaufestungen der Römer fast immer den Talmündungen der linken Ufers gegenüberliegen, hat schon Kenner, ‚Noricum und Pannonia' S. 138 hingewiesen.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

bei Hefterich (O. R. L. II. Bd. Nr. 9 S. 1 der Flurname ‚auf der alten Burg'!) — die ersten germanischen Einwanderer verfallene Befestigungswerke bezeichneten, welche sich in der Folge als römische herausgestellt haben. Aus der von Fuchs angeführten Tatsache, daß jene Kirche auf königlichem Boden stand, wenn auch die aus dieser ‚Königshube' gebildeten Grundstücke später die Besitzer wechselten, konnte aber noch ein viel schwerer wiegendes Argument abgeleitet werden: Georg Wolff hat in den O. Donner von Richter gewidmeten ‚Frankfurter Einzelforschungen' 1908 S. 4 f., insbes. S. 7 ff. auf die auffallende Tatsache hingewiesen, daß das Areale von römischen Kastellen, Lagerdörfern, Limesanlagen und anderen einst fiskalischen Ländereien so häufig im frühen Mittelalter im Besitze der fränkischen Könige oder sonstigen Landesherren erscheint und dies einleuchtend damit erklärt, daß die ersten erobernden Germanenführer das nach Abzug der römischen Garnisonen herrenlos gewordene fiskalische Land, die Kastellflächen usw. für sich in Anspruch nahmen. Ihre Erben wurden die im Wechsel der Völkerstürme ihnen folgenden Fürsten, zuletzt die deutschen Könige, die dann aus den Grundstücken oft wieder Reichslehen machten, die Kirche damit beschenkten usw. Daher erscheine bis in die neueste Zeit das Areale von Kastellen und anderen militärischen Anlagen so häufig als Bestandteil von Staatsdomänen, Reichslehen oder Kirchengut.

Auf die von Fuchs vorgenommene scharfe Scheidung des westlichen Teiles der Stadt Stein mit der das Knie der Donau beherrschenden, noch heute teilweise erhaltenen Burg, die offenbar der Stadt den Namen gab, als einer ‚späteren Gründung' von dem östlichen, auf jenes vermutete römische ‚Kastell'[1] zurückgehenden älteren Teile kann ich hier, zumal ohne Einsicht der Originalabhandlung, nicht näher eingehen und nur soviel sagen, daß sie mir in dieser Form recht wenig haltbar erscheint; vielmehr dürfte zwischen diesem ‚Stein', auf welchem sich die vielleicht zufällig erst im 12. Jahrhundert erwähnte Burg erhob, und der östlich daranschließenden ‚alten Burg'

---

[1] Es war — schon des Terrains wegen — sicher kein Kastell, sondern höchstens ein ‚*burgus*'; s. unten S. 39.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ein ganz ähnliches Verhältnis bestanden haben wie zwischen der jedenfalls spätrömischen [s. R. L. i. Ö. XII. Sp. 184], vielleicht aber wirklich von den eindringenden Quaden besetzten Warte ‚am Stein' in Deutsch-Altenburg (jetzt infolge des Steinbruchbetriebes verschwunden) und dem im Namen des Dorfes fortlebenden römischen Lager.

Die bisher im Territorium von Krems selbst gemachten und ins dortige Museum gelangten Kleinfunde sind noch kein strikter Beweis für eine dauernde Anwesenheit von Römern, selbst wenn die Verschleppung von Mautern her ausgeschlossen ist; sie bezeugen zunächst nur einen — ohnedies kaum zu bezweifelnden — regen Handelsverkehr mit der transdanuvianischen Bevölkerung. Und im selben Sinne könnte sogar ein oder der andere bescheidene Grabfund aus dem nördlichen Teile des Viertels ob dem Manhartsberge gedeutet werden, oder die vermutlich in dieselbe Kategorie gehörenden ‚römischen Funde', welche ohne nähere Bezeichnung A. Schmidl, Wiens Umgebungen I. 1835 S. 465 aus Hadersdorf a. Kamp und aus Straß erwähnt [vgl. auch Kenner, Römerorte in Niederösterreich (Jahrb. d. Ver. f. Landeskunde II. 1868 S. 203; und ferner S. 144 über einen am Ausgange des Kamptales zu vermutenden ‚römischen Posten')]. Bei dem 1886 in Brunn a. Felde (ca. 7 km von Krems und ca. 2 km vom nächsten nördlichen Höhenrand) mitten in der Donauebene, also sicher nicht *in situ* gefundenen Grabstein der *Me?]lissa* und des *Cas?]sius Severinus* [*mil.? leg.*] *X. g. p. f.* C. I. L. III. 14369[1] ist zwar eine Verschleppung aus Mautern trotz der Entfernung nicht ausgeschlossen; sollte aber der Stein, dessen Material nach dem Mitteil. d. Central-Commission 1899 p. 98 wiedergegebenen geologischen Gutachten aus der Gegend nördlich von Krems zu stammen scheint, ursprünglich doch ein Grabmal in größerer Nähe von Krems geziert haben, so wäre dies allerdings ein Zeugnis für mindestens sehr gesicherte Verhältnisse am linken Donauufer, die man dann doch wohl auf den durch einen militärischen Posten bewirkten Schutz zurückführen könnte, wozu auch der militärische Charakter der Bestatteten stimmen würde.

Ein wichtiger Punkt, der ebenso wie die genannten Teile der Stadt Stein eine genauere archäologische Prüfung verdiente,

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ist der Michelberg nordöstlich von Stockerau, auf den Dr. G. Götzinger und Dr. H. Leiter in dem bereits oben erwähnten Aufsatz in den Mitteil. d. Geogr. Ges. 1913 Heft 8 S. 438 f. 441 f. aufmerksam gemacht haben. Seine das Donautal einerseits bis zum Einfluß des Kamp, anderseits mindestens bis zum Bisamberg beherrschende Lage, nördlich von einem scharfen Knie des Stromes, gerade gegenüber den in Luftlinie etwa 9—10 km entfernten Bergen zwischen Greifenstein und Klosterneuburg (und schräge gegenüber von dem etwa 16 km entfernten Leopoldsberg) gestatten wenigstens die Vermutung, daß die Römer diesen, wenn man so sagen darf, ‚optischen' Brückenkopf nicht werden unbesetzt gelassen haben, sobald und solange sie jenseits der Donau ernstliche Unternehmungen beabsichtigten oder vornahmen.

Der erwähnte Aufsatz berichtet in Zusammenfassung früherer Grabungen allerdings nur von prähistorischen Funden und von einer frühmittelalterlichen — der Sage nach auf Karl den Großen zurückgehenden — Kirchengründung, aber auch von älteren, noch in der Humanistenzeit sichtbar gewesenen Mauerresten,[1] so daß systematische Nachforschungen sich wohl lohnen dürften. [Über ein vorerst nur theoretisches, weil aus der Entfernung des Berges von der Donau abgeleitetes Argument s. unten.]

Für die Gegend von Ernstbrunn hat ebenfalls schon Matth. Much auf dem Leiserberg unter den Resten einer prähistorischen Ansiedlung auch Scherben gedrehter Gefäße und Bruchstücke von römischen Leistenziegeln (also von *tegulae*) festgestellt [Mitteil. d. Wiener Anthrop. Gesellsch. V. 98, coll. IV. 79]. Dieser für Niederösterreich bisher nördlichste (über 20 km von der Donau) Punkt mit Spuren römischer Besiedlung verdiente also wohl eine nähere Untersuchung.

Auf vertrauterem Boden bewegen wir uns beim Weiterschreiten nach Osten ins Vorfeld von *Carnuntum*. Daß jene mehrfach erwähnte Verbotzone (Dio LXXI. 15) mindestens

---

[1] Die von Dr. A. v. Meiller, Bl. d. Ver. f. Landeskunde von Niederösterreich IV. 1870, wiedergegebene und auch schon entsprechend verwertete Selbstbiographie Thomas v. Ebendorfers (1387—1464) spricht (S. 60) geradezu von einem ‚*castrum gentilicium firmissimum*', ferner von Fibeln und (allem Anscheine nach) römischen Münzen.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

an ihrer nördlichen Grenze durch Kastelle oder wenigstens durch eine Kette von Wachposten betont sein mußte, versteht sich fast von selbst [auch Domaszewski, Markussäule S. 110 nimmt dies als gegeben an]. Die Breite dieser Zone wird für das Gebiet der Markomannen an der zitierten Stelle mit 38 Stadien angegeben, Das sind, wenn man das ptolemäisch-römische Stadium zu 185 m zugrunde legt, rund 7 km (genau 7030 m) oder $4^3/_4$ (4·72) römische Meilen.

Nun verzeichnet die Österreichische Spezialkarte 1 : 75.000, Zone 13, col. XVI (s. Taf. I Fig. VII) im Marchfelde, gerade gegenüber von *Carnuntum* südöstlich von dem Orte Breitensee auf dem etwa 16—17 m über die Umgebung sich erhebenden Hasenberg ein regelmäßiges Viereck von etwa 400 × 350 m; 6·60 km südlich davon (von Mitte zu Mitte gerechnet) zeichnet sich südlich von dem Dorfe Engelhartstetten wieder ein regelmäßiges (etwas rhomboidisches) Viereck von ca. 450×400 m von der Umgebung ab; sein südöstlicher Eckpunkt ist von der Nordfront des Viereckes auf dem Hasenberg genau 7020 m entfernt!

[Beiläufig sei bemerkt, daß der oben erwähnte Michelberg ebenfalls rund 7 km von dem für die römische Zeit anzunehmenden Donauufer entfernt ist; ja, es ist vielleicht die Vermutung nicht allzukühn, daß die Breite jener Verbotzone gerade deshalb mit 38 Stadien = 7 km bemessen wurde, weil zufällig in dieser Entfernung von der Donau sich gewisse Höhenpunkte fanden, die zur Anlage von Grenzkastellen oder Beobachtungspunkten besonders geeignet erschienen, wie etwa der Michelberg einerseits, der Hasenberg anderseits.]

Wenn wir also das linke Donauufer für die römische Zeit gleich südlich von Engelhartstetten annehmen dürften, so wäre in dem Viereck auf dem Hasenberg ein hart an der Nordgrenze der Verbotzone angelegtes Grenzlager zu erkennen, das beiläufig den gleichen Umfang wie *Carnuntum* gehabt hätte, demnach also für die im Ernstfalle dorthin zu verlegende Carnuntiner Legion vollkommen ausgereicht hätte (also etwa die *castra aestiva* zum Winterlager Carnuntum).

Nun wurde bereits an einem anderen Orte (Röm. Lim. in Österr. XII. Sp. 163) die Vermutung eines technischen Fach-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

mannes angeführt, daß die Donau vor $1^1/_2$ Jahrtausenden ihren Lauf in jener Gegend um viele hundert Meter weiter nördlich gehabt haben dürfte, womit die ebendort Sp. 158 zitierten Ausführungen von Ed. Sueß (‚Über die Donau', Vortrag, gehalten in der Festversammlung der Akad. d. Wissensch. am 9. März 1911, S. 9—10) übereinstimmen, und im Anschlusse daran die eigene Vermutung ausgesprochen, daß demnach die Ruine des sogenannten ‚Öden Schlosses' nicht dem nördlichen, sondern dem südlichen Brückenkopfe für Carnuntum angehört haben dürfte. [Bezeichnenderweise gehören heute noch große Gebiete der Auen am gegenwärtigen linken Donauufer zu Gemeinden des rechten Ufers!] Es ist demnach die Annahme gestattet, daß die Niederungen zwischen Witzelsdorf und Stopfenreith (im Süden) einerseits und Loimersdorf—Engelhartstetten (im Norden) anderseits — sie führen unter anderen die bezeichnenden Namen: ‚Schwemmäcker', ‚im großen Schwemmgrund', Tiefensee, Seefeld, Breitensee — das Bett der Donau zur Römerzeit darstellen, als dessen Reste heute noch auf dem Plan 1 : 25.000 im Norden das von den ‚Schwemmäckern' zum Seefeld führende Rinnsal zu erkennen ist, das östlich von Engelhartstetten in die sogenannte ‚Schwarze Lacken' übergeht und etwas südlich davon die Rinnsalreste zwischen Pfaffensee und Pfaffengraben, dann dieser selbst und der gegenüber von Rottenstein mündende Donauarm neben der Spittelau.

Wenn diese Vermutung, wie es mir auf Grund der angeführten geographischen Momente allerdings der Fall zu sein scheint, zutrifft, dann sind wir berechtigt, bei Engelhartstetten die südliche, bei Breitensee (Hasenberg) die nördliche Grenze jener Verbotzone anzusetzen.

Die genauere archäologische Untersuchung der erwähnten zwei großen Wallvierecke bei den genannten Orten (deren eines, wie ich vernahm, übrigens schon die Aufmerksamkeit Oberst v. Grollers erregte), wäre eine der dringendsten Aufgaben der nächsten Zukunft, namentlich auch im Hinblick auf die Frage, ob sie der Zeit Mark Aurels zuzuschreiben sind oder der Zeit, da Valentinian [Amm. Marc. 26. 4; 29. $6._1$] die Bekämpfung der Quaden neuerdings aufnahm und auf ihrem Gebiete Lager errichtete [29. $6._2$; 30. $6._1$]. A priori ist das erstere das Wahrscheinlichere, schon wegen der nahen Be-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ziehung, in der die mehrfach angeführten ‚Lagervierecke', wie wir sie kurz nennen wollen, zu *Carnuntum* einerseits, zu Stillfried anderseits stehen. Eine zwischen Carnuntum und Stillfried gezogene gerade Linie geht zwischen den beiden Lagervierecken so hindurch, daß sie die Nordostecke des Vierecks bei Engelhartstetten streift und von der Westfront des Lagervierecks auf dem Hasenberg etwa 800 m absteht. Die Entfernung Hasenberg—Stillfried beträgt noch beiläufig $20^1/_2$ km = ca. 14 römische Meilen, also einen leichten Tagmarsch.[1]

Weiter nach Osten zu wären als Orte, an denen römische Ansässigkeit entweder gesichert oder zu vermuten ist, noch zu erwähnen:

Stampfen, 11 km nördlich von Theben, 15 km von Preßburg. Ziegelfunde der Leg. X gem. C. I. L. III. $4659._4$, 11352_d, 11363, die also entweder auf längere Anwesenheit eines römischen Detachements behufs Ziegeleibetriebes schließen lassen oder auf einen Wachposten.

Dann Theben selbst: Funde von Ziegeln und reichlichen keramischen Resten, die aber auch in nachrömische Zeit herabzureichen scheinen (im Besitze von Exz. Zavadil in Theben-Neudorf). Über Älteres s. Schmidl, Wiener Umgebungen II. S. 431 und vgl. Kenner, Jahrb. d. Ver. f. Landeskunde II. S. 153/4. (Über die zwei Turmhügel auf dem Plateau des Schloßberges s. oben S. 28.)

Ob der südwestliche, von den drei übrigen abweichende Turm der Schloßruine von Preßburg, wie ich allerdings annehmen möchte, auf römischen Grundmauern errichtet ist, muß erst eine gründliche Untersuchung lehren, die kurz vor Ausbruch des Krieges von mir bereits vorbereitet war, aber dann natürlich unterbleiben mußte.

---

[1] Wenn für Dio Cassius das attische Stadion von 600′ à 29·6 cm = 177·6 m oder rund 178 m angenommen wird, welches auch das Stadion des Polybius und der Geographen ist (s. Nissen, Metrologie [in Iwan Müllers Handb.], S. 889 und anscheinend unabhängig von ihm auch Dörpfeld in der Rezension von Merckels ‚Ingenieurtechnik im Altertum': L. Z. Bl. 1899, Sp. 1237), so erhalten wir für 38 Stadien den Betrag von rund 6750 m, was genau der Entfernung der Mittelpunkte jener zwei Lagervierecke entspricht.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Inwieweit aus Ziegelfunden in einzelnen kleinen ungarischen Ortschaften am linken Donauufer zwischen *Brigetio*-Komorn und *Salva*-Gran, es sind dies namentlich Izsa,[1] Szobb,[2] Veröcze,[3] auf Existenz kleinerer, den Festungen des rechten Ufers gegenüberliegender Schanzwerke[4] zu schließen

---

[1] C. III. 11001. 11003. 11025 coll. A. E. M. VII. p. 104; X. p. 111.

[2] C. III. 3766. 10684. 10715.

[3] C. III. 3761. 4668.

[4] Man darf vielleicht auch auf diese wie auf eine oder die andere der oben, z. B. S. 35, vermuteten transdanuvianischen Anlagen die derzeit allerdings nur für solche Werke auf dem rechten Ufer inschriftlich [C. III. 5670ª (bei Ybbs) und 3653 (bei Gran, beide aus valentinianischer Zeit)] bezeugte Bezeichnung *burgus* anwenden, indem man einer, soviel ich sehe, zuerst von dem durch seinen Heldentod der Forschung viel zu früh entrissenen Walter Barthel im VI. Ber. d. röm.-germ. Komm. Frankf. 1913 S. 166 gegebenen Anregung folgend, diese ‚Burgi der spätrömischen Grenzorganisation' von den *burgi* des 2. Jahrhunderts unterscheidet, für welche dieser Name durch die Bauinschrift eines jener schönen steinernen Odenwald-Türme gesichert ist [Anthes, Westd. Z. XVI 210; Fabricius, O. R. L. I^{A} S. 42 ff.]. Als Bindeglied mag die bekannte Inschrift aus Batta C. III. 3385 aus dem Jahre 185 betrachtet werden, nach der K. Commodus ‚. . . *ripam omnem bu*[*rgis*] *a solo extructis item praes*[*i*]*di*(*i*)*s per loca opportuna ad clandestinos latrunculorum transitus oppositis munivit* . . .'. — Auf die Frage, inwieweit sich die ältere, auch noch von Seeck [Pauly-Wiss. R.-E. III/$_1$ 1066] (noch ohne Kenntnis der oberwähnten Odenwald-Inschrift?) vertretene Auffassung, daß die Römer das nachweislich schon vor Hadrian [wegen C. III. 13795 u. 13796 *n*(*umerus*) *bur*(*gariorum*) *et veredario*(*rum*)] rezipierte Wort von ihren germanischen Nachbarn (bezw. Hilfsvölkern) entlehnt haben, mit der von Rudolf Much [Z. f. deutsch. Alt. 41. Bd., 1897 S. 113 f.] betonten Ableitung vom griechischen πύργος vereinigen läßt, kann hier natürlich nicht eingegangen werden; doch darf man vielleicht fragen, ob nicht doch der — allerdings von Kluge, Et. W.-B. s. v. als unwahrscheinlich bezeichnete — Zusammenhang mit ‚bergen' die Erklärung dafür gäbe, wieso der Ausdruck sich einerseits für die nach Fabricius a. a. O. S. 43 in erster Linie zu Unterkunftslokalen bestimmten Türme hinter dem deutschen Limes gebraucht findet, anderseits aber, wenn auch etwas später, für die allem Anscheine nach doch viel umfangreicheren Wehranlagen an der Donaugrenze.

Ich möchte, ohne vorläufig einen stringenten Beweis dafür erbringen zu können, die Vermutung aussprechen, der römisch-militärische Sprachgebrauch habe sich — insbesonders was jene zweite Gruppe von ‚*burgi*' betrifft — im Anschluß an germanische Einrichtungen der Bezeichnung *burgus* ursprünglich im Gegensatze zu *castellum* für solche

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ist, muß erst eine genauere, hoffentlich von zuständigen archäologischen Kreisen zu erwartende Untersuchung lehren.

---

kleinere Schanzwerke [*Veget.* IV. 10] oder ‚Deckungen' bedient, welche, von dem normalen römischen Kastelltypus abweichend, sich (wie wohl meist die germanischen und keltischen) der Bodenformation anpaßten und namentlich auch in der Technik der Wehranlagen vom römischen Brauch abwichen, also etwa zu polygonalen Warten umgeschaffene Hügelkuppen (wie der oberwähnte, jetzt verschwundene ‚Quadenwall am Stein' bei Deutsch-Altenburg), oder, wo das Terrain nichts anderes erlaubte, durch Umgestaltung von Höhenrücken oder Felskämmen gewonnene Schanzwerke (s. oben S. 33 die Vermutung über Stein a. D.). Ja, Wortlaut und Zusammenhang der Stelle bei *Eugippius v. Sev.* 4. 7: ‚... *ipse (Severinus) ... ad secretum habitaculum, quod Burgum appellabatur ab accolis, uno a Faviami distans miliario* ...' ließen sogar an einen Waldverhau denken, an eine in normalen Zeiten unbenützte Fliehburg, ähnlich denen der Türken- und Schwedenzeit. (Die Stelle beweist, nebenbei bemerkt, auch, daß der Ausdruck noch im 6. Jahrhundert, wenigstens in nicht militärischen Kreisen und bei Römern aus dem Stammlande, als ein Fremdwort empfunden wurde.) Daß das Wort, einmal in die römische Militärsprache aufgenommen, dann, je nach der Örtlichkeit und Möglichkeit der Materialbeschaffung, auch auf gemauerte, bald kleinere (Limestürme), bald größere Unterkunfts- und Befestigungsanlagen [vgl. die Inschriften aus Ybbs und Gran] angewendet werden konnte, ist ohne weiteres verständlich.

Nachtrag zu S. 11:

Das dort über das ursprüngliche Verhältnis der Germanen zur römischen Schanzarbeit Gesagte berührt sich, wie ich erst nachträglich sehe, zum Teile mit Ausführungen Nissens: B. J. B. 104 (1899) S. 13f. Damit stünde es nicht in Widerspruch, würde vielmehr ganz wohl auch zu den eben über ‚*burgus*' geäußerten Vermutungen passen, wenn Schuchhardts Annahme sich bestätigen sollte, daß in der Spätzeit die für Rom (speziell für Ostrom) kämpfenden Germanen neben ihrer Person auch ihre mittlerweile in der Schule der Römer gewonnenen und mit heimischen Gewohnheiten verbundenen Kenntnisse und Erfahrungen im Schanzbau nunmehr in den Dienst des römischen Grenzschutzes stellten [Schuchhardt über die Dobrudscha-Wälle in dem Aufsatze über die Anastasius-Mauer: Jahrb. d. Deutsch. Arch. Inst. XVI. 1901 S. 126].

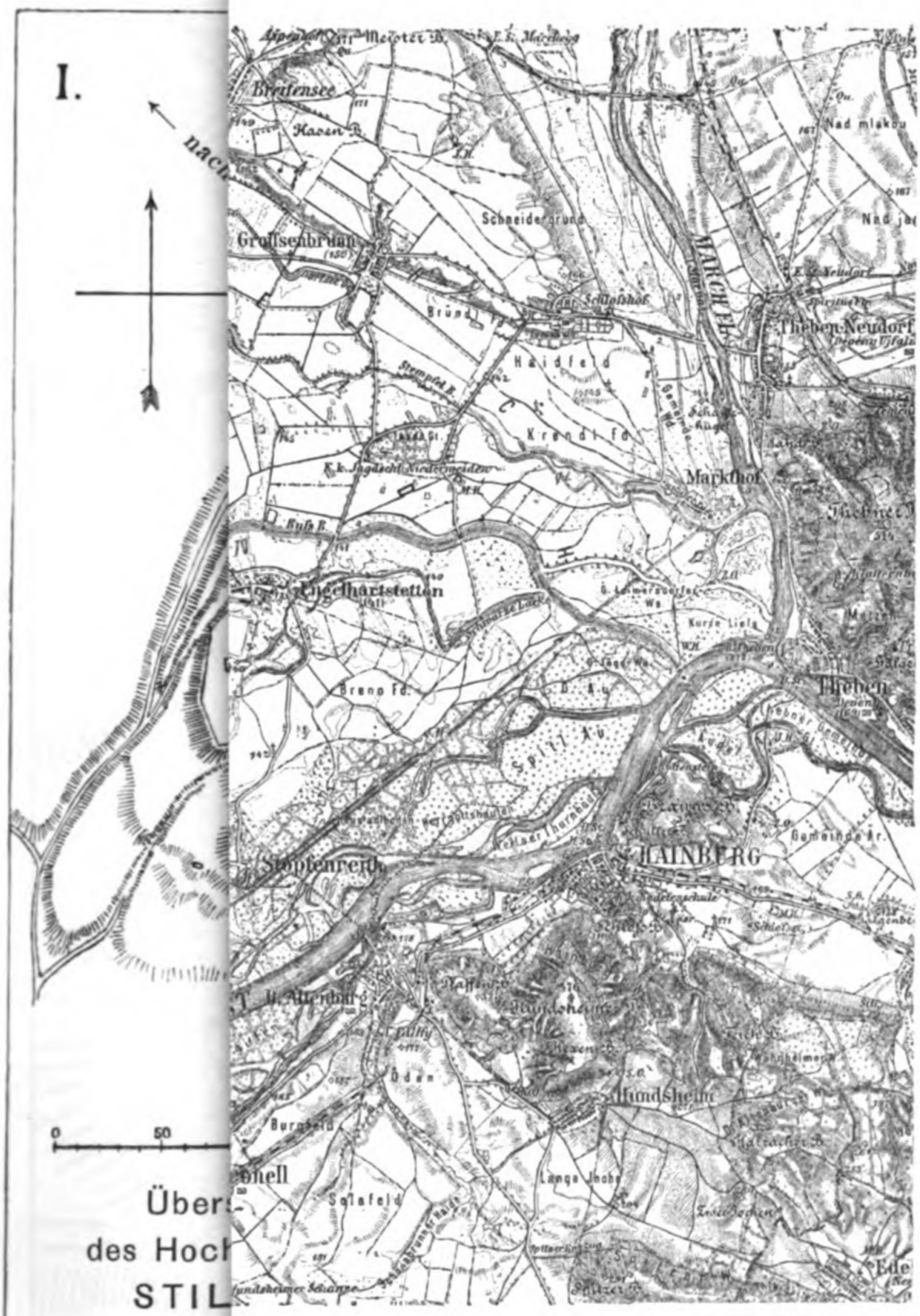
---

17. 5. 18.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

I.



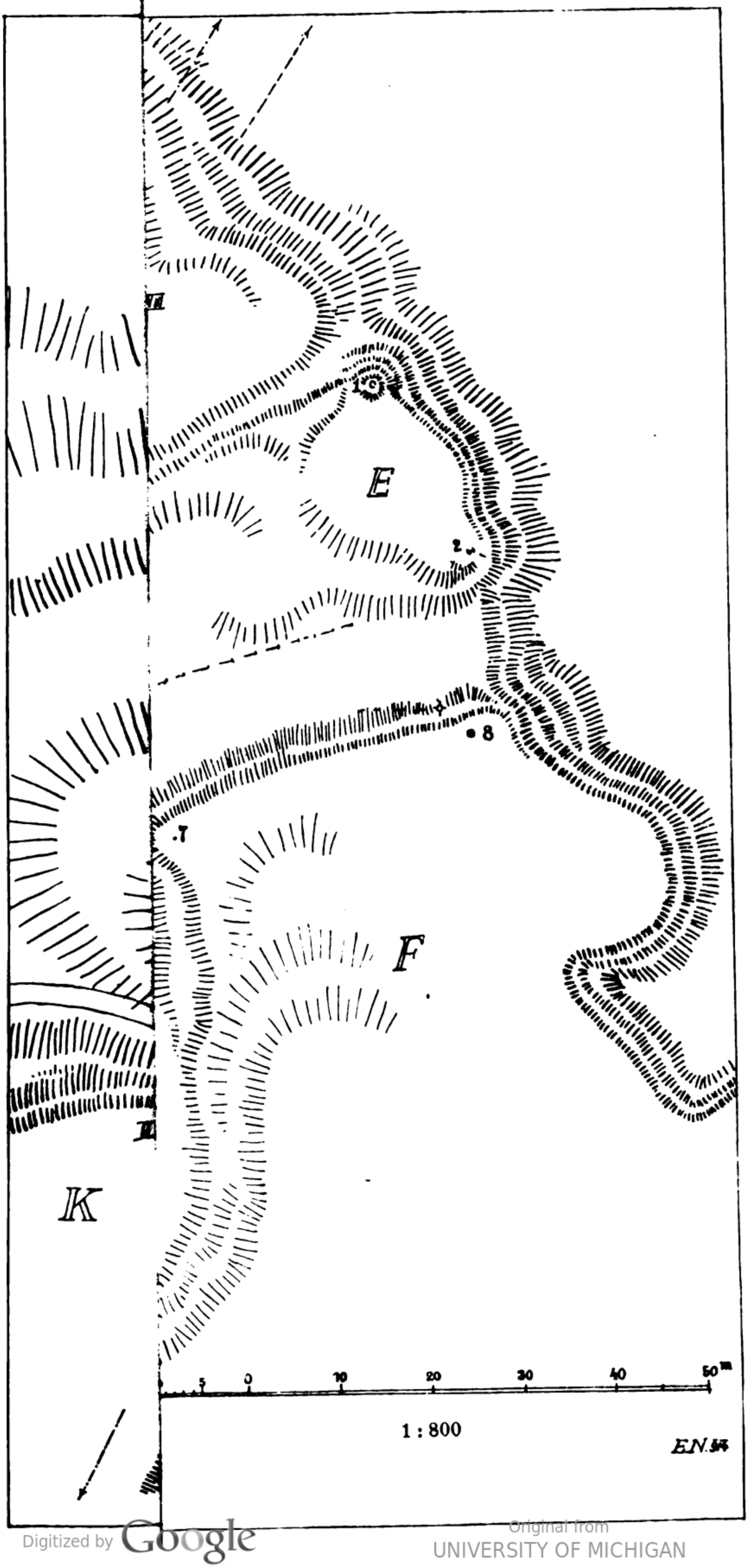
Übers-
des Hoch
STIL
ca

hfeld nördlich von Carnuntum (zu S. 36). (1 : 125,000)

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google

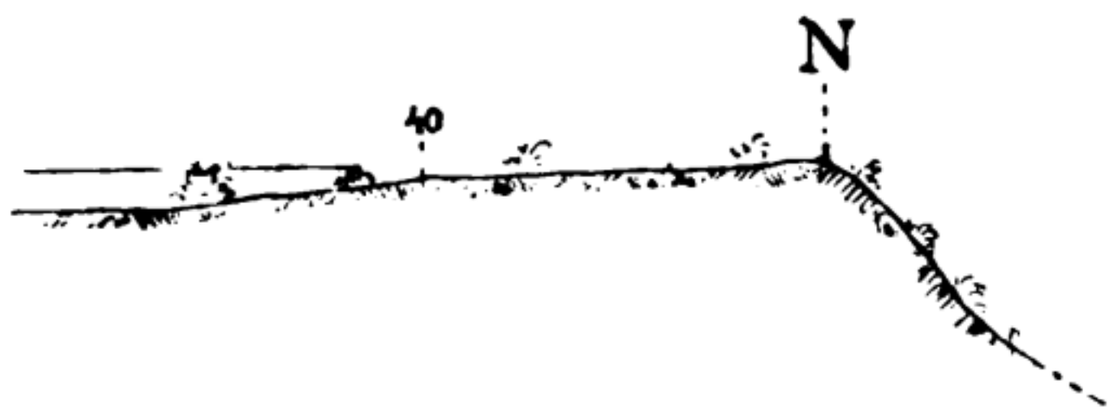
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN



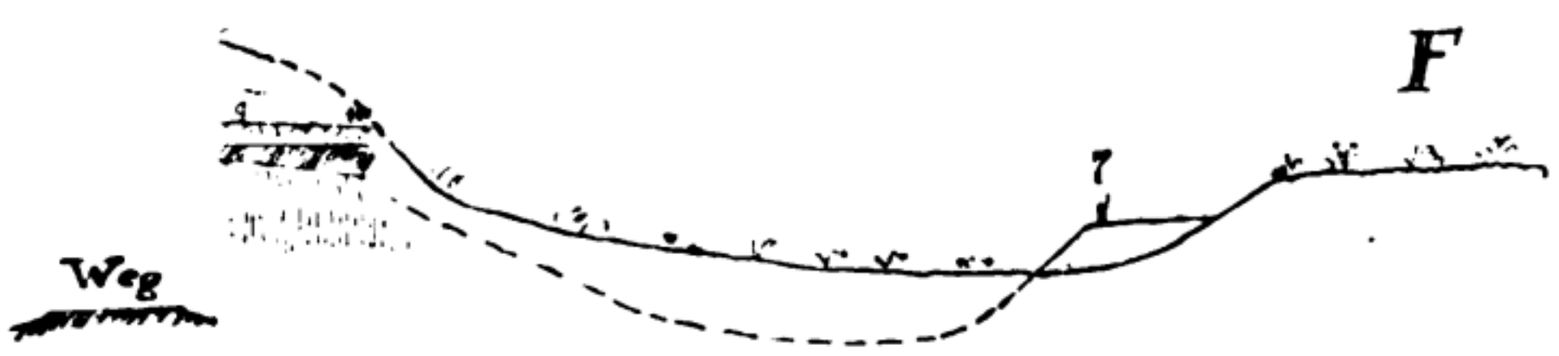
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN



300)



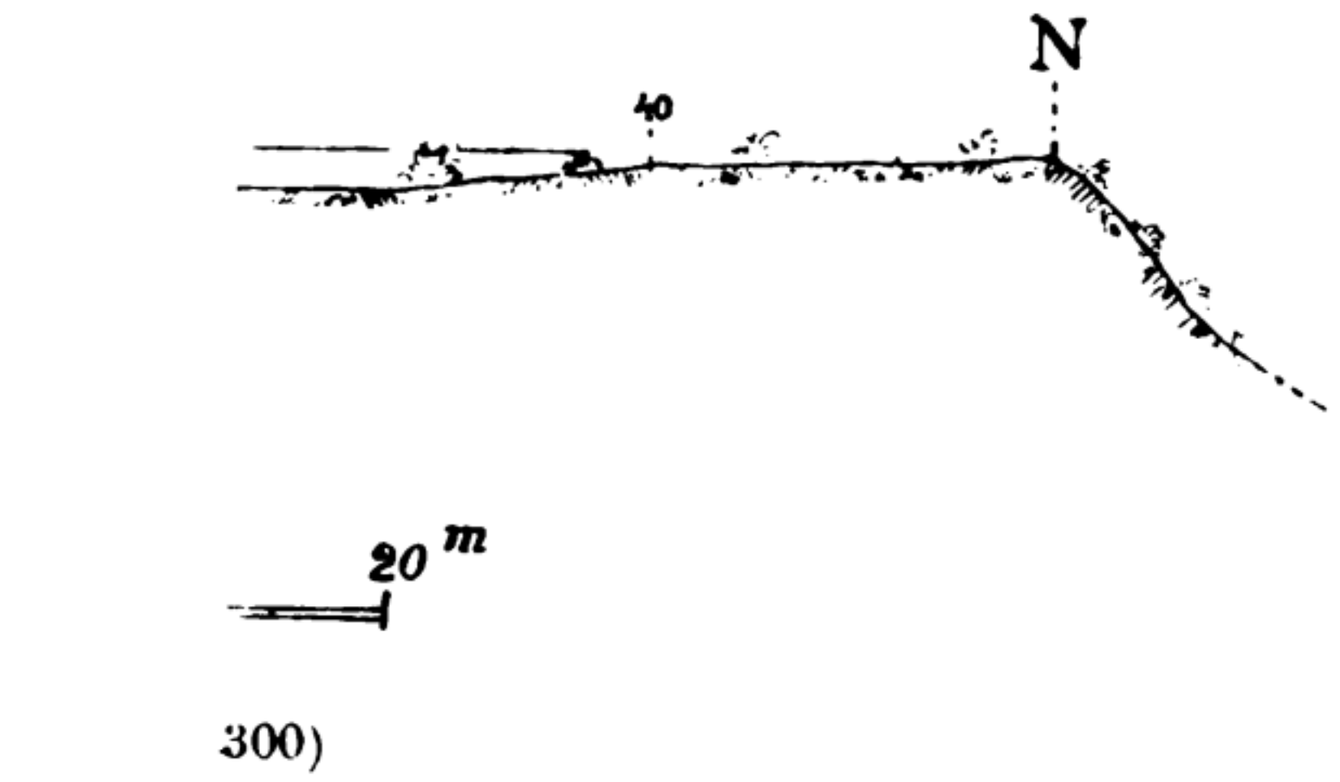
0)

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN



Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

AUG 12 1923

Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien

Philosophisch-historische Klasse

Sitzungsberichte, 187. Band, **3.** Abhandlung

Beiträge zur Volkskunde aus dem Gebiet der Antike

Von

Ludwig Radermacher,

wirkl. Mitgliede der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien

Vorgelegt in der Sitzung am 17. Januar 1918

Wien, 1918

In Kommission bei Alfred Hölder

k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler,
Buchhändler der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften

Sph 187/3
Radermacher

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

A. Periodische Publikationen.

Schriften der Balkankommission. Antiquarische Abteilung:

I. Die Lika in römischer Zeit von K. Patsch. 4°. 1901. 6 K
— II. Römische Villa bei Pola von H. Schwalb. 4°. 1902. 18 K
— III. Das Sandschak Berat in Albanien von K. Patsch. 4°. 1904. 18 K
— IV. Antike Denkmäler in Bulgarien. Bearbeitet von E. Kalinka. 4°. 1906. 24 K
— V. Zur Geschichte und Topographie von Narona von K. Patsch. 4°. 1907. 10 K
— VI. Die römische Stadt Doclea in Montenegro. Herausgegeben von P. Sticotti. 4°. 1913. 12 K
— VII. Die Feldzüge des C. Julius Caesar Octavianus in Illyrien in den Jahren 33 und 34 v. Chr. Von G. Veith. 4°. 1914. 11 K

Der römische Limes in Oesterreich.

— Heft I. 8°. 1900. 9 K
— Heft II. 8°. 1901. 16 K
— Heft III. 8°. 1902. 10 K
— Heft IV. 8°. 1903. 9 K
— Heft V. 8°. 1904. 10 K
— Heft VI. 8°. 1905. 12 K
— Heft VII. 8°. 1906. 12 K
— Heft VIII. 8°. 1907. 14 K
— Heft IX. 8°. 1908. 14 K
— Heft X. 8°. 1909. 14 K
— Heft XI. 8°. 1911. 12 K
— Heft XII. 8°. 1914. 24 K

B. Sonderabdrücke.

Arnim, H. v.: Zum neuen Kallimachos. 8°. 1910. 70 h
— Sprachliche Untersuchungen zur Chronologie der Platonischen Dialoge. 8°. 1911. 6 K

Bartsch, R.: Das eheliche Güterrecht in der Summa Raymunds von Wiener-Neustadt. 8°. 1911. 1 K 70 h

Bauer, A.: Beiträge zu Eusebios und den byzantinischen Chronographen. 8°. 1909. 1 K 40 h
— Die Herkunft der Bastarnen. 8°. 1917. 1 K 20 h

Bauer, A., und Strzygowsky, J.: Eine alexandrinische Weltchronik, Text und Miniaturen eines griechischen Papyrus der Sammlung W. Goleniščev. 4°. 1906. 20 K

Buberl, P.: Die Miniaturhandschriften der Nationalbibliothek in Athen. 4°. 1917. 10 K

Cornu, J.: Beiträge zur lateinischen Metrik. 8°. 1908. 1 K 90 h

Feder, A. L.: Studien zu Hilarius von Poitiers. I. Die sogenannten „Fragmenta historica“ und der sogenannte „Liber I ad Constantium imperatorem“ etc. 8°. 1909. 4 K 90 h
— — II. Bischofsnamen und Bischofssitze bei Hilarius von Poitiers. 8°. 1910. 3 K 55 h
— — III. Überlieferungsgeschichte und Echtheitskritik des sogenannten Liber II ad Constantium etc. 8°. 1912. 3 K 75 h

Gollob, E.: Die griechischen Handschriften der öffentlichen Bibliothek in Besançon. 8°. 1908. 60 h
— Medizinische griechische Handschriften des Jesuitenkollegiums in Wien XIII. (Lainz). 8°. 1908. 60 h
— Die Bibliothek des Jesuitenkollegiums in Wien XIII (Lainz) und ihre Handschriften. 8°. 1910. 80 h
— Die griechische Literatur in den Handschriften der Rossiana in Wien I. Teil. 8°. 1910. 2 K 70 h

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien

Philosophisch-historische Klasse

Sitzungsberichte, 187. Band, **3.** Abhandlung

Beiträge zur Volkskunde aus dem Gebiet der Antike

Von

Ludwig Radermacher,

wirkl. Mitgliede der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien

Vorgelegt in der Sitzung am 17. Januar 1918

Wien, 1918

In Kommission bei Alfred Hölder

k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler

Buchhändler der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Nachbarn.

Ausgangspunkt für die vorliegende Betrachtung soll eine Szene in den Ecclesiazusen des Aristophanes sein. Blepyros ist aus seinem Hause auf die Straße getreten und beschwert sich in einem Monolog über das ihm unerklärliche Verschwinden seiner Gewandung und seiner Frau, wodurch er gezwungen ist, in Weiberkleidern vor die Tür zu gehen, um ein dringendes Bedürfnis zu verrichten (311 ff.). Die Bühne belebt sich; denn auf einmal ist ein Mann da, der den ‚Nachbarn' Blepyros anspricht (327 ff.) und in ein Gespräch verwickelt, dessen Inhalt uns hier nicht interessiert. Bald kommt Chremes als dritter hinzu (372 ff.) und reißt die Unterhaltung an sich, indem er über den Verlauf der Volksversammlung berichtet, die er eben verlassen hat. Das Gespräch wickelt sich ab zwischen ihm und Blepyros; der Ungenannte, der eben noch redete, ist plötzlich verstummt und wird auch in den Abschiedsformalitäten (477) weder von dem einen, noch von dem andern berücksichtigt. Nach einem kurzen Chorlied tritt Praxagora auf und hat mit ihrem Gatten Blepyros ein Zwiegespräch. Sie verantwortet sich, so gut sie kann, wegen ihrer Abwesenheit und erfährt von ihm die neusten politischen Ereignisse, die Einrichtung der Frauenherrschaft, deren vermutliche Folgen ausführlich besprochen werden. Plötzlich ist der Mann von vorhin wieder zugegen und wirft einen kurzen Brocken in die sehr weitläufige Unterhaltung des Ehepaares (568. 658); als die beiden abgetreten sind, meldet er sich von neuem und erklärt, mit Rücksicht auf die kommende kommunistische Wirtschaft eine Schätzung seines Vermögens anstellen zu wollen (728 ff.), und bald darauf sehen wir ihn all seinen Kram auf die Bühne schleppen.

Wie sollen wir uns nun seine Beteiligung an den geschilderten Gesprächen vom Standpunkt der Regie aus vor-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

stellen? Ist er zufällig des Weges gekommen und hat dann die längste Zeit bei den verschiedenen Unterhaltungen still dabeigestanden? Daß er immer wieder kam und ging, ist nicht anzunehmen, weil die Abschiedsformeln fehlen, die der antiken Höflichkeit nicht weniger selbstverständlich sind, als der modernen. Also verweilte er dauernd, und zwar wesentlich als stumme Person auf der Bühne? Sehen wir davon ab, daß solch ein Vorgang sich mit der dramatischen Belebtheit der aristophanischen Komödie schwerlich verträgt, so hätten doch die, die inzwischen auftreten und verschwinden, auch an ihn wenigstens einen kurzen Gruß richten müssen, was nirgends der Fall ist. Es gibt hier, so will uns scheinen, nur eine Lösung: jener Mann, als Nachbar des Blepyros gleich zu Anfang charakterisiert, spricht aus einem Fenster seines Hauses. Die Rückwand der Bühne in den Ecclesiazusen muß mehrere Häuser nebeneinander dargestellt haben; eins gehört dem Namenlosen, der, wenn ein Geräusch auf der Straße seine Neugier weckt, nicht anders verfährt als heutzutage so mancher Nichtstuer. Er tritt ans Fenster, um nach Belieben sich einzumischen oder wieder zurückzuziehen.

Im Sinne der Antike würde man statt Fenster richtiger wohl Luke sagen. Wir besitzen ja Vasenbilder mit der Wiedergabe von Possenszenen, die uns die Möglichkeit gewähren, die Konstruktion solch einer Hauswand zu verdeutlichen. Eine in Sizilien gefundene Vase, abgebildet bei Benndorf, Gr. u. Siz. Vasenbilder, Tafel 44, zeigt Herakles, wie er trunken auf dem Rücken vor einer verschlossenen Tür liegt; oberhalb der Tür ist eine Luke angebracht, in deren Rahmen eine weibliche Gestalt sichtbar wird. Hierzu kommt noch eine sehr bekannte Darstellung des Alkmeneabenteuers. Zeus schleicht sich da, mit einer Leiter versehen, an ein Haus heran und oben sitzt Alkmene wartend beim Fenster.[1] Wie uns scheint, gehört die besprochene Szene der Ecclesiazusen zu denen, die auf die Annahme führen, daß in solcher Art auch auf der Aristophanischen Bühne aus dem Hause heraus agiert worden ist. Wir erinnern uns des Schlusses der Ecclesiazusen (A. Fricken-

[1] Ausonia V (1910) S. 59 Fig. 1, Baumeister, Denkm. I 49. Vgl. Pollux IV 130 und Benndorf, Gr. und Siz. Vasenbilder II S. 96 f.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

haus, Die altgriechische Bühne S. 18) und der Wespen, in denen die Möglichkeiten noch ganz anders ausgenützt werden, Bdelykleon vom Dach aus und sein Vater aus dem Rauchfang redet.

Gewiß läßt sich auch sagen, daß die Szene der Ecclesiazusen erfunden ist im Anschluß an das Leben, wie es sich in den Straßen Athens tagtäglich abgespielt hat. Lysias schildert uns in der Rede gegen Teisis einen Vorgang, der illustrierend neben Aristophanes tritt. Ein gewisser Archippos wandert mit einem Freund über die Straße, da sieht ihn Teisis an seiner Tür vorbeigehen, ‚denn sie waren Nachbarn' — und lädt ihn ohne weiteres zum Essen ein, weil gerade das Fest der Anakeia gefeiert wurde; als Archippos ablehnt, bittet er ihn, sich wenigstens nachher zum Trinkgelage einzufinden. Wir dürfen annehmen, daß der Nachbar in einem antiken Gemeinwesen mit größter Unbefangenheit und Selbstverständlichkeit sich an allem beteiligte, was der Anwohner zur Rechten und Linken trieb und verhandelte. Daß das Verhältnis ein besonders enges gewesen sein muß, lehrt ja auch Menander, dessen Dichtung voraussetzt, daß Ehen zwischen Nachbarskindern etwas Gewöhnliches waren. Auch sonst sind in der antiken Literatur genug verstreute Bemerkungen erhalten, die für die Innigkeit der Beziehungen zeugen, wie sie vor allem in den ländlichen Bezirken bestanden haben; denn die Bauern sind mehr als die Städter aufeinander angewiesen. Der Nachbar ist eingeweiht in die Geheimnisse des Hauses[1] und Berater in den Angelegenheiten des Tages,[2] er meldet Neuigkeiten,[3] gibt Bericht von Geschehenem[4] und kündet drohende Gefahr.[5] Aber die Teilnahme zeigt sich besser noch in Hilfeleistung durch tätigen Beistand, sei es als Zeuge vor Gericht,[6] sei es, daß der Nachbar mit Fehlendem aushilft[7] oder dem Verfolgten ein Asyl bietet.[8]

[1] Lysias VII 18.
[2] Demosthenes LIV 20. Vgl. Demosthenes LIII 4, Aristophanes Pax 1141.
[3] Alciphron I 21 Schepers.
[4] Demosthenes XXXVII 62. Alciphron ep. III 16, 3 Schepers.
[5] Demosthenes XLVII 57.
[6] Demosthenes LV 21. Lysias VII 28.
[7] Lysias I 14.
[8] Demosthenes XXII 53. Jemand rettet sich übers Dach ins Nachbarhaus.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Eng war besonders der Verkehr unter den Frauen,[1] und so war denn auch in Geburtsnöten die Nachbarin in erster Linie zum Beistand berufen.[2] Freilich gab es auch Streit[3] und dann suchte der eine den andern nach Kräften zu schädigen. Die allgemein menschliche Erfahrung, daß nichts schlimmer sei als ein böswilliger Nachbar, hat in der Antike manche Klage ausgelöst.[4]

Es ist klar, daß in dem ältesten Bauernkalender, den Ἔργα καὶ ἡμέραι Hesiods, öfter von Nachbarn die Rede sein muß; was dort gesagt wird, paßt gut in das gezeichnete Bild. Wechselseitige Hilfeleistung steht voran und auf die Enge der freundschaftlichen Verbindung weist deutlich der Ausspruch, daß man niemand lieber als den Nachbarn zum Mahle laden solle; denn auch wenn einem sonst etwas zustoße, so komme jener in den Kleidern, wie er gerade stehe, während die Verwandtschaft zuvörderst den Rock schürze.[5]

Nun erwächst im ländlichen Betrieb aus der Übereinstimmung der Bodenwirtschaft eine Fülle von Reibungsflächen; man denke an die Ausnutzung von Weide und Wald oder von Wasserläufen, die der Feldkultur dienstbar gemacht werden sollen oder Ableitung fordern, weiter an den Anspruch auf Zufahrt und deren Erhaltung.[6] Hierzu tritt für die Antike ganz gewiß die Unsicherheit und Schwäche des staatlichen Rechtsschutzes, die, wie wir wissen, gelegentlich zu auffallenden Akten der Selbsthilfe geführt hat.[7] Liegt nicht nahe, zu vermuten, daß eine derartige Lage der Dinge mit Notwendigkeit zu Organisationen führen mußte, in denen die nächsten An-

[1] Demosthenes LV 23. Cato de re rustica CXLIII.
[2] Euripides, Elektra 1130.
[3] Ein gutes Zeugnis ist Demosthenes LV.
[4] Demosthenes LV 1. Aristoteles Rhet. 1395 b. 9. Alciphron I 18. Menander 4, 240 (22) Mein. Theognis 301 f.
[5] Erga 342 ff. Vgl. 346 ff. Vom gegenseitigen Ansporn, den sich Nachbarn geben, handelt Vers 23 ff. Auch der alte Cato empfiehlt, sich mit den Nachbarn auf guten Fuß zu stellen (de re rustica IV). Columella hat ein besonderes Kapitel über die Wahl der Nachbarn (I 3).
[6] Antike Zeugnisse stehen in den demosthenischen Privatreden, besonders der LV. Vgl. Arist. Polit. V 4, 5. Columella a. a. O.
[7] Vgl. besonders die pseudodemosthenische Rede gegen Euergos und Mnesibulos (XLVII).

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

wohner gemeinsame Angelegenheiten nach Möglichkeit zu regeln suchten? Wir kennen durch Aristoteles einen interessanten Fall solcher Vereinbarungen. Bei den Kymäern[1] bestand die Verpflichtung, daß die Nachbarn im Falle eines Diebstahls zum Ersatz des Schadens beisteuerten; die Folge war, daß man sich vorsah, indem man freiwillig Wachdienste leistete.

Eine Organisation der Nachbarschaften ist uns heute namentlich aus dem Westen Deutschlands bekannt,[2] sie findet sich aber auch sonst und besonders ausgeprägt bei den siebenbürgischen Sachsen,[3] die so manchen guten Brauch treu erhalten haben. Der uralte, familiäre Charakter einer dörflichen Gemeinde ist darin gewahrt geblieben, auch nachdem die Siedelung längst ihre ursprüngliche Eigenart verloren hatte, nach der sie sich aus Mitgliedern einer einzigen Sippe zusammensetzte. Das Alter der Einrichtung ergibt sich aus ihrer Erwähnung in den Weistümern.[4] Der Umfang ist verschieden; wir finden die Beschränkung auf die drei nächsten Männer zu beiden Seiten und dann wächst die Nachbarschaft, so daß sie alle Dorfgenossen umschließt. In größeren, namentlich in städtischen Gemeinwesen findet sie sich gerne straßenweise zusammen[5] und heute ist dann unter Umständen ein gemeinsames Fest, eine Kirmes, die von den Bewohnern eines Viertels gefeiert wird, das Wenige, was als Erinnerung an die alte Institution noch geblieben ist.[6] Aufgabe war der Beistand in allen Nöten des Lebens und die Regelung gemeinschaftlicher Wirtschaftsangelegenheiten,[7] aber auch Feste werden unter allgemeiner Beteiligung gefeiert. Bei den großen Abschnitten des menschlichen Daseins, Geburt, Hochzeit, Tod, tritt die

---

[1] Aristoteles, Fragm. 611, 38.

[2] Allgemein orientierend Markgraf, Die Nachbarschaften und ihre Geschichte in Zeitschr. d. Vereins f. rhein. u. westfäl. Volkskunde II (1905) 238 ff.

[3] Elard Hugo Meyer, Deutsche Volkskunde S. 27 ff. 196 ff. Wittstock, Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde 9. Bd. Heft 2 S. 91. 100 ff. Fronius, Bauernleben in Siebenbürgen S. 216 ff. 82 ff.

[4] Markgraf a. a. O. S. 240 ff.

[5] Markgraf a. a. O., Fronius a. a. O. S. 217.

[6] So wird es z. B. in Bonn mit der Kauler Kirmes sein, die in der Erinnerung jedes Bonner Studenten fortlebt.

[7] Ich verweise vor allem auf die lebendige Schilderung, die Fronius gibt.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Nachbarschaft in ihr Recht. Der Frau in Kindesnöten leisten Nachbarinnen Beistand (im Amte Troisdecken war es im 18. Jahrhundert Sitte, daß bei Entbindungen 8—10 Frauen, an vielen Orten gar die Hälfte oder sämtliche Dörflerinnen herbeigeholt wurden, bis 1760 eine amtliche Verordnung gegen den Unfug einschritt),[1] bei Hochzeiten wird die Nachbarschaft geladen oder erhält eine Spende und bei Todesfällen erwächst ihr die Pflicht, den Verstorbenen zu begraben.[2] Mancherorts ist heutzutage dies die einzige Besorgung, in welcher die alte Einrichtung noch fortlebt. Mehrfach wird in den Weistümern den Nachbarn die Pflicht auferlegt, als Zeugen zu dienen.[3] Es sind lauter Dinge, die lebhaft an die Schilderungen aus dem Altertum erinnern.

Brauch, Recht und Pflichten dieser Genossenschaften sind dann kodifiziert worden und wir verdanken besonders den Veröffentlichungen von Fronius, Bender, Pesch und Amlinger einen Einblick in die Beschaffenheit der sogenannten Nachbarbücher.[4] Hier dürfen wir nun einsetzen mit dem Hinweis, daß uns das Bild eines antiken Nachbarrechts bei Plato erhalten ist. Die Stelle, die in Frage kommt, steht am Ende des 8. Buches der Gesetze (843 a ff.). Es ist zunächst wichtig, darauf hinzuweisen, daß sich der Philosoph selbst auf Gesetzbücher beruft, die ihm vorlagen, und bei dieser Gelegenheit

---

[1] Vgl. Markgraf a. a. O. S. 241. Vgl. Zeitschr. d. Vereins f. rhein. u. westfäl. Volkskunde VIII (1911) 211 f.

[2] Pesch, Zeitschr. d. Vereins f. rhein. u. westfäl. Volkskunde VII (1910) 166. 188.

[3] Markgraf a. a. O. S. 241. Außerdem war ihnen die Pflicht auferlegt, Vergehen zur Anzeige zu bringen, und das geschah in feierlicher Form: Erinnerungen eines Fünfzigjährigen (Jugend und Heimat) S. 47 f.

[4] Joh. Bender, Der Ockmüllendorfer Land-chaftsbaurgerichtsnachbarbuch aus anno 1581 im 75. Heft d. Jahrg. 1903 der Annalen des hist. Vereins f. d. Niederrhein sowie Das Nachbarrecht in der Bürgermeisterei Menden a. d. Sieg, Zeitschr. d. Vereins f. rhein u. westfäl. Volkskunde V (1908) 161 ff., Fr. C. Amlinger, Die Nachbarschaft in Trechtingshausen a Rh., ebd. VI (1909) 205 ff., Heinz Pesch, Geschichte der Bopparder Nachbarschaften und ihrer Kirmesfeiern, ebd. VII (1910) 161 ff. Vgl. E. Muthmann ebd. IX (1912) 52 ff. Bei den Siebenbürger Sachsen heißen die Aufzeichnungen, durch die Recht und Pflichten der Vereinigung geregelt werden, Nachbarschafts-Artikel. Sie sind nach Fronius a a. O. S. 82 uralt, aber nur in Überarbeitungen vorhanden. Vgl. S. 83 ff.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

von ‚alten und schönen Satzungen' spricht, die bei den Bauern in bezug auf ‚die Wasser' bestehen. Der Zusammenhang, in dem Plato betont, man dürfe nicht verlangen, daß der gewichtige Ordner des Staates, sich um die vielen Kleinigkeiten kümmere, die der erste beste Gesetzgeber in Ordnung bringen könne, weist möglicherweise darauf hin, daß es sich um Fragen handelt, die wenigstens zum Teil einer amtlichen, von der Autorität des Staates gestützten Kodifizierung noch nicht unterlagen. Wesentlich ist dann, daß der ganze Abschnitt, der uns angeht, von den Beziehungen des (ländlichen) Nachbarn zum Nachbarn handelt. Immer wieder kommt das Stichwort γείτων vor. Entkleidet man die Dinge der feierlich erhabenen Sprache, in die sie Plato gehüllt hat, so erkennt man die unbestreitbare praktische Bedeutung der einzelnen Vorschriften. Der erste Grundsatz ist: Niemand soll die Grenzen zwischen seinem und des Nachbarn Landbesitz vorsätzlich verrücken. Dann heißt es zunächst in allgemeiner Erwägung weiter, zwischen Nachbarn gebe es vielfältige und an sich geringfügige Möglichkeiten einer Schadenstiftung, die aber imstande seien, gewaltigen Haß zu erzeugen, wenn die Fälle häufig würden: dann machen sie die Nachbarschaft zu einer schweren und überaus bitteren Sache, darum sei darauf zu achten, daß der Nachbar nichts tue, was dem andern Beschwerde verursache. Keinen Schaden anzurichten sei ja eine Pflicht, die alle Welt erfüllen könne, während es allerdings nicht jedermanns Aufgabe sei, anderen zu nützen.[1] In diesem Sinne werden dann ausdrückliche Weisungen gegeben: nicht fremdes Land zu bebauen, indem man die Grenzen des Nachbarn überschreite, noch es zu beweiden. Man darf sich keine fremden Bienenschwärme aneignen, beim Feueranzünden soll man sich vom Eigentum des Nachbarn fernhalten, auch beim Bepflanzen des Bodens einen Abstand vom Nachbargrundstück beobachten. Für die, welche die Satzung mißachten, gibt es in jedem Falle Strafbestimmungen; so heißt es unter anderm: ‚Wer jedoch unter Überschreitung der Grenzen die Flur des Nachbarn beackert, soll für den Schaden aufkommen, zugleich aber als Medizin für seine Unverschämt-

[1] Der Sinn der Stelle 843c verlangt: τὸ μὴ γὰρ βλάπτειν (überliefert ist τὸ μὲν γὰρ βλάπτειν) οὐδὲν χαλεπὸν ἀλλ' ἀνθρώπου παντός, τὸ δ' ἐπωφελεῖν οὐδαμῇ ἅπαντος.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

heit und Unanständigkeit dem Geschädigten einen Betrag von der doppelten Höhe des gestifteten Schadens als Zubuße zahlen.' Des weiteren folgen ausführliche Vorschriften über die Zuleitung und Ableitung von Wasserläufen, das Recht, Brunnen zu graben, namentlich über die Anspruchnahme von Wasser, das dem Nachbarn gehört, und die gemeinsame Benutzung von Quellen oder Brunnen. Im letztgenannten Falle fühlt man sich an die Nachbarschaften des Dorfes Trechtingshausen am Rhein erinnert, von denen jede durch eine Anzahl Häuser gebildet wurde, deren Bewohner ihren Bedarf an Wasser aus einem und demselben Brunnen entnahmen.[1] Die Siebenbürger Bestimmungen legen vor allem Wert darauf, daß Zucht und Friede im Verband erhalten bleiben. ‚Die Nachbarn sollen sich einander christlich lieben und nicht eins dem andern böses wünschen, als mit Blitz, Hagel und Donner und dergleichen Scheltworte mehr. Geschieht es aber wo immer öffentlich und hörbar, so soll er der Nachbarschaft verfallen 30 Kreuzer.' ‚Wer einen unnöthigen Streit oder Zank mit seinem Nachbarn anfängt und folgen Schläge darauf, so soll der Straffällige zahlen 1 Gulden. Geht es aber ohne Schläge ab und geschehen nur Schmähworte, so soll der Straffällige erlegen 30 Kreuzer.'[2] Jeder Nachbar im Siebenbürgischen war und ist verbunden, nichts zu unterlassen, was zur Sicherung der Gemeinde gegen Feuerschaden beitragen kann. Er hatte für die Reinhaltung des Baches, der durch die Nachbarschaft fließt, für die Reinigung und Instandsetzung der Brunnen zu sorgen, er war verantwortlich für Schaden, den das Vieh dem Nachbarn oder am Gemeindeeigentum tat. Er zahlte Strafe, wenn er dem Nachbarn Steine vom eigenen Land auf das seinige warf.[3] Wir führen nur solche Bestimmungen an, die sich mit den platonischen einigermaßen decken. Im übrigen ist gerade die Siebenbürger Nachbarschaft zu einer wirklich großzügigen und umfassenden Einrichtung ausgewachsen, in der die alten Zwecke der Genossenschaft, nämlich gegenseitige Hilfeleistung in Freude und Leid, Wahrung der öffentlichen Ordnung und Pflege des sittlichen Wohlverhaltens durch eine Fülle von eingehenden

[1] Amlinger a. a. O. S. 205.
[2] Von Fronius S. 94 angeführte Bestimmungen.
[3] Fronius S. 91 f.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Vorschriften verwirklicht werden. Wir finden da vieles zur Verpflichtung erhoben, von dem wir wenigstens wissen, daß es in der Antike zwischen Nachbarn praktisch geübt worden ist. Interessant ist, daß zu diesen Pflichten auch die Gassen- und Torhut gehört, die jeder Nachbar in eigener Person verrichten muß,[1] eine Vereinbarung, wie sie einst in Kyme bestand.[2] Wie dort, so gibt es auch in Siebenbürgen das Recht, in bestimmtem Falle vom Nachbarn eine Beisteuer zu verlangen,[3] freilich ist sie äußerst bescheiden.

Wir weisen ferner darauf hin, daß es in Athen ein anerkanntes Fest der Nachbarn gegeben hat, die sogenannten Μεταγείτνια. Es ist ein allgemein menschlicher Zug, daß Vereinigungen, zu welchen Zwecken immer sie sich bilden, der festlichen Veranstaltungen nicht entbehren mögen, teils um dem Bedürfnis nach geselliger Freude zu genügen, teils um die Pflichten der Repräsentation nach außen zu erfüllen. So ist es auch in den modernen Nachbarschaften. Es gibt wohl keine, bei der nicht eine festliche Begehung von hoher Wichtigkeit wäre, und den Mittelpunkt bildet dann in der Regel eine kirchliche Feier und ein gemeinsames Mahl. Selbstverständlich ist das Fest an bestimmte Zeiten gebunden und wenigstens am Rhein tritt deutlich die Beziehung zum Tage des heil. Martinus oder zur Fastnacht[4] hervor. Auch aus dem altattischen Fest darf man auf das Vorhandensein einer Vereinigung der Nachbarn schließen. Wir sind über seine Einzelheiten leider nur dürftig unterrichtet. Im Mittelpunkt hat ein Opfer gestanden, das dem Apollon μεταγείτνιος dargebracht wurde,[5] und daß sich an das Opfer ein Schmaus anschloß, ist nach antikem Brauch ganz natürlich. Eine Legende, die Plutarch erzählt, sah in dem Fest die Gedenkfeier wegen eines alten Umzuges der

[1] Fronius a. a. O. S. 91.

[2] S. o. S. 7.

[3] Solche Servitute bestehen bei der Zurüstung einer Hochzeit, Fronius a. a. O. S. 88. Bei den Kymäern handelt es sich um den Ersatz von gestohlenem Gut. S. o. S. 7.

[4] In Siebenbürgen findet das Festmahl am Aschermittwoch statt, Fronius a. a. O. S. 84.

[5] Suidas, Photios, Harpokration s. v. μεταγειτνιών. Harpokration gibt als Quelle Lysimachides ἐν τῷ περὶ τῶν Ἀθήνησι μηνῶν an.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

attischen Bürgerschaft;[1] sie hat schwerlich eine höhere Geltung, als andere ätiologische Erklärungen antiker Feste beanspruchen können. Gegen sie spricht allein schon der Umstand, daß der Monat Μεταγειτνιών und ein Apollon Μεταγείτνιος an nicht wenig anderen Stellen auf ionischem Gebiet, ein Πεταγείτνιος auf dorischem nachweisbar ist.[2] Mit Recht sucht Robert für diese Erscheinung eine alte, gemeinsame Wurzel, die nicht in der Zufälligkeit eines Wohnungswechsels gegeben ist, und er findet sie im Kult, der die Abwesenheit des Gottes und seine Wiederkehr zu bestimmter Zeit, also auch eine Art von μετοικισμός feiert.[3] Doch dürften rein sprachliche Erwägungen eine andere Auffassung nahelegen. Μεταγειτνιών ist eine Ableitung von μεταγείτνιος, ebenso ist der Name des Festes mit dem Adjektivum selbst gebildet. Demnach kommt alles darauf an, den Sinn von μεταγείτνιος festzustellen. Wir besitzen eine sichere Analogie in μεταδήμιος ‚unter dem Volke weilend', ‚im Volke lebend', entsprechend muß μεταγείτνιος der sein, ‚der unter den Nachbarn weilt'. Wenn Apollon einen solchen Beinamen führt, so spricht sich darin eine Anschauung antiker Religion aus, die uns durchaus vertraut ist; man braucht nur des Anfanges der Odyssee zu gedenken, wo erzählt wird, daß Poseidon zu den Äthiopen gegangen war, um ihre Verehrung entgegenzunehmen:

ἔνθ' ὅ γε τέρπετο δαιτὶ παρήμενος.

Wir stoßen also auf einen Gott, der ein Patron der Nachbarn war, ähnlich wie Ζεὺς ὅριος Patron war über die Grenzen. Wir

---

[1] de exilio 601[b]: ἆρ' οὖν ξένοι καὶ ἀπόλιδές εἰσιν Ἀθηναίων οἱ μεταστάντες ἐκ Μελίτης εἰς Διωμείαν, ὅπου (d. h. in Athen) καὶ μῆνα Μεταγειτνιῶνα καὶ θυσίαν ἐπώνυμον ἄγουσι τοῦ μετοικισμοῦ τὰ Μεταγείτνια, τὴν πρὸς ἑτέρους γειτνίασιν εὐκόλως καὶ ἱλαρῶς ἐκδεχόμενοι καὶ στέργοντες;

[2] Schoemann-Lipsius, Gr. Altertümer II 468 Anm. 3.

[3] Hermes XXI (1886) 167 Anm. 1. Plutarchs Ätiologie ist auch ihm ‚offenbar erfunden'. Ich weise übrigens darauf hin, daß der Metageitnion in Kos, Kalymnos, Rhodos (s. Robert a. a. O.) nach Latyschev dem attischen Anthesterion entspricht (Februar—März), nicht unserem August, wie der attische Μεταγειτνιών. Damit läßt sich zusammenbringen, daß das Fest der Nachbarschaften noch heute im Frühling gefeiert wird; wenn der Termin am Rhein so gut wie in Siebenbürgen gilt, so muß er alt sein. Aber man wird nicht allzuviel auf diese Kombination des antiken und modernen Brauches bauen dürfen; sie kann sehr gut auf einem Zufall beruhen.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

können uns kein rechtes Verhältnis dieser Gottheit zu ihren Verehrern denken, wenn wir nicht annehmen, daß die ‚Nachbarn' zu einem Verband zusammengeschlossen waren, dessen religiöser Mittelpunkt eben der Kult jenes Apollon μεταγείτνιος gewesen ist.

Ein drittes kommt in Frage, das nachbarschaftliche Organisation für die Antike wahrscheinlich macht, und wieder beginnen wir mit der Darstellung von heute bestehenden Verhältnissen, um die dürftige Überlieferung des Altertums daraus verständlich zu machen. Zu unserer Verfügung steht ein Zeitungsausschnitt mit einem Bericht aus Dieslaken über einen Jahrhunderte alten, dort lebenden Fastnachtsbrauch, ‚den sogenannten Nachbarstrunk'. Wir hören, daß es in Dieslaken noch acht Nachbarschaften gibt, die heißen: ‚Dudel-, Türkei-, Mittel-, Kloster-, Ritter-, Wollenpump- und Eppinghofertor-Nachbarschaft.' Jede hatte in früherer Zeit ihre gemeinsame Pumpe. Nachbarsbücher sind noch einige vorhanden und scheinen bis auf 1600 zurückzugehen. ‚Es steht auch verzeichnet', heißt es dann, ‚daß einst eine große Schlacht zwischen der Türkei- und Ritter-Nachbarschaft in den Straßen der Stadt geschlagen wurde, die jedoch unblutig verlief.' Was hier wie ein historisches Ereignis aus verschollener Erinnerung angemerkt wird, besteht anderswo als lebender Brauch und gewinnt dadurch besonderes Interesse. In Boppard[1] ist noch heute üblich, daß sich im Anschluß an das sogenannte Orgelbornsfest, das als Jahresfeier der beiden Nachbarschaften am dritten Montag nach Pfingsten stattfindet, ein Kampfspiel entwickelt, dessen Stätte unveränderlich ein Fels beim Eisenberger Wege und seine nächste Umgebung ist. Die eine Partei besetzt den Felsen, die andere sucht ihn zu stürmen. Der Ausgang ist regelmäßig eine Niederlage der Besatzung, die gefangen wird; danach wird der Kommandant symbolisch ums Leben gebracht oder man kehrt zurück zur Orgelbornswiese und feiert unter großem Jubel eine Versöhnung. Die Bopparder sind geneigt, in dieser Szene die Erinnerung an eine Belagerung ihrer Stadt im Jahre 1497 zu erblicken, doch ist das Fest

[1] S. Pesch. Zeitschr. d. Vereins f. rhein. u. westfäl. Volkskunde VII (1910) 177 ff.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

höchstwahrscheinlich älter,[1] und wenn die Erinnerung an ein historisches Ereignis vielleicht auch auf die Gestaltung seiner Abschlußszene eingewirkt hat, so lehrt doch der Vergleich mit Bräuchen, wie sie anderwärts bestehen, daß die Sache selbst schwerlich spontan entstanden ist. Es bleibt hier nur übrig, eine Nutzanwendung von den ausgezeichneten Untersuchungen zu machen, die einst Usener unter dem Titel ‚Heilige Handlung. II Caterva' gegeben hat.[2] An den Bopparder Brauch mahnt lebhaft ein heute verschollenes Spiel aus Gap, der Hauptstadt des Departement des Hautes Alpes, wo noch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die halbwüchsigen Burschen an Mittfasten, mit Degen beliebiger Form bewehrt, auf die alte Sarazenenburg Puymore zu ziehen und dort um den Sieg zu kämpfen pflegten, nachdem sie sich gemäß den Stadtvierteln, zu denen sie gehörten, in zwei Parteien geteilt.[3] Koblenz liegt unserem Gesichtskreise näher; für die Kastor- und Weisergasse, zwei stark voneinander abliegende Straßen der ältesten Stadt, hat Usener scharfsinnig aus erhaltenen Liedern ein heute außer Übung gekommenes Kampfspiel erschlossen.[4] Seine Zeit war der Martinstag, den wir bereits als Festtag der Nachbarschaften kennen. Wir dürfen auch erinnern an das, was oben über die Bildung der Nachbarschaften nach Straßen gesagt worden ist. Und nun zurück zur Antike! Da hören wir von Kämpfen spartanischer Epheben, die nach einem feierlichen Opfer alljährlich, wie es scheint, im ‚Platanenhain' stattfanden. Jede der beiden Abteilungen zog über eine besondere Brücke ein und man schlug sich ohne Waffen, aber mit der Kraft der Fäuste und Fersen, Nägel und Zähne.[5] Es ist wohl kein Zweifel, daß alle genannten Bräuche einen sakralen Hintergrund haben, wenn man auch über ihren Zweck und Sinn verschiedener Meinung sein kann.[6] Daraus folgt, daß sie nur

---

[1] Das Zeugnis für 1420 ist allerdings nicht sicher (Pesch S. 175), wenn auch die Bopparder Nachbarschaften dies Jahr als das ihrer Gründung betrachten.

[2] Jetzt Kl. Schriften IV S. 435 ff.

[3] Usener a. a. O. S. 444.

[4] Usener a. a. O. S. 443 f.

[5] Usener a. a. O. S. 437.

[6] Usener sieht darin eine Reinigung, Deubner nimmt ‚apotropäische' Bedeutung an; Archiv für Religionswiss. XVI (1913) 134 Anm. 3.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

von einer Organisation ausgehen können, daß sie jedenfalls nicht auf einer zufälligen Zusammenrottung beruhen. Wir wissen zwar nicht, welche Organisation die Auswahl der spartanischen Epheben bestimmte, haben jedoch für die kretischen Dorer das ausdrückliche Zeugnis des Geschichtschreibers Ephoros, wonach Ephebenkämpfe sowohl zwischen einzelnen Gruppen einer Speisegemeinschaft, des sogenannten συσσίτιον, wie auch zwischen den συσσίτια selber stattfanden.[1] Es liegt aber wohl in der Natur der Sache, daß solche Verbindungen zu gemeinschaftlichem Leben sich gruppenweise aus den nächsten Anwohnern, den Nachbarn, zusammensetzten und nicht aus Leuten, die von weither zusammenkommen. Selbstverständlich soll nicht behauptet werden, daß sämtliche derartigen Scheinkämpfe, deren Zahl und Charakter wir heute keineswegs sicher übersehen, von einer Gruppierung nach Nachbarschaften ausgehen. Schon Usener warnte vor Schablonisierung. Wir besitzen Zeugnisse, die einer solchen Annahme widersprechen würden. Aber es steht fest, daß jene Kämpfe heute im Zusammenhang mit nachbarschaftlicher Organisation erscheinen und in der Antike im Zusammenhang mit Momenten, die eine nachbarschaftliche Organisation auch für das Altertum vermuten lassen. Sehr deutlich reden da Nachrichten, die wir aus italischem Gebiet besitzen. Augustus liebte den Faustkämpfen zuzuschauen, die von Rotten in den engsten Straßen der Stadtviertel Roms aufgeführt wurden.[2] Beim Kampf um den Kopf des Oktober-rosses waren es stets die Anwohner der via sacra einerseits und der Subura anderseits, die am 15. des Monats ihre Kräfte zu messen pflegten.[3] In diesem Falle ist der unmittelbare Zusammenhang mit modernen Bräuchen, wie wir sie oben geschildert haben, mit Händen zu greifen. Man hat hinzuzunehmen, daß von dem Worte *vicus*, das in gleicher Weise eine Dorfgemeinde wie Viertel und Gasse in einer Stadt bezeichnet

[1] Strabon X 483 συμβάλλουσι δ' εἰς μάχην καὶ οἱ ἐκ τοῦ αὐτοῦ συσσιτίου πρὸς ἀλλήλους καὶ πρὸς ἕτερα συσσίτια. Nach dem deutlichen Zusammenhang ist das Subjekt οἱ νεώτεροι.

[2] Sueton. Aug. 45. Usener a. a. O. S. 435. Von οἱ κατὰ γειτονίαν μάχην εἰσπράττοντες reden auch die νόμοι Ὁμηριτῶν, die in eine ganz andere Gegend führen (S. 94 Boissonade, Anecd. V).

[3] Die Zeugnisse bei Usener a. a. O. S. 435.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

und von den Griechen mit χώρα umschrieben wird, die Bildung *vicinitas* und *vicinia* abhängt, d. i. konkret ‚die Gesamtheit der Nachbarn', dann überhaupt ‚die Nachbarschaft' in jedem Sinne, in dem wir das Wort anwenden. Im Griechischen zeigt χωρήτης und χωρῖτης schon sehr früh die nämliche Bedeutungsentwicklung (Meineke, Fr. com. Gr. II 1057 f.). Ganz entsprechend hat ja auch in alter deutscher Zeit jeder Bewohner eines Dorfes Nachbar[1] geheißen, wobei man im Auge zu behalten hat, daß die Nachbarschaft ihrem technischen Begriff nach eben von der gesamten Dorfgemeinde gebildet wurde. In mittellateinischen Quellen werden die vollberechtigten Einwohner eines Gemeinwesens *vicini* genannt.[2] Byzantinische Autoren, die übrigens bis ins 6. Jahrhundert hinabreichen,[3] geben den lateinischen Begriff *regio* oder *vicus*, unser Stadtviertel, durch γειτονία wieder und der Beamte, der an der Spitze steht, eine Persönlichkeit mit polizeilichen und gerichtlichen Befugnissen, heißt γειτονιάρχης. Ob man diese Einrichtung, die den Charakter einer vom Staate genehmigten Organisation trug, auf ältere, rein private Vereinigungen von Nachbarn zurückführen darf, die zum Vorbild dienten oder wenigstens den Namen gaben, mag dahingestellt bleiben, jedenfalls kommt darin der Gedanke zum Ausdruck, daß Nachbarschaft, und zwar auch in geographischem Sinne, die passende Bezeichnung für die kleinste Form einer politischen Verbindung bildet. Sie ist eine der ursprünglichsten Stufen in dem gesellschaftlichen und staatlichen Aufbau der menschlichen Gemeinschaft. Haben wir ihre Spuren in der Antike aufgewiesen, so dürfen wir weiter immerhin die Möglichkeit betonen, daß diese Einrichtung im Mittelalter fortgedauert hat; in gewissem Sinne folgt dies schon aus der Selbstverständlichkeit, mit der Menschen, die sich irgendwie nahestehen, um so mehr zum Zusammenschluß gedrängt werden, je weniger ihnen eine kraftvoll entwickelte, über

---

[1] Markgraf a. a. O. S. 240.

[2] S. Du Cange im Glossar s. v. *vicinus*. Daher ital. *vicino*, span. *vezino* ‚Einwohner'. Über mittellateinisches *vicinetum, vicinitas, vicinaticum* = *vicinorum conventus* s. Du Cange a. a. O.

[3] Reiske zu Constantinus Porphyrogenita de cerimoniis p. 269, 16 ed. Bonn. Νόμοι Ὠμηριτῶν S. 73. 83. 111 Boissonade.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

alles wachende, staatliche Gewalt Hilfe und Beistand verbürgt. Dann würden die modernen Nachbarschaften auf ein ehrwürdiges Alter zurückblicken. Vielleicht sind Kundige imstande, die Lücke, die das Mittelalter läßt, befriedigender auszufüllen, als die dürftigen Indizien, die wir anführten, zu tun vermögen.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Menschen und Tiere.

I.

λήψεται τὸν τράχηλον
ἐντόνως ὁ καρκίνος
τοῦ ξένων δαιτύμονος

läßt Euripides den Chor der Satyroi singen, während die Vorbereitungen getroffen werden, um den Zyklopen zu blenden. Der Ausdruck ist in seiner Bildlichkeit leicht verständlich. Der Krebs, der den Nacken des Feindes zwischen seine Zangen nehmen wird, ist das Verhängnis, das mit Sicherheit über ihn hereinbricht und so zufaßt, daß ein Entrinnen unmöglich wird. In verwandtem Sinne sind die aus dem Feuer springenden Funken ‚Hunde des Hephaistos' (Mein., Fr. com. III 452). Die gleiche bildhafte Veranschaulichung liegt in diesem Falle vor, die sich auch äußert, wenn allerlei gefährliches Gerät vom Tier seine Benennung erhält. κριός hieß das Werkzeug, mit dem man Stadtmauern ins Wanken brachte, σκορπίος eine andere Kriegsmaschine, die *testudo* der Römer ist bekannt, κόρακες waren eiserne Haken. κόραξ vom Zugreifen oder γέρανος vom langen Hals nennt sich aber auch der Kran, der die Lasten hebt, während die Hebebäume auf den Schiffen genau wie der Mühlstein den Namen ὄνος trugen.[1] Es ist genügend bekannt, daß vom Tier her Namen für Krankheiten genommen worden sind, indem man bald von einer Ähnlichkeit der Gestalt ausging (hier ist καρκίνος, unser Krebs, der bezeichnendste Fall), bald von schädlicher Tätigkeit (φαγέδαινα). Was hat nicht alles κύων geheißen! μῦς ist der Muskel, ταῦρος ein Gebirge, ἄρκτος ein Sternbild, σκώληξ der ‚Gewissenswurm'. Besonders interessant ist das Hin und Her der Beziehungen, wo sie sich aufbauen auf dem ethischen Verhältnis zwischen Mensch und Tier. Je

[1] Rhein. Museum LVII (1902) 139. Hesych v. μύλη.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

mehr Naturkind der Mensch, um so näher fühlt er sich dem Tiere verwandt, ob er nun darin den Feind fürchtet oder den Freund und Genossen liebt. Die merkwürdigen Anschauungen, die wir unter der Bezeichnung Totemismus zusammenfassen, sind nur ein Teil des ganzen Gebietes und zumal bei den Griechen der historischen Zeit treten diese Dinge hinter anderen weit zurück. Um so lebendiger werden die Beziehungen, die auf ethischer Grundlage ruhen.

Uns allen geläufig ist die Vorstellung, daß die Tiere bestimmte Charaktereigenschaften einseitig und darum desto deutlicher ausgeprägt zeigen. Der Fuchs ist verschlagen, der Löwe edel und großmütig, der Tiger blutdürstig, das Schaf dumm. Die Antike hat über diese Dinge selbständig, im ganzen und großen aber doch übereinstimmend gedacht. Eine ausführliche Schilderung der Tiercharaktere ist von Aristoteles hist. anim. A. 1. p. 488^{b} 12 gegeben worden, und was er sagt, entbehrt natürlich nicht ganz der realen Beobachtung trotz des unverkennbaren Zuges zum Schematisieren; weiß man, wie bösartig und kampflustig Stiere sein können, so wundert man sich, das gesamte Geschlecht der Rinder als sanft, trübgesinnt und nicht zum Widerstand geneigt charakterisiert zu finden. Der Löwe ist, völlig im Sinne der uns durch die Fabel vermittelten Vorstellung, freimütig, tapfer und edel, der Wolf wacker, wild und hinterhältig, der Fuchs verschlagen und ein Übeltäter. Daneben tritt gleich auch die antike Fabel. Babrius erzählt, wie der Löwe alt und krank wird und sich einen Nachfolger aussucht; da erwägt er (95, 17 ff.): das Schwein ist schwach von Begriffen, der Bär tölpelhaft, der Panther hitzig, der Tiger prahlerisch. Solche einfachen Bestimmungen legen den Gedanken nahe, Menschen mit einseitig hervortretenden Charaktereigenschaften dem Tier zu vergleichen, und das tut z. B. Clemens von Alexandrien, indem er im Protrepticus I 4 die Leichtfertigen den Vögeln, die Betrüger den Schlangen, die Zornmütigen den Löwen, die Sinnlichen den Schweinen und die Räuber den Wölfen gleichsetzt. Man erkennt in seinen Worten eine Terminologie, wie sie noch heute angewendet wird. Sie liegt ganz ähnlich bei Epiktet I 3, 7 und anderen[1]

[1] S. die von Förster, Scriptores Physiognomici II 255 f. aus Lucian, Galen, Tertullian und Boethius angeführten Stellen, ferner Galen de usu part.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

vor. Der Verfasser der Apolloniusakten konstruiert daraus den Ägyptern einen Vorwurf, indem er sagt, sie verehrten in den Tieren, die sie als Gottheiten betrachten, doch nur die Abbilder des eigenen Charakters: τῶν ἰδίων ἀπεικόνισμα τρόπων.[1] Es ist bekannt, daß Plato in der Darstellung der Seelenwanderung aus solchen Beobachtungen sinnreiche Zusammenhänge herstellt: die Seele des Orpheus wählt den Schwan, Thamyris die Nachtigall, Aias der Telamonier einen Löwen, Agamemnon einen Adler, aber Thersites den Affen als künftige Form des Daseins.[2] Dagegen schildert der Phädo,[3] wie die Sünder im Jenseits gezwungen werden, zur Strafe Tiergestalt anzunehmen, je nach der Art ihrer Verfehlung. Die Stelle hat im Altertum tiefen Eindruck gemacht, wie schon die zahlreichen Anführungen beweisen,[4] und sie wirkt nach bis auf Claudian und Boethius.[5] Auch die Gelehrten, welche die Deutung von Träumen als Wissenschaft betrieben, fanden in dem, was die Gewohnheit zu fester Norm ausgeprägt hatte, einen leichten und bequemen Anhalt für ihre Mutmaßungen; für sie bedeutete beispielsweise ein Wiesel, das sich im Traum zeigte, ein böses und verschlagenes Weib, die Maus einen Haussklaven.[6] Aber was hier mit einem Anstrich von Theorie in die Erscheinung tritt, läßt sich praktisch im lebenden Gebrauch der Dichter und Prosaschriftsteller seit ältester Zeit wahrnehmen. Für den poetischen Vergleich, der darauf ausgehen muß, typische Züge zu erfassen, hat das Tier jederzeit viel bedeutet. Ein Schritt weiter

---

corp. hum. I 2 (tom. III 2 Kühn. Förster a. a. O. 290). Ich weise hier und für das Folgende hin auf die schönen Parallelen aus deutschem Volksmunde, die K. Prümer in der Zeitschr. d. Vereins f. rhein. u. westfäl. Volkskunde IV (1907) 107 ff. gesammelt hat.

[1] Acta Apollonii 21.

[2] Politeia 620 A—C.

[3] Phädo 81 E.

[4] Verzeichnet sind sie von Förster a. a. O. 254.

[5] Claudianus in Rufinum II 480—490; die Boethiusstelle bei Förster a. a. O. 255. Interessant ist noch Timaei Locri de anima mundi 17 S. 104 D: λέγοιντο δ'ἂν ἀναγκαίως καὶ τιμωρίαι ξέναι, ὡς μετενδυομενᾶν τᾶν ψυχᾶν τῶν μὲν δειλῶν ἐς γυναικέα σκάνεα ποθ' ὕβριν ἐκδιδόμενα, τῶν δὲ μιαιφόνων ἐς θηρίων σώματα ποτὶ κόλασιν, λάγνων δ'ἐς συῶν ἢ κάπρων μορφάς, κούφων δὲ καὶ μετεώρων ἐς πτηνῶν ἀεροπόρων, ἀργῶν δὲ καὶ ἀπράκτων ἀμαθῶν τε καὶ ἀνοήτων ἐς τὰν τῶν ἐνύδρων ἰδέαν (Förster a. a. O. 254).

[6] Artemidor, Onirocr. III 28.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

führt zu völliger Gleichsetzung, wobei die Absicht darauf hinausläuft, eine Eigenschaft, durch die ein Tier charakteristisch bestimmt wird, nun auch als die hervorstechende des Menschen hinzustellen. Das geschieht für uns alle am geläufigsten im Schimpfwort,[1] aber es geschieht auch in sehr hoch gehobener Rede wie der des Orakels, dafür ist Lykophron der beste Zeuge. Die Lyrik sekundiert. Bakchylides ist die koische Nachtigall, Pindar, stolzer, ein Adler, und seine Verleumder sind feige Füchse.[2] Für alles Weitere genügen ein paar Beispiele. Der gejagte Mörder heißt Stier, Hirsch und Hase werden herangezogen, um bestimmte Menschenklassen zu charakterisieren.[3] Theognis klagt (347): ἐγὼ δὲ κύων ἐπέρησα χαράδρην, χειμάρρῳ ποταμῷ πάντ' ἀποσεισάμενος.[4] ‚Zu Hause sind sie Löwen, in der Schlacht Füchse', singt der Chor bei Aristophanes, Frieden 1189 f. Der Redner Regulus nennt seinen Gegner Rusticus ‚Stoicorum simia'.[5] Der heil. Hieronymus redet von leopardi milites,[6] Gregor von Nazianz betet, der heil. Cyprian möge die schlimmen Wölfe, die Silbenhascher und Wortklauber, fernhalten.[7] Es lohnt nicht die Mühe, alles zu sammeln, was hierhin gehört; über einzelne Tierklassen, wie den Affen, Hund, Wolf, ließe sich eine ganze Geschichte schreiben. Juvenals[8] Wort von den Raben, denen man Nachsicht gewährt, und den Tauben, die man unter strenges Gericht nimmt, zeigt, wie selbstverständlich sich die bildliche Rede-

[1] Als klassisches Beispiel Hipponax Frg. 2 Bergk Κίχων δ' ὁ πανδάλητος ἄμμορος καύηξ. Hesych: στρουθός· καταφερὴς καὶ λάγνος. Vieles gibt die Komödie, für Einzelheiten s. Meineke, Fr. com. II 652. 794. 885. III 15. IV 45. 642.

[2] Wilamowitz, Berliner Sitzungsberichte 1901 S. 1302; 1313 f.

[3] Wilamowitz, Orestie II 182. O. Crusius, Philologus LXII (1903) 125 ff.

[4] Vgl. Solon fr. 32 Hiller-Crusius 26 f.: τῶν οὕνεκ' ἀλκὴν πάντοθεν ποιεύμενος ὡς ἐν κυσὶν πολλῇσιν ἐστράφην λύκος.

[5] Plinius ep. I 5, 2.

[6] de viris illustribus XVI. Augustinus im Speculum (bei Mai, Nova patrum biblioth. I 2) gibt Cap. CXVII eine Stellensammlung unter dem Titel: Homines malos canes vocari. Cap. CXXXVI heißt de volpibus in similitudinem hominum, Cap. CXXIX de similítudine cervi.

[7] or. 24, 19 S. 450 D.

[8] Sat. II 62 f. Über die Rolle des Affen im antiken Vergleich s. Wilamowitz a. a. O. 1314 ff. Zilles im Rhein. Museum LXII (1907) 55 ff., bes. 55 Anm. 2 und 57 Anm. 3, Suidas sub voce τραγικὸς πίθηκος.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

weise aufdrängte. Hier ist nun der Boden, auf dem sich auch unmittelbare Namengebung in alter und neuer Zeit vorbereitet und durchgesetzt hat, und es gibt mindestens eine Reihe von Spitznamen, die man aus dieser Quelle herleiten muß. Manche griechische Namen der historischen Zeit wie Κρῖος, Κυνίσκος, Κυνίσκα, Καρκῖνος, Βάτραχος sind kaum anders verständlich;[1] gelegentlich finden wir auch Namen und Spitznamen nebeneinander, wie denn der Redner Kallimedon nebenher Κάραβος ‚Holzbock' hieß,[2] wie die Amherstpapyri (II 76) uns einen Steinhauer ‚Waldmann' mit dem Beinamen ‚Eidechse' bescheren: Σειλβανὸς λιθοτόμος ἐπικεκλημένος καλαβώτης. Der Name eines Patriarchen von Konstantinopel Τιμόθεος Αἴλουρος wird entsprechend zu werten sein. Daß der Erfinder der Rhetorik Κόραξ ursprünglich einen Spitznamen trug, macht ein antikes Epigramm deutlich, das (bei Kaibel 716) einem gewissen Geminas gewidmet ist: ‚er hatte aber auch einen andern, überaus anmutigen Namen, da ihn seine Freunde „Felsrabe" (Πετροκόρακαν) hießen'. Aristophanes in den Vögeln 1290 ff. gibt eine hübsche Sammlung von solchen ἐπικλήσεις.

Wenn wir heutzutage in Anwendung eines umgekehrten Verfahrens Tieren einen menschlichen Individualnamen geben, so ist das ein Vorgang, bei dem allerlei Ursachen obwalten, Spielerei, Zärtlichkeit, unter Umständen auch wohl der Wunsch der Ähnlichkeit und somit der Vergleich. In der Antike mag Ähnliches geschehen sein, ohne daß wir darüber unmittelbare Kunde hätten, doch wissen wir von ein paar ungewöhnlichen Fällen, in denen Menschennamen geradezu als Bezeichnung einer Tiergattung haben dienen müssen, und diese Entwicklung ist nicht gut möglich, wenn nicht individuelle Benennung voranging. Wie sich die Dinge abgespielt haben mögen, wird uns faßbar beim Vergleich des französischen Namens für den Fuchs, renard, der aus Reinhart, einem Individualnamen, entstanden und in überaus merkwürdiger Weise zum volkstümlichen Gesamtnamen der Gattung geworden ist. Soweit ich sehe, gibt es im Griechischen keinen sicheren Fall, in dem die Sprache

[1] Weiteres Material bei Fick-Bechtel, Die Gr. Personennamen 314 ff.

[2] Athenaeus III 100 c d und öfter. Vgl. Meineke, Fr. com. III 192. 252. 565 f. IV 700. Fick-Bechtel a. a. O. 323 f.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

so weit gegangen wäre. Kretschmer[1] hat das zweifellose Verdienst, den Namen des Hahns ἀλέκτωρ ἀλεκτρυών zum Verbum ἀλέξω gestellt zu haben. Er erinnert an die Veranstaltung der Hahnenkämpfe und findet in ihnen die Voraussetzung für die Namengebung: weil der Hahn ein wackerer Kämpfer ist, bekam er den Namen eines Heros: denn als solcher ist uns Ἀλεκτρυών durch eine Stelle der Ilias und Ἀλέκτωρ durch eine Stelle der Odyssee bekannt. Da aber an sich der Heros Alektor oder Alektryon im Epos, wenigstens so viel wir wissen, als Held keineswegs hervortritt, so sollte man doch meinen, bei dieser Übertragung habe die Bedeutung des Appellativs ἀλέκτωρ mit hereingespielt. Nun ist gewiß ein ‚Abwehrer' ein Kämpfer, aber er ist keiner nach Hahnenart. Für den Hahn ist die Angriffslust, das tolle Draufgehen charakteristisch, wie jeder weiß, der Gelegenheit hatte, diese Tiere zu beobachten. Wäre der Hahn nur ein Kämpfer in der Defensive, so wäre es sicherlich zur Zucht von Kampfhähnen und Veranstaltung von Hahnenkämpfen nie gekommen. Dieser ganze Sport beruht auf der Voraussetzung, daß zwei Hähne, die sich begegnen, sofort aufeinander losgehen, keiner duldet einen Nebenbuhler. Angriffslust steckt schon in den ganz jungen Tieren so tief darin, daß sie zum Mittel dient, die Geschlechter zu scheiden, wenn äußerliche Unterschiede noch nicht wahrnehmbar sind. Wie erklärt es sich also, daß dem Hahn gerade der Name eines Heros beigelegt sein soll, der einesteils durch besondere Kriegstaten nicht bekannt ist wie etwa Achilleus, Hektor, Aias, und anderseits einen Namen führt, der entgegen dem Charakter des Kampfhahns von der Verteidigung hergeleitet sein muß? Ich sehe in den hier hervorgehobenen Momenten eine Schwäche der Theorie Kretschmers und eben darum darf man auch hinweisen auf einen Zusammenhang, in dem der Name ‚Abwehrer' für den Hahn tief begründet ist. Es ist eine unbestrittene Tatsache, daß dieser Vogel im Volksglauben die Rolle des Schützers und Verteidigers gegenüber allem bösen Spuk spielt. Ein antiker Autor gibt der Anschauung Ausdruck mit den bündigen Worten: Wenn der Hahn kräht, flieht jeder böse Dämon.[2]

[1] Kuhns Zeitschrift XXXIII (1895) 561 ff.
[2] Boissonade, Anecdota Graeca III 445, 4.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Aber der Hahn schützt auch vor Blitz und Feuer. Ich darf unterlassen, das Material, das sich auf verschiedene Zeiten verteilt und eine auffallende Treue der Übereinstimmung mit modernem Glauben verrät, hier in seinen Einzelheiten vorzulegen, weil Fehrle in einem überaus sachkundigen Aufsatz des Schweizerischen Archivs für Volkskunde[1] alles Wesentliche beigebracht hat; er hat nur ein Dorpater Programm Löschckes[2] übersehen, das darum wichtig ist, weil es für das Alter des Glaubens, der sich an den Hahn als Abwehrer der Gespenster knüpft, ein interessantes Zeugnis beibringt. Erwähnen wir noch, daß schon die Antike der Meinung war, daß der Löwe vor dem Hahnenschrei flieht; die Geoponica leiten daraus ein Rezept ab, um auch das Löwenkraut aus den Feldern mit Hilfe eines Hahns zu vertreiben. Übrigens ist auch die Tapferkeit, mit der Hähne ihren Hühnerhof zu verteidigen pflegen, ein Moment, das nicht übersehen werden darf. Wie Clemens von Alexandrien Paedag. III_3, 18, 2 zeigt, war es antiken Beobachtern nicht unbekannt.[3] Die Tätigkeit des Vogels als eines Übelabwehrers ist eine weitreichende, und so kann man mit einiger Wahrscheinlichkeit folgern, daß der Name ἀλέκτωρ hier seinen Grund hat.

Es erhebt sich nun die Frage, ob nicht von sprachlicher Seite gegen diese Auffassung Einwände erhoben werden können, und zwar wesentlich von dem Gesichtspunkte aus, wie sich die Bildung ἀλεκτρυών mit ihr verträgt. Es ist eine alte Beobachtung, daß ἀλέκτωρ als Wort der Poesie angehört, während ἀλεκτρυών in der literarischen Prosa durchaus üblich war. Bei der Statistik muß man natürlich berücksichtigen, daß die Gelegenheit, vom Hahn zu sprechen, in der schönen Literatur selten ist; die naturwissenschaftliche Schriftstellerei aber beginnt für uns mit Aristoteles.[4] Ferner ist klar, daß Literatur-

---

[1] XVI (1912) 65 ff.

[2] Aus der Unterwelt, Programm der Universität Dorpat 1888.

[3] Die arabische Übersetzung von Polemons Physiognomik besagt nach der lateinischen Übertragung bei Foerster, Physiognomici I 186: Gallus adeo liberalis, ut se ipse postponat, in eo providentia familiae et aliorum ac defensio, admiratio sui, vigilantia, temporum indicatio.

[4] Eine Statistik des Vorkommens von ἀλέκτωρ ἀλεκτρυών in den älteren Quellen steht bei E. Fränkel, Gesch. d. gr. Nomina auf τής, τωρ, τηρ

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

prosa und Volkssprache nicht identisch sind. Unsere Papyri, die Volkssprache geben, auch die Zaubertexte, antike Rezepte nennen den Hahn ἀλέκτωρ, soweit ich den Tatbestand festzustellen vermag, und nur ganz ausnahmsweise ἀλεκτρυών,[1] ebenso ist es in der Septuaginta und bei den Verfassern des Neuen Testaments. Es ist schwerlich richtig, wenn man gemeint hat, hier sei ein poetisches Wort in die Koine eingedrungen; es wäre dann kaum zu verstehen, daß es so allgemein zur Herrschaft gelangte. Dazu kommt, daß die Henne in der Regel ἀλεκτορίς geheißen hat,[2] eine Ableitung von ἀλέκτωρ. Der wahrscheinliche Schluß ist, daß ἀλέκτωρ die alte und eigentlich volkstümliche Bezeichnung war, und dem widerstrebt auch die Sprachwissenschaft nicht, da sie ἀλεκτρυών als Weiterbildung von ἀλέκτωρ faßt. Für Kretschmer war wohl die Tatsache wesentlich, daß ἀλέκτωρ und ἀλεκτρυών in einer Zeit, in der die Griechen den Hahn überhaupt noch nicht kannten, als Eigennamen nachweisbar sind, Ἀλεκτρυών in der Ilias und Ἀλέκτωρ in der Odyssee. Aber die Hypothesen über die Zeit der Einführung des Hahns in Griechenland sind ebensowenig sicher[3] wie die über die Zeit der homerischen Gedichte, und auch dann, wenn wir das Epos für älter halten, so wäre doch noch

I 154 ff. Fränkel hält ἀλεκτρυών für spezifisch attisch, und das stimmt zu unserem Ergebnis. Auch Aristophanes hat meistens ἀλεκτρυών, doch ist ἀλέκτωρ der alten Komödie nicht fremd (Cratinus 2, 162, 1; Plato 2, 687, 20 M. Aristoph. Nub. 666. 851. Frö. 932 ergibt das überlieferte ἱππαλεκτρυόνα einen fehlerhaften Anapäst; vgl. Nub. 1427). Aristoteles hat einmal ἀλέκτορος, oft ἀλεκτρυών. In den äsopischen Fabeln ist ἀλεκτρυών gewöhnlich, aber ἀλέκτωρ erscheint in zwei Fabeln, die eine Variante zu 21 Halm bilden; die müssen also aus einer anderen Sammlung stammen.

[1] Catal. cod. astrol. III App. 53 ὅταν ἄρξωνται οἱ ἀλέκτορες κράζειν. ἀλεκτρυόνων finde ich Ox. Pap. 1207, 8, aber Formen von ἀλέκτωρ Tebt. Pap. 140; Fayum Towns 119, 29; BGU. 14 II 1; 269, 4. 8; 1067, 11; Gr. Pap. zu Gießen 93, 6 f.; Ox. Pap. 219, 9. 21. Dazu das Rezept Geoponica 20, 20 und die Verfluchung C. I. L. VIII 12511, 16.

[2] Oder ἡ ὄρνις. ἡ ἀλεκτρυών gehört nach den Zitaten der Grammatiker ausschließlich der Komödie an, wenn es auch Phrynichus den ‚Alten' überhaupt zuweist, s. Kock zu Aristophanes Nub. 666, die Scholien zu Nub. 663, Athenaeus IX 373 f. und die Stelle der Wolken 662 ff. ἀλεκτρύαινα ist ein Witz des Aristophanes. Man brauchte auch ἀλεκτορίδες von Hahn und Huhn.

[3] Kretschmer geht selbst schon ins 7. Jahrhundert hinauf.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ein anderer Weg denkbar, um zu erklären, daß wir den beiden Wörtern von Anfang als Namen für einen Heros und dann für ein Tier begegnen. Es wäre gut möglich, daß ἀλέκτωρ ἀλεκτρυών ursprünglich der Name eines Daimons oder Sondergottes war, wie der des Σωτήρ, Ἀλεξίκακος, Ἀκέστωρ, und daß von dort aus sowohl die epischen Helden wie auch der Vogel ihre Benennung erhielten, dieser als Verkörperung des δαίμων. Daß der Hahn den Griechen sehr lange als dämonisches Wesen gegolten hat. ist zuletzt von Fehrle[1] unwiderleglich dargetan worden; so würde sich die Übertragung ungezwungen aufklären und sie müßte erfolgt sein in einer Zeit, in der man noch wußte, daß ἀλέκτωρ der Übelabwehrer war. Es wäre dann doch eigentlich das Appellativum, das dem Hahn seinen Namen verschafft hat, und nicht ein Eigenname, vor allem kein menschlicher.

Die Benennungen Μέμνων für den Esel, Καλλίας für den Affen, Κερδώ für den Fuchs sind jedenfalls nie üblich, allgemein verbreitet gewesen und stehen schon infolgedessen mit ἀλέκτωρ nicht auf gleicher Linie. Κερδώ erscheint bei Aristophanes in einer Orakelparodie und ist ein Lieblingswort des Dichters Babrius, aber keineswegs der äsopischen Fabeln (die metrische 33[b] hat χερδώ), endlich braucht Lucian das Wort (Hermot. 84) bei der Wiedergabe einer Fabel, die er äsopisch nennt und die ihm wahrscheinlich in einem versifizierten Original vorlag. Καλλίας hat in Athen und Ionien eine Art Affen geheißen, die man im Hause zu halten pflegte, und der Name Μέμνων für den Esel ist von Hesych in einer Glosse aufgezeichnet worden, doch wohl als Rarität. Wir können noch zwei weitere Fälle hinzufügen. Wie Artemidor verrät (Onirocr. III 28), ist das Wiesel von gewissen Leuten Κερδώ oder Ἱλαρία genannt worden, hat also neben dem bereits bekannten noch einen zweiten Frauennamen getragen, der freilich jung ist, und endlich hat Kretschmer mit großer Wahrscheinlichkeit den lateinischen Namen des Affen, simia, mit Σιμίας in Verbindung gebracht, woraus folgt, daß dieser Name irgendwo, wahrscheinlich in Süditalien, ebenso landläufige Bezeichnung des Tieres war wie Καλλίας in Athen. Nun sind alle diese Benennungen Κερδώ, Ἱλαρία, Καλλίας, Μέμνων, Σιμίας doch wohl zweifellos

[1] A. a. O. 67. 71.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

redende Namen von humoristischer oder skoptischer Natur. Es liegt nahe, in Fabel und Komödie die Quellen zu suchen, in denen sie entstanden sind, ähnlich wie renard, Reineke auf das mittelhochdeutsche Tierepos zurückgeht. Wir haben es jedenfalls gegenüber dem Worte ἀλέκτωρ mit einer geschlossenen Gruppe zu tun, bei der komische Erfindung greifbar ist, und die steht auf einem besonderen Blatt; es ist sicher bezeichnend, daß gerade Tiere, die stark ausgeprägte Charaktereigenschaften besitzen sollen und in der Fabel eine große Rolle spielen: Fuchs, Affe, Esel, Wiesel, solche Namen davongetragen haben. Übrigens scheint in dem Falle Κερδώ die Annahme, daß ein Frauenname das prius war, nicht einmal besonders sicher zu sein. Wir kennen μιμώ als Bezeichnung des Affen,[1] und es darf als ausgemacht gelten, daß sie von Anfang an nichts anderes gewesen ist: φασὶ γὰρ μιμητικὸν ζῷον εἶναι τοῦτο.[2] Nun hat schon Archilochus den Fuchs als ‚gewinnbegierig' charakterisiert: Frg. 89 (96 Hiller-Crusius) τῷ δ'ἄρ' ἀλώπηξ κερδαλῇ συνήντετο. Nach Lage der Dinge wäre doch auch recht gut möglich, daß die Kurzform κερδώ zunächst erfunden worden ist, um das Tier zu benennen.

II.

Der Weg, den die Sprache in den behandelten Fällen gegangen ist, lag wohl nur offen, weil das Tier in weit höherem Grade als der Mensch als Gesamttypus, nicht als Einzelindividuum erfaßt wird. Dadurch überträgt sich der Name, der einmal einem einzelnen Tier — vielleicht an bekannter Stelle von einem Dichter — gegeben wurde, leichter auf die Gattung. Weil wir nicht gewohnt sind, beim Tiere wie bei unseren Mitmenschen zu individualisieren, sind wir ja auch geneigt, alle Ochsen für dumm, alle Hunde für treu, alle Katzen für falsch zu halten. In dieser Anschauung des Tiercharakters, seiner Zurückführung auf einen oder wenige Züge spricht sich nicht eben feinste Beobachtung aus und man darf behaupten,

---

[1] So z. B. Fabula Aesopica 366[b] Halm: δύο γεννᾷ τέκνα μιμώ.
[2] Fabula Aesopica 362, vgl. 360: μιμηλότατα δ'ἐστὶ τῶν ἀνθρωπίνων.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

daß jene Typenbildung, von der unsere Darlegung ausging, dort, wo sie als echt und wirklich empfunden wird, nur infolge einer Distanz möglich wurde, die zwischen Mensch und Tier bestand, wobei es eine Frage für sich ist, wie diese Distanz entstanden ist. Ist es wahr, daß der Naturmensch mit den Tieren eine innigere Gemeinschaft pflegt, ja im Grunde zwischen ihnen und sich selber keinen wesentlichen Unterschied macht, so muß er auch das Tier als Einzelpersönlichkeit in höherem Maße werten. Im Anfang der Kultur stehen Jägervölker, die darauf angewiesen sind, die Eigentümlichkeiten der Jagdtiere scharf zu beobachten. Auch der moderne Kulturmensch, sofern er die Jagd als Handwerk ernstlich betreibt, weiß aus seiner Kenntnis des Wildes, daß der Fuchs nicht nur schlau, der Hase nicht nur feige ist, er kennt die Vielgestaltigkeit der Tierseele aus Erfahrung und ist zur Uniformierung des Urteils nicht geneigt. Daher ist auch die älteste und ursprünglichste Tiererzählung im Grunde derart frei von festen Schablonen, daß sie sich wie ein Gegenspiel des rein Menschlichen darbietet. Eine Kameruner Tierfabel mag diese Behauptung erläutern.[1] ‚Fern im Osten', heißt es in ihr, ‚lag ein Garten. Der Herr des Gartens hatte eine Katze und viele Hühner. Die Hühner liefen im Garten umher und suchten sich Futter. Eine Tigerkatze schlich jedoch in den Garten und versteckte sich im Mais. Jeden Tag sah sie nach den Hühnern. Sie fragte die Hauskatze: Wollen wir nicht zusammen die Hühner deines Herrn fangen und essen? Die Hauskatze erwiderte aber: Nein, das tue ich nicht. Die Tigerkatze tötete viele Hühner und fraß sie auf. Wenn sie aber ein Huhn getötet hatte, so brachte sie auch jedesmal der Hauskatze ein Stück Hühnerfleisch. Die Hauskatze sagte jedoch: Ich esse nichts davon; denn du hast es gestohlen. Ich esse auch nicht das kleinste Stückchen! Die Tigerkatze sprach: Ich werde alle diese Hühner töten. Eines Morgens kam der Herr der Hauskatze in den Garten und sprach: Katze, du hast mir alle meine Hühner gefressen. Die Hauskatze antwortete: Nein, nein, nicht ich! Ich werde aber den Mann fangen, der es getan hat. Die Hauskatze stellte nun eine Falle auf und legte ein Huhn hinein.

[1] W. Lederbogen, Kameruner Märchen Nr. 4.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Dieses Huhn begann plötzlich zu schreien: Vio, vio, vio, die Tigerkatze! Die anderen Hühner hörten das und erhoben ein lautes Geschrei. Die Tigerkatze schlich nun heran. Die Hauskatze verbarg sich aber hinter einem Baume. Die Tigerkatze fing das Huhn, welches in der Falle war. Doch diese schnappte plötzlich zu und hielt den Dieb am Fuße fest. Nun kam die Hauskatze hervor und rief: Ah! Ah! Ich habe den gefangen, der die Hühner meines Herrn gefressen hat! Tigerkatze, warum läufst du denn nicht fort? Die Tigerkatze sprach: Mache mich frei, ich will dir auch meine Frau schenken! Allein die Hauskatze erwiderte: Nein, ich will nicht! Die Hauskatze rief ihren Herrn und sprach zu ihm: Stehe auf, komme und fange den, der deine Hühner gestohlen hat. Der Herr kam und fand die Tigerkatze in der Falle. Er erstach sie mit seinem Speer. Auf einem Baume saß ein Singvogel und sang sehr schön. Die Hauskatze machte eine Falle und fing auch diesen Vogel. Sie schenkte ihn ihrem Herrn; darum hatte der Herr die Katze sehr lieb.' Wir haben hier eine Erzählung vor uns, die durchaus moralisch ist, jedoch keineswegs auf das Moralisieren den Ton legt. Vielmehr ist es, genau betrachtet, eine Art Novelle, die Geschichte eines treuen und unbestechlichen Dieners, der, von einem Verführer mehrfach versucht und vom eigenen Herrn verdächtigt, seine Unschuld glänzend bewährt und Undank mit Dank vergilt. Man könnte an die Stelle der Tiere mit weit besserem Rechte Menschen setzen, zumal da, ganz abgesehen von der Fähigkeit zu reden, den Tieren Handlungen zugeschrieben werden, die sie zu vollbringen nicht fähig sind, und es ist wohl nur spielerische Freude der Phantasie die Ursache, daß zwei Katzen Träger der Handlung werden. Unbefangen spricht die eine von dem Mann, der den Schaden gestiftet hat. Die Charakteristik geht nicht auf typische Eigenschaften: denn gewiß werden nicht alle Hauskatzen als derartig tugendreich vorgestellt. Ähnliche Kennzeichen erlauben uns nun, auch die äsopische Fabel in ihrem Kerne für sehr alt und primitiv volkstümlich zu halten, weil sie die Zurückführung der Tiere auf einseitige Typen im ganzen nicht kennt. Liest man die Fabeln, die in Halms Sammlung stehen, deren sprachliche Fassung durchweg recht jung ist, so sieht man ohne weiteres die große Unbefangenheit in der Auswahl und Cha-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

rakteristik der Tiere; da gibt es z. B. nicht nur schlaue, sondern auch dumme, eitle, prahlerische, großmütige, ja durchaus charaktervolle und aller Achtung werte Füchse. Kein schärferer Gegensatz läßt sich dazu denken als das Wort des Philemon:[1]

Τί ποτε Προμηθεύς, ὃν λέγουσ' ἡμᾶς πλάσαι
καὶ τἄλλα πάντα ζῷα, τοῖς μὲν θηρίοις
ἔδωκ' ἑκάστῳ κατὰ γένος μίαν φύσιν;
ἅπαντες οἱ λέοντές εἰσιν ἄλκιμοι,
δειλοὶ πάλιν ἑξῆς πάντες εἰσὶν οἱ λαγοί.
οὐκ ἔστ' ἀλώπηξ ἣ μὲν εἶρων τῇ φύσει
ἡ δ' αὐθέκαστος, ἀλλ' ἐὰν τρισμυρίας
ἀλώπεκάς τις συναγάγῃ, μίαν φύσιν
ἁπαξαπασῶν ὄψεται τρόπον θ' ἕνα.

Selbstverständlich gibt es auch reichlich antike Fabeln mit schematischen Tiercharakteren, doch haben wir Grund, sie wenigstens relativ als jünger zu betrachten. Die Entwicklung wurde dadurch erleichtert, daß die lehrhafte Absicht der Fabeldichtung nahelegt, z. B. den Lohn des Guten und die Strafe des Bösen an typischen Vertretern dieser Eigenschaften zu zeigen,[2] und zweitens durch den Umstand, daß in die Fabel, namentlich wenn sie in die Hand von Literaten gerät, oftmals ein satirischer Zug hineingetragen worden ist, der ein Fortschreiten in paralleler Richtung mit sonstiger skoptischer Dichtung begünstigen mußte.

Ein Abstand zwischen Mensch und Tier ergibt sich fortschreitend mit dem Wachsen der Kultur und er wird festgehalten und vertieft durch den Einfluß literarischer und künstlerischer Traditionen. Wir haben besonderen Grund, auf die Verwendung des Tiernamens als Scheltwort zu achten; denn in diesem Falle dürfte das Distanzgefühl, das Bewußtsein des höheren Menschentums, das man dem Bescholtenen abspricht, stets wesentlich mit hereinspielen.[3] Diese Form der Beleidigung

[1] Meineke, Fr. com. IV 32.

[2] So ist es auch mit dem poetischen oder rhetorischen Vergleich, wo er lehrhaft sein will: Quintilian Inst. or. V 11, 24. Horaz Sat. I 1, 33.

[3] Ich finde den Gedanken treffend ausgedrückt bei Quintilian in seiner Abhandlung de risu (inst. or. VI 3, 57), wo er sagt: acriora igitur sunt et elegantiora, quae trahuntur ex vi rerum. in iis maxime valet

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ist also auch in gewissem Sinne ein Kulturzeichen, während der Wilde, der seinen Gast einem Büffel oder Esel vergleicht, damit eine Ehrung beabsichtigt. Es ist deshalb auch kein Wunder, daß das Schimpfwort mit dem Tier als einem völlig unkomplizierten Wesen rechnet; wer jemand als Schaf bezeichnet, meint dabei schlechthin das Vorbild der Dummheit. In der ältesten Satire, die wir aus dem Altertum besitzen, dem Frauengedicht des Semonides von Amorgos, erscheinen die Tiere, Schwein, Fuchs, Hund, Esel, Wiesel, Roß, Affe, durchweg einseitig aufgefaßt als Vertreter typischer Frauencharaktere. Nun ist ja Schimpf und Spott Hauptabsicht des Dichters, der nur an denjenigen Frauen ein gutes Haar läßt, die er der Biene gleichsetzt. Diese Poesie ist nicht aus vertrautem Umgang mit dem Tier heraus erwachsen; sie erscheint uns ganz und gar als Literatenarbeit, die das Scheltwort verbreiternd ausspinnt. Den wirklichen Kern bietet eine Gnome des Phokylides, die deshalb um vieles echter wirkt, weil sie die Kürze der lebendigen Rede anwendet:

> καὶ τόδε Φωκυλίδεω· τετόρων ἀπὸ τῶνδε γένοιντο
> ϱῦλα γυναικείων. ἡ μὲν κυνός, ἡ δὲ μελίσσης,
> ἡ δὲ συὸς βλοσυρῆς, ἡ δ' ἵππου χαιτηέσσης,
> εὔφορος ἥδε, ταχεῖα περίδρομος, εἶδος ἀρίστη,
> ἡ δὲ συὸς βλοσυρῆς οὔτ' ἂν κακὴ οὐδὲ μὲν ἐσθλή.
> ἡ δὲ κυνὸς χαλεπή τε καὶ ἄγριος· ἡ δὲ μελίσσης
> οἰκονόμος τ' ἀγαθὴ καὶ ἐπίσταται ἐργάζεσθαι·
> ἧς εὔχου, φίλ' ἑταῖρε, λαχεῖν γάμου ἱμερόεντος.

Der satirische Charakter des Froschmäusekrieges liegt darin, daß der bombastische Apparat der heroischen Schlachten auf eine so kleine Welt übertragen wird und durch das Miß-

---

similitudo, si tamen ad aliquid inferius leviusque referatur ... sed ea non ab hominibus modo petitur, verum etiam ab animalibus, ut nobis pueris Iunius Bassus, homo in primis dicax, ‚asinus albus' vocabatur etc. Man erkennt übrigens aus der Stelle, daß der Tiervergleich für die Alten durchaus nicht so weit diffamierend war wie für uns; er wurde unter Umständen als witzig empfunden, vgl. Horaz sat. I 5, 56 sq. und die unten S. 33 aus Aristoteles zitierte Stelle, endlich die Verse des Aristophon im Pythagoristes (Meineke III 360), die das Muster eines solchen εἰκασμός sind.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

verhältnis der Projektion komisch wirkt,[1] während von den Elementen der Satire, die in dem Semonideischen Frauengedicht lebendig sind, allerdings nichts zu erkennen ist. Wer auch immer der Dichter gewesen sein mag, der jene Parodie ersann, ihm waren die Frösche und Mäuse keine Exempla, sondern bloß Figuren eines lustigen Spiels. Wir sehen, wie antike bildende Künstler allerhand Tiere in den verschiedenen Formen menschlicher Beschäftigung darstellen,[2] und hier ist im allgemeinen nicht einmal satirische oder komische Absicht wahrnehmbar, sondern eher ein naives Vergnügen am Gestalten anzunehmen, wobei die Vertrautheit mit der Fabel anregend gewirkt haben mag. Dagegen finden wir in der antiken Karikatur[3] deutlich eine Fortsetzung jener Richtung wieder, in deren Anfang Semonides steht, es liegt aber auch im Wesen der Kunstgattung, daß sie, die durch Übertreibung kennzeichnender Züge wirken will, mit möglichst unkomplizierten und typischen Voraussetzungen arbeitet, wenn sie sich des Tierbildes bedient, um den Menschen satirisch zu charakterisieren. Wenn ein antiker Karikaturist bei der Darstellung einer Schule den Lehrer mit einem Eselskopf und die Schüler mit Affenköpfen ausstattet, so schafft er auf Grund von sehr einfachen Vorstellungen, die vom Esel und Affen im Umlauf sind. Ja, man kann sagen, er illustriert das Sprichwort ὄνος ἐν πιθήκοις, das ἐπὶ τῶν αἰσχρῶν ἐν αἰσχροῖς gebraucht wurde (Meineke, Fr. com. IV 190). Endlich gibt es eine antike Wissenschaft, die sich der Typik der Tiercharaktere bedient, wie es in ihrer Art Satire und Karikatur getan haben; wir meinen die Physiogno-

[1] Richtig bemerkt Hermogenes (περὶ μεθόδου δεινότητος 454 Sp.), es sei komisch, Bilder in einem gegensätzlichen Verhältnis zur Größe der Dinge anzuwenden, z. B. wenn gesagt wird: Wachteln kämpften wie Aias und Hektor und anderseits Hektor und Achill kämpften wie Hähne. Damit sind die beiden möglichen Formen der Parodierung angegeben.

[2] Material bei O. Jahn, Archäol. Beiträge 434 ff., Stephani, Compte-rendu pour l'a. 1877, 266 ff. Wissowa, Mitt. d. kaiserl. deutschen archäol. Inst., röm. Abt. V (1890) 7 f.

[3] Eine wissenschaftliche Aufarbeitung des vorhandenen Stoffes fehlt leider, die Darstellung von Champfleury, Histoire ds la caricature antique ist heute nicht mehr zu gebrauchen. Wertvolle Vorarbeit ist namentlich von Panofka (Abh. d. Berl. Akad. 1851) und G. Wissowa a. a. O. 1 ff. geleistet. Seitdem ist viel neues Material hinzugekommen.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

mik, die in unserer Übersicht nicht außer Betracht bleiben darf, weil sie zeigt, mit wie viel Energie und Vielseitigkeit der Grundgedanke von den Alten erfaßt und verwendet worden ist. Aristoteles erläutert das von der Wissenschaft befolgte Prinzip de anim. gen. IV^3 769^b 18 und die Stelle ist interessant, weil sie auch den Zusammenhang andeutet, in dem der Gedanke überhaupt geboren wurde: ‚Oftmals vergleichen die Spottenden einige von den Tadelnswerten mit einer Feuer schnaubenden Ziege oder einem stößigen Hammel. Ein Physiognomiker hat dann alle Gesichter auf zwei oder drei Tiergesichter zurückgeführt.‘ Hier wird also im Grunde auch das Scheltwort als der Ausgangspunkt bezeichnet. Der Gedanke ist, daß man die Ähnlichkeit zwischen menschlichem und tierischem Antlitz feststellen muß, um beim Menschen die Charakterzüge und Anlagen herauszufinden, die beim Tier einseitig und daher leichter kenntlich hervortreten. In der Tat sehen wir dieses Verfahren in den Schriften der Physiognomiker vielfach angewendet. Antike Astrologen haben von gleichen Voraussetzungen einen kühnen Gebrauch gemacht, indem sie einen Zusammenhang zwischen den Tierbildern des Sternenhimmels und dem Charakter des Menschen behaupteten und darauf ihre Voraussetzungen gründeten, je nachdem er unter einem Sternbild geboren war.[1]

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß in der Beziehung des Menschen auf das Tier zwei Richtungen angenommen werden dürfen, deren eine, ausgezeichnet durch größere Unbefangenheit, das Tier gewissermaßen wie Seinesgleichen neben den Menschen stellt und daher auch denken, reden, handeln läßt wie den Menschen, wobei sie von den einzelnen Gattungen der Tiere nach freiem Belieben und mit spielerischem Vergnügen bald die eine, bald die andere herausgreift. Eine zweite Richtung leitet reflektierend aus ihrer Kenntnis der Tiere, die freilich nicht die genaueste ist, bestimmte, eine ganze Sippe charakterisierende Eigenschaften ab und stellt dann die Tiere als typische Vertreter solcher Eigenschaften dem Menschen vor. Auch dies Verfahren ist relativ alt und nicht unvolkstümlich, es setzt aber doch einen gewissen Abstand des Be-

[1] So Sextus Empiricus adv. math. V 95.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

obachters voraus; der Mensch steht über dem Tier, das dann auch vielfach nicht gerade löbliche Charakterzüge verkörpert.

Wir gehen nunmehr dazu über, zwei literarische Erzeugnisse zu besprechen, die unseres Erachtens nahe miteinander verwandt und doch auch wieder verschieden sind als Vertreter der zwei von uns gekennzeichneten Richtungen, das eine mehr eine harmlose Spielerei, das andere mehr ein Kulturprodukt mit satirischen Spitzen. Wir beginnen mit dem ‚Testament des Schweins', von dem der heil. Hieronymus bedauernd sagt, daß es im Munde aller Studenten sei. Der Text, dem zuerst Moritz Haupt eine sorgfältige Behandlung zuteil werden ließ, ist im Anhang von Büchelers Petron bequem zugänglich. Das Testament zerfällt in zwei Teile: die Vorgeschichte, in der berichtet wird, wie M. Grunnius Corocotta, das Schwein, durch den unwiderruflichen Ratschluß des Koches Magirus gezwungen wurde, seine letzten Verfügungen zu treffen, und das eigentliche Vermächtnis, das selbst wieder mit löblicher Klarheit disponiert ist. Denn auf die Verteilung der Hinterlassenschaft folgt noch ein besonderes Legat für den Koch, daran schließen sich Verfügungen über das zu errichtende Grabmal und eine Anrede an Gönner und Freunde mit dem Ersuchen, den Körper des Verblichenen gut und sorgfältig zu behandeln, und endlich kommt die Siegelung. Auf den ersten Blick ist deutlich, daß in der Form Anlehnung an das reguläre römische Testament erstrebt wurde, und die Stelzen der Juristensprache werden geschickt imitiert. Gleich zu Anfang heißt es: *Corocotta porcellus dixit ‚si qua feci, si qua peccavi, si qua vascella pedibus meis confregi, rogo, domine coce, vitam. peto, concede roganti.*[1] Das ist so feierlich anaphorisch wie etwa im Edikt des Prätors (Corp. iuris civ. Dig. XXXXIII 20, 1): *uti hoc anno aquam, qua de agitur, non vi non clam non precario ab illo duxisti, quo minus ita ducas, vim fieri veto.* Formelhaft klingen die Verbindungen *lego dari* und *dabo donabo.* Daß der Erblasser der Hochzeit seiner Schwester nicht mehr beiwohnen kann, hebt er hervor mit den Worten *in cuius votum interesse*

[1] Die angewendete Interpunktion wird durch die Beziehung zwischen *rogo* und *roganti* (d. h. *vitam*) empfohlen. *peto, concede* ist Umgangssprache wie griechisch δέομαι -- τὴν κύνα — φύλαττέ μοι (Lucian de mercede conductis 34), ἐρωτῶ — γράψον μοι (Berl. Gr. Urk. II 423).

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

non potui, was zum mindesten altfränkisch anmutet. Wir haben es jedenfalls mit einer Parodie zu tun und insofern erhebt das Stück literarische Ansprüche, aber ein gemütlicher Zug, der durch das Ganze geht, ist doch auch nicht zu verkennen. Die Redeweise des Volkes macht sich geltend in der Vorliebe für Deminutive: das Schwein heißt stets *porcellus*, Gefäße sind *vascella*. Die Wendung *ut cum corpore meo bene faciatis* ist gewiß nicht fein, ebenso der Gebrauch der Präpositionen *de* und *ex* anstatt des Instrumentals. Volksmäßig ist der Imperativ *transi* im Sinne von ‚komm', auch ‚*clamare*' für ‚*vocare*' wird von M. Haupt für vulgär gehalten. Der Ausdruck *collum ligare*, der den Selbstmord durch Erhängen bedeutet, begegnet wieder im Kirchenlatein des Concilium Autissiodorense (Canon 17): *quicumque se propria voluntate in aquam iactaverit aut collum ligaverit aut de arbore praecipitaverit aut ferro percusserit aut qualibet occasione voluntariae se morti tradiderit, istorum oblatio non recipiatur*. Die einfachen Kunstmittel, die gelegentlich zur Hebung des Tones dienen, erinnern an die Weise der altlateinischen Dichter. Man wird die gesuchte Alliteration nicht verkennen, wenn es heißt: ***c**um **c**orpore meo **b**ene fa**c**iatis, **b**ene **c**ondiatis de **b**onis **c**ondimentis*, ein Satz, in dem gleichzeitig durch die Wiederholung *bene — bene — bonis* und durch Reim *faciatis — condiatis — condimentis* eine engere Verknüpfung herbeigeführt wird. Wir lesen an anderer Stelle *affer mihi de **c**o**c**ina **c**ultrum, ut hun**c** por**c**ellum fa**c**iam **c**ruentum*, und wieder fällt neben dem Übermaß des K-Lauts die naive Reimtechnik *(cultrum — cruentum)* auf. Zum Vergleich setzen wir Worte des Pacuvius[1] hinzu (Dulorestes, Fr. XXI Ribbeck): *piget*

[1] Ich nenne Pacuvius mit Absicht, weil seine wenig zahlreichen Bruchstücke doch ein sehr reiches Material liefern, um die Wirkungen zu studieren, die jene alten Dichter durch Klangmalerei zu erzielen trachteten. Von der Alliteration macht er ziemlich ausschweifenden Gebrauch, übrigens auch die anderen (*mater, optumarum multo mulier melior mulierum* Ennius, Alexandri Fr. VI, 3). Ein geradezu abschreckender Fall dieser Manier begegnet in später Prosa, bei einem kirchlichen Autor, St. Aldhelmus (Migne LXXXIX 92) im Brief ad Eahfridum, wo man unter anderem liest: *Primitus (pantorum procorum praetorumque pio potissimum paternoque praesertim privilegio) panegyricum poemataque passim prosatori sub polo promulgantes*, wo noch besonders auffällt, daß auf den

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

paternum nomen, maternum pudet profari. Ein besonderer Fall im Testamentum ist die Verwünschung *de Tebeste usque ad Tergeste liget sibi collum de reste.* Der stark betonte Reim erinnert an eine Manier, wie sie in uralten Formeln und Sprüchen zutage tritt;[1] es ist aber auch ausschließlich um des Gleichklangs willen zu *Tergeste* der Ort *Tebeste* gesellt, wobei es gar nicht darauf ankommt, daß es gelang, in Numidien ein *Theveste* nachzuweisen. Wir stoßen hier auf eine Sprachmalerei, die zu zahlreichen, rein spielerischen Reimpaarungen geführt hat, eine Erscheinung, für die Ottenjann, Glotta III (1911) 253ff. Belege gegeben hat. Nun ist aber in jener Verwünschung außerdem noch der gleichmäßige Wechsel zwischen betonten und unbetonten Silben sowie die durch den Reim herbeigeführte Teilung des Satzes in drei Abschnitte der Aufmerksamkeit wert. Eine Inschrift aus Norditalien, nach ihrem Latein von einem Manne aus dem Volke gesetzt, lautet (C. I. L. V 7615): *salvos ire salvos venire date ex Aginnum.* Sie entspricht formal in der Dreiteiligkeit der Gliederung, in der größeren Länge des dritten Kolon, in der Reimpaarung, die zu Anfang streng durchgeführt wird. Daneben tritt eine Form des trochäischen Septenars, für die namentlich Plautus Beispiele hat:

As. 512 *Lingua poscit, corpus quaerit, animus hortat, res monet.*

Cas. 875 *Neque quo fugiam, neque ubi lateam, neque hoc decus quomodo celem*

Epid. 231 *Indusiatam, patagiatam, caltulam aut crocotulam*

Pers. 246 *Tecum habeto. — Et tu hoc taceto. — Tacitum erit, celabitur.*

Trin. 345 *Pol pudere, quam pigere praestat totidem litteris.*

Anfangskonsonanten nur ein Vokal oder *r* folgt. Solche Spielerei wäre undenkbar, wenn nicht ein barbarischer (aber im Volk wirklich wurzelnder) Geschmack daran Gefallen gefunden hätte. Allein mit Rücksicht auf die altgermanische Übung des Stabreims wäre eine Untersuchung der Erscheinung (und namentlich die Versbindung durch Alliteration) für die Antike und zumal das Spätlatein erwünscht. Vortreffliche Bemerkungen zur Sache stehen verstreut bei Norden in seinem Buche ‚Antike Kunstprosa', dazu eine Reihe von lehrreichen Beispielen.

[1] Beispiele bei Norden a. a. O. 820 ff.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Aber auch die altlateinischen Tragiker bauen solche Verse:

Ennius Alex., Fr. VI 9 *Men obesse, illos prodesse; me obstare, illos obsequi*

Pacuvius Atal., Fr. VIII *His sollicita, studio obstupida, suspenso animo civitas*

Teucri Fr. XIX *Te repudio nec recipio: naturam abdico: facesse.*

Bei der Nachricht von der Genesung des Germanicus sang das Volk (Sueton, Caligula 6):

Salva Roma, salva patria, salvus est Germanicus.

Man muß dabei beachten, in wie weitgehendem Maße auch die Dichter Übereinstimmung zwischen Wortakzent und Versakzent anstreben. Die Verwünschung des Kochs ist ein akzentuierender trochäischer Oktonar.

Der Witz des Testamentum steht auf keinem hohen Niveau. Man muß gelegentlich achtsam sein, um ihn zu verstehen. Wenn beispielsweise von dem Erblasser gesagt wird *clamavit ad se suos parentes,* so ist doch wohl das übliche *vocavit* nicht ganz ohne Absicht vermieden und durch einen Ausdruck ersetzt, welcher in höherem Grade der Stimme eines Schweins, das sich unter dem Messer befindet, gerecht wird. Am meisten Witz wird in der Erfindung von Eigennamen entfaltet; das hängt zusammen mit der Vorliebe der Alten für etymologische Deutung und mit der Aufmerksamkeit, die sie schon früh dem Sinne der Namen zugewendet haben. M. Haupt hat alles Wesentliche erläutert und die Deutung liegt ja auch durchweg auf der Hand. Anspielung auf die Küche mit ihren mannigfachen Leckerbissen und Gewürzen ist das Hauptmotiv. Es mag hervorgehoben werden, daß in dem Namen *Quirina* für des Schweines Mutter nicht nur das *Qui* der Schweinesprache zugrunde gelegt ist, es ist zugleich auch eine freche Hindeutung auf *Quirinus*, den zum Gott erhobenen Gründer Roms, nach dem eine römische Tribus gleichfalls *Quirina* hieß. Der Testator heißt *Grunnius* vom Grunzlaut und *Corocotta* mit dem exotischen Namen eines Räubers und Raubtieres; wesentlich ist wohl der Gurgelton, den die Aussprache des Wortes erfordert. Mit den *calendae lucernariae, ubi abundant cymae,*

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

wußte Haupt nichts anzufangen. Die Vermutung, daß die Neujahrskalenden gemeint seien, könnte sich auf die Tatsache stützen, daß Illuminationen bei der Neujahrsfeier gebräuchlich waren, und auch die Bestimmung *‚ubi abundant cymae‘* könnte aus den Schmausereien zu Neujahr erklärt werden. Kohl gibt es ja im Winter.[1]

Haupt bemerkt Op. II 183, das Testament sei trotz der sieben gesetzlichen Zeugen ungültig, weil kein Erbe bestimmt werde, und man müsse sich über diesen Verstoß wider die Jurisprudenz wundern. Allerdings sei ja auch die vorangeschickte Erzählung mit einem richtigen Testament unvereinbar. Die Dinge liegen tatsächlich nicht ganz einfach und vor allem die Frage, welche Stellung der Bericht über den Anlaß des Testamentes innerhalb des Ganzen einnimmt, fordert eine Erörterung heraus. Wir lesen nach dem Vermerk *Incipit testamentum porcelli* (er stammt von dem *librarius* und entspricht antiker Gepflogenheit wie das *explicit* am Schluß) zunächst einen Satz, den wir gleichsam als Anmerkung des Registrators zu den Akten verstehen dürfen: *M. Grunnius Corocotta porcellus testamentum fecit.* Aber dann folgt schon Diktat des Erblassers: *quoniam manu mea scribere non potui, scribendum dictavi,* dies natürlich in erster Person, wie die Situation fordert. Um so mehr ist man verwundert, daß die hiernach einsetzende Erzählung der Vorgeschichte in dritter Person durchgeführt wird: *‚Magirus cocus dixit: veni huc, eversor domi, soliversator, fugitive porcelle, et hodie tibi dirimo vitam. Corocotta porcellus dixit: si qua feci‘* usw. Um so auffallender ist diese Erscheinung, weil dort, wo die Verteilung des Nachlasses beginnt, auch die erste Person wieder einsetzt: *patri meo Verrino Lardino do lego dari* usw. Die Unterschriften der Zeugen werden wieder in dritter Person registriert und das ist allerdings auch zu verstehen; da nämlich der Erblasser selbst nicht schreiben kann, konnten es die als Zeugen auftretenden *porcelli* ebensowenig; wir müssen also annehmen, daß sie sozusagen ihr Hand-

[1] Ich verweise auf die entsprechenden Darlegungen unten in der Abhandlung ‚Aus altchristlicher Predigt‘ und auf Johannes Chrysostomus 48, 957 (Migne), Nilsson, Archiv für Religionsw. XIX (1918) 62 f. Georges im Lexikon versteht ‚der erste des Lichtarbeitsmonats (Dezember oder Januar)‘.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

zeichen hinsetzen, was der Schreiber erläutert. Die Schwierigkeit liegt nur darin, daß die Vorgeschichte wie von einem Dritten gegeben wird; wenn der Testator wirklich diktierte, mußte er auch hier in erster Person sprechen. Wir stehen somit vor der Wahl, entweder den Satz *quoniam manu mea scribere non potui, scribendum dictavi* als einen Einschub zu betrachten, oder den ganzen Bericht über die Vorgänge, die zum Testamente führten. Die zweite Alternative ist auf den ersten Blick befremdlich, aber doch wahrscheinlicher. Schon Haupt hat bemerkt, wie sorglos die Erzählung mit dem folgenden Testament verknüpft wird. Es heißt am Schluß: ‚Und als es sah, daß es sterben werde, bat es um eine Stunde Frist und ersuchte den Koch, ihm zu erlauben, sein Testament zu machen. Es rief seine Verwandten zu sich, um ihnen etwas von seinen Vorräten zu hinterlassen.‘ Und nun folgt äußerst lakonisch *qui ait*, worin namentlich der relative Anschluß seltsam ist. Zweitens ist zu erwägen, daß die Erzählung der Vorgeschichte für sich allein gewiß eine recht befriedigende Einleitung zu dem eigentlichen Testament geboten hätte; wäre nun jemand auf den Gedanken verfallen, hinzuzufügen, daß das Testament diktiert wurde, so hätte er doch wohl diesen Zusatz ebenso in die dritte Person gekleidet wie sämtliche Sätze, die ihn umgeben. Also müssen wir glauben, daß eine ursprünglich kürzere Fassung nachträglich durch den Vorbericht erweitert worden ist. Natürlich kann das relativ früh geschehen sein, aber der Autor des Originals wird wenigstens von dem Vorwurf befreit, daß er in allzu fahrlässiger Weise die Form einer rechtsgültigen Verfügung verletzt habe. Wie kommt es nun, daß er keinen Erben nennt? Die Antwort muß unseres Erachtens lauten, daß ihm das Konzept in diesem Falle durch ein Schema gestört worden ist, an das er sich gehalten hat, weil es ihm den eigentlichen Hauptspaß lieferte. Denn die Pointe beruht doch in der Verteilung des Nachlasses, wobei nicht nur die Verwandten, sondern alle möglichen Leute mit Gegenständen bedacht werden, die eine anzügliche Beziehung auf ihren Beruf oder auf ihre Neigungen besitzen. Dem Schuster werden die Schweinsborsten vermacht, den Streitsüchtigen die capitinae (was das war, wissen wir nicht), den Tauben die Ohren, den Rechtsanwälten und Schwätzern die

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Zunge, den Ochsentreibern der Darm, den Wurstmachern die Schinken, den Weibern die Weichen, den Burschen die Blase, den Mädchen der Schwanz, den Kinäden die Muskeln, Läufern und Jägern die Knöchel, Räubern die Klauen. Wir haben das Recht,[1] diese Verteilung in Zusammenhang mit einer Literatur zu bringen, die sich bis in die Zeit von Hans Sachs verfolgen läßt und ebenso orientalische wie okzidentalische Ableger besitzt. Allen Varianten, die R. Köhler, Kleine Schriften I 499 ff. aus westlicher Literatur gesammelt hat, liegt eine einzige Erzählung zugrunde. Die ungefähre Beschaffenheit dieser Quelle mag durch eine Probe veranschaulicht werden, die aus Philipp Harsdörffers ‚Nathan und Jotham' entnommen ist (Köhler a. a. O. 501): ‚Die Zerlegkunst war auf eine Zeit zu Gast gebeten und zerschnitt ein Hun, wie gebräuchlich, teilte es auch folgendergestalt aus: dem Hausvater gab sie das Haubt mit dem Halse, dem Weib das Eingeweid, den zweyen Söhnen die zween Schenkel und Füße, den zweyen Töchtern die zween Flügel und behielt den Leib oder die Krippen für sich.' Diese Austeilung wird dann in längerer Rede sinnreich erläutert. Daß Schwänke von verwandter und doch selbständiger Art umliefen, zeigen Köhlers Mitteilungen aus türkischer und hebräischer Quelle (499 f.). Zu keinem dieser Stücke hat das Testamentum porcelli eine unmittelbare oder mittelbare Beziehung, es ist eine völlig für sich stehende Arbeit, die aber doch lehrt, daß sich schon die Antike mit solchen Scherzen die Zeit vertrieben haben muß. Das antike Original ist in seinen Anspielungen erheblich deutlicher und derber als die modernen Geschichten und bedarf daher auch keines weiteren Zusatzes von Erläuterungen. Aber wir erkennen zur Genüge, es ist Volkshumor, der hier sein Wesen treibt; er hat dem Testament seinen Hauptinhalt gegeben und dadurch freilich auch die strenge Durchführung der juristischen Form verhindert.

Wurzelt dieser altrömische Scherz im Volke, so scheint ein griechisches Gegenstück, dem wir uns jetzt zuwenden, ganz und gar Literatur zu sein. Allerdings dreht es sich da um einen Gegenstand, dessen Auffassung überhaupt bestritten ist.

[1] Vgl. meine Andeutung in der Zeitschr. f. d. österr. Gymnas. LXIII (1912) 197.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Wir haben unsere Meinung an anderer Stelle[1] angedeutet, aber uns bald überzeugt, daß ein gründliches Eingehen auf die Sache erforderlich ist.

Es handelt sich um ein Papyrusblatt, zuerst mitgeteilt in den Oxyrhynchuspapyri II 39 ff., von den Herausgebern Grenfell und Hunt dem 1. Jahrhundert v. Chr. zugewiesen. Wir geben von dem Text, dessen Anfänge bis zur Unverständlichkeit verstümmelt sind, den Schluß, der so deutlich ist, daß er über die Auffassung des Ganzen entscheiden kann:

. . . . . σ . . ιλ . . . . . ἀλέκτορά μου δυνάμεθα·
ὃν . .] τηρήσας ἀ[ρπ]άσω ἐκ περιπάτου,
πρὶν ἢ ὀρν]ιθο[βοσκῆ]σαι π̣α̣ρ̣᾽ ἀ̣λ̣ι̣δρόσοις
ἠιόσιν· ἢ]κους[α δὲ φω]νήσα[ν]τ̣α̣ τὸν βαρ[υκαν]χ̣ῆ,
ὃν ἀντὶ π]αιδὸς ἐ[φ]ύλασσεν ὁ φίλος μου Τρύφων
ὥσπερ τι τέ]κνον τη[ρ]ῶν ἐν ταῖς ἀγκάλαις.
ἀπορο]ῦμαι, ποῦ βαδίσω. ἡ ναῦς μου ἐράγη.
τὸν κα[τ]α[θ]ύμιον ἀπολέσας ὄρνιθά μου κλαίω.
ἀλλὰ φ]έρε τὸ ἐρκίον, τροφὴν αὐτοῦ, περιλάβω,
τοῦ μ[αχ]ίμου, τοῦ ἐπεράστου, τοῦ Ἑλληνικοῦ.
χάρ[ιν τ]ούτου ἐκαλούμην μέγας ἐν τῷ βίῳ
καὶ [ἐλ]εγόμην μακάριος Ἀνδρᾶς ἐν τοῖς φιλοτροφίοις.
ψυχομαχῶ· ὁ γὰρ ἀ[λ]έκτωρ ἠστόχηκέ μου
καὶ Θακαθαλπάδος ἐρασθεὶς ἔμ᾽ ἐγκατέλιπε.
ἀλλ᾽ ἐπιθεὶς λίθον ἐμαυτοῦ ἐπὶ τὴν καρδίαν
καθησυχάσομαι· ὑμεῖς δ᾽ ὑγιαίνετε, φίλοι.

Was die versuchte Ergänzung[2] der vier ersten Zeilen anbetrifft, so mag γὲ nach ὃν in der zweiten als ein leeres Füllsel erscheinen, doch ist dem wohl nicht so, weil der Redende einigen Grund hat, die Selbstverständlichkeit seiner Drohung zu betonen: ‚Wie die Dinge nun einmal liegen, werde ich usw.‘ In der dritten Zeile entspricht πρὶν ἢ der angegebenen Lücke eher als πρίν. Zu ὀρνιθοβοσκῆσαι denken wir den untreuen Hahn als Subjekt; es ist zu erwägen, daß speziell die Henne ὄρνις heißt. Die Ergänzung φωνήσαντα in Zeile vier wird empfohlen durch

[1] Rhein. Museum für Philologie LXVII (1912) 139.
[2] Verwiesen sei im übrigen auf die letzte uns bekannte Bearbeitung des Fragments durch O. Crusius im Anhang seines Herondas, 5. Aufl.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Fabula Aesop. 323[b] ὁ ἀλεκτρυὼν ἐφώνησε, Matth. 26, 34 ἐν ταύτῃ τῇ νυκτί, πρὶν ἀλέκτορα φωνῆσαι, τρὶς ἀπαρνήσῃ με. Weiter scheint in vier der Artikel τόν gesichert, da eine Verbindung mit den vorher gelesenen Buchstaben unmöglich ist, und dann wird der Weg, den wir zu beschreiten haben, durch eine Bemerkung der pseudoaristotelischen Physiognomik (12) gewiesen: τῶν δ' αὖ ζῴων τὰ μὲν ἀνδρεῖα βαρύφωνά ἐστι, τὰ δὲ δειλὰ ὀξύφωνα· λέων μὲν γὰρ καὶ ταῦρος ⟨βρυχητικὸς⟩[1] καὶ κύων ὑλακτικὸς καὶ τῶν ἀλεκτρυόνων οἱ εὔψυχοι βαρύφωνα φθέγγονται. Nun lesen wir ja nachher von dem ungetreuen Hahn, daß er μάχιμος und Ἑλληνικός war, auf ihn dürfte also das Wort gehen, das mit βαρ beginnt und allerdings nicht völlig einwandfrei hergestellt werden kann, obwohl die Wahl nicht groß scheint. Daß χη am Zeilenschluß steht, braucht nicht zu schrecken, da nachher auch ψυχομαχῳ geschrieben[2] wird. Ein weiteres Indizium ist durch die Beobachtung von Crusius gegeben, daß die Kola päonisch schließen. So kommen wir auf βαρυκαναχῆ, das jedoch vielleicht einen Buchstaben zu viel für die vorhandene Lücke aufweist.[3] Eine wirkliche Schwierigkeit folgt dann erst wieder in der neunten Zeile, wo το ερνιο τροφην gelesen wurde. Die von Crusius gegebene Lösung ist den anderen vorzuziehen. In der zwölften Zeile ist ανδρες oder ανδρας gelesen. καὶ ἐλεγόμην μακάριος ἀνδράσιν τοῖς φιλοτρόφοις, wie O. Crusius schreibt, gibt zwar vorzüglichen Sinn, bedeutet indes ein verhältnismäßig starkes Abweichen von der Überlieferung, zumal an φιλοτροφίοις schwerlich gerüttelt werden darf.[4] Ausgeschlossen scheint ein hybrider Nominativ ἄνδρας, μακάριος ἀνδρός zu ändern ist bedenklich schon wegen des fehlenden Artikels und somit bleibt kaum etwas anderes übrig, als an einen Eigennamen zu denken. Ἀνδρᾶς läßt sich

---

[1] Die Ergänzung wird durch den Sinn gefordert, da Löwe und Stier nicht ὑλακτικοί heißen können.

[2] Iota nach langem Endvokal ist im 1. Jahrhundert v. Chr. so gewöhnlich, daß es der Entschuldigung nicht bedarf.

[3] Crusius gibt in der Mitte der dritten Zeile vier Punkte als Lückenzeichen und eine Ergänzung von fünf Buchstaben. Danach ist wohl ein gewisser Spielraum frei. Im Anfang der fünften Zeile wäre auch ὃν δίκην παιδὸς möglich.

[4] Der Sinn ist ‚Züchterei'; s. Rhein. Museum a. a. O. Anm. Φρύνιχος μὲν γὰρ ἐν Κρόνῳ καὶ ἀλεκτρυοπώλιον εἴρηκεν Pollux VII 136.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

als Kurzname zu Ἀνδράγαθος verstehen und gehört in dieser Eigenschaft zu einer in Ägypten sehr beliebten Kategorie, von der hier als Beispiele Ἀπελλᾶς, Δημᾶς, Ἑρμᾶς, Ἡρᾶς, Τιμᾶς (Τιμόθεος) angeführt werden mögen.[1] Auf ἔμ' in Zeile 14 werden wir noch zurückkommen.

Die Sprache ist hellenistisch, wie schon das Futurum βαδίσω lehrt. ψυχομαχέω ist ein Wort des Polybius, ἀστοχέω steht im Buch Sirach (VII 21) von der Preisgabe eines Weibes durch den Mann,[2] dort liest man auch II 12 τίς ἐνέμεινεν τῷ φόβῳ αὐτοῦ καὶ ἐγκατελείφθη; III 18 βλάσφημος ὁ ἐγκαταλιπὼν πατέρα, VII 32 ἐν ὅλῃ δυνάμει ἀγάπησον τὸν ποιήσαντά σε καὶ τοὺς λειτουργοὺς αὐτοῦ μὴ ἐγκαταλίπῃς, IX 14 μὴ ἐγκαταλίπῃς φίλον ἀρχαῖον. ἐγκαταλείπω ist einfach das übliche Wort. χάριν als Präposition = ἕνεκα tritt in attischer Prosa erst seit ungefähr 50 v. Chr. auf und ist den jonischen Prosainschriften überhaupt fremd, aber in Magnesia bereits in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. zu finden und in Ägypten noch früher;[3] bei Polybius ist es üblich und überhaupt das Wort, das in hellenistischer Literatur ausersehen scheint, ἕνεκα zu verdrängen.[4] In ihr findet sich auch seine Voranstellung (χάριν τούτου).[5] ὁ βίος ‚die Leute' ist eine Phrase des Hellenismus,[6] und das pathetische Bild, das in dem Ausdruck ‚mein Schiff zerschellte' enthalten ist, hat ein Gegenstück in der pompösen Metapher, mit der in den Makkabäerbüchern IV 7, 1 jemand eingeführt wird ‚steuernd das Schiff der Frömmigkeit'. Solcher Schwulst ist der alten Zeit nicht geläufig, jetzt aber nahegelegt durch die Vorliebe späterer Autoren für Bilder und Vergleiche aus

---

[1] Vgl. die Liste bei Mayser, Gr. der griechischen Papyri 253 f.

[2] μὴ ἀστόχει γυναικὸς σοφῆς καὶ ἀγαθῆς, καὶ γὰρ χάρις αὐτῆς ὑπὲρ τὸ χρυσίον. Ebd. VIII 11 μὴ ἀστόχει διηγήματος γερόντων. Der eigentliche Sinn ist ‚an etwas vorbeisehen', ‚sich nicht darum kümmern'; das gilt besonders von dem Verhältnis eines Liebhabers zu dem geliebten Gegenstand.

[3] Nachmanson, Laute und Formen der Magnetischen Inschriften 133, Mayser, Gr. der griechischen Papyri 271.

[4] Krebs, Die Präpositionen bei Polybius I 56 f. W. Schmidt, De Flavii Iosephi elocutione 426.

[5] Mit Vorliebe wird χάριν auf Inschriften von Magnesia vorangestellt, in der Literatur seit Polybius vgl. Witkowski, Epist. pr. Graecae 89 Anm. 17

[6] Krüger zu Dionys de Thucydide 41, 7.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

dem Seeleben.[1] Einmal drängt sich ein Vulgarismus, ἐμέν statt ἐμέ, auf,[2] doch ist er wegen seiner Isoliertheit stark verdächtig und die Wahrscheinlichkeit ist groß, daß die Endsilbe εν auf fehlerhafter Wiederholung des folgenden εν beruht. Zweimal erscheint die Form ἀλέκτωρ (sie steht schon in dem verstümmelten Anfang des Bruchstücks) und sie könnte als Beweis für den unliterarischen Charakter des Ganzen dienen, doch ist ἀλέκτωρ aus späterer Literaturprosa keineswegs ausgeschlossen und ließe sich zuletzt auch auf das Konto einer poetischen Sprachfärbung setzen. Denn wir begegnen in ἁλίδροσος einer ausgesprochen poetischen Bildung, bei der noch zu bemerken ist, daß Zusammensetzungen mit ἁλι- erst seit den alexandrinischen Dichtern beliebt und reich vertreten sind. Noch lesen wir in Zeile 4 des Anfangs τὴν ἰδίαν καλλονήν. καλλονή ist ein gewählter Ausdruck, aber der Prosa nicht fremd.

Die Frage ist nun, ob wir ein Gedicht oder Prosa vor uns haben. O. Crusius und manche andere haben an metrische Form geglaubt, Wilamowitz hat dem widersprochen. Evident scheint die Beobachtung, daß alle Kola auf Päon oder Kretiker schließen, aber nicht ein einziges bietet einen Vers, der uns geläufig wäre, und es ist kein Wunder, daß die Vertreter der metrischen Theorie zu keiner einheitlichen Auffassung zu gelangen vermochten. Die zahlreichen Hiate sind zudem recht störend. Auch andere formale Bedenken erheben sich; die Worte χάριν τούτου ἐκαλούμην μέγας ἐν τῷ βίῳ klingen für Poesie doch allzu nüchtern und platt. Kretische Satzschlüsse werden von Aristoteles dem Redner dringend empfohlen und könnten mit der rhetorischen Färbung der Rede zusammenhängen. Natürlich ruft ihre stete Wiederholung einen psalmodierenden Ton hervor, der durch die ziemlich streng gewahrte Gleichheit im Umfang des Kola verstärkt wird. Aber könnte dieser Ton nicht gewollt sein, weil er der Klage so gut entspricht? Gewiß ist es gehobene Rede, jedoch daß es Poesie sein könnte, halten wir für schwer glaublich. Diesem Gedanken scheint auch der

---

[1] παιδείαν δὲ πᾶσαν, μακάριε, φεῦγε τἀκάτιον ἀράμενος sagt Epikur, Fr. 163 (S. 150) Us., vgl. Teles II S. 10, 1 Hense, Horaz c. II 10, Juvenal I 149, Quintilian Inst. or. VI 1, 52. XII Prooem. 2 u. 4.

[2] In dem überlieferten ἐμὲν ἐνκατέλιπεν. Dieterich, Untersuchungen zur Gesch. d. gr. Sprache 190, Kaibel, Epigr. gr. 322, 6.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Schluß ὑμεῖς δ' ὑγιαίνετε, φίλοι zu widersprechen, der an formelhafte Wendungen erinnert, wie sie beim Ende eines Briefes üblich sind. Allerdings war in Ägypten nicht ὑγιαίνετε, sondern ἔρρωσθε gebräuchlich, wie die Zusammenstellungen von F. Ziemann lehren.[1] Dagegen muß der Wunsch ὑγίαινε im Gespräch beim Abschied voneinander alt sein; das ergibt sich schon aus Aristophanes (Eccl. 477. Ran. 165). Ferner finden wir ὑγιένετε οἱ φίλοι als Abschiedsformel am Schluß einer vulgären Grabschrift, die sich ein Hesychios setzt,[2] und das paßt auch dem Sinne nach nicht übel zu dem Erguß des verzweifelten Liebhabers. Man wird freilich nicht außer acht lassen, daß er ὑμεῖς mit starker Betonung an die Spitze des Gedankens stellt und mit dem folgenden δέ etwas wie einen Gegensatz ausdrückt; danach möchte man in ὑμεῖς δ' ὑγιαίνετε weniger ein Lebewohl als eine Mahnung an die Freunde erkennen, ihrerseits vernünftig zu sein. Wie klar man im Altertum die Bedeutung des Wunsches ὑγίαινε empfand, lehrt ja Lucians Schriftchen ὑπὲρ τοῦ ἐν τῇ προσαγορεύσει πταίσματος, das seine Entstehung einer ungewöhnlichen Anwendung des Grußes ὑγίαινε verdankt;[3] dazu paßt, daß die Formel auch mit ironischer Spitze gebraucht worden ist. Menekrates schrieb nach einer von Athenäus[4] erzählten Anekdote an Philippus: Μενεκράτης Ζεὺς Φιλίππῳ χαίρειν und der entgegnete mit Anspielung auf den krankhaften Gemütszustand des Schreibers: Φίλιππος Μενεκράτει ὑγιαίνειν. Fulvius begrüßt den Kaiser Augustus: χαῖρε, Καῖσαρ, doch dieser, entrüstet über eine Indiskretion des Fulvius, erwidert: Ὑγίαινε, Φούλβιε.[5] In diese Kategorie scheint die Schlußformel des Oxyrhynchusfragments am ersten zu passen. ‚Freunde', so rät sie, ‚seid ihr gescheiter, als ich es war.' Aber Poesie ist das eigentlich nicht.

---

[1] De epistularum Graecarum formulis sollemnibus, Diss. Halle 1911 S. 345. Er weist ein einziges ὑγίαινε aus Pap. Par. 49 (164—158 v. Chr.) nach, dazu tritt einmal ὑγιαίνετε aus dem Brief Macc. II 11, 38, den Römer schreiben, es ist also Übersetzung von *valete*.

[2] Mitt. des kais. deutschen Archäol. Instituts Ath. Abt. XXXIII (1908) 159.

[3] S. bes. c. 12 ὁ μὲν χαῖρε εἰπὼν μόνον εὐφήμῳ τῇ ἀρχῇ ἐχρήσατο καὶ ἔστιν εὐχὴ τὸ πρᾶγμα, ὁ δὲ ὑγιαίνειν παρακελευόμενος καὶ χρήσιμόν τι δρᾷ καὶ ὑπομιμνήσκει τῶν πρὸς τὸ ὑγιαίνειν συντελούντων καὶ οὐ συνεύχεται μόνον ἀλλὰ καὶ παραγγέλλει.

[4] VII 289 d.

[5] Plutarch de garrulitate 508 b.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Wenden wir uns nun ernsthafter dem Gedankengang zu! (‚Eben noch hörte ich ihn krähen, den?) mein Freund Tryphon wie ein Kind hegte. Wohin soll ich mich wenden? Mein Dasein erlitt Schiffbruch. Ich weine über den Verlust meines geliebten Vogels. Seinen Käfig will ich umfangen, wo der Kämpfer, der Liebenswerte, der wahre Hellene lebte. Um seinetwegen hieß ich groß bei den Leuten und wurde selig gepriesen in den Züchtereien. Verzweifelt bin ich, denn der Hahn hat mich aufgegeben, hat sich in Thakathalpas verliebt und mich sitzen lassen. Ich will mir einen Stein aufs Herz legen;[1] dann werde ich Ruhe finden. Ihr aber, Freunde, seid vernünftig.‘ Es ist ein Kampfhahn, um den die Klage geht, ein Tier von großem Ruf in den Kreisen, die den Hahnensport betreiben. Aber wer ist der Verlassene? Die vorherrschende Meinung scheint dahin zu gehen, daß es der Besitzer des Hahns ist, der die Klage anstimmt; demnach gibt Crusius dem Ganzen die Überschrift Παῖς ἀλέκτορα ἀπολέσας. Gegen diese Auffassung sprechen jedoch allerlei Gründe. Zunächst, in welchem Verhältnis zu dem Hahn haben wir dann jenen zu denken, der als φίλος Τρύφων eingeführt wird? Wenn von ihm ausgesagt wird, daß er ein in unserer Überlieferung allerdings nicht mehr bezeichnetes Wesen wie ein Kind in den Armen gehalten und gehegt habe, so kann dies schwerlich ein anderes sein als jener Streithahn. Sonst könnte doch nur der Klagende selbst noch in Betracht kommen, den man für einen Knaben oder Jüngling hält; paßt dazu ἐφύλασσεν? Und wie soll man sich den Anschluß an das Vorhergehende denken? Welchen Sinn überhaupt hat unter dieser Voraussetzung die Betonung der persönlichen Beziehungen zu Tryphon innerhalb des gesamten Zusammenhanges? Natürlich ist Tryphon ein Amateur des Hahnensports und ein besonderer Verehrer des Verlorengegangenen; warum ist es dann ein anderer παῖς, der um ihn klagt? Es scheint sicher, daß zwischen dem Sprecher und dem Hahn ein vorzüglich inniges Verhältnis bestanden hat, nicht ein solches wie zwischen Vater und Kind. Die Leidenschaftlichkeit des Ergusses, die Verzweiflung des Redenden, aber auch Ausdrücke wie καταβύσας, das wir in den

[1] In dem Stein, der beruhigende Wirkung hat, ist wohl ein Zauberstein gemeint; s. Rhein. Museum a. a. O. 140 f.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Verbindungen γυνὴ καταθυμία, παῖς καταθύμιος kennen, lassen darauf schließen. Daß ἀστοργεῖν hellenistisch von einer ‚Scheidung' gesagt wurde, ist oben gezeigt. Endlich: das Verhältnis ist durch ein anderes, neu eingegangenes, zerstört. Man denke sich die Dinge in Wirklichkeit umgesetzt: ein παῖς besitzt einen Kampfhahn, der verliebt sich in Thakathalpas und verläßt den Besitzer. Wäre Thakathalpas eine Dame, zu der der Hahn entflogen ist und die sich nun weigert, ihn wieder herauszugeben, so wäre alles in Ordnung. Aber Θακαθαλπάς ist Name eines Huhns; darüber herrscht heute wohl Einigkeit. Und wenn der Hahn sich in ein Huhn verliebt, so bedeutet dies doch zunächst keine reale Trennung von dem Eigentümer. Könnte es eine ideale bedeuten? Ein zärtliches Verhältnis zwischen einem Knaben und einem Hahn, das durch ein Huhn gestört wird, ist zum mindesten seltsam vorzustellen. Die Sache liegt ganz anders, wenn wir annehmen, daß der verlassene Liebhaber gleichfalls ein Hahn ist, wenn wir ein Verhältnis wie zwischen ἐρῶν und ἐρώμενος voraussetzen, das für die Antike auch nichts Auffallendes hat.

Daß der Name Θακαθαλπάς in seiner Lautierung das Gackern einer Henne nachahmt, wird man Crusius gerne einräumen, doch daß der Name von dorther stammt, müssen wir bestreiten. Der Zusammenhang mit θᾶκος ‚Sitz' und θάλπω ‚ich wärme', den Bechtel erkannt hat, ist nach unserer Überzeugung evident, und man braucht deswegen auch nicht θακοθαλπάδος herzustellen, da α für ο in der Kompositionsfuge namentlich unter assimilierendem Einfluß benachbarter Vokale zu jener Zeit eine ganz und gar gewöhnliche Erscheinung ist. Aber die Stelle, die für jene Auffassung entscheidet, ist weniger der von Bechtel beigebrachte Herondasvers τἄλλα δ' ἀφραδεῖς ἔασι, ὄκως νεοσσοὶ τὰς κοχώνας θάλποντες (VII 47), wichtiger ist eine zweite Herondasstelle, auf die mich Immisch hinwies. Im ersten Mimiambus sagt die Kupplerin zur ehrbaren Frau (36 f.) κεἰην σύν, τάλαινα, σὺ ψυχὴν ἔχουσα θάλπεις τὸν ἄῤῥεν. Was das besagen soll, mag eine Stelle aus den Oeconomica lehren, die unter dem Namen des Aristoteles gehen (1344 a). Dort wird von dem Unterschied des Mannes und der Frau und seiner Bedeutung für ihr gemeinsames Leben gehandelt. Der Mann ist stärker, die Frau schwächer, darum ist er geeigneter zum

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Kampf und zur Besorgung der auswärtigen Geschäfte, sie vorsichtiger und geschickt zur Verwaltung der inneren Angelegenheiten. καὶ πρὸς τὴν ἐργασίαν τὸ μὲν (d. h. das weibliche Geschlecht) δυνάμενον ἑδραῖον εἶναι, πρὸς δὲ τὰς ἔξωθεν θυραυλίας ἀσθενές. Es ist eben allgemeine antike Auffassung, daß die Frau im Hause sitzt. Noch aus sehr später Zeit besitzen wir die Weisung des Alchimisten Zosimus an Theosebeia (Berthelot, Collection des anciens alchimistes grecs, Texte S. 244, 17): σὺ γοῦν μὴ περιέλκου, ὡς γυνή, ὡς καὶ ἐν τοῖς κατ' ἐνέργειαν ἐξεῖπόν σοι, καὶ μὴ περιρρέμβου ζητοῦσα θεόν, ἀλλ' οἴκαδε καθέζου, καὶ θεὸς ἥξει πρὸς σέ. Ziehen wir die Folgerung, so ergibt sich, daß der Kampfhahn, der sich in eine Θαχαθαλπάς verliebt und jemand andern preisgegeben hat, ein ehrbares und dauerndes Verhältnis eingegangen ist; er will eine Frau nehmen und eine Familie begründen. Er bricht also die früheren Beziehungen ab und sein ἐρῶν oder ἐρώμενος, wir können es nicht sicher entscheiden, hat das Nachsehen; soll der Stil gewahrt bleiben, so muß es eben auch ein ἀλέκτωρ oder ἀλεκτορίσκος sein. Wir dürfen in dem Namen Ἀνδρᾶς, der ihm beigelegt wird und soviel wie der ‚Tapfere' bedeutet, mit gleichem Recht einen redenden sehen, wie in Θαχαθαλπάς und in Καλλίας oder Σιμίας für den Affen. Übrigens ist auch der Name Τρύφων nicht ohne Absicht gewählt.

Die Liebesklage ist in jener Zeit eine Gattung der Lyrik gewesen, hat aber auch in dem griechischen Roman eine Stelle besessen. Romane von der Art Petrons lassen zudem die Möglichkeit einer Situation denken, die sich mit den Voraussetzungen des Bruchstücks von Oxyrhynchus deckt, und ein Fragment aus den Φιλόστορες des Hierokles gibt uns tatsächlich von der Liebesklage eines ἐρώμενος Kunde,[1] wenn sie auch anderen Motiven entspringt. Wir fassen demnach die Klage des Hähnchens als eine Romanparodie. In der Fabel spielt das Huhn die Rolle der jederzeit zur Liebe Bereiten und eine bekannte Karikatur des Parisurteils durch drei Hühner und einen ithyphallischen Hahn macht die satirische Verwendung des Tiertypus besonders deutlich. Der anonymus de physiognomia (Förster, Physiogn. gr. II 142) sagt vom Hahn: Gallus, qui graece ἀλεκτρυών dicitur, animal est ineptum, in venerem

[1] Rhein. Museum a. a. O. 140.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

calidum, speciei ac vocis suae gerens fiduciam magnam. Schärfer drückt sich die pseudoaristotelische Physiognomik aus (Förster I S. 66, 11): οἱ δὲ τὴν ῥῖνα ἔγκοιλον ἔχοντες, τὰ πρὸς τὸ μέτωπον περιφερῆ, τὴν δὲ περιφέρειαν ἄνω ἀνεστηκυῖαν, λάγνοι· ἀναφέρεται ἐπὶ τοὺς ἀλεκτρυόνας. S. 78, 3 οἱ δὲ τοὺς ὀφθαλμοὺς στιλπνοὺς ἔχοντες λάγνοι·[1] ἀναφέρεται ἐπὶ τοὺς ἀλεκτρυόνας. Wenn somit der Hahn das Urbild des Sinnlichen, Wollüstigen ist, so dürfte sich auch für das behandelte παίγνιον die Wahl gerade dieser Tiergattung ohne Schwierigkeit erklären.

III.

Es bleibt übrig, ein paar Worte über Verbalbildungen zu sagen, die vom Tiernamen ausgehen und vornehmlich menschliche Tätigkeit bezeichnen. Von πίθηκος abgeleitet ist ein Verbum πιθηκίζειν und πιθηκίζεσθαι ‚sich wie ein Affe benehmen'; dazu gehört noch ein Substantiv πιθηκισμός. στρουθίζειν besagt so viel wie unser ‚schwatzen', ist also von der Lebhaftigkeit hergenommen, mit der sich eine Schar von Sperlingen (στρουθοί) zu unterhalten pflegt. λεοντιᾶν ‚tapfer sein wie ein Löwe' wird erst aus Tzetzes belegt. βρενθύεσθαι ‚sich stolz gebärden', ‚sich in die Brust werfen' scheint mit βρένθος, dem Namen eines Wasservogels, zusammenzuhängen. Neben ὗς steht ὑηνεῖν, ὑηνός, ὑηνία. Über ὀνεύειν handelt Meineke, Fr. com. II 772. καπρᾶν wird von Aristophanes im Sinne von ‚brünstig sein' gebraucht, daneben steht noch καπρίζειν und καπρώζειν. ἀλωπεκίζειν τινά sagte man einfach für ‚jemand betrügen'.[2] Athenäus bemerkt 657 e: χηνίζειν δὲ εἴρηται ἐπὶ τῶν αὐλούντων. Δίφιλος Συνωρίδι· ἐχηνίασας· ποιοῦσι τοῦτο πάντες οἱ παρὰ Τιμοθέῳ. Hiernach hat es wohl kein Bedenken, ἐπ-αιγίζειν und κατ-αιγίζειν zu αἴξ zu stellen, während das Verhältnis des Vogels ἅρπη (es war eine Falkenart?) zu ἁρπάζω unsicher bleibt. Wie ἐπαιγίζειν, καταιγίζειν liegen auch διαπερδικίσαι (Hesych = διαφυγεῖν) und ἐκπερδικίσαι (Aristoph.) allein als Composita vor. ἀνορταλίζειν gehört unmittelbar dazu. πελαργᾶν τὸ νουθετεῖν ἐκάλει ὁ Πυθαγόρας sagt Suidas und die Glosse steht am rechten Platze zwischen πέλανος und πελαργιδεῖς, sie

[1] Vgl. Anonymus de physiogn. Förster II 112, 7.

[2] Fabula Aesop. 243.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

wird bestätigt durch Diogenes Laertius 8, 1, 20 ἐκάλει δὲ τὸ νουθετεῖν πελαργᾶν. Aber die Überlieferung des Jamblich hat παιδαρτᾶν (v. Pythag. 197) und dazu ein Substantiv παιδάρτασις (101), woraus man πεδαρτᾶν und πεδάρτασις gemacht hat, weil παιδαρτᾶν ein Verstoß gegen das praeceptum aureum Scaligeri und sicher nicht ernstzunehmen ist. Die Präposition πεδά = μετά ist allerdings bisher im dorischen Dialekt Unteritaliens unseres Wissens noch nicht nachgewiesen, doch ist das zuletzt keine schwerwiegende Instanz; da Pythagoras nichts Schriftliches hinterließ, hat es mit Worten, die ihm zugeschrieben werden, überhaupt eine besondere Bewandtnis. Gerade darum ist vielleicht weder πεδαρτᾶν noch πελαργᾶν einfach abzuweisen, dies letztgenannte immerhin ein Beweis für den Trieb zu Bildungen, wie wir sie eben charakterisierten. Das exemplarische Familienleben der Störche (πελαργοί) wird in der Antike oftmals gerühmt. Dagegen wäre es wohl verkehrt, σκώπτειν von σκώψ ‚Kauz' herzuleiten. σκώψ ist wahrscheinlich ursprünglich der ‚Spötter' und steht neben σκώπτειν wie θώψ ‚Schmeichler' neben θώπτειν, κλώψ[1] ‚Dieb' neben κλέπτειν. Hier ist also einmal das Umgekehrte eingetreten, daß der Kauz seinen Namen bekam, weil man ihm eine Tätigkeit wie einer bestimmten Menschenklasse zuschrieb. Die Lust zu etymologisieren hat die Alten dazu geführt, κύων als den ‚Küsser' zu κυνεῖν zu stellen,[2] und wenigstens eine Frage mag an diese Spielerei geknüpft werden. κυνέω selbst wird nach der heute vorherrschenden Meinung von einem Stamme κυσ abgeleitet; demnach soll κυνέω für *κυνέσω aus κύνεσμι mit eingefügtem -νε- stehen,[3] eine Etymologie, die dem Laien umständlich vorkommt. Das Futurum κύσω und der Aorist ἔκυσ(σ)α, beide vorhanden, weisen ihrerseits auf ein Verbum κύω und mit ihm operieren nicht nur die antiken Lexikographen,[4] es findet sich auch in der besten, eigentlich unanfechtbaren Überlieferung bei Aristoteles hist. an. ζ 2. 560 b 26: κύουσί τε γὰρ ἀλλήλας, ὅταν μέλλῃ ἀναβαίνειν ὁ ἄρρην. Daß κυνέω und κύω (aus *κύσω) zwei Worte sind, die nichts miteinander zu schaffen haben, ist von vorneherein keinesfalls ausgeschlossen. Nun hat κυνέω im Grunde

[1] Beruht das ω auf Analogiebildung nach σκώψ, θώψ?
[2] Etymol. magnum 549, 33.
[3] Boisacq, Dictionnaire étymologique κυνέω.
[4] Vgl. Etymol. magnum a. a. O.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

doch nur in dem Kompositum προσκυνέω voll gelebt, weil es nur in ihm alle Tempora bildet, und die προσκύνησις, wie sie die Perser ihrem Könige erwiesen, mag den Hellenen, der wie ein freier Mann empfand, an das Kriechen eines Hundes erinnert haben. Wie nah dem antiken Griechen der Tiervergleich lag, dürfte doch aus unseren Nachweisen deutlich geworden sein. Es wäre denkbar, daß wir als Ausgangspunkte einer Entwicklung, die zu teilweiser Vermischung der Begriffe und Formen führte, einesteils κύειν und andernteils προσκυνεῖν anzusetzen haben, wobei erinnert sei an das, was oben über ἐπαιγίζειν, καταιγίζειν, διαπερδικίσαι, ἐκπερδικίσαι gesagt worden ist; denn daraus geht deutlich hervor, daß eine ursprüngliche Bildung προσκυνεῖν zu κύων wenigstens vom Standpunkt der Sprache aus gut möglich war.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Allerlei Götter.

I.

Κονίσαλος.

Das Knäuel, das Ariadne Theseus schenkt und dessen sich der Held bedient, um den Rückweg aus dem Labyrinth zu finden, ist ein Hilfsmittel, das jedenfalls nichts Wunderbares an sich hat, höchstens ein glücklicher Einfall, den Frauenlist ersinnt, da ja Frauen auch mit Garn arbeiten. In modernen Erzählungen meist sagenhafter Art findet es eine unmittelbare Entsprechung und immerhin ist interessant, daß sich in einer Tiroler Erzählung gerade eine Frau des Knäuels bedient, um hinter die Schliche ihres Ehegatten zu kommen, und in einer Lappländer Sage ein Mädchen, um der Gewalt des Bergriesen zu entrinnen. Es gibt noch andere Formen der Wegemarkierung, und zwar auch im Märchen, von denen man annehmen kann, daß sie vielleicht aus primitiver Praxis selbst abgeleitet sind.[1] Das Knäuel, wo es in moderner Erzählung auftritt, ist möglicherweise auf irgendwelchen Wegen aus der Ariadnelegende entlehnt, die in einer Erzählung der Gesta Romanorum deutlich durchscheint,[2] doch ist nicht unbedingt notwendig, Entlehnung anzunehmen, weil der Gedanke an sich sehr einfach ist.

---

[1] Ich habe das Problem der Auffassung nach wohl richtig, aber mit ungenügenden Mitteln in einem Aufsatz behandelt, der im Wiener Eranos zur Grazer Philologenversammlung S. 285 ff. steht, und trage hier nach Krauss, 1000 Sagen und Märchen der Südslaven I 426 Nr. 129 (Schuster, vom Teufel in die Hölle geschleppt, rettet sich mittels eines Knäuels, das er auf dem Wege hinein aufgewickelt hatte). Die oben erwähnte Lappländer Geschichte steht bei Poestion, Lappl. Märchen, Volkssagen usw. S. 174 und zeigt deutlich, daß das Knäuel für ein durchaus natürliches Mittel der Wegbezeichnung gehalten wird; denn nachdem das Mädchen sein Garn abgehaspelt hat, macht es Zeichen an die Bäume.

[2] Vgl. Kap. 63 in der Übersetzung von Grässe.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Ganz anders und wirklich überraschend erscheint in modernen Märchen ein Knäuel, das hingeworfen vor den Füßen eines Wanderers dahinrollt und ihm seinen Pfad weist. Nach dem Grimmschen Märchen von den sechs Schwänen (49) besitzt ein König solch ein Knäuel Garn und eine weise Frau hatte es ihm geschenkt; wenn er es vor sich hinwarf, so wickelte es sich von selbst los und zeigte ihm den Weg. Das deutsche Märchen hat die Vorstellung, um die es sich tatsächlich handelt, nicht rein erhalten, sondern mit den Erinnerungen an Geschichten vom Ariadnetypus vermischt und so ist es z. B. auch in einem korsischen Märchen der Fall.[1] Klar und unverwischt und darum auf den ersten Blick besonders rätselhaft erscheint der Zug in nordischen Märchen, z. B. in einem isländischen vom verlorenen Goldschuh.[2] Die verfolgte Tochter erhält von ihrer verstorbenen Mutter ein Knäuel, das vor ihr herläuft und ihr den Weg zu dem Hause zeigt, in dem sie sich verbergen kann. Wir besitzen auch Märchen, in denen anstatt des Knäuels eine rollende Kugel auftritt, und in einem Falle ist es sogar ein Apfel.[3] Die Möglichkeit des Aufrollens ist da durch den Gegenstand an sich ausgeschlossen. Setzen wir noch hinzu, daß nach einem Aberglauben im bayrischen Vogtlande ‚ein Todesfall durch einen geheimnisvollen, unter Ächzen und Stöhnen dahinrollenden Knäuel, „Wihklog“ (Wehklage), angekündigt wird‘.[4]

Das Rätsel löst sich sofort, wenn man in Betracht zieht, daß die Kobolde des Nordens, die sogenannten Trolle, nach der Meinung des Volkes die Fähigkeit besitzen, sich in Gestalt eines Knäuels oder einer Kugel zu zeigen. Nach einer Erzählung aus Norwegen feuert ein Bursche sein Gewehr über das Dach eines Hauses ab, in dem Trolle weilen; im selben

---

[1] Ortoli, Contes populaires de l'île de Corse S. 184.

[2] Rittershaus, Neuisländische Märchen S. 109.

[3] Das Material ist gesammelt von R. Köhler, Kleine Schritten I 407, vermehrt von Adeline Rittershaus a. a. O. S. 16 und von Bolte-Polívka in den Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm I 434. Darunter ist auch eine Erzählung in 1001 Nacht, aber der zugrunde liegende Gedanke ist schwerlich orientalisch, wie sich zeigen wird, hier hätte also der Orient einmal ein Motiv aus Europa bezogen.

[4] Wuttke, Volksabergl. 299.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Augenblick fliegt die Tür auf und ein graues Garnknäuel nach dem andern schießt heraus und schnurrt ihm um die Beine.[1] Schon Mannhardt[2] hat eine Reihe von Nachweisen für diese seltsame Vorstellung gegeben und er hat gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß dieselbe Meinung in Tirol herrscht, wo der böse Geist, der sich als Knäuel oder Kugel zeigt, Orco genannt wird und somit die Erinnerung an den römischen Unterweltsgott bewahrt.[3] Es ist also klar, daß jenes rollende Knäuel der Märchen, das, auf den Boden geworfen, als Wegführer dient, nichts anderes ist als ein dienender Dämon und von dem Ariadnefaden gründlich verschieden.[4] Wahrscheinlich sind auch einige andere Erzählungen, in denen ein Knäuel oder Faden eine phantastische Rolle spielt, darauf zurückzuführen, daß diese Dinge einem dämonischen Wesen zur Verkörperung dienen. Eine ostpreußische Sage[5] weiß von einem Zauberer, daß er seinen Verfolgern entging, indem er einen Seidenfaden in die Luft warf und sich an ihm emporschwang, aber in einer Erzählung aus Norwegen ist es wieder ein

---

[1] Nordische Volksmärchen II. Teil, Norwegen. Übersetzt von Klara Stroebe Nr. 9.

[2] Wald- und Feldkulte II 99 Anm. 1.

[3] Die Erinnerung an ihn ist in Südeuropa noch recht lebendig. S. R. Köhler, Kl. Schriften I 328. 306. Wir wissen auch, daß er noch im 6. Jahrhundert n. Chr. in Südgallien verehrt worden ist: Marx, Berichte der k. sächs. Ges. d. Wiss. Phil.-Hist. Kl. LVIII 114.

[4] Wieder anders ist die Vorstellung von dem weißen und schwarzen Knäuel, das abgewickelt Licht und Finsternis schafft und so über Tag und Nacht waltet; vgl. Polívka, Zeitschrift des Vereius für Volkskunde in Berlin 1916 S. 317 f. Auch diese Idee ist sehr alt; denn in der syrischen Fassung der Achiqar-Legende lautet das Rätsel vom Jahr: Es gibt eine Säule, darüber sind zwölf Zedern, an jeder Zeder befinden sich dreißig Räder und an jedem Rade zwei Stricke, ein weißer und ein schwarzer (Bruno Meissner, Das Märchen vom weisen Achiqar S. 15). In der jüngeren arabischen Version stehen an Stelle der Räder Äste und an Stelle der Stricke Trauben (Meissner 11), daß aber die syrische Überlieferung auch hier das Ursprüngliche hat (das geändert wurde, weil man den Sinn nicht verstand), lehren die modernen Parallelen in überraschender Weise. Über das hohe Alter der syrischen Version handelt Meissner S. 17 ff. Der Reichtum der Vorstellungen, die sich an das Knäuel knüpften, ist bemerkenswert.

[5] Tettau und Temme, Die Volkssagen Ostpreußens, Lithauens und Westpreußens 127 Nr. 122.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

graues Garnknäuel, das eine Hexe zu gleichem Zwecke gebraucht.[1]

Wir werden tiefer in den Sinn der Erscheinung eindringen, wenn wir unsere Aufmerksamkeit der Tatsache zuwenden, daß die Dämonen auch als Kugel sichtbar werden. Eine Tiroler Sage[2] erzählt, wie Orco als Kugel unter lautem Krachen hinter flüchtenden Bauern dahinfährt; zuletzt zeigt er sich in seiner wahren Gestalt und schlägt die Fäuste in die Pfosten des Zauns, hinter dem die Bauern verschwinden, der seitdem Spuren wie von einem Brandmal bewahrt. Daneben wollen wir eine westfälische Sage stellen.[3] In der Gegend von Alfhausen wird von einem bösartigen Gespenst namens Alke gefabelt. Ein Bauer wettet, daß er mit seinem Pferde schneller sei als Alke, er fordert ihn um Mitternacht heraus, gibt dem Roß die Sporen und galoppiert seinem Hof zu, Alke in Gestalt eines feurigen Rades hinterdrein. Der Bauer erreicht glücklich die Diele, das Ungeheuer aber fährt mit Wucht in die Türpfosten und die Stelle, wo das glühende Rad einschlug, war noch lange sichtbar; sie war ganz verkohlt. Die Ähnlichkeit der beiden Erzählungen ist überraschend groß. Weitere norddeutsche Parallelen besagen, daß der Teufel in Gestalt eines Feuerballs[4] erscheint. Damit berührt sich seltsam altjüdische

---

[1] Nordische Volksmärchen, II. Norwegen, übers. von Klara Stroebe S. 62. Ebenda S. 28 eine Geschichte von einem Knäuel aus Goldfäden. Es wird kräftig an den Berg auf der andern Seite eines Flusses geworfen, fliegt hin und her und läßt so eine Brücke entstehen, über die zwei Flüchtlinge den Fluß überschreiten. Auch hier ist es anscheinend ein dämonisches Wesen, das die Luftbrücke schafft; sie selbst ist wohl eine durch die Erscheinung des Regenbogens erzeugte Vorstellung; daher ist auch das Knäuel von Gold.

[2] v. Alpenburg, Mythen und Sagen Tirols 16 S. 74.

[3] Wrasmann, Die Sagen der Heimat S. 78. In der von Rank, Aus dem Böhmerwalde S. 224 des Neudrucks mitgeteilten Erzählung rollt ein feuriges Faß, einen Fuhrmann mit Wagen verfolgend, daher, bis es in der Nähe des erreichten Dorfes gegen einen Baum fährt und mit betäubendem Knall berstend verschwindet.

[4] Nachweise bei Schambach und Müller, Niedersächsische Sagen und Märchen S. 358 zu Nr. 177. Die Zusammenhänge, die wir oben darlegten, lehren übrigens, daß zwischen Feuerrad und Feuerkugel kein prinzipieller Unterschied ist. Wir erinnern an den τροχὸς ἡλίου und die Ixionsage.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Anschauung, nach der sich der Teufel im Blitz verkörpert. Spitta[1] hat sie aus dem Vergleich von Test. Jobi c. 16 mit Septuag. Psalm. 103 (104) 4, Hiob 38, 35, Henoch 43, 1 erschlossen und danach auch die Stelle Lucas 10, 18 erklärt, wo der Herr sagt: ἐθεώρουν τὸν σατανᾶν ὡς ἀστραπὴν ἐκ τοῦ οὐρανοῦ πεσόντα.

Es scheint sich nämlich bei dem ganzen Komplex der besprochenen Fälle in letzter Linie um die Deutung physikalischer oder meteorologischer Vorgänge zu handeln, aus denen die Volksphantasie lebenschaffende Anregungen empfängt. Die Trolle, vor dem Donner fliehend, verwandeln sich in Knäuel, und in sie hinein fährt der Blitz; so faßt man die Sache in Skandinavien,[2] indem man sie in sehr charakteristischer Weise mit dem Gewitter zusammenbringt. Wir ziehen zur weiteren Erläuterung eine rheinische Erzählung heran.[3] Ein Bauer entrinnt einem Gespenst glücklich über eine Brücke hin, ‚da rollte sich die Figur des Kipphäusers zu einem Knäul zusammen und stob mit einem lauten Knalle in Staubwolken auseinander, wie wenn man Schießpulver angezündet hat'. Auch vom Teufel wird erzählt, er hause im Wirbelwind (Wuttke, Volksabergl. 41). Wirbelwind wird von den Hexen hervorgerufen (Wuttke 444), er heißt in Tirol Hexentanz, in Bayern Schratl; wenn er entsteht, so sagt man in Süddeutschland: ‚die Trut fährt', am Rhein: ‚die Hexe reitet auf einem Besen und wirbelt Staub auf'; in Böhmen ‚sitzt die Melusina darin' (Wuttke 216).

Daß Vorgänge, wie sie sich beim Sturm oder bei elektrischen Entladungen einstellen, auf die Einbildungskraft nicht weniger wirken als etwa das Auftreten eines Meteors oder eines Irrlichts, kann nicht wundernehmen. So lange es keine Wissenschaft von den Dingen gibt, sucht der menschliche Trieb, der unentwegt nach dem Warum fragt, mit Hilfe der Phantasie nach Aufklärung. Der Staubkringel, der, vom Wind zusammen-

[1] Zeitschrift für die neutest. Wissenschaft IX (1908) 160 ff. Die Stelle im Testamentum Jobi lautet: τότε (ὁ σατανᾶς) λοιπὸν ἀνηλέως κατῆλθεν καὶ ἐφλόγισεν τὰς ἑπτὰ χιλιάδας τῶν προβάτων ... ταῦτα πάντα ἀνήλισκεν δι' ἑαυτοῦ καθ' ἣν εἴληφεν ἐξουσίαν κατ' ἐμοῦ. Der Satan wird als πῦρ angenommen in dem christlichen Epigramm bei Kaibel, Sylloge 1140 b, 2.

[2] Mannhardt a. a. O.

[3] Grässe, Sagenbuch des preußischen Staates II 41 S. 56.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

geballt, vor unseren Füßen dahintanzt und dann plötzlich zerstiebt, mag die Aufmerksamkeit der Aufgeklärten kaum beschäftigen, aber naive Volksphantasie sieht in dem grauen Knäuel etwas Lebendiges, eine Verkörperung dämonischen Trugs, und baut auf dieser Konzeption weiter. Der Vergleich mit dem Irrlicht scheint mir besonders nahe zu liegen, es ist eine verwünschte Seele und lockt den einsamen Wanderer, ihm nachzugehen.

Der Name Schratl, den der Windwirbel in Bayern trägt, und die nordischen Trolle, die, in graue Garnknäuel verwandelt, dahinfahren, fordern deshalb das Interesse des klassischen Philologen, weil der attische Volksglaube einen Dämon oder Kobold gekannt hat, der den bezeichnenden Namen Κονίσαλος, d. i. ‚Staubwirbel',[1] trug. Wir wissen freilich nicht viel von ihm. Gelehrte Tradition, die in kurzen Notizen Strabos, der Lexikographen und Aristophanesscholien niedergelegt ist, stellt ihn dem Priapus nahe und zeigt auf diese Weise, daß sie jung ist; denn Priapus ist in der antiken Götterwelt eine späte Erscheinung. Wenn ein Scholiast zum 32. Brief des Synesius bemerkt, die κονίσαλοι gehörten zu den θεοὶ αἰσχρῶν ἔρωτες, so ist das wahrscheinlich eine weitere, an die Feststellung der Grammatiker geknüpfte Kombination, wenigstens ist kaum glaublich, daß der sehr späte Scholiast noch besondere Nachrichten besaß. Aber die Verbindung mit Priapus ist wohl durch ithyphallische Darstellung des Κονίσαλος verursacht und die ist bei altgriechischen Dämonen, wie wir heute sehr gut wissen, nichts Besonderes. Im Kult des 5. Jahrhunderts muß der Dämon noch lebendig gewesen sein, wie eine

[1] In Bezzenbergers Beiträgen XXVIII (1904) 100 faßt Fick Κονίσαλος als Erweiterung von Κνίσαλος und leitet es somit von der in κνίζειν ‚jucken, kratzen' enthaltenen Wurzel her. Ausgangspunkt ist ihm die Frage, wie ein Dämon ‚Staubwirbel' heißen könne. Nach Hesych war κονίσαλος auch Name eines lasziven Tanzes; es ist wohl Übertragung vom Dämon her, vgl. die Analogien unten S. 80, oder von der Wirbelbewegung des Tanzes; man denke an die Bedeutungsentwicklung von στρόβιλος. κονιάλῳ im Sinne der Hesychglosse fand sich auf einer archaischen Inschrift aus Thera (I. G. XII 3, 540 III). Nach Etym. Magn. 528, 54 war κονίσαλος auch Bezeichnung des αἰδοῖον, und in diesem Falle ist gleichfalls Übertragung von dem δαίμων aus anzunehmen; vgl. Photius, Lexikon 195, 7 s. v. κύων und Hesych s. v. κύων.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Stelle bei dem Komödiendichter Plato zeigt.[1] Dort wird Konisalos mit seinen zwei Genossen[2] nach Orthanes genannt, aber er bekommt ein anderes Opfer als jener, dann folgen die Jägerheroen mit ihren Hunden[3] und erst hierauf wieder Dämonen von anscheinend geringer Qualität, Lordon, Kybdasos, Keles. Im ganzen ist die Gesellschaft, in der sich Konisalos bewegt, nicht die allerschlechteste. Dazu ist eine Stelle in der Lysistrata des Aristophanes zu fügen. Ein Herold der Lakoner tritt unversehens auf und wird empfangen mit den Worten (982): σὺ δὲ τίς; πότερον ἄνθρωπος ἢ Κονίσαλος; Hier könnte man trotz dem Scholion geradezu zweifeln, ob der Dämon gemeint ist, wenigstens scheint annehmbar, daß der Vergleich von der Geschwindigkeit herzuleiten ist, mit der sich der κῆρυξ eingeführt hat. Epicharm hat die Figur eines Schulmeisters gezeichnet, der den schönen Namen Ohrfeige trägt; er fährt herum wie ein ‚Wirbel', so sagt der Dichter.[4] Zuletzt bleibt bei dem Dämon Κονίσαλος sicherste Grundlage der Name selber. Er hat die alten Grammatiker interessiert, die, von der Priapusnatur des Kobolds ausgehend, zu der Meinung gelangten, er

---

[1] Bei Athenaeus 441 e = Meineke, Fr. II 674.

[2] Κονισάλῳ δὲ καὶ παραστάταιν δυοῖν μύρτων πινακίσκος. Denkbar ist eine bildliche Darstellung, auf der Κονίσαλος zwischen zwei Seitenfiguren stand. Doch könnten die δύο παραστάται auch selbständige Gottheiten sein, ‚die beiden Nothelfer' nach Art der Kabiren oder Dioskuren, die παραστάται hießen, und des Herakles Παραστάτης. Geschmacklos ist, παραστάται gleich ὄρχεις zu fassen; denen opfert man nicht.

[3] Allerdings scheint vor Vers 15 eine Lücke vorzuliegen, da die Worte in 15 λύχνων γὰρ ὀσμὰς οὐ φιλοῦσι δαίμονες keine verständliche Beziehung besitzen. In der Lücke muß von Dämonen die Rede gewesen sein, denen man im Finstern opferte. Ist dies richtig, so ergibt sich auch eine leichte Möglichkeit der Heilung für den 16. Vers πύργης τετάρτης; κυσί τε καὶ κυνηγέταις, denn wenn drei Opfer vorher aufgezählt wurden, so ist das für die Jägerheroen und ihre Hunde das vierte; es wäre also τετάρτοις κυσί τε καὶ κυνηγέταις im Sinne einer Zählung (wie z. B. Sophocl. O. C. 331, Phoenicid. fr. IV 509 Meineke) einfach gegeben. Dann muß in πύργης die Bezeichnung des Gegenstandes enthalten sein, der beim Opfer dargebracht wurde. Zunächst liegt die Annahme, daß πύργης mit itazistischem η statt ι als πυργίς zu nehmen ist, ein Wort, das wir jetzt aus Herondas kennen im Sinne von ‚Lade', ‚Truhe' (Herond. VII 15). Solch einen Gegenstand, gefüllt mit kleinen Geschenken, kann man sich als Darbringung wohl denken.

[4] Fr. 1 Kaibel ὡς ταχὺς Κόλαφος περιπατεῖ δῖνος.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

habe den Namen erhalten ἐκ τοῦ μὴ ὀκνεῖν καὶ ἐπὶ κόνεως μίγνυσθαι.[1] Das ist absurd. Dann wissen wir, daß κονιορτός in Athen als Schimpfname zum Ausdruck tiefster Verachtung benutzt wurde;[2] so leicht wie Staub, so schmutzig wie Staub sind in solch einem Fall die Anlehnungen, nach denen man sucht, aber alles dies paßt schwerlich auf einen Dämon, den man nicht gut mit einem Ausdruck der Verachtung dauernd benennen konnte, auch wenn er keiner von den großen war. So halten wir die Vermutung für gestattet, daß er den Namen wegen jener Trollnatur geführt hat, die wir weitläufig erläutert haben, und es scheint, daß die Stelle aus der Lysistrata eine Erklärung dieser Art begünstigt.

Tatsächlich kann Κονίσαλος bei Aristophanes nur den Dämon bezeichnet haben; denn im Sinne ‚Staubwirbel' war es kein lebendes Wort mehr für die Sprache der Zeit, die jenen Begriff mit κονιορτός[3] benennt. Allein die Ilias kennt κονίσαλος als Dingwort und sie scheidet es seiner Bedeutung nach an einer lehrreichen Stelle ausdrücklich von κόνις κονία (X 401):

τοῦ δ' ἦν ἑλκομένοιο κονίσαλος· ἀμφὶ δὲ χαῖται
κυάνεαι πίλναντο, κάρη δ' ἅπαν ἐν κονίῃσι
κεῖτο πάρος χαρίεν.

Nimmt man Γ 13 und E 503 noch hinzu, so erkennt man deutlich: κονίσαλος ist der lockere, aufgewirbelte Staub, κονία allgemein das trockene Erdreich. Auf diesen Unterschied hinzuweisen, ist wichtig, da Kaibel unsern Κονίσαλος in Verbindung mit den Δάκτυλοι Ἰδαῖοι gebracht hat, und zwar deshalb, weil diese einem Bericht zufolge, der nach unsicherer Überlieferung auf Stesimbrotos zurückgeht,[4] erzeugt wurden aus κόνις, die

---

[1] So das Scholion zu Aristoph. Lys. 982, Suidas s. v. κονίσαλος.

[2] Demosthenes in Mid. 103 λιποταξίου γραφὴν κατεσκεύασεν κατ' ἐμοῦ καὶ τὸν τοῦτο ποιήσαντα ἐμισθώσατο, τὸν μιαρὸν καὶ λίαν εὐχερῆ, τὸν κονιορτὸν Εὐκτήμονα. Vgl. das Scholion zur Stelle und für weiteres Meineke, Fr. com. III 361.

[3] Nach Galen XIII 286 (Eustath. 373, 30) hat κονίσαλος im attischen Dialekt gelebt als Name einer Art Pasta, mit der sich Athleten einrieben und bei deren Zubereitung Staubpulver verwendet wurde. Das ist möglich, hat aber für die Erklärung der Aristophanesstelle keine Bedeutung.

[4] Etym. M. 465, 34 Στησίμβροτος δὲ ἐν τῷ περὶ τελετῶν Διὸς καὶ Ἴδης νύμφης αὐτοὺς λέγει· φησὶν ὅτι Ζεὺς ἐκέλευσε τὰς ἰδίας τροφοὺς λαβεῖν κόνιν καὶ ῥίψαι εἰς τοὐπίσω καὶ ἐκ τῆς κόνεως γενέσθαι τοὺς Ἰδαίους δακτύλους. Die beiden

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

des Zeus Ammen hinter sich geworfen hatten. Wir haben Grund zum Zweifel, ob diese Anschauung von der Geburt der Ἰδαῖοι nicht aus einer mißverständlichen Ausdeutung älterer Überlieferung, die wir kennen,[1] entwickelt und abgeleitet worden ist, aber wie dem auch sei, wir wollen mit solchen Argumenten nicht rechnen. Jedenfalls handelt es sich um eine Form der Zeugung, die Analogien hat, und deshalb muß betont werden, daß die Ammen des Zeus sich des κονίσαλος bei ihrer Handlung nicht hätten bedienen können, weil er im Winde zerflattert wäre.

II.

Zur Erklärung einer Stelle im Philoktet.

Neoptolemos ist als fremder Händler zu Philoktet gekommen und hat das Vertrauen des Arglosen gewonnen. Er wird eingeladen, in die Höhle einzutreten, die Philoktet bewohnt (533):

ἴωμεν, ὦ παῖ, προσκύσαντε τὴν ἔσω
ἄοικον εἰς οἴκησιν, ὡς με καὶ μάθῃς,
ἀφ' ὧν διέζων ὡς τ' ἔφυν εὐκάρδιος.

Die Fassung und das Verständnis der Worte, die wir hier ausgehoben haben, bereitet mancherlei Schwierigkeiten. Wir halten vorerst daran fest, daß die Lesung εἰσοίκησιν nicht wahrscheinlich ist, weil es ein εἰσοικεῖν statt ἐνοικεῖν und demgemäß ein Substantiv εἰσοίκησις im 5. Jahrhundert schwerlich gegeben hat.[2] Wird die Wohnung ἔσω ἄοικος genannt (denn anscheinend

Sätze widersprechen sich, aber der Inhalt des ersten wird durch Schol. Apoll. Rhod. I 1129 bestätigt. Da nun zwischen λέγει und φησὶν keine Satzverbindung besteht, so ist auf eine Lücke zu schließen, und dann müßte bei φησὶν eben ein anderer Autor genannt sein.

[1] Vgl. Apoll. Rhod. I 1129 f. mit den Scholien: ‚Die Mutter gebar sie, indem sie mit beiden Händen die Erde griff.' Heute kann kein Streit mehr darüber sein, daß es sich um die Schilderung einer Hockstellung handelt, wie sie gebärende Frauen wirklich einnahmen, s. Samter, Geburt, Hochzeit, Tod 6 ff. und besonders 16 mit der Anm. 3, die mir weitere Polemik gegen Kaibel erspart.

[2] εἰσοίκησις ist unseres Wissens zuletzt von Danielsson verteidigt worden (Eranos XI [1911] 48 ff.), einen Beleg bringt auch er nicht. Eine Kritik des

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ist so zu konstruieren), so hat der an sich nicht gewöhnliche Ausdruck in dem ἄντρον ἔσω παλίσκιον des Merkurhymnus eine Entsprechung, zumal es sich in beiden Fällen um eine Behausung von gleicher Art handelt. Der Text, wie wir ihn vorlegen, folgt der Überlieferung und gestattet vom Standpunkt des sprachlichen Ausdruckes eine Erklärung; das ist zunächst im Auge zu behalten. Wir fühlen uns durch diese Interpretation zwar nicht gebunden, wollen aber bei ihr beharren, bis sich eine bessere findet. Es erübrigt, einige Worte über eine Variante zu sagen, die vielleicht alt ist. Eine nicht ganz wertlose Sophokleshandschrift (Γ) hat προσκύσοντε und man gewinnt dazu einen Einklang, wenn man in dem Scholion, das unsere Verse erläutert, ἀσπασόμενοι τὴν ἑστίαν liest, doch steht im Laurentianus ἀσπασάμενοι und, wie wir noch sehen werden, wohl doch nicht ohne Grund. Das Futurum προσκύσοντε würde aber in den Gedanken eine doppelte Zweckbestimmung hineintragen; wir würden dann verstehen müssen, daß die beiden Akteure gehen wollen, um eine Handlung der Gottesverehrung zu vollziehen, ‚damit Neoptolemos auch erfahre, wie Philoktet bisher gelebt hat'. Selbst das καὶ, das sich vor μάθῃς findet, erhebt solch einen Gedanken nicht aus der Sphäre des Unsinns. Immerhin lehrt dieses καὶ, daß ein Einblick in die Lebensbedingungen, unter denen Philoktet bis dahin sein Dasein ver-

---

an sich scharfsinnigen Versuches, εἰσοικεῖν ex coniectura an einer Thukydides- und einer Sophoklesstelle einzuführen, will ich für eine andere Gelegenheit aufsparen, weil sie nicht mit wenigen Worten durchgeführt werden kann. Selbst wenn wir die Existenz von εἰσοικεῖν ‚einziehen' konzedieren, so wäre εἰσοίκησις immer noch erst ‚Einzug in eine neue Wohnung' und von da bis zum Begriff ‚Wohnung' ist kein einfacher Weg. Was ferner dann die Zeremonie der Verehrung des ‚Wohnungsinneren' (die in dem Hause vorgenommen werden soll) zu bedeuten hat, bleibt dunkel. ἴωμεν versteht auch Danielsson ‚laß uns weggehen'; mich wundert, wie man dann mit dem Zusatz ὥς με καὶ μάθῃς usw. zurechtkommt; dazu muß man ja ins Haus. Danielssons Paraphrase S. 48 geht über solche Schwierigkeiten (auch über τὴν ἔσω) allzu rasch hinweg. Daß eine Aufforderung, ‚ins Haus einzutreten', gerade in dem Zusammenhang, wie ihn das Drama bietet, durchaus nicht unnatürlich ist, glauben wir unten gezeigt zu haben. Im übrigen sehen wir mit Absicht von weiterer Polemik ab; wenn der Versuch zur Erklärung der schwierigen Stelle, den wir machen, sich nicht aus sich selber rechtfertigt, so kann ihm die Bestreitung anders gearteter Meinungen auch nichts nützen.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

brachte, nicht der einzige Zweck des Besuches sein kann. Welches war nun der andere Zweck? Die Antwort ergibt sich aus Szenen der alten Komödie. Pisthetairos und Euelpides sind zum Wiedehopf gewandert, haben im Gespräch seinen Beifall und seine Freundschaft gewonnen und nun ist das erste, was darauf erfolgt, eine Einladung, in das ‚Nest' des Wiedehopfs einzutreten (641):

ἀλλ' ὡς τάχιστα δεῖ τι δρᾶν· πρῶτον δέ γε
εἰσέλθετ' εἰς νεοττιάν τε τὴν ἐμὴν
καὶ τἀμὰ κάρφη καὶ τὰ παρόντα φρύγανα.

Die Szene hat große Ähnlichkeit mit der des Philoktet. In der Eirene kommt der Sichelfabrikant zu Trygaios, um ihm für die Schaffung des Friedens zu danken, der einen guten Absatz für landwirtschaftliche Werkzeuge verheißt. Er wird, der glücklichen Stimmung des Hausherrn gemäß, ohne Umstände eingeladen, ins Haus zu treten und am Essen teilzunehmen (1207 ff.). Und so ergeht es auch Herakles in der Unterwelt (Fr. 503): ὦ φίλταθ' ἥκεις, Ἡράκλεις; δεῦρ' εἴσιθι. Wie heutzutage, muß es damals ein Zeichen guter Gesinnung gewesen sein, wenn man den Fremden mit einer Einladung ins Haus bedachte; damit war er als ξένος anerkannt und nichts anderes will Philoktet dem Neoptolemos bezeugen. Alles das ist natürlich und sozusagen selbstverständlich, aber nun sehen wir, daß vor dem Eintritt in die Höhle ein Akt der Verehrung vor sich geht, den die Zuschauer des Dramas doch wohl als etwas nicht Ungewöhnliches hinnehmen, und so wäre eine neue Frage: was hat solch eine Handlung zu bedeuten und wem gilt sie? Um eine Antwort zu finden, die über unklare Vermutungen hinausführt,[1] holen wir ein wenig weiter aus und beginnen mit Bekanntem. Es war antiker Brauch, beim Eintritt in ein Gotteshaus sich mit Wasser, das alle Befleckung tilgt, zu besprengen, und es gab eine besondere Form von automatischen Wasserspendern, die solchem Zwecke gedient haben. Dazu paßt, daß man vor dem Eingang in einen Tempel auch ein kurzes Gebet sprach, um den Gott zu begrüßen.[2]

[1] Wie ich sie im Kommentar zur Stelle vorgetragen habe.
[2] Die Eingangsszene der Eumeniden liefert ein Beispiel.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Aber der Brauch ging weiter. Ehe man fremden Boden betrat, galt dem antiken Heidentum als erste Pflicht, den Göttern des Landes Verehrung zu erweisen. Eine Szene dieser Art wird von Apollonius Rhodius (II 1274 ff.) geschildert und das Scholion (Paris.) macht zu den Versen die Bemerkung: σπένδει δὲ ὁ Ἰάσων κατὰ τὸ παλαιὸν ἔθος. Τὸ δὲ ἦν σπένδειν τοὺς εἰς ἀλλοδαπὴν ἀφικομένους τοῖς ἐγχωρίοις θεοῖς, ὃ δὴ καὶ Ἀλέξανδρον φασὶ πεποιηκέναι. Die an den Grenzen des alten Noricum gefundenen Widmungen an die dea Noreia, die Schutzherrin des Landes, liefern einen positiven Beweis für die Richtigkeit solcher Nachrichten. Diese Weihgaben stellen den bei der Grenzüberschreitung geleisteten Tribut dar. Ein christliches Gegenstück findet sich in der Lebensbeschreibung des heil. Spyridon, der ein stilles Gebet sprach in dem Augenblick, wo er den Boden Alexandriens vom Meere aus betrat.[1] Der Christ handelt aus dem gleichen natürlichen Empfinden, das den Heiden drängt, sich den Unsichtbaren zu empfehlen, in deren Machtbereich er sich begibt. Weiter lehrt gerade der Sophokleische Philoktet, daß auch der Abschied von einem Lande eine besondere Zeremonie erforderte; denn als Philoktet im Begriffe steht, die Insel zu verlassen, auf der er viele Jahre in Einsamkeit zugebracht hat, wird er von Neoptolemos aufgefordert, dem Lande seine Verehrung zu bezeigen: στεῖχε προσκύσας χθόνα, und er tut es in einem längeren Gebet, das er mit den Worten eröffnet: φέρε νῦν στείχων χώραν καλέσω. Allerlei Entsprechendes läßt sich nachweisen. Porphyrius[2] berichtet uns, daß die Pythagoreer und die ägyptischen Weisen durch Tür und Tor schweigend zu gehen gewohnt waren, und er fügt hinzu, daß sie so handelten, um Gott zu verehren, der aller Dinge Anfang war. Diese Auslegung klingt einigermaßen gelehrt. Es ist weit wahrscheinlicher, daß die Pythagoreer vielmehr einem Volksbrauch folgten, wie sie es bekanntlich in ihrem Verhalten häufig genug getan haben. Allerdings ist ihr Schweigen heilige Handlung. Noch heutigen Tages besteht bei den Bauernfrauen um Diekirch die Gewohnheit, den ersten Eintritt in ein Haus unter

---

[1] Usener, Kl. Schr. III 80, 21 κατέβη ὁ ἅγιος ἀπὸ τοῦ πλοίου καὶ κατὰ νοῦν προσευχομένου αὐτοῦ ἅμα τῷ πατῆσαι αὐτὸν τὴν γῆν κτλ.

[2] de antro nympharum 27.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Schweigen zu vollziehen; selbst die übliche Begrüßung wird unterlassen.[1]

Dem Christen ist Gott allgegenwärtig, aber dem antiken Heiden war die Welt erfüllt mit Göttern, und so sollte man meinen, beiden Religionen sei der Gegenstand der Verehrung im Grunde ohne weiteres gegeben. Wenn sich Philoktet beim Abschied an Erde und Wasser wendet, wenn Aias vor dem Selbstmord Gleiches tut, so sind das keine toten Dinge, wie sie es für den modernen Menschen auch dann bleiben, wenn er ein enges Verhältnis zur Natur bewahrt hat, es ist vielmehr alles lebendig und darin verkörpert sich ein Gott. So macht es denn auch für Philoktet nichts aus, wenn er in der schon angeführten Abschiedsszene gleichzeitig die Göttinnen des Wassers, die Nymphen, den Donner der Brandung und den Felsen nennt, der ihm vor dem Unwetter Schutz bot. Ließe sich also denken, daß die προσκύνησις, die Philoktet und Neoptolemos vor dem Eintritt ins Haus vollziehen, eben dieser Behausung gilt, der Höhle, in der Philoktet die langen Jahre seines Leidens zugebracht hat? Der Gedanke scheint um so näher zu liegen, weil diese Höhle ja auch das erste ist, zu dem der Held beim Abschied spricht: χαῖρ', ὦ μέλαθρον ξύμφρουρον ἐμοί, allerdings bedeutet χαίρειν eine einfache Grußformel und προσκυνεῖν doch etwas mehr. Es empfiehlt sich, ehe wir eine Entscheidung suchen, noch weitere Möglichkeiten ins Auge zu fassen.

Die Götter des Hauses wohnen beim Herde und so hat es guten Sinn, wenn ein Akt der Ehrerbietung beim Eintritt wohl auch an dieser Stelle vollzogen wurde. Einen derartigen Brauch kennt der alte Cato, der dem Hausherrn vorschreibt, wenn er sein Landgut besuche, zunächst den lar familiaris zu begrüßen,[2] dessen Bild beim Herde stand. Man hat ja auch in dem Scholion, das die Philoktet-Verse erläutert, ἀσπασόμενος τὴν ἑστίαν lesen wollen und damit dem Scholiasten zugemutet, daß er an eine Handlung ähnlich wie jene des römischen Gutsherrn dachte, doch sahen wir bereits, daß es große Bedenken

[1] Revue des traditions populaires XXVI (1911) 284. Vgl. auch Ogle im American Journal of Philology XXXII 3 (1911) 264.

[2] de re rustica II: Pater familias, ubi ad villam venit, ubi larem familiarem salutavit, fundum eodem die, si potest, circumeat. Auch das Umschreiten von Grund und Boden hat religiöse Bedeutung.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

hat, den Versen selbst solch eine Deutung zu unterschieben. Dagegen besteht eine andere wirkliche Konkurrenz, auf die wir sofort eingehen wollen. Moderne Bräuche, die weit verbreitet sind, lehren, daß beim ersten Betreten eines Hauses namentlich Tür und Schwelle Gegenstand einer besonderen Verehrung bilden.[1] Die Heiligkeit von Tür und Schwelle war aber auch in der Antike geläufige Vorstellung, wie neuerdings Ogle in einem lesenswerten Aufsatze unter Vorlegung eines sehr reichen Materials dargelegt hat.[2] Unter der Schwelle hausen die Unterirdischen, deren Zorn besonders gefährlich ist, während ihr Wohlwollen reichsten Segen verheißt. Wir haben die Wahl, anzunehmen, daß der Gruß des Philoktet und Neoptolemos ihnen galt. Tür und Schwelle sind indessen auch selbst wieder zu etwas Beseeltem und Lebendem geworden und man sprach sie an wie Haus und Herd, das lehrt der Schwur bei der Haustür, von dem spärliche Überlieferung eine Kunde gibt,[3] dafür zeugt vor allem die Existenz des Gottes Ianus. Aber auch die antike Liebespoesie hat Anspruch, in diesem Zusammenhang gehört zu werden. Wir dürfen die Liebesklage, die sich an Tür und Schwelle richtet, nicht außer acht lassen, weil sie tatsächlich in eine Lücke unserer Überlieferung tritt. Wir erinnern in erster Linie an die Elegie Catulls, in der ein Zwiegespräch zwischen dem Dichter und der Tür des Balbus erzählt wird, merkwürdig vor allem deshalb, weil darin die Tür für die Ehre des Hauses verantwortlich gemacht wird. Es ist anzunehmen, daß solche Poesie nicht aus reinen Fiktionen floß, deren Blaßheit gekennzeichnet ist, wenn wir mit der üblichen rhetorischen Terminologie von einer

---

[1] S. bes. Samter, Geburt, Hochzeit, Tod S. 140.

[2] Ogle, American Journal of Philology a. a. O. 251 ff. Wenn Polybius von dem Numiderkönig Prusias berichtet, daß er beim Betreten des römischen Senatsaales die Schwelle küßte (προσεκύνησε τὸν οὐδόν ist gewiß wörtlich zu nehmen), so steht diese Handlung in anderem Zusammenhang. Tibull lehrt uns durch eine gelegentliche Äußerung, daß das Küssen der Tempelschwelle ein Akt tiefster Verdemütigung vor dem Gotte war (I 2, 83 f.), wie sie ein Reuiger vollzog; in diesem Sinne ist, was Prusias tat, hündische Schmeichelei, mit der er ausdrücken wollte, daß er sozusagen als ein Unwürdiger in eine Versammlung von Göttern trete.

[3] Hymnus in Merc. 384 und Menander. Meineke IV 231 (212).

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Personifikation reden, sondern daß vielmehr hinter ihr ein echtes und leicht begreifliches Volksempfinden steht, wie es auch aus den Akten der Verehrung erkennbar wird. Ein dänisches Märchen,[1] auf das hingewiesen werden darf, hat zu Catull eine natürlich zufällige, aber doch eigentümliche Beziehung, weil in ihm die Schwelle des Hauses als Beschirmerin der Hausehre auftritt und in diesem Sinne Zwiesprach hält mit dem Prinzen, der eine Braut ins Haus führen will.

Wie werden wir uns nun bei Sophokles entscheiden? Um einen gangbaren Weg zu finden, der aus Zweifeln herausführen kann, wollen wir die ausgehobenen Verse noch einmal rein von der formalen Seite betrachten. In der Fassung, in der wir sie vorgelegt haben, entbehrt προσκύσαντε des Objekts, und eigentlich hätte unsere erste Frage sein müssen, ob das möglich ist. Die Präposition πρός, die in der Zusammensetzung erscheint, fordert doch Nennung eines Ziels; wäre εἰσοίκησιν richtig, so wären wir den Schwierigkeiten solcher Erwägungen allerdings ohne weiteres enthoben. Aber wir haben öfters den Fall, daß ein Partizip innerhalb eines Satzes so auftritt, daß seine Aktion neben der des Prädikats gleichfalls auf das Satzobjekt gerichtet ist; das sogenannte plastische Partizip liefert gleich Beispiele; denn in den Worten τὸν δ' ἀπαμείβόμενος προσέφη πολύμητις Ὀδυσσεύς ist das Objekt nur einmal ausgedrückt. Der gleiche Fall liegt vor K 117 νῦν ὄφελεν κατὰ πάντας ἀριστῆας πονέεσθαι λισσόμενος. Bei Thukydides VII 68, 3 lesen wir: τὸ δέ, πραξάντων ἐκ τοῦ εἰκότος ἃ βουλόμεθα, τούσδε τε κολασθῆναι καὶ τῇ πάσῃ Σικελίᾳ, καρπουμένῃ καὶ πρίν, ἐλευθερίαν βεβαιοτέραν παραδοῦναι, καλὸς ὁ ἀγών, wo καρπουμένῃ das Objekt ἐλευθερίαν fordert. So auch Xenophon Mem. I 2, 49 τοὺς πατέρας προπηλακίζειν ἐδίδασκε, πείθων μὲν τοὺς συνόντας ἑαυτῷ σοφωτέρους ποιεῖν τῶν πατέρων, φάσκων δὲ κατὰ νόμον ἐξεῖναι παρανοίας ἑλόντι (scil. τὸν πατέρα) καὶ τὸν πατέρα δῆσαι. Die Dichter gehen darin selbstverständlich am weitesten: Y 345 οὐδέ τι φῶτα λεύσσω, τῷ ἐρέηκα κατακτάμεναι (αὐτόν) μενεαίνων, Sophokles OR 116 οὐδ' ἄγγελός τις οὐδὲ συμπράκτωρ ὁδοῦ κατείδ', ὅτῳ τις ἐκμαθὼν (d. h. αὐτὸ) ἐχρήσατ' ἄν.[2] Aber nichts findet sich.

[1] Nordische Volksmärchen, übersetzt von Klara Stroebe, Jena (Diederichs) 1915 I Nr. 20 S. 104.

[2] Nur Bh. Anhang zu Sophokles 26 gibt mehr.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

was unserer Stelle so weit entspricht, daß wir mit voller Beruhigung unseres gramm. Gewissens εἴκησιν zu προσχύσαντε ergänzen könnten. Auch unmittelbare Zeugnisse, die man etwa für eine Verehrung des Hauses beim Eintritt anführen könnte, sind unbefriedigend. Bei Matthaeus 10, 12 lesen wir das Herrenwort: εἰσερχόμενοι δὲ εἰς τὴν οἰκίαν ἀσπάσασθε αὐτήν, καὶ ἐὰν μὲν ᾖ ἡ οἰκία ἀξία, ἐλθάτω ἡ εἰρήνη ὑμῶν ἐπ' αὐτήν, ἐὰν δὲ μὴ ᾖ ἀξία, ἡ εἰρήνη ὑμῶν πρὸς ὑμᾶς ἐπιστραφήτω. Läßt man die Möglichkeit, daß mit οἰκία die Hausbewohner bezeichnet werden, völlig außer Betracht, so machen die Worte doch den Eindruck einer durchaus originalen Anschauungsweise, und selbst wenn das nicht der Fall wäre, dürfte sie niemand als Zeugnis für altgriechischen Brauch benutzen. Demosthenes sagt zur Charakteristik seines Gegners Aischines (XIX 314): διὰ τῆς ἀγορᾶς πορεύεται θοἰμάτιον καθεὶς ἄχρι τῶν σφυρῶν, ἴσα βαίνων Πυθοκλεΐ, τὰς γνάθους φυσῶν, τῶν Φιλίππου ξένων καὶ φίλων εἷς οὗτος ὑμῖν ἤδη, τῶν ἀπαλλαγῆναι τοῦ δήμου βουλομένων καὶ κλύδωνα καὶ μανίαν τὰ καθεστηκότα πράγματα ἡγουμένων, ὁ τέως προσκυνῶν τὴν θόλον. Aischines, der so stolz tut, war früher nur ein subalterner Schreiber und deren Aufenthalt war die Tholos, dort also war er zu verkehren gewohnt. Aber man würde den Hohn, der in der Schilderung des Demosthenes liegt, doch wohl bedeutend unterschätzen, wollte man die Phrase ὁ τέως προσκυνῶν τὴν θόλον wörtlich nehmen und aus einer verbreiteten Gepflogenheit erklären. Vielmehr wird sie dem armen Teufel von Schreiber insinuieren, er habe dem Gebäude, wo hohe Beamte (die Prytanen) residierten, beim Eintritt einen demütigen Respekt erwiesen, wie man es sonst beim Eingang in einen Tempel zu halten pflegt. Aischines wird es gewiß nicht getan haben, aber die Charakteristik in ihrer knappen Anschaulichkeit bleibt darum so wirkungsvoll, daß sich Demosthenes einen solchen Einfall nicht entgehen lassen mochte.

Nun scheint es fast, als ob wir gezwungen wären, auf eine Lösung der aufgeworfenen Frage zu verzichten und uns mit der Feststellung von verschiedenen Möglichkeiten zu begnügen. Ja, wir müssen sogar noch weiter gehen und erwägen, ob nicht die Erklärung der Stelle, wie wir sie zu Anfang angenommen haben, überhaupt und bis in den Grund verfehlt war. Wenn wir uns die Worte noch einmal vergegenwärtigen:

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ἴωμεν, ὦ παῖ, προσκύσαντε τὴν ἔσω ἄοικον εἰς οἴκησιν, so ist, abgesehen von dem Fehlen eines Objekts bei προσκύσαντε, der Ausdruck οἴκησις ἔσω ἄοικος, den wir voraussetzten, durch ἄντρον ἔσω παλίσκιον schwerlich geschützt; denn eine Höhle mag man immerhin drinnen schattig nennen, aber die Behausung des Philoktet ist auch draußen ebensowenig ein Haus wie drinnen, wozu also das ἔσω? Will man, um die Schwierigkeit zu vermeiden, ἔσω als Attribut zu οἴκησιν fassen, so ist es erst recht überflüssig. Schwerlich hat je ein Grieche ἴωμεν εἰς τὸν ἔσω οἶκον gesagt. Hierzu kommt, daß οἶκος ἄοικος zu einer bestimmten Kategorie von sprachlichen Bildungen gehört, die sonst einen Zusatz von gleicher oder ähnlicher Art wie ἔσω nicht vertragen: OR 1214 τὸν ἄγαμον γάμον, Ai. 665 ἄδωρα δῶρα, El. 1153 μήτηρ ἀμήτωρ, Phil. 848 ὕπνος ἄυπνος u. dgl. m.[1] Wir sehen uns also in Schwierigkeiten, die jede Aussicht auf eine Lösung zu verbauen scheinen. Und doch ist noch ein Weg übrig, den wir jetzt beschreiten wollen, die schärfere Prüfung des Scholions im Laurentianus. Die Paraphrase ἀσπασάμενοι τὴν ἑστίαν scheint freilich des Sinnes zu entbehren; denn um dem Herd ein Willkommen zu bringen, müßte man doch vorerst ins Haus eintreten. Diese Erwägung hat ja auch zu der Änderung ἀσπασόμενοι τὴν ἑστίαν geführt, die dennoch zu verwerfen ist, wie wir gleich zu Anfang zeigten. Anders liegt die Sache, wenn wir nicht an den Herd, sondern an die Gottheit des Herdfeuers denken; eine eigentliche Änderung ist es nicht, Ἑστίαν mit großem Anfangsbuchstaben zu schreiben. Hestia gilt auch als Schirmerin des ganzen Hauses, und wenn ein Frommer vor dem Eingang ein Gebet zu ihr sprach, so ist die Handlung verständlich und möglich. Trotzdem ist mit dieser Feststellung die gewünschte Lösung keineswegs erreicht. Wir müssen vor allem fragen, wie der Paraphrast dazu kommt, Hestia einzuführen, da er schwerlich einen andern Text als wir vor Augen hatte. Und da scheint nun eine Vermutung wichtig, nämlich, daß er ἴωμεν ἄοικον εἰς οἴκησιν, προσκύσαντε τὴν ἔσω θεόν verstand, indem er mit einer Ellipse rechnete, über deren Berechtigung wir uns noch auszusprechen haben. Die Göttin drinnen war ihm Hestia.

Matthiä unterscheidet in seiner noch heute brauchbaren griechischen Grammatik zwei Formen der Auffassung eines

[1] Bruhn, Anhang zu Sophokles 222.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Substantivs, insofern als entweder in dem attributiven Adjektiv oder Adverb notwendig der Begriff des Substantivs liegt, oder weil ein Verbum dabei steht, ‚das eigentlich mit jenem Substantiv verbunden wird und bei dem man sich also jenes Substantiv von selbst denkt'. ‚Von der ersteren Art sind z. B. ἡ αὔριον, ἡ σήμερον: denn in beiden liegt der Begriff Tag.' Als Beispiele der zweiten Art nennt Matthiä unter anderem Lucian D. mar. 2, 3 ὡς βαθὺν ἐκοιμήθης, weil man sich bei κοιμᾶσθαι notwendig ὕπνον denkt. Ferner Sophocles O. R. 810 οὐ μὴν ἴσην γε (δίκην) ἔτεισεν. Plato Symp. 185 D ἐν τῇ κάτω γὰρ αὐτοῦ (κλίνῃ) κατακεῖσθαι. Meist ist es ein stammverwandtes Substantiv, das sich so ergänzt, aber der aus Lucian und der aus Plato angeführte Fall verraten eine größere Bewegungsfreiheit, wie z. B. auch Äschylus im Agam. 1459 νῦν τελέαν πολύμναστον (στεφάνωσιν) ἐπηνθίσω.[1] Ein besonders weitgehender Fall der Ellipse liegt vor in den Versen des Aristophanes Thesmoph. 1019 κλύεις; ὦ πρὸς αἰδοῦς σὲ τὰν ἐν ἄντροις, wo Echo gemeint ist. So gelangen wir zu dem Schlusse, daß die Deutung ἴωμεν ἄοικον εἰς οἴκησιν, προσχύσαντε τὴν ἔσω (θεόν) erlaubt ist, weil erstens der Ausdruck ἡ ἔσω an sich mit Rücksicht auf den Ort, auf den er angewendet wird, einen antiken Menschen zur Ergänzung θεός leicht führen mußte (das wird sich gleich deutlicher zeigen) und weil zweitens das Verbum προσχύσαντε die gleiche Ergänzung nahelegte. Diese Deutung, die προσχύσαντε mit einem Objekt versieht und ἔσω in einen ungekünstelten Zusammenhang rückt, befreit uns von großen Schwierigkeiten.[2] Aber nicht Hestia kann die gemeinte Gottheit sein. Philoktets Behausung ist eine Grotte oder Höhle und als Bewohnerinnen solcher Stätten galten in der Antike allgemein die Nymphen. Die Verbreitung des Glaubens ist so

[1] Vgl. Bruhn, Anhang zu Sophokles 57 und namentlich Wilamowitz zu Herakles 681. So sagt man τίθεσθαι τὴν ἐναντίαν (ψῆφον, dazu Kock zu Aristophanes Frö. 685). Bei Theokrit XXII 59 heißt es τῆς σῆς γε μὲν οὐκ ἐπιβαινω, d. h. γῆς, bei Herondas I 25 πέπωκεν ἐκ καινῆς, wo am Rande erläuternd κύλικος zugeschrieben ist. Sehr kühn ist die Auslassung von μορφῆς im zweiten Berliner Zauberpapyrus (P III 101 ff. bei Preisendanz, Archiv für Religionsw. XIX [1918] 195) ἅγιος ἱέραξ, δι' ἧς (μορφῆς) πέμπεις τὴν εἰς ἀέρα πύρωσιν.

[2] Ich finde eine besonders gut entsprechende Form der Ellipse bei Aristophanes Frö. 1096 ὁ δὲ τυπτόμενος ταῖσι πλατείαις, weil die Ergänzung χερσὶ sowohl aus dem Attribut wie aus dem Verb zu entnehmen ist.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

groß, daß ein Athener des 5. Jahrhunderts die Worte προσκυσαντε τὴν ἔσω auf niemand anders als die ortsbewohnende Nymphe hätte beziehen können. In diesem Punkte müssen wir also den Scholiasten korrigieren und selbst den Gedanken mit ἀσπασάμενοι τὴν νύμφην umschreiben.

Das Ergebnis ist für die Einschätzung sophokleischer Frömmigkeit nicht wertlos. Um es zu gewinnen, haben wir weite Umwege gemacht, doch hoffen wir, daß sie von dem Leser nicht ganz als zwecklos empfunden wurden.

III.

Χεζοχαρκάλης.

Bei Tzetzes Chil. V 793 steht zu lesen:

καθ' Ἕλληνας Διόνυσος δ' ἀπείληφε τὴν κλῆσιν
εἰδότας τοῦτον παλαιὸν Διόνυσσον τυγχάνειν,
οὐ τὸν χεζοχαρκάλην δὲ υἱὸν τὸν τῆς Σεμέλης.

Eine alte Etymologie des Beinamens braucht nicht ernst genommen zu werden. Χεζοχαρκάλης soll *Arcales cacatus* sein, unmöglich wegen des κ, das zwischen den beiden Bestandteilen der Zusammensetzung dann eingeschoben wäre. Aber den Namen an sich zu bezweifeln, haben wir keinen zureichenden Grund, es bietet sich auch die Möglichkeit, ihn zu verstehen, wenn man voraussetzt, daß die Liquida λ in -καρκάλης aus ρ dissimiliert ist, daß demnach eine lautliche Erscheinung vorliegt von gleicher Art wie in Κέρβελος für Κέρβερος auf der Inschrift I. G. XIV 1746, 4. Der Vorgang ist lange bekannt und auch sonst mehrfach belegt, er fordert deshalb keine ausführliche Besprechung.[1] Das erschlossene -καρκάρης darf dann weiter mit dem Verbum καρκαίρω zusammengebracht werden, einem seltenen Wort, dessen Bedeutung durch Ilias Υ 156 ff. gesichert ist:

τῶν δ' ἅπαν ἐπλήσθη πεδίον καὶ λάμπετο χαλκῷ
ἀνδρῶν ἠδ' ἵππων. καρκαιρε δὲ γαῖα πόδεσσιν
ὀρνυμένων ἅμυδις.

[1] Meyer, Gr. Grammatik § 301. Brugmann, Gr. Gr.[3] 80, 3. Mayser, Grammatik der gr. Papyri S. 188.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Die Bedeutung des Wortes muß sein ‚ich ertöne, dröhne', danach dürfte χεζοχαρχάλης jemand sein qui in cacando strepitum facit. Es ist, genau genommen, eine Zusammensetzung von der Art, wie sie Usener in seinem Aufsatz ‚Zwillingsbildung' (Strena Helbigiana S. 315 ff., jetzt Kleine Schriften IV S. 334 ff.) zu Anfang besprochen und in weitläufige Zusammenhänge eingereiht hat. Von den dort angeführten Beispielen sei nur eines erwähnt, Φυρόμαχος der ‚Mengekneter' von φύρειν und μάττειν, eigentlich der Mann, der das Mengen und Kneten in gleicher Weise besorgt. Wir müssen freilich zugeben, daß Χεζοχαρχάλης, in der angegebenen Weise verstanden, ein seltsames Beiwort für einen Gott ist, während an sich Zusammensetzungen wie diese auch sonst auf religiösem Gebiete begegnen; so hat man, um auszudrücken, daß der Gott des Blitzes und Donners eine Person ist, das Wort Κεραυνοβρόντης[1] gebildet, ein Wort, zu dem Χεζοχαρχάλης, die Richtigkeit unserer Deutung vorausgesetzt, das allergenaueste, derb komische Gegenstück bildet.[2] In der Tat läßt sich nun mit Hilfe der antiken Komödie zeigen, daß Dionysos so hat heißen können; wenn Tzetzes das Beiwort mit dem Gotte in Zusammenhang bringt, so hat man ja an sich keinen Grund, an dieser Beziehung zu zweifeln.

Zwei erhaltene Szenen des Aristophanes kommen hier zunächst in Frage, als wichtigste die Begegnung des Dionysos mit der Empusa in den Fröschen, wo die Erscheinung des Gespenstes auf den Gott eine so starke Wirkung ausübt, daß ihm vor Schreck nicht bloß das Herz in die Hosen fällt. Alle Umstände des Ereignisses werden mit einer Ausführlichkeit und Deutlichkeit besprochen, wie sie eben nur in der Antike und bei Aristophanes möglich war. Was das andere Phänomen anbelangt, so belehrt uns wenigstens eine Szene des Plutus, daß es auch in Gegenwart göttlicher Personen ungestraft vor sich gehen durfte, aber Horaz hat es in einer bekannten Satire auf den Gott Priapus selbst übertragen, der dadurch zwei zaubernde alte Weiber in die Flucht jagt. Nun sehen wir ja nicht nur in den Fröschen, sondern auch im Dionysalexandros des

[1] Usener a. a. O. S. 337 [317].

[2] Den deutlichsten Beweis gibt Sotades bei Athenaeus 621 b (ἐξέωσε βροντήν), Eur. Cycl. 327 f., Aristoph. Nub. 391.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Cratinus Dionysos eine Art von Spaßmacherrolle spielen, ein Hauptwitz des Hanswurstes war aber jenes ἀποπέρδεσθαι, das Horaz dem Priapus gibt, mit dem sich in irgendeiner verschollenen Posse vielleicht auch Gott Dionysos aus der Not geholfen hat. Denn wenn wir das gleiche Motiv auf einen Parasiten übertragen im spätgriechischen Mimus wiederfinden, so ist das gewiß keine Einwirkung des Horaz, vielmehr liegt näher zu schließen, daß wir es hier mit einem alten Kulissenreißer zu tun haben, der einem naiven und natürlich empfindenden Publikum in stets neuer Aufmachung vorgeführt werden konnte.[1] Auch Sotades hat anscheinend von ihm Gebrauch gemacht; wenigstens ordnet sich die Schilderung des bei Athenaeus 621 b erhaltenen Bruchstückes am besten in solch eine Gelegenheit ein. Es ist billig, in diesem Falle den Wandel der Zeiten zu beachten. Geschichten wie die des Iosephus de bello Iud. II 12, das Gedicht des Martial XII 77, die Vergöttlichung der Πορδή im Mimus und die πορδῶν ἑορτή des Telemachos[2] beweisen die antike Unbefangenheit zu Genüge. Aber gerade, weil man in solchen Fällen natürlicher dachte, ist auch die Verhöhnung des Göttlichen weit geringer, als sie uns scheinen mag. Und es lohnt sich immerhin, wenigstens eine Stelle aus Strambergs Antiquarius der Stadt Cöln I 465 hinzuzusetzen, die ohne Kommentar für sich sprechen mag: ‚Camdenus schreibt: Zu Hemingston in Suffolk hatte Balduinus le Pettour (merket mir diesen Namen wohl) etliche Güter *per Sergeantiam* (ich rede aus einem alten Buch), vor welche er an dem h. Weihnachtstag jährlichen vor dem Herrn König in Engelland *unum saltum, unum suffletum* und *unum bumbulum* machen sollte, oder, wie anderstwo zu lesen, *per saltum, sufflum et pettum*, das ist, wie ichs verstehe, daß er springen, die Backen mit einem Schall aufblasen und einen Wind streichen lassen sollte. So aufrichtig fröhlich ist man zur selbigen Zeit gewesen.‘

---

[1] Der Mimus, zuerst veröffentlicht im Oxyr. Pap. III S. 41 ff., ist jetzt am besten zugänglich in der Herondasausgabe von O. Crusius. Die breite Aufmachung der Sache läßt gleichfalls schließen, daß es sich um ein abgegriffenes Motiv handelt.

[2] S. Athenaeus 408 a, Meineke, Fr. comicorum Graecorum IV S. 607.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

IV.

Der Pförtner der Unterwelt.

Die österreichischen Ausgrabungen haben in Ephesos einen Sarkophag mit Reliefdarstellungen von Unterweltszenen zutage gefördert und Josef Keil hat in den Jahresheften des österr. Archäol. Instituts vom Jahre 1914 XVII 133ff. diese Bilder in einer vortrefflichen Veröffentlichung der Allgemeinheit zugänglich gemacht. Es mag am Krieg liegen, daß sie bisher nicht die Aufmerksamkeit fanden, die sie wohl verdienen; denn sie lehren uns allerlei Neues kennen, wie z. B. einen Totenfährmann von jugendlicher Schönheit, und sie sind durchaus noch nicht völlig erklärt. Im folgenden soll versucht werden, über eine der beiden Seitendarstellungen größere Klarheit zu gewinnen.

Wir sehen da rechts vom Beschauer aus einen Torbogen und in diesem Bogen erscheint ein Mann von furchterweckender Erscheinung, mit starkem Haupt- und Barthaar. Der Körper ist in lebhafter Bewegung modelliert, die rechte Schulter wird von dem kurzen Chiton freigelassen; der ausgestreckte rechte Arm zeigt in die Gegend, die hinter dem Tore liegt, die Linke schwingt einen krummen Knüttel. Vor der Erscheinung dieses Mannes prallt eine Frau, die von links her gekommen ist, mit dem Ausdruck des höchsten Entsetzens zurück. Kein Zweifel, daß es sich um eine Verstorbene handelt, die auf dem Wege zur Unterwelt bis zu deren Pforten gelangt ist und dort eine unwillkommene Begegnung erfährt. Aber wer ist der Mann, der ihr so bedrohlich in den Weg tritt? Keil hat auch die Möglichkeit angedeutet, daß es sich um den Jäger Orion handeln könne, der nach homerischer Darstellung in der Unterwelt weilte. Der gekrümmte Knüppel ließe sich als ein Wurfholz verstehen, wie es von den Alten bei der Jagd gebraucht worden ist, allerdings sehen wir solch ein Krummholz nicht nur in der Hand von Jägern, sondern z. B. auch von Satyrn,[1] und auf einer etruskischen Aschenkiste trägt Herakles eine ausgesprochen krumme Keule. Die Hirten Theokrits führen

[1] Stephani, Parerga Archaeol. 1869 Taf. XXVI.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ein gleiches Instrument, das auch λαγωβόλον genannt wird.[1] Nicht einmal der Stab, den man zum Wandern gebrauchte, mußte ein gerader sein.[2] Es besteht also kein Zwang, den Mann in der Tür als Jäger aufzufassen, und man darf weiter sagen, daß Orion, wenn er tot im Hades weilte, gewiß an dessen Toren nichts zu suchen hatte; denn sie waren ja bestimmt, den Abgeschiedenen die Rückkehr an die Oberwelt zu verlegen. War erst ein Toter so weit gekommen, daß er die πύλαι Ἅιδαο erreicht hatte, so war ihm der Weg in die Freiheit geöffnet und er hätte ihn nach antiker Auffassung gewiß eingeschlagen. Darum waren ja auch diese Türen von härtestem Stahl, weil sie den Ort abschlossen, von dem niemand zurückkehrte, der einmal dorthin gelangt war. Dies gilt so gut für Orion wie für jeden anderen.

Wir haben uns also allein mit der zweiten Möglichkeit, die Keil läßt, zu beschäftigen, nämlich, daß der Mann in dem Torbogen der Unterweltspförtner ist. Eine Darstellung dieser nicht gerade häufig genannten Persönlichkeit war bisher wohl auch in weiteren Kreisen bekannt. In Ostia[3] hat sich ein Grabgemälde gefunden, das den Mythus von Orpheus und Eurydike zum Vorwurf hat. Die Gestalten der beiden Gatten nehmen stehend die Mitte des Bildes ein, rechts (zum Beschauer) ist durch Oknos mit seinem Esel die Unterwelt angedeutet, links öffnet sich eine Tür, zu der drei Stufen emporsteigen, dahinter ist zunächst der Höllenhund in ruhiger Haltung dargestellt und dann weiter nach der Mittelgruppe zu ein sitzender Jüngling, gleichfalls in friedlicher Gelassenheit. Er ist mit einem Ärmelchiton angetan und hält in der rechten Hand vorgestreckt das λαγωβόλον. Daß es der Hüter der Schwelle ist, lehrt die Beischrift Ianitor und so kann denn an der Deutung kein Zweifel bestehen. Was diese Figur mit der von Ephesos verbindet, ist ihr Erscheinen bei den Pforten der Unterwelt und der Krummstab in ihrer Hand. Davon abgesehen, ist allerdings der Unterschied groß: hier ein Jüngling,

[1] ξυλὰ κορύνα heißt es 7, 18 f. und dann 7, 128 λαγωβόλον.

[2] Ein literarisches Zeugnis: Philodem, Poetik fr. 50 Hausrath τὸ παρεῖνα καμπύλας βακτηρίας ἔχοντας πρεσβύτας.

[3] Abgebildet z. B. bei Roscher, Lexikon der griechischen und römischen Mythologie III 1175.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

dort ein Mann, hier friedfertige, dort drohende Haltung, auch die Tracht ist nicht völlig gleich. Unter diesen Umständen ist es wichtig, eine dritte Darstellung heranzuziehen, in der schon vor geraumer Zeit der Torhüter des Hades vermutet worden ist. Es handelt sich um einen Neapler Sarkophag[1] mit einer Szene, welche die Rückkehr des verstorbenen Protesilaos zu seiner Gattin Laodameia schildert. Dort erscheint unmittelbar vor dem Heros Protesilaos, der aus der Tür tritt, ein Mann mit starkem Haupt- und Barthaar, er trägt den ärmelfreien, die rechte Brust freilassenden Chiton, die sogenannte Exomis, und weist mit dem rechten Arm (der jetzt verstümmelt ist) anscheinend auf Laodameia hin, in der Linken führt er eine kurze Keule (deren Kürze übrigens wesentlich durch die Gedrängtheit der weiter folgenden Gestalten bedingt ist). Man hat lange gestritten, wie man ihn zu benennen habe, bis Kießling die Meinung aussprach, es müsse der Ianitor Orci sein. Diese Deutung hat Beifall gefunden.[2]

Vergleicht man die Figur mit der von Ephesos, so fällt die große Ähnlichkeit unmittelbar auf, und zwar nicht allein in der Bildung des Kopfes, in Kleidung und Bewaffnung. Identisch ist ja auch die Verwendung der Hände und die Gesamthaltung des Körpers, die durch die gleiche Beinstellung bedingt wird; das linke Bein ist gekrümmt vorgesetzt und das rechte nach rückwärts ausgestreckt. Man gewinnt den Eindruck, daß beide Figuren die gleiche Persönlichkeit vorstellen, und mehr noch, daß sie auch auf ein gemeinsames Modell zurückgehen, welches sie den besonderen Verhältnissen, die in den beiden Sarkophagen vorliegen, nach Möglichkeit anpassen, ohne doch den Urtypus wesentlich zu verändern. Wir müssen ja unbedingt mit in Rechnung stellen, daß die drei Darstellungen von Ephesos, Neapel und Ostia den Unterweltspförtner jedesmal in einer andern Situation wiedergeben. Wenn der Jüngling von Ostia sitzt, so erklärt sich das aus der Beschaffenheit der Fläche, die der Maler zur Verfügung hatte und die wegen ihrer Krümmung nicht erlaubte, in den Ecken eine stehende Gestalt anzubringen. Wenn die Haltung des Jüng-

[1] S. Monumenti dell' Inst. III 40, Wiener Vorlegeblätter Serie B XI 4 a, Baumeister, Denkmäler S. 1422.

[2] S. Max. Mayer, Hermes XX (1885) 125.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

lings ausgesprochen friedlich ist, so ist zu erinnern, daß er Orpheus gegenüber, der freien Durchgang besaß, keine andere Haltung einnehmen konnte. Aber abgesehen von allem dem ist auch die Malerei von Ostia ein besonderer Typus gegenüber den beiden Bildern von Neapel und Ephesos; es mag sich um die gleiche Persönlichkeit handeln, doch erscheint sie ausgesprochen idealisiert und ihrem Charakter nach gemildert, ähnlich wie der Totenferge auf dem Sarkophag von Ephesos nichts zu tun hat mit dem mürrischen Greis, als welchen die attische Kunst den Charon gebildet hat.

Können wir dem Manne in der Tür einen Namen geben? Ein Torwart des Pluton mit äußerst groben Manieren spielt, wie man weiß, in den aristophanischen Fröschen eine Rolle, aber wenn man ihn Äacus genannt hat, so ist doch durch die Scholien klargestellt, daß diese Benennung auf antiker Philologenkonjektur beruht, deren Richtigkeit von anderen bestritten wurde. Es scheint freilich kein gewöhnlicher Sklave zu sein, sondern ein Mann mit obrigkeitlichen Befugnissen, sonst könnte er die Folterung der beiden Ankömmlinge, des Dionysos-Herakles und des Xanthias, nicht vornehmen. In der Literatur nennt wohl Lucian[1] den Äacus Pförtner des Hades; dazu kommt eine Inschrift aus Rom,[2] die ihn als Schlüsselbewahrer bezeichnet, auch dies ein spätes Zeugnis. Dagegen gehört eine Inschrift aus Smyrna,[3] auf der Äacus ausdrücklich Torwart heißt, noch der vorchristlichen Zeit an. Über sie hinaus führt kein sicheres Zeugnis. Wir wissen, daß im Euripideischen Peirithous Äacus es war, der den Herakles im Hades nach Stand und Namen befragte;[4] das konnte bei der Tür geschehen, aber auch bei anderer Gelegenheit. Trotzdem ist nicht unwahrscheinlich, daß die Vorstellung alt ist, die Äacus an jenes Amt band. Denn die Idee des Torwarts im Jenseits ist schwer-

---

[1] Totengespr. 20, 1; de luctu 4.

[2] I. G. XIV 1746 = C. I. G. 6298.

[3] Veröffentlicht von Wolters, Mitt. d. d. archäol. Inst. in Athen XXIII (1898) 268 am Schluß:

Ἀΐδεω πυλάουρε, σὺ δ' εὐαγέων ἐνὶ θώκοις,
Αἰακέ, σημήναις, ᾗ θέμις, ἀτραπιτόν.

[4] S. fr. trag. graecorum, Eur. fr. 591 Nauck. Die Aeacidinae minae bei Plautus Asin. 405 gehören nicht hierhin, der Äakide ist Achill.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

lich entwickelt worden im Zusammenhang mit dem Amt jenes Sklaven, der in reichen Häusern Griechenlands und nachher auch Roms den Eingang verwahrte und, soweit wir wissen, erst verhältnismäßig spät aufkam.[1] Hätten wir für den Türhüter des Hades nichts weiter als das Zeugnis des Lucian und der Komödie, so ließe sich wohl denken, daß er eine Erfindung ist, die dem Witze irgendeines komischen Dichters ihren Ursprung verdankte, die zuletzt auch Äacus in eine Sklavenrolle hineinpreßte; dafür gibt es Analogien genug. Aber da wir nun sehen, daß der Pförtner auch im religiösen Bewußtsein ernsthafter Leute existierte, so müssen wir ihn demgemäß behandeln. Nie heißt er θυρωρός, stets πυλωρός. Der Name verknüpft ihn mit einer Einrichtung, die — im Gegensatz zum Hauswart — bei den Griechen uralt war, der des Wächters am Stadt- oder Burgtor,[2] einer Persönlichkeit, der wir immerhin eine gewisse Verantwortung und demgemäß auch einen gewissen Rang zusprechen müssen. In dem Sinne ist ja auch Hermes Torwart im Himmel; als solcher tritt er in der Eirene des Aristophanes auf und zeigt gleichfalls sehr grobe Formen, aber darum ist er doch ein Gott (Vs. 200). Es ist von Interesse, daß er den ankommenden Trygäus unverzüglich nach Namen und Herkunft befragt; wenn Äacus im Peirithous des Euripides das Gleiche tat und wenn er dann von Späteren als Pförtner der Unterwelt genannt wird, so ist wenigstens eine Wahrscheinlichkeit da, daß er dies schon für Euripides gewesen ist. In gewissem Sinne würde sich so auch am leichtesten erklären, daß andere ihn zum Richter im Jenseits erhoben; denn wenn er die erste Person von Rang war, der ein Toter dort unten begegnete, so läßt sich verstehen, daß er zunächst das Recht einer Untersuchung hatte, und daraus mochten sich leicht weitere richterliche Befugnisse entwickeln.

Diese Erwägungen lassen es wenigstens nicht als ausgeschlossen erscheinen, daß der Mann im Torbogen des ephesischen Sarkophags kein anderer als Äacus ist.

---

[1] S. den Artikel Ianitor bei Pauly-Kroll.

[2] Siehe den angeführten Artikel bei Pauly-Kroll.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

V.

Iambe und Iambus.

Ἰάμβη hieß die Magd, die durch ihre Spässe die trauernde Demeter zum Lachen brachte: In Trauer versunken, ohne Speise und Trank zu berühren, saß die Göttin da und verzehrte sich in Sehnsucht nach der geraubten Tochter:

πρίν γ' ὅτε δὴ χλεύῃς μιν Ἰάμβη κεδνὰ ἰδυῖα
πολλὰ παρασκώπτουσ' ἐτρέψατο πότνιαν ἁγνὴν
μειδῆσαι γελάσαι τε καὶ ἵλαὸν σχεῖν θυμόν,

so schildert der homerische Demeterhymnus die Szene (200 ff.). Ἰάμβη und ἴαμβος, der Name einer alten und volkstümlichen Verszeile, müssen in irgendeinem Zusammenhang stehen: darüber gibt es schwerlich Streit. Schon antike Autoren haben behauptet, das iambische Maß trage von jener Magd seinen Namen, und neuerdings ist G. A. Gerhard so weit gegangen,[1] zu vermuten, die Iambe des Demeterhymnus sei vom Mythos erfunden als Eponyme des ἴαμβος. Der Dichter des Hymnus bemerkt allerdings, daß sie noch später bei der Demeterfeier eine Rolle spielte, aber die Worte, die er gebraucht:

ἣ δή οἱ καὶ ἔπειτα μεθύστερον εὕαδεν ὀργαῖς,

sind so allgemein und unbestimmt gehalten, daß wir nicht wissen können, worauf sie sich beziehen, und selbst wenn sie im Sinne Gerhards besagen sollen, daß später am Feste der Demeter iambische Verse gesprochen wurden, so dürften wir daraus mit gutem Gewissen nicht mehr schließen als einen Versuch, Iambe und Iambus zu verknüpfen, wie es griechische Grammatiker gleichfalls getan haben. Aber man muß viel in den Hymnus hineintragen, um dergleichen aus ihm herauszulesen. Wenn schon Spott- und Neckrede bei Demeterfesten üblich waren, so ist wahrscheinlich, daß der Dichter des Hymnus in solchem Brauch ein Fortleben des Treibens der Iambe zu erkennen vermeinte, wie es auch der Mythograph Apollodor

---

[1] Zu Anfang des Artikels: Iambographen in Kroll-Wissowas Realencyclopädie.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

tut (I 30), ohne dabei des Iambus überhaupt zu gedenken.[1] Vor allem wäre zu fragen, ob es glaublich ist, daß man sich in der Zeit, in der der Hymnus auf Demeter entstanden ist, bereits mit der Erfindung von Eponymen für Poesiegattungen beschäftigte. Wie ist ferner zu verstehen, daß ein Weib diese Stelle zugewiesen erhält, wenn die Erfindung freie Bahn hatte? Übrigens ist in der Erzählung des Demeterhymnus auch nicht etwa davon die Rede, daß Iambe in Versen sprach. Mag uns zuletzt die Gestalt der Baubo, an deren derber Realität nach den Darlegungen von H. Diels nicht mehr gezweifelt werden darf, vor allzu großer Skepsis warnen; ist sie doch auch in dem, was sie zum Troste der trauernden Demeter tut, eine Ergänzung zu Iambe. Ich glaube also an die Realität Iambes in der attischen Volksüberlieferung, glaube auch an das Alter der Sage von den Skurrilitäten, durch die sie Demeter zum Lachen brachte, und sehe Erfindung nur in der Grammatikertheorie, die sie mit dem iambischen Versmaß zusammenbringt und die schon durch die Tatsache genügend gekennzeichnet ist, daß es neben ihr noch mehrere andere Hypothesen gab, den Ursprung des Verses zu erklären. Wie Baubo gehört Iambe zum Kreise der dämonischen Wesen, die sich um Demeter gruppieren. Scherz und Neckerei verbinden sich in der Antike mit mancher heiligen Handlung und in voller Übereinstimmung mit solcher Doppelseitigkeit des Brauches stehen neben den ernsten und hohen Gestalten der führenden Gottheiten jene Wesen von minderem Wuchs, in denen die Volksphantasie ihr Bedürfnis nach herzhafter Fröhlichkeit auslebt. Die Überlieferung über Iambe ist aber auf Attika begrenzt. Rein theoretisch betrachtet, müßte der Name des Versmaßes, wenn überhaupt eine solche Fragestellung gestattet ist, auf einen männlichen Eponymen führen und dessen Heimat müßte nach der Geschichte des iambischen Verses wohl Ionien sein. Diese Folgerung ist nicht einfach spielerisch, sie ist zum mindesten so konsequent wie die unserer Vorgänger, die zur Negation Iambes gelangten, nur sind wir den entgegengesetzten Weg gegangen, weil wir die Existenz einer Iambe für un-

[1] Er sagt einfach: διὰ τοῦτο (d. h. wegen des Verhaltens der Iambe) ἐν τοῖς θεσμοφορίοις τὰς γυναῖκας σκώπτειν λέγουσιν. Die λέγοντες könnte man als antike Erklärer des Demeterhymnus verstehen.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

anfechtbar erachten, und der führt zur Hypothese eines Iambos. Wir nehmen, kurz gesagt, einen Dritten an, der die Brücke schlägt zwischen Iambe, der Lustigmacherin, und Iambos, dem Maß skoptischer Poesie.

Ἴαμβος und Ἰάμβη verhalten sich sprachlich zueinander wie κόρος κόρη, ἵππος ἵππη, d. h. die beiden Worte fügen sich zu einer Klasse, die belebte Wesen nach ihrem Geschlecht männlich oder weiblich bezeichnen. In dieser Beobachtung liegt allerdings kein Zwang, sondern nur eine Möglichkeit, doch gestattet sie, eine weitere Erwägung anzuknüpfen. Διθύραμβος ist zugleich das Lied und Name des Gottes. Ἴαμβος und Διθύραμβος fallen aber der Endung nach in die gleiche Klasse von Bildungen; als Drittes kommt θρίαμβος hinzu, wie auch Boisacq bemerkt, der dann freilich in allen drei Wörtern fremdsprachige Elemente sieht.[1] Der Exkurs ins Vorgriechische oder Thrakisch-Kleinasiatische ist zurzeit bei den Etymologen nicht unbeliebt, aber wenigstens hie und da wohl mehr ein Ausweichen vor der Schwierigkeit als eine Lösung. Die drei Bildungen genügen, um ein -αμβο- zu fassen; könnte es nicht trotz allem gut griechisch sein? Wie Boisacq anmerkt, hat Zacher,[2] und zwar anknüpfend an die ἴαμβοι αὐτοκάβδαλοι (so hießen gewisse Improvisatoren) ἴαμβος gleich ἰάζων als den Sänger, ‚der jauchzt', den ‚Jodler' verstanden und sich dabei auf ἴαχος berufen. Ob seine Etymologie, der viele andere und wahrscheinlich bessere entgegenstehen, richtig ist oder nicht: jedenfalls nehmen wir den Hinweis auf Ἴαχος gerne an; denn in erster Linie ist doch auch Ἴαχος der Gott und es ist zugleich sein Lied; dazu paßt die doppelte Geltung von Διθύραμβος. Innerhalb dieser Reihe könnte ein δαίμων Ἴαμβος seine Stelle finden. Ἴαμβος und Ἰάμβη wären dann ein Paar wie Φοῖβος Φοίβη gewesen.

Solcher Paare gibt es noch manche: es genügt, an Κλύμενος Κλυμένη, Μόρις Μορία, Ἴουλος und Ἰουλώ, Ἴασος und Ἰασώ zu

[1] Dictionnaire étymologique s. v. ἴαμβος.

[2] In einem Vortrag, über den in dem Jahresbericht der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur 1904 Abt. IV 3 f. kurz berichtet wird. Der etymologische Versuch Zachers leidet daran, daß die von ihm verglichenen Bildungen (wie κάκκαβος) regelmäßig die Endung -αβος zeigen, während in Ἴαμβος etc. doch -αμβος vorliegt, und das kann kein Zufall sein.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

erinnern und an anderes, das von Usener in den ‚Götternamen' zusammengetragen worden ist. Es scheint ja auch, daß neben der Βαυβώ, der Konkurrentin Iambes, ein männlicher Βαυβών gestanden hat.[1] Um so mehr sind wir verpflichtet, nach Spuren Umschau zu halten, die eine Persönlichkeit namens Ἴαμβος hinterlassen haben könnte; denn was bisher vorgetragen worden ist, vermag zwar für ein Postulat Boden zu schaffen, aber auch weiter nichts. Wir treffen das Wort zunächst als Beinamen eines Grammatikers Διονύσιος,[2] doch das kann uns offenbar wenig nützen, weil zu einem Spitznamen sehr verschiedene Gründe führen können. Schon oben ist gesagt, daß eine besondere Art von Spaßmachern, die αὐτοκάβδαλοι, ἴαμβοι hießen. Athenäus, dem wir die Angabe verdanken,[3] bemerkt, diese Bezeichnung sei die jüngere, und das mag durchaus der Fall sein. Die Sache hat keine wirkliche Bedeutung, auch bei ἰθύφαλλος zeigt sich die gleiche Erscheinung, daß das Wort ein Lied und seinen Sänger bezeichnet. Solch ein Nebeneinander war also möglich. Schon wertvoller könnte die Tatsache sein, daß eine Deminutivbildung von ἴαμβος, nämlich ἰάμβυλος,[4] bei den Griechen, und zwar anscheinend ausschließlich in diesem Sinne, in Gebrauch war, um den ‚Spötter' zu benennen. Außerdem kennt Hesych Ἴαμβος als Namen einer Stadt an der Nordküste Kleinasiens. Das Wertvollste ist die Spur einer Persönlichkeit namens Ἴαμβος in dem alten Gedicht von Trojas Fall (Ἰλίου Πέρσις fr. 6 Allen). Die Stelle, die darüber berichtet (es ist Diomedes bei Keil, Grammatici latini I 477, 4) muß im Wortlaut vorgelegt und einer Prüfung unterzogen werden; sie folgt auf die schon bekannte Ableitung des iambischen Maßes von Iambe und lautet: *alii a Marte ortum Iambum strenuum ducem*

[1] Neben dem Wege, den Diels in seiner ausgezeichneten Untersuchung über Βαυβώ gegangen ist, hätte ein anderer zum gleichen Ziele führen können, nur mußte man ihn konsequent gehen. Daß Βαυβώ soviel ist wie *Wauwau*, wie ich einst annahm (Rhein. Mus. LIX [1904] 311), bestätigten mir kundige Etymologen; dazu gehört dann weiter die Glossierung von κύων mit αἰδοῖον. Ich führe diese Dinge heute an, weil sie mir die Auffassung von Diels zu stützen scheinen. Im Βαυβών sehe ich den *canis masculus*.

[2] Athenaeus 284 b.

[3] Athenaeus 622 b.

[4] Lobeck, Pathologiae Prol. 112.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

tradunt, qui cum crebriter pugnas iniret et telum cum clamore torqueret, ἀπὸ τοῦ ἰέναι καὶ βοᾶν Iambus appellatur: idcirco ex brevi et longa pedem hunc esse compositum, quod hi qui iaculentur ex brevi accessu in extensum passum proferuntur, ut promptiore nisu teli ictum confirment. auctor huius vibrationis Arctinus Graecus his versibus perhibetur:

ὁ Ἴαμβος
ἐξ ὀλίγου διαβὰς προφόρῳ ποδὶ ὄφρ' οἱ γυῖα
τεινόμενα ῥώοιτο καὶ εὐσθενὲς εἶδος ἔχῃσι.

Wir haben hier eine Ableitung des iambischen Verses vor uns, der man als Konstruktion an sich ebensowenig Bedeutung beilegen darf wie der von der Magd Iambe. Daß es eine reine Klitterung ist, lehrt auch die Etymologie von Ἴαμβος, die nicht mehr taugt als andere antike Versuche auf diesem dornigen Gebiet. Bedeutsam sind ganz allein die zitierten Verse aus dem alten Epos, denen allerdings die Krone ausgebrochen wäre, wollte man einem Vorschlage Welkers[1] gemäß die Worte ὁ Ἴαμβος[2] ausmerzen. Sehen wir uns daher seine Gründe genauer an. Zunächst, wenn Diomedes den oben ausgeschriebenen Worten eine Ableitung des Versmaßes von der attischen Iambe voranschickt, so hat das mit unserer Sache überhaupt nichts zu schaffen. Der Grammatiker referiert und zählt zwei antike Theorien hintereinander auf; die eine stützte sich auf den Demeterhymnus und seine Erzählung von Ἰάμβη, die andere auf Verse des Arctinus. Beide Meinungen sind nicht nur voneinander unabhängig, sie stehen sogar in ausgesprochenem Gegensatz, und es ist für die zweite vollkommen gleichgültig, wenn die erste den Namen des Maßes von einer Frau, die zweifellos keine Turnerin war, herleitete, dagegen war es für die zweite äußerst wichtig, auch ihrerseits einen durch ein Dichterzeugnis bestätigten Namen aufzuweisen, auf den sie sich berufen konnte. Welker findet Ἴαμβος als Namen unwahrscheinlich, dann auch als Städtenamen? Und warum ist Ἰάμβη besser? Er findet es unglaublich, daß gerade der Held Ἴαμβος den

[1] Der epische Cyklus II 529.

[2] Der Hiatus darf schon deshalb kein Bedenken erregen, weil die Natur des ι in Ἴαμβος völlig unbekannt ist. Sommer knüpft das ι an *Fiς*: Griechische Lautstudien 14. 58 ff.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Schritt des Versmaßes angenommen, d. h. der epische Dichter diesen gelehrten Scherz eingemischt haben sollte. Dem ist von vorneherein entgegenzuhalten, daß auch die Odyssee den Namen ihres Hauptthelden etymologisiert hat. Außerdem steht nicht ganz fest, ob Arctinus wirklich dasselbe aussagt wie der Grammatiker. Der Gewährsmann, den Diomedes ausschreibt, belehrt uns, daß man beim Speerschleudern einen kurzen Schritt *(brevis accessus)* und einen langen *(extensus passus)* tat. Nun macht Ἴαμβος bei Arctinus eine Bewegung, ‚damit seine Glieder durch Spannung gestärkt würden und er eine kraftvolle Gestalt gewinne'. Muß es Speerwerfen sein? Warum läßt der zitierende Grammatiker gerade den Passus weg, der dies ausgesagt haben könnte? Halten wir uns an den Text, so lautet der Schluß, daß die Übung des Iambos allein darin bestand, daß er ἐξ ὀλίγου διέβη προφόρῳ ποδί, um es ausdrücklich mit den Worten des Dichters zu bezeichnen. Gewiß ist unmöglich, den Grund und Zusammenhang dieser Bewegung außerhalb des Rahmens der Erzählung, die wir nicht kennen, mit Sicherheit zu bestimmen; wir hören nur, daß sie gymnastischen Zwecken diente und danach könnte es sich recht wohl auch um einen Sprung handeln. Der Philolog, dem Diomedes folgt, hat ἐξ ὀλίγου διαβαίνειν verstanden im Sinne ‚nach einem kurzen Schritt einen langen tun', aber die übliche Bedeutung von ἐξ ὀλίγου,[1] das eine nicht ungewöhnliche Ausdrucksweise ist, war: ‚seit kurzem', ‚schnell', ‚plötzlich', und halten wir uns an diesen Sinn, den die Phrase anderswo hat (wozu wir durchaus berechtigt sind), so machte Iambos ‚schnell einen weiten Satz nach vorwärts',[2] er war ein Tänzer oder Springer, wie man meinen sollte. Und wenn er das war, könnte dann der Held nicht die Vermenschlichung eines Gottes sein, von dem auch ein altes Maß griechischer Poesie seinen Namen trüge?

---

[1] Vgl. Krüger zu Thucydides II 11, Dionys de antiquis oratoribus 449 R: τὸ γὰρ ἐκ παντὸς εἰς ἐλάχιστον συναχθὲν ῥᾴδιον ἐξ ὀλίγου μηδὲ εἶναι.

[2] Dies folgt aus dem Zusatz προφόρῳ ποδί, der den Sinn des Zeitwortes διαβαίνειν fest bestimmt. Denn dieses Wort kann an sich sowohl ein ‚Seitwärtsspreizen' der Beine bedeuten wie ein weites ‚Ausschreiten nach vorne' (so deutlich bei Lucian, Ep. Saturnales 402 οἱ πολλοὶ δὲ πεζῇ καὶ χαμαὶ βαδίζομεν, δυνάμενοι ἄν, εὖ ἴσθι, μὴ χεῖρον αὐτῶν ὑποκρίνεσθαι καὶ διαβαίνειν).

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Bedenken wir, daß auch seine Schwester, die spaßige Iambe. für die Späteren so gut wie verschollen gewesen ist. Ein, wenn auch schwacher Anhaltspunkt scheint sich für Iambos noch zu bieten. Er hatte in dem Gedicht von Trojas Fall eine Stelle, anderseits sagt Hesych: Ἴαμβος ὄνομα πόλεως περὶ Τροίαν. Die Vermutung drängt sich auf, daß hier irgendein Zusammenhang vorliegt. Man könnte ihn rein äußerlich ausdrücken, etwa indem man annimmt, daß die Notiz des Hesych in letzter Linie auf ein Scholion zur Ἰλίου Πέρσις zurückgeht. Wesentlicher und bedeutsamer wäre die Folgerung, daß, wenn Iambos mit um Troja kämpfte und eine Stadt Iambos bei Troja lag, der Held wohl auf seiten der Trojaner als Bundesgenosse gefochten hat, und damit verträgt sich nun vortrefflich, wenn Diomedes seine Darlegung mit den Worten beginnt: *alii a Marte ortum Iambum strenuum ducem tradunt*, da Ἄρης es bekanntlich mit den Trojanern hielt. Könnte also auch hier nicht die Ἰλίου Πέρσις letzte Quelle des Grammatikers sein? Zumal es ja auch durchaus der epischen Technik entspricht, bei Einführung eines Helden den Vater zu nennen. Darüber hinaus dürfen wir vermuten, daß Ἴαμβος der Eponyme der gleichnamigen Stadt war und somit seine Heimat in Kleinasien hatte, wie wir oben postuliert haben. Denn das Versmaß stammt wahrscheinlich aus Kleinasien.

Ein Scholion zu Nicanders Theriaca 484 gibt der Metaneira zwei Söhne, Triptolemos, den Schützling Demeters, und Ambas. Bei einem Opfer, das der anwesenden Göttin im Hause Metaneiras dargebracht wird, bricht Ambas in Spottgelächter aus und wird zur Strafe in eine Eidechse verwandelt. Anscheinend liegt eine selbständige Variante der Askalabos-Legende vor, die Nicander selbst in seinen Heteroiumena erzählt hatte. Es war kein schlechter Einfall, wenn O. Schneider in Keils Ausgabe der Nicanderscholien (S. 39) vorschlug, den Namen Ἄμβας in Ἰαμβᾶς zu ändern. Das Auftreten der Persönlichkeit im Demeterkreise und die genealogische Verknüpfung des Ambas mit Metaneira weckt die Erinnerung an Ἰάμβη, und wenn das Lachen in Gegenwart der Göttin in der Ambas-Sage auch nicht zur Ergötzung dient, sondern Zorn erregt, so ist es doch zuletzt eine Handlung, die sich mit dem Verhalten Iambes einigermaßen deckt. Trotzdem ist Schneiders Ver-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

mutung zweifelhaft. Wir dürfen nicht übersehen, daß Ἄμβας in dem genannten Scholion an drei Stellen überliefert ist; so leicht die Änderung an sich sein mag, so hat sie doch ihre Bedenken. Vielleicht ist sie nicht einmal nötig. Es scheint denn doch, daß zwischen Ἴαμβος Ἰάμβη einerseits und Ἄμβας anderseits ein etymologischer Zusammenhang vorliegt, der erlaubt, an eine nahe Verwandtschaft der Worte zu glauben. Auch moderne Etymologen, voran Fröhde und Sommer, haben in ἴαμβος ein Element — αμβο — ausgeschieden, und wenn es bisher nicht gelang, das vorangehende Iota befriedigend zu erklären, so braucht man die Hoffnung nicht aufzugeben, daß sich eine solche Erklärung noch finden lassen wird. Man kann nicht bestreiten, daß in Ἄμβας die Endung -ας Schwierigkeiten bereitet. Die Möglichkeit einer Kurzform Ἀμβᾶς nach dem Vorbild von att. Φανᾶς Βραχᾶς Καλᾶς[1] liegt vielleicht zu fern und steht jedenfalls so lange in der Luft, als der Vollname unbekannt ist. Kretschmer wies mich darauf hin, daß Ἄμβας der ἀναβάτης sein könnte, was ja dann weiter als Benennung der Eidechse nicht übel am Platze wäre, und er erinnerte daran, daß auch in ἴαμβος die Präposition ἀνά und die Wurzel βα (βαίνω) gesucht worden ist.[2] Die Übung des Heros Ἴαμβος nach der Schilderung der Ἰλίου Πέρσις kehrt dabei wieder ins Gedächtnis zurück.

Dem Leser muß überlassen bleiben, sich über die vorgelegten Tatsachen und Vermutungen ein kritisches Urteil zu bilden. In dem, was wir zu sagen hatten, bleibt manches hypothetisch, doch schien es trotzdem nützlich, das Material durchzusprechen, weil wir finden, daß die Fragen, um die es sich handelt, bis nun allzusehr nach einer einzigen Richtung hin erwogen worden sind.

---

[1] Vgl. Kretschmer, Die griechischen Vaseninschriften 186.

[2] Die Etymologisierung auf βαίνειν, ἀναβαίνειν hat schon in der Antike bei Διθύραμβος eine Rolle gespielt. Vgl. Schol. Apollonii Argon. IV 1131 ἐκαλεῖτο δὲ τὸ ἄντρον (wo Makris den Dionysos aufzog) διθυρίτης διὰ τὸ ἔχειν δύο θύρας καὶ διὰ τοῦτό φασιν καὶ τὸν Διόνυσον κληθῆναι διθύραμβον, βῆναι γὰρ αὐτὸν δι' ἀμφοτέρων τῶν θυρῶν. Dagegen das Etymologicum Magnum ἀπὸ τοῦ δύο θύρας βαίνειν, τήν τε κοιλίαν τῆς μητρὸς Σεμέλης καὶ τὸν μηρὸν τοῦ Διός. Endlich Cornutus 61, 11 Lang διθύραμβος δ' ὁ Διόνυσος ἐκλήθη . . . ὡς δι' αὐτὸν καὶ ἐπὶ τὰς θύρας ἀναβαινόντων τῶν νέων ἢ ἐμβαινόντων εἰς αὐτάς, ὅ ἐστιν ἐμπιπτόντων καὶ διασαλευόντων τὰ κλεῖθρα.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Aus altchristlicher Predigt.

Bemerkungen über Neujahrsbräuche der Heiden, wie sie sich namentlich in lateinischen christlichen Predigten, aber auch sonst in altchristlicher Literatur finden, sind der Aufmerksamkeit moderner Forschung zwar keineswegs entgangen, doch hat man sich, soweit wir wissen, entweder mit Materialsammlung begnügt[1] oder sie als Zeugnisse herangezogen bei Untersuchungen über das Alter von Fest und Brauch, die bis in unsere Zeit fortleben.[2] Indessen verdienen jene Aufzeichnungen auch um ihrer selbst willen eine Behandlung und nicht nur, weil manche Einzelheiten noch der näheren Aufklärung bedürfen, in höherem Maße weil sich allerlei Zusammenhänge auch dann aufdrängen, wenn man sich begnügt, auf dem Boden der Antike zu bleiben. Unsere Erörterung dieser Dinge kann selbstverständlich nicht den Anspruch erheben, abschließend zu sein. Wir gehen aus von einer Besprechung einzelner Stellen, die aus einer Predigt stammen, die sich unter den Werken des hl. Augustinus erhalten und ersichtlich auf ihre Zeit und die Nachwelt starke Wirkung ausgeübt hat.[3]

[Augustinus] *Sermo* CXXIX 2 *Hinc itaque est quod istis diebus pagani homines perverso omnium rerum ordine obscoenis deformitatibus teguntur, ut tales utique se faciant qui colunt, qualis est iste qui colitur. In istis enim diebus miseri homines*

---

[1] So auch A. Müller, Die Neujahrsfeier im röm. Reich, Philologus LXVIII (1909) 464 ff.

[2] Diese Bemerkung gilt nur mehr zum Teil für die gelehrte und scharfsinnige Untersuchung von M. P. Nilsson, Studien zur Vorgeschichte des Weihnachtsfestes (Archiv für Religionsw. XIX [1918] 50—150), die mir zuging, als meine Abhandlung zur Einreichung fertig vorlag. Ich habe sie dann noch durchgearbeitet und auf sie Bezug genommen, wo es angebracht schien.

[3] Caspari, Eine Augustin fälschlich beilegte (sic) Homilia de sacrilegiis (Christiania 1886) 64 Anm.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

et quod peius est aliqui baptizati sumunt formas adulteras, species monstruosas, in quibus quidem sunt, quae primum pudenda aut potius dolenda sunt. Quis enim sapiens poterit credere inveniri aliquos sanae mentis qui cervulum facientes in ferarum se velint habitum commutare? Alii vestiuntur pellibus pecudum, alii assumunt capita bestiarum, gaudentes et exsultantes, si taliter se in ferinas species transformaverint, ut homines non esse videantur. × × × × × × × × *Iam vero illud quale et quam turpe est, quod viri nati tunicis muliebribus vestiuntur, et turpissima demum demutatione puellaribus figuris virile robur effeminant non erubescentes tunicis muliebribus inserere militares lacertos: barbatas facies praeferunt et videri feminae volunt. Et merito virilem iam fortitudinem non habent, qui in mulieris habitum transierunt. Iusto enim iudicio dei evenisse credendum est, ut militarem virtutem amitterent, qui feminarum se specie deformassent.*

Der Verfasser der Predigt, aus der die voranstehenden Äußerungen stammen, ist nicht sicher zu bestimmen. Gewiß ist es nicht der hl. Augustinus, wie längst erkannt wurde. Es gibt Handschriften, die den hl. Maxentius oder einen Bischof Faustinus als Autor nennen. Die Mauriner fühlen sich durch Sprache und Ton der Predigt an Caesarius, Bischof von Arelate, erinnert, dessen Lebensbeschreibung auch weiß, daß er gerade gegen die Kalendenbräuche geeifert hat.[1] Als ziemlich sicher kann gelten, daß die Predigt nicht zu früh angesetzt werden darf und an einem Orte im Nordwesten des Römerreiches gehalten worden ist.

Die Zeiten, von denen geredet wird, sind die Kalenden des Januar, der erste Tag des neu beginnenden Jahres, und der Gott, dem sich nach der Meinung des Predigers seine Verehrer ähnlich machen wollen, ist Ianus, von dem zu Anfang der Predigt ein keineswegs schmeichelhaftes Bild entworfen worden war. Wir hören, daß Heiden und Christen an seinem Feste Maskeraden veranstalten. Die Masken sind von mannigfacher Art, aber besonders beliebt ist die Vermummung in Tiergestalt, wobei man Tierfelle umlegt oder[2] Tierköpfe aufsetzt. Nicht

[1] Vita Lib. I c. V n. 42.

[2] Vgl. S. 108 Anm. 4.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

geringen Zorn des Predigers erregt die Tatsache, daß Männer, und zwar namentlich Soldaten, in Frauentracht auf der Straße erscheinen.[1] Er behauptet, es sei vorgekommen, daß sie zur Strafe für solchen Frevel all ihre militärische Tüchtigkeit verloren hätten. Von Maskeraden redet auch eine zweite Predigt, die wider die Kalendenfeier streitet und gleichfalls zu Unrecht unter den Werken des Augustinus steht (vol. V der Mauriner Ausgabe *Appendix sermo* CXXX S. 235 d); sie bestätigt in kurzer Zusammenfassung das Bild, das wir auf Grund der ersten Quelle entwerfen konnten. Sehr bestimmt spricht sie von dem Gebrauch von schreckenerregenden Masken: *quid tam demens quam deformare faciem et vultus induere, quos ipsi etiam daemones expavescunt.*[2] Sie tadelt die Männer, die als

[1] Das Verständnis der Stelle ist nicht ganz leicht. Zunächst spricht der Vortragende von der Frauenmaske überhaupt, die er als schimpflich bezeichnet. Dann folgt eine Steigerung: am schimpflichsten ist die Frauentracht, wenn sie von Soldaten angelegt wird: *et turpissima demum demutatione e. q. s.* Ein besonderer Ton liegt auf *tunicis muliebribus* und *militares lacertos,* die chiastische Wortstellung dient dazu, den Gegensatz besonders herauszuholen. Jedenfalls ist ein Komma vor *non erubescentes* verkehrt. Daß auch sonst Männer Frauenkleidung anlegten, bezeugt Maximus von Turin in der 16. Predigt (LVII 257 C Migne).

[2] Maskentreiben ohne Lärm gibt es schwerlich, und daß dieser Lärm dann stets apotropäischen Charakter haben soll, wird man nicht annehmen. Bilfinger geht in der Behandlung dieser Fragen zu weit (Das germanische Julfest 79 ff.) und mischt Dinge durcheinander, die man auseinanderhalten muß. Von dem gallischen Maskentreiben zu Neujahr gibt es m. W. kein Zeugnis, das auf Lärm zum Zweck der Dämonenverscheuchung schließen läßt. Auch den Masken selbst schiebt Bilfinger (81) einen Zweck unter, der sicher nicht im Vordergrund steht, und die oben angeführte lateinische Stelle wird von ihm recht frei zitiert. Dann kann sie allerdings seinen Absichten dienen. Bilfingers Arbeit ist im ganzen so ausgezeichnet, daß sie eine solche Ausstellung zu ertragen vermag. — Die Maske des Bären ist für die Kalenden nirgendwo ausdrücklich bezeugt. Hincmar in der 14. *capitula* (vgl. Regino von Prüm bei Migne CXXXII 231 und Burchard von Worms Sammlung der Dekrete II 161) sagt von dem Priester: *nec plausus et risus inconditos et inanes fabulas referre aut cantare praesumat vel turpia ioca vel cum urso vel tornatricibus ante se* (d. h. in seiner Gegenwart) *facere permittat nec larvas daemonum, quas vulgo talamascas dicunt, ante se ferri consentiat.* Masken hat es sicher auch bei anderen Gelegenheiten als Neujahr gegeben; natürlich schließt dies nicht aus, daß die sehr allgemeinen Bestimmungen

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Frauen verkleidet umgehen, und erzählt von Tänzen und schamlosen Liedern der Maskierten, die das Lob ihrer Sünden in ungebührlicher Ergötzung singen. Von den Tiermasken führt sie besonders die eines Hirsches oder einer Ziege an. Nachher spricht sie noch einmal von der ‚Hirschkuh' oder ‚einem jungen Rind' (S. 236 A), doch steht hier die Überlieferung nicht fest, da einige Handschriften an Stelle der *iuvenca* eine ‚Alte', *anula* oder *anicula* einführen. Wie auch aus der Erwähnung des Hirsches in der ersten Predigt hervorgeht, handelt es sich um eine Figur von besonderer Bedeutung. Zahlreiche weitere Stellen verbinden mit ihr die *vetula*; da das Material bereits von anderen ausreichend gesammelt worden ist, brauchen wir es nicht noch einmal vorzulegen.[1] Eine Verbreitungsstatistik, die man auf Grund der Anführungen wagen kann, zeigt, daß die Figur des Hirsches wesentlich auf keltischem Boden, auch in Oberitalien, gewurzelt hat. Aber auch zu unseren deutschen Vorfahren ist Kunde davon gedrungen und es verdient Interesse, daß althochdeutsche Glossen die Erklärung haben: in cervulo in liodersâza. Die Form der Anführung (mit in) lehrt, daß wahrscheinlich eine Stelle aus irgendeinem Bußbuch erläutert werden soll; denn dort heißt es typisch: *si quis in kalendis*

auch für das Neujahrstreiben Geltung besitzen. Mit den *tornatrices* sind wohl die *dansatrices* in der Constitutio regis Childebertis (Mansi IX 738) identisch. — Eine prinzipielle Beschränkung der Tiermaske auf keltisches Gebiet scheint uns unzulässig; vgl. die Andeutungen über die heutige Verbreitung solcher Tiermasken bei Hoffmann-Krayer, Schw. Archiv für Volkskunde VII (1903) 119.

[1] Sehr vieles ist bereits von Ducange im *Glossarium mediae et infimae latinitatis* unter den Lemmata *cervulus, cervus* und *vetula* beigebracht. Ducange verweist seinerseits auf Le Beuf, *Collectanea variorum scriptorum paganorum pag.* I 294 sq. Wertvoll und, wie es scheint, vielfach unbekannt ist die Sammlung Casparis a. a. O. 34 f. Das altbekannte Material ist einer kritischen Sichtung unterworfen von Ed. Hoffmann-Krayer im Schweizerischen Archiv für Volkskunde VII (1903) 188 ff. S. endlich Nilsson a. a. O. 71 ff. Von vorneherein muß betont werden, daß der Wert der Zeugnisse ein ungleicher ist, das gilt hier so gut wie in späteren Fällen, die wir zu verhandeln haben. Nicht alle, die von den Bräuchen sprechen, haben sie selbst gesehen. Besonders die jüngeren Quellen geben ein überliefertes Material unbesehen weiter, zuweilen auch mit Mißverständnissen. Man hat bei der Beurteilung der Dinge diese Sachlage stets vor Augen zu halten.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Ianuarias in cervulo aut in vetula vadit[1] usw. Die Bedeutung von *liodersâza* erhellt aus einer Anführung der Glossen,[2] die *caragius* mit *liodirsâzo* umschreibt; denn *caragius* oder *caragus* bezeichnet nach dem Zusammenhang, in dem das Wort erscheint,[3] zweifellos den Zauberer. Weitere Aufklärung ergibt sich aus einer Predigt des Eligius (v. s. Eligii *lib. 2 cap.* 16,[4] abgedruckt auch bei Grimm, D. Myth.[4] III 401), wo wir lesen: *nullus Christianus in puras (al. pyras)*[5] *credat neque in cantu sedeat.* Danach scheint es Zauberlieder gegeben zu haben, die man sitzend vorzutragen gehalten war, es ist also die hockende Stellung für die Ausführung von Zauber charakteristisch.[6] Ist nun unseren Altvorderen jener Hirsch der

---

[1] Ich zitiere nach Hoffmann-Krayer a. a. O. 195. Das in Betracht kommende Material liegt vor bei H. Jos. Schmitz, Die Bußbücher und das kanonische Bußverfahren, Bd. I u. II, und ist dort nach den reichhaltigen Registern leicht zu finden. S. auch Hoffmann-Krayer a. a. O. 198.

[2] Gl. schlettst. 23, 8.

[3] Über sein Vorkommen gibt Ducange Auskunft. Unseres Erachtens mit Recht nimmt Georges in seinem lat. Lexikon *caragus* als echte Form an (*caragius* scheint über *carajus* entwickelt, das sich gleichfalls findet). Die Herleitung ist dunkel.

[4] Identisch mit dem *tractatus de rectitudine vitae Christianae,* der unter die Werke des hl. Augustinus geraten ist (in der Venediger Ausgabe der Mauriner Bd. VI Appendix S. 266 ff.).

[5] Hier ist die sogenannte *pyromantia* gemeint, über die Aufklärung aus dem Traktat bei Grimm, D. Myth.[4] III S. 431 f. zu entnehmen ist.

[6] Hierzu bemerkt Much: Ich finde bei Grimm Myth.[4] III 306 die Bemerkung: ‚Ein altes Wort ist ahd. hliodar, ags. hleoðor sonus, vaticinium, das altn. hlioð heißt nur sonus. ahd. hleodarsâzo hariolus, necromanticus. hleodarsizzeo, hleodarsezzo ariolus. hleodarsâza vaticinium. Graff 6, 302, 304. liodersâza Hattemer 1, 261. in cervulo in liodersâza, coragius liodirsâzo. gl. schlettst. 23, 3. 8. vgl. Abergl. A. Der Wahrsager sitzt also auf einem Stuhl?‘ Ob ein besonderes Sitzgerät in Frage kommt, scheint mir nebensächlich. Für die Annahme eines solchen könnte man sich auf den nordischen seiðhjalbi ‚Zauberstuhl‘ (vielleicht besser ‚Zaubergestell‘) berufen, auf den sich z. B. nach dem Bericht der Eirihss. rauða die vǫlva setzt. Jedenfalls aber handelt es sich um ein Sitzen. Anord. ist sitia úti ein technischer Ausdruck für das Draußensitzen der vǫlur zum Zweck, mit den Naturgeistern zu verkehren. Von den altnorwegischen Gesetzen wird das Draußensitzen auf den Kreuzwegen, die *útiseta*, verboten. Damit bringt schon E. H. Meyer, Myth. d. Germ. 308 die *(H)liodorsâza* zusammen und übersetzt dies Wort mit ‚Orakelsitzen‘. Germ. *hlenþra-* kann ‚das Hören‘ und ‚Laut‘ be-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Kalendenfeier als ein Zauberer erschienen, so zeigt sich weiter, daß sie auch über das Wesen der vetula ihre Vorstellungen hegten; die gleichen Glossen nämlich, die den cervulus erklären, sagen alsbald darauf und mit Rücksicht auf dieselbe Textesvorlage: ‚in vetula in der varentun trugidi', d. i. wörtlich ‚in dem umfahrenden (herumziehenden)[1] Trugbild'. trugida entspricht unserm ‚Trug', danach haben wir zunächst auf eine Maske zu schließen, aber war es die einer alten Frau? Die Meinung, vetula sei eine vulgärlateinische Verballhornung von vitulus ‚Kalb', ist ziemlich verbreitet,[2] doch steht ihr gewiß entgegen, daß sich die Schreibung vitula oder vetulus anscheinend nirgends findet, wie schon Caspari betont hat, während anderseits *vetula* als Bezeichnung des alten Weibes auch im mittelalterlichen Latein üblich geblieben ist. Wir legen keinen Wert auf die vorhin angeführte Variante *anula* oder *anicula* in der 130. pseudoaugustinischen Predigt; typische Masken haben in der Regel einen typischen Namen und auch wenn vetula die Alte ist, hat es daneben kaum den Namen ‚*anula*' gegeben. Aber wir legen ebensowenig Wert auf Angaben der Bußbücher. Wenn im Poenit. des Theodor von Canterbury zu lesen steht: *si quis in Kalendas Ianuarii in cervulo aut vetula vadit, id est in ferarum habitus se communicant et vestiuntur pellibus pecudum et assumunt capita bestiarum: qui vero taliter in ferinas species se transformant, tres annos poeniteant,* so ist zunächst quellenmäßig festzustellen, daß diese

deuten; hier ist es wohl das erstere. Es handelt sich um ein Sitzen, um zu lauschen, nämlich auf Vorzeichen und Geisterstimmen.

Schließlich liegt es sehr nahe, daß man, wenn man mit Geistern in Verkehr treten wollte, sich selbst als Geist maskierte, oder auch, um bei dieser Gelegenheit Schaden von seiner eigenen Person abzuwehren, sich unkenntlich machte. Das Draußensitzen, bei dem es sehr auf die Beobachtung von Tieren ankam, hat übrigens manches mit dem Anstand der Jäger gemein. Und ich glaube, daß man auch bei primitiver Jagd sich mitunter in Tierfelle hüllt, damit das Wild die Gefahr nicht merke und näher herankomme. Das könnte auch mit vorbildlich gewesen sein.

[1] Es ist nicht ohne Interesse, daß das Beiwort den Umzug der Masken bezeugt.

[2] Das Material zur Beurteilung der Frage jetzt bei Nilsson a. a. O. 76 f. Vgl. auch O. Crusius, Philologus LXVIII (1909) 579.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Worte auf Kompilation der von uns behandelten Predigt fußen, in der es heißt: *Quis enim sapiens poterit credere inveniri aliquos sanae mentis qui cervulum facientes in ferarum se velint habitum commutare? Alii vestiuntur pellibus pecudum, alii assumunt capita bestiarum.* Die Sachlage ist wohl evident, doch wird in der Predigt nur der Hirsch genannt und nicht die *vetula*, sie ist also bei Theodor aus anderem Zusammenhang behalten und damit fällt der Wert dieser Angabe in sich zusammen. Wir erachten demnach den Versuch, die ‚Alte' wegzudeuten, für wenig glücklich und meinen, daß die späten, ältere Tradition kritiklos fortschleppenden Bußbücher den Namen *vetula* weitergeben, ohne von seinem Inhalt einen Begriff zu haben.[1] Wenn die Alte als besondere Erscheinung

[1] Wir haben schon früher darauf aufmerksam gemacht, daß die Art, wie in den späteren Capitularen, Bußordnungen usw. alte Überlieferung fortgepflanzt wird, an uns die Forderung stellt, mit den Nachrichten dieser Quellen vorsichtig umzugehen, und für diese Sachlage hat jetzt auch Nilsson sehr zutreffende Worte gefunden. Ich führe hier ein Beispiel an. Bei Burchard von Worms in der Sammlung der Dekrete heißt es XIX 5 S. 193 C: *observasti calendas Ianuarias ritu paganorum, ut vel aliquid plus faceres propter novum annum, quam antea vel post soleres facere, ita dico, ut aut mensam tuam cum lapidibus vel epulis in domo tua praeparares eo tempore etc.* ebda. X 16 *e decreto Zachariae papae cap. II: si quis calendas Ianuarias ritu paganorum colere vel aliquid plus novi facere propter novum annum aut mensas cum lapidibus vel epulis in domibus suis praeparare . . . praesumpserit, anathema sit.* Offensichtlich stammt XIX 5 aus der gleichen Quelle. Dort fand Burchard auch die Korruptel *lapidibus* statt *lampadibus*, aber ein Zweifel, daß es sich um *lampades* handelt, ist nicht gestattet. Abgesehen von modernem Brauch sind die *mensae cum lampadibus* ausdrücklich erwähnt im Capitulare des Bischofs Atto c. 79 (Migne CXXXIV 43 bei Hoffmann-Krayer a. a. O. 199). Trotzdem wird man sich hüten, im Text Burchards *lampadibus* herzustellen. Er schrieb vielmehr ab, was er fand. Auch in dem oben beigebrachten Zitat aus Theodor wird man nicht etwa mit Rücksicht auf die von ihm benützte Vorlage herstellen: *in ferarum habitum se commutant.* Wahrscheinlich stand in der Handschrift der Predigt, die ihm vorlag: *in ferarum se velint habitu communicare* und es ist möglich, daß diese Variante sich noch finden wird, wenn die Überlieferung der alten Predigtsammlungen besser ausgeschöpft ist. Vom Standpunkt philologischer Kritik läßt auch die sonst sehr verdienstliche Sammlung der Poenitentiare von Schmitz zu wünschen übrig. Er druckt anscheinend einfach die Handschriften ab; so liest man bei ihm im Poen. Arundel. 84 *inquiete noctis silentio* statt *in quietae noctis silentio.*

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

und getrennt von sonstiger Frauenverkleidung genannt wird, so hat das Gründe, auf die wir an anderer Stelle eingehen werden; sie ist jedenfalls ein Typ für sich. Lateinische Glossen des Isidor (V 104) umschreiben den Begriff *trugida* (s. o. 91) mit *simulacrum demonum*. Auf diese Weise rückt eine Bemerkung in helleres Licht, die sich in einer von W. Wackernagel hervorgezogenen Baseler Papierhandschrift findet; wir setzen die Stelle (12 v. b) nach Grimm, D. Myth.[4] III S. 415 hierhin: *Ex quo patet quod tales pueri* (die sogenannten Wechselbälge) *non generantur a demonibus sed sunt ipsimet demones. sicut eciam possent apparere in specie vetularum rapiencium pueros de cunis, que vulgo fatue vocantur, de nocte apparentes et parvulos* [*ut apparet*][1] *lavare et igne assare* ⟨*temptantes*⟩.[2] Wenn jene alten Weiber, in deren Gestalt kinderraubende Dämonen umgehen, gemeinhin den Namen ‚Närrinnen' führen, so fühlt man sich doch deutlich an die Maske der Alten im heidnischen Neujahrskarneval erinnert.

Die Tiermasken überwiegen indessen jedenfalls bei der gallischen Feier. Noch werden genannt die *hinnicula*, angeführt bei Pseudoaugustinus s. CCLXV (tom. V der Venediger Maur.-Ausg. Appendix 437 F), und die junge Kuh, die aller-

---

[1] *ut apparet* scheint irrtümlich aus dem vorangehenden *apparentes* wiederholt.

[2] Die Ergänzung eines Partizips ist durch den Sinn gefordert. Das Waschen der Kinder kann eigentlich keine schadenstiftende Handlung sein und vielleicht ist es das Brennen im Feuer ebensowenig. Man möchte zunächst hinweisen auf die Bestimmung des Poenitentiale Pseudo-Theodori im XII. Kapitel § 14: *Si qua mulier filium suum vel filiam super tectum pro sanitate posuerit vel in fornace, VII annos poeniteat.* Vgl. Regino von Prüm bei Migne Patrol. lat. CXXXII 251. Es ist verführerisch, weiter das Feuerbad des Demophoon in Erinnerung zu bringen, von dem Apollodor I 31 erzählt: ὄντος δὲ τῇ τοῦ Κελεοῦ γυναικὶ Μετανείρᾳ παιδίου τοῦτο ἔτρεφεν ἡ Δημήτηρ παραλαβοῦσα. βουλομένη δὲ αὐτὸ ἀθάνατον ποιῆσαι, τὰς νύκτας εἰς πῦρ κατετίθει τὸ βρέφος usw. Andere Mythen verwandter Art bei Fr. Marx, Archaeol. Zeitung 1885, 171 ff. Zugrunde liegt die vielen Völkern gemeinsame Anschauung von der Läuterung durch Wasser oder Feuer. Es wäre endlich noch anzumerken, daß der deutsche Aberglaube sich vielfach Frau Berchta oder Holda in Gestalt einer häßlichen Alten gedacht hat: s. Bilfinger a. a. O. 102 ff. Die hat aber mit der *vetula* der gallischen Kalenden sicher nichts zu tun.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

dings in der literarischen Überlieferung nicht völlig feststeht. Aber wenn wir im Sermo CXXX (s. o. S. 89) neben *iuvencam* der Variante *anulas* oder *aniculam (agniculam)* begegnen, so ist doch klar, daß Buchstabenverlesung keine Rolle spielen kann, es muß sich um einen gewaltsamen Versuch handeln, an Stelle der einen Maske eine andere, vielleicht bekanntere, unterzuschieben. Wir finden an weiteren Stellen neben dem Hirsch das Kalb *(vitulus)* erwähnt und müssen uns vor allem der Tatsache beugen, daß die Kuh als Vermummung in der Neujahrsfeier das Mittelalter durchdauert hat.

Solche typischen, immer wiederkehrenden Verkleidungen beanspruchen besondere Beachtung, weil sie zweifellos sehr alt sind. Ihre Bedeutung muß sich steigern, wenn sich herausstellt, daß sie bei Bräuchen der Feier eine eigene Verwendung gefunden haben. Doch hat sich die Maskerade nicht auf Frauenkostüm und Nachahmung von Tieren beschränkt. Die einem Bischof Severianus zugeschriebene *homilia de pythonibus et maleficis,* Mai Spicil. Rom. T. X S. 222, berichtet von Aufzügen, in denen heidnische Götter, Saturnus, Iuppiter, Hercules, Diana, Vulcanus aufgetreten sein sollen. Die Gesichter der Darsteller waren geschwärzt, die Kleider von gewöhnlichster Art, beschmutzt und zerrissen.[1] Eine Bestätigung dieser Angaben findet sich im 155. *sermo* des Petrus Chrysologus, auch einer Kalendenpredigt.[2] Man müßte daraus folgern, daß der Olymp mit äußerst wenig Ehrerbietung behandelt wurde, und zuletzt liegt es in einer Anschauungsweise der Alten begründet, daß an bestimmten Festtagen auch das Heiligste von einer komischen Seite gezeigt werden durfte. Die Art, wie Aristophanes mit den Göttern seines Volkes umspringt, wird von dem Dionysosfest nicht zu trennen sein; sie wäre außerhalb der

---

[1] *Namque talium deorum facies ut pernigrari possint, carbo deficit; et ut eorum habitus pleno cumuletur horrore, paleae, pelles, panni, stercora toto saeculo perquiruntur et, quidquid est confusionis humanae, in eorum facie collocatur.*

[2] *Hinc est quod hodie gentiles deos suos foeditatibus exquisitis, exquisito decore et ipsa turpitudine turpiores deos suos videndos trahunt, distrahunt, pertrahunt, quos faciunt non videndos.* Petrus Chrysologus starb 450. Eine Andeutung auch bei Maximus Taurinensis Migne Patrol. lat. LVII 257 c.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Freiheiten, die durch jenes gewährt wurden, gewiß ein Sakrileg gewesen. Immerhin sind Iuppiter, Saturnus, Hercules, Diana, Vulcanus mit geschwärzten Gesichtern und in zerrissenem Rock eine seltsame, kaum glaubliche Erscheinung. Wir wissen, daß in feierlichen Prozessionen Bilder der Götter auf Tragbahren mitgeführt wurden;[1] das ist etwas anderes. Dort in den Aufzügen, die von den Predigern geschildert werden, gingen Maskierte und hier werden Bilder getragen; dort befanden sich die Götter in einem wahrhaft karnevalistischen Zustand, hier dagegen waren sie der Mittelpunkt einer ernsten Feier. Man wird also eher an Umzüge erinnert, die sich um die Jahreswende an einzelnen Orten bis in neuere Zeit erhalten haben, in denen Leute mit geschwärzten Gesichtern und Fellkleidern Dämonen vorstellten; in den Berliner Waldteufeln erblickte Mannhardt einen letzten Nachklang dieser Erscheinung.[2] Aber auch dieser Vergleich befriedigt nicht ganz; denn Iuppiter, Saturn, Diana mit Gefolge werden bestimmt genannt. Die Sache ist voller Rätsel, doch läßt sich wenigstens zeigen, daß jene Götter nach ihrer Tracht als Spaßmacher gedacht waren. Wir knüpfen an eine merkwürdige Angabe in dem indiculus

---

[1] Vgl. Nilsson a. a. O. 82, der auf die Zirkusprozession argumentiert.

[2] In den Wochen vor dem Mittwinterfest (um Neujahrswende) zogen in Norwegen Jünglinge mit geschwärzten Gesichtern, in Tierhäute gehüllt, durchs Land: Mannhardt, Germ. Mythen S. 521. Daß Mannhardt darin mit Recht eine Darstellung von Dämonen sah, lehrt das von Bilfinger a. a. O. 70 angeführte Zeugnis, vgl. ebd. S. 71 die Mitteilung über die ‚Feien' von Rathenow, Männer mit rußgeschwärzten Gesichtern, die in Weiberkleidern stecken und den Knecht Ruprecht begleiten. Unter den von Joh. Chrysostomus erwähnten δαίμονες πομπεύσαντες ἐπὶ τῆς ἀγορᾶς (s. Müller a. a. O. 484) verstehe ich Götterbilder, die in Prozession mitgeführt wurden; solch eine Prozession scheint mir für den ersten Januar nicht ausgeschlossen. Es ist zuzugeben, daß man auch anders verstehen kann; der Ausdruck ist eben so kurz, daß er verschiedene Deutungen zuläßt, und darum gewährt er auch für weitere Kombinationen keinen Anhalt. Lydus erzählt de mens. 65 ἐν τῇ καθ' ἡμᾶς Φιλαδελφίᾳ ἔτι καὶ νῦν ἴχνος τῆς ἀρχαιότητος σώζεται· ἐν γὰρ τῇ ἡμέρᾳ τῶν Καλανδῶν πρόεισιν ἐσχηματισμένος αὐτὸς ὅῆθεν ὁ Ἰανὸς ἐν διμόρφῳ προσώπῳ καὶ Σατοῦρνον αὐτὸν καλοῦσιν οἷον Κρόνον. Das Auftreten des Ianus am ersten Jahrestage ist im Grunde sehr natürlich und die beste Analogie dazu bietet das Auftreten christlicher Heiligen wie des St. Nikolaus. Außerdem ist aus der Fassung der Worte bei Lydus zu schließen, daß er den Brauch von anderswoher nicht kannte. Vgl. Nilsson a. a. O. 88.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

superstitionum et paganiarum an, der am Schlusse des capitulare Karlomanni vom Jahre 743 erhalten ist (am leichtesten zugänglich bei Grimm, D. Mythol.[4] III 403). Dort liest man unter Nr. XXIV: *de pagano cursu quem yrias* (Massmann: *frias*) *nominant, scissis pannis et calceis.* Die Notiz ist schon von J. G. Eckhart, *Comm. de rebus Franciae orientalis* (Würzburg 1729) I 433 auf die Januarkalenden bezogen worden,[1] leider fehlt der Aufschrift jede weitere Erläuterung. Aber die Stelle redet von Dingen, die in anderem Zusammenhang charakteristisch wiederkehren. Wir haben auszugehen von Juvenal sat. III 147 ff.:

> *quid quod materiam praebet causasque iocorum*
> *omnibus hic idem, si foeda et scissa lacerna,*
> *si toga sordidula est et rupta calceus alter*
> *pelle patet vel si consuto vulnere crassum*
> *atque recens linum ostendit non una cicatrix.*

Da finden wir die panni und stercora der Severianuspredigt, die scissi panni et calcei des indiculus wieder. Dem klassischen Philologen ist geläufig, daß Albrecht Dieterich in seiner Pulcinella S. 144 ff., auf der Erklärung antiker Epigramme fußend, das bunte Lappenkleid des modernen Harlekin als eine aus dem Altertum überlieferte Tracht angesehen hat. Aber besondere Hervorhebung verdient, daß wir in den aristophanischen Fröschen 398 ff. noch ein Lied besitzen, das von Leuten in zerrissenem Wams und Schuh zu Ehren des Gottes Iakchos, und zwar, wie der Dichter ausdrücklich hinzufügt, des ‚Gelächters halber' gesungen und getanzt worden ist. Die entscheidenden Worte seien hier angeführt:

> σὺ γὰρ κατασχισάμενος ἐπὶ γέλωτι
> κἀπ' εὐτελείᾳ τόν τε σανδαλίσκον
> καὶ τὸ ῥάκος
> ἐξηῦρες ὥστ' ἀζημίους
> παίζειν τε καὶ χορεύειν.

Aristophanes hat in dem großangelegten Einzugschor der Mysten, dem die genannte Stelle angehört, Bräuche und Lieder nachgebildet, die er selbst in der Wirklichkeit der heimatlichen

[1] S. Hoffmann-Krayer a. a. O. 200.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Kulte gesehen hat, wir dürfen also nicht daran zweifeln, daß es im Dienste des Iakchos-Dionysos Aufzüge und Tänze gegeben hat, die von Spaßmachern in zerlapptem Gewand durchgeführt worden sind. Es ist nicht ganz ausgeschlossen, in den ‚Läufen', von denen der indiculus superstitionum redet, einen Nachklang solcher Begehungen zu erblicken; denn die Verehrung des Dionysos hat in Gegenden, in denen Weinbau betrieben wurde, auch noch in christlicher Zeit ihre Spuren hinterlassen. Ebensogut ist möglich, jene *cursus scissis pannis et calceis* mit dem Aufzug der Dämonen, den Severian beschreibt, zusammenzubringen. Wenn wir dem Worte yrias im indiculus einen Sinn abzugewinnen vermöchten, wäre darüber vielleicht mehr und besseres zu sagen. Wie die Dinge liegen, müssen wir uns mit der Feststellung von Möglichkeiten[1] begnügen, von denen zu sprechen dennoch nicht überflüssig ist. Daß ein Lumpenkleid eine durch den Brauch geheiligte Bedeutung besitzen kann, lehren Tänze der nordamerikanischen Irokesen, über die Preuß (Phallische Fruchtbarkeitsdämonen, Archiv f. Anthropologie I S. 170 f.) berichtet hat. Daß diese Tänze gerade zu Neujahr stattfinden, ist eine Tatsache, auf die man mit aller nötigen Vorsicht doch hinweisen darf. Sicher ist, daß ein zerrissener Rock nach alter Anschauung einen Spaßmacher kennzeichnete. Wir brauchen uns nicht zu bedenken, für die antike Neujahrsfeier, soweit die Schilderungen des Severianus und Petrus Chrysologus in Betracht kommen, die entsprechenden Schlüsse zu ziehen.

Unklar muß bleiben, was wir uns unter dem *iotticus* zu denken haben, der in der Predigt des Eligius neben *vetula* und *cervulus* erwähnt wird.[2] Gewiß war es gleichfalls eine Charakter-

[1] Ausdrücklich sei betont, daß es deren mehr gibt, als wir anführten.

[2] *‚nullus in Kal. Ian. nefanda aut ridiculosa, vetulas aut cervulos aut iotticos* (alias *ulerioticos*) *faciat.'* Ausnahmsweise steht hier auch bei *vetula* und *cervulus* der Plural, danach haben wir bei den *iottici* nicht an einen Massenaufzug, sondern an Einzelpersonen zu denken. Falls mit einer Korruptel gerechnet werden darf, könnte man an *iorcos* denken. *iorcus* muß, entsprechend dem griechischen ἴορκος, die lateinische Wiedergabe der keltischen Bezeichnung für das Reh oder die Wildziege sein, ein Tier, das die Glossen (s. Hölder, Altkeltischer Sprachschatz unter *iorcus*) mit *caprea* benennen. Wir fanden aber bereits vorhin (o. S. 89) die *caprea* neben dem *cervulus* genannt; *ulerioticos* könnte aus irrtümlicher

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

maske, für die anscheinend eine heimische Bezeichnung steht. Einmal werden auch ermuli[1] genannt, die wir uns nicht zu deuten vermögen, aber wenn das Wort verschrieben ist, fällt es schwer, eine annehmbare Herstellung zu finden.

L. L. S. 234 F: *Qui etiam in istis Kalendis stultis hominibus luxuriose ludentibus aliquam humanitatem impenderit, peccati eorum participem se esse non dubitet.*

Zur Erläuterung dieser Worte dient eine bereits herangezogene Stelle der 130. Predigt im Anhang des V. Bandes der Mauriner Augustin-Ausgabe (S. 236 A): *Quicumque ergo in Kalendis Ianuariis quibuscumque miseris hominibus sacrilego ritu insanientibus potius quam ludentibus aliquam humanitatem dederint, non hominibus sed daemonibus se dedisse cognoscant, et ideo si in peccatis eorum participes esse non vultis, cervulum sive iuvencam aut alia quaelibet portenta ante domos vestras venire non permittatis.* Die Maskierten, Hirsch und Kuh und sonstige ‚Ungetüme', haben also Umzüge veranstaltet, sind von Haus zu Haus gegangen und haben um Gaben gebettelt. Wir dürfen für diese Umzüge auch Tänze und Lieder in Anspruch nehmen, von denen in der 130. Predigt (s. oben S. 89) die Rede ist. Es möchte sich empfehlen, vorläufig nur den Tatbestand hervorzuheben; erst in größerem Zusammenhang läßt sich eine Einordnung versuchen.

Wir können die anschließenden Bemerkungen der Predigt übergehen, in denen von ausgelassenen Trinkgelagen und Schmausereien die Rede ist, ferner von dem Brauch, in der Neujahrsnacht Tische mit Speisen und Lichtern aufzustellen, und endlich von dem Austausch der strenae, weil nach allem, was

---

Wiederholung der vorangehenden Silben *ulos* vor *ioticos* entstanden sein. Was Höfler, Zeitschr. f. österr. Volkskunde IX (1903) 187 über die *iottici* bemerkt, beruht auf offenbarem Mißverständnis, die dort mitgeteilte Konjektur Vollmöllers erscheint mir unglaublich. E. Maass (Jahresh. des österr. arch. Inst. X [1907] 115) verändert *iotticos* in *catulos*, das von der Überlieferung doch allzuweit abliegt. Er konstruiert weiter eine Dreiheit Hirsch, Alte und Hund, für deren Zusammengehörigkeit unsere Quellen keinen Anhalt bieten (vgl. *aut*! bei Eligius), und findet diese drei auf Polygnots Unterweltsgemälde wieder. Das Verfahren ist zu gewaltsam, als daß es Billigung finden könnte.

[1] Aldhelmus in der *epistula ad Eahfridum* bei Hoffmann-Krayer 195.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

über diese Dinge (zuletzt von Nilsson) gesagt worden ist, eine neue Erörterung nicht lohnend genug erscheint. Dagegen fordern die folgenden Worte ein Eingehen auch deshalb, weil in ihnen eine kritische Schwierigkeit enthalten zu sein scheint:

L. L. S. 234 C *Sunt enim qui Kalendis Ianuariis auguria observant, ut focum de domo sua vel aliud quodcumque beneficium cuicumque petenti non tribuant.* Worte der zweiten Predigt treten bestätigend hinzu (CXXX S. 236 BC): *Sunt enim aliqui, quod peius est, quos ita observatio inimica subvertit, ut in diem Kalendarum si forte aut vicinis aut peregrinantibus opus est, etiam focum dare dissimulent.* Demnach gab es Leute, die am Neujahrstag einem Bittsteller, ob er nun bekannt oder fremd war, jede Aushilfe verweigerten. Bonifacius bezeugt, daß zu seiner Zeit niemand in Rom Eisengerät oder Feuer oder überhaupt irgendeinen Gegenstand verleihen wollte.[1] Solch ein Brauch scheint in einem Gegensatz zu der sonst herrschenden Freudigkeit im Schenken zu stehen. Um ihn zu erklären, müssen wir darauf achten, daß der Grundgedanke bei so und so vielen Begehungen des Neujahrstages der ist, Dinge zu tun, die einem selber Glück und Segen für das kommende Jahr verbürgen. Wer reichlich schenkt, wird in diesem Sinne das ganze Jahr hindurch viel zu verschenken haben. Aber man gab freiwillig und gegen Bittende war man zurückhaltend; dies scheint der springende Punkt zu sein und nicht der Gedanke, daß es besser ist, zu nehmen als zu geben.[2] Man wird den Verdacht nicht los, daß bei solchem Verhalten die Furcht vor Schadenzauber hereinspielt, die Anlaß gewährt, gerade gegen Bittsteller mißtrauisch zu sein. Wir wissen z. B. von magischen Handlungen, denen man die Macht zuschrieb, den Reichtum an Milch und Honig, über den ein Nachbar verfügte, ins eigene Haus hinüberzuleiten;[3] ist nicht denkbar, daß man zu solchen Zwecken irgend-

---

[1] In dem Brief ad Zachariam, Migne LXXXIX 747. Nilsson a. a. O. 63.

[2] So versteht Nilsson a. a. O. 63. Wenn aber das Nehmen die Hauptsache wäre, würde das Geben doch wohl nicht so sehr im Vordergrund stehen. Im Osten wird geradezu Klage über die beim Schenken herrschende Verschwendung geführt.

[3] In Burchards Sammlung der Dekrete heißt es XIX S. 199 D: *fecisti, quod quaedam mulieres facere solent et firmiter credunt, ita dico, ut si vicinus eius lacte vel apibus abundaret, omnem abundantiam lactis et mellis,*

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

einen Gegenstand erbat, um mit seiner Hilfe zauberischen Zwang zu üben? Leicht mochte darum eine Bitte versagt werden, weil man dem Bittenden mißtraute. Besonders charakteristisch ist in diesem Sinne die Verweigerung des Feuers. Denn der Herd ist der Mittelpunkt und sozusagen die heilige Stätte des Hauses, bei der die schirmenden Geister wohnen, und was man vom Herde spendete, war ein Geschenk von besonderem Wert.[1] Jedenfalls fällt der Brauch nicht aus dem größeren Zusammenhang heraus. Doch müssen wir den Wortlaut der Stelle, die uns seine Kenntnis zunächst vermittelt, noch etwas schärfer ins Auge fassen. Unmöglich kann unseres Erachtens die getadelte Weigerung, einem Nachbarn oder Fremden eine Bitte abzuschlagen, als observatio eines augurium bezeichnet werden. Was ein augurium ist, wissen wir alle zur Genüge. Wir erfahren auch aus anderen Quellen, daß am Tage der Kalenden auguria beobachtet worden sind, ja man kann allgemein sagen, daß die Versuche, die Beschaffenheit des kommenden Jahres zu ergründen, an ihnen den breitesten Raum eingenommen haben. Man beachtete vor allem genau, auf welchen Wochentag der Jahresbeginn fiel, und zog daraus seine

---

quam suus vicinus ante se habere visus est, ad se et ad sua animalia vel, ad quos voluerint, a diabolo adiutae suis fascinationibus et incantationibus se posse convertere credant. Vgl. die bei Usener, Christlicher Festbrauch, herausgegebenen Interrogationes S. 85, 31. In dem Traktat bei Grimm, D. Myth.[4] III 417 wird ein Mittel angegeben, um Milch von den Nachbarn zu sich hinüberzuleiten. ‚Die Hühner des Nachbars nötigt man, die Eier in das eigene Gehöft zu legen, wenn man am Sylvesterabend den Grenzzaun rüttelt und dabei spricht: Die Eier sind für uns und das Krakeln für euch‘, Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube S. 676 (Ostpr.).

[1] Die Schätzung des Herdes spiegelt sich wieder in Bräuchen, die deutlich lehren, daß man im Herde den Ort sah, von dem Gedeihen und Segen für das Haus ausging; vgl. Samter, Familienfeste der Griechen und Römer S. 1 ff. 73. Noch Martinus von Bracara erwähnt Opfer (de corr. rust. S. 30 f. Caspari) von frux et vinum, die super truncum in foco ausgegossen wurden. Was Caspari zur Stelle bemerkt, ist verkehrt; die Sitte, den ‚Kalendenklotz‘ mit einer Wein- und Ölspende zu verbrennen, hat in Südfrankreich lange gedauert, s. Tille, Die Geschichte der deutschen Weihnacht S. 286 Anm. 12, 18. Über Opfer ans Feuer zu Neujahr s. auch Höfler, Zeitschr. f. österr. Volkskunde IX (1903) 188, über den Kalendenblock Bilfinger a. a. O. 57 f.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Schlüsse.[1] Das ist die observatio dierum, gegen die sich die Kirche mit Strenge wendet.[2] Es gab Kalendenorakel, Καλανδολόγια, wie die Griechen sie nannten, die für alle sieben Tage der Woche die Jahresprophezeiung boten.[3] Um eine Vorstellung von ihnen zu geben, sei die Bestimmung für den Sonntag aus dem Calandologium ausgeschrieben, das Ducange aus einer Pariser Handschrift abgedruckt hat: εἰς τὸ ά. ἐν ἡμέρᾳ κυρίᾳ ἐὰν γένωνται καλάνδαι, ἔσται χειμὼν ἐπαχθής, ἔαρ ὑγρόν, θέρος ξηρόν, μετόπωρον ἀνεμῶδες, καρποὶ χρήσιμοι, προβάτων ἀπώλεια, νόσοι αἰφνίδιοι. Doch wird auch Beobachtung der Monate und des Mondes verboten,[4] und da handelt es sich, soweit der Mond in Frage kommt, in erster Linie doch wohl um die Betrachtung seiner Phasen und seiner Stellung am Himmel. Was solche Dinge im ländlichen Betrieb zu bedeuten hatten, können das 6. und 7. Kapitel im ersten Buch der Geoponica lehren. Dagegen ist nicht ohne weiteres deutlich, was das Verbot, die ‚Monate' zu beobachten, besagen soll. Bilfinger hat zwar gezeigt,[5] daß schon dem Constantinus Porphyrogenitus die Sitte bekannt war, die zwölf Tage vom 25. Dezember bis zum 5. Januar der Reihe

---

[1] Lydus de mensibus IV 10, Bilfinger a. a. O. 59 f., Boll, Aus der Offenbarung Joh. 9 f., Nilsson a. a. O. 69 f. Konzil von Rouen (a. 650 Mansi X 1202) can. 13: *si quis in Kalendis Ianuariis aliquid fecerit, quod a paganis inventum est, et dies observat etc.*, danach Regino von Prüm S. 285 Migne und Burchard von Worms, Sammlung der Dekrete I 94 interr. 50 und X 17.

[2] Die Kirchenväter benutzten die Kalendenpredigt, um sich gegen die Tagwahl und die Verehrung der Tage überhaupt auszusprechen, so Joh. Chrys. s. u. S. 106 Anm. 5 und Pseudo-Augustinus *hom.* 130 n. 4. Weiteres bei Caspari, Eine Augustin fälschlich beigelegte Homilia de sacrilegiis 26 f.

[3] Ihr Gebrauch war untersagt. Vgl. (auch für das Folgende) Ducange im Glossarium med. et inf. graec. *sub voce* καλανδολόγια und die Mitteilungen aus angelsächsischen und anderen Quellen bei Bilfinger a. a. O. S. 60. Abhängigkeit und Verzweigung dieser Literatur, die nach dem Zeugnis des Lydus alt gewesen sein muß, fordern eine besondere Untersuchung, deren Grundlage die Sammlung und Herausgabe der griechischen Kalendologien bilden muß.

[4] Das Zeugnis des Konzils von Rouen (s. o. Anm. 1) ist jung; es fährt nach *et dies observat* fort: *et lunam et menses*; weitere Stellen aus Poenitentialen u. dgl., wo aber nur *dies* und *luna* erwähnt werden, bei Caspari a. a. O. 25.

[5] A. a. O. 60 f.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

nach mit den zwölf Monaten des folgenden Jahres in Verbindung zu bringen und aus dem Verlauf jener Tage einen Schluß auf das kommende Jahr zu ziehen. Wollen wir das Verbot des Konzils zu Rouen (oben S. 101 Anm. 1; 4) damit erklären, so müssen wir mindestens voraussetzen, daß der Ausdruck *in Kalendis Ianuariis* nur ganz allgemein auf die Zeit um Neujahr zu beziehen ist, wobei man daran erinnern könnte, daß der 25. Dezember im Mittelalter lange Jahresanfang war. Aber es ist klar, daß solch eine Auslegung dem Ausdruck Gewalt antut; ein Beobachten der zwölf Tage von Weihnachten an dürfte doch auch nicht *observare menses* heißen. Somit muß die Deutung in anderer Weise gesucht werden, und da liefert Pseudo-Ambrosius im 4. Kapitel der Kommentare zum Galaterbrief[1] eine Handhabe: *Hi autem colunt menses, qui cursus lunae perscrutantur dicentes: septima luna strumenta confici non debent. Nona iterum luna servum emptum domum duci non oportet.* Für den Ambrosiaster ist also das *colere menses* einfach ein *colere lunam*, *menses* sind ihm in gutem, altem Sinn sozusagen die Mondläufe. Der Schluß wird bestätigt durch die vorangeschickten Worte: *diem sol facit, menses cursus lunae.* Diese Bedeutung liegt augenscheinlich auch an einer Stelle der Vulgata (Jes. 47, 13) vor: *Salvent te augures caeli, qui contemplabantur sidera et supputabant menses, ut ex iis annunciarent ventura tibi.* Allerdings redet Ambrosius nicht von *observare*, sondern von *colere*, doch wird man in Betracht zu ziehen haben, daß *observare* eine doppelte Bedeutung, die von *spectare* und *venerari*, besitzt. Dieser Doppelsinn tritt deutlich in Erscheinung an einer Stelle des Pseudo-Ambrosius de calendis Ianuariis (7 bei Migne XVII 618 A): *observavit diem et mensem, qui his diebus aut non ieiunavit aut ad ecclesiam non processit,* denn wer am ersten Tage des Jahres den kirchlichen Geboten keine Folge leistet, zeigt auf diese Weise seinen Respekt vor den Überlieferungen des Heidentums; das ist wohl der Sinn der Worte. Ferner drückt sich die homilia de sacrilegiis (§ 17 S. 10 Caspari) folgendermaßen aus: *Quicumque in kalendas ienuarias . . diem ipsum colit et auguria aspicet.* Es fand demnach eine völlige Verwechslung von *observare* und

[1] Migne, Patrol. lat. XVII 360 D.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

colere statt, die im Grunde auch natürlich ist, weil z. B. Tageswahl und Tagesverehrung in einem engen Zusammenhang stehen. Nach Lage der Dinge ist nicht überflüssig, auf spätere Zeugnisse für eine Verehrung der Monate zu verweisen; s. Axel Olrick in Zeitschrift des Vereins für Volkskunde XX (1910) 58, Ortoli, Contes de l'île de Corse I und Folklore XXIV (1913) 216. Wir wissen auch von bestimmten auguria, die am Jahresersten vorgenommen wurden. Solcher Erkundungen der Zukunft nennt Burchard von Worms[1] drei, auf die hier hingewiesen werden soll, weil sie ein größeres Interesse beanspruchen: erstens, daß man, mit dem Schwert umgürtet, auf dem Dache seines Hauses saß, um dort zu schauen und zu deuten, was einem im kommenden Jahre begegnen werde.[2] Zum gleichen Zweck setzte man sich am Kreuzweg *(bivium)* auf ein Stierfell. Sowohl die Wahl der Örtlichkeiten ist bedeutsam, wie die Ausrüstung, deren man sich bediente. Das Hausdach gewährt den weitesten Umblick und der Kreuzweg ist die Stelle, wo Geister und Gespenster umgehen und sich allenfalls auch befragen lassen. Das Schwert, mit dem man sich gürtete, dient der Übelabwehr.[3] Am merkwürdigsten ist wohl die Verwendung der Stierhaut. Wir kennen ähnliche Bräuche, wie daß die Mysten in Eleusis und anderwärts auf einem Widderfell standen, daß sich die römische Braut im Hause des Gatten auf ein Schaffell niederließ.[4] Lucian erzählt im Toxaris:[5] wenn

---

[1] Sammlung der Dekrete XIX S. 193 C. Maximus Taurinensis, der in seiner Kalendenpredigt gleichfalls wider die Auguria kämpft, sagt (Migne LVII 258 B): *per incerta avium ferarumque signa futura rimantur*, also das Gewöhnliche.

[2] Ähnliches aus Ostpreußen bei Wuttke, Volksaberglauben S. 358.

[3] Für den modernen Glauben, daß man zu Neujahr auf einem Kreuzweg die Zukunft erfahren könne, vgl. Wuttke a. a. O. 359, 365 mit Belegen aus süd-, mittel- und ostdeutschem Gebiet und Bilfinger a. a. O. 61. Die Waffe, mit der man aufs Dach steigt, bedroht die schädlichen Unholde; wahrscheinlich geht es auf dieselbe Vorstellung zurück, wenn die *homilia de sacrilegiis* V § 17 sagt: *quicumque in kalendas ienuarias . . . arma in campo ostendit*, d. h. zum Schutz der Felder.

[4] Dies und anderes bei Kroll, Archiv für Religionswiss. VIII (1905) Beiheft S. 38. Vgl. Wuttke a. a. O. 714: ‚Wenn man sich in der Christnacht auf ein weißes Tuch stellt und in den Mond schießt, fehlt man nie' (Böhmen).

[5] Kroll a. a. O. 39.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ein Skythe ein Kriegsbündnis schließen wollte, schlachtete und briet er ein Rind; er breitete das Fell auf dem Boden aus und nahm darauf Platz. Seine Freunde traten hinzu, aßen von dem Fleisch, setzten den rechten Fuß auf das Fell und gelobten ihren Beistand. Man hat den geschilderten Bräuchen sehr verschiedene Auslegung gegeben, doch scheint mir sicher, daß jemand, der sich (zur Nachtzeit) am Kreuzweg auf ein Stierfell setzte, dies vornehmlich in der Absicht tat, eine Stätte zu gewinnen, an der er vor den Angriffen böser Geister gesichert war, nicht anders, wie wenn man an dem gleichen unheimlichen Orte einen magischen Kreis um sich zieht. Moderner Aberglaube aus dem Erzgebirge (bei Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube S. 773) liefert da eine schlagende Analogie: man stellt sich in der Neujahrmitternachtstunde auf einen Kreuzweg in einen Kreis und ruft unter Zauberformeln einen Toten bei Namen, so erscheint dieser und sagt auf Befragen die Schicksale des beginnenden Jahres. Wir kommen nun mit derselben Deutung in allen übrigen Fällen aus, wo eine Tierhaut in der beschriebenen Weise verwendet wird, doch ist die Anspruchnahme der Haut nur dann wirklich verständlich, wenn man voraussetzt, daß derjenige, der auf ihr hockt, sich in dem besonderen Schutz des Gottes fühlt, dem das Tier, das die Haut lieferte, heilig war.[1] — Das dritte von Burchard erwähnte augurium bestand darin, daß man in der Neujahrsnacht Brot backte; wenn es wohl aufging, war das ein Zeichen für ein günstiges Jahr.[2] Es ist nicht immer zu entscheiden, ob die von Burchard mitgeteilten Praktiken aus römischem oder gallischem oder germanischem Aberglauben stammen. Seine Sammlung schöpft aus früheren Konzilsbeschlüssen, aus Sendschreiben der Päpste und ähnlichen Schriften und ist dadurch gerade für die Kenntnis von älterem Brauch wertvoll; in den behandelten Fällen scheint es sich aber doch um Aberglauben germanischer Völker zu handeln, weil wir bei ihnen auch heute noch die

---

[1] Es ist also die Nachricht des Burchard eine Bestätigung der von Kroll a. a. O. S. 39 vertretenen Hypothese.

[2] Parallel Aberglaube aus dem Vogtlande (Wuttke, Volksaberglaube S. 300): Wenn der Teig des Weihnachtstollens nicht aufgeht, so stirbt bald der Hausvater.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

besten Analogien finden.[1] Kehren wir nun zu der Stelle der 129. Predigt zurück, von der wir ausgingen, so dürfte inzwischen klar geworden sein, daß zwischen den Worten *sunt enim qui kalendis Ianuariis auguria observant* und *ut focum de domo sua . . . non tribuant* kein rechter Zusammenhang besteht. Entweder liegt eine Lücke vor, vielleicht dadurch entstanden, daß das Wort *observant* wiederholt wurde und die Wiederholung den Schreiber verführte, alles Dazwischenliegende zu überspringen. Oder wir müssen annehmen, daß *ut* für echtes *vel* verlesen wurde und dieser Irrtum die Einführung des Konjunktivs *tribuant* anstatt des ursprünglichen Indikativs nach sich zog. Diese Vermutung ist wahrscheinlicher mit Rücksicht auf die Späteren, die die 129. Predigt benutzen und nirgendwo auf eine Lücke in unserer Überlieferung schließen lassen.

L. L. S. 234D *Et quia, sicut scriptum est, modicum fermentum totam massam corrumpit, etiam ista et alia his similia quae longum est dicere, quae ab imperitis aut parva aut nulla peccata creduntur, a vestris ordinate familiis removeri.* Der Prediger deutet an, daß noch andere abergläubische Handlungen an den Januarkalenden ausgeübt wurden. Wir dürfen dazu den mehrfach bezeugten Brauch[2] rechnen, die Häuser mit Lorbeer oder sonstigem frischen Grün zu schmücken, eine Übung, die, ursprünglich dazu bestimmt, Unheil fernzuhalten,[3] verhältnismäßig früh zu einer rein dekorativen Beigabe aller Feste wurde.[4] Gewiß darf man die Frage aufwerfen, ob solch ein Brauch am ersten Januar in einem europäischen Klima, zum mindesten diesseits der Alpen, ursprünglich sein kann. Wir werden auf die Frage noch zurückkommen. Vorläufig möchten wir darauf verzichten, uns weiter in die Besprechung von Einzelheiten zu verlieren.

[1] Vgl. die entscheidenden Bemerkungen Nilssons a. a. O. 116 f. und unsere Ausführungen oben S. 103 f.

[2] Conc. Bracarense II canon 73 (Bruns II 57): *non liceat iniquas observationes agere Kalendarum et otiis vacare gentilibus neque lauro aut viriditate arborum cingere domos. Omnis haec observatio paganismi est.* Vgl. Burchard a. a. O. X 15. Caspari, Martin von Bracaras Schrift *de correctione rusticorum* 31. Bilfinger a. a. O. 85 f.

[3] Plinius nat. hist. XV 40, Laertius Diogenes IV 7 n. X 57.

[4] Nilsson a. a. O. 61 ff.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Alles, was bisher zur Darstellung gelangte, zeigt uns das Kalendenfest im Westen des Reiches, im Grunde mit Einschränkung auf den Boden der gallischen Provinzen und die nächste Umgebung.[1] Dort mischt sich in der Zeit, auf die sich die Urkunden beziehen lassen, griechisches, römisches und keltisches Wesen mit einem starken germanischen Einschlag. Aber Libanius bezeugt uns, daß die Kalenden über den Gesamtbereich des römischen Imperiums verbreitet waren. Wir besitzen die Möglichkeit, die Richtigkeit seiner Behauptung noch einigermaßen zu prüfen. Wir beschränken uns auf die Anführung von Zeugnissen, die ausdrücklich von den Kalenden allein sprechen. Für Afrika werden sie durch Andeutungen Tertullians und zwei Bemerkungen Augustins[2] bezeugt. Dazu kommt Hieronymus, der im Kommentar zu Jes. 65, 11 sagt, in allen Städten, zumal Ägyptens, bestehe der Aberglaube, *ut ultimo die anni et mensis eius, qui extremus est, ponant mensam refertam varii generis epulis et poculum mulso mixtum, vel praeteriti anni vel futuri fertilitatem auspicantes,* ein Brauch, den Bilfinger (a. a. O. 50) in Zusammenhang mit dem keltisch-germanischen Speisentisch der Neujahrsnacht gebracht hat; freilich wird diese Kombination von Nilsson mit guten Gründen angefochten (a. a. O. 125 f.). Für den Osten haben wir die Schilderungen des Libanius[3] und Asterius,[4] Äußerungen des Johannes Chrysostomus[5] und Gregor von Nyssa,[6] Konzilbeschlüsse[7] sowie den charakteristischen Hinweis im Martyrium des Dasius, endlich die Zeugnisse des Tzetzes (Chil. XIII 243 ff.) und der Scholiasten zum 62. Kanon des Konzils von Konstanti-

---

[1] Für Spanien ist der *cervulus* durch Pacianus, Bischof von Barcelona (gestorben ca. 390) bezeugt (*Paraenesis ad poenitentiam cap.* I, Migne XIII 1081, vgl. dazu Hieronymus, *de viris inlustribus* CVI). Für Norditalien s. Ambrosius, *de interpellatione Iob et David* IV (II) 1, 5.

[2] Bei Hoffmann-Krayer a. a. O. 187. 189 f.

[3] In der Ausgabe Försters I 393 ff. VIII 472 ff. Ich lasse Lucian mit Absicht beiseite, da seine Darstellung nur das offizielle römische Fest wiedergibt.

[4] In der IV. Homilie, Migne XL 215 ff.

[5] Migne XLVIII 953 ff.

[6] Im 14. Briefe (an Libanius) Migne XLVI 1049.

[7] Concilium Quinisextum Canon LXII und LXV (Bruns, Canones Apostolorum et Conciliorum I 55 f.).

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

nopel a. 692 (abgedruckt bei Hoffmann-Krayer a. a. O. 199 f.). Die Darstellung, die Libanius von der Kalendenfeier in Antiochien gegeben hat, gewährt ein ausführliches Bild, das einer genaueren Betrachtung wert ist. Die Vorbereitungen werden mit großen Geldausgaben getroffen, alle Märkte sind mit Waren überfüllt. Am Tage vor dem Feste werden Geschenke an Lebens- und Genußmitteln getauscht. Die Neujahrsnacht wird in Trinkgelagen, in Gesängen, Tänzen und Scherzen verbracht; man klopft an die Türen der Werkstätten und läßt die Leute drinnen nicht schlafen; niemand, der gehänselt wird, ist wirklich gekränkt, auch ernste Leute lachen. Beim ersten Hahnenschrei werden die Wände bei der Tür mit Lorbeerzweigen und anderen Arten von Kränzen geziert. Berittene, meist in Purpurkleidern, ziehen mit großem Geleit unter Fackelschein auf und lassen Geld unter die balgende Menge werfen. Alles, was Geld besitzt, erschöpft sich in Spenden,[1] auch die Vornehmen und hohen Beamten tauschen Geldgeschenke. Am zweiten Tage gibt es keine Geschenke mehr, man bleibt zu Hause, Herren und Sklaven huldigen dem Würfelspiel[2] und den Sklaven ist große Bewegungsfreiheit gegeben. Friede und allgemeine Versöhnung, Freiheit, Vergnügen sind die Losung. Die Lehrer lassen der Jugend die Zügel schießen. Auch der Arme gewinnt ein reichliches Mahl; es ist an den Kalenden Sitte, möglichst viel und gut zu essen. Am dritten Tage finden die Rennen statt, danach Besuch der Bäder, Gelage und Würfelspiel. Am vierten Ausklang und Rückkehr zur Arbeit. Der

---

[1] Den besten Kommentar zur Schilderung des Libanius könnte man auf Grund von süddeutschen Neujahrsbräuchen schreiben. Im schwäbischen Papistenbuch (16.—17. Jahrhundert) heißt es: Darnach am 8. Tag nach der Geburt Christi ist der Papisten newjar; das winschen sy eynander, schickhen einander geschenk zum newen Jar, auch geben dihs die Väter den Kindern, die Man den Frawen zu einem guten eingang des jars. In diesen 8 Tagen fordert man khein schuldt (vgl. Libanius I 396, 5 ff. VIII 540, 5) und becht ein besonder brot (Birlinger, Aus Schwaben II 158, danach Höfler in Zeitschr. f. österr. Volkskunde IX [1903] 191). Man nehme dazu den Münchner Bretzelreiter, der bis zum Jahre 1801 in der Neujahrsnacht auf einem Schimmel durch die Straßen ritt und Bretzeln austeilte (Höfler a. a. O. 195).

[2] Wer dabei Glück hat, dem bleibt es treu das ganze Jahr, s. die Consuetudines des Alsso, Usener, Religionsgesch. Unters. II 44, 33.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

erste Eindruck ist, daß in dieser Schilderung eine einheimische Feier, die den eigentlichen Neujahrstag (es ist der 1. Januar) umfaßt, sich noch deutlich erkennbar abtrennt von den Festesbräuchen der folgenden Tage, die denen der römischen Saturnalien entsprechen.[1] Freilich ist die Sitte, den Sklaven für einen Tag große Freiheiten zu gestatten, nicht an die Saturnalien oder Kronien unbedingt gebunden; sie findet sich auch anderswo als charakteristisches Merkmal, z. B. beim attischen Kannenfest.[2] Libanius liefert uns einen neuen Zug, das Türanklopfen, eine Sitte, die sich auf germanischem Boden sehr lange gehalten hat.[3] Er erzählt nichts vom Maskentreiben, doch füllt das Martyrium Dasii diese Lücke. Wir haben Grund, dessen Angabe wörtlich zu verstehen, daß die Leute, die sich an den Januarkalenden in Ziegenfelle gehüllt und mit verstellten Gesichtern herumtrieben, griechischem Brauch folgten. Sie geht also den Osten an. Das Zeugnis[4] ist besonders wichtig wegen der beschriebenen Tiermaske, die an caprea und cervulus des Westens erinnert, dagegen ist nicht sicher, ob die

---

[1] Über den Einfluß der Saturnalien auf die Kalenden hat jetzt Nilsson in fördernder Weise gehandelt. Mit Recht lehnt er den Gedanken eines völligen Zusammenfalls der beiden Feste ab.

[2] A. Koerte, Rhein. Museum LXXI (1916) 575 ff. Vgl. Nilsson, Griechische Feste S. 37 ff.

[3] Förster verweist zu der Stelle (VIII S. 474, 2 seiner Libaniusausgabe) auf Bilfinger a. a. O. 83. Ergänzend sei auf die reichen Nachweise bei Hoffmann-Krayer a. a. O. 109 ff. aufmerksam gemacht.

[4] Wegen ihrer Wichtigkeit seien die Worte hier angeführt: Mart. Dasii III ἐν γὰρ τῇ ἡμέρᾳ τῶν Καλανδῶν Ἰανουαρίων μάταιοι ἄνθρωποι τῷ ἔθει τῶν Ἑλλήνων ἐξακολουθοῦντες Χριστιανοὶ ὀνομαζόμενοι μετὰ παμμεγέθους πομπῆς προέρχονται ἐναλλάττοντες τὴν ἑαυτῶν φύσιν, καὶ τὸν τρόπον καὶ τὴν μορφὴν τοῦ διαβόλου ἐνδύονται. αἰγείοις δέρμασι περιβεβλημένοι, τὸ πρόσωπον ἐνηλλαγμένοι ἀποβάλλουσιν, ἐν ᾧ ἂν ἐγεννήθησαν ἀγαθῷ. Daß eine Tiermaske, wenn auch eine primitive, beschrieben wird, muß ich nach reiflicher Erwägung behaupten; daß es nicht die gleiche ist wie die der Kelten, d. h. daß aufgesetzte Tierköpfe fehlen, scheint mir nicht ausschlaggebend. Auch bei der keltischen Maskerade tragen nicht alle Tierköpfe; es heißt bei Caesarius ausdrücklich *alii vestiuntur pellibus pecudum, alii assumunt capita bestiarum,* es ist doch kein Zweifel, daß sowohl die einen wie die anderen ein Tier vorstellen wollen. Soviel gegen Nilsson 89 f., dem ich im übrigen in der Beurteilung des Zeugnisses der Dasius-Akten beistimme.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

im 62. Kanon des Concilium Quinisextum[1] verbotenen Maskeraden, bei denen Verkleidungen von Männern in Frauentracht und umgekehrt hervorgehoben werden, auf die Kalendenfeier bezogen werden dürfen; wenn der Kanon auch mit einem Verbot der Kalenden beginnt, so mischt er doch nachher noch andere Dinge hinein und daher kann man nach dem Zusammenhang mindestens ebensogut schließen, daß hier Erinnerungen an ein Dionysosfest getroffen werden sollen. Wir führen noch eine Strafbestimmung der leges Homeritarum an, weil sie gerade auf Masken aus Tierfellen geht und darum auf die Kalenden passen könnte (S. 95): οἱ τὰ δερμάτινα πρόσωπα ἄνδρες ἀναιδεῖς ἐνδιδυσκόμενοι καὶ ἐπὶ τῆς ἀγορᾶς δαιμονιῶντες καὶ παίζοντες, ὡς τοῦ Σατανᾶ τὴν αἰδῶ ἀσπαζόμενοι καὶ τὸ εἶναι Χριστιανοὶ παραγαράττοντες — δεχέσθωσαν κτλ. (es folgt die Abmessung der Strafe). Eine sichere Beziehung ist auch in diesem Falle ausgeschlossen. Weitaus die wertvollsten Anhaltspunkte für die Kenntnis der Festfeier im Osten werden uns durch die Predigt des Asterius vermittelt, der wir uns nunmehr zuwenden. Wir finden in ihr wesentlich folgende charakteristischen Merkmale der Festfeier hervorgehoben: festliches Zusammenströmen des Volkes, allgemeine Freudenstimmung, Austausch von Geschenken, Bettelumzüge, bei denen δημόται ἀγύρται καὶ οἱ τῆς ὀρχήστρας θαυματοποιοί beteiligt sind, die umziehend die Häuser belagern, bis sie ein Geschenk erhalten. Kinder treten in Scharen auf, sie bieten Äpfel an, die mit Silbergeld besteckt sind, und erwarten eine wertvollere Gegengabe. Die Bauern, die zur Stadt kommen, werden in ausgelassener Weise gehänselt und verhöhnt; auch mit Tieren und heiligen Dingen wird Scherz und Unfug getrieben. Es zeigen sich Aufzüge von Soldaten zu Wagen, die von einer improvisierten Leibwache umgeben sind; vielfach treiben sich

[1] D. i. von Konstantinopel a. 692. Auch diese Stelle sei hier ausgeschrieben, weil sie für das Nachleben antiker Bräuche großes Interesse besitzt: ἔτι μὴν καὶ τὰς ὀνόματι τῶν παρ' Ἕλλησι ψευδῶς ὀνομασθέντων θεῶν ἢ ἐξ ἀνδρῶν ἢ γυναικῶν γενομένας ὀρχήσεις καὶ τελετὰς κατά τι ἔθος παλαιὸν καὶ ἀλλότριον τοῦ τῶν Χριστιανῶν βίου ἀποπεμπόμεθα, ὁρίζοντες μηδένα ἄνδρα γυναικείαν στολὴν ἐνδιδύσκεσθαι ἢ γυναῖκα τοῖς ἀνδράσιν ἁρμόδιον, ἀλλὰ μήτε προσωπεῖα κωμικὰ ἢ σατυρικὰ ἢ τραγικὰ ὑποδύεσθαι μήτε τὸ τοῦ βδελυκτοῦ Διονύσου ὄνομα τὴν σταφυλὴν ἀποθλίβοντας ἐν τοῖς ληνοῖς ἐπιβοᾶν μηδὲ τὸν οἶνον ἐν τοῖς πίθοις ἐπιχέοντας γέλωτα ἐπικινεῖν.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

die Soldaten in Frauentracht herum. Wir erkennen ein echtes Volksfest, dessen Einzelheiten große Ähnlichkeit mit den Veranstaltungen des Westens haben. Nur scheinbar neu sind die Aufzüge von Kindern, da wir den Brauch in der Lebensbeschreibung des hl. Samson, der um 565 starb, auch für die andere Reichshälfte, und zwar mit Einschluß der Geldspende, bestätigt finden, und da er sich in Westeuropa bis auf den heutigen Tag erhalten hat.[1] Bemerkenswert ist, daß Asterius die Teilnahme von Soldaten an den Maskeraden und ihre Frauentracht hervorhebt, genau wie es die pseudo-augustinische Predigt für den Westen tut. Wir erschließen daraus nivellierenden Einfluß, den das römische Imperium auf die Gestaltung der Feier ausgeübt hat, und daß er im Heer seine Träger besaß, darf nicht wundernehmen. Es wird schwerlich ein Zufall sein, daß man im Osten gerade Soldaten, dagegen im Westen auch sonst Männer in Frauenkleidern sah; hier war die Maskerade landesüblich, während im Osten die eingesessene Bevölkerung nicht mittat.[2] Von dem entwickelten

[1] In Birx-Frankenheim (Röhn) ziehen zu Neujahr Kinder, das Brotsäcklein auf der Schulter und einen Stecken in der Hand, von Haus zu Haus, singen Heischelieder und bekommen Gebäck; vgl. Höfler, Zeitschr. f. österr. Volkskunde IX (1903) 191, 193 f., 202 und unsere Anmerkung oben S. 107. Der Brauch besteht noch auf den Hebriden, s. Goodrich-Freer in Folklore XIII (1902) 45, in den Niederlanden (Tijdschrift voor nederlandsche Folklore XVII [1905] 164).

[2] Die Kombination des von Asterius beschriebenen Soldatenkarnevals mit dem Feste des Saturnalienkönigs vermag ich nicht für richtig zu halten, und zwar aus folgenden Gründen: 1. von einem König ist bei Asterius keine Rede und die δορυφόροι genügen nicht, um sein Dasein zu erweisen; außerdem redet Asterius von mehreren, die auf dem Wagen stehen (ἅρμα ὡς ἐπὶ σκηνῆς ἀναβαίνοντες), wäre ein βασιλεύς da, so müßte er doch sich allein dort befinden; 2. es ist noch weniger Rede von der Tötung des Königs, wie es mit dem Saturnalienkönig geschah und wie es bei dem orientalischen Sakäenfest üblich war (Berossos bei Athenaeus 639 c schildert nicht das offizielle Fest, bei dem ein Verbrecher getötet wurde, sondern eine parallelgehende Feier in Privathäusern mit Freiheiten der Sklaven, aber ohne den blutigen Verlauf). Desgleichen ist bei Asterius nicht die Rede von einer monatlichen Dauer der Veranstaltung, anderseits beim Feste des Saturnalienkönigs nicht von Frauenmasken; 3. wenn von Asterius gesagt wird, daß die Soldaten τὴν μεγίστην ἀρχὴν verhöhnen, so ist der Ausdruck so vag, daß er ohne weiteres auf die oberste Magistratur in Amaseia bezogen werden kann;

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Gesichtspunkt aus besonders lehrreich ist nun eine Stelle aus einem Neujahrsbriefe[1] des Nilus an Gaudentius Selariotes (Migne, Patrol. gr. LXXIX 505 B): εὖ γὰρ οἶδα, ὅτι οὐδέποτε δημοτικὴν πανήγυριν ἑορτάζειν ἀνέχῃ οὐδὲ σπουδάζεις παιγνίοις δαιμόνων καὶ κερβουκόλοις καὶ ταῖς ἄλλαις μυρίαις ὀφθαλμοπλανίαις καὶ ταῖς ἱπποδρομίαις, ἀλλὰ τότε μάλιστα τοὺς εὐκτηρίους οἴκους καταλαμβάνεις, ὅτι (l. ὅτε) βλέπεις πάντας τοὺς ἀφρονεστέρους πρὸς τὰς τῶν ἵππων ἁμίλλας ἐπειγομένους καὶ ῥεμβομένους εἰς τὰ ἄξια τῆς κατάρας θέατρα καὶ τὰς ψυχοβλαβεῖς τοῦ διαβόλου πομπάς. Wir haben den Wortlaut weitläufig ausgeschrieben, damit der Leser durch Vergleich mit den Schilderungen des Libanius und Äußerungen der christlichen Prediger selbst den Schluß von Pierre Poussines bestätigt finde, daß nur eine Neujahrsfeier gemeint sein kann, wie sie Nilus gegen Ende des vierten Jahrhunderts in Konstantinopel gesehen hat. Und da finden wir den Hirsch wieder. Allerdings hat die von Poussines und anderen gebilligte Än-

---

ist aber der Kaiser selbst Gegenstand des Spottes, so haben wir immer noch in dem Narrenfest der mittelalterlichen Kleriker (s. darüber Hoffmann-Krayer a. a. O. 120 f. 201 ff.) eine Analogie, ja vielleicht eine unmittelbare Fortsetzung des Brauches, die lehrt, daß es sich um harmlosen Ulk handelt. Dort wird unter lächerlichen Zeremonien ein Bischof gewählt und in feierlichem Zuge aufgeführt, dabei fehlen nicht Verkleidungen in Frauenspersonen, Tiere oder Possenreißer, sogar nicht die Wagen (s. das Zeugnis der Appendix ad Opera Petri Blesensis bei Hoffmann-Krayer a. a. O. 205); also ist die Analogie zu dem Soldatenkarneval in Amaseia augenfällig; 4. Asterius bezeichnet das Ganze wiederholt als Nachahmung des Theaters; das hätte er vom Saturnalienkönig schwerlich sagen können; 5. beide Feste fallen auf verschiedene Termine. Nilsson hat die Kombination geglaubt (84 ff.) und weitere weitreichende Folgerungen daran geknüpft. Wenn Nilsson die in Frauentracht gehenden Soldaten als ‚Harem' des Königs deutet, so paßt das doch sicher nicht auf den römischen Kaiser, und woher sollte römischen Soldaten der Gedanke eines Harems einfallen? Wie kommen dann die Frauenmasken in die Prozession des mittelalterlichen Bischofs? Außerdem hätte Asterius als Christ für solch einen Unfug wohl die stärksten Worte gefunden. Endlich, das oben herangezogene Narrenfest der Kleriker sitzt im Westen so fest und ist im Osten so ungewöhnlich, daß man nicht zweifeln kann, wo die Heimat derartiger Ulkereien zu suchen ist.

[1] Zu Anfang heißt es ὅταν τοίνυν θεάσῃ πεπληρωμένον τὸ ἔτος, εὐχαρίστησον τῷ Δεσπότῃ, ὅτι σε εἰς τὴν τῶν ἐτῶν περίοδον ἤνεγκε. Dadurch ist das Datum gegeben.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

derung χερβούλοις statt χερβουκόλοις wenig für sich, doch ist χερβουκόλοις eine lautlich annehmbare Wiedergabe[1] von lat. *cervunculis*, das durch die Analogie von *avus — avunculus* als Deminutivform genügend geschützt ist und ruhig in Ansatz gebracht werden darf. Aber wenn die Maske in Byzanz mit lateinischem Namen genannt wurde, so ist der Schluß auf römischen Import der zunächst gegebene. Trotzdem würde man zu weit gehen, wollte man aus solchen Gründen das ganze Fest für ein eigentlich römisches halten; man darf es um so weniger, weil schon alte Zeugen griechischen und römischen Brauch der Neujahrsbegehung scheiden.[2] Die Feier des Jahresanfanges ist ihrem Ursprung nach wahrscheinlich weder römisch noch griechisch, sondern allgemein menschlich und sehr alt. Balsamo in seinem Kommentar zu den Akten des Concilium Trullanum spricht von einem Bauernfest zu Neujahr[3] und knüpft es an den ersten Neumond. Richtig erblickt er den Urgedanken der Feier darin, daß man das ganze Jahr glücklich zu leben hofft, wenn man seinen ersten Tag in Freude verbracht hat, wir werden hinzufügen: wenn man alle die Begehungen vollzogen hat, die für das kommende Jahr Segen verbürgen. Nur könnte, wenn Balsamo recht hat, der erste Januar nicht das ursprüngliche Datum des Festes sein, sondern müßte es erst geworden sein, als der Jahresbeginn in einem reformierten Kalender auf den ersten Januar festgelegt wurde. Damit gelangen wir zu Fragen, durch die wir gezwungen werden, uns zunächst mit einer andern Vermutung auseinanderzusetzen. L. Deubner[4] und lange vor ihm Pierre Poussines[5]

---

[1] Mayser, Gr. der griechischen Papyri § 18 I und 43 b, Crönert, Memoria Graeca Herculanensis 71, 1.

[2] Theod. Balsamon *ad canones concilii sexti in Trullo, ad canonem* 62 bei Guil. Beveregius, ΣΥΝΟΔΙΚΟΝ s. *Pandectae Canonum* etc. I fol. 230, verkürzt bei Hoffmann-Krayer a. a. O. S. 199 f.

[3] S. die voranstehende Anmerkung. Die Worte lauten in der lateinischen Übertragung: *fit a quibusdam rusticis primi Ianuarii mensis diebus — eo quod luna tunc temporis renovetur et eius fundamentum ab huius mensis principio statuatur, et quod existiment se laete ac iucunde totum annum transacturos, si in eius principio festum celebraverint.*

[4] Neue Jahrbücher XIV (1911) 327.

[5] In den Anmerkungen zu dem vorhin zitierten Nilusbrief (Migne LXXIX 505).

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

haben den Gedanken ausgesprochen, daß die Feier des ersten Januar in früherer Zeit am ersten März gehaftet habe. Deubner weist darauf hin, daß der Charakter der Feier mit ihren Ansprüchen an frisches Grün nicht der eines Winterfestes sei, dagegen sich vortrefflich mit dem altrömischen Jahresanfang am ersten März vertrage, und er erinnert an bestimmte, an diesem Tage geübte römische Bräuche, die er, wie das Bekränzen der Häuser, als Überbleibsel der alten Neujahrsbegehung verstanden wissen will. Wir haben mit dieser Lösung freilich noch keine Antwort auf die Fragen, zu denen die Aussage des Balsamo Anlaß gibt; denn auch der erste März ist ein festes Datum, während Balsamo zwingt, mit einem ursprünglich beweglichen zu rechnen, falls er recht hat. Immerhin müssen wir zunächst zu Deubners Hypothese Stellung nehmen. Sie hat an sich sehr viel für sich, fordert aber jedenfalls die Einschränkung, daß es sich bei den Kalenden, wie sie im Westen und Osten des römischen Reiches gefeiert wurden, keinesfalls um ein geschlossenes, nationalrömisches Fest handelte. Dies ist schon darum nicht wahrscheinlich, weil die Kalenden in Rom einen verhältnismäßig offiziellen Charakter haben,[1] während sie in der Provinz ein eigenes und derbes Leben führen. Um ein Beispiel zu nennen, so hat es die *vetula* und den *cervulus* in Rom schwerlich gegeben. Wenn wir auch in der provinzialen Kalendenfeier importierte Bräuche finden, die wir auf den Einfluß der römischen Kultur zurückführen können, so stehen daneben doch einheimische, die an Ort und Stelle von altersher zum ersten Januar oder einem ihm sehr naheliegenden Termin gehören. Der Versuch, die einzelnen Bräuche zu scheiden, ist überaus schwer durchzuführen, muß aber begonnen werden, soweit überhaupt eine Möglichkeit besteht. Wir haben bereits hervorgehoben, daß die Schmückung der Häuser mit Grün in Gallien und weiter nördlich wahrscheinlich Import ist, und es haben sich auch bestimmte Indizien für eine Wanderung von Festbräuchen aus dem Westen nach dem Osten ergeben.

[1] Daß der erste Januar in Rom feierlich begangen worden ist, darf nicht in Abrede gestellt werden. Herodian I 16 bezeugt gegenseitige Geschenke und große Gastereien, Sidonius Apollinaris schildert Rennen.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Wir wollen zunächst einige weiteren Kombinationen, die mit der Kalendenfeier im Zusammenhang stehen, auf ihre Wahrscheinlichkeit oder Möglichkeit hin prüfen. Um mit dem zu beginnen, was wir aus der Erörterung überhaupt ausscheiden möchten, so scheint es uns fraglich, ob man das Recht hat, die ephesischen καταγώγια mit den Kalenden in engere Beziehung zu bringen. Die Akten des Timotheus (herausgegeben von Usener 1877 S. 11) berichten von Maskenaufzügen, wobei Bilder von Toten (εἰκόνες εἰδώλων) herumgetragen wurden. Die Maskierten fielen über Begegnende her und erschlugen viele: καὶ πλῆθος αἱμάτων ἐκχέοντες ἐν τοῖς ἐπισήμοις τῆς πόλεως τόποις ὡσανεὶ ἀναγκαῖόν τι καὶ ψυχωφελὲς πράττοντες οὐκ ἐπαύοντο. Die καταγώγια sind nach ihrem Namen doch als Totenfest zu verstehen; daß die Züge der Maskierten als Aufzüge von Toten, ähnlich wie in den römischen *larvalia*, verstanden werden wollten, scheint mir aus dem Umstand zu folgern, daß sie εἰκόνες εἰδώλων mit sich führten. Das von ihnen angerichtete Blutvergießen dürfte als ein von den Toten und ihrer Herrin Artemis geforderter Tribut zu verstehen sein. Jedenfalls weist an diesem finstern und unheimlichen Feste nichts auf die Verwandtschaft mit dem ausgelassenen, fröhlichen Betrieb der Kalenden. Dagegen halten wir es für eine wohl zu erwägende Kombination, wenn F. Marx[1] Festgebräuche der bäuerlichen Umgebung von Syrakus in Zusammenhang mit der Feier der Kalenden gerückt hat. Wie die Überlieferung, die in der neuen Ausgabe der Theokritscholien von Wendel S. 2 ff. gut zu übersehen ist, uns berichtet, war das Fest der Artemis zu Ehren gefeiert; es wurden um die Wette Lieder von aufziehenden Chören gesungen, die Teilnehmer trugen ein großes Brot, auf dem allerlei Tiergestalten abgebildet waren, einen Ranzen mit allen möglichen Sämereien und einen Schlauch mit Wein, aus dem sie den Begegnenden zu trinken gewährten. Sie hatten das Haupt bekränzt, mit Hirschgeweihen verziert und einen Jagdstecken[2] in der Hand. Die beim Wettstreit unterlegene Partei zog auf die Dörfer und sammelte Gaben unter Scherzen und Gelächter, wobei man zum Abschluß folgende Strophe sang:

[1] Berichte der phil.-hist. Kl. der k. sächs. Ges. d. W. LVIII 108.

[2] S. oben S. 110 Anm. 1.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

δέξαι τὰν ἀγαθὰν τύχαν
δέξαι τὰν ὑγίειαν,
ἃν φέρομες παρὰ τᾶς θεοῦ
ἄν τ' ἐκαλέσκετο [1] τήνα.

Zwar ist aus der Art des beschriebenen Umzuges zunächst kein sicherer Schluß auf den Charakter des Festes zu machen. Noch heute sind zu sehr verschiedenen Zeiten des Jahres Aufzüge üblich, gewöhnlich von Kindern und jungen Burschen, aber auch von Erwachsenen, bei denen Kurzweil getrieben und eine Gabe eingesammelt wird, das Heischelied hat eine festumschriebene Formulierung. Die Sänger tragen in der Hand einen Stecken oder einen Zweig, wie jene sizilischen Bauern das λαγωβόλον trugen, das im bäuerlichen Betrieb eben auch nur ein Naturstock ist. Vermummung ist wenigstens nicht ausgeschlossen. Daß die Aufziehenden Segen und Wohlfahrt überbringen, ist wohl nirgends mit größerer Deutlichkeit ausgesprochen als in der Strophe, die man um Syrakus sang.

Über die Zeit, in der das Fest dort stattfand, werden keine Angaben gemacht; nicht unbedingt deuten die Beigaben auf ein Frühlingsfest, wie z. B. der Ranzen, der mit Sämereien gefüllt herumgetragen wird und aus dem nach Diomedes (Wendel S. 17) die Schwellen der Haustüren bestreut wurden.[2] Eigentümlich ist, daß die Bauern sich Hirschgeweihe aufsetzten; denn dadurch wird man an den *cervulus* Galliens kräftig erinnert. In den Aufzügen, die dort am Neujahrstag Gaben fordernd von Haus zu Haus zogen, traten, wie wir sahen, noch andere Tiermasken auf. Auch sie haben in Syrakus ihre Entsprechung, freilich nur in Bildern von Tieren, die auf einem Brote angebracht waren. Aber darin können wir einen prinzipiellen Unterschied nicht finden. Es läuft unseres Erachtens auf dasselbe hinaus, ob Tiere mitgehen oder in Abbildungen mitgeführt werden. Bei den ephesischen καταγώγια trugen die teilnehmenden Maskierten Bilder von Toten mit sich herum.

[1] Die beste Überlieferung ist ἂν ἐκλελάσκετο, die versuchte Herstellung ist Konjektur. Vgl. καλέσκετο Il. 15, 338.

[2] Vgl. die Parallele vom russischen Neujahrsabend bei Nilsson a. a. O. 115 Anm. 2.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Damit wurde, wie wir meinen, zum Ausdruck gebracht, daß der Aufzug ein Aufzug der Toten war. Wir haben nun im alten Griechenland Analogien, die von dem ephesischen Brauch zum syrakusischen hinüberleiten. Joh. Chrysostomus berichtet uns in der 35. Predigt von Leuten, die Gaben bekommen, wenn sie herumziehen, Schwalben tragend, rußgeschwärzt und alle Leute schmähend. Hier charakterisiert die herumgetragene Schwalbe den Bettler selbst als Schwalbe; wir müssen diesen Schluß um so notwendiger ziehen, weil in dem rhodischen Schwalbenlied, gleichfalls einem Heischelied, die bettelnden Kinder sich als Schwalben vorstellen: ἦλθ' ἦλθε χελιδών und nachher ἄνοιγ' ἄνοιγε τὰν θύραν χελιδόνι. In einem Liede des Phoinix von Kolophon, das den Namen Κορωνίσται führt, ist es ebenso, nur daß an Stelle der Schwalbe die Krähe Gaben fordert und zum Lohn Reichtum verspricht. Wir sind demgemäß berechtigt, die Tierbilder auf dem Brot der sizilischen Bauern als einen vollen Ersatz für die Tiermasken anzusprechen. Die Analogie zwischen dem gallischen und dem sizilischen Feste geht ziemlich weit.

Die Umzüge der Schwalben fanden zu Beginn des Frühlings statt, als dessen Bote noch in unserer Vorstellung die Schwalbe erscheint. Das rhodische Schwalbenlied spricht es deutlich aus und zugleich, daß die Frühlingszeit Jahresanfang ist:

ἦλθ' ἦλθε χελιδών,
καλὰς ὥρας ἄγουσα
καλοὺς δ' ἐνιαυτούς.

Albrecht Dieterich hat uns belehrt, daß Frühjahrsaufzüge, bei denen Schwalben mitgeführt und Gaben gesammelt werden, noch heute an verstreuten Orten stattfinden (Kl. Schriften S. 334. 341). Im neuen Griechenland fallen diese Umzüge auf den ersten März.[1] Wieder begegnet uns da der Tag, den Deubner als ein ursprüngliches Datum der Kalendenfeier bezeichnet hat.

Wir dürfen die Aufzüge von Tieren als ein charakteristisches Merkmal des volkstümlichen Festes betrachten, das zu Neujahr gefeiert wurde. Ob man freilich in diesen Tieren den

[1] S. den ausführlichen Bericht Dieterichs a a. O. 341 f.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Frühling selbst oder die Dämonen, die Leben und Segen bringen, in eigener Gestalt sich vorzustellen hat, wie Dieterich (a. a. O. S. 337) will, ist eine andere Frage, und sie ist nicht so einfach zu beantworten. Die erste Schwalbe erfreut uns, weil sie zeigt, daß nun bald Frühling sein wird, aber sie ist darum noch nicht der Frühling oder ein dämonisches Wesen. Lassen sich die Erscheinungen der Tiere nicht auch anders zurechtlegen? Am ersten Tage des neuen Jahres feiert der Mensch und begeht eine Reihe von Handlungen, die ihm Gedeihen und Segen für die kommende Zeit vermitteln sollen. Da stellen sich nun auch die Tiere ein und fordern Berücksichtigung und Anteil. Ist dies mehr als ein naiver Ausdruck des Gemeinschaftsgefühls, das alles Lebende verbindet und sich in dem Augenblick mit besonderer Kraft äußert, wo die Welt in eine neue Phase tritt?[1] Freilich, die Tiere fordern nicht nur, sie verheißen auch Reichtum und Segen. Das ist gewiß richtig, doch tun sie es z. B. in Sizilien nicht aus eigener Machtvollkommenheit, sondern als Vermittler der Göttin. Andererseits ist die Maske des Hirsches, die uns mehrfach beschäftigt hat, doch sehr eigentümlich; sie hat ein großes Verbreitungsgebiet und zeigt in ihrem zähen Leben die Wichtigkeit, die ihr beigelegt worden sein muß. Sie dominiert in der sizilischen Prozession entschieden über die anderen Tiere und hat in der gallischen einen besonders festen Platz. Sehr vieles spricht für die Annahme von Marx, daß sich in dem Hirsch eine alte göttliche Gestalt verbirgt, zuletzt und vor allem die Tatsache, daß die Kelten einen Gott Cernunnus besessen haben, der, in menschlicher Gestalt kauernd, den Kopf mit einem Geweih geziert dargestellt wird (Marx a. a. O. S. 115ff.). Wir sind vorläufig geneigt, mit Marx diesen Gott in den Neujahrsaufzügen wiederzufinden, wo er auftritt als Herr der Tiere, die mit ihm umziehen. Aber in diesem seinem Geleit vermögen wir nicht so ohne weiteres Dämonen zu erblicken.

---

[1] Ich erinnere daran, daß noch heute der Brauch besteht, in der Weihnachtsnacht das Vieh besonders reichlich zu füttern. Wie die Consuetudines des Alsso (Usener, Relig. Unters. II 47, 46) lehren, ist der Brauch alt und wie so viele andere Bräuche wahrscheinlich von Neujahr auf Weihnachten übertragen. Es liegt nicht gar zu fern, ihn mit den Bettelaufzügen der Tiere zu Neujahr in Parallele zu stellen.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Vertreter der Mondmythologie, die heute mit vielem Eifer, doch keineswegs mit allgemeinem Beifall betrieben wird, werden in dem Gehörnten der keltischen Neujahrsfeier vielleicht den jungen Mond mit seinen zwei Hörnern erkennen und in der Person der *vetula*, die neben ihm eine so feste Rolle spielt, den alten Mond, mit dem das vergangene Jahr zu Ende geht. Das wäre freilich nur ein Spiel, auch deshalb, weil keine Grundlage vorliegt, die den Gedanken sichern könnte, daß *cervulus* und *vetula* als ein besonderes Paar aufgetreten sind. Vielen gilt, wie wir schon sahen, die *vetula* überhaupt nicht als ‚Alte', doch haben wir diese Auffassung bestritten, und so erwächst uns die Pflicht, weiteres über die Figur zu erkunden, auch auf die Gefahr hin, daß wir von vorneherein einen falschen Weg betreten. Gehen wir zunächst in der von Marx gewiesenen Richtung weiter. Er verweist uns (a. a. O. S. 114) auf die *petreia*, die Maske der trunksüchtigen Alten, die im römischen Kult, und zwar in den Sühneprozessionen der Munizipien und Kolonien eine Rolle gespielt hat. Folgen wir dieser Spur, so stoßen wir auf eine Plautusszene, im Curculio 96 ff., wo eine Kupplerin, also sicher eine richtige Vettel, in die Erscheinung tritt, sie heißt übrigens auch *anus* (V. 112). Die Szene, die sich zwischen ihr, dem jungen Phaedromus und dem Sklaven Palinurus abwickelt, ist so interessant, daß es sich lohnt, wenigstens eine Probe (96—110) in Übersetzung vorzulegen:

‚Die Kupplerin: Die Blume alten Weins duftete mir in die Nase. Daß ich ihn gierig liebe, lockt mich her durch die Finsternis. Wo, wo ist er? Er ist nahe bei mir. Glückauf, ich habe ihn. Sei gegrüßt, meine Seele, Wonne des Weins. Wie ich Alte nach dem Alten brenne! Denn aller Würzen Duft ist im Vergleich zu dir Seekrankheit. Du bist mir Weihrauch, du Zimt, du Rose, du Safranöl und Seidelbast, du köstliche Salbe. Wo du ausgegossen bist, möchte ich begraben sein —

Phaedr. (beiseite): Die Alte hat Durst.

Palin.: Das bißchen Durst!

Phaedr.: Es geht nicht viel hinein, sie faßt ein Ohm.

Palin.: Verflucht, wenn du recht hast, reicht die heurige Weinernte nicht für diese einzige Alte.

Kupplerin: — Aber wenn dein Duft bisher meiner Nase zu Willen war, so gewähre nunmehr zur Abwechselung meiner

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Gurgel ein Vergnügen. (Die Jünglinge entfernen den Wein.) Ich richte nichts bei dir aus. Wo steckst du persönlich? Dich selber strebe ich anzurühren, die Fülle deiner Flüssigkeit in mich zu ergießen, ach ja, Schluck um Schluck. Doch er hat sich dorthin fortgemacht, dorthin will ich ihm nach.

Palin.: Sie wäre besser als Hund zur Welt gekommen; denn sie hat eine scharfe Nase.'

In diesem und zum Teile in noch derberem Tone geht es weiter, bis die Alte glücklich den Krug erwischt und ihren Durst stillt: *hoc vide ut ingurgitat inpura in se merum avariter faucibus plenis.*

Kein Zweifel, wir haben die trunkfeste und trunksüchtige Alte als komische Figur vor uns. Nun ist ein Zug bei dieser Dame als besonders spaßhaft ausgebildet, daß sie sich an den Wein heranschnüffelt, ohne ihn überhaupt gesehen zu haben. Es besteht Anlaß zu der Vermutung, daß gerade dieser Zug auf das griechische Original hinweist, das dem lateinischen Dichter vorlag; denn diese Kunst, sich an den Wein heranzupürschen nur auf Grund der feinen Nase, die auch einen verborgenen Schatz sicher herausspürt, das ist die Kunst des Silen. Wir besitzen eine altgriechische Vasenmalerei,[1] die den Zug ergötzlich zum Ausdruck bringt. Die Wiederkehr des Motivs auf griechischem Boden in einer gleichfalls komisch gedachten Szene ist schwerlich rein zufällig. Es ist wahrscheinlich, daß die Gestalt der trunksüchtigen Alten in der griechischen Komödie eine größere Rolle gespielt hat, als wir heute ahnen, immerhin gewährt uns eine klassische Stelle, das Zeugnis des Aristophanes Nub. 555 f., einen festen Anhaltspunkt für ihre Existenz. Dann zeichnet der Komödiendichter Dionysius in der Σώζουσα eine Alte, die sich als feinste Kennerin in allen Sorten von Trinkgefäßen erweist,[2] Menander als Gegenstück eine andere, die keinen kreisenden Becher ausläßt,[3] Terenz nennt in der Andria Trunkenheit den üblichen Zustand bei einer bejahrten Hebamme.[4] Wir besitzen eine Terrakotte

---

[1] Erläutert von Pernice im Jahrbuch des kais. Deutschen Archäol. Inst. XXI (1906) 42 ff.

[2] Meineke, Fr. com. III 554.

[3] Ebenda IV 188.

[4] Andria I 4.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

aus dem zweiten Jahrhundert vor Christus, die Darstellung einer hockenden alten Frau, die ein Weingefäß umklammert hält, dazu die Inschrift: Hier sitzt mit ihrem Wein eine vergnügte Alte.[1] Auch da wird man nichts anderes erkennen als den Reflex einer typisch gewordenen Erscheinung. Aber gerade darum hat sie schwerlich einen mythologischen Hintergrund, und auch darum nicht, weil sie in einer Sühneprozession mitwirkt; sie spielt da dieselbe ausgleichende Rolle, wie sie die Spaßmacher bei Trauerfällen im alten Rom gespielt haben. Im Norden Sardiniens gehört noch jetzt[2] zum Herkommen, daß, nachdem die Bahre mit dem Toten fortgetragen und die Geistlichkeit zur Tröstung der Familie eingetreten ist, eine Lustigmacherin, die sogenannte *buffona*, hinzukommt, die für eine Temperierung der Gefühle sorgt. Das ist gleichfalls keine mythologische Gestalt. Die trunksüchtige, komische Alte wird den antiken Menschen zunächst an Erscheinungen des Lebens erinnert haben. Der Apostel Paulus mahnt im Briefe an Titus 2, 3 πρεσβύτιδας . . . μὴ διαβόλους μηδὲ οἴνῳ πολλῷ δεδουλωμένας, καλοδιδασκάλους und er besaß zu seiner Mahnung sicherlich Grund. Noch Eustathius von Antiochien, ein Zeitgenosse Konstantins, erwähnt diese Straßenfigur (gegen Origenes S. 61, 11 ff. Klostermann). Von der Alten, die in der Kalendenmaskerade mitging, weiß man aber nicht einmal, daß sie Trunkenheit mimte, man kann nur ganz allgemein vermuten, daß, wenn schon eine Alte unter den Masken auftrat, sie als komische Figur gewirkt haben muß und daß dann Trunkenheit am ersten der antiken Auffassung entsprach. Alles in allem ist aber die Aussicht gering, daß der Vergleich der *vetula* mit der *petreia* zu entscheidenden Aufklärungen zu führen vermag. Nur das eine dürfte aus dem vorgelegten Material zu erkennen sein, daß keine Notwendigkeit vorliegt, die Figur der Alten, falls eine solche in der gallischen Neujahrsfeier existierte, mytho-

[1] J. G. XII 8, 679 γραῦς ἥδε οἰνοφόρος κεχαρμένη ὧδε κάθηται. Selbstverständlich ist das ein Hexameter; wenn der Vers nach der männlichen Cäsur jambisch statt anapästisch anhebt, so entspricht dem älteste Technik. Λ 697 εἵλετο κρινάμενος τριηκόσι' ἠδὲ νομῆας. Athenäus hat über die ‚allgemein bekannte Tatsache, daß das weibliche Geschlecht dem Wein ergeben ist', ein besonderes Kapitel mit Komikerzitaten 440 d ff.

[2] Usener, Rhein. Mus. LIX (1904) 625.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

logisch zu deuten. Sie kann zweifellos eine Gestalt nach dem Leben sein. Bilfinger[1] ist der Ansicht, die *vetula* habe das absterbende, jetzt zu Ende gelangte Jahr dargestellt. Er vergleicht bekannte, viel besprochene Volksbelustigungen aus unserer Zeit, bei denen eine Alte von abschreckender Erscheinung zum Orte hinaus und symbolisch zu einem gewaltsamen Tode geführt wird. Die Fälle, die von ihm beigebracht werden, stehen zeitlich in der Nähe unseres Neujahrs, aber auch da, wo solche Begehungen in den Frühling fallen,[2] sind sie einem alten und sehr natürlichen Jahresbeginn nicht fern. Die Kombination hat also gewiß manches Verführerische, doch muß wieder betont werden, wie wenig wir eigentlich von der gallischen *vetula* wissen. Allein der Name ist erhalten und dessen Deutung ist bestritten. Hat man im ganzen nur Möglichkeiten einer Anknüpfung vor sich, so ist der Vermutung ein so weiter Spielraum gegeben, daß einer jeden Vermutung gegenüber Zurückhaltung sich als das Beste empfiehlt.

Balsamo, der Scholiast des Concilium Quinisextum, bringt die Feier zu Januaranfang mit der Erneuerung des Mondes zusammen. Er ist ein später Zeuge (12. Jahrhundert), bezieht sich ausdrücklich auf Bauernglauben und scheidet von ihm die ‚römische' Sitte der Kalendenbegehung. Wir stellen dazu das syrakusische Bauernfest, das der Artemis galt, die doch auch Mondgöttin ist. Vielleicht ist da ein Zusammenhang, doch wollen wir jedenfalls den Wert der Beziehung nicht überschätzen. Für sich betrachtet ist der erste Januar ein doppelter Anfang, der eines Jahres und der eines Monats. Nun wissen wir doch, daß Griechen wie Römer auch den Monatsbeginn mit Feierlichkeiten umgeben haben. Bedenkt man von diesem Gesichtspunkt aus den alten Namen des Neujahrsfestes, *calendae* im

[1] A. a. O. bes. S. 110 ff. Vgl. dazu Grimm, D. Mythologie[4] S. 652. Usener, Italische Mythen, Kl. Schriften IV S. 102 ff. Frazer, The Golden Bough III[3] S. 240 ff. O. Crusius a. a. O.

[2] Beispiele bei Usener und Frazer a. a. O. In diesen Zusammenhang gehört wahrscheinlich die apokryphe Notiz des Albufeda in den von Joh. Gravius herausgegebenen Epochae S. 102 (bei Ducange s. v. vetula): Bei den Griechen sei der 26. Shabat im Februar Anfang der Tage der Alten (principium dierum vetulae), und deren seien sieben. Der Termin fällt ja wohl so ziemlich mit unserer Karnevalszeit zusammen, an der Bräuche wie die von uns bezeichneten bestehen (Usener a. a. O. 110 ff.).

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Westen, καλάνδαι oder νουμηνίαι im Osten, so muß man sich verwundern, daß in ihm nur der Monat und sein Beginn zum Ausdruck gelangt. Ohne weiteres dürfte sich die Vermutung aufdrängen, daß in den Begehungen des ersten Januar auch solche enthalten sind, die nicht dem Jahresanfang, sondern dem Monatsanfang gelten. Ein Versuch, sie auszuscheiden, stößt jedoch auf große Schwierigkeiten. Gewiß lassen sich Bräuche erfassen, die nur das Jahr angehen, wie z. B. verschiedene Formen der Erkundung der Zukunft, aber wenn man sie auch abzieht, so besitzt man für die Menge des Übrigbleibenden noch kein Kriterium, um eine Verteilung auf Monat oder Jahr vorzunehmen. So könnte man sich versucht fühlen, einen vollkommen anderen Weg einzuschlagen.

In einem Bauernkalender, der die Monate nach den Neumonden bestimmt, dürfte wenigstens ein Teil der Feierlichkeiten am ersten Monatstag dem jungen Mond gegolten haben; darauf weist zuletzt doch wohl auch der griechische Name νουμηνία. Also, finden wir in den Januarkalenden Dinge, die Beziehung zum Mond erlauben, so werden wir sie der Begehung des Monatsersten zuweisen? Auch diese Rechnung dürfte trügen, weil angenommen werden muß, daß der erste Neumond des Jahres seine besondere Feier in einem solchen Kalender besessen hat. Wir müssen uns demnach begnügen, festzustellen, daß in den Bräuchen des ersten Januar immerhin solche enthalten sind, die auf die Verehrung des Mondes Bezug zu haben scheinen. Vor allem bedeutsam ist der Charakter der Feier des ersten und wichtigsten Tages, so wie er sich in der Schilderung des Libanius ausprägt: es ist eine ausgesprochene Nachtfeier, eine παννυχίς, wie sie eben doch vielfach dem beherrschenden Gestirn der Nacht dargebracht wurde. Nicht unbedingt mit einem Jahresanfang gehören zusammen die Bettelumzüge und all das Maskentreiben. Neben dem *cervulus* und Genossen sind den Kirchenvätern vor allem die Männer in Weiberkleidern anstößig erschienen.[1] Man darf vielleicht

[1] Ich führe noch an Maximus Taur. (Migne LVII 257 C): An non omnia, quae a ministris daemonum illis aguntur diebus, falsa sunt et insana, cum vir, virium suarum vigore mollito, totum se frangit in feminam tantoque illud ambitu atque arte agit, quasi poeniteat illum esse, quod vir est?

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

daran erinnern,[1] daß im Kult der Selene Männer in Frauentracht und Frauen in Männertracht eine Rolle gespielt haben, und darf versuchen, vorurteilslos zu betrachten, ob diese Nachricht für uns irgendeinen Wert besitzt. Sie geht auf ein althellenisches Opfer; das ist gewiß ein Besonderes für sich. Aber wäre nicht denkbar, daß gerade die Maskenaufzüge auch in Gallien von Ursprung her griechisch sind, wobei man in Erinnerung an Syrakus[2] den *cervulus* und in Erinnerung an anderes selbst die Alte mitherein begreifen könnte? Es ist ja keineswegs ausgeschlossen, daß eine Tracht, die bei einem Opfer üblich war, sich bei anderen δρώμενα wiederholt. Wir halten also die Frage für gestattet, ob sich in den Masken Beziehungen zum Dienst der Selene finden. Und noch eine weitere Frage muß aufgeworfen werden, ob nicht dem Balsamo ein Eideshelfer in Gestalt des Horaz erwächst. Wir meinen die bekannte Ode III 23, in der von einem Gebet und Opfer gehandelt wird, das die ‚Bäuerin' Phidyle bei der Geburt Lunas darbringt und das den Früchten und Tieren während des Jahres Schutz und Gedeihen verbürgt.

Bilfinger (S. 76), dem das Gedicht nicht entgangen ist, hält das Opfer zur Neumondzeit nur für ein scheinbares nach einer bei Dichtern häufigen Vertauschung von *luna* und *mensis* und gelangt so zu einem Opfer am ersten des Monats.[3] Offenbar tut er den Worten des Dichters einigen Zwang an; denn mögen auch *luna* und *mensis* begrifflich für einander eingetreten sein, so ist doch noch zu beweisen, daß zur Zeit des Horaz *nascens luna* für *initium mensis* gesagt werden konnte. Wir halten daran fest, daß der Dichter ein dem Neumond dargebrachtes ländliches Opfer meint,[4] aber es bleibt doch wohl nichts übrig, als in diesem Neumond den des Januar zu sehen. Nun verlegt Balsamo seine Bauernbräuche in die ersten Tage

[1] Philochorus bei Macrobius III 8, 3.

[2] Syrakus ist dorisch. War der *cervulus* in Konstantinopel römischer Import, so ist zu erinnern, daß Βυζάντιον von Milet aus kolonisiert, das spätere Konstantinopel aber eine richtige Neugründung ist.

[3] Die gleiche Auffassung wird in dem Kommentar von Kießling-Heinze vertreten.

[4] Erinnert sei daran, daß wir für Verehrung des Neumondes bis in unsere Zeit mehr Zeugnisse besitzen; vgl. Nilsson a. a. O. 120.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

des Januar: ‚Die Bauern gedenken nicht nach römischer Sitte der Kalenden usw., sondern tun es deshalb, weil sich zu jener Zeit der Mond erneuert.' Balsamo läßt uns damit so viel Spielraum, daß wir die Ode des Horaz dadurch für fester fundiert halten. Es ist nicht unglaublich, daß die Bauernschaft in weitem Maße den ältesten Brauch, den Neumond und namentlich den, der Neujahr zunächst liegt, zu verehren, zähe und lange festgehalten hat, während die offizielle Feier vor allem in den Städten dem staatlich anerkannten Kalender folgte.

Im ganzen dürfte klar geworden sein, daß sich in der Kalendenfeier verschiedenartige Elemente verbinden. Wir haben im Osten mit Import aus dem Westen zu rechnen, wir müssen annehmen, daß sich Bräuche des Jahresbeginns und des Monatsbeginns mischen, dazu kommen Entlehnungen aus Festkreisen, die mit Neujahr überhaupt nichts zu tun haben, vor allem Entlehnungen von den Saturnalien.

In Zusammenhang mit den angestellten Erörterungen ist auf die Frage nach den Märzkalenden[1] noch einmal zurückzugreifen. Sie haben in Rom, wo der erste März einst offizieller Jahresanfang war, besondere Bedeutung besessen; das ist Deubner zuzugeben, wie auch die spätere Verlegung der römischen Neujahrsfeier auf den ersten Januar und die Vermischung mit den Saturnalien. Aber der März als erster Frühlingsmonat nimmt einen besonderen Rang überall ein und so ist erklärlich, daß sein Beginn auch dort mit größerer Feierlichkeit begangen wurde, wo der offizielle Jahresbeginn ein anderer war. Wir sahen bereits, daß dieser Tag im modernen Griechenland Termin für die Umzüge der Schwalben ist, die sicher mit dem Bettelgang des *cervulus* in Parallele stehen. Der 62. Kanon des Concilium Quinisextum besagt unter anderem: τὴν ἐν τῇ πρώτῃ τοῦ Μαρτίου μηνὸς ἡμέρᾳ τελουμένην πανήγυριν καθάπαξ ἐκ τῆς τῶν πιστῶν πολιτείας περιαιρεθῆναι βουλόμεθα, ἀλλὰ μὴν καὶ τὰς τῶν γυναίων δημοσίας ὀρχήσεις, πολλὴν λύμην καὶ βλάβην ἐμποιεῖν δυναμένας. An jenem Tage waren also im Osten

[1] Über die Feier aller Monatsersten in Böhmen berichtet Alsso in seinen Consuetudines (62 Usener) ausführlich. Für den Westen sind uns Zusammenkünfte der Kleriker an jedem Monatsersten aus dem frühen Mittelalter bezeugt; dabei gab es Gastereien. S. Regino von Prüm bei Migne CXXXII 231 mit den weiteren, zu Nr. CCXVI gegebenen Nachweisen.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Aufzüge und öffentliche Tänze von Frauen zu sehen. Einen höchst merkwürdigen modernen Nachklang der Märzkalenden hat Wünsch in einer rituellen Frühlingsfeier des Tales Bergell (Kanton Graubünden) nachgewiesen, für die sich der Name le Calende di Marzo erhalten hat.[1] Daß sich in einem abgeschlossenen Winkel des Hochgebirges Uraltes behaupten konnte, ist weiter kein Wunder. Ferner muß die Frage gestellt werden, ob nicht in unseren Karnevalsbräuchen, die einen Niederschlag von mancherlei Erinnerungen darstellen, auch Reste einer alten Kalendenfeier im Frühling erkennbar sind. Wenigstens auf einen Punkt sei hingewiesen. Noch heute ist mancherorts üblich, am Karneval über das Feuer zu springen.[2] Es ist ein Brauch, den unsere Gewohnheit mit der Sonnenwende zu verknüpfen pflegt, von der die Fastnacht sehr weit abliegt. An sich ist es ein Ritus der Reinigung, wohlangebracht, wenn der Mensch eintritt in eine neue Zeit, demnach zum Anfang von Jahr oder Monat nicht übel passend. Es berührt eigentümlich, wenn der 65. Kanon des Concilium Quinisextum mit großer Strenge gegen die Gewohnheit einschreitet, in den νουμηνίαι, d. h. an den Kalenden, vor Werkstätten und Häusern Feuerstöße anzuzünden, ‚die manche nach einer alten Sitte auch zu überspringen suchen'.[3] In Nord-Wales und sonst auf keltischem Boden hat sich die Sitte am ersten November, dem Wintersanfang, gehalten, anderswo am ersten Mai.[4] Wenn wir dem gleichen Brauch in der modernen Fastnacht wieder begegnen, so liegt sehr nahe, ihn als Überbleibsel eines kathartischen Ritus zu verstehen, der einst zu Beginn des Frühlings,

---

[1] S. Deubner, Glotta III (1911) 43 Anm.

[2] Karl Rademacher, Zeitschr. d. Ver. f. rhein. u. westf. Volksk. XIV (1917) 71 f.

[3] τὰς ἐν ταῖς νουμηνίαις ὑπό τινων πρὸ τῶν οἰκείων ἐργαστηρίων καὶ οἴκων ἀναπτομένας πυρκαϊάς, ἃς καὶ ὑπεράλλεσθαί τινες κατά τι ἔθος ἀρχαῖον ἐπιχειροῦσιν, ἀπὸ τοῦ παρόντος καταργηθῆναι προστάττομεν. ὅστις οὖν τοιοῦτόν τι πράξοι, εἰ μὲν κληρικὸς εἴη, καθαιρείσθω, εἰ δὲ λαϊκός, ἀφοριζέσθω. Nach dem Wortlaut muß es eine sehr verbreitete Sitte gewesen sein.

[4] Macculloch, The religion of the ancient Celts 261. Grimm, D. Mythologie[4] 509. In Lerwick bildet ein Maskenfest und Umzug der Jugend mit Freudenfeuern den Abschluß des Julfestes (D. Nutt in Folklore XIV 1 Collectanea: The Festival of Uphelly A'). Der Termin so gut wie die Bräuche lassen für diese Veranstaltung ein hohes Alter vermuten.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

wahrscheinlich an einem Monatsersten, d. h. dem ersten März, vollzogen wurde.

Fassen wir die Ziele, denen die Untersuchung zustreben soll, noch einmal zusammen. Klar ist, daß die besprochenen Bräuche des ersten Januar ein Konglomerat bilden. Die Aufgabe, die sie stellen, ist schwer und mannigfaltig. Die Frage ist, was daran griechisch, römisch, keltisch oder germanisch heißen mag. Kaum weniger bedeutsam erscheint uns, die Beiträge voneinander zu sondern, die andere, ursprünglich fremde heidnische Festzeiten zur Neujahrsfeier zugesteuert haben. Einzelne Praktiken, bei denen es sich um Sicherung einer glücklichen Zukunft oder um deren Erkundung handelt, lassen sich leicht als Bestandteile eines Festes des Jahresanfangs erfassen. Andere Spuren weisen auf eine Begehung auch des Monatsanfangs. Eine Frage für sich ist endlich die nach der Wanderung der Bräuche von West nach Ost oder umgekehrt. Bei einer derartig verwickelten Lage der Dinge muß jedes Resultat, das sich erreichen läßt, wertvoll erscheinen, andererseits darf, wer an eine solche Aufgabe seine Kraft setzt, Anspruch erheben, daß sein Versuch nachsichtige Beurteiler finde.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Claudia Quinta.

Auf Grund sibyllinischer Sprüche sind in Rom mehrere Gottesdienste eingeführt worden. Das letzte Ereignis dieser Art fällt unmittelbar vor die entscheidenden Kämpfe des hannibalischen Krieges. Im Jahre 205 lieferte Attalus von Pergamon den Römern den heiligen Meteorstein aus, der das Symbol der großen Mutter von Pessinus war. Der Entschluß mag dem König nicht leicht geworden sein; denn er hatte, wie es scheint, persönlich den mächtigen Fetisch für sein Reich gewonnen und, um ihn aufzunehmen, in der Hauptstadt einen eigenen Tempel, das Megalesion, aufgerichtet. Die Überführung nach Rom nahm einige Zeit in Anspruch. Ein Prunkschiff brachte den Stein nach Italien; von Ostia wurde er in feierlichem Zuge zunächst in den Tempel der Victoria auf dem Palatin überführt.[1] An diesen Akt der Einholung knüpft sich eine Wundergeschichte, die im Altertum starke Verbreitung erfahren hat. Eine Frau aus dem vornehmen Geschlecht der Claudier soll damals Gelegenheit gefunden haben, ihre Reinheit durch eine außerordentliche Handlung darzutun.

Hören wir, wie Ovid[2] den Vorgang erzählt. Als die Bürgerschaft Roms, an ihrer Spitze Ritter und Senat, in Ostia versammelt war, um die Göttin feierlich zu begrüßen, will es das Schicksal, daß das einlaufende Schiff an einer Untiefe festfährt. Alles legt Hand an, um es freizumachen, aber die Anstrengungen sind vergebens und Schrecken faßt die Anwesenden. Da löst sich aus der Schar der Frauen Claudia Quinta. Obwohl sie rein und untadelig gelebt hatte, war ihre Tugend verdächtigt worden, weil sie durch die Gewohnheit, sich auffallend zu kleiden, und durch freie Rede Mißfallen erweckte.

---

[1] Wissowa, Religion und Kultus der Römer, 2. Aufl. S. 317 f.
[2] Fasti IV 291 ff.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Dreimal besprengt sie mit dem Wasser des Tiber ihr Haupt, dreimal hebt sie die Hände zum Himmel, dann wirft sie sich vor dem Bilde der Göttin nieder und spricht die Worte: Höre, Mutter der Götter, mein Gebet und nimm seine Bedingungen an. Bin ich unrein, so verdamme mich, und ich will es mit dem Tode büßen. Bin ich frei von Schuld, so gib mir ein Zeugnis dessen und folge, Reine, einer reinen Hand. So sprach sie und kaum hatte sie das Tau berührt, als sich das Schiff in Bewegung setzte.

Ovid hat den Vorgang, wie eine Sterbliche durch den Willen der großen Göttin Heil und Begnadung erfuhr, in eindrucksvoller Weise geschildert. Die Sache selbst muß so bekannt gewesen sein, daß manche von den späteren Zeugen sich mit einem knappen Hinweis begnügen können, sicherlich in der Gewißheit, von dem Leser ohne weiteres verstanden zu werden. Wo wir sonst ausführliche Darstellungen des Ereignisses haben, zeigen sich auch Abweichungen, von denen gewiß einige nur aus dem Bedürfnis entsprungen sein werden, der Geschichte durch eine frische Aufmachung neuen Reiz zu verleihen. So ist Claudia für manche, und gerade für die älteren Quellen, eine verheiratete Frau, für andere eine Vestalin und Jungfrau, deren Keuschheit bezweifelt worden war, so daß sie sich gezwungen sah, ein Gottesurteil herbeizuführen; endlich wird Claudia auch Priesterin der Kybele genannt. Der Versuch, das Verhältnis aufzuklären, in dem die verschiedenen Berichterstatter zueinander stehen, hat einen entschiedenen Reiz und ist in jüngster Zeit mehrfach angestellt worden.[1] Wenn wir uns hier mit der Geschichte beschäftigen, so verfolgen wir dabei zunächst andere Ziele, freilich in der Hoffnung, damit auch einen Beitrag zur Aufdeckung ihres geschichtlichen Kerns zu liefern.

Die meisten Autoren, die auf die Sache eingehen, Seneca, Appian, Herodian, Solin, Laktanz, der Schriftsteller de viris illustribus, Julian, Augustin, sagen aus, Claudia habe ihren Gürtel um den Schiffsschnabel gelegt und daran das Schiff

[1] Vgl. Münzer, Pauly-Wissowa, Realencyklopädie III 2899 sub v. Claudia Quinta; E. Schmidt, Kultübertragungen in Religionsgesch. Versuche und Vorarbeiten VIII 2 S. 1 ff.; E. Bickel, Diatribe in Senecae philosophi fragmenta I S. 222 ff.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

weitergezogen. Die Dichter Ovid, Properz und Silius reden von einem Tau, Claudian und Sidonius Apollinaris vom Haupthaar, das an Stelle eines Strickes diente. Das Haar ist sicher Erfindung, und zwar eine abgeschmackte; es ist möglich, daß der Einfall aus Ovids Erzählung heraus entwickelt wurde, da in ihr gesagt wird, Claudia habe sich mit aufgelöstem Haar vor dem Bilde der Göttin niedergeworfen; das Natürlichste ist das Schiffstau, aber in Wundererzählungen ist das Natürlichste keineswegs immer auch das Erste, weil es vielfach einem leicht begreiflichen Bedürfnis nach Rationalisierung des Vorganges entspringt. Gehört das Seil der ursprünglichen Überlieferung an, so wird zu fragen sein, wie es kam, daß man an seine Stelle den Gürtel setzte, der immerhin merkwürdig ist. Ein Frauengürtel mißt doch nicht nach Metern; man denke ihn sich in Wirklichkeit um einen Schiffsschnabel herumgelegt, so wird zum Ziehen eigentlich nichts übrig bleiben. Es ist auch nach dem Stande unserer Quellen im Grunde nicht richtig, diese Tradition einfach als die jüngere zu bezeichnen, wie Schmidt es getan hat. Der älteste Zeuge für den Gürtel ist Seneca, der doch von Ovid und Properz nicht durch allzu viele Jahre getrennt wird. Wie Bickel wahrscheinlich macht, benutzte Seneca eine Sammlung von Wundergeschichten, und deren Entstehung kann man hoch hinaufrücken. Man wird ferner nicht übersehen, daß gerade die Prosaquellen, unter ihnen die Historiker, den Gürtel nennen. Endlich erwächst ihm noch eine interessante Bezeugung in einer Parallelüberlieferung, die durch ein Relief des Kapitolinischen Museums vertreten wird.[1] Dort hat Claudia in ihrer Hand ein Knüpfgewebe, in dem Wünsch eine sakrale Binde ähnlich denen, die den Omphalos von Delphi schmückten, zu erkennen glaubte.[2] Nach alledem dürfte sicher sein, daß der Gürtel Claudias wenigstens eine ernste Beachtung verdient. Wie kommt er in die Geschichte hinein?

Unter den slawischen Hochzeitsbräuchen, die Piprek in einem Buche gesammelt hat, erscheint ganz vereinzelt ein Brauch, der sich auf dem Balkan in bulgarischer Siedelung

---

[1] In Helbigs Führer durch das Kapit. Museum I[3] Nr. 798.
[2] Vgl. E. Schmidt a. a. O. 7 Anm. 2.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

erhalten hat. In der Gegend von Tatar Pazardžik empfängt die Schwiegermutter die Braut (wenn sie am Hochzeitstage das Haus ihres Mannes betritt) mit Brot, Salz und Wein, umgürtet sie mit einem roten Gürtel, wie er von Männern getragen wird, und zieht sie an dem Gürtel in die Stube hinein. Die Braut will nicht eher hineingehen, als bis sie ein Geschenk erhält, für das sie sich siebenmal verneigt.[1] Es ist wohl augenscheinlich, daß sich hier als tatsächlich geübte Sitte ein Vorgang abspielt, den wir in nahe Beziehung zu dem Erlebnis Claudias bringen dürfen. Denn auch diese begegnet als Weib einem Weibe, das, aus der Fremde kommend, römischen Boden betritt, um sich dort dauernd niederzulassen. Um den Schnabel des Schiffes, das die Göttin trägt, soll sie ihren Gürtel gelegt und es in Bewegung gesetzt haben. Wir hören auch, daß das Schiff sich nur widerstrebend fügt. Unzweifelhaft erhalten wir durch den Vergleich des bulgarischen Brauches vor allem eine Aufklärung über die Verwendung des Gürtels, die so seltsam unrealistisch in der antiken Tradition auftaucht. Die älteste und zuverlässigste Überlieferung über die Vorgänge bei der Einholung der Magna mater liegt wahrscheinlich in einem Bericht des Livius vor, der besagt,[2] der beste Mann im Staate sei damals ausersehen worden, die Göttermutter zu empfangen. Als solcher wurde P. Cornelius Scipio bestimmt und angewiesen, mit allen Matronen der Göttin entgegenzugehen, sie vom Schiffe in Empfang zu nehmen und gelandet den Frauen zu übergeben. Als das Schiff zur Tibermündung gelangt war, fuhr er ihm, wie er geheißen war, auf die hohe See entgegen, übernahm die Göttin von den Priestern und brachte sie an Land. Die vornehmsten Frauen Roms, unter denen der Name einer einzigen, der Claudia Quinta, ausgezeichnet ist, nahmen sie in Empfang und trugen sie auf ihren Händen, indem eine die andere ablöste, in feierlicher Prozession zum Tempel der Victoria. Nach diesem Bericht haben sich die Dinge glatt und ohne Schwierigkeiten vollzogen. Allerdings kennt Livius auch die Wundererzählung; denn nachdem er Claudias Namen genannt hat, fügt er hinzu: *cui dubia, ut traditur, antea fama clariorem ad*

---

[1] Joh. Piprek, Slawische Brautwerbungs- und Hochzeitsgebräuche (Stuttgart 1914) S. 147.

[2] Livius XXIX 14.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

posteros tam religioso ministerio pudicitiam fecit. Aber in dem Vorgang, den er mitteilt, ist für ein Wunder, wie es die anderen Berichte kennen, überhaupt kein Raum. Und da wir es nun als sicher betrachten dürfen, daß sich damals nichts Wunderbares zugetragen hat, da wir andererseits in den späteren Wunderberichten auf eine Angabe stoßen, die eine merkwürdige Bestätigung durch geübten Brauch findet, so möchten wir vermuten, daß die Wundererzählungen herausgesponnen sind aus einer Handlung, die Claudia als vornehmste der anwesenden Matronen vollzog, als sie das Symbol der Magna mater auf römischem Boden empfing. Sie hat ihren Gürtel nicht um den Schiffsschnabel, was nicht gut möglich ist, sondern um den heiligen Stein herumgelegt und ihn damit in ihren Bereich gezogen. Diese Handlung ist von Späteren in ihrem eigentlichen Sinne nicht mehr verstanden worden und so erfand man dazu das Aition, das die Wunderberichte bieten.

Es wäre jetzt Zeit, zu erkunden, welches der wirkliche Sinn jener Handlung gewesen sein könnte. Wir werden guttun, auszugehen von einem Versuch, den bulgarischen Hochzeitsbrauch zu erklären. Der Gürtel, den die Schwiegermutter um die Braut herumlegt, ist von roter Farbe, Rot spielt aber bei der slawischen Hochzeit überhaupt eine große Rolle. Wir kennen darüber noch hinaus die Anwendung des Rot bei den verschiedensten Riten moderner und antiker Völker und es scheint Einigkeit in der Anschauung zu bestehen, daß rote Farbe an Stelle des Blutes gebraucht wird und wie das Blut selbst dazu dienen soll, böse Geister, die Schaden zu stiften versuchen, abzuschrecken und somit einen Schutz gegen drohende Übel zu gewähren.[1] Wir könnten danach den Hochzeitsbrauch, der uns beschäftigt, als eine Schutzhandlung deuten. Wir werden in dieser Auffassung bestärkt durch zwei schlesische Sagen, die in engerer Beziehung zueinander stehen. Die eine, in Kühnaus Sammlung Bd. II S. 689 Nr. 1315, aus dem Braunauer Ländchen stammend, knüpft an die bekannte Vorstellung von der Unreinheit der Wöchnerinnen, die ihnen auch verbietet, sich fließendem Wasser zu nähern, weil dies der Inbegriff der Reinheit ist. Eine solche Frau, die auf das Ge-

[1] S. jetzt E. Samter, Geburt, Hochzeit, Tod 186 ff.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

heiß ihres Mannes zum Bache gegangen war, ist vom Teufel geholt worden. Der Pfarrer wird befragt, was geschehen soll, erklärt aber, er möge sich hier nicht einmischen. Darauf erbietet sich der Kaplan, den Teufel zu zwingen, seine Beute wieder herauszugeben. ‚Er begab sich in das Haus des beraubten Bauers und ließ die kirchlichen Geräte, deren er bedurfte, nachkommen. Als er alles beisammen hatte, zog er einen Kreis auf dem Boden, stellte sich in diesen hinein und begann die Beschwörung. Da erhob sich alsbald ein Brausen und Lärmen und im Toben des Sturms brachte der Teufel die Wöchnerin und legte sie vor den Kreis. Daß er sie nicht in den Kreis legte, hatte den Grund, durch List den Kaplan zum Verlassen des Kreises zu bewegen, um ihn dadurch in seine Gewalt zu bekommen. Allein der Kaplan war schlauer. Obwohl ihm der Teufel alle kleinen Jugendfehler vorsagte, blieb er ruhig und sagte nur, wie er die Streiche wieder gut gemacht habe. Sodann ergriff er die Stola und zog die Geraubte in den Kreis.‘ Die zweite Sage, bei Kühnau Bd. III S. 199 f. Nr. 1572, macht die Handlung, die mit der Stola vorgenommen wurde, etwas deutlicher, sie stammt aus dem Kreis Rybnik in Polnisch-Oberschlesien und ist also wahrscheinlich auch slawischen Ursprungs wie die vorangehende, die noch auf böhmisches Gebiet gehört. Erzählt wird von einem Arzt und Zauberer namens Barthek, der ein wildes Leben führt, aber, als es zum Sterben kommt, an sein Bett einen Abt beruft, den er sich einst dadurch verpflichtet hatte, daß er das Kloster vom Ansturm der Schweden rettete. Er bittet den Abt, von seinem Lager den Teufel fernzuhalten, der da kommen werde, um ihn zu holen. Der Geistliche kniet nieder, umfaßt den Dahinscheidenden mit der Stola und fängt an, fromme Gebete herzusagen. Als Barthek gestorben war, kommt wirklich der Teufel, um ihn davonzuführen, vermag aber gegen das geweihte Band, das um den Leib des Toten geschlungen war, und die Gebete nichts auszurichten. Wir haben die beiden Sagen so ausführlich mitgeteilt, daß sie sich selbst erläutern und zugleich lehren, inwieweit die Braut, die mittels eines roten Gürtels in die Stube gezogen wird, einen ähnlichen Schutz erfährt, dessen sie in einem so wichtigen Augenblick ihres Lebens gewiß bedürftig gelten kann. Wir

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

erinnern uns auch der heiligen Binde, die das Kapitolinische Relief der Claudia Quinta in die Hand gibt und die mit der Stola des Kaplans und des Abtes wohl verglichen werden kann.

Trotzdem besteht Anlaß zu der Annahme, daß die versuchte Erklärung Claudias Handlung zum mindesten nur einseitig begreifen lehrt, falls sie überhaupt auf die antike Gürtelgeschichte angewendet werden darf. Es gibt nämlich noch parallele Bräuche, die uns auf ein ganz anderes Gebiet hinüberführen, das Gebiet des Rechts.[1] Zwei Handschriften des Schwabenspiegels, die Züricher aus dem Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts und die Wien-Ambraser aus dem Jahre 1462, fassen die Anerkennung der legitimatio per subsequens matrimonium folgendermaßen:[2]

Wie unelich kind elich werdent.

Es haut ain man lediglichen kinde by ainer frôwen, der sye lûtzel oder vil, und nympt er die selben frôwen ze rechter e, die kind sint zehande rechte ekind alss wol, alss die sie hernach gewinnet. So sprechent sâmlich lûtte die ungelerten: er sûlle sie zů im hullen under den mantel, alss er ir můtter elichen neme, oder sûllen sie mit der gûrtel umb vahen zů im. Des ist nicht usw.

Der volkstümliche Brauch, ein uneheliches Kind bei der Trauung unter den Mantel des Vaters oder der Mutter zu stellen und dadurch zu legitimieren, ist weit verbreitet gewesen und der Name der ‚Mantelkinder' stammt daher.[3] Hier nun

---

[1] Meine folgenden Darlegungen stützen sich auf Ferd. Kogler, Beiträge zur Geschichte der Rezeption und der Symbolik der Legitimatio per subsequens matrimonium in Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, XXV. Band, Germanistische Abteilung S. 94 ff. Für den Nachweis dieses Aufsatzes bin ich Herrn Hofrat v. Voltelini zu aufrichtigem Dank verpflichtet.

[2] S. Kogler a. a. O. 159. Der Text nach der Wiener Handschrift.

[3] Ich führe nach Kogler S. 160 einen Fall an, der die Sache illustriert: Als Landgraf Albrecht der Unartige im Jahre 1289 sich mit Kunegund von Eisenberg vermählte, hielt diese bei der Trauung den Sohn, den sie noch bei Lebzeiten der ersten Gemahlin Albrechts erworben hatte, unter dem Mantel, damit er einen ehelichen Namen erhalte: Hynden-nach alsso lantgrave Albrecht seynen sson Apetzin, den her vonn Kunnen von Isenberg erkregen hatte, unde om seyne eliche wirthynne frawe Margarethe, der iungen herren muter, zu Franckenfort gestorben

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

erfahren wir von einer ähnlichen Handlung, die von ‚ungelehrten Leuten' empfohlen, aber von den Rechtskundigen mißbilligt wurde: man umfing das Kind mit dem Gürtel und zog es an sich; auf diese Weise erkannte man es als sein eigenes an. Wenn auch die Nachricht allein steht, so zeigt doch ihre Fassung, daß es sich um einen Rechtsbrauch handelt, der vom Volke öfters ausgeübt worden sein muß. In ihm erkennen wir auch seiner Absicht nach die nächste Parallele zu der Handlung, die Claudia Quinta nach unserer Vermutung mit ihrem Gürtel gegenüber der großen Göttermutter von Pessinus vornahm. Wir sehen also darin einen feierlichen Akt der Anerkennung und Besitzergreifung des heiligen Steins durch die Vertreterin der römischen Matronen. Und auch die bulgarische Braut, wenn sie von der Schwiegermutter mit dem Gürtel umfaßt und in die Stube gezogen wird, wird durch diesen Akt gewissermaßen legitimiert und als Glied der Familie anerkannt. Daß solch ein Akt gleichzeitig mit Maßregeln umgeben wird, die zur Schadenabwehr dienen, läßt sich wohl begreifen, dürfte aber an sich als Zweck erst in zweiter Linie stehen.

Dieser Schluß wird bestätigt durch Andeutungen über nordischen Verlobungsbrauch, bei dem die Bindung und Besitzergreifung ganz deutlich, dagegen von einer Übelabwehr kaum die Spur ist. Mannhardt führt in den Germanischen Mythen S. 686 einen schwedischen Spieltanz aus der Landschaft Nörike an, worin es heißt:

> Komm, komm, Maria lieb, und reich mir deine Hand.
> Hier hast du das Ringlein und um den Arm das Band.
> Und alle in dem Kreis hier bezeugen mir es laut:
> Maria hat gelobet hier, zu werden meine Braut.

In einem upländischen Reihen wird gesungen:

> Hier hast du Ring und Verlobungsband,
> Du sollst mich nicht betrügen.

was, do liess her om dieselbe Kunne zu Warpergk zu der oe geben unde die hatte den kebisssson die weilo under yrem mantil, uf das her eynen elichen namen erkrigen mochte (nach Rothes Chronik).

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Ein dänisches Volkslied sagt:

Der Herr zieht heraus sein goldnes, goldnes Band,
Er bindet es um seiner Liebsten Hand.

Ein anderes:

Das rote, goldne Band um ihren Hals er wand.
Das gab ich dir, da ich dich treu erkannt.

Man ist durchaus berechtigt, die hier angedeuteten Bräuche[1] in Parallele zu stellen, und dann mag es nach dem, was wir aus anderer Gegend gehört haben, keineswegs als ein Zufall erscheinen, wenn der dänische Bräutigam seine Braut mit einem rotgoldenen[2] Band an sich fesselte, aber im übrigen steht doch der Sinn einer rechtlichen Verpflichtung durch die vorgenommene Bindung sicher voran.

Kogler bemerkt, die legitimatio sei nicht aus germanischer, sondern aus römischer Rechtsanschauung entsprungen. Die Richtigkeit dieses Satzes zu prüfen, muß den Kennern des Rechts überlassen bleiben. Jedenfalls findet sich in den offiziellen römischen Rechtsquellen nach der Versicherung eines ausgezeichneten Kenners nichts, was an die Formen erinnert, in denen die Anerkennung eines außerehelichen Kindes auf germanischem Boden vollzogen worden ist. Um so merkwürdiger ist, daß sich abseits von den geschriebenen Rechtsbüchern in einer Sage eine Erinnerung erhalten hat, die vermuten läßt, daß es sich um einen sehr alten Brauch handelt, der wohl auch in Rom einmal wenigstens vom Volke geübt wurde.

---

[1] Verwandtes, Merkwürdiges noch bei Mannhardt a a. O. 689 f. 693 ff.

[2] Sicher ist das Rot nicht zufällig und der ganze Zusammenhang gibt Anlaß, hier noch eine Vermutung vorzubringen. In den samothrakischen Mysterien spielt eine Purpurbinde und ein Ring eine Rolle (s. O. Kern, Kabeiros und Kabeiroi, in Pauly-Wissowas Realencyklopädie Bd. X S. 16 des Sonderabdruckes), wie ja auch in dem upländischen Reihen Band und Ring nebeneinander stehen. Von der Binde heißt es Schol. Apoll. Rhod. I 917 μυεῖσθαί τέ φασιν τοὺς μυουμένους περιεζωσμένους ταινίας πορφυρᾶς. Ist das nicht die Tänie der Claudia Quinta? Mit anderen Worten: Bedeuten etwa Binde und Ring in erster Linie die Besitzergreifung des Mysten durch die Gottheit, in zweiter Schutz gegen Übel?

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Zusätze und Nachträge.

S. 3. Nach der handschriftlichen Überlieferung spricht der ‚Mann' auch Vs. 564.

S. 6. Aristophanes Thesmoph. 241 οἴμοι τάλας· ὕδωρ ὕδωρ ὦ γείτονες zeigt, daß die Nachbarn auch in erster Linie zum Feuerlöschen berufen waren; vgl. Fronius a. a. O. S. 91. Wertvoll für die Einschätzung des nachbarlichen Verhältnisses ist auch das Verhör im Martyrium der Agape 5 S. 91 Knopf.

S. 8 Anm. 4. Hierzu kommt neuerdings ein Aufsatz von Th. Imme in Zeitschrift des Vereins für rhein. und westf. Volkskunde XV (1918) 33—74.

S. 10. Wenn Plato ein Recht zugesteht, beim Nachbarn unter Umständen Wasser zu fordern, so ist eine Bestimmung des Meindorfer Nachbarbuches (Bender a. a. O. S. 169) heranzuziehen, nach der Verweigerung des Wassers straffällig macht.

S. 13. Ich füge noch hinzu den Hinweis auf die Mitteilung von Adolf Wilhelm im Archiv für Religionsw. XVI (1913) 630 sowie einen Zeitungsausschnitt aus dem Jahre 1912 mit einer Nachricht aus Ahrweiler: ‚Die am Martini-Kirmes althergebrachten Belustigungen der Jugend — Abbrennen der Martinsfeuer auf verschiedenen die Stadt beherrschenden Höhen für je eine Hut (Stadtteil) mit nachfolgenden Umzügen durch die Stadt und eventuell anschließender unblutiger Schlacht der verschiedenen Parteien — vollzogen sich in diesem Jahre in einer etwas veränderten Weise. Nach Abbrennen der verschiedenen Feuer zogen die Parteien unter Führung je eines Lehrers und unter Absingen des historischen Kampfliedes durch die Stadt zu einem gemeinsamen Sammelpunkt vor dem Niedertor, um von hier unter Begleitung einer Musikkapelle die Veranstaltungen durch einen Fackelzug durch die Stadt zu beschließen.' Das ‚historische Kampflied' verdiente mit Rücksicht auf das von Usener

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

abgedruckte Koblenzer wohl eine Mitteilung. Der Martinstag als Festtag stimmt zu sonstiger Terminsetzung. Vgl. Zeitschrift des Vereins für rhein. und westf. Volkskunde IX (1912) 52 f. In Bocholt (s. ebenda 70 f.) ist übrigens Johanni der Festtermin. — Die Nachricht aus Dieslaken benennt nur sieben Nachbarschaften, obwohl sie von acht redet.

S. 16. Pollux IX 36 f. nennt als Zeugnis für κωμήτης = γείτων auch Ion ἐν Φοίνικι (fr. 37 Nauck): ἀλλ᾽ ὦ θυρέτρων τῶνδε κωμῆται θεοί, dazu dient als Illustration das Gebet an den Λύκος δεσπότης, γείτων ἥρως bei Aristophanes Vesp. 389. Ähnlich θεοὶ πολῖται bei Äschylus Pers. 253. Aber die κωμῆται in der (inschriftlichen) Widmung des Meidias, Journal of Hellenic Studies XXIV (1904) 22 (vgl. S. 28) sind schwerlich Gottheiten. Ich weise endlich noch darauf hin, daß Plato in den Gesetzen 762 a den κωμῆται καὶ γείτονες auch das Recht zuerkennt, geringe Geldstrafen zu verhängen. Das stimmt wieder sehr gut zum heutigen Nachbarrecht; s. oben S. 10. — Der γειτονιάρχης hieß auch ἀμφοδάρχης oder ἀμφοδιάρχης; s. Du Cange im Glossarium gr. sub voce. Er hatte ein Aufsichtsrecht über das Leben innerhalb der Familien nach den Leges Homeritarum a. a. O. S. 109.

S. 22. Ausgiebig für die ἐπίκλησις mit Tiernamen ist noch Aristophanes fr. XXIV bei Meineke fr. com. II 1002 f.

S. 26. κερδώ als Name des Fuchses wird höchstwahrscheinlich schon durch Pindar bezeugt, Pyth. II 78. — καλλίης ‚Affe' jetzt Herondas III 41.

S. 28. Die Fabel: Vgl. Thiele, Die vorliterarische Fabel der Griechen, Neue Jahrbücher für das klass. Altertum XXI (1908) 1, 380 ff.

S. 36. Den Reim hat auch Aristophanes gelegentlich: Ach. 313 οὐχ ἁπάντων, οὐχ ἁπάντων, ἀλλ᾽ ἐγὼ λέγων δδί, 322 οὐκ ἀκούσεσθ᾽, οὐκ ἀκούσεσθ᾽ ἐτεὸν ὦχαρνηίδαι; Ritter 249 καὶ πανοῦργον καὶ πανοῦργον· πολλάκις γὰρ αὖτ᾽ ἐρῶ. Näher kommt der lateinischen Technik Pax 320 ὡς κυκάτω καὶ πατείτω πάντα καὶ ταραττέτω (auch Ach. 690, wenn die Lesung der Scholien εἶτ᾽ ἀλύει richtig ist). In der Tragödie ganz vereinzelt ist Euripides Iph. A. 908 ἀλλ᾽ ἐκλήθης γοῦν ταλαίνης παρθένου φίλος πόσις, wo ein Reim sicher nicht der Absicht entspricht.

S. 41. In Zeile 2 dürfte auch die Ergänzung ὃν ἐπι]τηρήσας zu erwägen sein. Für βαρυκαναχῇ in Z. 4 spricht vielleicht noch

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Cratinus fr. com. II 162 Mein.: ὥσπερ ὁ Περσικὸς ὥραν πᾶσαν καναχῶν ὀλόφωνος ἀλέκτωρ.

S. 42. Was die Fassung καὶ ἐκαλούμην ‚μακάριος Ἀνδρᾶς' ἐν τοῖς φιλοτροφίοις anbelangt, so wäre der Form nach etwa zu vergleichen: ἐν τοῖσι τοίχοις ἔγραφ' ‚Ἀθηναῖοι καλοί' (Aristophanes Ach. 144).

S. 49. κιχλίζειν ‚schlemmen' gehört nicht unbedingt zu der angeführten Wortfamilie; wenn auch die Ableitung von κίχλη zweifellos ist, so ist doch die Bedeutungsentwicklung eine andere.

S. 50. Bei Jamblich 231 hat eine Handschrift, der Florentinus, tatsächlich πεδαρτάσεις. Die Störche als Muster eines guten Familienlebens: Sophocles El. 1058 mit Kaibels Anmerkung, Meineke fr. com. II 1126, Aelian de an. III 23.

S. 51. Für griechisches Urteil bezeichnend ist Athenäus 152 F: ἐν δὲ τῇ πέμπτῃ περὶ Πάρθων διηγούμενός φησιν (Posidonius): ὁ δὲ καλούμενος φίλος τραπέζης μὲν οὐ κοινωνεῖ, χαμαὶ δ' ὑποκαθήμενος ἐφ' ὑψηλῆς κλίνης κατακειμένῳ τῷ βασιλεῖ τὸ παραβληθὲν ὑπ' αὐτοῦ κυνιστὶ σιτεῖται. Wenn schon der Vergleich mit dem Hunde den Griechen nahelag, so wäre eine Bildung προσκυνεῖν um so eher zu erklären.

S. 60 Anm. 2. Danielsson bringt ὡς με καὶ μάθῃς in engere Verbindung mit προσπύσαντε, indem er dies versteht: nachdem wir ‚Abschied genommen' (vom Hause), aber auch dieser Zusammenhang ist nicht natürlich, außerdem kann doch Neoptolemus nicht Abschied nehmen von etwas, das ihm fremd ist und das er nie betreten, endlich bedeutet προσκυνεῖν gar nicht ‚Abschied nehmen', sondern eine Zeremonie, die man bei Besuch und Abschied vornahm, aber auch bei genug anderen Gelegenheiten (s. z. B. Sophokles O. C. 1654. Aristophanes Eq. 156).

S. 65. In der Electra des Sophokles 1374 gilt die προσκύνησις den Göttern, deren Statuen vor der Haustür aufgestellt sind. Das ist eine Sache für sich. Für Gebet beim Eintritt in einen πρόναος scheint Lucian, Pisc. 21 zu zeugen.

S. 69. Als bemerkenswerte Fälle von Ellipse führe ich noch an Soph. El. 1075 τὸν ἀεὶ πατρὸς δειλαία στενάχουσ' (d. h. στόνον) und Xenophon Oecon. V 13 δύνανται ἰόντες εἰς τὰς (*sic*) τῶν ἀποκωλυόντων λαμβάνειν ἀφ' ὧν θρέψονται. Schon bei Stobäus

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ist τὰς in das farblose τὰ verändert. Vgl. auch Herondas V 59 f. σέ, μᾶ, τούτοις τοῖς δύο Κύδιλλ' ἐπόψεθ' mit der Anmerkung von Crusius.

S. 72. Übersehen habe ich leider den Hinweis auf die schlagende Parallele des Hymnus auf Merkur 294 ff.

S. 73. Der Pförtner der Unterwelt: Vortrag, gehalten im Eranos Vindobonensis am 8. Februar 1917.

S. 74. Über den Krummstab der Bauern s. noch Etymol. Magn. 185, 56. Meineke, Fr. com. II 999.

S. 79. Was die Existenz der Iambe anbelangt, sei auf Useners Urteil Rhein. Mus. LIX (1904) 625 hingewiesen.

S. 93 Anm. 2. Weit näher als die von mir herangezogenen Mythen liegen zum Vergleich die Worte aus Deuteronomium XVIII 9 ff.: ἐὰν δὲ εἰσέλθῃς εἰς τὴν γῆν, ἣν ὁ κύριος ὁ θεός σου δίδωσί σοι, οὐ μαθήσῃ ποιεῖν κατὰ τὰ βδελύγματα τῶν ἐθνῶν ἐκείνων. οὐχ εὑρεθήσεται ἐν σοὶ περικαθαίρων τὸν υἱὸν αὐτοῦ καὶ τὴν θυγατέρα αὐτοῦ ἐν πυρί, μαντευόμενος μαντείαν κτλ.

S. 99. Den Mitteilungen Arnaudoffs, Die bulgarischen Festbräuche S. 80, entnehme ich folgende Bemerkung: ‚Es wird (zur Erntezeit) niemandem Getreide, Mehl oder Brot geborgt, aus Furcht, daß man sein Glück anderen geben könnte. Manche fürchten sich vor fremden Leuten, die den Samen verhexen könnten, deshalb sorgt man dafür, daß an dem Tage kein Fremder das Haus betritt.' Was wir für den gallischen Brauch als Ursache vermuteten, ist hier deutlich ausgesprochen. Erinnert sei auch an Zenobius Cent. IV 44 (und die weiteren Belege bei Meineke, Com. gr. fr. II 801): Ἰστίᾳ θύεις· ἡ παροιμία τέταχται ἐπὶ τῶν μηδενὶ ῥᾳδίως μεταδιδόντων. δι' ἔθους γὰρ ἦν τοῖς παλαιοῖς, ὁπότε ἔθυον Ἰστίᾳ, μηδενὶ μεταδιδόναι τῆς θυσίας, wozu bestätigend das Scholion zu Aristophanes Plutus 1138 tritt: ἀλλ' οὐκ ἐκφορά· ὡς ἐν ἐνίαις θυσίαις λεγομένου τούτου κτλ. Die Sitte, vom Opfer niemand etwas mitzugeben, dürfte ähnliche Voraussetzungen gehabt haben wie die Weigerung, am Neujahrstag irgend etwas zu verschenken.

S. 105. Das älteste Zeugnis für die Verwendung des Lorbeers als Schmuck bei den νουμηνίαι ist das Bruchstück des Komikers Theopompos Meineke, Fr. com. gr. II 810: καί σε τῇ νουμηνίᾳ ἀγαλματίοις ἀγελοῦμεν ἀεὶ καὶ δάφνῃ. Damit ist der Brauch

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

als griechisch bezeugt für eine Zeit, wo Italien und Gallien noch nicht in Frage kommen.

S. 106. Zu den bisher bekannten Zeugnissen für die Kalendenfeier im Osten tritt noch, worauf mich A. Brinkmann aufmerksam machte, eine Abschwörungsformel für Paulicianer (Ficker, Eine Sammlung von Abschwörungsformeln in Zeitschrift für Kirchengeschichte XXVII [1906] 453 f.). Bezeugt wird ein Fest mit Trunkenheit und Liebesexzessen.

S. 112. Die Lautierung der Form κερβούκολος scheint mir durch volksetymologische Anlehnung an βουκόλος beeinflußt.

S. 119. Aristophanes schildert die Frauen als dem Weingenuß ergeben (Eccl. 227. Thesm. 733 ff.), die Worte im Plutus 644 f. beziehen sich auf eine Alte und ein Zeugnis für diese Figur ist auch Pollux II 18 πρὸς γῆρας ῥέπουσα, γραῦς, καὶ ὡς Ἰσαῖος γεραιτέρα, γραῖα, καὶ ὡς Θεόπομπος ὁ κωμικὸς (Meineke II 822) πρεσβῦτις, φίλοινος, μεθύση, οἰνοκάχλη. Ich verweise noch auf Herondas VI 89 f. αἰεὶ μὲν Ἀρτεμῖς τι καινὸν εὑρίσκει, πρόσω πιεῦσα τὴν προκυκλίην θάμνην, wo man m. E. πιεῦσα von πίνω nicht trennen darf. προκύκλιος kann ich nur verstehen als das, was πρὸ κύκλου geschieht, also ein ‚Hefewein', ‚der vor dem Reigen gereicht wird'? ‚Artemis erfindet stets etwas Neues, um (?) fernerhin einen Trunk vom Festwein zu erhaschen.' — Erinnert sei auch an die Szene im Plutus des Aristophanes 895 f., wo der Sykophant sich an den Braten heranschnüffelt.

S. 120 Anm. 1. Wie die Revision des Zitats mir zeigt, ist nicht κεχαρμένη, sondern κεχαρημένη die Lesung. Der Vers ist also regelmäßig und die Bemerkung über die Form des Hexameters hat zu entfallen.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Register.

Abschwörungsformel für Paulicianer 140
Adoptionsriten 133 f.
Aeacus 76 f.
Agieren aus dem Fenster 4
Akten des Dasius 108
Akten des Timotheus (S. 11 Us.) 114
Akzentuierender Vers 36 f.
Albufeda 121, 2
ἀλεκτορίς 25
ἀλέκτωρ ἀλεκτρυών 23 ff.; 44, ἡ ἀλεκτρυών 25, 2
Alliteration im Latein 35 f.
ἀλωπεκίζειν 49
Alte Frau (komische Maske) 89 ff.; 118 ff.; 140, kinderraubend 93
Ambas 84 f.
ἀμφοδάρχης ἀμφοδιάρχης 137
Ἀνδρᾶς, Name 42 f.
ἀνορταλίζειν 49
Antiquarius der Stadt Cöln 72.
Apollon Μεταγείτνιος 12 f.
Apollonius Rhodius (II 1274 ff.) 63
Aristophanes (Eccl. 311 ff.) 3 f.; (Frö. 397 ff.) 96; (Lys. 982) 58; (Vögel 641 ff.) 62; (Wo. 555 f.) 119; (Plut. 895 f.) 140
ἁρπάζειν 49
Artemis 114
Asterius über die Kalenden 109 ff.
ἀστοχεῖν 43
Astrologie 33; 101 ff.
Aufzüge von Berittenen 107; heidnischer Götter 94 ff.; von Kindern 110; von Tieren 116 f.; von Toten 114; vgl. Maskeraden
auguria zu Neujahr 100 ff.
Augustinus, Pseudo- (*sermo* 129) 86 ff. (s. 129, 2) 86 ff.; 88, 1; (S. 234 C) 100 ff. (s. 130) 88 ff.
Ausleihen eines Gegenstandes verboten 99 f.; 139

Bärenmaske 88, 2
Balsamo, Scholiast 112; 121; 123 f.
βαρυχαναχής 42
Baubo 79; 81
Bauernhänseln 109
Bauernfest 123 f.; in Syrakus 114 ff.; 121
Besitzergreifung 134
Betreten, erstes, fremden Bodens 63
Bettelgänge s. Maskeraden
Bild statt Person 114; 115 f.
Brennen im Feuer 93; 139
βρενθύεσθαι 49
Bretzelreiter 107, 1
Brotorakel 104
buffona 120
Burchard von Worms (*XIX 5 S. 193 C) 92, 1

Caesarius von Arelate 87
calendae s. Kalenden
calendae lucernariae 37 f.
Catull 65
Cernunnus 117
cervulus 89; 115; 117; 123

Mit einem Stern bezeichnete Stellen sind textkritisch besprochen.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

cervunculus 112
Charakter der Tiere 19 ff.
χάριν 43
Χεζοχαρχάλης Dionysos 70 ff.
χηνίζειν 49
Claudia Quinta 127 ff.
colere 102 f.
collum ligare 35
Composita mit ἁλι- 44
Concilium Quinisextum (Canon 62) 109; 124; (Canon 65) 125
Corpus inscr. gr. s. I. G.
Corpus inscr. lat. (V 7615) 36
cursus paganus 96

Demosthenes (XIX 314) 67
Deuteronomium (XVIII 9 ff.) 139
διαβαίνειν 83, 2
διαπερδικίζειν 49
dies vetulae 121, 2
Diomedes (Gram. lat. I 477, 4) 81 ff.
Dionysos 70 ff.; 97; in der Komödie 71 f.
διθύραμβος 80

ἐγχαταλείπειν 43
Einladung eines Fremden 62
Eisengerät entleihen 99
ἐκπερδικίζειν 49
Eligii (*lib.* II 15) 90; *97, 2
Ellipse 69; 138
ἐμέν 44
ἐπαιγίζειν 49
Ephebenkämpfe 14 f.
Etymologicum m. (*465, 34) 59, 4
Eustathius von Antiochien (gegen Origenes S. 61, 11 ff.) 120
ἐξ ὀλίγου 83

Fabel 28 ff.
fatuae (vetulae) 93
Fell eines Tieres (Betreten) 103 f.
Fenster in Bühnenhäusern 4
Feste der Nachbarn 11 ff.; zu Neujahr 86 ff.
Feuer entleihen 99 f. s. Herd
φωνεῖν vom Hahn 41 f.
Frau gehört ins Haus 47 f.
Froschmäusekrieg 31 f.

Gebet beim Eintritt 62 f.; beim Abschied 63
γειτονία 16 s. Nachbarschaften
γειτονιάρχης 16
Götter in Tracht eines Spaßmachers 94 ff.
Gürtel der Claudia 128 ff.

Hahn als Übelabwehrer 23 f.; Dämon 26
Hanswurstkomödie 72
Harlekin 96
Haustür, Verehrung 65
Heischelieder 114 ff.
Herd, Verehrung 64; 68; 100
Hermes, Torwart im Himmel 77
Herondas (I 36 f. VII 47) 47; (VI 89 f.) 140
Hesiod, Werke und Tage 6
Hestia 68 s. Herd
Hierocles Φιλίστορες 48
hinnicula 93
Hirsch 89; 92 s. *cervulus*
Hochzeitsbrauch, bulgarisch 129 f.
Homer (X 401 ff.) 59
Horaz (c. III 23) 123 f.
Hymnus auf Demeter (200 ff.) 78

I. G. (XII 3, 540 III) 57, 1; (XII 8, 679) 120; 140
Iambe 78 f.
Ἴαμβος, Stadt 81; 84
ἰάμβυλος 81
Iambus 78 ff.
Ianitor Orci 74 ff.
Ianus 65; 87; 95, 2
ἰλαρία Wiesel 26
Ἰλίου Πέρσις (fr. 6 Allen) 81 ff.
indiculus superstitionum 96 f.
iorcus 97, 2
iottici 97
Irokesen 97
Iuvenal (III 147 ff.) 96

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Kämpfe unter Nachbarschaften 13 ff.; s. Ephebenkämpfe, Scheinkämpfe
Καλανδολόγια 101
Kalenden des Januar 87 ff.; Bauernfest 112; im Osten 106 ff.; 110 ff.; in Rom und der Provinz 113
καλλίας 26; 137
καναχεῖν 138
καπρίζειν καπρώζειν 49
Karikatur 32
καρκαίρειν 70
Karlomannus, *capitulare* 96
Karneval 125
καταγώγια 114
καταιγίζειν 49
κερβούκολος 112; 140
κερδώ 26 f.; 137
Knäuel Ariadnes 52
Knäuel, Erscheinung eines Dämons 53 ff., schwarz und weiß = Nacht und Tag 54, 4
Kobold als Knäuel 53 f., als Kugel 55, Rad 55
κωμήτης, κωμῆτις 16; 137
κονιορτός 59
Κονίσαλος Dämon 52 ff.
Kreuzweg 103
Krummholz und Krummstab 73 f.; 139
κύειν κυεῖν 50 f.
Kugel = Dämon 55

Leges Homeritarum 15, 2; (S. 95) 109
λεοντιᾶν 49
Libanius über die Kalenden 107 f.; 122
Liebesklage 48; 65
liodirsâzo 90
Lorbeer 105; 139
Lumpenkleid 96 f.
luna s. *mensis*

Männer in Frauentracht 88; 109; 122 f.
Märchen 52 f., dänisches 66
Märzkalenden 113; 124 ff.
Mantelkinder 133
Martyrium Dasii 108
Maskeraden 87 ff.; 98; 108 f.; 114 f.; 122 f.
Mater magna 127 ff.
μέμνων 26
Menschen mit dem Tier verglichen 19 ff.
mensis und *luna* 101 ff.; 123
Μεταγείτνια 11 f.
μεταγείτνιος 12 f.
Μεταγειτνιών 12
Metapher vom Tier hergenommen 18
μιμώ 27
Monate ‚beobachten' 101 ff.; Verehrung 103
Monatsbeginn gefeiert 121 f.
Mondverehrung an den Kalenden 118 ff.
Mysterien von Samothrake 135, 2

Nachbarfeste 11 ff.
Nachbarin 6; 8
Nachbarn, Leben und Pflichten 3 ff.
Nachbarrecht 8 ff.
Nachbarschaften 7 ff.; 136 f.
Name eines Menschen auf Tiere übertragen 22 ff.
Neujahrsbräuche 86 ff.
Neujahrsfeier in Süddeutschland 107, 1
Nilus (Migne LXXIX 505 B) 111 f.
νουμηνία 122
Nymphenkult 69 f.

observare und *colere* 102 f.
ὀνεύειν 49
ὄνος ἐν παθήκοις 32
Orcus 54; 74
Organisation von Nachbarn 6 ff.
Oxyrhynchuspapyri (II 39 ff.) 41 ff.

παννυχίς 122
Parataxe in der Umgangssprache 31
Parodie 32; 48
Partizip, plastisch 66
Paulus (ad Titum 2, 3) 120
πεδαρτᾶν 50
πελαργᾶν 49 f.
Πεταγείτνιος 12

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

petreia 118
Phokylides 31
Physiognomik 32 f., pseudo-aristotelische (*12) 42
πιθηκίζειν 49
Plato (Ges. 843 a ff.) 8 ff. (*843 c) 9, 1
Plato comicus 58; (*fr. II 674 Mein.) 58, 3
Plautus (Curc. 96 ff.) 118 f.
Poenitentiale Arundel. (*84) 92, 1
πορδή 71 f.
Poussines Pierre 111 f.
Priapus 57
προσκυνεῖν 51; 61 ff.; 138
Protesilaos 75
πυργίς 58, 3
pyromantia 90
Pythagoras 49 f.
Pythagoreer 63

Rad, feuriges 55
Rechtsgültigkeit des Testamentum porcelli 38 ff.
Reim 35 ff.; 137
Ring 134 f.
Roman 48
Rote Farbe 131; 135

Sagen, ostpreußische 54, rheinische 56, Tiroler 55, westfälische 55, schlesische 131 f.
Sakäen 110, 2
Sarkophag aus Ephesus 73 ff., aus Neapel 75
Satire 31
Saturnalienkönig 110, 2
Satzteilung durch Reim 36 f.; 137
Schadenzauber 99
Scheinkämpfe 13 ff.
Scholien (zu Nicanders Theriaca 484) 84; (zu Theokrit S. 2 ff. Wendel) 114 f.
Schweigen beim Eintritt 63 f.
Schwelle, Verehrung 65
Schwur bei der Haustür 65
Seidenfaden in die Luft geworfen 54
Selene 123
Semonides 31 f.
Septenar, trochäischer 36 f.; 137
Severianus (hom. de pythonibus et maleficis) 94 ff.
Siebenbürger Sachsen 7 ff.
Sitzen beim Zauber 90
σκώπτειν 50
Soldaten, maskiert 88; 110
Sophocles (Phil. 533 ff.) 60 ff.
Spitznamen 22
Springen übers Feuer 125
Stola 132
Storch 138
στρουθίζειν 49

Tagwahl 101, 2
Terenz (Andria I 4) 119
Testamentum porcelli 34 ff.; 38 f.
Teufel im Blitz oder Feuer 55 f.
θαλαθαλπάς 47 f.
Theodor von Canterbury 91 f.
Tiercharaktere 19 ff., in der Fabel 28 ff.
Tierdarstellungen 32
Tiere Dämonen 117
Tiere und Menschen 18 ff.; 117
Tiermasken 87 ff.; 93 f.; 108 f.; 115
Tiername als Scheltwort 21; 30
Tiernovelle 29
Torwart des Pluton 76 f.
Tracht des Harlekins 95 ff.
Traumdeutung 20
θρίαμβος 80
Tür, Heiligkeit 65; Anklopfen 108
Tzetzes (Chil. V 793) 70

Übelabwehr 103; 131 f.; 134
ὑηνεῖν 49
ὑγίαινε als Schlußformel 45
Umfangen mit Gürtel, Stola, rotem Band 128 ff.
Umlegen eines Gürtels 128 ff.
Umzüge s. Aufzüge, Maskeraden
Unterweltspförtner 73 ff.

Verbalbildungen von Tiernamen 49
Verehrung der Monate 103

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Vergleich in der Poesie 20 f., vom Seewesen 43 f.
Verlobungsbrauch, nordisch 134 f.
Verweigerung einer Bitte 99
vetula 89 ff.; 118 ff. s. Alte Frau
vicus, *vicinia*, *vicinitas* *vicinus* 15 f.
Volkslatein 35
Wirbelwind, dämonisches Wesen 56 f.
Wöchnerin vom Teufel geholt 131 f.
Wortzusammensetzung 44; 71
Zenobius (Cent. IV 44) 139
Zerlegung, kunstreiche 39
Zukunftserkundung zu Neujahr 100 ff.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Nachbarn	3
Menschen und Tiere	18
Allerlei Götter:	
I. Κονίσαλος	52
II. Zur Erklärung einer Stelle im Philoktet	60
III. Χεζοκαρκάλης	70
IV. Der Pförtner der Unterwelt	73
V. Iambe und Iambus	78
Aus altchristlicher Predigt	86
Claudia Quinta	127
Zusätze und Nachträge	136
Register	141

9. 11. 18.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

306.3
V66
Bd.187

Akademie der Wissenschaften in Wien

Philosophisch-historische Klasse

Sitzungsberichte, 187. Band, **4.** Abhandlung

Romagnolische Dialektstudien

I

Lautlehre alter Texte

Von

Dr. Friedrich Schürr

(49. Mitteilung der Phonogramm-Archivs-Kommission)

Vorgelegt in der Sitzung am 10. Januar 1918

Wien, 1918

In Kommission bei Alfred Hölder

Universitäts-Buchhändler,

Buchhändler der Akademie der Wissenschaften in Wien

Sph 187/4
Schnürr

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Battisti, C.: Die Nonsberger Mundart. Lautlehre. 8°. 1909. 4 K 40 h
— Die Mundart von Valvestino. 8°. 1913. 2 K 40 h

Bauer, A.: Die Herkunft der Bastarnen. 8°. 1917. 1 K 20 h

Becker, Ph. A.: Clément Marots Liebeslyrik. 8°. 1917. 6 K

Biró, L. A.: Magyarische Sprach- und Gesangaufnahmen. 8°. 1913. 90 h

Dimand, B.: Zur rumänischen Moduslehre. 4°. 1904. 14 K 20 h

Fiebiger O. und L. **Schmidt:** Inschriftensammlung zur Geschichte der Ostgermanen. 4°. 1917. 16 K

Gamillscheg, E.: Studien zur Vorgeschichte einer romanischen Tempuslehre. 8°. 1913. 7 K 75 h

Grienberger, Th. v.: Das Hildebrandslied. 8°. 1908. 2 K 50 h

Groeger, O.: Schweizer Mundarten. XXXVI. Mitteilung der Phonogrammarchivskommission. 8°. 1914. 2 K 60 h

Herzog, E.: Französische Phonogrammstudien. 8°. 1913. 60 h

Jokl, N.: Studien zur albanesischen Etymologie. 8°. 1911. 3 K 30 h

Junk, V.: Ein neues Bruchstück aus Rudolfs von Ems Weltchronik. 8°. 1906. 75 h
— Gralsage und Graldichtung des Mittelalters. 8°. 1911. (2. Auflage 1912.) 4 K 30 h

Kelle, J. v.: Untersuchungen über das speculum ecclesiae des Honorius und die libri defloration um des Abtes Werner. 8°. 1902. 1 K
— Untersuchungen über das Offendiculum des Honorius, sein Verhältnis zu dem gleichfalls einem Honorius zugeschriebenen Eucharistion und Elucidarius sowie zu den deutschen Gedichten Gehugde und Pfaffenleben. 8°. 1904. 1 K 10 h
— Untersuchungen über des Honorius Ineuitabile sine de praedestinatione et libero arbitrio dialogus. 8°. 1905. 90 h
— Untersuchungen über den nicht nachweisbaren Honorius Augustodunensis ecclesiae presbiter et scholasticus und die ihm zugeschriebenen Werke. 8°. 1905. 70 h
— — Dasselbe. Nachtrag. 8°. 1905. 50 h
— Chori saecularium — Cantica puellarum. 8°. 1909. 35 h
— Die Bestimmungen im Kanon 19 des Legationis edictum vom Jahre 789. 8°. 1910. 45 h

Lach, R.: Vorläufiger Bericht über die Aufnahme der Gesänge russischer Kriegsgefangener 1916. 8°. 1917. 3 K
— Sebastian Sailers Schöpfung in der Musik. 4°. 1916. 27 K

Maver, H.: Einfluß der vorchristlichen Kulte auf die Toponomastik Frankreichs. 8°. 1914. 3 K 60 h

Meyer-Lübke, W.: Die Betonung im Gallischen. 8°. 1901. 1 K 60 h
— Zur Kenntnis des Altlogudoresischen. 8°. 1902. 1 K 70 h
— Romanische Namenstudien. I. Die altportugiesischen Personennamen germanischen Ursprungs. 8°. 1905. 2 K 40 h
— — II. Weitere Beiträge zur Kenntnis der altportugiesischen Namen. 8°. 1917. 3 K

Minor, J.: Studien zu Novalis. I. Zur Textkritik der Gedichte. 8°. 1911. 1 K 80 h

Mussafia, A.: Zur Kritik und Interpretation romanischer Texte. VI. 8°. 1902. 1 K 50 h

Pfalz, A.: Die Mundart des Marchfeldes. 8°. 1913. 2 K 10 h

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien

Philosophisch-historische Klasse

Sitzungsberichte, 187. Band, 4. Abhandlung

Romagnolische Dialektstudien

I.

Lautlehre alter Texte

Von

Dr. Friedrich Schürr

(49. Mitteilung der Phonogramm-Archivs-Kommission)

Vorgelegt in der Sitzung am 25. Januar 1918

Wien, 1918

In Kommission bei Alfred Hölder

k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler,
Buchhändler der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Einleitung.

„... è la prima analisi compiuta che di un dialetto italiano la scienza possa vantare; e avrà il raro privilegio, che l'essere, nell'ordine del tempo, la prima, non le tolga di rimaner perennemente fra le prime pur nell' ordine del merito assoluto", sagt Ascoli (AGl. II, 400) von Mussafias Darstellung der romagnolischen Mundart (Wien 1871). Mit Hinblick auf diese Worte eines Großen auf dem Gebiete der romanischen Sprachforschung war es klar, daß ein Fortschritt über Mussafia hinaus nur von sehr breiter Grundlage ausgehen konnte, denn aus seinem Material hat Mussafia alles Wesentliche herausgeholt und in scharfsinniger Weise verarbeitet. In seinem Material aber, geschöpft aus dem Vocabolario romagnolo von A. Morri (Faenza 1840), lag die Beschränkung seiner Darstellung auf Zeit, Ort und Schreibweise jenes Wörterbuchs. Damit ist schon gesagt, in welchen Richtungen eine Ergänzung und Erweiterung gesucht werden konnte.

Die Kenntnis älterer Sprachperioden ermöglicht meist erst die richtige Beurteilung der Entwicklung. In diesem Punkte befand ich mich denn in der glücklichen Lage, in den nach Mussafias Darstellung veröffentlichten alten romagnolischen Texten den Schlüssel für die Erklärung vieler sprachlicher Erscheinungen zu besitzen. So wurde die lautliche Untersuchung des wichtigsten der genannten Texte, des Pulon Matt, überhaupt der Ausgangspunkt für meine romagnolischen Dialektstudien. Gar bald erkannte ich aber die Notwendigkeit, das Untersuchungsmaterial für den lebenden Sprachzustand auch örtlich über das bei Mussafia allein berücksichtigte Faentinische hinaus auszudehnen, da der Überblick über ein größeres zusammenhängendes Gebiet ebenfalls viele wichtige Kriterien zur

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Lösung sprachgeschichtlicher Fragen bietet. Daß nun aber bei der Sammlung modernen Sprachgutes der Phonetik und Lautphysiologie eine entscheidende Rolle zukam, stand außer Zweifel. Auch in diesem Punkte, in der Wiedergabe der tatsächlich gesprochenen Laute, mußte ein wichtiger Fortschritt gegenüber Mussafia erzielt werden, denn die Schreibweise Morris ist zwar konsequent, aber doch phonetisch unzulänglich und gibt von der wirklichen Aussprache keine richtige Vorstellung. Wie nun die Sammlung des Materials für die lebenden Mundarten vor sich ging, bei der schließlich auch der Phonograph eine bedeutende Rolle spielte, darüber vergleiche man die Einleitung zu ‚Romagnolische Mundarten', Sph. 181/2. 39. Mitteilung der Phonogramm-Archivs-Kommission und zum II. Teile der vorliegenden Studien.

Hier sei zunächst einiges über die im I. Teile untersuchten alten Texte bemerkt. Es wurden grundsätzlich nur solche systematisch ausgeschöpft, an deren rein mundartlichem Charakter kein Zweifel aufkommen konnte. So wäre z. B. eine Auswertung der monumenti ravennati des Fantuzzi ziemlich unfruchtbar geblieben, da die den Dokumenten zu entnehmenden sehr spärlichen dialektischen Spuren sich doch nur auf allgemein norditalienische Erscheinungen von hohem Alter beziehen, für unsere Untersuchungen also keine besonderen Aufschlüsse hätten geben können. Nicht viel besser steht es mit den Forliveser Chroniken des Leone Cobelli (1440—1500) und seines Fortsetzers Novacula (Andrea Bernardi 1450—1522). Man erkennt in ihnen das vergebliche Bestreben der Verfasser, sich der gemeinitalienischen Literatursprache zu bedienen, wobei die Mundart sich direkt und indirekt zur Geltung bringt. Von einigem Interesse sind dabei für uns falsche Wiederherstellungen abgefallener Auslautvokale, erhaltene Umlautsbeispiele u. dgl. m., die denn auch gelegentlich in Fußnoten berücksichtigt wurden.

Von allen Texten weitaus der wichtigste, umfangreichste und auch literarisch wertvollste, eine wahre Fundgrube für einen älteren Zustand der romagnolischen Mundarten, ist aber der *Pulon Matt,* eine ländliche epische Erzählung in Stanzen in Nachahmung des Orlando furioso, wie S. Muratori in einem weiter unten erwähnten Artikel richtig bemerkt. Das Manuskript der Biblioteca Malatestiana in Cesena ist folgendermaßen

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

bezeichnet: Poema nell' idioma rusticale delle sei ville denominate Montale, Lugarara, Lorano, Frazzano, Furano, e Venti nel Contado di Cesena. Composto in dodici Canti da un poeta anonimo cesenate circa l' anno 1590, ed intitolato «*Pulon Matt*», Essendovi lepidamente narrate le amorose vicende di un certo Giovane nomato Pulon figlio di Garavello, con la Vittoria figlia di Ceccarello della Pieve di S. Vittore, in occasione dei Festini da Ballo nel Borghetto ivi tenuti. Oltre ciò vì si leggono alcuni Episodj istorici, morali ecc. Es handelt sich offenbar um eine Kopie, die von den ursprünglichen 12 Gesängen nur 3, sowie 34 Strophen des 4. Gesanges enthält. Auch die Untersuchungen des Herausgebers Giuseppe Gaspare Bagli führten nicht über die obenstehenden Angaben hinaus. Wir müssen uns also bis auf weiteres damit begnügen, zu wissen, daß das erhaltene Bruchstück von einem unbekannten Verfasser kurz nach 1591 (vgl. namentlich I 1 3, 4) in der Mundart des contado von Cesena links des Flusses Savio, der in mancher Hinsicht eine Dialektgrenze zu bilden scheint (vgl. cont. *ca*, urb. *casa*, III 22 1, 2 und dazu II 3. 1 Ce.), gedichtet wurde. Es wäre nun aber dringend erwünscht, daß man diesen so wichtigen Text in einer besseren Ausgabe benützen könnte. Der vorliegenden fallen dabei nicht einmal so sehr die gelegentlich vorkommenden Schreibfehler[1] zur Last als die manchmal ganz unglaublichen Erklärungen und Anmerkungen, in denen der Herausgeber seinen philologischen Dilettantismus enthüllt und zeigt, wie wenig er befähigt war, in das Verständnis dieser älteren Stufe der Mundart einzudringen. Da ist zunächst einmal der Name *Pulon*, natürlich nicht Napoleone, sondern Polo, Paolo + Suffix -one. Im übrigen aber ist in den Anmerkungen zu verbessern ciera (REW 1670)

---

[1] Bei einem flüchtigen Vergleich von Ausgabe und Manuskript fielen mir z. B. folgende Abweichungen auf:

Ausgabe:	Manuskript:
a siun I 2 4	*asiun,*
armor I 3 2	*rmor,*
purdentia I 11 7	*purdientia,*
ijelt I 14 8	*ij elt,*
udir I 25 7	*u dir,*
at a . . . urer I 35 6	*att a(s)gurer,*
malmuletta I 53 5	*mamletta.*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

für che ha chiara la nozione delle cose (sic) I 11 3, levato für là I 31 5, biasimata (vgl. II 43 5, III 1 1, IV 13 4) für alla pari, pari I 34 6, fattia für fatica I 35 4, II 38 2, sai tu für senti I 44 1, *aculeata, pungolo (vgl. S. 16) für filo, redine I 49 3, vorrei für avrai I 53 2, levata für lodata I 55 6, leccheremmo für cercheremmo (sic) I 56 8, allegare für allegre I 61 5, ghiattire für ghiacciare II 7 2, odi odi für vedi vedi II 16 6, non le für non ei II 17 1, foggia für forza II 35 3, perdonale für perdonatela II 36 7, domandategliene für domandatene II 40 4, sempre für sino II 56 5, come für quando II 57 7, cogliere für colpire III 6 4, danni für danno III 9 6, *perfattia (vgl. Parfattie = disgrazia, **Ra.Ga.**, Gl.) für peripezia III 16 8, sei, d. h. con altri sei (mit Pulon also sieben Tänzerpaare, entsprechend den sieben Freundinnen aus dem Dorfe) für sua III 31 8, Non vanno appunto piano für appunto, circa all' andar piano III 40 7, onestà für venustà IV 3 5, corallium (REW 2219 2) für coralli IV 14 7. Es wäre also sehr zu begrüßen, wenn ein Romanist nach dem Manuskript in Cesena eine sorgfältige Neuausgabe besorgen wollte, wobei es sich vielleicht empfehlen würde, jeder Strophe die vollständige und möglichst wörtliche italienische Übersetzung beizufügen, um so die Lektüre auch jemandem zu ermöglichen, der mit der romagnolischen Mundart nicht vertraut ist, da der *Pulon Matt* verdiente, auch literar-historisch gewürdigt zu werden.

Im Anschluß an den Pulon Matt hat G. G. Bagli auch die von Biondelli in seinem Saggio sui dialetti galloitalici in der Bibliographie angeführte *Commedia nuova* des Pier Francesco da Faenza neu veröffentlicht, in der eine Person, der Bauer, sich des Dialekts bedient. Bagli benützte dabei einen in der Biblioteca Magliabechiana in Florenz erhaltenen Druck, der den Vermerk trägt: Stampata in Fiorenza ad instanza de Baldasar Faentino.' Ob dieser Druck, wie er meint, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts stammt, kann ich leider nicht nachprüfen, zumal die Schreibung bei weitem nicht so konsequent ist wie im Pulon Matt, wie sich in manchen Anlehnungen an die Schriftsprache, verkehrten Wiederherstellungen von Auslautvokalen u. a. zeigt. Nach dem ganzen Lautcharakter möchte ich aber den Text für zeitlich nicht allzuweit vom Pulon Matt abstehend halten. Vom Verfasser ist nicht mehr bekannt als der Name.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Alle meine übrigen Texte beziehen sich auf die Mundatr von Ravenna. Das Verdienst ihrer Veröffentlichung gehört Herrn Gymnasialprofessor Santi Muratori, Direktor der Biblioteca Classense. Diese ravennatischen Denkmäler, so wenig umfangreich sie auch mit einer einzigen Ausnahme sind, vertreten in glücklicher Weise die wichtigsten Etappen der Entwicklung. Der zeitlichen Reihenfolge nach kommt zuerst ein Schmähgedicht auf die Türken in Sonettform von Bernardino Catti (Lidio Catto), das im Anschluß an Lydii Catti Carmina, et Eclogae 1502 in Venedig gedruckt, von S. Muratori in dem Artikel Da Bernardino Cattì a Giandomenico Michilesi in der Zeitschrift La Romagna, VII, fasc. 3—4, serie III, S. 124 ff. wieder abgedruckt wurde. Es ist, wie Muratori vermutet, gegen Ende 1501 in einem italianisierten Romagnolisch verfaßt worden, das uns wenig Material bot und nur in einigen Fußnoten herangezogen wurde.

Das umfangreichste bisher bekannte ravennatische Denkmal ist eine ‚frottola . . ., composta e recitata in tempo di Carnevale da Lodovico Gabbusio da Ravenna' in 851 Versen und einem Anhang: Prouerbij Rauegnani Tradotti In Buona Lingua Toscana, einem Glossar von dialektischen Wendungen und Wörtern. Obwohl die Schreibung verhältnismäßig unkonsequent ist und auch Schreibfehler nicht selten vorkommen, ist der Text von größter Wichtigkeit und namentlich auch das Glossar sehr wertvoll. Herr Muratori, der die Ausgabe vorbereitet, stellte mir in liebenswürdigster Weise eine Abschrift nach dem Manuskripte in der Riccardiana in Florenz für meine Zwecke zur Verfügung, wofür ich ihm hier meinen wärmsten Dank ausspreche. Ohne seinen Untersuchungen im allgemeinen vorgreifen zu wollen, muß ich mich hier doch mit der Datierung des Textes befassen. Die Verse 158—186 erzählen, wie ein Kurrier auf offener Straße von einem einzelnen Mann angehalten und ausgeraubt wurde, wobei letzterer sich vier in einem Graben angebrachter, scheinbar mit Flinten versehener Puppen bediente, wozu am Rande vermerkt ist: caso succeduto al tempo di Msr. Corsini presidente. In den Memorie intorno i dominj e governi della città di Ravenna von Camillo Spreti, Faenza 1822, findet sich als Präsident 1625 Ottavio Corsini Fiorentino, Arcivescovo di Tarso, che fu Nuncio in Francia, dann später 1630 Ottavio Corsini, terminata la Legazione del Cardinal Barberino, conti-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

nuò a governare la Provincia col titolo di Presidente, 1636 aber Emilio Altieri Romana, Vescovo di Camerino. Die ‚frottola' kann also nicht lange nach der Präsidentschaft Corsinis, etwas nach 1636, verfaßt worden sein.

In den Anfang des 18. Jahrhunderts fallen drei Sonette von Gian Domenico Michilesi (geb. in Ravenna am 24. Juni 1647, gest. am 7. Juli 1734), abgedruckt in dem oben erwähnten Artikel Muratoris, wo auch näheres über den Dichter zu finden ist. Dieser spricht in den Sonetten dem Kardinal Tommaso Ruffo im Namen der Armen Ravennas deren Dankbarkeit für die empfangenen Wohltaten aus und beklagt den Abgang des Kardinals nach Ferrara. Daraus und aus der Anspielung auf den Durchzug deutscher Truppen im dritten Sonett konnte Muratori die drei Gedichte in die Zeit der zweiten Regentschaft des Kardinals in Ravenna vom 9. Dezember 1709 bis zum 23. September 1710 datieren. Er zweifelt aber mit Unrecht an dem echt ravennatischen Charakter der Sonette, denn die meisten Abweichungen von der heutigen Mundart stellen tatsächlich einen älteren Zustand dar. In manchen Punkten allerdings ist seine Frage berechtigt: ‚quante alterazioni possono essere dovute al metodo di scrittura seguito dal nostro autore?' Dies gilt z. B. für bet. *a* in offener Silbe, das natürlich längst zu *e* (beziehungsweise e^{e}, vgl. II 1. 11) geworden war. Auch eine andere Vermutung Muratoris ist nicht unbegründet, nämlich ‚che poi il dialetto di Ravenna andasse somigliando di più in più al ferrarese e alle parlate del basso Po; infine può essere che in un periodo più recente avenisse uno spostamento del centro di gravità, che lo avrebbe fatto inclinare verso i dialetti della Romagna centrale e meridionale'. Dies könnte u. a. geltend gemacht werden für die Fälle mit $a > e$ in geschlossener Silbe bei **Ra.Ga.** (vgl. 1. 281), die später, also vermutlich vom Süden aus, wieder verdrängt wurden, ferner für den Artikel m. sg. *al*, der wohl auch unter südlichem Einfluß dem heutigen *ə* (vgl. darüber 12. 47, II 12. 47 und die Formenlehre) weichen mußte. Sonst aber gibt **Ra.M.** zum Teil sehr wichtige Stufen wieder, wie z. B. die Monophthonge *i*, *u* für ältere bedingte Diphthonge auch noch in geschlossener Silbe (vgl. 5. 12, 5. 13).

Schließlich benützte ich noch vier Sonette von Jacopo Landoni (1772—1855) nach dessen eigenhändigem Manuskript

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

in der Classense, das dort den ‚Terze Rime burlesche di Jacopo Landoni Ravennate', sig. 83-9-X, beigeheftet ist. Die erste Seite trägt die Überschrift: *In lengua ravgnēna. Ai du fradèll Pir, e Jecom Sciēvi, ch' i fa i cascamurt cun al donn d' teater,* und die Anmerkung: questi quattro sonetti in lingua ravignana uscirono stampati, sparsi per il teatro segretamente di sera in sera l' anno 1799 — essendo i fratelli signori Sciavi ambidue nel palco al proscenio, seduti a contemplar le belle Attrici. Näheres über den Dichter findet man in S. Muratori, I tempi, la vita e l' opera letteraria di Jacopo Landoni, Ravenna 1907, wo auch die Sonette abgedruckt sind.

Die lautliche Untersuchung dieser Texte wurde der Übersichtlichkeit halber von der der lebenden Mundarten getrennt. Meine Darstellung teilt sich also in eine Lautlehre alter Texte (I), eine Lautlehre lebender Mundarten (II) und eine später erscheinende Formenlehre (III) mit einem syntaktischen Anhang. Dabei ist die Anordnung des Stoffes in I und II vollkommen identisch: es wird stets zuerst möglichst ausführlich das Beispielmaterial der Reihe nach, Ort für Ort, vorgeführt, darauf folgt nach jedem größeren Abschnitt die Synthese. Das Hauptgewicht der Darstellung wurde auf II gelegt, wo daher die Ergebnisse von I wieder aufgenommen sind und in der Regel erst die endgiltigen Schlüsse gezogen werden. So bietet I der Hauptsache nach eine Belegsammlung für ältere Sprachzustände, auf die in II Bezug genommen wird. Wer sich daher rasch mit den wichtigsten Ergebnissen der romagnolischen Lautlehre vertraut machen will, wird die synthetischen Kapitel von II durchsehen und dabei leicht in der Lage sein, die dort ausgesprochenen Schlußfolgerungen an Hand der Beispiele nachzuprüfen. Er kann auch leicht den entsprechenden Abschnitt von I zu Rate ziehen, da die Paragrapheneinteilung in beiden Teilen identisch ist. Zu diesem Zwecke habe ich mich bei der Paragraphierung des Dezimalsystems bedient, das Jespersen in seinem Lehrbuch der Phonetik anwendet. Die große Zahl vor dem Punkt gibt das Kapitel an, die folgenden die Nummern der Abteilung, Unterabteilung usw. So heißt 5. 16 also 5. Kapitel, 1. Abteilung, 6. Unterabteilung und diese Unterabteilung läßt sich wieder einteilen, wie dies z. B. in 5. 161, 5. 162 usw. der Fall ist.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Ich will nur noch bemerken, daß ich aus prinzipiellen Gründen bei der Anordnung des Stoffes nur den großen Faktoren der Umgestaltung eigene Abschnitte eingeräumt habe, wogegen die sogenannten ‚accidenti generali' (Fälle der Assimilation, Dissimilation, Metathese usw.) als ihrer Natur nach auf besondere Einzelfälle beschränkt, keinen eigenen Platz haben, sondern von Fall zu Fall berücksichtigt werden.

Zum Schlusse obliegt es mir, meinem hochverehrten Lehrer Herrn Geheimrat W. Meyer-Lübke, von dem Anregung und vielfache Förderung dieser meiner Dialektstudien ausging, dafür meinen wärmsten Dank auszusprechen.

Straßburg i. E., im November 1917.

Dr. Friedrich Schürr.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Verzeichnis der benützten Werke.

Alte Texte:

Ca. = Catti, ein Sonett in der Mundart von Ravenna von Bernardino Catti, zum erstenmal gedruckt in Venedig 1502 in Lydii Catti Carmina et Eclogae, abgedruckt in dem unter **Ra.M.** zitierten Artikel.

Ce.PM. = Pulon Matt, frammento di poema inedito in dialetto romagnolo del sec. XVI, ed. G. G. Bagli, Bologna 1887. Die Dichtung ist um 1591 in der Mundart des contado von Cesena, und zwar der sechs Ortschaften Montale, Lugarara, Lorano, Frazzano, Furano und Venti von einem Anonymus verfaßt. Die Stellen sind nach Gesang, Stanze und Verszeile zitiert, also z. B. II 15 3; arg. bedeutet argomento zu Beginn jedes Gesanges, S^1, S^2 die einleitenden Sonette.

Cobelli = Forliveser Chronik des Cobelli in Monumenti istorici pertinenti alle province della Romagna, serie III, 1874.

Fa.CN. = La commedia nuova di Pier Francesco da Faenza, zum erstenmal gedruckt in Florenz gegen Ende des 15. Jahrhunderts (?), jetzt im Anschluß an **Ce.PM.** Die Stellen sind zitiert nach Seite und Zeile, z. B. 166 15.

Novacula = Forliveser Chronik des Andrea Bernardi (Novacula) in Mon. istor. wie Cobelli, serie III, 1885, 1897.

Ra.Ga = Batistonate (?), o frottola, doue si scuoprono le furbarie delle Contadine, Fanciulli, Villani, Cittadini, Gentilhuomini, Mercanti, Procuratori, Dottori usw., Composta e recitata in tempo di Carnouale da Lodouico Gabbusio da Rauenna kurz nach 1630,[1] benützt in einer Abschrift des Manuskripts der Riccardiana. Die Ausgabe wird von Prof.

[1] Vgl. darüber S. 7—8.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

S. Muratori besorgt werden. Die Stellen sind nach den fortlaufenden Verszeilen zitiert, (Gl.) bezieht sich auf das Glossar im Anhang.

Ra.L. = Vier Sonette in ravennatischer Mundart aus dem Jahre 1799 von J. Landoni, abgedruckt in S. Muratori, I tempi, la vita e l' opera letteraria di Jacopo Landoni (1772—1855), Ravenna 1907, S. 125—127. Die Stellen sind zitiert nach Sonetten und Verszeile.

Ra.M. = Drei Sonette von G. Michilesi in ravennatischer Mundart aus den Jahren 1709—10, abgedruckt in S. Muratori, Da Bernardino Catti a Giandomenico Michilesi, S. 124 ff. der Zeitschrift ‚La Romagna', anno VII, fasc. 3—4, serie III, Forli 1910. Stellen nach Sonetten und Verszeile.

Wörterbücher:

Conti, Vocabolario metaurense. Cagli 1902.

Coronedi-Berti, Vocabolario bolognese-italiano, Bologna 1869—74.

Ferr. = L. Ferri, Vocabolario ferrarese-italiano, Ferarra 1889.

Matt. = A Mattioli, Vocabolario romagnolo-italiano, Imola 1879.

Mesch. = E. Meschieri, Vocabolario mirandolese-italiano, Bologna 1876.

Mo. = A. Morri, Vocabolario romagnolo-italiano, Faenza 1840 und Manuale domestico tecnologico di voci, modi, proverbi, riboboli, idiotismi della Romagna. Persiceto 1863.

Ung. = G. Ungarelli, Vocabolario del dialetto bolognese, Bologna, ohne Jahr.

Werke allgemeiner Natur und Zeitschriften:

AGl = Archivio glottologico-italiano, Torino 1873 ff.

Beitr. = A. Mussafia, Beitrag zur Kunde der norditalienischen Mundarten im 15. Jahrhundert, Wien 1873.

Biondelli, B., Saggio sui dialetti gallo-italici, Milano 1853.

Bh = Beihefte der Zrph.

Einf.^{2} = W. Meyer-Lübke, Einführung in das Studium der romanischen Sprachwissenschaft, 2. Aufl., Heidelberg 1909.

Gr. I^2 = Gröber, Grundriß der romanischen Philologie. Fr. D'Ovidio und W. Meyer-Lübke, Die italienische Sprache, I. Bd., 2. Aufl., S. 637—711, Straßburg 1904—6.

IG = W. Meyer-Lübke, Italienische Grammatik, Leipzig 1890.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

KJ = Kritischer Jahresbericht über die Fortschritte der romanischen Philologie, I. Bd. München-Leipzig 1892—95, II. Bd. Leipzig 1896—97, die folgenden Bände Erlangen 1897 ff.
Papanti, G., I parlari italiani in Certaldo, Livorno 1875.
REW = W. Meyer-Lübke, Romanisches etymologisches Wörterbuch, Heidelberg 1911 ff.
RG = Meyer-Lübke, Grammatik der romanischen Sprachen, Bd. I—III, Leipzig 1890, 1894, 1899..
Rom. = Romania, recueil trimestriel, Paris 1872 ff.
SFR = Studi di filologia romanza, Roma 1884—1903.
StR = Studj romanzi, Roma 1903—1913.
Zrph = Zeitschrift für romanische Philologie, Halle a. S. 1877 ff.

Einzeldarstellungen:

Arcevia = G. Crocioni, Il dialetto di Arcevia, Roma 1906.
Bianchi, B., Il dialetto e la etnografia di Città di Castello, ib. 1888.
Cavassico = Le rime di Bartholomeo Cavassico, notaio bellunese della I^{a} metà del sec. XVI con introduzione e note di V. Cian e con illustrazioni linguistiche e lessico a cura di C. Salvioni, vol. II, Bologna 1894.
Gaud. = A. Gaudenzi, I suoni, le forme e le parole dell' odierno dialetto della città di Bologna, Torino 1889. Besprechung von C. Salvioni, Giornale stor. d. lett. it. XVI, 376 ff.
Modena = G. Bertoni, Il dialetto di Modena, Torino 1905. Besprechung von C. Salvioni, KJ IX/1, 113 ff.
Muss. = A. Mussafia, Darstellung der romagnolischen Mundart, Wien 1871. Besprechung von Ascoli, AGl II, 400 ff.
Muss. ant. = A. Mussafia, Monumenti antichi di dialetti italiani (Fra Giacomino da Verona), Wien 1864.
Muss. mail. = A. Mussafia, Darstellung der altmailändischen Mundart nach Bonvesins Schriften, Wien 1868.
Neumann-Spallart, A., Zur Charakteristik des Dialektes der Marche, Zrph. XXVIII, 273 ff. Besprechung von G. Crocioni, StR III, 113 ff.
— Weitere Beiträge zur Charakteristik des Dialektes der Marche, Bh XI.
Novellara = G. Malagoli, Studi sui dialetti reggiani. Fonologia del dialetto di Novellara. AGl XVII, 29 ff.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Parma = E. Gorra, Il dialetto di Parma, Zrph. XVI, 372 ff. und A. Piagnoli, Fonetica Parmigiana, Torino 1904.
Parodi, E. G., Studj liguri, AGl. XIV, 1 ff., XV, 1 ff., XVI, 105 ff.
Piacenza = E. Gorra, Fonetica del dialetto di Piacenza, Zrph. XIV, 133 ff.
Portom. = F. Schürr, Charakteristik der Mundart von Portomaggiore, Triest 1914.
Salvioni, C., Annotazioni lombarde, AGl. XIV, 217 ff.
Salv. mail. = C. Salvioni, Fonetica del dialetto moderno della città di Milano, Torino 1884.
Voghera = P. Nicoli, Il dialetto moderno di Voghera, SFR VIII 197 ff.
Wndr. = R. Wendriner, Die paduanische Mundart bei Ruzante, Breslau 1889.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Betonte Vokale.

a) Paroxytona.

1. Offene Silbe.

1. 11 *a.*

Fa.CN.: *e*, meist aber noch *a* geschrieben.

-are[1]: *fa* 159 12, 164 18, *far* 174 6, 176 2, *andar* 159 7, *sta* 162 3, 175 9, *dar* 162 8, zu *apichia* = appiccare 164 2, *lighia* = legare 165 2, *dislighia* 164 8, 175 8, *prighia* = pregare 168 12 (vgl. 12. 11 Anm.); **-atu**: *sagura* 162 9, *libra* 174 7, *pagha* 175 9, *dumanda* 174 5, *lighia* = legato 159 2, 162 2, 4, 175 7 (vgl. 12. 11 Anm.), *mercha* = mercato 174 6; **-ata**: *corada* 169 15, *drada* = derrata 174 9 (REW 2553), *rusada* 169 14 und *russada* 176 10 Frauenname, *brighiada* = brigata 176 7 (vgl. 12. 11 Anm.); sonst: *breghe* = brache 167 14, *ninchegie* = ne incaco io 165 4 (vgl. Muss. § 260), *chasa* 162 8, *cumpa* = che mi pare 163 21, *cinzala* 166 5 (REW 9623), *el mal* 169 17.

Vor *r*, *l* + Kons.[2]: *guarda* 2. imp. 166 15, *charne* 173 19, *quelche* 167 4 neben *qualche* 164 14, 165 2, *altre* m. sg. 172 5.

Ce.PM.: *e*, auch noch *a* geschrieben.

-are: *aruer* = arrivare II 35 7, III 16 6, *lumner* = nominare I 4 3, 52 8, 64 8 (vgl. 11. 11), *garder* = gridare II 24 8, *lasser* II 59 5, *pier* = pigliare III 32 1, IV 8 4, 30 4, *zugher* = giocare IV 26 8, *trer* = tirare III 6 2, *aider* = aiutare II arg. 4, 31 1, *zurper* = ruzzare III 12 6 (vgl. Matt. zurpê, > ?), *sguzer* =

---

[1] Novacula: *spuntere* Vol. II, P. II[a], S. 58, Z. 20.

[2] Da sich in dieser Stellung, wie aus den lebenden Mundarten nachgewiesen wird (vgl. II 1. 188), die Tonvokale genau so wie in offener Silbe verhalten, werden die einschlägigen Beispiele auch stets mit denen der offenen Silbe zusammengestellt.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

spruzzare III 44 3, 7 (zu *gozz* = gocciolo S. 1. 25), *burer* = metter fuori II 48 3 (vgl. S. 1. 27) u. a. Mit *a*: *cantar* S² 6, II 44 8, *far* I 20 8, 21 1, *andar* II 11 3, 25 7, 31 3, *bargar* = bazzicare I 43 7 (zu *barghеda* = brigata, s. unten), *buriar* = girovagare I 42 6 (wohl zu it. boria), *zauariar* = freneticare I 49 8 (Matt. zavariê, ferrar. zavariar, vgl. Cavassico II 402, AGl XVII 413), *chiutar* = coprire III 47 8 (> *clauditare, vgl. II, 1. 13, Fo.), *dschiutar* = scoprire III 46 3, *ghiunfar* = gonfiare IV 29 3 (vgl. 11. 22).

-atu: *sgarbe* I 5 4, *fgure* = figurato II 23 4, *stme* = stimato III 23 8, *sagure* III 1 3, 7 3, *zure* = giurato III 18 6, *dstne* = destinato IV 26 6, artre = ritirato III 55 5, *armlie* = rimediato IV 8 7 (vgl. 12. 31), *rubed* III 65 4, *curzed* = corrucciato II 37 5, *anduuned* II 31 6 und *anduune* III 7 5 = indovinato; mit *a*: *da* I 34 2, II 3 5, IV 5 7, *sta* II 3 5, III 1 1, *stad* II 5 1, *scappa* S¹ 4, *cmanza* S² 13, III 14 6, IV 5 3, *turnad* II 41 4, *turua* I 14 1, 18 6, III 67 7 und *turuad* III 44 1 = trovato, *anamura* I arg. 6, 19 1, II 43 5 und *namura* I 21 5 = innamorato, *marca* = mercato III 24 1, *cunta* = contado III arg. 4, 30 7, 35 3, *paranta* = parentado III 67 8, *agarba* III 22 5 und *agarbad* I 26 3, *fia* I 59 4 usw.

-ata: *scuseda* I 30 1, *sagureda* IV 16 3, *anudeda* = invitata I 13 2, *marteda* = meritata II 14 7, *sfuzghè* = accesa, sveglia? II 56 2, scurieda III 62 4 (vgl. 12. 31), *barghеda* = brigata I 3 1, 63 1, II 14 8, *guieda* = pungolo I 40 3 (< *aculeata, vgl. piac. ghia, Zrph. XVI 135); mit *a*: *turuada* I 27 5, *uaghzada* = vaghegiata I 10 6, *nada* I 63 4, III 7 7, *spiatada* = spietata II 46 8, *bchada* = beccata IV 19 5, *drada* I 27 1 (vgl. oben Fa.CN.), *dspra* = disperata I 4 6, *dpara* = biasimata I 34 6 (vgl. *dparar* IV 13 4, *dparos* II 43 5, III 1 1, 62 2, also *de-parare), *sta* I 13 2 und *stada* II 36 7, *cura* I 57 6 und *curada* II 46 7 = corata, cuore, *stra* I 39 7 und *strada* I 27 3, *Rusa* I 16 4 und *Rusada* II 34 4, 36 8 Frauenname (vgl. oben Fa.CN.), *sarna* = serenata II 25 8, *anuarna* = inverno III 42 3, 43 5; pl.: *anamuredij* = innamorate I 24 2, *truadij* = trovate I 50 7, *strad* III 42 2, 4, *sta* II 35 5, *anda* I 43 1, *amalta* = ammaltate III 42 5, *ada* = addate II 49 2 usw.

-tatem: *aite* = età I 10 2, III 23 (REW 251 2, vgl. S. 10. 1, 12. 11), *asta* = estate III 42 1 (vgl. 9. 1), *Vnstada* = onestà IV 3 5);

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

pl. *buntá* I 31 2, *dsuntá* = disunioni IV 4 7. Sonst: *ela* = *ala* I 22 4, 24 6, pl. *el* III 6 5, 20 5, *mel* IV 4 4 neben *mal* I 32 7, 33 1, 3, 5, *mala* II 5 7, *sgnal* I 44 8, *sal* II 43 6, *qual* I 29 5, *car* I 42 4, II 38 5, *chiara* I 37 2, *par* 3. sg. I 3 5, 28 2, 37 8, *ampar* = di fronte, ‚in pari' III 57 5, *u trenta para* = spauracchio, il diavolo I 37 6 (vgl. unten Ra.-M., Coronedi-Berti, trêintapara, vuol dire uno che sappia quello che si puo sapere, e che sia tale, che con esso non si possa vincere discorrendo, o facendo altro, ferner Tramater, Voc. del sec. corr., Ballesio, Fraseologia italiana)[1], *schiau* III 45 5, *caua* 3. sg. III 57 6, 3. pl. III 50 8, *laua* 3. pl. I 38 7, *cau* = capo II 26 4, III 4 6, 14 5, *ancau* = in capo III 13 5, *padar* I 11 1 und *padr* IV 22 1, *magra* III 12 2.

Vor *r*, *l* + Kons.: *barba* = zio I 5 3, *carna* II 37 3, *tard* adj. III 33 4, *garb* I 6 6, *scarp* f. pl. I 55 8, *part* III 27 8 und *parta* II 56 7, *guarda* IV 15 6, *queuch* II 29 6 und *quauch* I 13 5, 18 7, 10 6 (vgl. 12. 43), *alt* = altro S[2] 12, I 2 5, 12 2, *salta* III 57 2, *malta* III 42 4, 44 3, 45 2.

Ra.Ga.[2]: *e*, auch noch *a* geschrieben.

-are: *fer* 28 und *far* 55, *ruber* 753 und *rubar* 27, 71, 139, 377, *masner* = macinare 383, *star* 21, *mnar* 35, *zugar* 191, 820 und *zuger* 849, *barberar* = far la barba 414, *pia* = pigliare 686 usw.

-atu: *arsghè* = arrisicato 54, *aribè* = arrabbiato 80, *sagurè* 756 und *sagurà* 108, 130, *sgarbà* 808, *aturuà* = trovato 33 (vgl. 8. 21), *andà* 81, *achiapà* 344, *bsgnà* 285, *fichia* (*in tuna*) = innamorato cotto, ‚ficcato (in una)' 703 (vgl. 12. 11 Anm.), *bià* = beato 157, *cumbià* = commiato 181 (vgl. 12. 31), *cuntà* = contado 32, 186, *fsa* = fossato 246, *marcà* 60 (im Reim mit *ca* = casa!), 109 und *mercà* 813, *parintà* 690, *sgubunà* Handvoll 727 (zu sgobb[on]are) u. a.

---

[1] Der Ausdruck hängt wohl mit dem Kartenspiel ‚trentuno' zusammen, vgl. dare nel trentuno, Tammaseo-Bellini, und so in vielen Mundarten (Mo., Matt., Mesch., Ferr., Coronedi-Berti, Malaspina, Voc. parm. u. a.), dazu bei Boerio: trovar carte sul trenta = andar via per qualche mala azione commessa, trentassíe und trentaúno = gran paura. Was ist aber der zweite Teil?

[2] Ca.: *mangiar*, *ligato*, *car* = caro, *macal* = pozzanghera (zu REW 5198?), *alte* f. pl.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

-ata: *agarbeda* 767, *disligada* 114, *sbrigada* 306; pl. *mane* = manate 79.

-tate: *stà* = estate 149, *stà* = città 448, 786, *uerità* 462, 640.

Sonst: *Piada* = schiacciata (Gl., zu piadena, Beitr. 87, vgl. Matt. piêda und piëdna), *mal* 342, 466, *sal* 810, *spisial* = speziale 441, *par* 3. sg. 195, 536, 3. pl. 416, 714, *compar* subst. 86, *baua* 115, *al cau* = il capo 362, *in cau* 281, 726, *il chiau* = le chiavi 361, *caua* 3. pl. 750, *paga* 3. pl. 255.

Vor *r*, *l* + Kons.: *part* 515 und *parte* 153, *art* 541 und *arte* 154, *parla* 487, 3. pl. 299, *sart* 542, *carna* 570, *salt* (sic) = salta 727, *altra* 286, 299 und *leter* = l' altro 159 (vgl. 12. 43), *qualca* 222.

Ra.M.: stets *a* geschrieben.

-are: *far* II 2, 6, *cunftar* = confortare I 11, *pstar* = pestare I 4, *fabbricar* III 14, *aruinas* = rovinarci III 6.

-atu: *armedia* = rimediato I 2, *chiria* = creato I 10 (vgl. 10. 1).

-ata: *auuelnada* III 1; **-tate**: *Amouerlta* = amorevolezza I 5.

Sonst: *Sgnal* III 11, *amara* III 12, *Ferrara* III 14, *al Trenta para* = il diavolo III 10 (vgl. oben Ce.PM.), *Nas* III 10, *sfiada* 3. sg. II 3 n., *papa* II 14.

Vor *s*, *l* + Kons.: *Barba* I 14.

Ra.L.: *ē*.

-are: *spaventē* I 11, *dsnē* = desinare II 4, *andē* III 3, *arstē* = restare III 7, *sciuppē* IV 4, *a scultē* IV 5, *sciaffē* = schiaffare IV 13, *amaſē* = acconciare IV 8 (< *admansiare, zu REW 5322, vgl. Matt. masê = allogare, amasê = aggiustare).

-atu: *stē* II 8, *lasſē* III 4, *dsgraziē* II 6, *battzē* II 11, *cojonē* III 2.

-ata: *insalē* IV 1; **pl.**: *strē* II 9; **-tate**: *zittē* IV 4.

Sonst: *mēl* I 10, *brēv* II 10.

Vor *r*, *l* + Kons.: *lerd* III 3, *sēlte* = salta IV 5.

1. 12 *ę*.

Fa.CN.: *e*.

leuat = levati 172 3, *leuamiti* 167 13, *prieghi* = prego 176 11, wo *ie* aus 2. sg. übertragen ist.

Vor *r*, *l* + Kons.: *merda* 175 5.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Ce.PM.: *e.*

era 3. sg. S[1] 9, II 28 5, 7, pl. I 41 6, *leua* 3. sg. II 40 6, 47 4, III 57 7, *prega* IV 17 5, *pregh* 1. sg. I 3 2, *preda* = pietra I 13 4, pl. *pred* III 1 7 und *pre* III 1 5, *feura* = febbre I 49 8, *sceua* = siepe I 39 7 (wohl *sieua*? vgl. II 1. 12 Fa.), Buchwort *pueta* II 3 7, III 42 7, 46 1. Aus der Literatursprache stammen, beziehungsweise sind beeinflußt, *ciegh* III 5 6, *ciel* I 29 3, II 30 4, III 56 5.

aliegr = allegro I 35 7, III 7 3 stammt aus dem pl., etwa aus Wendungen wie stiamo allegri! Zeitwort *aliegra* 3. pl. III 36 3, adv. *aliegrament* III 66 1 (vgl. apad. [al]liegro, Wndr. 9, im übrigen JG § 50, RG I § 273). Die heutigen Formen beruhen meist auf nichtdiphthongierter Grundlage (vgl. II 1. 12).

Nach aliegr hat sich *niegr* = nero IV 33 4 gerichtet (Fo. *nigvr*, Matt. nëgar und nìgar).

Vor *r*, *l* + Kons.: *erba* I 43 4, II 29 5, 33 7, *auerta* = aperta II 52 1, *auers* = apersero II 26 7, *aruersa* = riversano III 45 1, 46 3, *persa* part. f. I 37 8, II 2 5; *anfarn* = inferno I 20 6 nach *anfarnal* = infernale II 43 4 (vgl. 8. 23).

Ra.Ga.[1]: *e.*

pre = pietra (Gl.: *Arrassar una* ~ = rastiare una ~), *sped* = spiede 715, *bega* = burla 536 (REW 1018, Matt. bëga, ferrar. bęga); *aliegrament* 99 (vgl. oben Ce.PM.).

Vor *r*, *l* + Kons.: *guerna* = governa 2. sg. imp. 215.

Ra.M.: *e.*

era 3. sg. III 13, *erma* = eravamo I 6; *crepa* = crepino I 8 aus der Literatursprache, *S. Pir* = S. Pie(t)ro I 13 ebenfalls, mit *ie* übernommen.

Ra.L.:

Pir = Pie(t)ro Überschrift), vgl. oben Ra.M.

1. 13 *ǫ* und *au*

gehen nach der Monophthongierung von *au* > *ǫ* denselben Weg.

---

[1] Ca.: *ciel.*

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Fa.CN.: *o.*

figliol 169 10, *cor* 169 15.

au: *or* 174 8, *thexor* 174 7, *pocha* 166 4, 169 11, *umpo* 169 11; *fole* < fabulae 166 2.

Vor *r*, *l* + Kons.: *ricorde* 1. sg. 169 12, *corpo* 172 1, *forte* 176 8, *conforte* subst. sg. 169 17, *torte* = torto, *corda* 176 4, *uolta* 164 1.

Ce.PM.: *o.*

fiol I 5 1, 12 2, *fiola* I 11 5, *arbarol* = erbaiuolo I 5 5, 43 4, II 50 8, *mariol* I 15 5, *Fstarol* = festaiuolo III 52 3, *Lanzarol* = spino di bosco III 49 8 (zu lancia), miarola = miglia f. pl. III 29 8, *fa la murbiola* = fa il vagheggino IV 22 6 (zu REW 5677, Matt. mùrbi und mörbi = morbido, Fo. *murbi* < *morbio < mŏrbidu, vgl. II, 5. 13), *dol* 3. sg. I 58 7, II 10 3, 15 8, *sol* 3. sg. I 11 5, 43 7, III 6 3, *uol* 3. sg. I 55 4, III 11 5, 3. pl. III 21 2 (daneben *uuol* 3. sg. I 57 8, III 19 6, IV 13 3, wo *uo* von 2. sg. übertragen ist), dann auch *tol* = toglie II 14 5, *cor* I 10 4, 19 4, *brod* IV arg. 8, *la broda* III 44 6, *mod* I 54 4, IV arg. 7, *troua* II 24 5, 44 5, IV 2 7, *mou* = muovono III 34 3, 40 3, *nou* IV 11 3, 33 5, *noua* III 37 6, *nou* num. III 13 5, *dsnou* = dicinove III 9 1, *proua* II 3 1, III 37 4, *nos* = nuoce I 29 5 (vgl. dazu jedoch 5. 23).

au: *or* I 47 6, *poch* S[1] 6, I 36 4, II 27 4, *loda* II 14 7 und *lod* I 9 6 subst.; *oca* III 62 6, *fola* < fabula I 21 5, *tola* < tabula II 29 8, III 27 1, *parol* pl. II 48 2, III 63 6, 82 2. Zu *consa* S[1] 5, I 48 2, pl. *cons* I 14 1, 51 5 und *cosa* II 6 7, 10 6, 22 4, ferner *arpons* II arg. 7 und *arpos* II 56 7 vgl. consa Muss. ant. 218, reponso = riposo l. c. 229, ponsar = posare Muss. ant. 227, Beitr. 90 und so weit verbreitet in Norditalien. Dazu Salvioni, KJ IX/1 104, 115.

Vor *r*, *l* + Kons.: *arcord* 1. sg. II 4 1, *accord* subst. III 59 7, *corda* II 36 4, *fort* I 58 5, 59 4, II 12 1, *mort* I 52 3, *morta* subst. II 45 8, *forza* I 62 8, III 11 8, 49 4, *corp* I 21 3, *morb* II 35 1, *uolta* I 41 8, III 40 7, 72 4, *colt* part. II 53 6.

Auffallend *uor* II 8 1, 26 2, 34 4, 38 1, III 17 3, *uorr* I 28 8 und *anuor* II 45 2, III 18 5, 20 6 = ver(so) präp. (oft mit de verbunden), wenn es an altlat. vŏrsus anknüpfen sollte (heute in Fo. *voṛs*).

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Ra.Ga.[1]: *o*.

fiol 599, *fiola* 783 u. pl. *fiol* 714, *bestiola* 782, *uol* 3. sg. 139, 314, 3. pl. 348, 345 (daneben *uuol* 3. sg. 298 nach 2. sg. wie in Ce.PM.), *spoli* = se possono essi 230, *tol* = toglie 96, 721, 3. pl. 142, 223, *cor* 247, 553, 687, *mor* = muoiono 514, *brod* 352, 683, *mod* 283, 351, *ignamod* = in ogni modo 7, *troua* 3. sg. 264, *nou* = nove 105, 726.

au: *or* 554, 562, *poch* 12, 438, *poca* 275, *cosa* 61, 138, 343, *fol* = favole 600, 718. Jüngere Buchwörter *cheusa* = causa 287, *lauda* 786.

Vor *r*, *l* + Kons.: *arcord* 1. sg. 761, und *amaracord* = io mi recordo 106, *forz'* (sic) = forza 346, 475, *cord* (sic) = corda 135, *porta* 3. sg. 295, *sorta* 222, *stors* = storce 725, 3. pl. 710, *uolt* f. pl. 133, 585, *tolt* 134.

Ra.M.: *o*.

mod II 6.

au: *chiod* II 7 (IG § 51), *dora* = d' oro als adj. f. II 9, *lod* II 2, *dsor* = tesoro I 13.

Ra.L.: *o*.

Vor *r*, *l* + Kons.: *arport* = rapporto IV (Überschrift), *fors* adv. IV 6 (vgl. aber Ce.PM. 5. 13).

1. 14 *e̤*.

Fa.CN.: *e*.

-ēre: *(a)ueder* 162 6, *(a)piaxer* = (a) piacere 169 11, *duuer* 169 12; *uer* 166 5, 172 1, *cre* = credo 159 5, *paese* 159 9.

Vor *r*, *l* + Kons.: *guernie* f. pl. = lamenti inutili 166 2 (vgl. AGl. XII 433 alomb. squergne = dileggi, scherni, n. 2. *svę́rńa* = beffa, Matt. vërgna, ferr. vèrgna, bolgn. vêrgna = gran rumore, chiasso).

Ce.PM.: *e*.

-ēre: *hauer* I 18 6, *pser* = potere I 18 7, II 10 6 (vgl. SFR VII 205), *sauer* I 28 5, II 50 3, 58 7, *uuder* I 28 6, 53 8, II 10 8, auch *ber* III 52 1, 4, 7, 8, *pamber* = pranzo I 64 3, II 33 1, 38 7 (pane e bere, vgl. *Pambron*, Ra.Ga. 4. 15 und *bę́ⁱ* = vino

[1] Ca.: *miolo* = bicchiere (?).

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

heute in Fo., Ce. und anderswo);[1] *uer* I 38 4, *per* = pero II 33 4, *pera* II 34 4, 53 1, *sera* III 12 8, 26 8, *candel* f. pl. III 54 3, *uel* = velo IV 23 4, *cred* 1. sg. I 51 6, 14 4, 67 4, 3. sg. II 41 8, *feda* legt Eier III 62 6 (REW 3270), *seda* I 13 6 und *sed* III 52 8 = sete, *gued* III 61 8 und *qued* I 14 5, IV 13 3 = quieto (vgl. Einf.[2] § 110),[2] *mes* = mese II 51 7, IV 11 4, *paies* I 8 8, *arpres* = ripresero III 74 1, *ampresa* IV 19 3, *tes* 3. sg. II 27 7; zu *niegr* = nero IV 33 4, vgl. S. 19.

Vor *r*, *l* + Kons.: *afferma* I 38 6.

Ra.Ga.: *e.*

-ēre: *uder* = vedere 195, 237, *duer* 371, 585, *bser* = potere 474 (vgl. oben Ce.PM.), *tener* 188; *uer* 638, 796, *sera* 289, *muier* < muliere 721 (vgl. Einf.[2] § 110), *cred* 1. sg. 56, 628, 630, 3. sg. 474, 689, 716, *ued* 3. sg. 233, 3. pl. 445, *seda* = seta 274, *feda* = fede 275, *marseda* = mercede 265, *queda* = quieta 740, *mes* = mese 596, *btega* = bottega 535.

Vor *r*, *l* + Kons.: *serca* = cercano 413.

Ra.M.: *e.*

Ver I 9.

Ra.L.: *e.*

avē = avere I 5.

1. 15 **o.**

Fa.CM.: *o.*

amor 162 6, 167 17, *inganador* 164 18, *pizor* = peggiore 167 4, *traditore* 159 4.

Ce.PM.: *o.*

-ọre: *Amprador* = imperatore I 60 4, *laurador* = lavoratore II 29 2, *sgnor* I 59 8, III 3 6, 38 7, *fior* III 8 6, *dulor* II 19 8, 44 2, III 71 6, *rmor* = rumore I 53 2, II 14 4, 17 7, *furor* III 12 6, *arror* = errore II 47 8, *pzgor* = pizzicore I 30 4, *mior* = migliore I 14 4, II 3 8, IV 4 5, *pzor* = peggiore IV 3 8; *lauor* = lavoro II 59 4; *ancora* I 26 7, III 26 7, 27 5, *all' hora* I 59 3 und *alhora* II 19 1; **-ọso:** *artros* = ritroso II 5 5, *bauos* IV 24 5,

[1] Ca.: *pauber* = pranzo.

[2] Novacula: *quedamente.*

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

burios = borioso IV 24 1, *mros* = amoroso I 11 4, III 65 7, IV 6 6, *mrosa* I 31 7, IV 6 8; *coda* II 57 7, III 17 8, IV 31 2 (vgl. Einf.² § 80), *sol* = solo I 48 7, IV 3 8, *uosa* I 36 6, II 34 6, III 64 7 und *uos* IV 17 1 = voce, *zoua* = giova III 4 8, *Dmenga loua* = Faschingsonntag III 24 2 (vgl. Matt. la lóva, Fo. [*mẹ́ɾt lo̯ᵘv* = martedì grasso] und [*lo̯ᵘv* = lupo, ghiotto] II 1. 15).

Vor *r*, *l* Kons.: *attorn* = attorno III 61 2, 74 2 und *atturn* IV 7 2 (im Reim mit anuurn IV 7 4 s. w. u., und cunturn sg. IV 7 6, warum also die Schreibung mit *u*? Stellt sie ein sehr geschlossenes *o̯* vor?), dann *anuorn* = tonto III 61 6 und *anuurn* = indisposto IV 7 4 (vgl. Matt. invurnì = tonto, svurnì = scaltrire, entsprechend bolgn. invurnìr = intronare, stordire con forte rumore, auch ferr. invurnìr, nach Gaud. 22 < *in-ebronire, von *ebronia für *ebrionia).

lorda 3. pl. III 43 7, 44 2, 48 4 (REW 5175).

coip = colpo II 55 6, 7, *coipa* I 4 7, *uolt* = volto I 59 2, *olta* = oltre I 43 7.

Ra.Ga.¹: *o*.

-ọre: *rubador* = ladro 648 und *rubadur* 88 (im Reim mit chriatur = creature 87); *dutur* = dottore 2 (im Reim mit i mie signur, also Schreibung mit *u* bloß dem Reim zuliebe?), *linutor* = l' inventore 509, *plucador* = procuratore 291, *guarnator* = governatore 291 Buchwörter. *amor* 346, 686, *humor* 251, *lauor* 251, *dulor* 290, 355; alora 308, *lor* 345, 348, 647, *stor* = costoro 427, auch *questor* 484 und *qustor* 525. **-ọso:** *moros* = amoroso 685, *gratiosa* 62, *stmagosa* = stomacosa 724, *bragettossa* = signora 67 (*g* für *gh* Schreibfehler, vgl. *braghetta* cittadino Ce.PM. S¹ 12, 1. 24).

terra du sol = Terra del Sole (Ortsname) 95, *sol* = solo 134, 175, 375, *dou* = dove 348, *soura* = sopra 529.

Vor *r*, *l* + Kons.: *sord* 107, *atorn* 666, *borsa* 113.

Ra.M.: *o*.

all' ora I 14, *sgnor* II 1.

Ra.L.: *o*.

Sior III (Überschrift), *culor* I 8, *sol* = solo I 13.

¹ Ca.: *signor*, *timor*, *solo*.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

1. 16 ***i.***

Fa.CN.: *i.*

-ire: *penti* 159 6, *uenir* 164 17, *adurmi* = a dormire 164 16. *gridi* 167 13, *tafadighie* = ti affatichi 174 19.

Ce.PM.: *i.*

-ire: *amattir* I 2 6, II 42 7, *fnir* I 64 1, *santir* I 30 4, III 74 7, *dir* I 2 5, 25 7, II 14 1, *chiumpir* IV 34 4, vgl. 11 22.

-itu: *santi* IV 34 3, *parti* IV 26 4, 27 6, *anpurid* = impaurito II 45 6, *anstzid* = stizzito II 36 3, *anstzida* IV 14 3, *pulid* IV 12 6, *azzarid* = d' acciaio, gagliardo I 11 2, *faurid* = favorito II 45 2, *marid* I 31 3, III 10 1, IV 28 3 und *mari* I 30 8, 31 1, IV 26 6, vgl. II 3. 1, *anfughida* = infocata II 48 5, *anstipida* = istupidita (?) III 13 6; *mira* I 44 5, III 19 7, IV 31 1, *suspir* pl. II 42 5, *tira* I 38 5, III 46 7, *stil* = sottile III 20 3, *zantila* = gentile f. II 12 7, *amigh* I 27 2, *antigh* III 6 7, *briga* II 30 2, *fadiga* I 8 6, *ltiga* = lettiga III 40 2, *miga* III 41 7, *grid* m. pl. II 48 8, *nid* III 10 5, *did* = diti II 17 4 (Gr. I² 654), *cattiva* II 47 5, *catiu* IV 1 2, *uiu* 1. sg. I 52 6, 7, *risa* II 37 8, *camisa* III 46 7 (Einf.² § 34); Buchwörter sind *-uita* II 16 5, III 8 6 und mit lat. ĭ *anuilia* = invidia I 47 4, II 16 3, 7 (vgl. 12. 31 *di̯*), *assuid* = assiduo (?) S¹ 7.

Ra.Ga.¹: *i.*

-ire: *dir* 8, 132, *murir* 110, 137, *usir* 429.

-itu: *uestí* 5, *ibasti* = imbastito 532, *impí* = empito 78, *fauori* 681, *Indarní dal fred* = intirizzito dal freddo (Gl.; REW 2478?), *Dsaui* = scipido (Gl.; < *dissapitu, sonst emil. *dsáved*); *migh* (+ Vok.) = mica 796, *briga* 320, *fida* 3. sg. conj., 477, *cattiu* m. pl. 341, *uiuer*² 154, *liuer* = libbre 47, *camisa* 646 (s. Ce.PM.), *dis* = dice 10, 3. pl. *diz* 227.

Ra.M.: *dir* I 9.

Ra.L.: *amig* IV 2, *rider*² IV 4, *dida* = dita I 13.

1. 17 ***u.***

Fa.CM.: *u.*

¹ Ca.: *impir*.

² Proparoxytonale Infinitive haben den Vokal der stammbetonten Formen des praes.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

-utu: *abu* = avuto 175 10 (vgl. 12. 31); *puntura* 166 5, *braue-dura* = bravata 167 5, *madure* f. pl. 162 8.

Co.PM.: *u*.

-utu: *hauud* I 46 3 und *hauu* III 74 6, *uunud* = venuto II 52 2, pl. III 27 4, *uunu* m. pl. III 4 1, f. sg. II 8 6, IV 14 6, 15 7, *assantud* II 36 5 und *santu* II 34 5, III 68 1 = sentito, *uudú* I 27 7, II 40 2, *uududa* III 12 5, 18 7 = veduto, -a, *ambatu* III 56 7, *mtu* = messo IV 12 8, *curnud* = cornuto II 36 3, *dsaluda* = irresoluta I 25 5; *dur* III 55 4, *mur* II 46 2, *agúr* 1. sg. III 55 6 (REW 784 2, AGl. XII 390), *sgur* = sicuro I 19 3, *zantura* = cintura IV 29 4, *cul* III 47 5, *cruda* III 65 5, *fus* III 28 6, *lusa* I 7 7 und *lus* III 5 7, 49 6 = luce, *mus* I 36 8, 47 7, II 48 5, *us* III 6 7, 28 4, *brus* = brucio I 47 8, 3. sg. *brusa* II 46 7 (vgl. 12. 31 *si*).

cuua I 21 4 (postverbal zu cŭbare, mit *u* aus den endungsbetonten Formen, hier der ‚Zustand des Verliebtseins', Matt. *cùva* und *cóva*).

Vor *r* + Kons.: *curt* = corta III 41 2 (< *cūrtu, Ascoli AGl. I 500, REW 2421).

Ra.Ga.: *u*.

-utu: *piazù* = piaciuto 191, *nasu* = nato 408; *sgur* = sicuro 91, *scur* = oscuri 575, *cura* 404, *madura* 835, *zura* = giurano 562, *msura* 403, *chriatur* 87 und *creatur* 364 pl. (Buchwort), *sug* 684, *mus* 417.

Ra.M.: *u*.

-utu: *battu* III 10; *sicur* II 14, *cheriatur* = creature III 8 (s. o. Ra.Ga.), *Bus* = buco III 2 (REW 1376).

Ra.L.: *u*.

-utu: *vlu* = voluto III 3, *piasú* II 8, *fottu* m. pl. I 6, sg. II 10.

1. 18 Die Umgestaltung der Vokale in **offener Silbe** durch Längung und daran sich knüpfende Diphthongierung (II 1. 18), kommt in der Schreibung der alten Texte im allgemeinen nicht zum Ausdruck.

1. 181 Nur den Wandel $a > e$, der noch vor der Synkope in Proparoxytonis (8. 13 und II 2. 2), also längst vor Abfassung unsrer Texte, eingetreten sein muß, verrät gelegentlich die

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Schreibung *e* derselben in Fa.CN., häufiger in Ce.PM., Ra.Ga., gar nicht in Ra.M., konsequent in Ra.L. Über die mutmaßliche, jedenfalls dem *a* noch sehr nahestehende Qualität dieses *e* vgl. 5. 161. Heute liegt in Fa. und Ra. der Diphthong e^{e}, in Ce. *ü* vor (II 1. 11), aller Wahrscheinlichkeit nach hatte also auch *e* in Fa.CN., Ra.Ga., mindestens aber $\bar{e}$ in Ra.L. diphthongischen Wert. Daß dieser keinen graphischen Ausdruck fand, braucht nicht Wunder zu nehmen, wenn man an die Wörterbücher Mo. und Matt. denkt, die sich ebenfalls eines einfachen Zeichens ($\hat{e}$) bedienen, ohne einen Diphthongen auch nur ahnen zu lassen, ferner an die flüchtige Natur des zweiten Bestandteils desselben je nach Tempo und Druck.

1. 182 Dasselbe gilt für ursprüngliches *ę*, das in den Texten *e* geschrieben wird, in den lebenden Mundarten aber auf dem Wege über Diphthongierung und Monophthongierung meist bei *ę* angelangt ist (II 1. 182), so daß wir für die Zeit unsrer Texte noch einen fallenden Diphthongen, etwa e^{e} oder $ę^{e}$, ansetzen können. Dies bezieht sich namentlich auf Ce.PM., da Ce. (II 1. 12) heute noch e^{o} aufweist.

1. 183 Auch der aus *ǫ* entstandene fallende Diphthong, der heute noch fast überall erhalten, in Fa. und Ra. o^{v}, in Ce. aber $ǫ^{v}$ (also näher dem Abschluß der Monophthongierung) lautet (II 1. 13), wird in den Texten einfach *o* geschrieben und ebenso verhält es sich mit *au*, das in der Romagna die Schicksale des ursprünglichen *ǫ* teilt (II 1. 183).

1. 184 Die Diphthongierung der geschlossenen Vokale ist viel jünger als die älteren unsrer Texte, so weit sie übrigens heute durchgeführt ist. So ergibt *ę* in einer Reihe von Orten $ę^{i}$ (II 1. 14), darunter in Ce., die Texte aber und auch einige lebende Mundarten bleiben bei *ę* (in ersteren natürlich *e* geschrieben).

1. 185 *ǫ*, das auch heute meist erhalten ist (in SA. erscheint $å^{o}$ und in einigen Orten besteht eine gewisse Neigung zu $ǫ^{u}$, vgl. II 1. 15) wird *o* geschrieben mit Ausnahme einiger Fälle, wo im Reime *u* steht sowohl in Ce.PM., als auch in Ra.Ga. Wie letztere zu deuten sind, ob das *ǫ* etwa überhaupt sehr geschlossen war — etwas geschlossener als toskanisch *ǫ* ist es auch heute —, ist mir nicht recht ersichtlich.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

1. 186 ***i*** **ist überall als** *i* **erhalten und so auch heute, wo SA. mit** *ẹ̊ⁱ* **ganz vereinzelt dasteht.**

1. 187 ***u*** **ist ebenfalls durchgehends bewahrt. Von den lebenden Mundarten weist bisher nur SA. den Diphthongen** *ẹ̊ᵘ* **auf.**

1. 188 Zu den Beispielen für die Entwicklung der betonten Vokale in offener Silbe wurden auch diejenigen mit dem Tonvokal vor ***r, l*** **+ Kons. zugezogen, da sich diese Stellung, wie die lebenden Mundarten mit Sicherheit darlegen, als nicht positionsbildend erweist. In den Texten allerdings ist dies kaum zu erkennen, da nur für** *a* **gelegentlich die Schreibung** *e* **auftritt, also** *quelche* **in Fa.CN.,** *queuch* **neben** *quauch* **in Ce.PM.,** *leter* **= l' altro in Ra.Ga.,** *lerd, sēlte* **in Ra.L.**

1. 21

2. Geschlossene Silbe.

a

bleibt hier überall bewahrt.

Fa.CN.: *a.*

fat part. 159 7, 164 17, *pat* = patto 175 12, *minchat* = mentecatto 162 1, *uacca* 163 22 und *uaccha* 174 1, *schappa* 164 1, *carr* 169 13, *pasqua* 175 5, *turchazze* = turcaccio 164 15, *Minazza* 2. sg. imp. 166 1 aber *minezze* = minacce subst. 167 6 (wohl Schreibfehler? vgl. jedoch unten Ra.Ga.).

Ce.PM.: *a.*

fatt part. I 4 7, III 2 5, 7, *fatta* I 48 2, *matt* IV 3 2, 10 8, *matta* II 17 3, *gatta* I 48 4, *patt* III 64 6, *quattar* I 27 8 und *quattr* II 26 4, III 8 4, 9 8, *tratta* II 17 5, *acqua* III 21 4, IV 10 3 und *aqua* I 37 2, *attac* = appresso II 46 2 (suffixloses Part. I, vgl. Formenlehre), *attacca* 3. pl. III 54 8, *brach* III 39 7, *sach* II 53 8 und *sacch* II 55 1, III 9 8, *stracch* III 62 3, *scappa* 3. pl. II 42 5, *babb* IV 30 3, *bass* III 26 1, *grass* III 25 5, *grassa* II 22 8, *pass* sg. I 41 4, II 26 4, III 34 2, *spass* sg. II 32 7, III 36 4, 42 8, IV 7 6, *masch* = maschio I 12 2, III 22 5, *basta* II 6 1, III 13 3, IV 32 5, *casca* II 55 8 (vgl. jedoch Muss. § 9), *frasca* II 55 7, III 20 7, *mustazz* II 53 6, *brazz* sg. I arg. 5, pl. II 18 6, *cazza* 3. pl. III 15 8, *carugnazza* III 62 4, *ghiazz* I 29 8, II 2 4, *ragazz* sg. m. I 9 6, II 2 6, *sulazz* sg. I arg. 3, II 37 4, 53 4,

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

zuuunaz = giovinaccio II 3 2, *spartadunazz* II 34 8 (offenbar scherzhafte Bildung, die sich aus dem Zusammenhang versteht),
ball subst. sg. III 31 8, 33 1, 68 6, 69 2, *stalla* II 46 1,
antai = in taglio II 21 6,
bagai f. pl. = bagaglie III 24 7, *curai* IV 14 7 (< corallium, REW 2219), ambarbaia = (im-)abbarbaglia I 6 7,
nassr = nascere III 10 6, 67 4 und *nassell* = nascono (esse) IV 4 5, aber *lessa* = lasciano III 33 7, 2. sg. imp. IV 29 3 (vgl. 5. 21).

Ra.Ga.: *a* (wegen der Schreibungen mit *e* vgl. 1. 281).

fatt part. 11, 73, aber *al fet mie* 7, *quater* 4, 169, *tratta* 491, aber *met* 188, 465 (im Reim mit *chet* und *let*), *metta* 805, *uach* = vacche 77, 90, *sach* 78, 98, *pasa* 3. sg. 712, *spas* 142, aber *per me spes* 160 und *a spes* 620 im Reim mit *piez* = piazze 619, *bes* = basso 529 im Reim mit *bres* = braccio 530, *andar a patras* 263, *mostas* = mostaccio 833, *fasa* = faccia subst. 693, aber *essa* = accia 47, *piessa* 48 und *pieza* 271 = piazza (s. oben), *liurès* = libraccio 223, *Scagazza* = paura (Gl., zu REW 1443), *basta* 132 und *bast dir* 508, *palla* 1, 200, *stalla* 214, *caualla* 215, *paia* = paglia 479, *canaia* 478, *las* = lascio 392 (vgl. aber oben Ce.PM. *lessa*).

Ra.M.: *a*.

fat III 3, *fatta* I 12, *gat* III 2, *gatta* I 14, *Pgnatta* I 7, *schiatta* I 10, *tratta* III 6, *batter* II 3, *s'accassa* = s'accascia II 3, *Pasta* II 9, *Bab* II 10, *Canaia* II 5, *plebaia* II 1, *sbaia* II 4.

Ra.L.:

fatt I 4, *matt* II 4, *gatt* III 3, *quatter* I 13, *sacc* I 2, fazzazzi = facciacce I 1 und *fazza* I 12, *mardazza* = merdaccia I 14, *plazza* = pellaccia I 8, *pcadazz* = peccataccio III 9, *grugnazz* IV 13, *cazz* I 4, IV 10, *piazza* I 14, IV 12.

1. 22 *e*.

Fa.CN.: *e*.

bel m. sg. 176 9, f. pl. 166 2, *ceruello* 162 9, *agnello* 173 19, *manghanello* 162 10, *cuuello* = qualcosa 169 14 (tosk. covelle < quod vellet, Muss. § 200, Gr. I² 659 und jetzt Merlo in Zrph. XXX

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

450 ff., XXXI 161 ff.), *terra* 167 14, *esser* 162 7 und *essere* 173 19, *adesso* 164 2, 174 14 (vgl. REW 164).

Ce.PM.: *e.*

bella I 52 2, II 15 8, 16 2, *bell* f. pl. III 1 2, *zaruel* S[1] 4, I 48 4 und *zaruell* II 41 7 = cervello, *capell* III 57 6, IV 18 2, 23 4, *fradel* S[2] 12, II 38 8, 49 3, *mulnell* = molinello I 6 8, *gaunell* I arg. 4 und *gaunel* I 11 5 = vagheggino (wohl zu gavinelo, Beitr. 63), *cuell* = qualcosa S[1] 6, I 24 5, II 5 4 (s. oben Fa.CN.), *scarsella* IV 28 4, *pella* I 63 5 und *pell* II 57 8 = pelle, hieher *strelij* I 17 8 und *strell* III 31 5 = stelle (stēlla + astrum, REW 8242, AGl. III 152) mit *ę* durch Einfluß des Suffixes *-ęllo*, vgl. II 1. 22, *ferr* II 51 6, *terra* III 34 3, *lett* I 18 4, *sett* = sette I 15 6, 16 7, II 32 4, *pett* I 47 7, II 7 2, III 4 8, *aspetta* III 6 8 und die nicht volkstümlichen *dlett* I 16 8, 47 8, *affett* IV 2 3, 4 3, *dfett* II13 6, *dspett* II 17 8, dann *adess* II 11 5, 24 7, 59 5, *appress* II 57 6 und *press.*I 40 6, *ess* I 10 6, 53 7, II 16 8 und *essr* II 17 6, *testa* II 37 1, III 16 1, 63 8, *rest* III 13 4, 27 5, *destr* I 15 7, II 37 2, *pezz* I 25 1, 32 2, II 24 1, *becch* III 20 2, 4 (wo *ę* vorliegt, vgl. 5. 12), *spech* = specchio I 39 2, *vech* II 42 1, 58 8, IV 24 5 und *vecch* III 23 6, *vecchj* I 30 7 = vecchio.

Ra.Ga.[1]: *e.*

bel 120, f. pl. 101, *bella* 44, *uſel* = uccello 38, 524, *curtel* = coltello 12 1, 135 (vgl. 12. 43), *bordel* = bordello 296, 661, 692, *uidel* 488, 572, *agnel* 571, *martel* 706, *mantil* (sic) = mantello 693 (im Reim mit *bordel*), *smusel* (*di penn*) = tratto di penna 349 (zu smossa), *bosèl* = bossolotto 451, *quel* = qualcosa 57, 126, 248, *poch quel* = poca cosa 511 (vgl. oben Fa.CN. *cuuello*), *scodella* 353, *scarsella* 354, *terra* 95, *guera* 668, *let* 464, *dispet* 664 und *dspet* 751, *ades* 138, 232, 329, *testa* 739, *festa* 731, *uesta* = veste 732, 740, *pret* (sic) = presto 526, *mez* 382, 547.

Ra.M.: *e.*

quell' = qualcosa II 13 (vgl. oben Fa.CN. *cuuello*), *rest* I 6.

Ra.L.: *e.*

bella I 12, *adess* III 9, *becch* II 10 (vgl. oben Ce.PM.).

---

[1] Ca.: *couello* (vgl. Fa.CN.) *porcello*, *capello*, *lecto* = letto.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

1. 23 *o.*

Fa.CN.: *o.*

troppo 168 9, *opotta* (*de ser gillio*) Interjektion = poffare 167 1 (vgl. unten Ce.PM., Wndr. § 75, Cavassico II 386, AGl. XVI 318, REW 6703).

Ce.PM.: *o.*

coll = collo III 20 3, 53 3, *botta* = volta I 2 1, 13 5, II 25 1 (REW 1007), *cotta* III 63 3, *notta* = notte I 2 3, II 25 5, 46 3, *ott* II 48 4, *o potta* (*ch ten*) Interjektion I 23 4, 37 5, II 35 1 (vgl. oben Fa.CN.), *doss* III arg. 7, *foss* = fosso III 53 7, *grossa* IV 12 4, 17 1, *acosta* 3. sg. III 69 7, *nost* S² 9, I 41 2, 57 1, *uost* I 51 1, IV 18 6, *bosch* I 41 5, *tost* II 11 4, *a posta* II 4 7, *tropp* I 30 4, 5, 63 5, II 32 4, *l' fiocch* (*del fuogh*) = le fiamme II 42 6 (f. pl. zu REW 3375), *zocch* II 3 7 und *zoch* III 73 8 = ciocco, *och* = occhio I 62 2, II 23 3, IV 31 2, *marmoch* = marmocchio IV 31 4, auch *znoch* = ginocchia III 48 6, IV 31 6 (Gr. I² 663).

Ra.Ga.: *o.*

botta = volta 286, 380, *notta* 287, 381 und *not* 473, 851, *fos* = fosso 169, *d los* = dell' osso 570, *nostra* 193, *uostra* 256, 301, *trop* 615, *chiop* = schioppo 171, *sop* = zoppo 107, 460.

Ra.M.: *o.*

Vostra I 5.

Ra.L.: *o.*

vostr' IV 2, *trop* IV 16.

1. 24 *e.*

Fa.CN.: *e.*

cauret = capretto 173 19, *zuueta* = civetta 166 3, *bendetto* 175 7, *strette* m. sg. 175 8, *saetti* subst. f. pl. 166 4, *promesso* 174 14, *quest* 169 15, *quel* 174 14, 176 2, *trebbe* = trebbio 172 3.

Ce.PM.: *e.*

burghett III arg. 1, 21 1, 3, 23 1, *lughett* III 23 3, *mamulett* = ragazzo II 1 2, *mamuletta* = ragazza I 10 1, 30 1 (REW 5277), *guacett* = guazzetto II arg. 2 (vgl. ‚andare in broda'), *abbett* II 32 6 und *habett* III 55 8 = brutto tiro (woher?), *braghetta* = cittadino S¹ 12 (Spottname für die Städter, von braca ab-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

geleitet, vgl. *portal fuos' i bragun Cmanc fa l' nost ztadini?* = tragen sie vielleicht Hosen, wie es unsere Städterinnen tun? III 47 1, 2, dazu unten Ra.Ga.), *maldett* I 37 6, II 52 8, IV 1 7, 2 5, *schiett* III 35 7, *fredd* II 2 4, *spess* I 18 2, 4, 4 6, *algrezza* I 12 7, II 7 1, *blezza* II 7 5, III 8 6, *cauezz* = cavezze IV 4 6, *straniezza* = stranezza (ni für gn, vgl. Muss. § 13), *dulzezza* IV 14 4, *cureza* I 4 7, III arg. 8, 67 8 und *curezza* III 60 7 = coreggia (peto), *trezz* = trecce I 47 5, *stecch* III 20 6, *trebb* = trebbio I 44 2.

massel < maxĭllae II 49 5 ist natürlich auch hier von -ęllǫ,a angezogen, vgl. Matt. massèla.

Die betonten Formen des pr. demstr. *cost* = questo I 9 2, 21 7, 32 1, f. *costa* I 27 1, II 1 5, III 37 3, IV 22 4, *col* = quello I 2 7, III 16 3, *coll* II 35 8, III 11 1, f. *colla* IV 22, neben *quell* II 29 2, 30 6, III 8 8, *quella* II 36 7 sind von prokl. *qula* = quella I 7 3, 12 7, 14 5, 55 7, IV 29 6, pl. *qul* II 26 5, 32 2 und *quul* II 37 4, 55 2, III 1 8 (vgl. 8. 22) und *qulu* = colui I 14 5, IV 23 3, *qulie* = colei I 51 7, *qustie* = costei II 13 1, IV 15 3 (vgl. 8. 21), aus rückgebildet (vgl. cůst, cůsta, cůll, cůlla, aber pl. quisti, quij (quilli) in Piacenza, Zrph XIV, 138, n. 3).

Ra.Ga.[1]: *e.*

ragazzett 104, *zuinet* = giovinetto 713, *cornet* = diavolo 508, *dett* part. 75 (vgl. aber 1. 26 Fa.CN. *dit*, Ce.PM. *ditt*), *maldett* 212, *Braghetta* (parola da contadino) = cittadino, o persona che abita alla città (Gl.; s. oben Ce.PM.), *mzeta* = mezzetta (Gl.; *Arsitan la* ~), *uletta*, dim. von velo 44, *gazzetta* 261, pl. *gaset* 444, *schiet* 589 und *schet* 632 = schietto, *met* 3. pl. 226, 428, *parmet* = prometto 273, *istess* 85, *carez* pl. 723, *quest* 76, *cesta* 46, *esch* f. pl. = Spreu 226 (vgl. Matt. lésca, zu REW 5082), *quel* 73, 136 (daneben *quil* m. sg. 319 mit *i* aus dem pl.).

Ra.M.: *e.*

quest II 8, *pesta* hier ‚Speise' I 4.

Ra.L.: *e.*

sunett I (Überschrift), *puvrett* II 7, *zampett* m. sg. III 4, *dett* II 2, *fresch* m. sg. IV 7, *quel* II 1.

[1] Ca.: *strecto*, *messo*, *trebbo* = trebbio.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

1. 25 *o.*

Fa.CN.: *o.*

moscha 172 2, *cnosse* = conosco 167 5.

Ce.PM.: *o.*

rott III 15 8, 42 4 und *rotti* I 55 8 = rotte part. f. pl., *sott* I 47 4 und *sotta* III 7 8 = sotto, *rossa* I 59 2, II 48 5, *Agost* I 49 4, *mosch* f. pl. I 49 4, *pozz* I 37 1, 4, III 57 8, *pozza* = Tümpel IV 10 3, *gozz* = goccia I 37 5, III 52 7 (Beitr. 64, Cavassico II 372, AGl. XVI 305), *lozz* ‚Schmutz' I 37 3 (REW 5129), *bocca* I 47 7, II 59 6, 52 1, *coppa* I 8 4, *stoppa* I 8 2; *moia* IV 6 8 und *moi* III 18 8 = moglie;

aber *ardutt* = ridotto I 62 7 (vgl. aven. dutto, reduto, AGl. III 251, alomb. XIV 220).

Ra.Ga.[1]**:** *o.*

rott 76, *conos* = conosco 253, *tos* = tosse 254, *tocca* 332, *cor* = corre 467, *Cilosch* = losco (Gl.; vgl. Matt. cilóch, sblòcc, sblòci = bercilocchio und Wartburg, Fehler des Gesichtsorgans, Rev. Dial. Rom. III 435, ferner Fo. [*bvlǫ:sk* = schielend] II 1. 25. Kann in *ci-* nicht ein eingeschrumpftes *cigna*, 4 34, in ursprünglicher Verbindung mit l'occhio stecken?).

Ra.M.: *o.*

tocca III 4.

Ra.L.: *o.*

Mostr II 14 und *moster* III 14 = mostro.

1. 26 *i.*

Fa.CN.: *i.*

milli = mille 174 8, *dit* = detto 172 1 (RG. II § 345).

Ce.PM.: *i.*

ditt = detto I 26 1, 56 2, II 57 4 (vgl. oben Fa.CN.), *citt* = zitte IV 33 8, *chitta* = copre II 13 8 (zu *chiutar*, vgl. S. 16; Schreibfehler für **chiotta*? vgl. Fo. *čo^{v}tv* II 1. 13), *uista* I 19 1, *trist* I 15 5, *fiss* = fisso II 56 4, *fniss* = finisce I 63 8, III 33 2, *uuniss* = venisse III 30 7, *ampiss* = empisse III 30 8, *squizz*

[1] Ca: *mosche.*

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

schizzetto IV 29 4 (Mo. sqézz, Matt. squéz = schizzo, schizzatoio, REW 8001), *mill* I 54 2, *uilla* II 6 5, III 24 4, *i brill* = i cappelli disordinati, ricci I 39 1, III 50 6 (REW 1305, Matt. brél = vetrice, bioccolo, vgl. noch *barludij* = scapigliate III 50 3, 8. 21), *ficch* = ficcato III 11 6 (suffixloses Part. I, vgl. Formenlehre), *ricch* III 23 5, IV 23 7, *spicca* I 37 3, conj. *spicchia* II 36 6, *appichia* = appichi 3. sg. conj. II 36 4 (vgl. 12. 11 Anm.).

Schwierigkeiten bietet *i* in *frizz* = frecce III 1 8 (REW 9425), in *scrizz* = scherzo III 1 7 (REW 7991) mag es aus dem pl. stammen.

Ra.Ga.: *i.*

uist 133, *i sbir* = gli sbirri 357, 662, *mil* 785, *ficca* 3. pl. 736, aber *dett* 75 (vgl. 1. 24).

Ra.M.: *i.*

Basalisch III 1, *lisch* = lische III 4 (REW 5082, kann in dieser Form entlehnt sein, wohl ebenso Matt. lésca, vgl. Ra.Ga. *esch* und 1. 24).

Ra.L.: *e.*

Crest = Cristo I 6, III 5, *treppa* IV 13.

1. 27 ***u.***

Fa.CN.: *u.*

tutta 159 4, *tutti* m. pl. 159 10, 167 15, f. pl. 166 2 (Einf.² § 152, RG I § 615).

Ce.PM.: *u.*

tutt f. pl. I 47 2, 55 4, II 35 5 (s. o. Fa.CN.), *brutt* III 1 2, 61 8 (IG § 267), *sutt* = asciutte III 42 2, dstrutt I 21 8, *uss* = uscio II 26 7, IV 7 5 (Einf.² § 152), *strussij* IV 4 7 (Matt., Mo. strósci = dissipamento scialacquio, REW 3107, AGl. III 155, XV 282, XVII 185, *strussiar* Cavassico II 395) entlehnt, *aguzz* II 3 6, III 29 7, *S'burra anamura* = s'innamora I arg. 6 und *S'bura annamura* 3. sg. conj. IV arg. 2, *m'burr* = getto, lancio II 18 6 (zu inf. *burer* = mettere, lanciare II 48 3, 50 6, 55 4, III 63 6, IV 14 2, *sburò* = gebar III 13 5, bolgn., ferr. burir = slanciarsi, atriv. sborir fora = spuntare AGl. XVI 322,

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Meyer-Lübke, Zrph XX 529, Schuchardt, Zrph XXIV 417, Nigra, AGl. XV 494 ff.), *frulla* 3. pl. III 34 8, *i frull* = i capricci (?) S[1] 14, *rupp* 3. sg. III 28 8, 58 7, *agluppa* = avviluppano III 50 4, *sgluppa* = sviluppano III 50 6 (Matt. aglupê, sglupê, Mo. sgulpê, vgl. Muss. §§ 173, 224).

Mit sekundärem *u* für *ŭ*: *frusta* III 62 5 (REW 3544, aber Gr. I[2] 661), *gust* I 12 5, III 70 6 gelehrt, aber *gosta* = piace IV 20 3, 4; *cruzz* = cruccio II 37 7 (REW 2261). Mit Metathese: *maturla* I 31 8, *matturla* III 3 8 = matterulla (vgl. RG II § 503), wohl unter Einwirkung von *turlurú* (vgl. 3. 1).

Ra.Ga.[1]: *u*.

tutt 179, m. pl. 414, f. pl. 23, *brut* 508, 779, 843, *but* +Vok. = buttano 533, REW 1007, *Rusch*[1] = spazzatura di stanze (Gl., REW 7460, Matt. rósch), *Psucca, La passà una* ~ = Ha passato una disgrazia (Gl., s. unten Ra.M., Matt. bscóca = battisoffia, gran paura istantanea che produce ansia e battimento di cuore, mit Suffix -ucca, Diez, Gr. II 312—13, AGl. VII 499, RG II § 499, Zrph XIX 179 ff., XX 347 ff. Was ist aber der Stamm?). Dazu noch *Pluch, Vn m da al* ~ = mi da fastidio (Gl., Matt. plóch, pluchê, REW 6506).

Ra.M.: *u*.

tut m. pl. I 3, *Bscucca* III 5 (s. oben Ra.Ga.), *ingarbuia* 3. sg. II 4.

Ra.L.: *o*.

tott m. pl. II 5, *brott* m. pl. I 6.

1. 28. Die Schicksale der betonten Vokale sind auch in **geschlossener Silbe** von Quantitätsänderungen abhängig. Soweit letztere aber nicht ins Gehör fallende Qualitätsveränderungen mit sich brachten, sind sie aus der Schreibung der Texte nicht zu erkennen. Wie die lebenden Mundarten zeigen, sind die offenen Vokale *a, ę, ǫ* gelängt worden, wenn auch viel später als in offener Silbe, und *ę* befindet sich in einigen Orten bereits auf dem Wege der Diphthongierung. Die geschlossenen Vokale *ę, ǫ, i, u* aber wurden gekürzt und im

[1] Ca.: *rusco* = spazzatura, *usso* = uscio.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Laufe der Zeit dadurch offen (II 1. 28). Nur bei *i* und *u* ist jedoch diese Umgestaltung in Ra.L. wahrzunehmen.

1. 281 So erscheint also *a* in den Texten bewahrt als *a*, heute überall lang. Daneben sind nun in Ra.Ga. die Schreibungen mit *e* auffällig. Soweit nicht Übertragungen umgelauteter Pluralformen (5. 11) vorliegen, scheint ein gewisses Schwanken durch eine von auswärts eindringende Strömung entstanden zu sein. Ich denke an Einfluß aus der Richtung von Portom. (S. 16), wo $a > \dot{a}$ vor *ci* (*ǧaz, braz, faza*), was außer *bres, essa* u. a. auch fälschlich *bes, spess, piessa* (also *a* vor *ss, ti*) hervorgerufen haben kann. Heute haben wir keine Spuren solcher Formen.

1. 282—283 *ę* und *ǫ* sind in den Texten gleichfalls als *e* und *o* erhalten, heute überall gelängt und meist sehr stark offen, *ę* zum Teil schon diphthongiert als *ëi* in Fa. und Fo., *ęə* in SL.-D., Co., Ra.c.

1. 284—287 Die erwähnte Kürzung der geschlossenen Vokale *ę, ǫ, i, u* hatte eine offenere Aussprache zur Folge (vgl. darüber II 1. 284—287). Der Schreibung unserer Texte sind aber natürlich weder Qualitäts- noch gar Quantitätsveränderungen zu entnehmen. Nur für *i* und *u* läßt sich das Alter der Verschiebung feststellen: da Ra.M. noch *i* und *u*, Ra.L. aber bereits *e* und *o* in geschlossener Silbe schreibt, ist sie zwischen 1709 und 1799 erfolgt. In dieser Zeit kann die Umgestaltung auch bei *ę* und *ǫ* eingesetzt haben, auf keinen Fall aber viel später.

1. 31

3. Hiatus

(primär und sekundär).

ę und *ǫ* vor *-i* und *-u* s. 5. 12, 5. 13, 6. 11, 6. 12.

Fa.CN.:

e, i (Einf.² § 109): *mia* f. sg. 169 14, 176 10, pl. *mie* 174 13 und *mien* (*men*) = mie (mani) 159 12, *uia* 175 6, *sia* 1. sg. 164 20, 3. sg. 162 4, 168 10; *figlie* 162 7, *marauie* 1. sg. 167 3.

-ia: beccharia 167 16, *fantasia* 168 11, *cortesia* 176 11, *guffarie* pl. 176 14, *uilanie* pl. 169 8.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ọ, u: *lu* 163 5, *lui* 175 12, (*a*)*questu* = (*a*)*costui* 162 5.

a + ẹ́: *paese* 159 9, *saetti* f. pl. 166 4 Buchwörter (s. unten Ce.PM.).

a + ú: *paura* 166 4, 167 6 Buchwort.

Ce.PM.:

ẹ, i: *tre* f. II 48 2, III 49 8, 53 6 (< *tree zu m. *tri* < *trẹi, vgl. 5. 14, IG § 365, AGl. XVII 64—65).

mia f. sg. I 36 5, 45 1, 46 6, II 16 5, III 16 7, IV 3 1 als betonte Form, *mie* I 58 7, 62 6, III 10 7 und pl. II 5 2 unbetont, nach Anologie von m. sg. und pl.; *uia* I 18 6, III 10 2, 40 5, *sia* 3. sg. 2, S[1] 14, S[2] 3, I 31 6;

-ia: *algria* I 1 2, II 24 2, *busia* II 12 5, *fatia* = fattia I 35 4, II 38 2, *curtsia* = cortesia III 64 2, IV 3 5, *zalusia* = gelosia III 59 5, IV 3 7, *cumpagnia* I 18 4, II 4 3, 24 6, pl. *cumpagni* IV 4 1, 8, pl. *furbari* IV 4 5, *umbria* II 33 4 (REW 9046, AGl. VIII 400, X 254, XII 417, Miscell. Ascoli 473), aber *ci* = zia I 63 3 in der Proklise; sekundär *stia* II 51 6 (REW 8259), *appia* = appiglia, accende III 51 4, 7 (Beitr. 53, 67), *famia* = famiglia II 28 3, *marauia* = maraviglia III 37 7, *cunsija* 3. pl. I arg. 8, *assimia* = assomiglia III 14 1 (vgl. 5. 24, 5. 264).

a + ẹ́[1]: *mest* = maestro S[1] 11 (Matt. mést, méstar neben gelehrtem majéstar), daher auch *paies* I 8 8, *saietta* 3. sg. III 6 7 gelehrt.

o, u[1]: *do* f. I 16 5, III 10 5, 49 8, 53 6 (< dọe < dŭae zu m. *du*, vgl. 5. 15, AGl. XVII 64—65), entsprechend *tramando* f. = (tra +) amendue I 24 2, 44 6, IV 17 8 zu m. *tramandu* I 2 8, II 55 2. Demnach gehört *fu* < fŭĭt I 4 3, 63 4, II 59 8 unter 5. 15 mit aus 1. sg. übertragenem *u*, entsprechend *lu* = lui I 2 7, 19 7, 20 1, *stu* = costui I 21 5, II 34 1, 6.

-úa[1] (Einf.[2] § 109): *sua* f. sg. betont I 21 2, III 66 5, 73 1, unbetont *suo* sg. S[1] 6, I 53 6, II 8 5, 56 7, III 11 4, pl. I 47 1, 3 nach m. sg. und pl., ebenso unbetont *tuo* f. sg. S[1] 2, III 66 3, IV 26 8, pl. III 1 8; *fu fua* = subito subito I 21 6 (im Reim mit sua I 21 2 und *cuua* I 21 4), Kurzform zu fuga. Der Reim mit *cuua* weist auf eine Aussprache *fuva, suva.*

---

[1] Cobelli: *due* f., *fo* und *fu* < fŭĭt. Novacula: *doe* f., *sove* und *suoe* — sue, *sova* = sua; *paiese, Faienza.*

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

a + ú: *paura* I 32 6, 34 1, II 34 8 und *pauura* I 42 7 Buchwort.

Ra.Ga.:

ẹ, i: *tre* f. 133, 472; *mie* = mia betont 153, 192, pl. 40, 87, 364, aber *a ma ca* = a casa mia 662, *uie* = via 77, 168, *in slauie* = nella via 84, aber *uia* 152, 450, pl. *uie* 23, *sie* = sia 1. sg. 4, 3. sg. 306, 3. pl. 250, und 3. sg. + Vok. *si* 258, *sarie*[1] = sarebbe 30, 144, *dourie* = dovrebbe 321, 322, *tirìe* = tirerebbe 37, *prie* = potrebbero 521, *urie* = vorrebbero 447, *aurie* = vorrei 586.

-ia: *furbarie* sg. 83, pl. 24, 203, *lustarìe* = l'osteria 793, *Parfattie* = disgrazia (Gl., vgl. Matt. parfateja, parfatì = fattia, malia), *del desmarie* = delle frottole 792 (vgl. 5. 22), *sgarberia* 167 (im Reim mit *uie*!);

-éa: *Andreia* = Andrea 776 (im Reim mit *strèa* = striglia 777) gelehrt.

a + ẹ́: *Mester* = maestro (Gl.).

ọ, u: *do* f. 41, 507, zu *du* m. 412, 803 (vgl. 5. 15), *fu* 3. sg. 59, *lu* = lui 85, 469, 738 und *lui* 89, *lo* 178 (!?), *stu* 119, 653 und *Cstu* 94 = costui.

-úa: *su* f. sg. unbetont = loro 42, betont *la suia* 733.

a + ú: *paura* 628, 707, *pauura* 834 Buchwort.

Ra.M.:

-ia: *uuri* = vorrebbe II 2, *scumitri* = scometterei II 13.

e + á: *chiria* = creato I 10 gelehrt.

Ra.L.:

ọ, u: *do* f. I 1 zu m. *du* I (Überschrift).

Zu *lo* = lui III (Überschrift), *clu* = colui IV 6, *cstu* = costui II 10, vgl. 3. 1, 2.

-úa: *su* = sua III (Überschrift), pl. II (Überschrift) unbetont.

a + ú: *paura* I 2 Buchwort.

1. 32 Im **Hiatus** vor auslautendem *-a* fallen *ẹ, i* unter *i* und *ọ, u* unter *u* zusammen, also *mēa, vĭa, sĭa* wie das Suffix *-ia,*

[1] Ca.: *seria, roderia.*

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

dann *tua, sua.* Unter *-ía* wurden auch die Entsprechungen von *ĭlĭa* aufgeführt mit Rücksicht auf die wechselseitige Beeinflußung in den meisten lebenden Mundarten.

Vor *-e* bleibt der betonte Vokal unverändert, vor *-i* tritt Umlaut ein (5. 14, 5. 15): *dǫ* f., *trę* f., aber *du* m., *tri* m., *fu, lu, clu, stu.* Nach der Wirkung der Auslautgesetze (10. 1) entwickeln sich diese Formen wie die Oxytona (3. 1, 2), wofern nicht wie in *du, tri, clu, stu* sich satzphonetische Einflüsse geltend machen (II 3. 2).

Den sonst bestehenden Hiat sind die Mundarten bestrebt zu tilgen. So wird **a** + **ė** > *e,* vgl. *mest* (Ce.PM.), *Mester* (Ra.Ga.).

Zunächst bleibt *-ía* noch in Fa.CN. (heute in Fa. *äjv* wie *-ĭlĭa*), in Ce.PM. (heute in Ce. *-iv̈,* aber *-ęjv̈* < *ĭlĭa*), erscheint jedoch als *ié* in Ra.Ga. wie heute noch in Ferrara (IG § 117 und Portom. §§ 37, 83). Der Monophthong *i,* wie auch sonst für *ié* (5. 162), tritt dann bereits in Ra.M. auf, vgl. *uurì* = vorebbe, *scumitri* = scometterei (während heute Ra. den ębbi-Typus des Condizionale besitzt), aus älterem *-ía* > *-ié* (Ra.Ga.). Die Erscheinung erklärt sich durch Palatalisierung des *-a* > *-e* durch *i* und Akzentverschiebung *-íe* > *-ié* nach dem Muster der echten Diphthongbeispiele (vgl. II 1. 32). Dort, wo *-ía* > *-íe, -ié* > *í* (in Ferrara, Portom., Ra., Fo., Bologna) wird *-úa* über **-úo* > **-uó* > *-u* durch Labialisierung des *-a* (vgl. II 1. 32). In Ra.Ga. treffen wir jedoch betont *la suia* (heute in Ra. *lv tu, su*), das wahrscheinlich von einem f. pl. *sui* mit sekundärem *-i* (7. 2) aus gebildet wurde (vgl. Ce. f. pl. *tuį, suį,* II 1. 31).

2. 1 b) Proparoxytona

(mit ursprünglich offener Silbe).

Fa.CN.:

a: *diauole* sg. 164 14, 175 7 (Kirchenwort).

ę: *pighore* = pecore 168 9 wird durch seinen Vokal als entlehnt erwiesen (vgl. II 2. 1 L.), *uinare* = Venere 169 8 nicht volkstümlich.

Ce.PM.:

a: *asn* II 35 8, *lagrm* II 48 4 und *lagarm* II 50 5 = lagrime,

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

diescan = diascane I 33 1, II 43 4 (*die-* von diavolo); *mrecul* miracolo I 7 1 (Buchwort).

Vor Nasal: *mamul* I 23 4, *mamula* I 23 3, 46 6 und *namla* I 26 2 = ragazzo, -a, *mangh* = manico I 3 6, *amna* = anima I 27 8, 50 5, II 52 3.

ę: *medgh* III 68 8, *leur* m. = lepre I 50 6; *mert* 1. sg. I 59 7 und *miert* = merito subst. I 33 2 (Buchwörter, vgl. 5. 12).

ǫ, au: *pour* = povero II 1 4, 27 5, IV 8 3; *sparpuost* = spropósito I 49 6 (vgl. 5. 13) und *solt* = solito III 55 4 (Buchwörter).

Vor Nasal: *accomda* I 39 1, III 26 6, *astomaga* = stomaca III 12 2.

ẹ: *Veduu* = vedovo I 12 1.

Vor Nasal: *Dmenga* = domenica III 24 2, 8, 26 7 und der Name *Menga* I 16 4, *femna* I 27 8, II 7 5, 11 7.

ǫ: *zoun* = giovine III 23 6; *poibra* = polvere S[1] 14.

Vor Nasal: *tonga* < tŭnica III 47 8, pl. *tongh* III 47 3, 48 2.

i: *prigul* = pericolo III 26 2, 45 4, 6, 7 und die Buchwörter *amparsibul* = impossibile II 22 4, *anusibula* = invisibile IV 29 7.

u: *burla* I 31 7, II 50 7, 53 7 (REW 1418); Buchwörter (mit lat. ŭ) sind *subt* = subito S[2] 14, I 64 3, III 24 8, *dubt* = dubito III 56 8.

Ra.Ga.:

a: Vor Nasal: *enma* 666.

ę: *Neuel* = cialde (Gl., REW 5866, Matt. nëv[u]la), *piegora* (Gl.) und *peghor* (sic) 571 (vgl. oben Fa.CN.).

ǫ, au: *Codol* = mattone (Gl., heute ‚Scholle', REW 2288, vgl. II 2. 1) *rosga* 3. sg. 417 (REW 7380); *pouer* 241, 584.

Vor Nasal: *omen* 720 und *umen* (nach dem pl.) 622 neben hom 241, 244 (vgl. SFR VII 191), ebenso *zentilomen* 621 neben zentilhom 240.

i: *Brisul* Negationspartikel (Gl., REW 1306).

Ra.M.: kein Beleg.[1]

Ra.L.:

a: Halbgelehrt *Jecom* = Giacomo I (Überschrift).

Vor Nasal: *anma* II 3.

[1] In der Folge werden, wenn die Texte keine Belege enthalten, die betreffenden Abkürzungen weggelassen.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

2. 2 Über die **Proparoxytona** können die alten Texte infolge ihrer mangelhaften Schreibung keinerlei sichere Auskunft geben. Für die Umgestaltung der geschlossenen Vokale durch die Quantitätswirkung (1. 284—287, vgl. auch II 1. 28, 284—287) kämen erst Beispiele aus Ra.L. in Betracht, die jedoch fehlen. Die Umgestaltungen der offenen Vokale aber kommen in der Schrift bei *ę*, *ǫ* gar nicht, bei *a* höchst unkonsequent zum Ausdruck. So läßt sich an dieser Stelle auch über das Alter von $a > e$ nichts Sicheres sagen. Es sei daher auf II 2. 2 verwiesen.

3. 1

c) Oxytona

(auf Vokal auslautend).

Fa.CN.:

a: *a. ualra* = varrà 164 2, *minsirra* = me ne uscirà 159 11, *aqua* = qua 162 4, (*cha*)*za* = (che ha) già 159 10 und *gia* 175 9.

ę: *e. le* = egli è 162 6.

ǫ: *o. mo* < mo$_{l}$do, adv. = ma, forse, dunque, ora 166 6, 172 4 (vgl. alomb. mo = ma, AGl. XII 415), (ch)in tugnimo = (che) in ogni modo 164 17.

ę: ∼.[1]

ǫ: *o. altro* = altrove (?) 176 8.

i: *i. aqui* 159 4, 176 15 und *a qui* 164 17 = qui, *si* 159 5, *a cusi* = così 173 15.

u: *u. piu* 162 3, 165 1, 2, 168 11. Zu *lu* 163 5, *lui* 175 12, vgl. 1. 31.

Ce.PM.:

a: *a. ha* S^{1} 6, 3. pl. III 41 6, *fa* I arg. 2, III 37 4, 3. pl. S^{2} 4, II 55 7, III 39 6, 43 3, *da* III 25 3, *sta* I 6 5, 28 6, III 11 1, 3. pl. II 43 7, *ua* III 4 4, IV 3 8, 3. pl. II arg. 2, III arg. 3, 14 3, 40 6, *sa* I 49 6, III 6 2, 37 3, 3. pl. I 57 8, *harà* = avranno II 53 4, sarà I 27 3, 31 3, II 18 2, *farà* I 19 3, III 3 5, 66 5, *santrà* = sentirà III 71 6 usw.; *a là* = là I 44 5, *ca* = casa I 19 5, 20 4, II 24 8, III 10 8 (vgl. III 22 1, 2: ‚*u ben an ca, Ch'un ztadin i dria u Ben an casa . . .*', also cont. *ca*, urb. *casa*, vgl. alomb. ca AGl. XII 393, IG § 301); *pa* = padre I 30 6, 31 1, 35 8 und *ma* = madre III 14 1 sind erst nach $a > e$ ent-

[1] Novacula: *rei* = rę.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

standen, da Mo. und Matt. pê und mê aufweisen. Merkwürdigerweise zeigen *e* die Beispiele:

harè = avrà II 9 8, *dre* = dirà III 6 1 und *dre̯lla* I 22 6, *uudre* = vedrà I 30 8, *aidarè* = aiuterà III 16 6, *curzarè* = corruccerà II 9 6, *ballarè* 3. pl. III 37 3 und *ze* = già I 16 3, 31 5, II 17 1, III arg. 6, wo es sich um Reste einer satzphonetisch begründeten Erscheinung handelt, d. h. *a* vor einfacher Anlautskonsonanz des folgenden Wortes wie in freier Silbe behandelt wurde. Die *e*-Formen wurden dann auch auf Stellungen verschleppt, wo sie nicht berechtigt waren, schließlich aber verdrängt. Ähnlich bolgn. æl = ha egli, fæla = fa ella (Gaud. S. 1).

e̯: *e.* *è* > ĕst II 40 1, III 2 4, (*L*)*è* S[1] 6.

o̯: *o.* *parzò* = perciò I 4 7, 17 3, 24 4, *zo* = ciò I 10 5, II 10 7, *mo* = ma S[1] 8, I 31 1, 44 7 (s. oben Fa.CN. und IG § 76, AGl. XII 415, XVI 311, XVII 79), *agmò* I arg. 3, III 41 8, *agnmò* = II 25 4, *aynamo* I 57 5 usw. = in ogni modo, *cmo* = come I 15 2, II 2 2 (von a che mo̯do, später unbetont *cmu* II 34 6, vgl. achmò, chmò Ra.Ga.), *sno* = solo (se no) II 58 8, III 3 8, *po* = può III 41 3, 42 1, 3, 3. pl. I 36 4, 39 1, *ho* II 11 1, *so* I 19 3, 24 6, *farò* II 10 8, 45 5 u. a.

e̤: *e.* *parchè* II 11 2, III 2 8, *purchè* I 57 2, *re* I 64 4, *ue* 2. sg. imp. = ve̯di I 30 6, II 12 3 (aber *ui* 2. sg. ind. II 35 2, vgl. 5. 14), *fe* = fe̯ce II 31 4 (aber auch *fie*, vgl. 5. 12).

o̤: *o.* *zò* < deō̯su[1] I 57 5, sonst aber *zu* I 20 6, 37 7 (wie ital. nach su), *so* < sŭm I 4 2, 32 5; *sno* = solo (se no) (wenn nicht unter *o*, Gr. I[2] 665).

i: *i.* *si* = ja II 54 5, *si* I 6 8, 7 2, *asi* < ad sīc III 71 5, *ansi* < in sic I 19 1 und *a qusì* < atque sīc, I 19 5, 23 5 = così, *adsì* < de sic I 38 8 und *andsi* < in + de sīc II arg. 3, 23 1 = anche (vgl. 9. 1), *a qui* = qui I 22 8, 30 1, *allì* III 30 3, *a li* III 53 7, *ali* III 21 7 = lì, *di* < dīc I 23 2, 31 5, *di* < diem I 19 6, II 32 6 (Einf.[2] § 109), *mi* < mihi = me I 56 3, 2 8, II 5 6, 11 1 (AGl. IX 64, IG § 367).

u: *u.* *più* S[1] 7, I 29 8, *su* I 23 4. Zu *lu* = lui I 2 7, 19 7, 20 1,

[1] Cobelli: *gioso*.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

stu = costui I 21 5, II 34 1, 6, *fu* < fŭit I 4 3, 63 4, II 59 8, vgl. 1. 31.

Zu *turlurù* = sciocco II 32 8, III 19 3 vgl. unten Ra.Ga., bolgn., mail. turlurú, comask. turlulù, flor., lucch. tarullo, it. trullo, AGl. XII 134, Cavassico II 399.

Ra.Ga.:

a: *a. ha* 73 und *à* 76, *fa* 25, *da* 3. pl. 221, *sta* 343, 3. pl. 618; *sarà* 435, *dirà* 241, *à qua* 2, 624, *i qua* 211 = qua, *alà* 316 und *a là* 317 = là, *ca* = casa 42, 59 (vgl. oben Ce.PM.), *za* = già 373. Zu *pa* = padre 130, 282 vgl. oben Ce.PM.

ę: *e. è* 156, *cle* = che è 10, *el* = è egli 2, *pe* = piede 103, *in pe* 48, 570 und *in pie* 686 (mit *ie* aus dem pl., 5. 12, oder der Schriftsprache, vgl. Beitr. 70, AGl. I 534), *me* < mĕ$_{l}$dio, z. B. *a me la uie* = in mezzo alla via, per la ~ 719, *a me qula pieza* = in quella piazza 271, *a me il pies* = nelle piazze 141, aber auch *amst mond* = a questo mondo 368 ist das noch nicht vollständig tonlos gewordene *m-* des Dativs, wie es heute von Ri. an südwärts, in Pesaro, Urbino und darüber hinaus auftritt (AGl. II 445, StR III 317, RG III § 435, vgl. Formenlehre).

ǫ: *o. mo* < mŏ$_{l}$do 62, 500 (vgl. oben Ce.PM.), *achmò* = come (a che modo) 11, 117 und *chmò* 97, 113, *Zadamò* (*ti sié venu*) = (sei arrivato) così presto (Gl., < *iam de ad mo$_{l}$dum), *po* 3. pl. 423, 511, *so* 6, 7, *dirò* 41, 117.

ẹ: *e. perche* 8, *tre* f. 133, 472 (vgl. 1. 31).

ọ: *o. zo* < deō$_{l}$su 577, *do* = dove 776 neben *dou* 809, *so* 632 neben *son* 633 < sŭm, *do* f. 41, 507 (vgl. 1. 31).

i[1]: *i. acqusì* 4, *a qusi* 15, *a quisi* 120 = così, auch *adsi* = così 16, 162, 259, 363 (vgl. 9. 1), *à qui* = qui 17, 176, *alì* 96, *a li* 229 = lì, *Forlì* 94, *di* < diem 109, 277, 618, *mi* = me 3, 153, 158 (vgl. oben Ce.PM.), betonter nom.-acc., aber *mie* 216 (?), *ti* = te 228, betonter nom.-acc.

u: *u. più* 31, 105, 148, *uirtù* 538, 605; zu *lu* = lui 85, 469, 738, *lui* 89 und *lo* (?) 178, *stu* 19, 653 und *Cstu* 94, *fu* 3. sg. 59, vgl. 1. 31, *turluru* pl. = ignoranti 607 (vgl. oben Ce.PM.).

[1] Ca.: *Forli.*

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Ra.M.:

a: *a.* *a* = ha I 5 und *ha* I 11, *sa* III 12. ę: *e.* *ie* = c'è II 11 und *nę* = non è III 1.

ǫ: ~. ǫ: *o.* *so* < sŭm III 1. i: *i.* *sij* = sì III 11, icsì = così III 7.

u: *u.* *più* II 4, III 1, *su* I 7.

Ra.L.:

a: *a.* *ha* IV 10, *fa* I 2, III 5, *ua* IV 8, *sta* IV 18, *sa* 3. pl. IV 14, *là* IV 8, *ca* = casa I 5.

ę: *e.* *è* II 8, III 3, 6.

ǫ: *o.* *ajò* = io ho II 1, *dirò* III 10, *so* II 5, *vo* = vogliono IV 8.

ę: *Parchè* II 5. ǫ: *o.* *do* f. I 1 (vgl. 1. 31).

i: *e.* *se* = sì I 4, *icsè* = così IV 19, *ilè* = lì III 7, *dè* < diem I 11.

u: *o.* *so* = su IV 5; zu *lo* = lui III (Überschrift), vgl. 1. 31.

3. 2 Was von den betonten Vokalen in geschlossener Silbe gesagt wurde (1. 28), gilt im großen und ganzen auch von denen in Oxytonis, d. h. im unmittelbaren Auslaut, da dort die Kürzung (IG § 95) ganz entsprechende Qualitätsveränderungen hervorgerufen hat. Wie die lebenden Mundarten (II 3. 1) zeigen, blieben die offenen Vokale *a*, *ę*, *ǫ* im Prinzip bewahrt, die gekürzten geschlossenen *ę*, *ǫ*, *i*, *u* jedoch wurden geöffnet. Die Schreibung der alten Texte bringt diese Verhältnisse natürlich nicht zum Ausdruck. Nur für *-ì* und *-ù*, die Ra.M. noch bewahrt, schreibt Ra.L. bereits *-é* und *-ó*, wodurch sich der Übergang wie in geschlossener Silbe in den Zeitabschnitt zwischen 1709 und 1799 datieren läßt. Ausnahmen wie *du* m. = due (5. 15) erklären sich durch Proklise in attributiver Verwendung. Schwierigkeiten machen *clu* = colui, *cstu* = costui gegenüber *lo* = lui (1. 31 und 5. 15, vgl. auch II 3. 2). Beispiele wie *pu* = poi (5. 13) mit erhaltenen Monophthongen aus älteren Diphthongen legen die Annahme nahe, daß, wenn auch nicht die Qualitätsveränderung, so doch die Kürzung der Tonvokale in Oxytonis vor der Monophthongierung erfolgt sei (vgl. die heutigen Mundarten, II 5. 12 und 13, 3. 2, die mehr Material bieten).

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

d) Einfluß der Nasale.

1. Nasal im Auslaut und vor stimmlosem Konsonanten.

4. 11 *a.*

Fa.CN.: *a* (geschrieben für gesprochenes *e*, vgl. 1. 11).

uilan 165 3, 169 8, *in uan* 174 19, *gran* = grande 167 5, 174 9, *man* 159 2, *men* 159 12 neben *mane* 162 = mani; *quant* 159 8, *canta* 2. sg. imp. 174 1.

Ce.PM.: *e* (meist noch *a* geschrieben).

men I 13 7, 40 1, II 39 2, III 57 8 neben *man* III 27 7, 29 = mano, pl. *men* I 38 6, 56 8, 60 7, *Chstien* = cristiano, uomo II 43 8, III 2 3 (vgl. cristian = uomo AGl. XVI 297 und anderswo), *Zulien* I 16 2, 23 6, III arg. 6, *Bastien* I 23 8, III arg. 2, 22 1, *pien* I 42 1, III 57 7, 33 1, 40 6, 7 neben *pian* III 29 4 = piano, *luntan* I 41 2, 61 8, III 27 8, 29 8, *pan* III 1 3, *can* III 63 4, *gran* = gran de III 67 7, *dman* I 64 3, III 74 4; *quant* III 41 8, *tutt quant* I 55 4 und *tuquant* I 57 1, *quantij* f. pl. I 47 2, *tant* I 33 2, II 45 7, *tanta* I 32 5, *tent* f. pl. IV 4 5, *santa* II 30 1, *zugant* = gigant S^2 9, *canta* 2. sg. imp. I 45 3, *antranta* = entrante f. (?) III 14 2, *usanza* II 47 3, III 6 2 und *usenza* III 57 7, *pusanza* = possanza III 6 6, 66 5, *smienza* = somiglianza II 58 1, *arguienza* = orgoglianza II 58 5, *stencia* = stanza II 46 2 (vgl. 12. 31), *pardunanza* II 47 7, *spranza* I 36 5, 45 1, 49 7, II 47 1, *manza* I 52 2, III 66 3, *carienz* I 31 2, *crienz* III 1 2, pl. und *carianza* II 47 5 sg. = creanza (vgl. 10. 1), *zanza* = cian-cia I 52 4, *panza* = pancia III 6 4, 63 4; *fianch* III 17 7, 18 6, 48 8, *branch* = branche III 17 8, *stanch* links III 20 1, *ambianca* III 25 4, *cancar* II 47 5, *manch* I 42 6 und *manc* I 48 4, III 35 5, *manca* IV 23 5 = manco, meno, *cmanc* I 55 2, II 42 6, *cmanch* I 11 5, 44 1, II 19 8 und *ch'manch* II 26 5 = come (+ anche), ebenso cmach I 15 8, 22 8 (Schreibfehler?); *anca* I 24 6, *enca* S^2 9, I 33 1, 46 8, *nenc* I 5 6, III 31 8, IV 7 4 und *nench* III 30 8, *nench'a* III 33 8 = anche (< *ne(c)anque, ursprünglich bei Anknüpfung an einen negativen Gedanken?, vgl. atriv. *nianc* = anche, AGl. XVI 314, spätere Fügung

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

nianca = neanche III 52 7, mod. *ńèakv*, vgl. 10. 1); *camp* subst. sg. II 4 4, *campa* 3. sg. I 46 7.[1]

Ra.Ga.[2]: *e* (auch noch *a* geschrieben).

man = mano 513, 580, pl. 35, *dman* 557, *uilan* 25, 34, 212, 481, *can* 25, 177, *luntan* 93, *gran* = grano 219 und *gren* 225, 384, *gran* = gran‿de 272, 290, *fam* 523, *archiem* = richiamo 534 (im Reim mit *steghen* = stanga 533), *tant* 28, *intant* 89, 118, *usanza* 359, *manza* = mancia 360; *fianc* 757, *stench* = stanco 156, *chencar* 66, 716, *al manc* 768 und *man* 762, *anca* 442, *anch* 543 und *nenca* 36, 45, 130 = *anche* (vgl. Ce.PM.), *nianca* 730 und *Nianca* (Gl.) = neanche; *chemp* subst. sg. 88, *camp* 1. sg. 155.

Ra.M.: vgl. Ra.L.

canta f. = canto subst. II 2; *nench* = anche II 1, aber *gnenca* I 4 und *gnanc* II 8 = neanche (vgl. Ce.PM.).

Ra.L.: *a* (geschrieben für gesprochenes $\tilde{e}$, vgl. II 4. 11).

man = mani II 5, *gran* = gran‿de II 10, *cscian* = cristiano II 11; *ciam* = chiamo IV 14; *pardonanza* II (Überschrift); *nench* = anche IV 11, aber *gnanche* = neanche II 7 (vgl. Ce.PM.).

4. 12 *e.*

Fa.CN.: *e.*

(*tie*)*ben* = (tu sei) bene[3] 162 3, *uen* = viene 172 1; *gente* 159 4, *senza* 162 9, 165 1, 4; *tempo*[3] 176 9. Zu *strettamente* 159 5 vgl. unten Ce.PM.

Ce.PM.: *e.*

ben[3] I 23 8, 45 5, 53 7, *ten* = tiene I 23 4, 49 2, 51 7, II 15 7, 3. pl. III 50 8, *uen* = viene III 21 4, 3. pl. I 36 5, 39 8, 41 2, *chen* = conviene I 62 8, III 39 8 und *chenn* III 28 6 (vgl. S. 21), *ansen* I arg. 8 und *assen* I 17 4, 34 3, 42 3, 23 3 = insieme (Einf.[2] § 152), *a sent* 1. sg. I 45 2, *zent* III 36 2 und *zenta* I 1 8,

[1] Cobelli: *canpo*; Novacula: *canpe* = campo.
[2] Ca.: *can, pan, fame.*
[3] Cobelli: *tenpo*, pl. *tenpi*; *bem lui* = ben lui.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

III 3 5, 8, 36 7 = gente, *arent* = accanto I 44 6, 45 4 (REW 6987), *uent* III 46 4, 7, IV 16 4, *cuntent* II 25 4, 54 8, 57 2, III 66 6, *duenta* II 2 8, *cent* I 46 8, II 23 8, 24 4, *ansulent* = insolente III 62 3, *senza* I 25 4, 52 6, IV 5 2 (vgl. REW 43), *cunscenza* II 58 3, *pens* 1. sg. I 27 3, 56 4; *temp* I 13 1, 50 1, III 5 3, *semper* I 59 1 und *semper* III 42 2, 60 3.

In der Gruppe mĕnt: *ment* II 49 1, III 19 4, 55 2 und *menta* III 69 5, *aliegrament* III 66 1, *fortament* 17 2, *pansament* = pensiero III 45 8, *rzment* Pflug (?) II 29 3 (< regimentu), *laiment* = lamento II 47 2 (vgl. 8. 21), war *ę* > *ẹ* geworden wie im Italienischen (vgl. IG § 62, Gr. I² 660), wie aus den umgelauteten Formen mit *i* erhellt (vgl. 5. 14).

Ra.Ga.[1]: *e.*

ben 28, *tin* 92 und *tien* 492, *tieni* = tengono essi 411, *uin* = viene 645, *uien* 819, *interuien* 3. pl. 634, *chen* 334, 673 und *chin* 671 = conviene, wo vielfach Übertragung des Umlauts aus 2. sg. (5. 12) vorliegt; *a sent* 1. sg. 8, *zent* = genti 9, 100, 118, *duenta* 465, 728, *sent* 20 und *sento* 311 = cento, *senza* 396 neben *sanz* (+ Vok.) 403 (proklitische Form), *consianza* = coscienza 230 (umgekehrte Schreibung); *temp* 110, 149, 262, *semper* 125, 145, 440.

Ferner mit der Gruppe mĕnt (vgl. oben Ce.PM.): *ment* 236, *aliegrament* 99, *instrument* 503.

Ra.M.: *e.*

ben I 12, II 13, *slasuên* = se la ci viene I 12; *satazenta* = si rassegna II 8 (*s'attacenta, si riduce tacente, nach S. Muratori), *senza* I 3; *sempr* (+ Vok.) I 10.

Ra.L.: *e.*

ben I 4; *a sent* 1. sg. II 9; *insolenzi* f. pl. II (Überschrift); *finalment* III 4.

4. 13 *ǫ.*

Fa.CN.: *o.*

bon m. sg. 174 6; (*ch'ogn*)*om* = (che ogni) uomo 176 3; *contra* 159 3 (vgl. Ce.PM.).

[1] Ca.: *senza.*

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Ce.PM.: *o.*

bon m. sg. II 27 3, 30 3, IV 1 2, *buon* III 4 8 schriftsprachlich beeinflußte Schreibung, *son* = suono I 20 4, III 31 5, *ton* = tono I 51 5, III 70 3, 72 4; *hon* = uomo S[1] 7, I 28 6, 46 3, III 4 5; *contra* III 70 6, *ancontra* 3. pl. III 33 6, 34 7, *mont* sg. III 23 3, *fronta* = fronte I 47 7, *cont* = conto II 30 6, III 7 6, *conta* 3. sg. II 59 2, 3. pl. II 58 3.

Nach Maßgabe der umgelauteten Formen *sun* = suoni I 9 3 und *cunt* = conti I 28 2 (vgl. 5. 15) liegt für ursprünglich *o* vor n + Vok. und n + Kons. (vgl. IG § 72) *o* vor.

Ra.Ga.: *o.*

bon m. sg. 225, 539, f. pl. 444 neben *boni* 63, *ton* = tono 302; *hom* = uomo 241, 244 neben sg. *omen* 714 (im Reim mit *dmon*!?) und *umen* 629 (im Reim mit zentilomen 621), *zentilhom* 240.

4. 14 *ẹ.*

Fa.CN.: *e.*

parlem 1. pl. imperat. 169 11 (vgl. Formenlehre).

Ce.PM.: *e.*

sen = seno II 42 5, *tren* = terreno I 32 2, III 26 1; *anden* = andiamo IV 5 2, (-ēmus, vgl. Formenlehre), aber *tem* 1. sg. I 52 5, 3. sg. II 45 8, 3. pl. III 40 5; *drent* = dentro II 33 8, *trenta para* I 37 2 (vgl. S. 17).

Ra.Ga.: *e.*

stren = questo terreno 245.

Ra.M.: *e.*

hauen = abbiamo I 7, *perden* = perdiamo III 7, *stasen* = stiamo III 8 (< *-ẹmo*, vgl. Formenlehre); *Trenta para* III 10 (vgl. S. 18).

Ra.L.: *e.*

lassēn = lasciamo III 13 (vgl. Formenlehre).

4. 15 *ọ.*

Fa.CN.: *o.*

canzon 173 18, 176 16, *castron* 164 20 und *castrone* 166 15, *furbison* = furbaccio 163 21, *chavichion* = cavicchione 162 3; *no*

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

173 18 und *nome* 176 16; *rompre* 168 11, aber *apunt* 172 1 (aus der Schriftsprache).

Ce.PM.: *o.*

pssion = possessione III 30 3, *zbon* = giubbone III 28 8, *ragazzon* III 28 7, *cambaron* = camerone III 25 7, 26 1, 30 8 (vgl. 12. 51), *galuron* = calabrone IV 21 7 (< crabronem), *ghiuton* = ghiottone I 15 5, *magon* = petto II 18 5, 19 5 (REW 5233, Rom. Forsch. XIV 512 ff., vgl. magon bei Mo. und AGl. XVI 309), *patron* II arg. 6 (als gelehrtes Wort auch heute vielfach mit *t*), *zdron* ‚Laute' I 20 2, 36 6, 42 2, II 25 6 (Ableitung von *cithara*, REW 1953, vgl. 8. 21), *Rbgon* = Rubicone III 17 3, 19 8, *zon* = tronco, legno I 7 5 (vgl. Matt. zon = rullo, fig. persona stupida, zu cionco, ciocco?, Zrph XV 104 ff.), *on* < ŭn de I 43 1, proklitisch mit *u*: *un* III 16 8 (vgl. atriv. on, AGl. XVI 261); *non* = nome I 15 2, 62 8, 64 8; *ghionfa* < *clōnfat IV arg. 4, 16 8, adj. f. sg. IV 16 4 (vgl. Matt. giōnf = pieno pienissimo), *donca* I 9 1, 33 7 und *adonca* = I 7 1 = dunque; aber *dunc* II 38 6, *dunch* I 30 2, II 35 7, III 19 3, 26 6, *unc* III arg. 3, *unch* S[1] 11, I 22 3, 8, 61 2, II 46 2, III 16 4, 25 6 neben *dund* II 12 2, *Und* IV 4 5 = dove, wie oben *un* durch Proklise. Woher aber der Auslaut *-c, ch*? *apunt* III 71 1, *punta* III 28 8, wie *punz* = punge (4. 35) von der Schriftsprache entlehnt oder nur in der Schreibung beeinflußt.

cunza III 25 4, 3. pl. III 50 6, *cunz* III 59 2 suffixloses Partizip von *comptiare (REW 2107), nach Salvioni (KJ IX/1 115) mit *u* aus den endungsbetonten Formen.

Ra.Ga.: *o.*

patizon = spartizione (?) 331, *armsion* = discrezione, gewm. remissione 396, 402, *furbon* 81, *grugnon* 735, *saltron* = cialtrone 699, *fam lindon* = scioccone 698 und *Famlindon* = uomo di poco ingegno (Gl., zu REW 4976?, vgl. Matt. faminciōn = gabbagaglioffi), *Sfondron* (*La fatt un* ~) = ha fatto troppo, o gran cose (Gl., zu REW 3009), *papalon* = mezzo baiocco 743, *Lurdon* = lordo (Gl.), *Pambron* = uomo che non fa altro che mangiare (Gl., vgl. *pamber* 1. 14, Ce.PM.): *nom* 74; *onz* pl. = oncie 583, *Donca* = dunque (Gl.).

Zu *apunt* 136, *unt* 456 vgl. oben Ce.PM.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Ra.M.: *o.* ′

Patron I 1, 13. Zu *unt* vgl. oben Ce.PM. und Ra.Ga.

Ra.L.: *o.*

madron = matrice I 10, *imbariagon* = ubbriacone II 4, *briccon* IV 16; *donca* III 13.

4. 16 ***i.***

Fa.CN.: *i.*

fin adj. m. 162 6, *stasasin* = quest'assassino 159 11, *cantarin* 173 15, *quatrin* pl. 173 16.

Ce.PM.: *i* und *e.*

fen du sgond, terz cant neben *fin* I 31 8, III 2 6, *uin* = vino III 53 4, *crin* = Korb, Köcher II 3 6 (REW 2326), *mzghin* = moccichino I 2 5, 36 8, 38 3, II 13 8, 48 8, *cuulin* III 70 3 (dim. zu covelle 1. 22, Fa.CN.), *ztaden* III 43 1 neben *ztadin* III 22 2, 23 4, 28 7, IV 23 7 = cittadino, *pzin* = piccino II 1 2, IV 11 6, *un zghin* = un poco II 5 1, 38 5, 47 1 (< ?), *rbghin* I 9 5, 42 2, 45 6, 7 (dem. zu *arbega* = ribeca I 46 4, REW 6978), *bughen* IV 29 5 (dem. von buco); (*Cant*) *prem* und *prem* IV 34 1 = primo, *aim* = in fondo I 37 4 und *a ijm* = alla fine (REW 4327), *hauim* II 54 4 und *hauin* I 38 1, 63 3 = abbiamo, *harin* = avremo IV 15 3 usw. mit Übertragung von -ĭmus für -ēmus (vgl. Formenlehre); *stinch* = stinchi (REW 7995).

Ra.Ga.: *i.*

fin m. pl. 70, *zittadin* m. pl. 205, *bulin* sg. 422 und *bolin* pl. 353, 597 = bolognino, *burdelachin* 421 und *burdlachin* 726 = bambini (vgl. *burdi^{v}ł* II 1. 22 Fo.), *bultin* pl. = cerotti 437.

Ra.M.: *i.*

fin = fine II 7, *Puuuin* = poverino I 10.

Ra.L.: *e.*

fen = fine II 8, *zittaden* m. sg. III 1, *figurèn* = figurini I 9, *prèm* = primo III 9.

4. 17 ***u.***

Fa.CN.: *u.*

schacun = ciascuno 176 12.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Ce.PM.: *u.*

nsun = nessuno I 15 7, II 13 6, 45 6, 70 7; *lun* = lume III 5 5, 49 1, 56 5, *fiun*[1] = fiume III 20 4, 21 2, *fun* = fumo III 56 3.

Ra.Ga.: *u.*

an sun = nessuno 2, *qualcadun* 18, *ugnun* 92; *la lum* = il lume 361.

Ra.M.: *u.*

ensun = nessuno II 11.

2. Intervokaler Nasal.

4. 21 *a.*

Fa.CN.:

mane f. pl. = mani 162 2 (vgl. 4. 11).

Ce.PM.: *a* (vgl. 4. 11).

piana = pianura III 17 2.

Ra.Ga.: *a* (vgl. 4. 11).

lana 280, *stmana* = settimana 281.

Ra.L.: *e.*

ravgnēna = ravignana I (Überschrift).

4. 22 *e.*

Beispiele fehlen.

4. 23 *o.*

Fa.CN.: *o.*

bona 176 4.

Ce.PM.: *o.*

bona IV 2 2.

Ra.Ga.: *o.*

boni f. pl. 63 neben *bon* 444.

Ra.L: *o.*

boni f. pl. I 5.

4. 24 *e.*

Ce.PM.: *e.*

pena II 18 7, *apena* III 18 3, IV 17 2, *cadena* II 18 8, *cena* 3. pl.

---

[1] Cobelli: *fiome* und *fiume.*

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

III 27 1, *mena* III 8 8, 33 4, *rena* III 18 5, *Csena* I 43 3, III 17 1; *gudema* = godevamo I 51 4, *mtema* = mettiamo imp. I 28 3 (vgl. die Formenlehre).

Ra.Ga.[1]: *e*.

pena 59, 389.

4. 25 *o*.

Ce.PM.: *o*.

patrona II 11 1, III 52 2.

Ra.Ga.: *o*.

Crona = corona 499, *psona* = persona 500, *ancona* Bild 43 REW 2833), *patrona* 42, pl. *patroni* 64.

Ra.M.: *o*.

Roma II 14.

Ra.L.: *o*.

cojoni adj. f. pl. I 4, *buzzaroni* adj. f. pl. I 1 (REW 1383), *cottaroni* f. pl. = mele cotte I 8.

4. 26 *i*.

Fa.CN.: *i*.

stima 166 5 (Buchwort).

Ce.PM.: *i* (vgl. aber 4. 16).

mattina III 12 8 und *matina* III 17 8, *mdsina* = medicina II 20 8, *dsina* = decina I 1 4, *attladina* I 6 3 (dem. f. zu attillato), *dchina* I 35 3, 39 7, 61 4, III 48 6, *par dchina* I 1 4, 46 7, III 14 6 und *pardchin* I 20 5, II 50 7 = fino a (vgl. Beitr. 67 inchin a terra, AGl. I 398, XVI 307); *prima* II 7 2, *lima* 2. sg. conj. III 73 6,

cancarina = cancrena IV 12 3 entweder mit Einfluß des Suffixes -ino, a oder verkehrte Schreibweise, als schon *ẽ* für *ĩ* gesprochen wurde.

Ra.Ga.: *i*.

cantina 193, *fiolina* = figliolina 738, *barlina* = berlina 132 (*dla uera*) *caplina* = dei più fini 131, *paladina* = palettata 395, *fina* = fino conj. 155, *assassina* 3. pl. 484.

Hieher *schina* 471 (REW 7994, germ. skĭna + spina).

[1] **Ca.**: *cena*.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

4. 27 *u.*

Ce.PM.: *u.*

nsuna I 2 2, *agn'una* I 47 7 und *agnuna* III 50 5, *cmuna* = comune f. III 64 7, *luna* I 47 4, III 7 7, 49 5, *furtuna* I 60 1, 2, III 7 8, 60 2, 67 2.

Ra.Ga.: *u.*

qualcaduna 45, *luna* 704.

3. Gedehnter, präpalataler und Nasal vor stimmhaften Konsonanten.

4. 31 *a.*

Ce.PM.: meist *a* für gesprochenes *e* (vgl. 4. 11, 4. 21).

ann III 8 2, *pann* I 59 2, *dann* II 10 4, III 62 7, *scarann* = scranne pl. III 26 5; *magn* 1. sg. II 19 4, *lagn* 1 sg. II 19 6, *tlaragn* = tela di ragno II 27 6, *buagn* = bivagno, difficoltà I 22 8, *bagna* 3. sg. III 17 7, 8, 3. pl. III 43 6; *aracmand* = raccomando I 8 5, *dmanda* 3. sg. II 47 7, subst. I 64 7, *chambij* III 1 5, *cambij* III 32 7 und *chembij* IV 11 8 = cambio (vgl. 5. 11).

Ra.Ga.[1]**:** *e*, auch noch *a* geschrieben.

ann 31 und *enn* 151, 515 = anno, *denn* 152, 516, 798, *capenn* 76, *affenn* 288; *compagn* 21, *ragn* f. pl. = liti 22 (vgl. Matt. ràgna = astio, stizza), *al segnn* = le lasagne 289, *Baracagna, La fatt la bracagna* (sic) = gli ha fatto la burla (Gl., zu REW 1039?), *Gaffagna* = cioè quando si getta danari o altro in occasione d'allegrezze, e la gente li piglia, si dice fare alla gaffagna (Gl., zu REW 3633?); *quand* 197, *grand* 667, *dmanda* 3. pl. 326.

Ra.M.: vgl. 4 11.

zagn = zampe III 13.

Ra.L.: vgl. 4. 11.

dmand 1. sg. II 14, *dmanda* 3. sg. II (Überschrift).

4. 32 *ę.*

Ce.PM.: *e.*

tegn 1. sg. II 9 3, 18 1, 3 neben teng III 18 2 (Schreibfehler),

[1] Ca.: *ranno.*

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

uegn < vĕnĭo S² 12, *chegn* = devo III 11 8 von conviene (vgl. 8. 21).

Nach Maßgabe der umgelauteten Form uigna = venga *ń* 57 3, II 10 5, 35 1 (vgl. 5. 14) liegt für ursprüngliches *ę* vor I. bereits *ẹ* vor.

antend 1 sg. I 59 5, III 48 1, IV 27 4, *carsend* = crescendo III 8 5 und alle übrigen Gerundia, *fazenda* I 28 4 und *facenda* I 64 4, *mrenda* = merenda II 54 6.

Ra.Ga.: *e.*

Rauenna 350; *Artegn* = ritegno (Gl.), *uenga* (im Reim mit megna = mangi!) 66, *chegna* = conviene + bisogna 58, 602 neben *chegn* 352, 470 und anderen Formen (vgl. 8. 21), *cheng* 388 (wohl nur verschrieben), *insegn* = ingegno 610, *insegna* 3. pl. 555 und *insegnan* 619.

Auch hier ist *ę* + *ń* > *ę*, wie aus *suigna* = ci vengano 338 hervorgeht (vgl. 5. 14);

i nin tend = se ne intendono 607, *mend* = vizio, mendo 679 (REW 5494a mĕndum), *disend* 145, *fazend* 127 und andere Gerundia, *fazend* subst. f. pl. 146.

Ra.M.: *e.*

tegn 1. sg. II 14.

Ra.L.: *e.*

vegne = vengano IV 11 (eigentl. unter 5. 14, vgl. oben Ce.PM. und Ra.Ga.); *dscurrend* IV 3.

4. 33 *ọ*

Fa.CN.: *o.*

donna 172 4, pl. *donne* 159 3, 10, 173 17.

Ce.PM.: *o.*

donna II 7 8, pl. *donn* III 40 6; *arspondar* III 38 6, *sponda* I 28 6; *lungh* III 20 3, *lunga* I 31 6 (schriftsprachlich beeinflußte Schreibung, vgl. II 4. 43); *romba* = fama III 24 4 und *romba* 3. sg. = tira (von den Pfeilen Amors) III 6 8 (zu rhŏmbus REW 7291), *rbomba* = rimbomba I 46 1, *rbomb* = rumore III 60 8 (zu REW 1199).

Ra.Ga.: *o.*

donn pl. 603, 649.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Ra.L.: *o.*

donn pl. I 3 (Überschrift), *Madonn* pl. I 2, *arspond* 3. sg. III (Überschrift).

4. 34 *e.*

Ce.PM.: *e.*

cenn = cenno III 56 4, *senn* I 6 6, II 58 2, *penn* = *penne* II 58 6, *uenn* = venne 3. sg. II 58 5, III 68 4, *antaruenn* = intervenne III 60 1; *degn* I 48 2, 8, *cegna* = accenna, ein Zeichen machen mit den Augen II 45 4 (REW 7905 sĭgnare + cĭnnus, Beitr. 124 cignar, acignava AGl. VIII 318, Cavassico II 361), aber auch *cigna* III 567 (*i* aus den endungsbetonten Formen, vgl. 8. 21, oder ein halber Latinismus); *bend* f. pl. III 25 4 (REW 1110), *strengh* = stringhe III 15 8.

Ra.Ga.: *e.*

penn = penna 350 (im Reim mit *Rauenna*); *dsegn* 604; *uend* 3. pl. 544, 549, *uender* 49.

Ra.L.: *e.*

lengua I (Überschrift).

4. 35 *o.*

Fa.CN.: *o.*

bisogna 169 9, 173 15, *mondo* 159 7, *fondo* 159 8.

Cc.PM.: *o.*

somma III 35 1; *bsogna* I 43 5, II 43 2, III 66 6, *rogna* IV 13 6, *uargogna* I 40 4, 23 3, 32 3, IV 13 2; *fond* III 30 5, IV 28 7, *mond* I 46 7, II 6 2, *biond* f. pl. I 47 5, *tond* II 6 6, *tonda* = dumm I 38 4, *sgond* III 28 4, IV 1 8.

Rbong = colascione IV 5 4 ist wohl ein Schreibfehler für **rbgon*, vgl. *rbghin* 4. 16.

punz = punge I 49 4, *ung* = unghie II 30 4 sind entlehnt oder nur in der Schreibung von der Schriftsprache beeinflußt (vgl. II 4. 43).

Ra.Ga.[1]**:** *o.*

somma 440; *gogna* (*Al fa la* ~) = par che se ne rida (Gl., zu

[1] Ca.: *mondo*.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

it. gogna Pranger, REW 9225, vgl. 5. 15 und sgognar Beitr. 105, ferrar. sgugnar), *bsogna* 457, *rogna* 456, *progn* f. pl. = faudonia 641, *mond* 9, 198, *tond* 10, 199, *piomb* 565.

Ra.M.: *o.*

bsogn subst. I 1, *bsogna* I 9, *grogn* = grugno I 5, *scalogn* I 4 (REW 694), *Muscogn* = miserie I 8 (< ?); *mond* III 3. *addunghia* II 3 (wie *ung* in Ce.PM.).

4. 36 ***i.***

Ce.PM.:

uign = vigne III 21 6, IV 23 8, *brinds* = brindisi (?) I 25 3.

4. 37 ***u.***

Kein Beleg.

4. 4 Der **Einfluß der Nasale** auf die betonten Vokale, wie er sich in den Nasalvokalen der lebenden Mundarten wiederspiegelt, ist aus der Schreibung der alten Texte nicht unmittelbar zu erkennen. Wie aber aus den Umlautsbeispielen mit *i*, bezw. *u* hervorgeht (5. 14 und 15), ist schon in alter Zeit noch vor Eintritt des Umlauts von *ę* > *i* und *ǫ* > *u* ursprüngliches *ę* in der Gruppe -mĕnt (4. 12, IG § 62) und vor *ń* (4. 32, IG § 71) zu *ę*, ursprüngliches *ǫ* vor freiem und gedecktem *n* (4. 13, toskanisch nur vor gedecktem *n*, IG § 72) zu *ǫ* geworden. Daß andrerseits *ę* vor freiem und gedecktem *n* zur Zeit der durch -*i* hervorgerufenen Diphthongierung noch bewahrt war, ist den *ié*-Beispielen, 5. 12, zu entnehmen. Im übrigen aber läßt sich nicht mit völliger Sicherheit sagen, ob alle Qualitätsveränderungen durch die eigentliche Nasalierung schon vor Abfassung der einzelnen Texte eingetreten waren. Wenn sich nun auch der Grad der Nasalierung naturgemäß nicht crkennen läßt, so wurden doch mit Hinsicht auf die heutigen Ergebnisse die Beispiele in drei Gruppen geordnet.

4. 41—43 Darauf, daß Nasalierung unter Verschmelzung des Nasals mit dem Tonvokal schon vorlag, weisen Schreibungen wie *canpo, tenpo* und andrerseits *bem lui* bei Cobelli, also verkehrte Schreibungen für einen nicht mehr gesprochenen nasalen Konsonanten, ferner -*n* für -*m* konsequent im Auslaut

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

nach betontem Vokal bei Ce.PM. (vgl. 13. 12), während heute *-m* im weitesten Maße wieder hergestellt ist (vgl. II 4. 41).

Die Qualitätsveränderung des ***a*** zu einem nasalen *e*-Laut (vgl. II 4. 41) ist vor freiem Nasal (4. 11) schon in Fa.CN., Ce.PM., Ra.Ga. in einzelnen Beispielen zum Ausdruck gekommen, vor gedecktem in 4. 11 Ce.PM., wo übrigens *-enza* == -anza zum Teil auch auf Suffixwechsel beruhen kann, und in Ra.Ga. Ein indirekter Beweis, nämlich eine verkehrte Schreibung, ist vielleicht *consianza* == coscienza in Ra.Ga. Vor gedehntem und präpalatalem Nasal schreibt nur Ra.Ga. gelegentlich *e* (4. 31).

Für ***i*** vor freiem Nasal (4. 16) findet sich in Ce.PM. die Schreibung *e* bei den Beispielen *fen, ztaden, bughen, prem,* konsequent aber erst in Ra.L., für ***u*** die Schreibung *o,* nämlich *fiome* neben *fiume,* schon bei Cobelli. Die Verschiebung des nasalierten $i > e$ und $u > o$ hat sich möglicherweise über einen langen Zeitraum erstreckt und in den ältesten Texten herrschte daher Schwanken.

Alles in allem ist aber nach obigen Darlegungen die Nasalierung schon ziemlich alt und die durch sie hervorgerufenen Qualitätsveränderungen der betonten Vokale fallen zum Teil in die Zeit vor Abfassung unserer Texte.

e) Einfluß der Palatale.

1. Folgendes *-i* und *-i̯*.

5. 11 ***a***.

Fa.CN.:

Offene Silbe. Nomen: -ati: *ruuine* 159 11, *pichie* = peccati 159 13 (vgl. 12. 11, Anm.), *inamore* 176 11; *mel* = mali 159 7, (*i*)*animel* 168 8, *breue* = bravi 167 4, *dreghe* = draghi 167 15, (*d*)*eltre* = di altri 169 17, *uui altre* 176 10, wohl auch *per mie* = pari mio 165 3 und *per tuo* 166 6; *bese* = baci 173 16 (vgl. 5. 21). Verb: *pe* = pari 2. sg. 167 3, *uega* = vada 169 10. Im Konjunktiv ist der Umlaut nach der Übertragung des *-a* auch auf die I. Konj. auf analogischem Wege durchgeführt worden (vgl. RG II § 195, Muss. § 260).

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Geschlossene Silbe. Nomen: *fette* = fatti part. 168 8 neben *i fat* 176 5. Verb: *fezza* = faccia 2. sg. conj. 174 9, *scheppa* = scappi 3. sg. conj. 174 3; anders *lissa* = lasci 1. sg. conj. 175 9 als umgelautete Form neben *lessam* = lasciami 176 4 (vgl. 5. 21), wo nach II 5. 21, Fo. *ę* zugrunde liegen und zu *ie* > *i* diphthongiert haben muß (vgl. als weiteres *i*-Beispiel neben *ie*, 5. 12, *igrighe*).

Vor Nasal. Nomen: (*i*)*rumen* = i romani 159 9, *i troieni* 159 9, *chistien* = cristiani 159 11, *uilen* = villani 176 2, *ignorenti* 176 10, *quent* 159 6, 10. Adverb: *inenza* 175 11[1], wo *-a* sekundär ist (vgl. 7. 1). Verb: *piangi* 2. sg. ind. 163 21.

ai[2], primär: *te* = tu hai 162 11 und *et* = hai tu 166 6, (*ste*)*se* = (se tu) sai 166 1 und *set* = sai tu 166 14, *fare* = farai 166 14, *me* = mai 159 10.

a vor i̯[2]: *chabba* = ch'io abbia 175 10.

Ce.PM.:

Offene Silbe. Nomen: -ati: *dsgratie* I 33 4, *arued* = arrivati I 41 6, *assrè* = asserrati I 43 8, *amale* I 49 6, *namure* = innamorati II 13 5, *passed* III 8 3, *benturued* = ben trovati III 27 4, *stme* = stimati III 35 2, *garbe* III 35 6, *bagne* III 42 6, *alze* III 44 5, *ste* IV 2 1; sonst: *mel* = mali IV 4 1, *tei* = tali II 42 5, *cher* = cari III 63 1, *per* = pari pl. III 62 7, *breu* = bravi I 4 1, *cheu* = capi III 17 8, 19 7, *elt* = altri S[1] 10, I 54 3, 6, II 29 2 neben *uu alt* = voi altri I 2 8, *lergh* = larghi III 17 4. Adverb: *gues* = quasi I 19 3, 37 6, 51 2 und *sgues* II 30 3 (zu *s-* vgl. 11. 21). Verb: *amper* = impari 2. sg. ind. III 62 7), *uega* = vada 3. sg. conj. II 59 3, 3. pl. III 37 8, 51 3, 52 8 neben 3. sg. uada IV 17 5 (im Reime auf -ada!), aber *para* = paia 3. sg. conj. II 15 6. Zur Endung 2. pl. ind. *-è* < -ātĭs s. die Formenlehre.

Geschlossene Silbe. Nomen: *fett* = fatti I 21 8, III 14 3, 47 4 *mett* = matti III 4 7, *raghezz* m. pl. II 24 3, IV 4 4, *sulezz* = solazzi II 24 5, *auantez* = vantaggi III 41 6, *zuunezz* = giovinacci IV 4 2, *i spess* I 1 2, *bess* = bassi adj. I 32 2, *pess* = passi subst. I 41 4, II 26 4, III 34 2, *pulestr* = pollastri I 15 8,

---

[1] Novacula: *inenzo, inenze, inenti* = innanzi.

[2] Cobelli: *raibe* = rabbie pl. Novacula: *mae* = mai, *assae* = assai.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

mesch = maschi II 4 4, III 15 17, *brecch* = bracchi (hier sensali da matrimonio) III 10 8, *strecch* = stracchi III 20 8, *curnech* m. pl. = cornacchie III 5 8, *bell* = balli subst. III 31 8, 7, 32 7. Verb: *pess* = passi 2. sg. III 1 8, *trauei* = travagli 2. sg. S[1] 2, *tretta* = tratti 3. sg. conj. II 43 2, *fezza* = faccia 1. sg. conj. I 3 6, 32 5, 2. sg. I 28 2, *bella* = ballino IV 15 8, *degga* = dia S[1] 3, I 35 8, 60 6, III 2 3, *stegga* = stia III 1 6, 52 6 (vgl. 12. 21).

Zu lessa = lasci 1. sg. conj. III 16 2 neben lessa = lascia I 60 5, II 52 3, imp. 2. sg. IV 29 3, 3. pl. ind. III 33 7 vgl. 5. 21 und oben Fa.CN. Zu *-ess* < -assi impf. conj. vgl. die Formenlehre.

Vor Nasal. Nomen: *chen* = cani I 42 5, II 35 3, III 40 8, *chstien* = ‚Leute, Menschen', cristiani I 17 6, 32 6, 34 1; *quent* = quanti I 12 4, IV 4 1, *tent* m. pl. I 25 4, 46 1, III 2 5, *chent* = canti subst. I 9 3; *enn* = anni I 5 6, 6 2, 30 2, *penn* = panni I 6 4, *denn* = danni III 56 6, *memul* = mammoli I 11 7, 34 4 (auch f. pl. I 34 4); *cumpegn* = compagni I 14 6, 41 6, 42 1; *grend* = grandi I 44 8, III 14 3. Adverb: *enz* = anzi I 12 5, 32 8, 60 2, *inenz* I 30 3, III 20 1, *inen* II 59 3, *nenz* II 2 6, 8 und *inienz* I 25 1 = innanzi, *dsienz* = dianzi III 58 2, womit sich *inīz* [*dnīz*] (II 5. 11, Fo.) vergleichen läßt (also *ę*-Umlaut *ie* > *i*?). Verb: *chenta* 1. sg. conj. III 16 3, 3. sg. II 3 4, *ema* = ami 3. sg. conj. I 19 4, 33 7, *megna* = mangi 3. sg. conj. II 51 4, *dmenda* 3. sg. conj. II 41 8.

ai, primär: *me* = mai S[2] 3, I 12 4, 45 2, II 9 7, III 4 5, 6 3 neben *mei* I 18 8, *samme* II 44 8, 56 5 und *sammè* II 18 8, 23 2, III 14 4, IV 9 6 (< si non magis, Bedeutung soltanto, sempre, vgl. *sno* = se non, soltanto II 58 8, III 3 8 und Salvioni AGl. XVI 223 semè, AGl. XII 416 nomà, Cavassico II 382), *he* I 34 1, *e* III 66 3 usw. = hai, *fe* II 51 3, III 2 2 und *fe*(*tt*) I 48 1, III 9 5 = fai (tu), *ste*(*t*) = stai (tu) III 69 8, *se* IV 10 5 und *se*(*tu*) I 44 1 = sai (tu), *sare* = sarai IV 28 8, *dare* II 7 6, *stare* II 39 8, *dre* = dirai S[1] 9, *pre* = potrai I 38 4. Ferner *i guei* = i guai II 45 5.

a vor i̯: *reiba* = rabbia II 51 3, III 63 4, *gheiba* = gabbia II 51 5, *heiba* = abbia 3. sg. S[1] 4, I 31 2, II 51 1, 57 6, 3. pl. I 27 6, 2. sg. IV 26 5 neben 3. sg. *haibe* I 18 8 (Schreibfehler), ferner

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

heib = abbi II 38 5, 8, IV 26 7, *seipa* = sappia 1. sg. III 70 7, II 21 2, 2. sg. IV 26 5, 3. sg. I 58 2, II 44 6, 7, 3. pl. I 40 8.

In Buchwörtern: *urdinerij* = ordinario III 42 2, *cuntrerij* pl. II 1 8 (vgl. 5. 21 -ariu), *guerdia* III 53 2, *seuij* = savî pl. II 1 7, III 4 6, III 1 1, *Seuij* = Savio, Fluß bei Cesena III 17 4, 7, *gretia* I 5 4, IV 20 1, *dgretia* I 3 2, 16 6, *dsgretia* S^1 12, III 56 1 und pl. *dsgretij* III 56 2, *erba gretia* = verbigrazia II 58 5, *anfemia* = infamia S^1 11, *chembij* = cambio IV 11 8 neben *cambij* III 32 7 und *chambij* III 1 5.

Ra.Ga.:

Offene Silbe. Nomen: -ati: *anamre* = innamorati 701; *chier* = chiari 567, *uueter* = voi altri 234 und *uu eter* 239, *nun eter* = noi altri neben *altr* = altri 722, *alt* = alti 412; dann auch *forner* = fornai 372, *muliner* = molinai 376, *Bechier* = beccai 568 (vgl. 5. 21). Verb: *vaga* = vada 3. sg. conj. 19; -*e* < -*ātĭs* s. unter Formenlehre.

Geschlossene Silbe. Nomen: *met* = matti 335, 610, *ghet* = gatti 336, 609 neben *ghit* (?) 416 (vgl. allenfalls AGl. II 321 ff.), *brachetassa* = cittadini 234 (im Reim mit *sgargnesa* = ridono 235! vgl. 1. 24, Ce.PM. *braghetta*), *raghes* = ragazzi 406, *furbes* = furbacci 405, 498, 803, 848. Verb: *besta* = basti 3. sg. conj. 505, *fesa* = faccia 3. sg. conj. 14 und *fessa* 246, 593, *sgargneza* 1. sg. conj. 13 und *sgargnesa* 202 (vgl. Matt. sgargnazê = sghignazzare + Stamm garg, REW 3685), *acchétta* = accattino 804. Zu *ca lessa*: ch'io lasci 371, vgl. oben Ce.PM. und Fa.CN. Dann aber *ca balla* = ch'io balli 12 (im Reim mit palla 11!). Zu -*es* < -*assi* vgl. Formenlehre.

Vor Nasal. Nomen: *chen* = cani 848, *christien* = uomini 170, *uillen* 385, *Magnen* = magnani 518, *singhen* = zingari 338, *gaben* = gabbani 169, 209, *tutt quent* 237, *tent* 250, 330, *ann* = anni 105, *Zuenn* = Giovanni 799, *Zenn* = Gianni 75. Adverb: *innanz* 690. Verb: *megna* 3. sg. conj. 65, *uenga* = vanghi 2. sg. conj. 245.

ai, primär: *mè* = mai 33, 54, 309 neben *mai* 486, *omè* = ormai 595, *ue*(*t*) = vai (tu) 776.

a vor i: *apa* 351 und *appa* 585 = abbia 3. sg.

Buchwort *grètia* 774.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Ra.M.:

Offene Silbe. Nomen: -ati: *sagure* I 2, *sghegne* = sghignati I 3, *imbruie* I 6, *insgnie* = ingegnati I 7.

Vor Nasal. Nomen: *chen* = cani III 13, *tant* = tanti I 2.

Ra.L.:

Offene Silbe. Nomen: -ati: *caghē* = cacati I 10; *Cher* = cari I 3, (*i mi*) *Scievi*, Eigenname I 3. Verb: *-ē* < *-ātĭs* (vgl. Formenlehre).

Geschlossene Silbe. Nomen: *uccezz* = occhiacci I 7, *i patt* II 5, *fatt* subst. pl. II 8, *raghezz* m. pl. III 10, *zappol* m. pl. = labbroni I 7 (< ?, vgl. Matt. żapel, żaplon und Mo. zaplazz, zaplon, vielleicht in eine Linie zu stellen mit it. ceffo). Verb: *sciaffa* = 1. sg. conj. schiaffi I 14, *casca* = caschi 3. pl. conj. I 9.

Vor Nasal. Nomen: *gran* m. pl. I 6. Adverb: *nenz* = innanzi I 14.

ai, primär: *ste* = stai IV 7, aber *mai* II 1.

a vor i̯: *ebbia* = abbia 3. sg. IV 9 (schriftsprachlich beeinflußt).

5. 12 *ę.*

Fa.CN.:

Offene Silbe. Nomen: *i pie* 159 3, (*i*)*pie* 162 3, (*i*)*grighe* = (i) greci 159 9 (vgl. *lissa*, 5. 11). Verb: *priega* = preghi 3. sg. conj. 164 3, *prieghi* = prego 1. sg. ind. 176 1 (mit Übertragung des *ie* aus 2. sg.).

Geschlossene Silbe. Nomen: *i caudelli* 167 14 (vgl. Matt. caudèl = capezzolo).

Vor Nasal: Kein Beispiel.

-ęi: (*a*)*lie* = (da) lei 162 1, (*t*)*ie* = tu sei 162 2, 172 3 und (*t*)*ie*(*ben*) = (tu) sei (bene) 162 3, *i mie* = i miei 176 5.

Ce.PM.:

Offene Silbe. Nomen: *pie* = piedi I 6 4, II 26 6, III 11 7, 35 4, 39 4. Buchwörter: *Puuieta* = poeti II 58 2 (sg. *pueta* II 3 7, III 42 7, 46 1, vgl. die Formenlehre), *miert* = merito subst. sg. I 33 2, wo mitteltoniges *-i-* den Diphthong hervorgerufen (vgl. Wndr. 8 mierita) neben *mert* 1. sg. I 59 7, *merta* 3. sg. II 6 8, 8 8, 9 1, IV 12 6. Verb: *ier* = eri 2. sg. impf. II 8 3, *sied* = siedi II 39 5, *die* = diede I 25 7, 55 4, II 27 6, III 31 8 mit Übertragung des Diphthongen aus 1. sg., danach *fie* = fece

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

S² 14, I 64 7, II 27 4, III 16 3, 4 (vgl. KJ IX/1, 118), *die* = deve I 33 3 mit *ie* aus 2. sg. (vgl. CavassicoII 309—10), dazu *dbiess* I 44 1 und *dbess* II 13 2 = dev'essere (vgl. AGl. XVI 262 destre). *mierta* = meriti 3. sg. conj. I 58 6. Vgl. noch imp. Zusammensetzungen als Spottnamen: *Pierdla lus* = ‚Perdi la luce' I 4 3, *Pierdel fia* = ‚Perdi il fiato' I 4 4.

Geschlossene Silbe. Nomen: *liett* subst. pl. II 29 8, *affiett* pl. IV 1 8, *liest* = lesti III 35 6, *biecch* = becchi III 17 4, 8, 18 4 (vgl. 1. 22 und II 1. 22, Matt., Mo. bèch), *viech* = vecchi I 5 2, *fradiell* pl. III 32 4, 74 7, *cuiell* III 65 2 (pl. zu *cuell*, vgl. 1. 22), (*e*)*l budiell* = (e) le budella III 65 4 (*ie* von m. pl.), *ambrandiell* = in brandelli III 65 6, *uchiel* = occhietti IV 2 3, *i Zchariell* I 1 5, sg. *Zcarell* I arg. 2, Eigenname (Ceccarelli). Verb: *liez'* = leggi 2. sg. imp. II 58 8, *stie* = stette I 32 1, IV 16 1, 32 5 mit *ie* aus 1. sg.

Vor Nasal. Nomen: *dient* = denti II 41 4, *sarpient* = serpenti I 7 6, *cuntient* pl. I 57 6, *arlusient* = rilucenti I 7 4. -mĕnti s. unter 5. 14. Verb: *uien* 2. sg. imp. II 34 2, 39 3, 2. sg. ind. II 54 6 und *uie* 2. sg. imp. IV 25 4, *uieni* = vienvi IV 27 6, *sient* 2. sg. ind. I 36 7, 2. sg. imp. II 41 6, IV 27 7, 25 4, *sientij* = sentili I 36 5, *sienta* 1. sg. conj. II 19 7, *cuntienta* 3. pl. conj. I 57 7, *piensa* 3. pl. conj. III 52 7, *uigna* = venga s. unter 5. 14.

-ęi: *lie* = lei I 4 6, 7 2, 12 2, 59 7, *qulie* = colei I 51 7, *stie* I 61 2 und *qustie* II 13 1, IV 15 3 = costei, *sie* < sex I 5 6, 16 7, 18 1, III 29 8, *sie* I 29 8 und (*t*)*ie* I 30 1 = (tu) sei, *mie* = miei II 5 8.

Vor i̯ in Buchwörtern: *priesij* = pregio (pretium) II 14 6, IV 3 4 (vgl. 12. 31), *purdientia* = prudenza I 11 7, *putientia* II 1 1, *patientia* I 11 8, 58 8, *rulientia* = riverenza IV 18 11, *santientia* = sentenza I 58 7, IV 1 6, *Zalientia* = Eccellenza IV 18 3 usw. neben *parsentia* = presenza III 62 2; *mattieria* = pazzia S¹ 5 (vgl. Muss. § 20 n, Wndr. 8 mattieria, II 5. 12, ferrar. matièria, ist matĕria auf matto bezogen). Zu *bestij* = bestie III 4 7 vgl. die modernen Formen II 5. 12, bolgn. bîstja, a. padov. biestia, AGl. I 423, welche dartun, daß die Entlehnung teils vor, teils nach der Diphthongierung erfolgte.

Für diesen Text wird die Betonung *ié* gesichert durch die Reime *Pie—sgarbe—sie* (I 5 2, 4, 6), *fortament—arlusient—sar-*

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

pient (I 7 2, 4, 6), *lie—me—Pie* (I 12 2, 4, 6), *lie—assre* (I 43 7, 8).

Ra.Ga.[1]**:**

Offene Silbe. Nomen: *pie* = piedi 36, 576, 674 neben *pit* 412, aber *sert* = certi 411. Adverb: *ier* 724.

Geschlossene Silbe. Nomen: *pies* = pezzi 847.

Vor Nasal. Nomen: *dent* 315, 504, *i lughtinint* 316. Verb: *uenn* = vieni 2. sg. imp. 211, *sint* 2. sg. ind. 835, 837, *piens* 2. sg. ind. 834; (*s*)*uigna* = (ci) vengano s. unter 5. 14.

-ęi: *lie* = lei 724 und *li*(*n*) = lei (non) 59, *sie* 2. sg. (Gl., s. *zadamò*) neben *se* 228, *è* 626, (*T*')*e* 592, *E*(*t*) 629, *mie* = miei 1.

Vor ị in Buchwörtern: *patienza* 334, *udienza* 231, *scurenza* 466 und dazu *in scurinz* = a monte (va ~) 691; zu *consianza* vgl. 4. 12.

Ra.M.:

Offene Silbe. Verb: *armerta* = rimeriti 3. sg. conj. I 1 (Buchwort).

Geschlossene Silbe. Nomen: *uicch* = vecchi III 14, aber *Fradel* pl. I 12.

Vor Nasal. Nomen: *dint* I 3.

Ra.L.:

Offene Silbe. Adverb: *jir* II 4.

Geschlossene Silbe. Nomen: *bicch* = becchi I 6, aber *fradell* pl. I (Uberschrift), *spec* = specchi I 5.

Vor Nasal. Nomen: *dent* pl. I 14.

ęi: *mi* = miei I 3, aber *bei* (*raghezz*) = bei (ragazzi) III 10.

5. 13 *ǫ.*

Fa.CN.:

Offene Silbe. Verb: *muue* = muovi 167 2, *tarcurdi* = ti ricordi ind. 169 12, *muora* = muoia 3. sg. conj. 166 3, 167 17.

Vor Nasal. Nomen: *humne* = uomini 159 10.

-ǫi: *sue* = suoi 159 13, *tue* 162 6, *tu* 165 3, *tuo* 166 3 = tuoi (vgl. Einf.² § 109), *bue* = buoi 176 5, *uuo* = vuoi 162 1, 168 8, *stiuuo* = se tu vuoi 174 6, *stupuo* = se tu puoi 162 5.

[1] Ca.: *vecchi.*

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Ce.PM.:

Offene Silbe. Nomen: *muod* = modi II 31 4, *fiuol* III 31 3 und *fiul* III 13 6 = figliuoli, *luogh* = luoghi III 26 6 (vgl. aber 6. 2), *cuorp* = corpi I 27 8. In dem Buchworte *sparpuost* = sproposito I 49 6 hat mitteltoniges *i* den Diphthong hervorgerufen (vgl. *miert* 5. 12). Adverb: *fuora* II 2 4, 48 4, III 10 8, 51 5, wo *-a* sekundär ist (vgl. 7. 1). Verb: *attruoua* = trovi 2. sg. conj. III 21 8, *arsuolu(t)* = risolvi (tu) I 33 8, *puorta* 3. sg. conj. I 26 2, II 17 8, 44 3, 1. sg. II 17 2, dann *ancuors* 3. sg. pf. von accorgere I 11 4, IV 22 3 (auch *accors* I 25 2, vgl. 9. 1).

Mit **au**: *N'uodtu*[1] = non odi tu I 36 6 und *uod uod* = odi odi 2. sg. imp. II 16 6.

Geschlossene Silbe. Nomen: *uoch* = occhi I 7 4, 32 2, 47 7, 55 5, II 2 4, 13 8, *cuoll* = colli III 18 3, *nuost* = nostri I 5 2, 56 6; hieher auch *cuost* = coste I 49 < *costi f. pl. und danach sg. *cuosta* IV 20 5, aber *acosta* 3. sg. ind. III 69 7 (vgl. IG § 336, Gr. I² 692, SFR VII 186, 188). Adverb: *fuos* I 13 4, 53 7 und *fuoss* I 24 4, 53 4 = forsi (vgl. Gr. I² 668 und 671, fuossi Wndr. 12, atriv. fuosi AGl. XVI 303, aven. fuorsi AGl. III 250 n 1, Cavassico II 311). Verb: *puossa* 1. sg. conj. IV 10 6, 3. sg. III 64 5, 3. pl. III 48 5; *uuos* = volsi (volli) II 58 1, und mit aus 1. sg. übertragenem Umlaut *cuos* = colse II 34 5, *duos* = dolse I 13 5, *tuos* = tolse I 4 8, II 48 8, analogisch nach *posse (a. bellun. puss und dieses nach posso, Salvioni, SFR VII 209); dann auch *fuoss* = fosse I 13 2 neben *fuss* I 9 8, III 67 4, IV 1 1 (Übertragung des Umlauts aus 1. sg.) und *foss* III 60 3 (vgl. 5. 15). *uuija* III 55 8, *uuij* III 70 8 und *uuja* = voglia I 61 6, s. unter 5. 15.

-ǫi: *suo* = suoi I arg. 8, 6 2, *tuo* = tuoi I 21 8, 44 2, *buo* = buoi I 8 4, 43 4, II 29 3, *ancuo* = oggi I 43 2 < *ancǫi (*anque, REW 488 + hŏdie, Beitr. 27, agen. ancoi, AGl. VIII 323, XVI 129), *puo* S¹ 5, I 4 1, 13 1, 14 1 und *puuo* I 46 7 = poi, *dapuo* I 46 1, *da puo* = I 46 8, II 33 1, 38 7 und *d'puo* II 5 1 = di poi (vgl. aber *dpò* = dopo I 64 3 als Präposition); *uuo* = vuoi I 57 5, II 58 7, III 48 6, *uuot* S¹ 1, I 28 5, 32 5 und *uuota* I 43 1 neben *uutt* III 6 1 = interr. vuoi tu, danach auch 3. sg.

---

[1] Ich schreibe hier *uo* und nicht *no* wie der Herausgeber, denn zweifellos liegt ein Schreibfehler des Kopisten vor.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

mit *uo, uuol* I 57 8, III 19 6, IV 13 3 neben *uol* I 55 4, 64 2, *puo* = puoi I 30 5, *tuo* = togli! I 40 3, II 53 8.

Vor i̯ in Buchwörtern: *Vutuoria* I 1 6, 5 7, 9 6, 8 neben *Vutoria* I arg. 2 = Vittoria, *marmuoria* I 1 7, III 2 8, 11 6 neben *marmoria* I 62 3 = memoria, *gluoria* I 62 3, II 56 5, III 32 5, 58 4, *stuoria* I 1 8, III 11 4 und *anstuoria* III 32 3, 58 6, IV arg. 6 = storia, *scuoria* IV 22 5, *pruopij* = I 5 8, III 20 2, 36 3 und *prupij* III 65 6 = proprio, *uodij* = odio III 13 7, *bsuodij* = episodio III 11 5 und pl. III 13 8, 14 1, 15 1, *uuolij* = olio III 54 8 (vgl. entsprechende Formen bei Wndr. 12 [s]malmuoria, gruolia, pruopio, huòlio, AGl. I 423 smelmuoria, stuoria, gluoria, pruoprio).

Für diesen Text ist die Betonung *uó* gesichert durch Reime wie *cuost—Agost—sparpuost* (I 49 2, 4, 6), *uosta—gosta—cuosta* (IV 20 1, 3, 5).

Ra.Ga.:

Offene Silbe. Nomen: Mit ǫ < au, *puch* = pochi 335, aber *pouer* 391 neben *pur* 207 = poveri. Adverb: *fura* 59, 86, 87, 734 und *fur* 315. Verb: *proua* 3. sg. conj. 265, *tus* = tolsero 43, 46, 381 mit Übertragung des *u* aus 1. sg.

Geschlossene Silbe. Nomen: *iucchi* = gli occhi 575, 714, dann aber *furmigot* = formiconi 454, *lumagot* = lumaconi 455 neben *buslut* = vasi, bussolotti 443. Verb: *tuia* = tolgano 810, wie *uuja* u. a. (vgl. oben Ce.PM.) zu 5. 15.

Vor Nasal. Nomen: *iumen* = gli uomini 806, 810, *purumen* 207 und *pouer omen* 391 = poveri uomini, *zentilumen* 390 und zentilomen 206 = gentiluomini.

-o̯i: *ancu* = oggi 556 (vgl. oben Ce.PM.), *pu* = poi 15, 66, 280, 687, *uut* 242 und *ut* 593 = vuoi tu, *tu* interj. = to' 590, *Tuotla* = toglitela (Gl.).

Vor i̯ in Buchwörtern: *isturia* 30, *istoria* 144 im Reim mit *uanagluoria* 143, *uanagluria* 3. sg. 29, *luli* = l'olio 816.

Ra.M.:

Offene Silbe. Mit ǫ < au: *Pouer* = poveri I 2, *loda* 3. sg. conj. II 11.

Geschlossene Silbe. Nomen: *fnucch* = finocchi III 11, *noster* = nostri III 14.

-o̯i: *pu* = poi II 4, *da puu ch'* = dappoichè III 2, *tuu* = to' III 9. Das *u* in *chruu* = coprono I 8 mag dagegen eher aus

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

den endungsbetonten Formen stammen als aus 2. sg. (vgl. bolgn. *crûv* = copre).

Ra.L.:

Offene Silbe. Nomen: *fiul* = figliuoli III 11, *i cascamurt* I (Überschrift).

-o̯i: *su* = suoi IV 3, *pu* = poi II 7.

Vor i̯ in dem Buchwort *propi* = proprio I 10.

5. 14 *e.*

Fa.CN.[1]**:**

Offene Silbe. Verb: *crii* = credi 162 4, *uit* = vedi tu 159 2, 162 2, aber *uel* = vedilo 2. imp. 162 4. Zu *-i* < -ētĭs vgl. die Formenlehre.

Geschlossene Silbe. Nomen: *(i)birri* = (i) montoni 167 10 (REW 1049, Mo. bérr).

Vor Nasal. Verb: *chu tin signa* = ch'egli ti insegni 162 1.

Vor i̯: *trebbe* = trebbio 172 3.

Ce.PM.:

Offene Silbe. Nomen: *mis* III 13 5, *quid* = quieti I 3 5, *dstis* = distesi part. m. pl. III 18 3, *tis tis* = gewm. tesi tesi part. m. pl. III 20 6, *uill* = veli (?) III 25 3. Verb: *critu* S[2] 5, I 28 6, 57 7 und *chrit* II 16 8 = credi tu, *ui* = vedi II 35 2 und *uitu* = vedi tu, interr. I 48 2, aber *ue* 2. imp. I 30 6, II 12 3, 13 2. *-i* < -ētĭs s. unter Formenlehre.

Geschlossene Silbe. Nomen: -e̯tti: *zughitt* = giochetti III 4 2, *burghitt* III 20 1, 27 6, *uslitt* = uccelletti III 20 5, *mamulitt* = mammoletti III 4 4[2], *passitt* = piccoli passi IV 9 8, *larghitt* = larghetti III 20 3, *braghitta* = cittadini S[2] 3 (vgl. S. 30 und Formenlehre), *quist* = questi III 9 5, IV 24 5, *qui* I 7 4 und *quij* I 11 3, 14 6 = quelli, *cauill* = capelli III 25 5, 50 2. Verb: *uigga* = vedano 3. pl. conj. I 42 6 neben *uega* 3. sg. conj. III 56 5, *digga* I 49 5, *dibba* I 58 4 und *diga* III 48 3, 49 2, 52 2 = debba

[1] Cobelli: *li francise, li paisi* (und *paesi*), *quilli Riminise, signi* = segni, *viscovi*. Novacula: *Bolegnise* m. pl., *Zennuise* = Genovesi, *capile* = capelli, *quiste* = questi, *capistre* u. a.

[2] Ca.: *mamolitti*.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

3. sg. conj., *digga* 3. pl. III 42 5, 48 2, 52 1, 2; *psitt* = potè II 48 1, 3 nach 1. sg. (vgl. die Formenlehre).

Zu *-iss* < -essi impf. conj. vgl. die Formenlehre.

Vor Nasal. Nomen: hieher pl. von -mĕtum (vgl. 4. 4), *purtamint* I 59 6, *rasunamint* = ragionamenti II 24 1, *andamint* III 72 2; *dsign* = disegni IV 24 6. Verb: *uinn* = venni IV 18 4 und danach 3. sg. III 11 3, 3. pl. III 28 3, 29 1, 2, 3, 4, 30 1, 5 neben *uenn* 3. sg. III 64 4, II 58 5, *antaruinn* = intervenne II 33 1, III 26 3 neben *antaruenn* III 60 1, *chinn* = convenne IV 34 2 neben *chenn* III 28 6 (vgl. *chen* 8. 21), *tinn* = tenne II 57 2 ebenfalls nach 1. sg. Hieher auch *uigna* — venga 3. sg. conj. I 57 3, II 10 5, 35 1, *antaruigna* = intervenga III 56 8 (vgl. 4. 4).

-ei: *tri*[1] < *trei < tres m. II 28 3.

Vor i̯: *trebb* = trebbio I 44 2.

Ra.Ga.:

Offene Silbe. Nomen: *mis* 726. Verb: *crid* = credi 598 neben *cret ti* = credi tu 624. Zu *-i* < -ētĭs vgl. die Formenlehre.

Geschlossene Silbe. Nomen: *ragasit* = ragazzetti 411, *quist* = questi 350, 377, 442, *quil* 397 und *qui* 345 = quelli, *maldit* = maledetti 20 (vgl. sg. *maldett* 212, *det* 75, Ce.PM. f. pl. *maldett*). Verb: zu *-is* < -essi vgl. die Formenlehre.

Vor Nasal. Nomen: *disegn* 527, *segn* 528. Zahlwort: *uint* 353. Hier auch (*s*)*uigna* = (ci) vengano 338, aber *uenga* 3. sg. conj. 66 (im Reim mit *megna*, vgl. 4. 4).

-ei: *tre* m. 789.[1]

Ra.M.:

Offene Silbe. Verb: *-i* < -ētĭs (vgl. die Formenlehre).

Geschlossene Silbe. Nomen: *puurit* = poveretti II 10, *frisch* = freschi III 8, *Tudisch* = tedeschi III 5, (*d*)*quij* = (di) quelli I 9. Verb: zu *-is* < -essi vgl. die Formenlehre.

Vor Nasal. Nomen: *dign* = degni III 11.

Ra.L.:

Offene Silbe. Verb: *-i* < -ētĭs (vgl. die Formenlehre).

Geschlossene Silbe. Nomen: *sunett* pl. IV 3, *cavell* = capelli I 7; *quii* = quelli IV 5 durch Einfluß des bestimmten Artikels. Verb: *-ess*(*ie*) < -essi(io), vgl. die Formenlehre.

[1] Novacula: *tri* m.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

5. 15 *o.*

Fa.CN.:

Offene Silbe. Nomen: *seruidure* = servitori 162 7, *giuuveni* = giovani 176 10.

Geschlossene Silbe. Nomen: *i guffi* 176 14 (REW 3907). Verb: *stimchnu* = se tu mi conosci 167 1, *fusse* 3. sg. 174 6 mit Übertragung des *u* aus 1., 2. sg.

Vor Nasal. Nomen: *i castruni* 168 9, *chuiuni* = coglioni 168 10; hieher auch *tuni* = tuoni 166 3. nach 4. 4.

-o̩i[1]: *uui* = voi 176 10.

Ce.PM.:

Offene Silbe. Nomen: *balladur* = ballatori III 55 2, *sunadur* = sonatori III 26 6, 27 2, 31 4, *i lauur* I 8 3, *umur* I 56 6, *mrus* = amorosi I arg. 8, III arg. 3, 28 2, *ij Vrs* = gli orsi I 7 6, *cunturn* = contorni I 17 4, *lurd* = lordi III 42 6 (vgl. 1. 15).

Geschlossene Silbe. Nomen: *i pull* = i polli S[2] 14. Verb: *fuss(iu)* = fossi(io) II 15 2 und danach 3. sg. *fuss* S[2] 9, *fus* I 15 7 usw. (vgl. AGl. IX 39, n. 3), nach 2. sg. *cnuss* = conoscono? II 13 6. Hieher dann *uuja* I 61 6, *uuija* III 55 8 und *uuij* III 70 8 = voglia 3. sg. conj. neben *uoija* II 11 8, 12 4, wo offenbar vorher $o > o̩$ vor Palatal (5. 23).

Vor Nasal. Nomen: *bragun* = braconi III 47 1, *plzun* = pelliccioni III 43 3, 48 2, *càntun* III 50 8, 54 8, *sprun* I 49 2, *scarpun* III 43 4, 44 2, 7, *ragazzun* III 31 1, 63 1, *lungun* III 41 7, *marun* III 63 3, *schfun* III 43 6 und *scfun* III 48 4 m. pl. = calze (vgl. 8. 21), *i Flpun* I 1 5 Eigenname, pl. zu *Flpon* I arg. 5 usw., *bsugn* I 40 4. — Im pl. f. III sind Überreste bei -oni erhalten: *canzun* I 9 5, II 20 6, *cstun* = questioni IV 4 5, *maldsun* = maledizioni IV 9 5, 19 4, *prusiun* III 44 4 und *parusiun* II 20 4 = provvisioni, *pssiun* = possessioni IV 23 8; aber *bandson* = benedizioni II 23 8. Vgl. dazu den Umlaut im pl. f. III in nordlombardischen Dialekten (Salvioni, AGl. IX 235 ff.). Die Beschränkung des Umlauts beim pl. f. III, bezw. der vollständige Rückgang erklärt sich durch analogischen Einfluß der Dekl. I (vgl. RG II

[1] Cobelli: *doi* und *dui* m. = due. Novacula: *nui*, *vui* und *voi*; ferner *barune* = baroni, *signure*, *reture* = rettori; *fuse* 3. sg.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

§ 41, SFR VII 190). — Hieher gehören dann auch *sun* = suoni I 9 3 und *cunt* = conti I 28 2, wo $o > o$ vor Nasal noch vor Eintritt des Umlauts (vgl. 4. 4). Adverb: *a siun* = aioni I 2 4, IV 9 1, vgl. unten Ra.Ga., *attastun* III 21 6, IV 9 3 und *a tastun* III 49 3, *a smaltzun* = per il fango III 43 2 (zu malta mit Suffix -uccioni vgl. Mo. smaltucê = sfangare mit Suffix -ucchiare), *a cul bsun* III 47 5 (vgl. ferrar. a cul busun = bocconi, Portom., S. 23, n. 1), *a sbradalun* III 44 6 und *a sbrandalun* III 49 5 (vgl. Mo. sbrandalê = smodato, inf. ~ = sbrandellare). Verb: *parduna* = perdoni 3. sg. conj. imp.) IV 18 4, *paraguna* 3. sg. conj. I 47 6, *uargugn* = vergogni 1. sg. conj. I 40 2, *N't'uarguntu* = non ti vergogni tu II 35 7 (vgl. 12. 51), *t'gugn* = tu ridi I 40 6 (vgl. *gogna* 4. 35 Ra.Ga., Beitr. 105 sgognar).

-o̯i: *uu* = voi I 2 8, 4 1, II 54 8, *nun* = noi S[1] 16, I 21 6, 51 2, 4, ein Fall von progressiver Nasalierung (vgl. die modernen Formen II 5. 15, IG § 306), *du* m. I 7 4, 14 6, 41 4, 42 1 < *do̯i analogisch zu f. *do̯e < dŭae (vgl. 1. 31), *fu* < fuĭt I 4 3, 63 4 II 59 8 mit Umlaut aus 1. sg., *lu* = lui I 2 7, 19 7, 20 1, *stu* = costui I 21 5, II 34 1, 6 (vgl. 1. 31).

Vor i̯: In dem Buchworte *alturij*[1] = aiuto I 14 2, 18 7, II 19 2, 20 2, 27 2, IV 15 4 (< *aitorio < *aiutorio < adjutōrium, vgl. Ascoli, AGl. I 456 und III 251 und Beitr. 26. Ascoli: *autorio > altorio, romagn. aber eher Überentäußerung für i̯ + Kons. < *l* + Kons., *aitorio > *alturij*, vgl. alomb. aitorio, AGl. XII 386, agen. AGl. VIII 321); davon das Verbum *alturier* II 28 2.

Ra.Ga.[2]:

Offene Silbe. Nomen: *signur* pl. 1, 239, 323, *i Dutur* 324 und *dutur* 330, *i rubadur* = i ladri 92, 365, *i tintur* 518, *i sertur* = i sarti 520, *asrdur* (sic) 784 (vgl. Mo. arzdör = reggitore, capoccia).

Geschlossene Silbe. Verb: *fus* = fosse 63 mit Übertragung des *u* aus 1. sg. Hieher *tuia* = tolgano 810 (vgl. *uuja* usw. oben Ce.PM.).

Vor Nasal. Nomen: *i ladrun* 556, 517, *scuffun* = calzinotti 278 (vgl. 8. 21), *patrun* = padroni 497, *saltrun* = cialtroni 580, *ghit mimum* (sic) = gatti mammoni 416 (im Reim mit *qualcadun*), *di Ducaton* = dei ducatoni 435 (im Reim mit *qual-*

[1] Novacula: *alturio.*

[2] Ca.: *cospi* = zoccoli (Matt. cósp, REW 2426).

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

cadun), *i Marangun* = i falegnami 518, *Taion* = taglioni 668 (im Reim mit *ansun*); hieher *bon* m. pl. 341 (nach 4. 4). Adverb: *Asiun* = aioni (Gl.), vgl. dazu *Asiar pre al mond* = camminar per il mondo (Gl., < *asiliare, AGl. III 166, REW 702, asilus ‚Bremse'). *a cus marun d quatrin* = a consumar de denari 794 (?).

-ọi: *uu* = voi 63, 229, *nun* = noi 17, 166, 259 (vgl. oben Ce.PM.), du m. 412, 803 < *dọi (vgl. oben Ce.PM. und 1. 31), fu 3. sg. 59 nach 1. sg., *lu* = lui 85, 469, 738 und *lui* 89, *lo* 178, *stu* 119, 653 und *Cstu* 94 = costui.

Vor i̯: *Antuni* = Antonio 664 und vielleicht *i dmuni* = i demoni 665 neben *i dmon* 719.

Ra.M.:

Offene Silbe. Nomen: *synur* pl. II 10, *i fauur* = i favori II 12.

Vor Nasal. Nomen: *tangarun* = tangheroni I 8. Hieher *bun* = buoni III 9, nach 4. 4. Adverb: *attaghun* = davvero (?) II 5 (< ?).

-ọi: *Vu* = voi I 9, II 9, 10.

Ra.L.:

Offene Silbe. Nomen: *Siur* = signori IV 16.

Vor Nasal. Nomen: *mascaron* = mascheroni IV 14.

-ọi: *du* m. < *dọi I (Überschrift) neben *do* f. I 1 < dŭae, *lo* = lui III (Überschrift), *clu* = colui IV 6, *cstu* = costui II 10.

5. 16 Charakteristisch für die Sprache der alten Texte und in weitgehendem Maße auch noch für die lebenden Mundarten ist der **Umlaut,** wie er in der inneren Pluralbildung der Nomina[1] und in der Konjugation, aber auch bei Indeklinabilien in Erscheinung tritt. Betroffen werden alle umlautbaren Vokale. Umlautserreger ist hauptsächlich auslautendes -*i* und nachtoniges i̯ (über weitere Fälle der Umlautbildung vgl. 5. 26, 6. 3) durch zeitliche Verschiebung der *i*-Engenbildung des artikulierenden

[1] Im pl. f. III nur Reste mit -oni in Ce.PM. (vgl. 5. 15). Dazu aber aus der I Kl. pl. *cuost* und darnach sg. *cuosta* (Ce.PM. 5. 13) über alten pl. *costi (IG § 336, Gr. I² 692, SFR VII 186, 188, AGl. IX 90), wobei das -*i* hier, wie der Umlaut zeigt, sehr alt und durch ein vorübergehendes Schwanken in der pl.-Endung, als im sg. -*a* auch bei III um sich griff (RG II § 29), entstanden sein muß.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Zungenteiles durch die dazwischenliegenden Konsonanten hindurch bis zur Beeinflußung des Tonvokals (vgl. E. Herzog, Streitfragen der roman. Philologie, Halle 1904, S. 29 ff.).

Der Umlaut äußert sich bei *a*, *ę*, *ǫ* in der um einen Grad geschlosseneren Aussprache, bei *ę*, *ǫ* in der Diphthongierung zu *ié*, *uó*. Bei der Gleichheit der Ursachen muß die Verschiedenartigkeit der Ergebnisse in der ursprünglich verschiedenen Natur von *a*, *ę*, *ǫ* einerseits, *ę*, *ǫ* andererseits gesucht werden, denn die Herzogsche Auffassung vom Umlaut bringt notwendig die Schlußfolgerung Goidanichs (Bh. V 167) mit sich: ‚Codesti costanti paralleli ci portano dunque a considerare anche gli *ie*, *uo* quali effetti d'un ristringimento di *ĕ*, *ŏ*.' Da die Diphthongierung von *ę* und *ǫ* zu einem steigenden Diphthongen den meisten romanischen Idiomen angehört, die der übrigen Vokale aber entweder viel später oder gar nicht eingetreten ist, muß man bei *ę* und *ǫ* Neigung zur Diphthongierung, d. h. Zweigipfeligkeit schon im Urromanischen voraussetzen, so daß also in unserem Falle nach Goidanich die Vorschiebung der Engenbildung jeden Bestandteil von *ęę́*, *ǫǫ́*, bezw. bereits *ę́ę́*, *ǫ́ǫ́* um je einen Grad zu *ié*, *uó* schließt.

5. 161 Der Umlaut von ***a*** erscheint in den Texten als *e* und war mit sehr großer Konsequenz im Gegensatz zu $e < a$ in freier Silbe (1. 181). Dieser Umstand legt die Vermutung nahe, daß damals spontanes $e < a$ noch viel offener, dem *a* näherstehend war als umgelautetes $e < a$. Aus den Texten selbst ist die Qualität des Umlauts -*e* natürlich nicht zu entnehmen, wohl aber geben die modernen Mundarten darüber Aufschluß, da dort als gemeinsame Quelle für die weitere Entwicklung in freier und geschlossener Silbe und vor Nasal nur *ę* in Betracht kommt (vgl. II 5. 161). Hatte also Umlauts-$e < a$ zur Zeit der älteren Texte noch den Wert *ę*, so mußte spontanes $e < a$ noch den von *ä* oder *ę* oder einer entsprechenden Diphthongstufe einnehmen (vgl. II 1. 181).

Verwandt, aber nicht völlig identisch mit dem Umlaut ist die Entwicklung von ursprünglichem ***ai***, wie zum Teil auch noch moderne Mundarten (J.c., II 5. 161) erkennen lassen. Der erste Schritt ist auch hier derselbe wie beim Umlaut, d. h. graduelle Schließung $a > ę$, aber *i* bleibt hier zunächst

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

noch erhalten und wirkt weiter, bis als Endziel die vollständige gegenseitige Assimilation beider Teile zu *ę* (vgl. II 5. 11) erreicht ist.

Später gehen denselben Weg die Erbwörter mit *a* vor *i* (*a* + Labial + *i*) durch Epenthese (vgl. Herzog, l. c. 31), wie *raibe* bei Cobelli und *reiba, gheiba, heiba, seipa* bei Ce.PM., wo heute bereits wieder *ę* erreicht ist, unmittelbar erkennen lassen. Über eine noch jüngere parallele Entwicklung bei *a* + *i* < *a* + *l* Kons. vgl. II 5. 11 Fo.

In Buchwörtern mit *a* vor *i* wird dafür *e* geschrieben, heute steht dort aber fast ausnahmslos (vgl. jedoch II 5. 11 L.) nicht Umlauts-*e*, sondern die Entsprechung von spontanem *e* < *a*, so daß die Übernahme dieser Wörter im allgemeinen nach der Zeit des *a*-Umlauts erfolgt sein wird.

Da der Umlaut von *a* in offener und geschlossener Silbe zunächst *ę* ergab, muß er auch älter sein als der spontane Wandel *a* > *e* in offener Silbe.

5. 162 Der Umlaut von *ę* ergibt also *ié* mit Betonung auf dem zweiten Bestandteile des Diphthongen, wie mit Sicherheit aus den Reimbeispielen bei Ce.PM. hervorgeht. Der Diphthong erscheint auch im ursprünglichen Hiatus mit *-i* und vor *i* in Buchwörtern. Die Schreibung ist bei Fa.CN. ziemlich, bei Ce.PM. durchaus konsequent *ie*, bei Ra.Ga. aber beginnt schon starkes Schwanken zwischen *ie* und *i* (auch *e*). Hier haben wir es also bereits mit den Anfängen einer Monophthongierung zu tun, die an anderen Orten immerhin vielleicht noch weiter zurückreichen mögen (vgl. die *i*-Beispiele *igrighe* und *lissa* in Fa.CN.). Diese Monophthongierung durch Assimilation des zweiten Bestandteiles an den vorangehenden Palatal, also *ié* > **íi* > *i* (vgl. 5. 32), erscheint bereits abgeschlossen bei Ra.M. (vgl. auch die Beispiele unter 5. 22 und 6. 11), also um das Jahr 1709. Im Bolognesischen, das die innere Pluralbildung durch Umlaut ebenfalls kennt (Gaud. 71–72) findet sich der Diphthong noch durchgehends in den Gedichten des G. C. Croce um 1600, auch noch bei Lotto Lotti um 1700, wogegen Teresa Manfredi (Anf. des 18. Jahrh.) bereits *i* schreibt. Während jedoch in Bologna *i* heute noch auch in geschlossener Silbe erhalten ist, der Abschluß der

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Monophthongierung also erst nach der Quantitätswirkung erfolgt ist, schreibt Ra.L. in geschlossener Silbe und vor Nasal bereits wieder *e* (mit einziger Ausnahme von *bicch* = becchi). Es nimmt also hier sekundäres *i* < *ie* an den Umgestaltungen der geschlossenen Vokale in geschlossener Silbe und vor Nasal teil (vgl. 1. 284—287 und 4. 41—43).

Da der Umlaut des *ę* in allen Stellungen dasselbe Ergebnis *ié* zeitigte, ist er vor der spontanen Diphthongierung des *ę* in offener Silbe (1. 182) eingetreten.

5. 163 Der Umlaut von *ǫ* ist *uó*, dessen Betonung wieder aus Reimbeispielen bei Ce.PM. zu entnehmen ist. Diphthongiert wurde auch im Hiat mit *-i* und vor *i̯* in Buchwörtern. Es scheint fast, als hätte sich hier die Monophthongierungstendenz früher geltend gemacht als bei *ié*, wie dies ja auch anderswo vorkommt (vgl. Portom., S. 9), denn schon Fa.CN. schreibt häufiger *u* als *uo*, Ce.PM. dreimal *u* für *uo* und Ra.Ga. nur zweimal *uo*, sonst *u* (daneben aber auch *o*). Auch bei dieser Monophthongierung handelt es sich um Assimilation des zweiten Bestandteils an den ersten und sie ist ebenfalls bei Ra.M., also um 1709 bereits abgeschlossen. Im benachbarten Bologna finden wir den Diphthong noch bei G. C. Croce und bei L. Lotti, den Monophthong *u* aber bei Teresa Manfredi, so daß wir auch hier wieder mit dem Abschluß der Monophthongierung spätestens Anfang des 18. Jahrhunderts rechnen können. Für die Umgestaltung des Monophthongs durch die Quantitätswirkung in geschlossener Silbe fehlen bei Ra.L. Beispiele, sie ergibt sich aber aus den lebenden Mundarten, während bewahrtes *u* < *uo* in geschlossener Silbe für das Bolognesische erweist, daß dort die Monophthongierung *uo* > *u* nach der Quantitätswirkung wie bei *ie* > *i* erfolgt ist.

Der Umlaut des *ǫ* hatte frei und gedeckt überall das Ergebnis *uó*, ist daher vor der spontanen Diphthongierung in offener Silbe (vgl. 1. 183) erfolgt. Da auch *ǫ* < *au* umlautet, vgl. *puch* = pochi bei Ra.Ga., ist die Monophthongierung *au* > *ǫ* älter als der Umlaut.

5. 164 *ę* lautet durch auslautendes *-i* (auch im Hiat) zu *i* um. Auffallend ist, daß vor *i̯* in dem Beispiele trebbio kein Umlaut eintrat. Durch Epenthese des *i̯* (vgl. 10. 1) war ***treibbo**

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

und daraus *trebbo* (so bei Ca., *trebo* bei Cobelli) entstanden, d. h. im Wortinnern war also **ęi* zu **ę* geworden.

In Ra.L. hat bereits die Quantitätswirkung in geschlossener Silbe des Umlauts-*i* wieder zu *e* getrieben.

Der Umlaut des *ę* gehört fast allen alten und modernen norditalienischen Dialekten an (vgl. IG § 68) und ist daher mindestens so alt wie der Umlaut der anderen Vokale.

5. 165 *ǫ* lautet durch *-i* (anch im Hiat) zu *u* um. Für den Umlaut vor nachtonigem *i̯* liegt nur das Buchwort *alturij* in Ce.PM. und *Antuni* in Ra.Ga. (wo es sich aber auch um *uo* > *u* handeln könnte) vor. Bemerkenswert sind die Überreste des Umlauts im pl. f. III in der Endung -oni.

Das nach Abfall des *-i* in den Auslaut getretene *u* der Beispiele *du* m., *vu, nu, lu* usw. müßte eigentlich später dieselbe Behandlung erfahren haben wie sonst der Auslautsvokal in Oxytonis. Dies ist auch bei *lo* in Ra.L. der Fall, während das erhaltene *-u* der übrigen Beispiele einer besonderen Erklärung bedarf (vgl. 3. 2). Vor Nasal ist umgelautetes *u* in Ra.L. bereits wieder zu (natürlich nasalem) *o* geworden.

Verbreitung und Alter ist gleich wie beim *ę*-Umlaut (vgl. IG § 68).

2. Folgender palataler Konsonant.

5. 21 ***a.***

Fa.CN.:

a + k′: *piese* = piacciono 173 17. ***a + x̂i̯:*** *lessam* = lasciami 176 4 (IG § 225).

Ce.PM.:

-ari̯u: *mier* = migliaio III 25 8, *bcar* = beccaio I 16 3, *par* II 29 3, III 43 4, *sular* III 26 2, *paiar* = pagliaio IV 27 8.

-ari̯a: *ara* = aia I 37 4, II 33 4, *miera* = migliaia II 23 8.

a + si̯: *bes* = bacio I 25 7, *besa* = bacia III 57 8, *ches* = cacio I 2 5, II 54 5, III 1 3.

a + k′: *pies* = piace I 25 8, II 30 5, III 8 8 (aber inf. *piaser* II 48 5, III 36 4), *dspies* = dispiace II 54 3, *zes* = giace S² 2, *pes* = pace II 30 1, 54 1, *ampes* = in pace II 1, 2.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

a + xi̯: *lessa* = lasciano III 33 7, 2. sg. imp. IV 29 3 (aber inf. *lasser* II 59 5), IG § 225.

Ra.Ga.:

-ari̯u: *ster* 382 (pl. *star* 384), *par* 77, 278.

-ari̯a: *dlara* = dell'aia 148, *sentenara* = centinaia 147.

a + ci̯, ti̯: *bres* = braccio 530, *linrès* = libraccio 223, *essa* 47 und (*d l*)*essa* 596 = (dell')accia, *fasa* = faccia subst. 693; *piessa* 48 und *pieza* 271 = piazza, pl. *pies* 141 und *piez* 619, *sgargnesa* = sghignazzano 235 (vgl. 1. 281).

Ra.L.: Kein Beleg. Beispiele mit *a + ci̯, ti̯* s. unter **1.** 21.

5. 22 *ę*.

Fa.CN.:

meglio 175 8.

Ce.PM.:

-ęri̯u: *mstier* < ministĕrium I 9 3; mit entlehntem -iero, e (IG § 487): *pansier* I 36 1, *uluntiera* II 39 4 (vgl. 7. 1), hieher auch *mssier* III 15 1 und *msier* III 43 1, 8, 47 6 = messere, vielleicht auch *butie* < būtȳrum I 13 8 (vgl. II 5. 22, Fo. *butí*. aber J. *butęr*, Matt. butì und butîr, bolgn. butîr, ferrar. butièr, Portom. S. 16, mit Einmischung des Suffixes -iere, wegen Schwund des *-r* aber s. 13. 12).

ę + k': *dies* < dĕcem I 5 6, 61 8. *ę + j*: *piez* = peggio II 2 6, 17 3, 40 7, III 1 8, IV 4 3. Aber *ę + l'*: *mej* = meglio I 12 5, IV 8 1.

Ra.Ga.:

-ęri̯u: *mstier* 27, 339, 409 und *mstir* 157, 539; mit entlehntem **-iere**: *al curir* 158, *Parsonier* = prigioniero, soprastante 358, *Chuslièra* = cucchiaia (Gl., vgl. Mo., Matt. culsëra, culsira, Beitr. 48, AGl. XIV 352, Zrph XXII 398, REW 2012), *sie* 590, 591, 631, 840 und *misier*(*si*) 482 = messere(sì).

ę + k': *Diesma* = sciocca, pazza (Gl., < decima, vgl. Mo. disum = decimo, sciocco, scimunito, dazu *desmarie* = frottole 792, Matt. dsmarì, dsmarei f. pl. = decimole, cose da nulla).

ę + j: *piez* = peggio 26, 34, 273. Aber *ę + l'*: *mei* = meglio 479, 572, 797.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Ra.M.:

-e̯ri̯u: *mstier* II 5, *pinsir* I 11. **e̯ + l′**: *mij* = meglio II 4, III 13 (vgl. 5. 26).

Ra.L.:

-iere, a: *manira* III (Überschrift). **e̯ + j**: *pezz* = peggio III 13. **e̯ + l′**: *mei* = meglio II 11, IV 17.

5. 23 **o̯.**

Fa.CN.:

uoglia subst. 162 9, 175 11, *uoglio* 164 1.

Ce.PM.:

o̯ + ri̯: *buora* = aria IV 8 4 (REW 1219).

o̯ + k′: *nos* = nuoce I 29 5, wahrscheinlich nicht ganz volkstümlich.

o̯ + j (< di̯): *fuoza* = foggia II 35 3, III 43 6, 69 1 (REW 3402).

o̯ + l′: *uoija* I 51 2, III 53 5 und *uoja* I 20 5 = voglia subst., *uoi* = voglio I 1 4, *doi* I 60 1 und *doij* II 15 4, 47 4 = dolgo, *doija* = doglia subst. II 12 6, 43 8, *toij* = tolgo IV 13 3, *coijr* = cogliere III 6 4, wo nach Maßgabe der umgelauteten Formen *uuja* I 61 6, *uuija* III 55 8, *uuij* III 70 8 = voglia 3. sg. conj. (vgl. 5. 15) offenbar *o̯ > o* geworden war.

Ra.Ga.:

o̯ + j: *pioggia* 696 (im Reim mit *glaloza* 697) nicht volkstümlich (dafür heute meist *a|kuo̯*).

o̯ + l′: *uoi* = voglio 154, 194, 243, *uoia* subst. 58, 734 (im Reim mit *suia* 733!), *toi* = tolgo 636, wo ebenfalls *o̯ > o* anzunehmen ist (vgl. umgelautet *tuia* = tolgano unter 5. 15). Wie sich dazu das entlehnte *Argui* = orgoglio (Gl., REW 9084, vgl. ferrar. argu̯oi) verhält, ist nicht ganz klar.

Ra.M.:

coier = cogliere III 4.

5. 24 **e̯.**

Fa.CN.:

ĭ + li̯: *maraule* = meraviglio 167 3, *consiglio* 167 12.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Ce.PM.:

ē + ri̯: *ciera* I 11 3, II 35 6, schon wegen *c-* entlehnt (Gr. I² 656, richtig REW 1670).

ĭ + li̯: *cunsij* = consiglio subst. III 23 4, *s'cunsija* 3. pl. I arg. 8, *cij* = cigli III 61 3, *famia* II 28 3, *marauia* subst. III 37 7 (vgl. 1. 31); *assimia* = assomiglia III 14 1 neben *assiminia* II 58 4 mit Assimilation des **l'* an den vorhergehenden Nasal zu *ń* (= *ni*), vgl. 12. 31.

Ra.Ga.:

strèa = striglia 777 (im Reim mit *Andreia* 776), vgl. 1. 31.

5. 25 *o.*

Ra.Ga.:

-o̯ri̯u: *Chiutur* = turacciolo (Gl., < *cluditorium, Muss. § 197); (*Va in*) *pladur* = (va in) tanta mal hora (Gl.) und *mil pladur* = mille cose 785 zu pelatoio, Matt. pladur, vgl. Ung. pladûr = pelatoio, gran chiasso (per lo strepito degli animali in quel luogo).

5. 26 Eine ganz ähnliche Wirkung wie der Umlaut durch *-i* und *i̯* haben auch die **palatalen Konsonanten** auf den Tonvokal, da ja in den in Betracht kommenden Gruppen von *Kons.* + *i̯* die Artikulationsstelle durch *i̯* bestimmt, in *k'* und *j* aber von Haus aus die des *i̯* war (vgl. II 5. 26). Dagegen hat in der Romagna im Gegensatz zu dem übrigen norditalienischen Umlautsgebiete *l'* keine umlautende Wirkung. Wohl aber waren *ę* und *ǫ* vor *l'* schon vor der Zeit des Umlauts zu *ẹ*, bezw. *ọ* geworden, wie das Verhalten des Beispiels meglio (*mij* in Ra.M. ist eine Schreibung für ein besonders geschlossenes *ẹ*, vgl. auch 5. 263) einerseits, die Entsprechungen von voglia 3. conj. und tølgano in Ce.PM., Ra.Ga. 5. 23 und 15 andrerseits dartun.

5. 261 Wie im Umlaut, so erscheint auch ***a*** vor Palatal in den Texten als *e*, ebenso konsequent wie dort aber nur in der Stellung *a* + *si̯*, *k'*, *xi̯*, während bei *-ariu*, *a* die häufigere Schreibung mit *a* auf die noch offenere Entsprechung für *a* in freier Silbe hinweist (vgl. 5. 161). Wie diese Abweichung zu deuten, ist aus dem Verhalten der lebenden Mundarten,

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

wo wir Orte mit der korrekten Entwicklung und solche mit Schwanken nebeneinander finden, leichter ersichtlich (vgl. II 5. 261). Wir müssen also bei *-aṛiu* mit der Neubildung eines sg. *-aru* nach dem pl. *-ari* (IG § 247) schon in alter Zeit oder eines sg. mit spontanem $e < a$ durch die Analogiewirkung der Fälle mit Umlaut im pl. (5. 11) rechnen, denn daß $ri > r$ noch vor der Einwirkung der Palatale, kann ich aus Gründen der geographischen Kontinuität angesichts der umgelauteten Form vieler moderner Mundarten nicht für das ganze Gebiet zugeben.

In Ra.Ga. finden wir die Schreibung mit *e* nicht nur in der Verbindung $a + ci$, ti (5. 21), sondern auch in anderen Beispielen geschlossener Silbe (1. 21), so daß, wie schon 1. 281 erwähnt wurde, an das Eindringen einer fremden Strömung, und zwar aus der Richtung von Portom. (S. 16), und dadurch hervorgerufenes Schwanken gedacht werden muß. Solche Formen sind aber bald wieder verschwunden und haben weder in den späteren Texten Ra.M. und Ra.L. noch in der heutigen Mundart von Ra. Spuren hinterlassen.

5. 262 *ę* vor Palatal diphthongierte wie im Umlaut durch *-i*, *i* zu *ié*, das später wie dort auf dem Wege der Monophthongierung zu *i* fortschritt und dann in geschlossener Silbe schon bei Ra.L. im Beispiele *pezz* = peggio infolge der Quantitätswirkung wieder als *e* erscheint (vgl. dazu 5. 162). Daß $ę + l'$ sich anders verhält, wurde schon 5. 26 erwähnt.

5. 263 Auch *ǫ* vor Palatal verhält sich nicht anders als im Umlaut, diphthongiert also zu *uó*, dessen fernere Schicksale wie die 5. 163 geschilderten sind. Wie 5. 26 erwähnt wurde, war *ǫ* vor l' frühzeitig zu *ǫ* geworden, das möglicherweise in Ra. besonders geschlossen lautete, wofern dem Reime mit *suia* und der Schreibung *Argui* = orgoglio bei Ra.Ga. zu trauen ist.

5. 264 Für *ę* vor Palatal fehlen geeignete Beispiele, denn *ciera* (bei Ce.PM.) ist auch im Italienischen entlehnt (vgl. REW 1670), die Beispiele mit $ĭ + li$ in Fa.CN. und Ce.PM. aber stammen aus der Schrift und Büchersprache, wie auch *strèa* = striglia (im Reim mit *Andreia*) bei Ra.Ga., also noch vor Eintritt der Quantitätswirkung, erweist.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

5. 265 Was *ǫ* betrifft, so zeigt nur *-ǫrju* > *-ur* den Umlaut in zwei Beispielen bei Ra.Ga.

3. Vorangehender Palatal.

5. 31 *a.*

Fa.CN.:

piese = piacciono 173 17, aber *uui altre* = voi altri 176 10, *piangi* 2. sg. 163 21, *piange* 2. sg. imp. 166 1, *diauole* sg. 164 14, 175 7.

Cc.PM.:

pies = piace I 25 8, II 30 5, III 8 8; *pien* = pïano I 42 1, III 57 7, 33 1, 40 6, 7 neben *pian* III 29 4, *diescan* = diascane I 33 1, II 43 4 mit *die-* von diavolo, also aus freier Silbe.

Ra.Ga.:

ueter 232, *uu eter* 237 = voi altri (aber *nun eter* 784).

5. 32 *e.*

Fa.CN.:

niente 164 8, 167 6, REW 5822 (AGl. XI 417).

Ce.PM.:

pin[1] = pieno II 27 8, III 53 4, f. *pina* I 6 6, aber *Pié* = pieve I 1 2, 5 2, 9 7, 12 2, II 6 5, III 21 8, einmal im Reim *Pía* I 16 3; *nient* III 46 6, IV 20 4.

Ra.Ga.:

nient 430, 486.

Ra.L.:

gnit = niente.

5. 33 Der Einfluß eines **vorangehenden Palatals** (*j*, *ń*) auf *a* (oder besser *ä*, da er sich nur in offener Silbe bemerkbar macht, vgl. 1. 181), wie er in einzelnen Beispielen der lebenden Mundarten noch zu erkennen ist (II 5. 31), kommt in der Schreibung der alten Texte nicht zum Ausdruck.

Auch dort, wo durch Umlaut wie in voi altri (5. 11) oder durch Einwirkung des folgenden Palatals wie in piace (5. 21) schon vorher *a* > *ę* geworden war (II 5. 261), das dann durch das *j* bis zu *i* verengt wurde (vgl. die heutigen Formen

[1] Novacula: *pina* = piena.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

rujitʊr, *vu̯itʊr* und *pj̊iʃ*, *piʃ*), treffen wir noch die Schreibung mit *e* (in Fa.CN. teilweise noch mit *a*). Wir können daher wie für manche lebende Mundart (dort, wo wir *pj̊eʃ* statt *pj̊iʃ*, *piʃ* haben) mit einer alten Wiederherstellung des *a* in *pies* aus endungsbetonten Formen und alleinigem Einfluß des vorangehenden Palatals rechnen, brauchen dies aber nicht, denn der Übergang des *je* > *ji* kann und wird eben erst verhältnismäßig spät eingetreten sein.

Anders liegt die Sache bei *ę*, das durch vorangehendes *j* schon viel früher zu *i* getrieben wurde, wie *pin* = pieno schon in Ce.PM. zeigt. Die *i*-Form dieses Wortes gehört denn auch einem großen Gebiete von Piemont längs des Nordabhangs der Apenninen bis ins Marchigianische und Aretinisch-Umbrische an (IG § 83, Zrph XXX 533). Das Wort pieve geht nun aber nicht denselben Weg, wie zu erwarten wäre, sondern schließt sich, offenbar unter literarischem Einfluß, den Wörtern mit dem Diphthong *ié* an, wie im Toskanischen. Interessant ist, daß sich einmal im Reim die Form *Pía* findet. Die Zurückziehung des Akzents im auslautenden Diphthonge *-ié* zu *-íʊ* gehört heute der Stadt Ce. an (vgl. II 5. 162), bei Ce.PM. aber findet sich auch in dieser Stellung durch den Reim gesichert sonst stets die Betonung *-ié* (vgl. 5. 12). Das Beispiel *Pía* ist daher eine städtische Form, die dem Reime zu Liebe herangezogen wurde. Die Akzentzurückziehung *-ié* > *-íʊ* scheint demnach wenigstens hier im Süden am Ostufer des Savio zu beginnen.

Wieder anders verhält sich niente. Wir haben es hier eigentlich wie im Italienischen mit *ę* durch Einfluß der Endung *-ęnte* zu tun und treffen denn auch noch in Ce.PM. und Ra.Ga. *nient*, während in Ra.L. *e* schon auf der Stufe *i* angelangt und durch Dissimilation entnasaliert ist.

Das Wort pieno lautet heute fast überall *pĩ* (nur in Ra. daneben *pẽ*, in Ca.Ra. *pə̃ĩ*, vgl. II 5. 33), während doch *i* vor Nasal sonst zu *e* wurde (vgl. 4. 41–43). Es hat daher zur Zeit dieser Veränderung des *i* das vorangehende, mit *i* noch nicht völlig verschmolzene *j* auf dem größten Teile unseres Gebiets diesen Wandel hintangehalten (vgl. Muss. § 26), was natürlich für niente erst recht gilt, oder besser gesagt, als *i* vor Nasal zu *e* wurde, bestand in niente noch *e*.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

f) Einfluß der Velare.

1. Folgendes -*u* im Hiatus.

6. 11 *ę.*

Fa.CN.:

die < dĕu 159 3, 163 5, pl. *die* 165 3, *dumandie* = Domineddio 159 2, *adie* = addio 176 17, *mie* < mĕu 174 16, pl. *mie* 176 5, *ie*[1] < **ęu* < ĕo < ĕgo 163 5, 164 20, *drie* < **drę̨u* < **drę̨o* < *drę(dr)o* < derĕtro 167 13, vgl. 12. 42.

Ce.PM.:

Die II 1 1, III 3 7, *a fadie* = a fe di dio I 18 5, *mie* S[1] 4, I 1 8, 18 7, 42 4, *ie* = io I 2 7, 3 7, 7 8, *drie* = dietro I 3 6, 8, 9 8, 63 1, 8, *andrie* = indietro III 34 7, IV 9 8.

Ra.Ga.:

mie 7, 488, 599, proklitisch *me* 160 und *mi* 282, *ie* = io 8, 319, *drie* 37, 300, *indrie* 372.

Ra.M.:

Di = Dio I 1, *Dmandì* = Domineddìo I 13.

6. 12 *ǫ.*

Fa.CN.:

suo < sǫum 162 6, vgl. Einf.[2] § 109.

Ce.PM.:

suo < sǫum I 2 3, 9 4, 12 3, *tuo* < tǫum I 49 8.

Ra.Ga.:

su = suo 74, 98.

2. Folgender velarer Konsonant.

6. 2 *ǫ.*

Ce.PM:

fuogh = fuoco I 29 7, 47 8, II 2 3, *luogh* = luogo III 25 8, 51 8, IV 25 1, *zuogh* = giuoco II 27 7, III 12 7, 49 4, IV 25 5 und

[1] Cobelli: *ie* = io.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

danach das Verb *zuoghel* = giuoca egli IV 25 6, aber *poch* = poco S[1] 6, I 36 4, II 27. 4.

Ra.Ga.:

lugo = luogo 91, aber *poch* 12, 438 (pl. *puch* 335).

6. 3 Ein **Einfluß des *-u*** auf die betonten Vokale findet nur in viel beschränkterem Maße statt als bei *-i*, obwohl man von der velaren Enge ungefähr dieselbe Wirkung erwarten sollte wie von der palatalen. Wir finden einerseits Diphthongierung von *ę* und *ǫ* im Hiatus mit *-u*, andrerseits von *ǫ* allein in der Gruppe *-ǫcu*. Aus dem Umstande, daß paucu > **pǫcu* nur im pl. umlautet, ist zu entnehmen, daß die Diphthongierung in der Gruppe *-ǫcu* erst auf der Stufe **-ǫgu* eingetreten ist, d. h. daß *-u* seine Wirkung nur durch stimmhaften velaren Konsonanten hindurch geltend gemacht hat (vgl. II 6. 3). Die so entstandenen Diphthonge gehen natürlich mit den durch *-i* und *i* hervorgerufenen den gemeinsamen Weg der Monophthongierung (vgl. 5. 162–163). So weist für *ie* Ra.M., für *uo* bereits Ra.Ga. den Monophthongen auf.

Unbetonte Vokale.

a) Im Auslaut.

7. 1 ***-a.***

Fa.CN.:

chasa 162 8, *corada* 169 15, *moscha* 172 2, *bisogna* 169 9, 173 15, *canta* 2. sg. imp. 174 1, *muora* 3. conj. 167 17, 166 3, *senza* 162 9, 165 1, 4, *contra* 159 3; analogisch *inenza* = innanzi 175 11 (vgl. Ce.PM.) usw.

Ce.PM.:

amiga II 22 7, 23 1, *ara* = aia I 37 4, *algrezza* I 12 7, II 7 1; *amna* I 27 8, 50 5, II 52 3, *femna* I 10 5, II 7 5, 11 7, *tonga* < tŭnica III 47 8, *mamla* I 26 2 und *mamula* I 23 3, 46 6 usw. *troua* I 2 2, *canta* 2. sg. imp. I 45 3, *mreua* = mirava I 62 1, 4, IV 14 1, *puossa* III 64 5, 3. pl. III 68 5, *siénta* II 19 7 usw. *ancora* I 26 7, III 26 7, 28 5, im Reim auch *ancor* II 29 6, III 3 4, I 41 6 (vgl. IG § 108), *contra* III 70 6, *soura* I 26 5, III 33 5, IV 19 8 u. a.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Analogische Neubildungen: *feura* = febbre I 49 8, *fronta* I 47 7, *morta* II 45 8, *moija* III 10 6 und *moia* IV 4 8 neben moi III 10 8 = moglie, *zenta* I 1 8, III 3 5, 36 7 neben *zent* III 36 2 = gente, *carna* II 37 3, *sceua* = siepe I 39 7, *notta* I 2 3, II 25 5, 46 3 neben *nott* III 12 8, *tigra* III 64 8, *poibra* = polvere S[1] 14 u. a. durch Übergang in die I. Deklinationsklasse (vgl. Muss. § 237, IG § 335, RG II § 29, SFR VII 186). *lessa* = lasci 1. sg. conj. III 16 2, *tretta* = tratti 3. sg. conj. II 43 2, *cuntienta* 3. pl. conj. I 57 7 u. a. durch Übertragung der Endung aus der II. und III. Konjugationsklasse (vgl. Muss. § 260). *donca* = dunque I 9 1, 33 7, 64 1, *enca* S[2] 9, I 33 1, 46 8 und *anca* I 24 6 = anche, *sotta* II 25 3, III 7 8, *fuora* II 2 4, 48 4, III 10 8, 51 5 (vgl. 5. 13), *cma* = come I 52 6, II 9 4 (anders *cmo*, *cmu*, vgl. 3. 1) mit dem in Oberitalien bei Indeklinabilien bevorzugten *-a* (vgl. Beitr. 15, AGl. III 254, Gr. I[2] 671).

Abfall des -a: *schiapadur* III 41 6 im Reim, ferner *curt* = corta III 41 2 (warum?); in *vargugn* = vergogni 1. sg. conj. I 40 2 und *camin* 3. conj. III 41 1 finden wir noch Formen des Konj. I ohne übertragenes *-a* und nun auch einen Übergriff aus der Zeit des Schwankens in *uuij* = voglia 3. conj. III 70 8.

Zu *-ía* vgl. 1. 31, 32.

Ra.Ga.:

seda = seta 274, *sera* 289, *btega* = bottega 535, *testa* 739; *enma* = anima 666, *Diesma* = pazza (Gl.) vgl. S. 75, *piegora* (Gl.: *Arbgar* . . .) usw.

paga 3. pl. 255, *basta* 132, *chegna* = bisogna 58 (vgl. 8. 21), *diga* 1. sg. conj. 319, 3. sg. 14 usw.

alora 308, *soura*, *senza* 396 (aber *sanz* + Vokal 402, *senz* + Vokal 964, prokl.) usw.

Analogische Neubildungen: *carna* 579, *marseda* = mercede 256, *feda* = fede 275, *uesta* 732, 740, *notta* 287 neben *not* 473, 851 u. a., vgl. Ce.PM. *lessa* 1. sg. conj. 380, *balla* 1. sg. conj. 12, *sgargneza* 1. sg. conj. 13 usw. wie oben in Ce.PM. *fura* 59, 86, 87 neben *fur* 315 (vgl. 5. 13), *fina* conj. 155, *nenca* 36, 45, 130 und *anca* 442 = anche usw., vgl. Ce.PM.

Abfall des -a: Vor Vokal in *cord* = corda 135, *forz* 346 (aber auch vor Kons. 475), *poch* (*età*) 416, *but a me* = buttano sopra 533; dann aber in Fällen, wo es im Satzinneren an-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

scheinend dieselbe Behandlung wie der Mittelvokal in Proparoxytonis erfuhr *tutt la scienza* 331, *peghor p* = pecora per 571, *toch pu* = tocca poi 354, *i cau da . . .* = cavano da 443, *pest di* = pestano dei . . . 455, *bast dir* = basta dire 508, *salt fura* = salta fuori 727, *i dmand di . . .* = domandano dei . . . 435. Dagegen *penn* = penna 352 im Reim mit *Rauenna.*

Ra.M.:

papa II 14, *Ferrara* III 14, *Pgnatta* = pignatta I 7; *sbaia* = sbaglia II 4, tratta III 6, analogisch *armerta* = rimeriti 3 sg. conj. I 1; *all'ora* I 14, *Ajosa* II 12, *senza* I 3.

Ra.L.:

lengua ravgnēna I (Überschrift), *piazza* I 14; *anma* II 3. *dmanda* 3. sg. ind. II (Uberschrift), *poteva* II 11.
Analogisch: *casca* 3. pl. conj. I 9, *sciaffa* 1. sg. conj. I 14, vgl. Ce.PM.; *donca* = dunque III 13, vgl. Ce.PM.
Mit -a > -e: *sēlte* = salta IV 5, *arstēve* = restava III 2, *andēve* = andava IV 3.

7. 2 *i*

(kl. *-ī, -ās, -ēs, -ĭs*)

schwindet, hinterläßt aber seine Spuren in der Wirkung auf die Tonvokale, vgl. 5. 11–15.

Fa.CN.[1]:

mel = mali 159 7, *ianimel* 168 8, *chistien* 159 11, *irumen* = i Romani 159 9; für die Formen auf -ati: *ruuine* 159 11, *pichie* = peccati 159 13, *inamre* 176 11 vgl. 13. 12 und 5. 11. *quent* = quanti 159 6, *uit* = vedi (tu) 159 2, 162 2.
Noch mit -i, bezw. -e geschrieben: (*i*)*castruni* 168 9, *chuiuni* = coglioni 168 10, *i guffi* 176 4, (*i*)*birri* = (i) montoni 167 10, *piangi* 2. sg. 163 21, (*t*)*arcurdi* = (ti) ricordi 169 12; *breue* =

[1] Cobelli: *li francise, quilli Riminise, signi meracolose,* Novacula: *anne* = anni, *ate* = atti, *multe altre soi barune, veche* = vecchi, *capile* = capelli, *multe de li soi signure, li mei signure Bolegnise, li altre soi compagne, tri zorne* = 3 giorni, *fornare* = fornai, *li nostri biolche* = i nostri bifolchi, *capistre* = capestri; *l'Italiá* = gli italiani u. a.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

bravi 167 4, *bese* = baci 173 16, *seruidure* 162 7, *fette* = fatti part. pl. 168 8 neben *i fat* 176 5, *tutte* = tutti 176 17, (*d*)*eltre* (di) altri 169 17 und *altre* 176 10; *muue* = muovi 167 2, (*t*)*afadighie* = ti affatichi 174 19, *piange* 2. sg. imper. 166 1, *uolisse* = volesti 169 14.

Proparoxitona: *giuueni* 176 10, *humne* = uomini 159 10. Sekundäres -i zeigt *saetti* f. pl. 166 4 (vgl. 7. 6).

Ce.PM.:

arued = arrivati I 41 6, *passed* = passati III 8 3 u. a. (vgl. 13. 12 und 5. 11), *mel* = mali IV 4 1, *fiuol* = figliuoli III 31 3, *cher* = cari III 63 1, *i lauur* I 8 3, *breu* = bravi I 4 1, *mis* III 13 5, *mrus* = amorosi I arg. 8, III arg. 3, 28 2, *chen* I 42 5, II 35 3, III 40 8, *fett* = fatti I 21 8, III 14 3, 47 4, *liett* II 29 8, *i spess* I 1 2, *viech* I 5 2; *quent* = quanti I 12 4, IV 4 1, *cumpegn* I 14 6, 41 6, 42 1, *lergh* III 17 4, *elt* = altri S[1] 10, I 54 3, 6, II 29 2, *cuorp* I 27 8 usw. *pulestr* = pollastri I 15 8; f. pl. III: *canzun* = canzoni I 9 5, II 20 6, *maldsun* = maledizioni IV 9 5, 19 4; *amper* = impari III 62 7, *ier* < eras II 8 3, *sied* = siedi II 39 5, *chrit* = credi (tu) II 16 8, *pess* = passi 2. sg. ind. III 1 8, *uuos* = volsi (volli) II 58 1, *uinn* = venni IV 18 4 usw.

Proparoxitonon: *memul* = mammoli I 11 7, 34 4.

Ein sekundäres -i erscheint im pl. der Nomina f.: *ttini* = tettine I 38 8, *consij* I 50 1, *consi* III 65 1 neben *cons* I 14 1, 51 5 = cose (vgl. 1. 13), *ragazzij* I 50 8, II 23 3 und *ragazzi* II 37 4, 53 5, III 45 3 neben *ragazz* = II 34 7 = ragazze, *mamuletti* I 17 1 und *mamulettij* I 50 7, *mrosij* = amorose I 1 1, 20 4, II 13 6, *strelij* I 17 8 neben *strell* III 31 5 = stelle, *bellij* I 17 7 neben bell I 50 7, III 1 2, *mattij* III 43 3, *rotti* I 55 8 neben *rott* III 15 8, 42 4 part. f. pl., *truadij* = trovate I 50 7 usw. Als Ausgangspunkt dienten Fälle wie *bestij* = bestie III 4 7.

Ra.Ga.:

forner = fornai 372, *muliner* pl. 376, *signur* pl. 1, 239, 323, *ier* = ieri 819, *mis* = mesi 726, *puch* = pochi 335, *chen* = cani 848, *scuffun* = calze 278 (vgl. 8. 21), *ann* = anni 105, *met* = matti 335, 610, *i raghes* 406, *furmigot* = formiconi 454, *tutt quent* 237, *dent* pl. 315, 504, *uint* < VIginti 353, 597, *alt* = alti 412, *quist* = questi 350, 377, 442; *iucchi* = gli occhi

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

575, 714 ist wohl nur verschrieben; *Zuenn* = Giovanni 799 und *Zenn* = Gianni 75; *piens* 2. sg. ind. 834, *crid* = credi 598, *sint* = senti 835, 837.

Proparoxytona: *i umen* 800, 806.

Sekundäres i: *boni* f. pl. 63.

Ra.M.:

sgnur pl. II 10, *chen* = cani III 13, *bun* = buoni III 9, *tut* = tutti I 3, *vicch* = vecchi III 14, *fnucch* = finocchi III 11, *frisch* = freschi 138, *Tudisch* pl. III 5, *dint* = denti I 3.

Ra.L.:

Cher = cari I 3, *Siur* = signori IV 16, *jir* = ieri II 4, *fiul* = figliuoli III 11, *i patt* I 5, *bicch* = becchi I 6, *uccezz* = occhiacci I 7, *cavell* = capelli I 7, *fradell* pl. I (Überschrift), *dent* pl. I 14, *i cascamurt* I (Überschrift).

Proparoxytona: *zappol* = labbroni I 7 (vgl. 5. 11).

Sekundäres -i: *cal do fazzazzi buzzaroni* = quelle due facciacce . . . I 1 (vgl. 4. 25), *insolenzi* f. pl. II (Überschrift), *boni* f. pl. I 5, *cottaroni* f. pl. = mele cotte I 8.

7. 3 *-e*

(kl. *ae*, *ē*, *ĕ*, *ĭ*).

Fa.CN.[1]**:**

bel f. pl. 166 2, *uol* 3. sg. 173 19, *amor* 162 6, 167 17, *inganador* 164 18, *pizor* = peggiore 167 4, *furbison* = furbaccio 163 21, *castron* 164 20 neben *castrone* 166 15, (*tie*)*ben* = (tu sei) bene 162 3, *uen* = viene 172 1 usw.

Mit -e: *fole* 166 2, *traditore* 159 4, *zichalone* 172 5, *breghe* = brache 167 14, *fusse* = fosse 174 16, *minezze* = minacce 167 6, *sarebbe* 172 3, *donne* 159 8, 10, 173 17, *gente* 159 4, *niente* 164 18, *forte* 176 3; *charne* = carne 173 19 usw.

Mit -o: *cuuello* < quod velle(m) 169 14.

Proparoxytona: *rompre* 168 11, *essere* 173 19 und *esser* 162 7, *le pighore* 168 9, *uinare* = Venere 169 8.

Ce.PM.:

el < alae III 6 5, 20 5, *strad* III 42 2, 4, *donn* III 40 6, *uign* III 21 6, IV 23 8, *ungh* = unghie II 30 4, *fiocch* f. pl. = fiamme

[1] Cobelli: *chiesie* = chiese, *raibe* = rabbie, *liberalmento* adv.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

II 42 6 (vgl. 1. 23), *mosch* = mosche I 49 4, *sal* II 43 6, *fior* III 8 6, *pzor* = peggiore IV 3 8, *pan* III 1 3, *canzon* I 45 3, 8, II 50 6, *fiun* = fiume III 20 4, 21 2, *ben* I 23 8, 45 5, 53 7, *mes* II 51 7, IV 11 4, *fort* I 58 5, 59 4, II 12 1, *fortament* I 7 2, *arent* I 44 6, *cuell* < quod velle(m) S[1] 6, I 24 5, II 5 4, *cred* 3. sg. II 41 8, *uen* = viene III 25 6 usw.

Proparoxytona: *tongh* < tŭnĭcae III 47 3, 48 2, *leur* < lĕpore I 50 6, *zoun* = giovine III 23 1.

Ra.Ga.:

fol < fabulae 600, 718, *bon* 444, *donn* 594, 642, *bel* = f. pl. 101, *tutt* f. pl. 23, *carez* = carezze 723, *uach* = vacche 77, 90, *rubador* 648, *can* 25, 177, *rason* 301, 342, *ben* 28, *fam* 514, *nom* 74, *lum* 361, *nou* < novem 105, *mes* 596, *not* 473, 851, *part* 515 (neben *parte* 153), *art* 541 (neben *arte* 154), *guel* < quod velle(m) 57, 126, 248, *aliegrament* 99, *nient* 430, 486, *par* = pare 3. sg. 195, 536, *uin* = viene 645, *cred* 3. sg. 474, 689, 716, *cor* = corre 467, *udis* = vedesse 271 usw.

Proparoxytona: *Brisul* (Gl., vgl. 8. 12), *mesom* = massime 208, *uender* 49.

Ra.M.:

sgnor II 1, *ben* I 12, II 13, *quell* < quod velle(m) II 13, (*slas*)*uên* = (se la ci) viene I 12.

Proparoxytona: *batter* II 3, *coier* III 4.

Ra.L.:

donn I (Überschrift), *Madonn* pl. I 2, *sior* = signore III (Überschrift), *fen* = fine II 8, *imbariagon* = ubbriacone II 4, *rason* II 12, *ben* I 4.

Proparoxytona: *rider* IV 4, *currezz'* + Vok. III 9.

7. 4 -o

(*ŭ*, *ū*, *ŏ*, *ō*).

Fa.CN.[1]: Es finden sich Beispiele mit Schwund und Schreibungen mit -e und mit -o.

figliol 169 10, *or* 174 8, *thexor* = tesoro 174 7, *uilan* 165 3, *bon* 174 6, (*ogn*)*om* 176 3, *quant* 159 8, *fat* part. 159 7, 164 17, *cauret* = capretto 173 19, *quest* 169 15, *carr* 169 13 usw. (*man* 159 2 und

[1] Novacula: *anne, al so viaze* = il suo viaggio, *zorne* = giorno, *indrete* = indietro, *canpe* = campo, *foghe* = fuoco, *fere* = ferro, *drente* = dentro u. a.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

men 159 12, 174 13 neben *mane* 162 2 < manūs); *cre* = credo 159 5, *uoi* = voglio 167 17 neben *uoglio* 164 1, 167 12 usw.

Mit -e: (*u*)*loue* = il lupo 166 15, *passe* 167 3, *queste* 176 8, 9, *altre* 172 5, *conforte* 169 17, *dighe* 173 15 und (*a*)*dighe* 163 22, 167 12 = (io) dico, *cnosse* = conosco 167 5, *fazze* 166 5, *marauie* 167 3.

Mit -i: *prieghi* = prego 176 4.

Mit -o: *oro* 176 8, *inteso* 159 8, *ceruello* 162 9, *agnello* 173 19, *bendetto* 175 7, *tutto* 167 3, *corpo* 172 1, *mondo* 159 7, *tempo* 176 9, *quando* 169 13, *posso* 175 8.

Proparoxytona: *diauole* 164 14, 175 7.

Ce.PM.:

fiol I 5 1, 12 2, *arbarol* = erbaiuolo I 5 5, 43 4, II 50 8, *bcar* = beccaio I 16 3, *bes* = bacio I 25 7, *cau* = capo II 26 4, III 4 6, 14 5, 28 1, *coll* III 20 3, 53 3, *ferr* II 51 6, *brazz* I arg. 5, *masch* = maschio I 12 2, III 22 5, *attac* = appresso II 46 2, *bsogn* II 19 2, 20 3, *fond* III 30 5, IV 28 7, *corp* I 21 3; *cred* 1. sg. I 51 6, II 42 4, III 9 1, *fazz* = faccio II 9 1, 15 4, *sent* 1. sg. I 45 2, II 37 3, *drent* = dentro II 33 8 usw.

Proparoxytona: *mangh* = manico I 3 6, *medgh* = medico III 68 8, *rbestgh* = rubesto + (selvat)ico II 52 4 halbgelehrt und die Buchwörter *miert* = merito subst. I 33 2 (vgl. 5. 12), *subt* = subito S² 14, I 64 3, III 24 8, 51 1, *solt* = solito III 55 4, *a sparpuost* < a sproposito I 49 6 (vgl. 5. 13), *dubt* = dubito 1. sg. III 56 8.

Ra.Ga.:

fiol 599, *mur* 576, *par* = paio 77, 278, *uilan* 25, 34, 212, *gren* = grano 219, 225, 384, *bon* 225, 539, *moros* = amoroso 685, *cau* = capo 362, *usel* = uccello 38, 524, *bres* = braccio 530, *piez* = peggio 26, 34, 273, *Rusch* = spazzatura (Gl., vgl. 1. 27), *brut* 508, 779, 843, *sach* = sacco 78, 98, *chiop* = schioppo 171, *mei* = meglio 479, 572, 797, *Argui* = orgoglio (Gl.), *compagn* 21, *ann* 31, *quand* 197, *fazend* 127, *chemp* = campo subst. 88, *stench* = stanco 156, *piomb* 565, *alt* = alto 103, *sord* 107, *cred* 1. sg. 56, 628, 630, *uoi* = voglio 154, 194, 243, *las* = lascio 392, *conos* = conosco 253, *arcord* = ricordo 761, *a sent* = io sento 8 usw.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Paroxytona: vgl. 8. 11, 12; das Schriftwort *subit* 128, 327.

Ra.M.:

Ver = vero I 9, *nas* = naso III 10, *Bus* = buco III 2, *chiod* II 7, *mij* = meglio II 4, III 13, *Bsogn* subst. I 1, *grogn* = grugno I 5, *mond* III 3, *rest* I 6, *Bab* = babbo II 10, *tegn* = tengo II 14.

Ra.L.:

sol = solo I 13, *cscian* = cristiano II 11, *zittaden* III 1, *prem* = primo III 9, *brēv* II 10, *amig* IV 2, *mei* = meglio II 11, IV 17, *pezz* = peggio III 13, *cazz* I 4, *gatt* III 3, *becch* II 10, *sacc* I 2, *fresch* IV 7, *lērd* = lardo III 3 usw.; *ciam* = chiamo IV 14, *arport* = rapporto IV (Überschrift).

Proparoxytona: *Jecom* = Giacomo I (Überschrift).

7.5 Sproßvokale.

Ce.PM.: Die Schreibung ist noch inkonsequent.

Kons. + r: *quattar* + Kons. I 27 8 neben *quattr* + Kons. II 26 4, III 9 8, + Vok. III 8 4, *padar* + Kons. I 11 1 neben *padr* + Kons. IV 22 1, *semper* + Kons. I 59 1 neben *sempr* + Kons. III 42 2, 60 3, *Cancar* + Kons. IV 21 1, *destr* + Θ I 15 7, + Vok. II 37 2, *pulestr* + Θ = pollastri I 15 8, *altr* + Kons. = altro III 72 1, IV 33 4, *eltr* + Kons. = altri III 74 4, *aliegr* + Kons. allegro I 35 7, + Vok. III 7 3, pl. + Vok. III 37 4, *niegr* + Vok. = nero 1033 4, *liur* + Kons. = libro II 58 8.

Dagegen sind *alt* + Kons. = altro S² 12, I 2 5, 12 2, *nost* + Kons. = nostro S² 9, I 57 1, III arg. 4, + Vok. I 41 2, *uost* + Kons. = vostro I 51 1, IV 18 6 und danach f. sg. *uosta* I 53 1, II 14 2, *mest* + Kons. = maestro S¹ 11 Formen, die sich aus proklitischer Verwendung erklären, wo kein Sproßvokal entstehen konnte, sondern *r* ausgestoßen wurde. Ähnlich *olta* = oltre I 43 7, IV 28 2 mit sekundärem *-a*, literarisch.

r + n: *attorn* + Θ III 61 2, + Vok. III 74 2, *anuorn* + Θ III 61 6 und *anuurn* (im Reim!) IV 7 4 = tonto (vgl. 1. 15), *forn* + Θ III 61 4.

Ga.Ra.:

Kons. + r: *chencar* + Kons. 716, + Vok. 66, *leter* = l'altro 159,

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

quater + Kons. 47, 169, *semper* + Kons. 145 + Vok. 450, *liuer* + Kons. = libbre 47, *Mester* = maestro (Gl.), *altr* + Kons. 722, auch *nostre* + Kons. 752, 798.

r + n: *atorn* + Vok. 660.

Ra.M.:

noster + Kons. = nostri III 14.

Ra.L.:

quatter + Kons. I 13, *teater* + Θ I (Überschrift), *moster* + Kons. III 14 (aber *Mostr* + Vok. II 14) = mostri.

7. 6 Im **Auslaut** fallen sämtliche unbetonten Vokale mit Ausnahme von *-a*. Diese Regel gilt auch für die Proparoxytona. Schon in den alten Texten liegt dieser Zustand vor, denn wenn bei Fa.CN. neben den Schwundbeispielen auch solche mit geschriebenem Auslautvokal stehen, so handelt es sich dabei nur um zum großen Teile falsche Wiederherstellung in der bloßen Schreibung für einen nicht mehr gesprochenen Vokal, wie dies in noch höherem Maße bei Cobelli und Novacula zu erkennen ist. Indes ist der Schwund der Auslautvokale jünger als der Übergang zur Stimmhaftigkeit bei den intervokalen Tenues, was aus Beispielen wie *cau* = capo, *luogh, zuogh* = giuoco, *mangh* = manico, *medgh* = medico, *dis* = dicono, *lus* = luce usw. (12. 11 Ce.PM.) zu entnehmen ist.

Für *-a* ist noch nachzutragen, daß es sich sekundär bei den Substantiven f. III durch Übergang in die I. Deklination, im Konjunktiv I durch Übertragung aus der II. und III. Konjugationsklasse und bei den Indeklinabilien, ebenfalls auf analogischem Wege über seine ursprünglichen Grenzen ausgedehnt, findet, wie im einzelnen schon erläutert wurde. Andrerseits findet sich Abfall des *-a* in einzelnen Fällen, die ihre besondere Erklärung verlangten, welche aber für Ra.Ga. durch die nachlässige Schreibung des Textes erschwert ist, da meist gar nicht feststeht, ob es sich tatsächlich um Abfall oder nur um Schreibfehler handelt. In Ra.L. erscheint in einigen Beispielen (3. sg. I) *-e* für *-a*. Da in Ra. (und auch Ce.) auslautendes *-a* heute stärker abgeschwächt ist als sonst in der Romagna und *-ɲ* ja manchmal sogar *-ə* klingt, ist darin eine graphische Andeutung dieser Abschwächung zu erblicken.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Sodann tritt ein sekundäres *-i* im pl. f. auf. Dabei ist von vornherein klar, daß dieses *-i* nur aus einer Stellung stammen kann, wo es dem lautgesetzlichen Abfall entzogen war. Als solcher Fall bietet sich der pl. von Lehn- und Buchwörtern auf *-ia*, also *-ie* > *-i*, durch Abfall des *-e* im Hiatus (vgl. 10. 1). Von Beispielen wie *bestij* = bestie, Ce.PM. III 4 7 aus hat dann dieses *-i* bald auf die anderen f. übergegriffen, wie II 7. 6 eingehender gezeigt werden wird.

Wo nach Wirkung der Auslautgesetze die Gruppe Konsonant + Sonant in den Auslaut (vor Konsonant oder in Pause) trat, wurde der letztere zum Silbenträger und entwickelte einen Sproßvokal, der jedoch in den alten Texten in der Schreibung meist nicht zur Geltung kommt. Ce.PM. und Ra.Ga. schreiben vor *r* gelegentlich *a* oder *e*, meist aber keinen Vokal, erst Ra.L. konsequent *e*. Die tatsächlichen Verhältnisse können daher nur aus dem modernen phonetischen Material mit Sicherheit beurteilt werden (vgl. also II 7. 6).

b) Im Inlaut.

1. Nachtonvokale.

8. 11 Der Mittelvokal in Proparoxytonis.

Fa.CN.: unkonsequente Schreibung.

ĕ, ĭ: *rompre* 168 11, *humne* = uomini 159 10, aber *esser* 162 7 und *essere* 173 19, *giuueni* 176 10.

ŏ: *diauole* 164 14, 175 7 Buchwort.

Ce.PM.:

a: *stropt* = nettati 2. sg. imp. I 36 8 (vgl. Matt. strupê = nettare, zu it. stroppicciare REW 8321), *pardunij* = perdonale 2. sg. imp. II 36 7, aber *cuntentat* = contentati 2. sg. imp. I 63 7 (wegen *nt-t*), *balli* = balla(no ess)i III 54 6, *zuoghel* = giuoca egli interrog. IV 25 6 (vgl. 8. 12); *astomaga* 3. sg. III 12 2 halb gelehrt.

ĕ, ĭ: *pour* = povero II 1 4, 27 5, IV 8 3; *amna* = anima I 27 8, 50 5, II 52 3, *femna* I 10 5, II 7 5, 11 7, III 7 7, *Dmenga* = domenica III 24 2, 8, 26 7, *tonga* < tŭnĭca III 47 8, pl. *tongh* III 47 3, 48 2, *mangh* = manico I 3 6, *ordna* IV 8 5, *brinds* I 25 3,

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

medgh III 68 8, *rbestgh* = rubesto + (selva)tico II 52 4, *asn* II 35 8 (vgl. 8. 12). Buchwörter: *dubt* 1. sg. III 56 8, *subt* S^2 14, I 64 3, III 24 8, 51 1, *solt* III 55 4, *a sparpuost* I 49 6, *miert* subst. I 33 2 und *merta* 3. sg. II 6 8, 8 8, 9 1, IV 12 6, *andbatt* III 68 3 und *endbatt* I 22 3 = in dubbio, gewm. in dibattito, aber *simul* = simili f. pl. + Kons. IV 3 6, *anuisibula* IV 29 7 durch Einmischung des buchwörtlichen Suffixes *-ul(a)* (s. u.).

ŏ, ŭ: *accomda* I 39 1, III 26 6, *smuzzla* = scivola, smuccia III 7 8, *burla* < *būrula REW 1418, I 31 7, II 50 7, 53 7, III 3 7, *mamla* I 26 2 neben *mamula* I 23 3, 46 6, *mamul* I 23 4, da auch sonst *-ul(a)* in Buchwörtern vorkommt: *prigul* = pericolo III 26 2, 45 4, 6, *mrecul* = miracolo I 7 1, *mescul* f. pl. III 14 2.

Ra.Ga.:

ĕ, ĭ: *oura* = opera 452, *enma* = anima 666, *Diesma* = pazza (Gl.) < dĕcima, *rosga* = rosica 417.

Buchwort: subit 128, 327.

ŏ, ŭ: *Cocla*, at darò una ~ = ti darò una bastonata (Gl., REW 2009), daneben aber *Codol* = mattone (Gl., REW 2288), Gattorbola = gattacieca, giuoco dei fanciulli (Gl.), *Gauettola* = matassa (Gl., REW 7633), *Zacul* = anatra (Gl., zu zaccherare?), *Brisul* Negationspartikel (Gl., REW 1306) mit dem Suffix -ul(a) aus Buchwörtern. Nicht bodenständig *piegora* (Gl.: *Arbgar* . . .) und pl. *peghor* 571 (vgl. 2. 1).

Ra.L.:

ĕ, ĭ: *currezr'e* III 9, *ridr'e* IV 7, *anma* II 3.

ŏ, ŭ: *zappol* = labbroni I 7 (vgl. 5. 11 und -u[la] in Ra.Ga. und Ce.PM.); halbgelehrt ist *Jecom* = Giacomo I (Überschrift).

8. 12 Sproßvokale.

Fa.CN.:

Kein sicherer Beleg, vgl. jedoch *uinare* = Venere 169 8.

Ce.PM.:

Die Schreibung ist auch hier unkonsequent.

Kons. + r: *arspondar* + Kons. III 38 6, *creder* + Kons. S^1 3, II 12 3 neben *credr* + Kons. III 39 1, *lagarm* + Vok. II 50 5 neben *lagrm* + Kons. II 48 4, *parmettr* + Kons. = promettere III 1 3,

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

cnossr + Kons. IV 2 8, *essr* + Vok. II 17 6 und *ess* + Kons. I 10 6, II 16 8, + Vok. I 53 7, *nassr* + Kons. III 10 6, 67 4, *rancressr* + Kons. IV 13 8, *leur* < lĕpore + Kons. I 50 6, *pour* + Vok. II 1 4, 27 5, + Kons. IV 8 3 = povero.

Kons. + l: *zuoghel* = giuoca egli IV 25 6.

Kons. + n: *femen* + Kons. I 12 2 und *femn* + Vok. II 4 4, III 15 2, *zoun* + Vok. III 23 4, *asn* + Vok. II 35 8.

Kons. + m: *mdesm* + Kons. I 36 2, II 1 8, *Massm* + Kons. = massime IV arg. 5, *hauissm* + Vok. = avessimo I 56 7, *uurissm* + Vok. = vorremmo IV 18 6 usw.

Kons. + v: *ueduu* = vedovo I 12 1, *hauissuu* + Vok. = aveste conj. II 18, *auissu* + Kons. II 52 7 usw., vgl. die Formenlehre.

Ra.Ga.:

Kons. + r: *meter* + Kons. 847, *ueuder* + Vok. 49, *uiuer* + Kons. 154, *pouer* + Vok. 241, + Kons. 584.

Kons. + l: *Neuel* = cialde (Gl., vgl. 2. 1), *Gattúzel* = solletico (Gl.; AGl. II 321 ff., REW 4684, Mo.: gatózzal).

Kons. + n: *umen* + Θ 622, *zentilomen* + Θ 621 (vgl. 2. 1).

Kons. + m: *mesom* = massime 208.

Ra.M.:

Kons. + r: *batter* + Kons. II 3, *coier* + Kons. III 4, *Pouer* m. pl. + Kons. I 2.

Kons. + m: *hauissum* + Kons. = avemmo III 5, *Emelentisum* + Kons. = eminentissimo II 1.

Ra.L.:

Kons. + r: *rider* + Kons. IV 4.

8. 13 Die **Mittelvokale in Proparoxytonis** fallen alle, *a* nicht ausgenommen. Sie bleiben jedoch meist in Buchwörtern, wobei *-o-* in Ce.PM. als *u*, in Ra.Ga. und Ra.L. als *o* erscheint, wie es der heutigen Aussprache von Ra. entspricht (vgl. II 8. 13). Synkope des *i* findet sich in Ce.PM. in einer Reihe von Buchwörtern wie *dubt, subt, solt* u. a., wofür schon Ra.Ga. *subit,* die heutigen Mundarten *sǫ:bit, dǫ:bit* usw. (Fo.) haben. Bei Ce.PM. handelt es sich also um ältere Entlehnungen vor der Synkope, die dann später wieder aus der Büchersprache beeinflußt wurden. Über das Alter des Ausfalls läßt sich hier

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

nur sagen, daß er jünger ist als die Erweichung der intervokalischen Tenues und die Assibilierung $k' > ʃ$ (vgl. die Beispiele unter 12. 11 und IG. § 122).

Sproßvokale entstehen auch hier nach Abfall des Auslaut- und Mittelvokals aus den Gruppen Kons. + *r, l, n, m* oder *v*, und zwar wird in Ce.PM. vor *r, l, n* bald *e*, bald *a*, bald kein Vokal geschrieben, vor *v* auch nur vereinzelt *u*. In Ra.Ga. steht schon konsequenter *e* vor *r, l, n* und *o* vor *m* (wie auch heute im Ra. *ǫ* vor *m, v*, vgl. II 8. 13), in Ra.L. in ersterem Falle *e*, im zweiten *u*. Immerhin können auch hier die wirklichen Verhältnisse nur aus dem phonetischen Material der modernen Mundarten beurteilt werden (vgl. also II 8. 13).

2. Vortonvokale.

α) Vor dem Hauptton.

8. 21

Fa.CN.:

a$^{\prime}$: *rason* 164 20, *chauarte* = cavarti 168 11, *tarda* inf. 165 1, *castron* 164 20.

e$^{\prime}$: *sra* 175 8 neben schriftsprachlichem *sará* 176 4; aus stammbetonten Formen oder unter schriftsprachlichem Einfluß wiederhergestelltes $e^{\prime} > i^{\prime}$: *lighia* = legato 159 5, 162 2, *prighia* = pregare 168 12, *pichie* = peccati 159 13, *uidi* = vedete 159 4, *bisogna* 169 9; *duuer* = dovere 169 14 aus der Schriftsprache.

Sproßvokale vielleicht in *mercha* = mercato 174 6, *perche* 162 6, 164 19, *per quant* 159 8.

Labialisierung wie unten in Ce.PM.: *zuueta* = civetta 166 3.

ī$^{\prime}$: wiederhergestellt in *chistien* = cristiani 159 11, wo der Schwund des *r* die ursprüngliche Synkope erweist (vgl. 11. 3), *grida* inf. 167 12.

o$^{\prime}$: aus stammbetonten Formen oder unter schriftsprachlichem Einfluß wiederhergestellt als $u^{\prime}$: *duna* inf. 169 14, *murir* 172 1, (*a*)*durmi* = (a) dormire 164 16, *cuuello* = covelle 169 14, *chuiuni* = coglioni 168 10, aber *torna* inf. 165 1.

ū$^{\prime}$: ∼.

Ce.PM.:

a$^{\prime}$: *camisa* III 66 7, *marid* I 31 3, III 10 1, IV 28 3, *ragazz* I 9 6, II 2 6, zu *laiment* = lamento 1. sg. II 47 2, vgl. IG. § 140 (+ *guaimentare*).

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

e̯: *bsogna* I 43 5, II 43 2, III 66 6, *Csena* I 43 3, III 17 1, *duer* I 64 2, II 7 7, *dbess* II 13 2 und *dbiess* I 44 1 = dev'essere (vgl. AGl. XVI 262), *dsina* = diecina I 1 4, *dmanda* 3. sg. III 47 7, *dman* I 64 3, III 74 7, *buagn* I 22 8, *pzor* = peggiore IV 3 8, *sder* II 33 3, 39 7, IV 31 3, 32 1, *sgur* I 19 3, *sgnor* I 59 8, III 3 6, 38 7, *sgnal* I 44 8, *schion* = secchione I 37 7, 38 5, *tner* I 54 4, *znoch* f. pl. = ginocchia III 48 6, IV 31 6, *ttini* = tettine I 38 8, *bstiola* IV arg. 4, *cstun* = questioni IV 4 5, *dstrutt* I 21 8, *dscost* II 11 6, *dspies* = dispiace II 54 3, *dsgretia* S[1] 12, III 56 1, *zdron* I 20 2, 36 6, 42 2 (eine Ableitung von dem schon synkopierten cetra = cĭthara REW 1953, vgl. 8. 23), *mstier* I 9 3, *mtu* = messo IV 12 8, *mssier* III 15 1 und *msier* III 43 1, *mdesm* I 36 2, II 1 8, *mnar* I 35 4, III 31 7, III 39 5, *mrenda* II 54 6, *nsun* I 15 7, II 13 6, 45 6, III 70 7, *lgò* IV 14 8, *luar* = levare II 41 2, III 63 8, 34 2, *rmett* = rimettono III 74 3, *rbomba* = rimbomba I 46 1 usw. In den Fällen mit *n*, *l*, *r* + Kons. steht heute wie in den folgenden Beispielen nach Konsonant ein Sproßvokal.

Sproßvokale: *a* vor *r*, *n* + Kons.: *ar-* < re-, vgl. *arcord* 1. sg. II 4 1, *artros* II 5 5, *artorna* 3. pl. III 34 7, *aruersa* 3. pl. III 45 1, 46 3, *arsposta* I 64 6, *arscalda* 3. sg. III 51 8, *arbega* = ribeca I 46 4 u. a., dazu *arancress* = rincresce S[1] 8 (vgl. 9. 1); *cardì* = credete II 17 1, III 40 8, *caruava* = crepava II 37 8, *carsú* = cresciuto III 8 5, *marcà* = mercato III 24 1, *parzò* I 4 7, 17 3, 24 4, 49 5, *par-* I 50 5, 58 7, *parsona* II 25 5, *sarpient* pl. I 7 6, *zaruel* = cervello S[1] 4, I 48 4, *zarcar* II 11 6, auch in Buchwörtern wie *parcisa* III 46 8, 69 3, *parsentia* III 62 1, *marmoria* I 62 2, II 56 3 und *marmuoria* I 1 7, III 2 8, 11 6 = memoria (vgl. 12. 44), ferner *fanzend* = fingendo II 27 5, 36 3, *pansar* II 15 5, IV 24 3, *pantir* III 3 4, *santir* I 51 1, *spiandor* = splendore I 16 8 u. a.

Labialisierung des aus stammbetonten Formen oder unter schriftsprachlichem Einfluß wiederhergestellten *e̯* auf der Stufe *i̯* zeigen die Beispiele *buueua* = beveva I 18 3, *uuder* I 28 6, 53 8, 60 6, II 10 8, III 34 6 neben *uder* II 2 1, III 66 2, *uunir* = venire I 20 5, 51 2, II 3 2, III 56 1, *uustí* = vestito IV 11 3, 23 4, 25 6, 33 4, *uuchiett* = vecchietto I 11 2 und *uuchietta* III 12 1, *uusin* = vicino III 9 2, f. pl. I 17 1, 18 7, 20 3 (Einf.[2] § 121), vgl. Salvioni, KJ. I/1 124, heute nur noch vereinzelt,

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Muss. § 74.[1] Ähnlich *qulie* = colei I 51 7, *qustie* = costei II 13 1, IV 15 3, *qulu* = colui I 14 5, IV 23 3 mit *e̲* aus questo, quello oder vielleicht eher durch Vokalisierung des *w* (vgl. *svṅgunäᵛl̥v* II 8. 23, IG. § 128).

ī̲: *dseua* = diceva I 25 6, 42 4, 59 1, *dro* = dirò I 2 1, *dri* = direte II 9 3 usw., *fnir* I 64 1, *fni* = finito II 59 4, *rdeua* I 10 4, 3. pl. II 32 7, *rdend* II 8 2, 13 3, *mreua* = mirava I 62 1, 4, IV 14 1, *trer* = tirare III 6 5, *zrò* = girarono III 74 2, *chstien* = cristiani, uomini I 17 6, 32 6, 34 1, 40 5 (vgl. 11. 3), *pzin* = piccino II 1 2, IV 11 6, das Buchwort *mrecul* = miracolo I 7 1.

Sproßvokale: *garder* = gridare II 24 8, *gardeа* 3. sg. impf. III 36 2, *bargar* verkehren I 43 7 zu *bargheda* = brigata I 3 1, 63 1 II 14 8, 57 1, III 4 1, *barludij* = scapigliate f. pl. III 50 3 (zu *brill*, vgl. S. 33), *garleua* II 7 3 (zu grillare?), *scartura* = scrittura I 2 2.

Labialisierung wie oben bei *e̲*: *uuueua* = vivevano II 30 1 und in Buchwörtern *Vutoria* I arg., *Vutuoria* I 1 6, *uusibulment* = visibilmente III 6 2. Dagegen *zugant* = gigante S² 9 durch Einmischung von *zugher* = giocare IV 26 8 (Volksetymologie).

o̲: *crott* = lutto IV 11 3, 25 6, 32 8 (< *corruptum, REW 2262), *cnoss* = conosco I 32 4, 59 7, II 10 3, 17 6, III 64 4, *cuell* = covelle, qualcosa S¹ 6, I 24 5, II 5 4, 41 4, 44 2 (vgl. 1. 22), *cmanch* = com'anche I 11 5, 44 1, II 19 8, *cmun* II 30 4, *cmenza* = comincia III 21 4, 27 3, 34 2, *Dmenga* = domenica III 24 2, 8, 26 7, *dmin* = dominio II 51 6, III 1 4, 3 8 (Buchwort), *pser* < *possēre I 18 7, II 10 6 (vgl. Formenlehre), *rbestgh* = rubesto + (selva)tico II 52 4, *sfrir* II 46 7, *stil* = sottile III 20 3, *schfun* III 43 6 und *scfun* III 48 4 m. pl. = calze (von germ. skōh REW 8004, vgl. Beitr. 103), *uler* = volere IV 30 4 neben *uuler* I 31 7, *truadij* = trovate f. pl. I 50 7 neben *turuar* (vgl. unter Sproßvokal), *chen* = deve I 62 8, III 39 8 (< convĕnit, REW 2192, Beitr. 99, vgl. 11. 3).

Aus stammbetonten Formen oder unter schriftsprachlichem Einfluß wiederhergestelltes *o̲* > *u̲*: *curà* I 57 6 und *curada* II 46 7 = cuore, *cusina* III 14 2, *culina* = collina III 17 2, *cureza* = correggia I 4 7, III arg. 8, *duler* III 63 4, *gudeua* III 36 7, *ghiunfar* = gonfiare IV 29 3 (vgl. 11. 22), *ghiuton* = ghiottone I 15 5, *murir* I 18 8, II 43 8, *muueua* IV 14 5, *sunar*

[1] Vgl. z. B. heute in Ce. *murọ:lḷ* = midolla.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

III 31 4, *sular* = solaio III 26 2, *gugnaua* I 62 2 (vgl. *gugn* 5. 15, *gogna* 4. 35, Ra.Ga.), *tuleua* = toglieva I 10 4, *uuler* I 31 7, II 33 5, *zugher* = giocare IV 26 8, *burghett* III arg. 1, 21 1, 3, 23 1, *burios* IV 24 1 (Matt. bôria), *chiumpir* = compire IV 34 4 (vgl. 11. 22), *purtar* I 15 8, IV 24 2, *scurnà* I 43 3, *budiell* III 65 4, *cumpagn* I 14 3, *cunsij* subst. I 25 8, III 23 4, *cuntà* = contado I 34 4, III arg. 4, 30 7, 35 3, *ghutton* = cottone IV 23 4, *hunest* I 63 7, 64 2, *luntan* I 41 2, 61 8, III 27 8, 29 8, *putientia* II 1 1 (Buchwort), *suspir* pl. II 42 5, *sgumbij* = scompiglio III 50 2 (vgl. 11. 21) usw.

Sproßvokale: *parfond* = profondo II 11 3, *scarpion* = scorpione III 17 1, 19 7, *a sparpuost* = a sproposito I 49 6 (Buchwort), *parmettr* = promettere III 1 3 und *parmett* 1. sg. II 11 4, III 39 3, 65 5 neben *purmett* 1. sg. I 14 7, II 59 1, III 74 5 und *purmessa* II 18 1, 57 2 durch Kreuzung mit schriftsprachlichem prumettar (Mo.); ebenso *turuar* = trovare I 35 6, 61 4, III 35 3 aus **tarvar* + truvê (Mo.) und *puruen* = proviamo IV 4 3 (vgl. aber Muss. § 178).

ü $^{\prime}$: *bsun* (*a cul bsun*, vgl. 5. 15) III 47 5, *rmor* I 53 2, II 14 4, 17 7, III 16 1 (vgl. jedoch remore Wndr. 21, AGl. II 453 n. 1, IG. § 134), *sperba* = superba II 34 6 (Buchwort), *zbon* = giubbone III 28 8 (vgl. aber Beitr. 122 zipun), *T'fe* = tu fai III 2 2, *T'di* = tu dici I 34 1, 38 4 usw.

Wiederhergestelltes *u* $^{\prime}$: *bughen* IV 29 5 Dim. zu buco, *luseua* III 9 4 zu *lus* = luce III 49 6, *scuseda* part. f. I 30 1, *sughez* = asciugarci I 38 2, *brusor* = bruciore I 57 3 neben *bursor* II 47 3, das sich wie oben *purmett, turuar* erklärt; ähnlich *curdela* = crudele f. III 64 8, *purdientia* = prudenza I 11 7 (vgl. jedoch Muss. § 178).

Ra.Ga.:

a $^{\prime}$: *camin* 123, *taiaua* 121, *guardeua* 118, *al segnn* = le lasagne 289 ist dagegen ein Schreibfehler.

$^{\prime}$: *bsogna* 457, *dmanda* 3. pl. 326, *dman* 557, *duer* 371, 585, *psona* = persona 500, *sben* 6, *sgur* 91, *uder* 195, 237, 343 neben *uedea* 125, *uidì* 235, 387, *unir* 254 neben *uenù* 633, *uinè* = venite 216, *mstier* 27 und *mstir* 157, *msura* 403, *mnar* 35, *mzéta* = mezzetta (Gl.: *Arsitan* . . .), *Pscola* = buca con dell'acqua (Gl., REW 6531).

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Wiederhergestellt meist als i^{-}: *signur* pl. 1 (heute *sińǫr* Anrede, *sińǫr* Herr, Gott), *tinì* = tenete 233, *uidel* = vitello 488, *spisial* = speziale 441, *pinsier* 722, aber auch *uestì* 5, *uechion* 779, *Bechier* = beccai 570.

Sproßvokale: *Arsitan* (verschrieben für *arsintar*) = lavare (Beitr. 94, REW 7110), *archiem* = richiamo 534, *Artegn* = ritegno (Gl.), *cardì* = credete 39, 306 neben *cherdì* 63, *farmaua* 174, *carpar* = crepare 475, 701 (Buchwort), *marcà* = mercato 60, *marseda* = mercede 256, *par-* 23, 475, *perche* 8.

$\bar{\imath}^{-}$: *fnida* 307, 476, *stà* = città 448, 786, *dzemla* = diciamola 16 neben *disend* 145. Wiederhergestellt: *filà* 595, *Cigar* = gridar forte (Gl., Beitr. 124, REW 1911).

Sproßvokale: *gardà* = gridava 89.

o^{-}: *cminsa* = comincia 85, *Crona* = corona 499, *btega* = bottega 536, *bser* < *posĕre 474 (vgl. die Formenlehre), *chegna* = conviene + bisogna 58 (vgl. oben *chen*), *fsa* = fossato 246, *uler* 383, *guerna* = governa 2. sg. imp. 215.

Wiederhergestellt $o^{-} > u^{-}$: *cuntà* inf. 150, 162, *cornet* = diavolo 508, *dulor* 290, *murir* 110, 137, 673, *strupiar* 459, *turnè* part. 217, *curtel* = coltello 121 (vgl. 12. 43), *muier* 721; aber auch o^{-}: *dormi* 1. sg. perf. 288, *forner* = fornai 372, *portò* 60 u. a.

Sproßvokale: *parmet* = prometto 273.

$\bar{u}^{-}$: Wiederhergestellt: *durar* 670, *musin* 710, 725 Dim. zu muso, *humor* 251 (Buchwort).

Ra.M.:

a^{-}: *battù* III 10, *Canaia* II 5, *Fradel* pl. I 12.

$^{-}$: *bsogna* I 9, *Dsor* = tesoro I 13, *fnucch* = finocchi III 8, *Sgnor* II 1, *sgnal* III 11, *mstier* II 5, *Pstar* I 4; Buchwörter: *Plebaia* II 1, *Ferrara* III 14. Wiederhergestellt $e^{-} > i^{-}$: *pinsir* = pensiero I 11.

Sproßvokale: *armerta* = rimeriti 3. sg. conj. I 1, *ardutta* = ridotta III 2, *ensun* = nessuno II 11.

$\bar{\imath}^{-}$: *Pgnatta* I 7 REW 6511.

o^{-}: *quell* = covelle II 13; wiederhergestellt $o^{-} > u^{-}$: *Tudisch* pl. III 5 (vgl. Zrph. XXIV 68—69).

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Ra.L.:

a$^{\prime}$: *caghē* part. m. pl. I 10, *cavell* pl. I 7, *sciaffē* = schiaffare IV 13.

e$^{\prime}$: *dmanda* 3. sg. II (Überschrift), *plaza* = pellaccia I 8.

Sproßvokale: *arstē* = restare III 7, *arport* = riporto, rapporto IV (Überschrift), *pardon* II 14, *mardazza* = merdaccia I 14.

ī$^{\prime}$: *cscian* = cristiano II 11, aber *zittē* = città IV 4, *briccon* IV 16.

o$^{\prime}$: *vlu* III 3.

Wiederhergestellt *o$^{\prime}$* > *u$^{\prime}$*: *grugnazz* IV 13, *currezz'* III 9, *sunett* pl. IV 3; auch mit *o$^{\prime}$*: *fottù* part. II 10, *cojon* pl. I 13.

ū$^{\prime}$: Wiederhergestellt: *sciuppē* inf. IV 4, *giudizi* I 11 (Buchwort).

§. 22 *β*) Unter dem Nebenton.

Fa.CN.:

à – $^{\prime}$: *cantarin* 173 15, *spadarina* 166 2.

è – $^{\prime}$: Kein sicheres Beispiel: *seruidure* m. pl. 162 7, *beccharia* 167 16, *penitentia* 159 12, Buchwörter oder schriftsprachlich beeinflußt.

ò – $^{\prime}$: *ruuine* = rovinati 159 11; *ò – – $^{\prime}$*: *dumandie* = Domeneddio 159 2.

Ce.PM.:

à – $^{\prime}$: *caualazz* I 11 6, *cambaron* = camerone III 25 7, 26 1, 30 8, *cantarò* I 45 4; *à – – $^{\prime}$*: *badarlar* = baloccarsi, perder tempo III 11 1 (< *badarellare zu REW 988).

è – $^{\prime}$: *dsnou* = 19, III 9 1, *mdsina* = medicina II 20 8, *lcarissm* = leccheremmo I 56 8, *mrandar* = merendare II 31 8, *rbghin* = ribechino I 9 5, 42 2, 45 6, 7, *rmaner* I 34 6, *rzment* < regimentu II 29 8, *rulientia* = riverenza IV 18 1 (Buchwort), *sgnurina* IV 28 8, *dschiutar* = scoprire III 46 8 (vgl. *chiutar* S. 16), *fstarol* = festaiuolo II 52 3.

è – – $^{\prime}$: *dsdrè* = desiderate II 11 2, *duantarà* = diventerà II 2 5, *rputation* I 53 6, *rsultion* I 31 6, III 3 5.

Sproßvokale: *armaniss* = rimanesse II 28 8, *arlusiēnt* = rilucenti I 7 4, *arbghin* s. oben I 20 1, *pardunar* I 49 5, *pardrà* II 42 4, 44 8, *sarnà* = serenata II 25 8, *saruurò* = servirò II 23 6, *tanzunar* = tenzonare III 68 7, *manchiunazz* = minchionaccio II

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

37 6, *sanme* und *samme* (s. 5. 11); *armanria* = rimarrei III 45 5 *bandson* = benedizioni II 23 8.

Labialisierung (vgl. 8. 21): *uuchiarella* = vecchierella I 63 3. Ähnlich prokl. *qula* = quella I 7 3, 12 7, 14 5, 55 7, IV 29 6, pl. *qul* II 26 5, 32 2, auch *quul* II 37 4, 55 2, III 1 8 (vgl. forl. cus = questo, Muss. S. 64, Anm. 1, IG § 379).

ī – ⏑: *ztadin* = cittadino III 22 2, 23 4, 38 7, *pzgor* = pizzicore I 30 4; *Nclò* = Nicolò III 22 5, 24 3.

Wiederhergestellt *uiurin* = viveremo I 27 4 (vgl. 8. 21); *zarandular* = girandolare III 2 5 mit späterer Assimilation an das folgende *a*.

ò – ⏑: *cmandar* IV 19 7, *cmanzà* = cominciato S² 13, III 14 6, IV 5 3, *mzghin* = moccichino I 2 5, 36 8, 38 3, II 13 8, 48 8, *pria* = potrebbe S¹ 13, I 9 1, 54 3, III 10 6 (einmal *pia* I 48 1), vgl. Salvioni KJ IX/1 95, *pssion* III 30 3 und *pssiun* IV 23 8 = possessioni, *stmagos* = stomacoso III 62 3, *strar* = sotterrare II 5 8, *uria* = vorrei I 53 2 neben *uuria* II 1 5, 3. sg. I 60 8, II 16 3, *Rbgon* < Rŭbiconem II 17 3, 19 8, *Rbarton* = Robertone I 24 3, *Lduigh* IV 11 5.

ò – – ⏑: *cmandarì* = comanderete II 10 8.

Wiederhergestellt aus stammbetonten Formen oder unter schriftsprachlichem Einfluß ò – ⏑ > ù – ⏑: *cunzadura* = conciatura I 42 8, *fugarin* = focherelli I 17 3, *lumner* = nominare I 4 3, 62 8, 64 8, II 47 8 (vgl. 11. 11), *lurdarà* III 45 2, *uuluntiera* II 39 4, 53 5, *zuunaz* = giovanotto II 3 2, *cunsì* = conoscete II 9 4 (wo vielleicht das *o* von *cnoss*, 8. 21, an Stelle des Sproßvokals in lautgesetzlichem **cansì* getreten ist), *cunscenza* II 58 3 (Buchwort), *curzed* = corrucciato II 37 5 (neben *cruzz* = corrucciato II 54 2, = cruccio II 37 7, wohl wie *cunsì* zu erklären, vgl. aber Müss. § 178), *cumpagnon* II 31 3, *cumpassion* I 32 8, 33 3, 5, 61 3, *cunsmer* = consumare I 35 3, *mulnell* = molinello I 6 8, *susprend* = sospirando I 59 3.

Sproßvokale: *paruision* II 20 4 und *prusiun* III 44 4 = *provvisioni*, sg. *pruision* III 46 6 und *purusion* III 49 4, *purdsion* (?) III 3 1, letztere Formen wieder durch Kreuzung der ersten mit lehnwörtlichem pruvision (Mo.).

ù – ⏑: *zbarell* = giubba III 57 3, *tm dre* = tu mi dirai S¹ 9.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Ra.Ga.:

à – ⸗: *caminar* 124, *caplina* 131, *guadagnar* 821, *masner* = macinare 383; *mstigar* = masticare 574, wohl Schreibfehler.

è – ⸗: *bsgnà* = bisognato 285, *dmandè* 2. pl. 219, *mdigar* = medicare 428 neben *midgar* 433, *Pdsell* = pedicello (Gl.).

Wiederhergestellt meist **ì – ⸗:** *Dipintor* = pittore 510, *figadett* = fegatelli 714, *uirà* = verrà 240, auch **è – ⸗:** *desprar* 654, *sentenara* = centinaia 147.

Sproßvokale: *arsanar* = risanare 458, *armsion* = rimessione 396, 402, *parsentà* 639, *mardizina* = medicina 470 (Buchwort), *bandet* = benedetto 409.

ì – ⸗: *tiriè* = tirerebbe 37, wiederhergestellt.

Sproßvokale: *sgargnassar* = sghignazzare 161 (+ digrignare), vgl. Matt. sgargnażê, ferrar. sgrignazzàr.

ò – ⸗: *guarnar* = (governare), guarire 419, 468, *priè* = potrebbero 522 (vgl. oben Ce.PM.) neben *poriè* 3. sg. 587, *stmagosa* 724, *i urie* = vorrebbero 447, *zuinet* = giovinetto 713, *cherà* = converrà 695 (vgl. *chen* 8. 21 Ce.PM.).

ò – – ⸗: *plucador* = procuratore 291, *Guarnator* = governatore 358.

Wiederhergestellt **ù – ⸗** und **ò – –:** *lustariè* = l'osteria 793, *pruuarò* 425, *purslin* = porcellino 598, *scuplar* = sbozzolare 400, *turò* 740, *cuntadin* 5, *bulin* = bolognino 422 und pl. *bolin* 353, *confessar* 347 usw.; *burdelachin* 421 und *burdlachin* 726 = ragazzetti (vgl. II 1. 22 Fo.).

Ra.M.:

à – ⸗: *Basalisch* III 1, *tangarun* = tangheroni I 8.

è – ⸗: ∼.

Sproßvokale: *armedià* = rimediato I 2.

ò – ⸗: Wiederhergestellt: *cunftar* = confortare I 11, *Puurit* = poveretti II 10, *uurì* = vorrebbe II 2.

ò – – ⸗: *Dmandì* = Dommeneddio I 13.

Sproßvokale: *aruinas* = rovinarci III 6.

Ra.L.:

à – ⸗: *ravgnēna* I (Überschrift), *spaventē* inf. I 11, *battzē* = battezzato II 11.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ė - ˊ: *pcadazz* = peccataccio III 9, *dsnē* = desinare II 4, *dsgraziē* II 6.

Sproßvokale: *pardonanza* II (Überschrift).

ì – ˊ: *zittaden* III 1, wiederhergestellt aus der Schriftsprache.

ò – ˊ: Wiederhergestellt: *puvrett* II 7, *cojonē* = coglionato III 2, *cottaroni* = mele cotte I 8.

§. 23 γ) Nach dem Nebenton.

ˋ**a** ˊ: *cantarin* 173 15, *beccharia* 167 16, *stasasin* = quest'assassino 159 11.

ˋ**e** ˊ: ∼.

Sproßvokale: *dumandie* = Domeneddio 159 2.

ˋ**ī** ˊ: *ruuine* = rovinati 159 11 wiederhergestellt.

Ce.PM.:

ˋ**a** ˊ: *azzarid* = d'acciaio, gagliardo I 11 2, *assassin* III 1 2, 5 4, *arbarol* = erbaiuolo I 5 5, 43 3, II 50 8, 55 5, *ballarà* IV 32 7, 3. pl. IV 5 2, *cumpagnia* I 18 4, II 4 3, 24 6 usw.,

ˋ*a* – ˊ: *angraudò* = ingravidò III 13, *armanria* = rimarrei III 45 5,

ˋ – *a* ˊ: *amprador* = imperatore I 60 4, *arpusarò* = riposerò III 74 6.

ˋ**e** ˊ: *ansgner* = insegnare III 44 3 neben *ansagner* III 62 5, *asptar* I 64 3, *aztess* = accettasse II 21 8, *asgur* = assicuro II 7 6, III 27 6, 41 4, *aftion* = affezione I 27 6, 31 4, II 31 5, *armlie* = rimediato IV 8 7 (vgl. 12. 31), *Carnual* I 13 1, *cardrissu* = credereste III 47 4, *dsdgnos* f. pl. II 5 3, *fradlin* IV 7 6, 13 7, *pardrà* II 42 4, 44 3, *uiurin* = viveremo I 27 4 usw.,

ˋ*e* – ˊ: *amprador* = imperatore I 60 4,

ˋ – *e* ˊ: *afradlò* = affratellò II 32 4, *amarzar* = amareggiare II 59 6, *badarlar* (vgl 8. 22),

ˋ – *e* – ˊ: *admsgas* = addomesticarsi II 31 2.

Sproßvokale: *anfarnal* = infernale II 43 4, *anvarnà* = invernata III 42 3, 43 5, *Rbarton* = Robertone I 24 3, *ancarsrà* = rincrescerà I 61 7, *antarunir* = intervenire III 19 1, *ansparbir* = insuperbire IV 16 5, *antandeua* = intendevano II 23 4, *assantud* = sentito II 36 5, *mrandar* = merendare II 31 8, *parantà* = parentado III 67 8, *duantarà* = diventerà II 2 5.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Dagegen liegt in *a fadie* = a fe di Dio I 18 5 Assimilation vor.

Labialisierung, bezw. Vokalisierung des *w* (vgl. 8. 21): *sgutir* = seguitare III 14 6, 69 2, IV 1 8 (Buchwort). Eine willkürliche Entstellung zeigt das Buchwort *antulett* = intelletto III 2 8.

ˇ ī ´: *aruer* = arrivare II 35 7, 38 8, III 16 6, 27 3, *amrer* = ammirare III 72 2, *anudar* = invitare III 52 2, *artre* = ritirato III 55 5, *anstzid* = stjzzito II 36 3, *camner* III 39 2, *mardela* = maritarla IV 28 3, *susprend* = sospirando I 59 3, *santrì* = sentirete I 4 1, 64 6, II 25 5, 59 8.

ˇ ī – ´: *arsghes* = arrisicasse I 53 8.

Labialisierung des wiederhergestellten ˇ ī ´: *saruurò* II 23 6, *anuulpò* = inviluppò I 8 1,[1] ähnlich oder durch Vokalisierung des *w aguster* = acquistere IV 20 (Buchwort).

ˇ o ´: *acuazza* = accovacciano III 53 7, *bsgnar* III 49 2, *cunsin* = conosciamo I 58 3, *cunscenza* II 58 3 (Buchwort), *laurar* I 43 2, *mros* = amoroso I 11 4, III 65 7, IV 6 6, *zughlet* = giochetto S² 10, *sanme* und *samme* (vgl. 5. 11), *Lduigh* = Lodovico IV 11 5, *Nclò* = Nicolò III 22 5, 24 3,

ˇ o – ´: *laurador* = lavoratore II 29 2; ˇ o – – ´: *admsgas* II 31 2 und *admstgas* II 32 2 = addomesticarsi.

Aus stammbetonten Formen oder unter schriftsprachlichem Einfluß wiederhergestellt ˇ o ´ > ˇ u ´: *accurdò* I 45 7, 3. pl. II 32 5, *anfughida* = infocata II 48 5, *arturnò* = ritornò III 63 8, *anfurmar* IV 9 4, *carugnazza* III 62 4, *dscurend* I 62 5, *pardunar* I 49 5, *rasunend* = ragionando I 41 5; *accurdarò* I 45 6, *anturbdar* = intorbidare III 11 3, *barbutlar* = borbottare I 54 8, *arpusarò* III 74 6, *cunsulazion* I 29 6, *dmustration* I 36 4, *anamurà* = innamorato I arg. 6, 19 1, II 43 5, *ampatrunì* = impadronito II 1 3; *amburdar* = imbrodare III 48 2 erklärt sich wie *purmett, turuar* (8. 21), ebenso *aduruar* = adoprare III 4 3 (vgl. *adruvê*, Muss. § 178, IG § 288), *uuluntiera* II 39 4, 53 5, *uuluntà* III 4 4, *ansulent* = insolente III 62 3.

Sproßvokale: *amparuisa* = improvvisa I 20 7, 46 4, *amparsibul* = impossibile II 22 4 (Buchwort).

ˇ ū ´: *aider* = aiutare II arg. 4, 31 1, III 61 7 (danach 3. sg. *aida* II arg. 4); Lehn- und Buchwörter: *consmer* = consumare

[1] Vgl. aber Muss. § 173, Fo. [*ingulpe* = avvoltolare].

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

I 35 3, *curzè* = corrucciate II 5 4, *ansparbir* = insuperbire IV 16 5.

Wiederhergestellt: *arlusient* = rilucenti I 7 4, *arsustè* = risuscitato II 18 4.

Ra.Ga.:

⌣ **a** ⌣: *pruuarò* 425, *lustarie* = osteria 793, *Amanar* = vestire (Gl., REW 5341), *stmagosa* 724, *Amasar* = accomodare (Gl., vgl. 1. 11 Ra.L.).

⌣ **e** ⌣: *achmò* = come, a che modo 11, *armsion* = rimessione 396, 402, *Pdsell* = pedicello (Gl.), *Pambron* (vgl. 4. 15), *Armnar* (*di quattren*) = contar (de'danari; Gl.), vgl. obw. rimnar ‚sammeln', AGl. VII 580, Rom. Forsch.XI 529, *desprar* 654, *puurin* 592, *linutor* = l'inventore 518.

Wiederhergestellt: *insegnar* 338, *confessar* 347, *purselin* = porcellino 598, *scurdigar* 420, *mardizina* = medicina 470, *mstigar* = masticare 574, *zuinet* = giovinetto 713, fast alle entlehnt.

Sproßvokale: *guarnar* = governare 419, *guarnator* 358.

⌣ **ī** ⌣: ∼. ⌣ *ī* – ⌣: *arsghe* = arrisicato 54.

Wiederhergestellt: *ariuar* 348, *appicar* 489, *caminar* 124, *suspirar* 762; *Abasilar* = andar strologando (Gl., vgl. venez. bazilar, REW 9112, Rom. XXVII 197).

⌣ **o** ⌣: *bsgnà* = bisognato 285, *bulin* = bolognino 422, *buslut* = vasi, bussolotti 443; *achmodaua* 1. sg. 168, *Arcuclar* (*la su ragazza*) = Far carezze alla sua putta (Gl., zu venez. cocolo, Portom. S. 24, Anm. 2, REW 2009), *Argumblar* = sbracciarsi (Gl., < *reglomulare, Muss. § 118), *ianamre* = gli innamorati 701.

Wiederhergestellt: *Amular* (*un Caual*) = lasciar andare (un cavallo; Gl.) REW 5649, (*i*)*a custava* = accostava (loro) 119, *lauorar* 242, *moros* = amoroso 695. Zu *aturuà* = trovato 33, vgl. 8. 21.

Erst später tonlos geworden: *Acurom* (*La pianse* ∼) = piange dirottamente (Gl., vgl. it. accorruomo).

⌣ **ū** ⌣: *aidaua* 3. sg. 129; ⌣ *u* – ⌣: *plucador* = procuratore 291.

Ra.M.:

⌣ **a** ⌣: *ingarbuia* II 4.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

⌣ **e** ⌣: *Puurit* = poveretti II 10, *insgniè* = ingegnati I 7; wiederhergestellt: *armedià* = rimediato I 2.

Sproßvokale: *Dmandì* = Domeneddio I 13.

⌣ **ī** ⌣: *aruinas* = rovinarci III 6 wiederhergestellt; *Basalisch* III 1 durch Assimilation (vgl. Muss. § 77).

⌣ **o** ⌣: *cunftar* = confortare I 11; wiederhergestellt: *imbruiè* = imbrogliati I 6.

⌣ **ū** ⌣: *sagurè* = sciagurati I 2.

Ra.L.:

⌣ **a** ⌣: *amasē* = aggiustare IV 8 (vgl. 1. 11), *pcadazz* = peccataccio III 9, *zittaden* III 1.

⌣ **e** ⌣: *dsnē* = desinare II 4, *battzē* = battezzato II 11, *puvrett* II 7; wiederhergestellt: *spavente* inf. I 11.

⌣ **o** ⌣: *pardonanza* II (Überschrift), *cajonē* = coglionato III 2, *insolenzi* f. pl. II (Überschrift), alle entlehnt.

⌣ **ū** ⌣: *figurèn* = figurini I 9 (Buchwort).

8. 24 Die **Vortonvokale** schwinden alle, ausgenommen *a*. Am reinsten ist dieser Zustand in Ce.PM. erhalten. Wo sie aber später aus danebenstehenden stammbetonten Formen oder unter schriftsprachlichem Einfluß wieder eingeführt wurden, bezw. in Lehn- und Buchwörtern, wurde *e* durch *i* und *o* durch *u* wiedergegeben (vgl. Muss. § 62 ff.), was in der Schreibung, abgesehen von Ce.PM., nicht überall mit derselben Konsequenz zum Ausdruck kommt, und zwar zum Teil deshalb, weil Formen mit *e* und *o* (hauptsächlich in Ra.Ga. und Ra.L.) einer jüngeren Schicht angehören. Das wiederhergestellte ursprüngliche und sekundäre *i* wurde nach labialem Konsonanten in Ce.PM. zu *u*, eine Erscheinung, von der sich in den meisten anderen Texten keine und heute nur vereinzelte Spuren finden (vgl. Muss. § 74, Salvioni KJ I/1 124).

Sproßvokale entstehen wie nach dem Hauptton aus sonantischen Silbenträgern (vgl. 7. 6), freilich auch hier in der Schreibung nicht konsequent, vor Liquiden in Ce.PM. *a*, sonst neben *a* gelegentlich auch *e*, während für die Labialen Beispiele fehlen (bezüglich *m* und *v* im Anlaut vgl. II 8. 24).

Der Fall der Vortonvokale ist jünger als die Erweichung der intervokalischen Tenues, wie aus Beispielen in 12. 11 (vgl.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

u. a. *caruaua* = crepava, *anudar* = invitare, *mardela* = maritarla, *sgond, pzgor* = pizzicore, *dseua* = diceva in Ce.PM.) hervorgeht. Wenn Fälle wie *arpons, arpos, arcord, artorna, artros* u. a. dazu im Gegensatz stehen, so erklärt sich der Bestand der Tenuis aus präfixlosen oder mit anderen Präfixen wie *ad* gebildeten Formen.

9. 1 c) Im Anlaut.

Fa.CN.:

a-: *adesso* 164 2, 174 14, *abu* = avuto 175 10, *(st)asasin* 159 11, *a cusì* = così 173 15, *aqui* 159 4, 176 15 und *a qui* 164 17 = qui, *aqua* = qua 162 4, vgl. unten Ce.PM.

e-: *inganador* 161 18, *in uan* 174 19, *inenza* 175 11, *impala* = impalato 164 14, aber einmal *landicio* = l'indizio 169 11. Zu *minsirra* = me (ne) uscirà 174 17, vgl. Ce.PM.

u-: *usura* 174 17.

Ce.PM.:

a-: *amigh* I 27 2, III 32 8, 73 3, *alzar* III 48 5, *aliegr* I 35 7, III 7 3, *ancora* I 26 7, III 26 7, 27 5, *ancuo* = oggi I 43 2 (vgl. 5. 13), *antigh* III 6 7, *assassin* III 1 2, 5 4, *aghiazzar* III 46 5 usw.

a- bei manchen Verben abweichend vom Italienischen: *attroua* III 21 5 neben *turuar* (8. 21), *astomaga* III 12 2, *assantud* = sentito II 36 5 neben *santu* II 34 5, III 68 1, *auudel* = vederlo I 10 7 usw. Desgleichen in *aracmand* = raccomando I 8 5[1] durch Einfluß von *ar* < *re* (vgl. 8. 21, 22), das auch außerhalb unseres Gebietes weit verbreitet ist, vgl. IG § 146. In *arancress* = rincresce S[1] 8 aber kann das erste und zweite *a* lautgesetzlich sein. *a qusì* I 19 5, 23 5, 54 5, *aqusì* II 1 2, 9 3, 39 6, *agusi* II 1 2, 9 3, 39 6, III 42 8, *aguisi* II 8 4 = così < atque sIc (vgl. RG II § 564, 622, AGl. XVII 130) und mit Abfall des *a- cusì* III 11 3, *gusì* II 33 7. Danach andere demonstrative Adverbien mit *a-*: *a qui* I 22 8, 30 1, 35 3, 56 5, *allì* III 30 3, *a li* III 53 7, *ali* III 21 7, *a là* I 44 5, II 57 6 neben *la* I 46 8, III 14 3 und auch wieder *asì* = (co)sì III 71 5 (vgl. alomb. *asì* AGl. XII 389, agen. AGl. VIII 327). Ferner *adsi* = anche I 19 4, 38 8, 54 6, II 16 2, 58 4 aus di sì, dagegen

[1] Novacula: *aricomandava, aredure* = ridurre.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ansì = così I 19 1 gewm. in sì, vgl. agen., alomb. *insì* AGl. VIII 361, XII 409, *andsi* = anche II arg. 3, 22 1, III 25 1, IV 3 1 gewm. in di si mit *a* als Sproßvokal.

Abfall: *mros* I 11 4, III 65 7, IV 6 6, *mrosa* I 31 7, IV 6 3 = amoroso, -a, wo im f. *a-* zum Artikel gezogen wurde (l'a⌋morosa), ebenso *guieda* = (a)gugliata I 49 3 (vgl. S. 16); *cmo* I 15 2, II 2 2, *cmu* II 34 6 < a che modo (vgl. 3. 1).

e (*ē, ĕ, ĭ*): *sutt* = asciutte III 42 2, *sughez* = asciugarci I 38 2, *rsia* = eresia, malanno III 10 6.

Mit *a* als **Sproßvokal** (bezw. Einfluß von *ar-* < *re-*): *arbarol* = erbaiuolo I 5 5, 43 4, II 50 8, 55 5, *arror* = errore II 47 8; *an-* für *ĭn-* und entsprechend *am-*: *antant* I 45 5, 50 2, III 25 6, *ancontra* 3. pl. III 33 6, 34 7, *anfarn* = inferno I 20 6 (vgl. S. 19), *ansen* = insieme I arg. 8 neben *sen* I 51 3, *angannar* III 46 1 usw., *ant una* = in una I 2 1 und *ans nsuna* = in nessuna I 2 2 (intus und in su, Muss. § 235), *amporta* I 64 4, III 35 7, *ambianca* III 25 4, *amparuisa* = improvvisa I 20 7, 46 4 usw. Ebenso *antrar* III 11 5, IV 3 2, *ampiss* = empisse III 80 8. Einmischung von *ĭn-* im Buchworte *anstuoria* III 32 3, 58 6, IV arg. 6 < historia (vgl. insturie, Wndr. 42) neben *ustuoria* (?) III 14 6, dann *ancuors* I 11 4, IV 22 3 neben *accors* I 25 2 = accorse, *ancurgiss* = accorgessero I 54 5, *ancort* I 52 1 neben *accort* I 58 3, II 47 6, IV 26 1. Abfall in *namurá* = innamorato I 21 5 nach *è*, daneben *anamurà* I arg. 6, 19 1, II 43 5. *nssì* = uscì IV 34 8,[1] 3. pl. *nsì* IV 8, *nsema* = usciamo imp. IV 7 5 (dazu stammbetont *niss* = escono III 53 7) ist inde exire (IG §§ 196, 310, SFR VII 238, AGl. III 447 1, vgl. noch Muss. ant. 229, Muss. mail. 13, Wndr. 42, AGl. XVI 262), daneben stammt *usir* I 30 5 aus der Schriftsprache. *astà* = estate III 42 1 mit dem *a-* des Artikels f.

o- (*ō, ŏ, ŭ, au*): *umbros* I 11 6, *utner* = ottenere II 21 8, *Vlloch* = allocco III 73 7 (REW 6063), *hunest* I 63 7, 64 2, *urdinerij* = ordinario III 42 2, *hunor* I 26 4, 53 6, 58 6, II 14 6, III 3 1, *urij* = orecchie IV 33 1, *urijer* = origliare IV 34 6, *uslitt* = uccelletti III 20 5.

Mit Sproßvokal *arguienza* = orgoglianza II 58 5 (vgl. aber it. rigoglio!), prokl. *agn* = ogni I arg. 6, 26 5, II 32 6 vor Kons.

Novacula: *insì* = *uscì*.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

neben *ogn* I 46 3, II 26 4, dann aber mit *ad agnamo* I 47 7, II 20 7, *agna mo* I 57 5, *agnmò* II 25 4 und *agmò* I arg. 3, III 41 8, 48 1 = ad ogni modo und ebenso *agnora* = (ad) ognora II 28 6. Präfixwechsel in *accorr* = occorre II 23 2, III 15 6, 18 7.

u-: *usanza* II 47 3, III 6 2 und *usenza* III 57 7, *humor* II 7 6.

Ra.Ga.:

a-: *amor* 346, 687, *ades* 138, 232, 329, *ancu* = oggi 556 (vgl. 5. 13), *ancona* ‚Bild' 43, *ariuar* 348, *appicar* 489, *assassina* 3. pl. 484 usw., *aturuà* = trovato 33 (vgl. Ce.PM.).

Zu *acqusi* 4, *aquisi* 120 = così, *à qui* 17, *a qui* 176, *à qua* 2, *a qua* 624, *alì* 96, *a li* 229, *alà* 310, *a là* 317, *adsì* = così 16, 162, 259 (vgl. oben Ce.PM.), *achmò* = come 11 neben *chmò* 97, 113, 123 von a che modo (vgl. 3. 1).

Abfall in *moros* = amoroso 685, vgl. Ce.PM.

e-: Bewahrt in Buchwörtern: *eselenza* 467; *isturia* 30 und *istoria* 144.

Sproßvokal: *Arbgar* (drie una piegora) = strascinar (si dietro una pecora; Gl.) REW 4143, vgl. Matt. arbghê, *Anissir* = uscire (Gl.), vgl. Ce.PM., mit *i* aus den stammbetonten Formen.

in-, *im-* unter schriftsprachlichem Einfluß wiederhergestellt: *intant* 89, 118, *in ca* 42, *in pe* = in vece 48, 570 (vgl. 3. 1), *induina* 3. sg. conj. 734, *innanz* 690, *ignamod* 7 und *in tigna mod* 283 = in ogni modo (in letzterem intus), *imparà* 398 usw., (*i*)*anamre* = (gli) innamorati 701, vielleicht durch Einfluß des folgenden *a*.

o-: **Abfall:** *scur* = oscuri 575.

Sproßvokal: *Argui* = orgoglio (Gl.), vgl. aber it. rigoglio, *oton* 564, *honor* 264, *ozidi* = oggidì 25, *ugnun* 92, *lustariè* = l'osteria 793; *au*: *Vdì* = sentite (Gl.).

u-: *usanza* 359, *humor* 251.

Ra.M.:

a-: *amara* III 12, *addunghia* II 3; *icsì* = così III 7 < atque sic (vgl. oben Ce.PM.) mit Assimilation an den Tonvokal.

e-: *emelentisum* = eminentissimo II 1 (Buchwort).

in-, *im-* in der schriftsprachlichen Gestalt: *insgniè* = ingegnati I 7, *ingarbuia* II 4, *imbruiè* = imbrogliati I 6.

o-: *ouegh* = vedo III 2?

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Ra.L.:

a-: *amig* IV 2, *avē* inf. I 5; *icsè* = così IV 19, *ilè* = lì III 7 mit Assimilation des ursprünglichen *a-* an den Tonvokal (vgl. Ce.PM. und Ra.M.).

e-: *nenz* = innanzi I 14.

o-: *uccezz* = occhiacci I 7.

9. 2 Im **Anlaut** haben die Vortonvokale im Grunde dieselben Schicksale wie im Inlaut (vgl. 8. 24), nur daß auch *a-* im Satzzusammenhange, sei es nach Vokal, sei es durch Analogiewirkung, Veränderungen unterliegen kann, die im einzelnen schon besprochen wurden und keinen lautgesetzlichen Charakter tragen.

10. 1 d) Unbetonte Vokale im Hiatus und sekundäre Diphthonge.

Fa.CN.:

Im Auslaut nach betontem Vokal schwinden *-e, -i, -o, -u,* während *-a* im allgemeinen bleibt (vgl. die Beispiele 1. 31, 5. 12, 13, 15, 6. 11 und zu *-ía* 1. 32).

a vor betontem Vokal wird in Erbwörtern assimiliert (vgl. unten Ce.PM. und 1. 31); daher sind *paese* 159 9, *saetti* f. pl. 166 4 und *paura* 166 4, 167 6 Buchwörter, vgl. 1. 31.

i̯ vor unbetontem Auslautvokal trat nach Labial, d. h. in Erbwörtern, in die Tonsilbe: *ckabba* = ch'io abbia 175 10 (vgl. 5. 11), *trebbe* = trebbio 172 s[1] (vgl. 5. 164).

u̯ vor unbetontem Vokal: *ruuine* = rovinati 159 11.

Ce.PM.:

Im Auslaut nach unbetontem Vokal schwinden *-e, -i, -o, u,* während *-a* im allgemeinen bleibt (vgl. die Beispiele 1. 31, 5. 12, 13, 14, 15, 6. 11, 12 und zu *-ía, -úa* 1. 32).

a vor betontem Vokal wird assimiliert: *mest* = maestro S[1] 11, aber *paies* I 8 8, *saietta* 3. sg. III 6 7 gelehrt, ebenso *paura* I 32 6, 34 1, II 34 8 und *pauura* I 42 7 Buchwort (vgl. 1. 31), unbetont aber *ampurid* = impaurito II 45 6[2] neben *pauros* I 50 6.

---

[1] Ca.: *trebbo*, Cobelli: *trebo*.

[2] Cobelli: *impagorito*.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

e vor betontem und unbetontem Vokal > *i̯*, zum Teil unter Palatalisierung des vorangehenden Konsonanten: *nianca* = neanche III 52 7 (vgl. unten Ra.M. und Ra.L.); oder unter Sproßvokalbildung bei vorangehender Gruppe Kons. + r: *carianza* = creanza II 47 5, pl. *carienze* I 31 2 neben *crienz* III 1 2 (vgl. Muss. § 124); *ea* ´: *Biatrisa* = Beatrice I 46 2 Buchwort.

o + betonter Vokal: *pueta* II 3 7, III 42 7, 46 1 neben pl. *puuieta* II 58 2 Buchwort, unbetont *puuisia* = poesia III 12 1, 13 3.

ŭ + betonter Vokal: *ruina* III 14 4.

ai ´ bewahrt: *aitè* = età I 10 2, III 23 7[1] < ae(v)itas REW 251 (vgl. 12. 11), *aider* = aiutare II arg. 4, 31 1, III 61 7 (vgl. 8. 23), *laiment* = lamento 1. sg. II 47 2 (vgl. 8. 21).

ie ´: *spiatada* = spietata II 46 8 Buchwort, vgl. IG § 135 (piatà, piatoso).

i̯ vor unbetontem Auslautvokal trat in Erbwörtern (nur nach Labial) in die Tonsilbe: *reiba* = rebbia II 51 3, III 63 4, *gheiba* = gabbia II 51 5, *heiba* = abbia 3. sg. S[1] 4, I 31 2, II 51 1, *seipa* = sappia 3. sg. I 58 2, II 44 6, 7 (vgl. 5. 11), *trebb* = trebbio I 44 2 (vgl. 5. 164). In Buchwörtern blieb es vor *-a* und auch in den Auslaut getreten nach dem Schwund anderer Vokale, vgl. die Beispiele 5. 11, 12, 13, 15 und auch *zilij* = giglio III 42 8.

u̯ vor unbetontem Auslautvokal[2]: *assuid* = assiduo (?) S[1] 7 Buchwort; vgl. sonst 12. 22.

Ra.Ga.:

Für die Anslautvokale nach betontem Vokal vgl. oben Fa.CN. und Ce.PM. sowie die Beispiele unter 1. 31, 5. 12, 13, 14, 15, 6. 11, 12 und zu *-ía* > *-iè* 1. 31 und 1. 32.

a vor betontem Vokal[3]: *Mester* = maestro (Gl.), aber *paura* 628, 707, *pauura* 834 Buchwort.

e vor betontem und unbetontem Vokal > *i̯* (vgl. oben Ce.PM.): *nianca* = neanche 730, *bià* = beato 157, *cumbià* > commeatu 181 (vgl. 12. 31); unbetont *chriatur* 87, *creatur* 364 = creature.

ai ´: *aidaua* = aiutava 129 (vgl. 8. 23), dagegen *aribè* = arrab-

---

[1] Novacula: *aità, maistà.*

[2] Novacula: *contenuvamente.*

[3] Ca.: *Fenza* = Faenza.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

biato 80 aus stammbetonten Formen abgeleitet (vgl. Ce.PM. 5. 11) mit vortonigem $e > i$ (8. 24).

i̯ vor unbetontem Auslautvokal: *apa* 351 und *appa* 585 = abbia 3. sg., wo *a* also schon $e < *ai$ wiedergibt (vgl. oben *aribè* und 5. 11). In Buchwörtern bleibt es vor *-a* und in den Auslaut getreten, vgl. die Beispiele unter 5. 11, 13, 15.

Ra.M.:

Auslaut wie oben Ra.Ga., Beispiele unter 5. 13, 15, 6. 11.

-ía > *-iè* > *-i*, vgl. 1. 31, 32.

e + betonter Vokal: *gnanc* II 8, *gnenca* I 4 = neanche; *chirià* = creato I 10, unbetont *Cheriatur* = creature III 8, vgl. oben Ce.PM., Muss. § 124.

u̯ vor unbetontem Vokal: *aruinas* = rovinarci III 6.

Ra.L.:

Auslaut wie Ra.Ga., Beispiele 1. 31, 5. 12, 13, 15.

a vor betontem Vokal: *paura* I 2 Buchwort.

e + betonter Vokal: *gnanche* = neanche II 7, *galiott* IV 9, REW 3642; *teater* I (Überschrift) Buchwort.

i̯ vor betontem Vokal: *dsgraziē* m. sg. II 6 Buchwort; *imbariagon* = ubbriacone II 4 (Ascoli, AGl. III 442 ff.) mit *a* als Sproßvokal, vgl. Muss. § 124.

Vor unbetontem Auslautsvokal: *ebbia* = abbia 3. sg. IV 9 in dieser Form nicht ganz volkstümlich, vgl. oben Ra.Ga. und Ce.PM.; sonst *i̯* in Buchwörtern: *propi* = proprio I 10, *ginidizi* I 11, *i vizi* I 9.

Konsonantismus.

a) Anlaut.

1. Einfache Konsonanten.

11. 11 **Unverändert** bleiben k und g (+ a, o, u), p, b, t, d, s, f, v, l, r, n, m.

Fa.CN.:

chasa 162 8, *corada* 169 15, *i guffi* 176 14 (vgl. 5. 15), *i pie* 159 3, *paese* 159 9, *bon* 174 6, *bisogna* 169 9, 173 15, *tarda* inf. 165 1,

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

torna inf. 165 2, *dar* 162 8, *so* 1. sg. 175 9, *sia* 3. sg. 162 4, *fat* part. 159 7, 164 17, *uacca* 163 22, *uilan* 165 3, *lighia* = legato 159 5, 162 2, 4, 175 7, *ruuine* = rovinati 159 11, *nome* 176 16, *el mal* 169 17, *moscha* 172 2.

Ce.PM:

cauar III 67 8, *chen* = cani I 42 5, II 35 3, III 40 8, corr. 3. pl. I 30 6, III 34 7, *gozz* m. = gocciolo I 37 5, III 52 7, *gudema* = godevamo I 51 4, *gust* sg. I 12 5, III 70 6, *padar* I 11 1 und *padr* IV 22 1, *pezz* = pezzo I 25 1, 32 2, II 24 1, 40 2, *pur* = pure I 23 6, 56 4, basta II 6 1, III 13 3, IV 32 5, *bocca* I 47 7, II 52 9, 59 6, *tant* I 33 2, II 45 7, *temp* I 13 1, 50 1, III 5 3, *ton* = tono I 51 5, III 70 3, 72 4, *dann* II 10 4, III 62 7, *digh* 1. sg. I 2 7, II 12 5, 6, 7, III 39 6, *du* m. = due I 7 4, 14 6, 41 4, 42 1 (vgl. 5. 15), *sauer* = sapere I 28 5, II 50 3, 58 7, III 16 7, *sied* 2. sg. II 39 5, *semper* I 59 1, *somma* III 35 1, *femna* I 10 5, *fort* sg. m. I 58 5, 59 4, II 12 1, III 11 8, *ued* 3. sg. I 31 5, *uiu* = vivo I 7 6, *uol* 3. sg. I 55 4, III 11 5, *lasser* = lasciare II 59 5, *lus* III 5 7 und *lusa* I 7 7 = luce, *ragazz* sg. I 9 6, II 2 6, *ridr* II 12 1, 14 8, 41 5, I 32 6, 34 1, *nada* = nata I 63 4, III 7 7, *non* = nome I 15 2, 62 8, 64 8, *nos* = nuoce I 29 5, *mari* = marito I 30 8, 31 1, IV 26 6, 27 1, *magnar* II 51 1, *murir* I 18 8, II 43 8.

Ausnahmen. k- > g-: *gatta* I 48 4, *gheiba* II 51 5 (vgl. 5. 11) wie ital., *ghutton* = cotone IV 23 4 (REW 6910), *gusì* = così II 33 7 (vgl. 9. 1), *gustú* = costui IV 21 1, 22 6, 7, vgl. IG § 162. l- für n-: *lumner* = nominare I 4 3, 62 8, 64 8, II 47 8 (vgl. Matt. *luminê* neben *nominê*), ein in Oberitalien weit verbreiteter Fall von Dissimilation, Muss. § 185, vgl. Wndr., S. 33. *sceua* = siepe I 39 7 muß ein Druckfehler sein (Matt. siv, siva < *siev).

Ra.Ga.:

caminar 124, *chemp* = campo 88, *cuntà* = contado 32, 186, *paga* 3. pl. 255, *pa* = padre 130, 282, *pe* = piede 103, *balla* 1. sg. conj. 12, *bella* 44, *bon* m. sg. 225, 539, *tant* 28, *temp* 110, 149, 262, *dar* 32, 248, *dir* 8, 132, *sal* 816, *seda* = seta 274, *far* 55 und *fer* 28, *fura* = fuori 59, 86, *uach* = vacche 77, 90, *uint* = venti num. 355, 606, *lauor* 251, *luntan* 93,

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Rauenna 350, *rubar* 27, 71, 139, 373, *nou* = nove 726, *marcà* = mercato 60, *meter* inf. 847.

Ausnahme: *i ghet* = *i gatti* 336, 609 (IG § 162).

Ra.M.:

Canaia II 5, *chen* = cani III 13, *pesta* II 7, *pinsir* = pensiero I 11, *battù* III 10, *ben* II 13, *tant* m. pl. I 2, *tegn* = tengo II 14, *dir* I 9, *dint* = denti I 3, *sempr* I 10, *fat* part. III 3, *fin* = fine II 7, *uer* = vero I 9, *Vicch* = vecchi III 14, *lisch* = lische III 4, *mij* = meglio II 4, III 13.

Ausnahme: *gat* sg. III 2, IG § 162.

Ra.L.:

ca = casa I 5, *Cher* = cari I 3, *i patt* II 5, *ben* I 4, *boni* f. pl. I 5, *tott* = tutti II 5, *teater* I (Überschrift), *dent* pl. I 14, *donn* pl. I (Überschrift), *sacc* = sacco I 2, *se* = si I 4, *sol* = solo I 13, *fatt* I 4, *fen* = fine II 8, *i vizi* I 9, *lengua* I (Überschrift), *raghezz* m. pl. III 10, *mēl* = male subst. I 10, *mardazza* = merdaccia I 14.

Ausnahme: *gatt* III 3, IG § 162;

gnit = niente IV 12, wo n- durch folgendes i̯ palatalisiert wurde (vgl. *gnanche* 10. 1).

11. 12 Verändert werden *k'* (lat. *c* + *e*, *i*) zu *z* (stimmlos, bei Ra.Ga. auch *s*) und *j* (lat. *g* + *e*, *i* und *j*, *di̯*, vgl. Einf.[2] §§ 129, 144) zu *z* (stimmhaft).

Fa.CN.:

k': *zuueta* = civetta 166 3, *zichalone* = cicalone 172 5, aber *ceruello* 162 9, und sogar *cinzala* = zanzara 166 5 (umgekehrte Schreibung?).

j: *gente* 159 4, *giuueni* 176 10 (vgl. 5. 15).

Ce.PM.:

k': *zaruel* = cervello S[1] 4, I 48 4, *zdeua* = cedeva I 9 4, III 60 6, *zdron* I 20 2, 36 6, 42 2, II 25 6 (vgl. 8. 21), *zanza* = ciancia I 52 4, *zo* = ciò I 10 5, II 10 7, 11 1, 54 8, aber *cent* I 46 8, II 23 8, 24 4, *cert* I 61 7, II 9 3, *ciera* I 11 3, II 35 6, *cij* = ciglia III 61 3, *cena* 3. pl. III 27 1 (aber Partizip *zna* III 24 8), *ciel* I 29 3, II 30 4, III 56 5, *ciegh* = cieco III 5 6 zum Teil

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Entlehnungen aus der Schriftsprache, zum Teil bloße Unkonsequenz der Schreibung, heute in allen Fällen *z*. Umgekehrte Schreibungen sind *ci* = zia I 63 3 (aber *zi* = zio I 11 1, 13 3, IV 24 1), *citt* = zitte IV 33 8.

j: *zenta* = gente I 1 8, III 3 5, 8, 36 7, *zes* = giace S² 2, *zaser* = giacere III 39 8, *ze* = già I 16 3, 31 5, III 8 3, *zugher* = giocare IV 26 8, *zur* = giuro III 63 2, *zu* = giù I 37 7, 20 6 neben *zo* I 57 5, auch *zlosa* = gelosa I 53 5, aber *ludtios* = giudizioso I 11 2, Latinismus mit *l-* für ungewohntes *j-* (vgl. *anuilia*, *armliè* 12. 31).

Ra.Ga.:

k′: *zittadin* 205, aber *stà* = città 448, 786, *serca* 3. pl. 413, *sent* = cento 20, *sert* = certi 411, *saltron* = cialtrone 699, ferner *cesta* 46, *cigar* = gridar forte (Gl., vgl. 8. 21), *cinquantar* = andar or qua, or là (Gl.; vgl. Zrph. XXXIV 204, AGl. XVII 275), *Cnis cald* = cenere calda (Gl.; vgl. 12. 31).

j: *zent* f. pl. = gente 9, 100, 118, *zentilhom* 240, *za* = già 382, *zugar* = giocare 191, 820, *zuinet* = giovinetto 713, *Zenn* = Gianni 75, *zura* = giurano 562, *zo* = giù 577; aber *iust* = giusto 420 als Latinismus.

Ra.L.:

k′: *zittē* = città IV 4, *zittaden* III 1.

j: *giudizi* sg. I 11 aus der Schriftsprache, *Jecom* = Giacomo I (Überschrift) aus der Kirchensprache.

2. Ursprüngliche Gruppen.

11. 21 Unverändert in der Hauptsache.

Fa.CN.:

cre = credo 159 5, *gran* 167 5, *prighia* = pregare 168 12, *breghe* = brache 167 14, *trate* = trarti 165 8, *dreghe* = draghi 167 15, *quent* = quanti 159 6, 10, *quatrin* pl. 173 16, (*tutt*)*squarta* = (tutto) squartato 167 16 usw.

Ce.PM.:

cred 1. sg. I 51 6, II 42 4, III 9 1, 67 4, *grossa* IV 12 4, 17 1, *prega* IV 17 5, *brau* II 2 5, *briga* II 30 2, III 40 6, *tropp* I 30 4, 5, 63 5, II 32 4, *trist* I 15 5, *stanch* ‚link' III 20 1,

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

stracch III 39 8, *spech* = specchio I 39 2, *sburò* III 13 5 (vgl. S. 33), *a sbradalun* III 44 6 und *a sbrandalun* III 49 5 (vgl. 5. 15), *scarp* pl. III 25 4, *sguzer* = spruzzare III 44 3, 7 (vgl. S. 15), *sforza* III 11 7, 56 4, *slungher* = allungare III 41 8, *fradel* S² 12, II 30 8, 49 3, III 32 8, *quattr* II 26 4, III 8 4, 9 8, *quand* II 1 3, 14 5, IV 1 7, *qua* III 73 8, IV 25 4, *a qui* I 22 8, 30 1, 35 3 (vgl. 9. 1) usw.

Abweichungen: *kr-* > *gr-* (vgl. IG § 162): *grassa* II 22 8, III 12 4 (Einf.² § 152), *grida* II 34 6 und inf. *garder* II 24 8 (vgl. 8. 21 und Einf.² § 152), *galuron* < crabrone IV 21 7 (vgl. Muss. § 196, IG § 145).

sk- > *ʃg*: *sgumbij* = scompiglio III 50 2 (vgl. AGl. XVI 322 n.).

qu̯ > *gu̯*: *gues* = quasi I 19 3, 37 6, 51 2, 60 8, II 7 4, 14 3, 34 3 und *sgues* II 30 3 (vgl. Beitr. 109, AGl. I 532, XVI 262, Wndr. 41), *gued* III 61 8 neben *qued* I 14 5, IV 13 3 = quieto.

Schwund des *u̯*: *dchie* I 30 1, III 9 8, 10 8, 29 1, 5 und *pardchie* III 1 4 = fino, vgl. Muss. ant. 130, Beitr. 67 (de qui e), vielleicht unter Einfluß der Formen *dchina*, *pardchin* (vgl. 4. 26) oder durch Proklise.

sk- > *squ̯*: *squizz* = schizzetto IV 29 4 (Mo. *sqézz*, *squizzê* = schizzare) durch Einmischung von guizzare.

Zu *scarann* = *scranne* III 26 5 vgl. Muss. § 78, AGl. XVI 322.

Ra.Ga.:

cred 1. sg. 56, 628, 630, *gren* = grano 219, 225, 384, *proua* 3. sg. conj. 265, *briga* 320, *trop* 615, *star* 21, *spin* 838, *sped* 715, *scurdigar* 420, *sgarbà* 808, *sbrigada* part. f. 306, *quand* 197, *quas* = quasi 540 (vgl. aber oben Ce.PM.), *quater* 169, *quel* 73, 136, *queda* = quieta 740 (vgl. Ce.PM.), *squartar* 140 usw.

Abweichungen: *gridar* 85; *plucador* = procuratore 291 durch Dissimilation, Buchwort.

Ra.M.:

crepa = crepino I 8 schriftsprachlich, *Trenta para* = diavolo III 10, *sbaia* = sbaglia II 5, *sghegnè* = sghignati I 3, *Fradel* pl. I 12, *frisch* pl. III 8 (vgl. 5. 14), *quest* II 8.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Ra.L.:

Crest = Cristo I 6, III 5, *gran* = grandi m. I 6, *prèm* = primo III 10, *propi* I 10, *brēv* = bravo II 10, *brott* = brutti I 6, *trop* IV 6, *treppa* = trippa IV 13, *stē* = stato II 8, *strē* = strade II 9, *spaventē* inf. I 11, *spec* = specchi I 5, *fradell* pl. I (Überschrift), *fresch* IV 7, *quatter* I 13, *quel* II 1.

11. 22 Verändert werden germ. $w > gw$, Kons. + l zu Kons. + j, dann $d\dot{i}$ in Lehnwörtern erst spät zu $\check{g}$.

Fa.CN.:

w: *guarda* 2. sg. imp. 166 15.
pl: *piangi* 163 21, *piu* 162 3, 165 1, 2.
di̯: *diauole* 164 14, 175 7.

Ce.PM.:

w: *guarda* 2. sg. imp. IV 15 6, *guacett* II arg. 2 (vgl. S. 30).
pl: *pien* = piano III 33 1, 40 6, 7, *piaser* = piacere II 48 5, 59 7, III 36 4, *pie* = pieve I 1 2, 9 7, II 6 5; durch Verschmelzung mit folgendem *i pin* = *pieno* II 27 8, III 53 4 (vgl. 5. 33).
spl: *spiandor* = splendore I 16 8.
bl: *biond* f. pl. I 47 5.
fl: *fianch* III 17 7, 18 6, 48 8, *fior* III 8 6, *fiun* = fiume III 20 4, 21 2, aber *fluss* IV 1 3 als Buchwort.
sfl: *sfiandrina* = peto IV 12 1 (< ?).
kl: *chiamò* II 33 8, *chiacarar* = III 61 5, *chiutar* = coprire III 47 8 (vgl. S. 16), *chiumpir* < *clompere IV 34 4 (vgl. IG § 286), aber *ghiunfar* IV 29 3, *ghionfa* 3. sg. IV arg. 4, 16 8 < *glonfare für conflare, IG § 286, AGl. XIII 362, s. *gl-*.
skl: *schiau* = schiavo II 18 8, III 45 6, *schiapadur* f. sg. Spalte III 41 6 (im Reim mit *zuntur, asgur*), REW 4706 a.
gl: *ghiazz* I 29 8, II 2 4, *ghiuton* I 15 5, *ghiunfar, ghionfa* s. unter *kl-*, *ghiandussa* 3. sg. conj. IV 22 5, vgl. Ra.Ga. *ciandus* f. pl., AGl. XVI 305, Cavassico II 371, REW 3778.
di̯: *diescan* = diascane I 33 1, II 43 4 (vgl. Mo. *gêscan* und *diêscan*), *dsienz* = dianzi III 58 2 mit schon eingetretener Assibilation.

Ra.Ga.:

w: *guardeua* 3. pl. 118, *guera* 668.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

pl: *piessa* 48 und *pieza* 271 = piazza, *piazù* = piaciuto 191, piomb 565, *pioggia* 696.

fl: *fià* = fiato 829, *fianc* 757, aber *fluss* 450 als Buchwort.

kl: *chiau* = chiavi 361, *chiapaua* 128, *Chiutur* = turacciolo (Gl.; vgl. 5. 25), *Chiumpì* = finito (Gl.; vgl. oben Ce.PM.), *Chiumpeda* = compieta (Gl.; vgl. IG § 286).

skl: *schiet* 589 und *schet* 632, *chiop* = schioppo 171.

gl: *ciandus* f. pl. = Krankheiten, Seuchen 448, vgl. oben Ce.PM. *ghiandussa*; auffällig ist hier die Schreibung.

Ra.M.:

pl: *più* II 4, III 1, *plebaia* II 1 als Buchwort.

sfl: *sfiada* 3. sg. II 3 n.

kl: *chiod* II 7. **skl**: *schiatta* I 10.

Ra.L.:

pl: *piazza* I 14, *piafù* = piaciuto II 8.

kl: *ciam* 1. sg. IV 14.

skl: *sciaffē* inf. IV 13, *scietta* IV 18, *Scievi* Eigenname I (Überschrift).

Ein Fall für sich, **sk'**: *sgenza* = bagatella III 6, < schĭdia REW 7689, Beitr. 55, n. 5, Zrph. XXII 476.

11. 3 3. Mundartliche Gruppen,

entstanden durch Ausfall der Vortonvokale; Beispiele siehe also unter 8. 21, 22. Hier seien daher nur besonders bemerkenswerte Fälle angeführt.

Ce.PM.:

buagn I 22 8 (vgl. Muss. § 115), *Csena* I 43 3, III 17 1, *dbess* II 13 2 und *dbiess* I 44 1 = dev'essere (aber *duer* I 64 2, II 7 7),[1] *dseua* = diceva I 25 6, 42 4, 59 1, *bstiola* IV arg. 4, *cstun* = questioni IV 4 5, *dstrutt* I 21 8, *dscost* II 11 6, *dschiutar* = scoprire III 46 3 (vgl. *chiutar* S. 16), *dspies* = dispiace II 54 3, *dsgretia* S[1] 12, III 56 1, *dsnou* = 19, III 9 1, *dsdrè* = desiderate II 11 2, *fstarol* = festaiuolo II 52 3, *mstier* I 9 3, *mtu* =

[1] Das *b* stammt aus dem conj. *dibba* = debba I 58 4, *ie* aus *die* = deve I 33 8, 3. pl. III 26 6 (vgl. 5. 12).

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

messo IV 12 8, *mdesm* I 36 2, II 1 8, *mrenda* II 54 6 (heute *brẹ:ndɒ*, vgl. II 11. 3), *mdsina* = medicina II 20 8, *mzghin* = moccichino I 2 5, 36 8, 38 3, III 13 8, 48 8, *pssion* III 30 3 und *pssiun* IV 23 8 = possessioni, *pser* < *possēre I 18 7, II 10 6 (vgl. die Formenlehre), *schfun* III 43 6 und *scfun* III 48 4 (vgl. 8. 21), *strar* = sotterrare II 5 8, *stmagos* = stomacoso III 62 3 usw.

Durch Umstellung (Muss. § 178, IG § 288): *preda* = pietra I 13 4, *drent* II 33 8.

Ra.Ga.:

bsgnà = bisognato 285, *dzemla* = diciamola 16, *fsa* = fossato 246, *mstier* 27 und *mstir* 157, *msura* 403, *mzéta* (Gl.: *Arsitan* ~), *Pscola* (Gl.; REW 6531, vgl. 8. 21), *Pdsel* = pedicello (Gl.), *stà* = città 448, 786, *stmagosa* 724 usw.

Durch Umstellung *pre* = pietra (Gl.: *Arrassar* . . .).

Ra.M.:

Dsor = tesoro I 13, *mstier* II 5, *Pstar* I 4, *Pgnatta* I 7 usw.

Durch Umstellung (Muss. § 178, IG § 288): *chruu* = coprono I 8.

Ra.L.:

pcadazz = peccataccio III 9, *dsgraziē* II 6 u. a.

Besondere Fälle der **Reduktion** durch proklitische Verwendung, bezw. syntaktische Kurzformen liegen vor in

Fa.Cn. *chistien* = cristiani 159 11 (*i* ⌐ wiederhergestellt, vgl. 8. 21).

Ce.PM. *chstien* pl. I 17 6, 32 6, 31 4, 40 5.

Ra.L. *cscian* sg. II 11 statt zu erwartendem **carstian*, wohingegen *christien* pl. 170 in Ra.Ga. entlehnt ist. Die Erscheinung hängt mit dem Bedeutungswandel cristiano = uomo zusammen (vgl. heute *sčã* II 11. 3).

Ähnlich Ce.PM. *chen* = conviene (deve) I 62 8, III 39 8, Ra.Ga. *chegna* (conviene + bisogna) 58, vermutlich zuerst vor einem Infinitiv entstanden (vgl. IG § 301). Vielleicht gehört hieher auch *psona* = persona 500 in Ra.Ga. (vgl. aber *parsona* II 22 5, Ce.PM.).

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

11.4 Im **Anlaut** kommen verhältnismäßig wenig Veränderungen vor. Die Palatale *k'* und *j* sind bereits assibiliert und werden unterschiedslos durch *z* wiedergegeben. Buchwörter werden mit *c* und *g* geschrieben, doch erscheinen durch Unkonsequenz der Schreibung gelegentlich auch Erbwörter mit diesen Zeichen. Dies gilt namentlich für Fa.CN., wo ohne weiters für *g* die Aussprache ʒ angenommen werden muß. In Ra.Ga. finden wir für *k'* neben *z* und *c* auch *s*. Dies deutet wohl darauf hin, daß dort schon eine der modernen Aussprache nahestehende Artikulation des *z* (entsprechend auch der stimmhaften Abart) ohne Verschlußelement bestand (vgl. Sph. 181/2, S. 20), wie sie heute im Nordwesten in Portom. (S. 4) sich schon stark dem *s* nähert. In Fa.CN. und Ce.PM. aber konnte der Verschluß immerhin noch erhalten sein.

Bei den Konsonantengruppen betrifft die wichtigste Veränderung die Verbindung *Kons.* + *l*, deren zweiter Bestandteil zu *i̯* wird. Für *kl* und *gl* besteht heute die Aussprache *č* und *ǧ* wie sonst in Norditalien. Es erhebt sich also die Frage nach dem Alter derselben. Die Texte bedienen sich hier im allgemeinen der schriftsprachlichen Orthographie bis auf Ra.L., wo *ci, sci* für *č* und *sč* steht. Dann aber finden wir bei Ra.Ga. die Schreibung *ciandus, schet* neben *schiet, chop* = schioppo, aus denen wohl auf die Aussprache *č, sč* geschlossen werden darf. Für Ce.PM. ergibt sich dieselbe Annahme aus den Beispielen, wo ursprünglich *kl, gl,* in den Auslaut getreten, *-ch, -gh* geschrieben wird, denn zweifellos ist die Entwicklung *kj* > *č, g* > *ǧ* in allen Stellungen gleichzeitig erfolgt.

Die durch den Ausfall der Vortonvokale entstandenen mundartlichen Gruppen bleiben vielfach bestehen, soweit nicht bei allzu heterogenen Lautverbindungen eine Umgestaltung durch Assimilation oder im gegenteiligen Falle durch Dissimilation auftritt. Solche Veränderungen, die sich in erster Linie auf den Stimmton beziehen, sind aber leider der Schreibung unserer Texte im allgemeinen nicht zu entnehmen, so daß auf die Beispiele aus den lebenden Mundarten verwiesen werden muß (vgl. II 11. s). Einzelne besondere Fälle haben bereits ihre Besprechung gefunden.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

b) Inlaut.

12. 11 1. Einfache Konsonanten zwischen Vokalen.

Fa.CN.:

p > *v*: *saui* = sapete 176 13.

v: *cauare* 169 15, *proua* = provare 175 10, *duuer* 169 12; zu *abu* = avuto 175 10 vgl. 12. 31.

t > *d*: *corada* 169 15, *brighiada* = brigata 176 7[1], *madure* f. pl. 162 8.

d: *toda* = ti oda 176 3, *uidi* = vedete imp. 159 4, *a⌋ueder* 162 6.

s: *chasa* 162 8, *paese* 159 9, *thexor* 174 7, *usura* 174 17, *fantasia* 168 11.

k > *g*: *breghe* = brache 167 14, *dreghe* = draghi 167 151, *(n)in-chegie* = ne incaco 165 4, *priega* 3. sg. conj. 164 3, *prighia* = pregare 168 12,[1] *pagha* = pagato 175 9, *zampighia* = ciampicato 162 5.[1] **Proparoxytona:** *le pighore* 168 9. Nach **au**: *pocha* 166 4, 169 11.

k′ > *ʃ*: *piese* = piacciono 173 17, *(a)piaxer* = (a) piacere 169 11.

g: *tafadighie* = ti affatichi 174 19,[1] *lighia* = legare 165 2, legato 159 5, 162 2, 4, 175 7,[1] *dislighia* = slegare 164 1, 8, 175 8,[1] *brighiada* 176 7 REW 1299 (?), *sagura* = sciagurato 162 9.

g′, j: s. unter 12. 31.

l: *fole* = favole 166 2, *zichalone* 172 5, *impala* = impalato 164 14, *cinzala* = zanzara 166 5, REW 9623.

r: *madure* 162 8, *usura* 174 17, *corada* 169 15, *sagura* = sciagurato 162 9; *pighore* 168 9.

n: *bona* 176 4.

m: *stima* 166 5.

Ce.PM:

p > *v*: *ariua* 3. sg. II 51 1, 3. pl. III 20 4, *cau* II 26 4, III 4 6, 14 5, 20 1, *loua* III 24 2 (vgl. S. 23), *cauill* pl. III 25 5, 50 2,

---

[1] Was bedeutet die Schreibung *ghi*? Vgl. noch *picchie* = peccati 159 13, *apichia* = appiccare 164 2, bei Ce.PM. *appichia* = appicchi 3. sg. conj. II 36 4, *spicchia* = spicchi 3. sg. conj. II 36 6 (aber *spicca* 3. sg. ind. I 37 3), *ficchia* = ficchino 3. pl. conj. III 14 7, bei Ra.Ga. *fichia* = innamorato 703. Es scheint, daß eine etwas palatalere Aussprache von *k* und *g* nach *i* zum Ausdruck gebracht werden soll.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

III 66 7, *caruaua* = crepava II 37 8. **Proparoxytona:** *leur* I 50 6, nach **au:** *pour* II 1 4, 27 5, IV 8 3.

v: *leua* 3. sg. II 40 6, 47 4, III 57 7, 69 8, *nou* = nove III 13 5, *zoua* = giova III 4 8, *trauei* = travagli 2. sg. S[1] 2, *buueua* = beveva I 18 3, *faular* = favellare I 50 5, II 2 7, III 62 1. **Proparoxytona:** *zoun* = giovine III 23 6.

b ist erhalten in *arbega* = ribeca I 46 4, *arbghin* I 20 1, *Rbgon* = Rubicone III 17 3, 19 8, die nicht ganz volkstümlich sind. Nicht volkstümlich ist auch *paura* II 34 8, I 32 6, 34 1 neben *pauura* I 42 7 (vgl. 10. 1).

t > *d*: Beispiele für die Partizipalendungen s. S. 16, 24, 25, für *-tate* S. 16 (vgl. 13. 12); *aida* = aiuta 3. sg. II arg. 4, *feda* III 62 6 (vgl. S. 22), *preda* < *pręta I 13 4 (vgl. 11. 3), *seda* I 13 6 neben *sed* III 52 8 = sete, *aider* = aiutare II arg. 4, 31 1, III 61 7, *anudar* I 13 8 und *anuder* III 52 2 = invitare, *fiadar* IV 19 8, *mardela* = maritarla IV 28 3, *laurador* II 29 2, *cunzadura* = conciatura I 22 8. Das *t* ist bewahrt wegen des vorangehenden *i̯* in *aitè* I 10 2, III 23 7 (vgl. 10. 1) und *uutita* = vuotata IV 28 4 (vgl. *ſwui̯t* in Fo. II 12. 11), in welch letzterem das *t* der Endung wohl Schreibfehler ist. Buchwörter sind *arsaluta* = risoluta I 25 3, 26 7, *uita* II 16 5, III 8 6, 16 7, 35 6, *pueta* II 3 7, III 42 7, 46 1, *natura* I 50 4 und die **Proparoxytona:** *dubt* 1. sg. III 56 8, *subt* S[2] 14, I 64 3, III 24 8, 51 1, *a sparpuost* I 49 6, *miert* subst. I 33 2, *merta* 3. sg. II 6 8, 8 8, 9 1, IV 12 6.

d: *broda* III 44 6, *coda* II 57 7, III 17 3, IV 31 2, *fdel* II 4 3, *sder* II 33 3, 39 7, IV 31 3, *uuder* I 28 6, 53 8, II 10 8; *ludar* II 6 8, *gudeua* 3. pl. III 36 7. **Proparoxytona:** *accomda* I 39 1, III 26 6, *medgh* III 68 8. In *tmiosa* = timida I 32 5, 53 3 wurde die Endung *-oso* an *timi-* angefügt (vgl. Battisti, Bh. XXVIII a, 140 n.), wohl eine willkürliche Bildung.

s: *sposa* I 6 5, *mrosa* = amorosa I 31 7, IV 6 3, *ampresa* IV 19 3, *mes* II 51 7, IV 11 4, *fus* III 28 6, *paies* I 8 8, *us* III 6 7, *fantasia* I 28 5, II 8 3, III 10 4. Nach **au:** *cosa* II 6 7, 10 6, 22 4 und *consa* S[1] 5, I 48 2, *arpos* II 56 7 und *arpons* II arg. 7 = riposato (vgl. S. 20).

k > *g*: *amiga* II 22 7, 23 1, *arbega* I 46 4, *diga* 1. sg. conj. III 69 3, 70 1, *miga* III 41 7, IV 31 4, *prega* IV 17 5, *braghetta* S[1] 12 (vgl. S. 30), *pzgor* = pizzicore I 30 4, *sgond* III 28 4,

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

IV 1 8 usw. **Proparoxytona:** *admestga* = addomestica IV 22 7, *Dmenga* III 24 2, 8, 26 7, *mangh* I 3 6, *tonga* III 47 8, *medgh* III 68 8 u. a. Nach **au:** *poch* S¹ 6, I 36 4, II 27 4, 41 7, *oca* III 62 6.

k' > ʃ: *dis* = dicono II 1 2, 7, III 4 6, 21 1, *lus* III 5 7 und *lusa* I 7 7, *nos* = nuoce I 29 5, *pies* = piace I 25 8, II 30 5, III 8 8, 46 6, *uosa* = voce I 36 6, II 34 6, III 64 7, *luseua* III 9 4, *aserba* II 34 4, *dseua* I 25 6, 42 4, 59 1, II 39 1, *dsina* I 1 4, *uusin* = vicino III 9 2, *pulsin* I 8 2.

g: *fadiga* I 8 6, III 40 4, *liga* 3. pl. III 48 8; *bargheda* = brigata I 3 1, 63 1, II 14 8, REW 1299 (?), dazu *bargar* ‚verkehren' I 43 7. Schwund: *stia* II 51 6 (REW 8254).

g', j: s. unter 12. 31.

l: *fiol* I 5 1, 12 2, *fiola* I 11 5, *ela* = ala I 22 4, 24 6, *mal* I 32 7, 33 1, 3, 5, *sal* II 43 6; *fola* I 21 2, *tola* II 29 8, III 27 1, *parol* pl. II 48 2, III 63 6, 82 2; *mulin* II 55 8, *sular* = solaio III 26 2, *uuler* I 31 7, II 33 5. Durch Einfluß des bestimmten Artikels m. pl. *tei* = tali II 42 5. **Proparoxytona:** *burla* I 31 7, II 50 7, 53 7, III 3 7, *mamla* I 26 2 und *mamula* I 23 3, 46 6; halbgelehrt *prigul* = pericolo III 26 2, 45 4, 6.

r: *era* S¹ 9, II 28 5, 7, *cor* I 10 4, 19 4, 26 6, *pera* II 34 4, 53 1, *marid* I 31 3, III 10 1 und *mari* I 30 8, 31 1, IV 26 6; *or*. Dissimilation: *rulientia* = riverenza IV 18 1, vgl. Wndr. 30, atriv. AGl. XVI 261. **Proparoxytona:** *burla* s. oben, *pour* = povero II 1 4, 27 5, IV 8 3, als Buchwort *miert* subst., *merta* 3. sg. II 6 8, 8 8, 9 1, IV 12 6.

n: *piana* = pianura III 17 2, *pena* II 18 7, *bona* IV 2 2, *cusina* III 14 2, *sunar* III 31 4, *fnir* I 64 1. **Proparoxytona:** *Dmenga* III 24 2, 8, 26 7, *tonga* III 47 8, *mangh* I 3 6, *femna* I 10 5, II 7 5, 11 7, III 7 7, *ordna* 3. sg. IV 8 5, mit Umstellung *amna* I 27 8, 50 5, II 52 3.

m: *mtema* = mettiamo imp. I 28 3, *prima* II 7 2, *stima* I 55 7, II 7 8, III 73 4, *amiga* II 22 7, 23 1, *rmor* I 53 2, II 14 4, 17 7, III 16 1. **Proparoxytona:** *femna* und *amna* s. oben, *astomaga* 3. sg. III 12 2.

Ra.Ga.:

p > v: *cau* 281, 362, 726, *Caudon* = capifuoco (Gl. Beitr. 43, REW 1638), *Dsaui* = scipido (Gl., < *dissapitu). **Propar-**

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

oxytona: *oura* = opera 452. Nach **au:** *pouer* 241, 584, *puurin* 592.

v: *baua* 115, *dou* 350, *cattiu* m. pl. 341, *chiau* pl. 361, *caualla* 215, *lauor* 251. **Proparoxytona:** *uiuer* 154.

t > *d*: Beispiele für die Partizipialendungen s. S. 17, 24, 25, für *-tate* S. 18 (vgl. 13. 12); *queda* = quieta 740, *seda* = seta 274, *sped* 715, zu *pre* = pietra (Gl.: *Arrassar* ~) vgl. 13. 12, *rubador* 648 u. a. Buchwörter sind *età* 407 und *uerità* 462, 640 und das **Proparoxytonon** *subit* 128, 327.

d: *feda* = fede 275, *marseda* = mercede 256. Nach **au:** *lauda* 3. sg. 766 Latinismus. Buchwort ist *pulagra* = podagra 254.

s: *la risa* 645, *bragettossa* = signora 67 (vgl. S. 23), *moros* = amoroso 685, *mes* = mese 596, *quas* = quasi 540, *mus* = muso 417; *musin* 710, 725, *msura* 403, *arsghè* = arrisicato 54. **Proparoxytona:** *rosga* = rosica 417, *Brisul* (Gl.) Negationspartikel (vgl. 8. 21). Nach **au:** *cosa* 61, 138, 343.

k > *g*: *paga* 3. pl. 255, *btega* = bottega 535, *lugo* = luogo 91, *sug* = sugo 684; *arsghè* = arrisicato 54, *cagar* 474, *scurdigar* 420, *zugar* = giocare 191, 820, *braghetta* = cittadina 769 und *bragettossa* s. oben, *sgur* = sicuro 91, *stmagosa* = stomacosa 724; *Tursgon* (*di Cauol*) = torso (di cavolo; Gl., vgl. Mo.: tursgon). **Proparoxytona:** *piegora* (Gl.: *Arbgar*) und pl. *peghor* 571, *rosga* = rosica 417. Nach **au:** *poch* 12, 438.

k' > ʃ (geschr. *s, z*): *dis* = dice 10; *disend* 145, aber *dzemla* = diciamola 16, *fazend* = facendo 127, 619, *fazè* = faceva 110, *piazù* = piaciuto 191, *masner* = macinare 392. **Proparoxytona:** *Diesma* = pazza (Gl., vgl. 5. 22). Nach **au:** *usel* 38, 524.

g: *briga* 320, REW 1299 (?), *bega* = burla 536, REW 1018; *sbrigada* part. f. 306, *disligada* part. f. 114.

g', j: s. unter 12. 31.

l: *sal* 816, *fiol* 599, *fiola* 783, *dulor* 290, 355, *ulì* = volete 398; *fol* = favole, faloppe 600, 718.

r: *sera* 289, *msura* 403; *moros* = amoroso 685, *puurin* 592; *or* 554, 562. **Proparoxytona:** *uiuer* 154, *pouer* 241, 584, *oura* = opera 452.

n: *lana* 280, *stmana* = settimana 281, *pena* 59, 398, *fnida* = finita 307, 476, *masner* = macinare 392. **Proparoxytona:** *enma* = anima 666.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

m: *dzemla* = diciamola 16; *camisa* 646, *stmagosa* 724. **Proparoxytona**: *enma* 666, s. oben, *Diesma* = pazza (Gl.).

Ra.M.:

p > *v*: *chruu* = coprono I 8 (vgl. 11. s); *schauden* = scapitiamo III 9. **Proparoxytonon**, nach **au**: *Pouer* pl. I 2.
v: *i fauur* II 10, *hauissum* = avemmo III 5.
t: vgl. S. 18, 25 und 13. 12 die Partizipialendungen; *sfiada* 3. sg. II 3 n., *schauden* s. oben.
d: *mod* II 7. Nach **au**: *loda* 3. sg. conj. II 11, *chiod* II 7 (vgl. Gr. I² 649).
s: *nas* III 10, *A josa* II 12, *Dsor* = tesoro I 13.
l: *sgnal* III 11.
r: *amara* III 12, *Ferrara* III 14, *era* III 13. **Proparoxytona**: *Pouer* pl. I 2, *armerta* = rimeriti 3. sg. conj. I 1.
m: *Roma* II 14.

Ra.L.:

p > *v*: *cavell* = capelli I 7, nach **au**: *puvrett* II 7.
v: *brev* = bravo II 10, *avē* inf. I 5.
t > *d*: vgl. S. 18, 25 und 13. 12 die Partizipialendungen. *fradell* pl. I (Überschrift), *pcadazz* = peccataccio III 9.
d: *rider* IV 4.
s: *dsnē* = desinare II 4, Lehnwort, REW 2670.
k > *g*: *amig* IV 2; *caghē* part. m. pl. I 10, *imbariagon* = ubbriacone II 4.
k' > *ʃ*: *piaʃù* = piaciuto II 8.
g: *raghezz* m. pl. III 10, vgl. aber REW 7019.
l: *sol* = solo I 13; *culor* I 8, *insalē* = insalata IV 1.
r: *paura* I 2.
n: *ravgnēna* I (Überschrift), *boni* f. pl. I 5, *cottaroni* f. pl. = mele cotte I 8. **Proparoxytonon**: *anma* II 3.
m: *a magneme* = mangiavamo IV 1; *amig* IV 2. **Proparoxytonon**: *anma* II 3.

12. 12 Von den einfachen Konsonanten zwischen Vokalen erhalten wie im übrigen Norditalien die stimmlosen von ihrer Umgebung den Stimmton, wobei $p > v$, $t > d$, $k > g$, s **und** $k' > ʃ$ **wird. Die Stimmhaftigkeit dieses** $ʃ$ **kommt dabei, abgesehen von Beispielen wie *thexor*, *apiaxer* in Fa.CN. oder**

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

indirekt durch *Dsor* in Ra.M. begreiflicherweise nicht zum schriftlichen Ausdruck. Auf Unkonsequenz in der Schreibung wie *bragettossa* und die Beispiele mit $z < k'$ in Ra.Ga. ist gar kein Gewicht zu legen. Diese Veränderung der stimmlosen Konsonanten ist älter als der Abfall der unbetonten Vokale, worauf schon 7. 6, 8. 13, 8. 24 hingewiesen wurde. Da *k* nach *au* nicht erweicht wurde, ist diese Erweichung nicht nur älter als die Monophthongierung $au > \varrho$, sondern nach dem 6. 3 Auseinandergesetzten damit auch älter als die bedingte Diphthongierung, gehört also zu den ältesten Lautgesetzen unserer Mundart, vgl. noch II 12. 12.

Im Gegensatz zur Mehrzahl der norditalienischen Mundarten (vgl. IG § 200) fiel primäres und sekundäres *d* später nicht aus. Abweichungen wie *pre* (Ra.Ga.) finden daher ihre Erklärung unter 13. 12.

2. Ursprünglich und mundartlich gedehnte Konsonanten.

12. 21 pp, bb, ff, tt (tt, pt, bt, ct), **dd** (g'd), **ss** (ss, ps, cs, sk'), **cc, gg, ll, rr, nn** (nn, mn), **mm.**

Fa.CN.[1]**:**

pp: *scheppa* = scappi 3. sg. conj. 174 13.
ff: *i guffi* 176 14, *guffarie* pl. 176 14.
tt: *caureț* = capretto 173 19; *fat* part. sg. 159 7, 164 17, *pat* = patto 175 12, *strette* = stretto 175 8.
ss: *esser* 162 7, *possa* 159 5, *fusse* 3. sg. 174 16, *adesso* 164 2, 174 14.
cc: *uacca* 163 22 und *uaccha* 174 1; *picchie* = peccati 159 13, *apichia* = appiccare 164 2 (vgl. S. 119 Anm.).
ll: *ceruello* 162 9, *agnello* 173 19, *milli* = mille 174 8; *uilan* 165 3.
rr: *carr* 169 13, *terra* 167 14.
nn: *donna* 172 4.

Ce.PM.:

pp: *agluppa* = avvolgono III 50 4 (vgl. 1. 27), *scappa* 3. pl. II 42 5, *tropp* I 30 4, 5, 63 5, II 32 4, *stoppa* I 8 2; *capell* III 57 6, IV 18 2, 23 4, *scappa* = scappato (transitiv.) S[1] 4, *scappò* III 60 7; *appress* II 57 6, *appia* = appiglia III 51 4, 7.

[1] Novacula: *guera, tore, ala* Art. 3. F., *fate* = fatto, aber in der Schreibung nicht konsequent vereinfacht, z. B. *anne* = anno u. a.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

bb: *babb* IV 30 3; *zbon* = giubbone III 28 8, REW 3951, *sabbad* < sabbătum III 25 5; *abbadar* I 22 4, III 72 5, IV 5 5, *abbaiar* I 42 5.

ff: *afferma* I 38 6, *affonda* I 37 7; **vv**: *auis* II 27 1, 55 3, ausina = avvicina III 17 4.

tt: *gatta* I 48 4, *matt* IV 3 2, 10 8, *potta* I 23 4, 37 5, II 35 1 (in ‚*potta ch'ten*', Ausruf der Überraschung, zu REW 6703), *botta* = volta I 2 1, 13 5, II 25 1, REW 1007; -ętto: *burghett* III arg. 1, 21 1, 3, 23 1, *chitta* II 13 8 3. sg. pres. von *chiutar* <*clauditare III 47 8, *crott* = lutto IV 11 3, 25 6, 32 8 (s. 8. 21), *sett* < septem I 15 6, *sotta* < subtus I 30 5, II 25 3; *lett* I 18 4, *nott* III 12 8 und *notta* I 2 3, II 25 5, 46 3, III 24 8, *ott* II 48 4, *pett* I 47 7; *mattina* III 12 8 und *matina* III 17 6, *aztess* = accettasse II 21 8, *cattiua* II 47 5, *asptar* I 64 3; *attastun* III 21 6, IV 9 3, *attacca* 3. pl. III 54 8, *attroua* = trova III 21 5 neben *aturuð* II 27 1.

dd: *fredd* m. sg. II 2 4, III 45 5; *adda* = addanno I 22 8, *adoss* III 53 8.

ss: *pass* = passo I 62 7, III 41 8, *la toss* II 10 5, *poss* 1 sg. I 52 6, II 11 5, III 16 7; *adess* II 11 5, 24 7, 59 5, *essa* IV 15 5; *arancress* = rincresce S[1] 8, *cnos* = conosce III 56 6, *nassr* = nascere III 10 6, 67 4; *lasser* = lasciare II 59 5, *massell* = mascelle II 49 5, *cunsin* = conosciamo I 58 3, *fassin* = fascine III 49 8, *assantud* = sentito II 36 5, *assimia* = assomigliano III 14 1.

cc: *bracch* III 39 7, *ricch* III 23 5, IV 23 7, *attacca* 3. pl. III 54 8, *sach* II 53 8 und *sacch* II 55 1, III 9 8; *bcar* = beccaio I 16 3, *attaccò* IV 14 8, *lcarissm* = leccheremmo I 56 8; *accorda* I 45 5, *acosta* III 69 7.

Für *appichia* = appicchi 3. sg. conj. II 36 4, *spicchia* = spicchi 3. sg. conj. II 36 6, *ficchia* = ficchino 3. pl. conj. III 14 7 (aber *spicca* 3. ind. I 37 3), vgl. S. 119 Anm.

gg: *ueggh* = vedo I 58 6, II 11 2 neben *uegh* II 25 4, IV 22 6, *uigga* = vedano I 42 6 neben *uega* 3. sg. III 56 5, *digga* = debba 3. sg. I 49 5 neben *dibba* I 58 4 und *diga* III 48 3, 49 2, 52 2, *degga* = dia I 35 8, 60 6 neben *degha* II 14 6 und *dagh* = do III 19 4; *stegga* = stia III 1 6, 52 6 neben *stega* I 14 5 und *stagh* = sto I 64 3, II 5 5, auch *digghia ie* = dico io I 52 7 (vgl. Salvioni, KI IX/1 114 und die Formenlehre).

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ll: *bella* I 52 2, II 15 8, 16 2, *coll* = collo III 20 3, 53 3, *capell* III 57 6, *mill* I 54 2, *uilla* II 6 5, III 24 4; *blezza* = bellezza II 7 5, III 8 6, *all'hora* I 59 3 und *all'hor* I 41 1, 50 3 neben *alhora* II 19 1, *alhor* II 23 3, *algher* = allegare I 61 5, 34 8.

rr: *s'burra* I arg. 6 und *s'bura* IV arg. 2 (vgl. 1. 27), *ferr* II 51 6; *arror* = errore II 47 8, *ariua* II 51 1, 3. pl. III 20 4.

nn: *ann* III 8 2, *pann* I 59 2, *senn* I 6 6, II 58 2, *penn* = penne II 58 6, *anganna* 3. pl. II 13 5, REW 4416; *dann* II 10 4, III 62 7, *donna* II 7 8; *angannar* III 46 1 und *anganar* IV 9 6; *anoija* I 63 6.

mm: *somma* III 35 1, *camina* 3. sg. III 21 7, *amattir* I 2 6, II 42 7, *amazza* III 5 8, 3. pl. III 68 6, *amanà* = pronto I 4 2, III 24 7, REW 5341.

Ra.Ga.:

pp: *trop* 615, *chiop* = schioppo 171, *sop* = zoppo 107, 460, *chiapaua* 128.

bb: *gaben* = gabbani 169, REW 4648.

ff: *affenn* = affanno 288.

tt: *ragazett* 104, *tutt* m. sg. 179, *brut* 508, 779, 843, *botta* = volta 286, 380, *met* = matti 335, 610; *rott* 76, *arset* = ricette pl. 445, *fatt* part. 11, 73, *tratta* 498, *let* 464, *notta* 287, 381 und *not* 473, 851.

ss: *spas* 142, *pasa* 3. sg. 710, *bes* = basso 529, *fos* = fosso 169, *pos* = posso 569, *los* = l'osso 570, *tos* = tosse subst. 254; *ades* 138, 232, 329; *las* = lascio 392, *lessa* = lasci 1. sg. conj. 371; *usir* = uscire 429, *nasu* = nato 408.

cc: *uach* pl. 77 und *Vach* 90, *sach* 78, 98, *tocca* 332, *Zacul* = Anatra (Gl.; vgl. 8. 12), *Zechin* pl. 436, REW 7793; zu *fichia* = innamorato 703, vgl. S. 119 Anm.

ll: *caualla* 215, *bella* 44, *agnel* 571, *uidel* 488, 572, *mil* = mille 785.

rr: *terra* 95, *cor* = corre 467.

nn: *ann* 31, *capenn* = capanno 76, *affenn* = affanno 288, *Rauenna* 350, *penn* = penna 349 (im Reim mit Rauenna!); *denn* = danno 152, 516, 798, *donn* f. pl. 594, 642.

mm: *somma* 440; *caminar* 124.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Ra.M.:

bb: *Bab* II 10.
tt: *tut* m. pl. I 3, *gat* III 2, *Pgnatta* I 7, *schiatta* I 10, *fat* part. III 3, *tratta* III 6.
cc: *tocca* III 4.
ll: *Fradel* pl. I 12.

Ra.L.:

pp: *treppa* = trippa IV 13, *zappol* = labbroni I 7 (vgl. 5. 11).
ff: *sciaffa* 1. sg. conj. I 14, *sciaffē* inf. IV 13, REW 4706 a.
tt: *gatt* III 3, *tott* = tutti II 5, *brott* = brutti I 6, *dett* II 2, *battzē* = battezzato II 11, *zittē* IV 4, *cottaroni* = mele cotte I 8.
ss: *adess* III 9; *lassē* = lasciato III 4.
cc: *sacc* I 2, *becch* II 10; *pcadazz* = peccataccio III 9.
ll: *bella* I 12, *fradell* pl. I (Überschrift), *cavell* = capelli I 7; *plazza* = pellaccia I 8.
rr: *currezr* = correggere III 9.

12. 22 Kons. + u̯:

Fa.CN.:

bu̯ > *bb*: *sarebbe* 172 3 und *srebbe* 174 16.

Ce.PM.:

pu̯ > *pp*: *sepp* = seppe I 18 5, II 33 5, III 25 1, *rupp* = ruppe III 28 8, 58 7.
bu̯ > *bb*: *hebb* = ebbe III 34 1, 3. pl. II 26 8, III 26 4, 59 2.
du̯ > *dd*: *uidd* = vide I 21 5, II 55 4, III 13 7, IV 11 7, 3. pl. II 50 8, IG § 471.
qu̯ > *cqu̯*: *acqua* III 21 4, IV 10 3 und *aqua* I 37 2.
nu̯ > *nn*: *uenn* = venne II 58 5, III 68 4 und *uinn* III 11 3, 12 5 (vgl. 5. 14).
ttu̯ > *tt*: *batter* II 3, *battù* III 10.

Ra.L.:

tu̯ > *tt*: *fottù* II 10, pl. I 6.

12. 23 Alte gedehnte Konsonanten aller Quellen wurden wie sonst in Norditalien gekürzt. Die Schreibung in den Texten richtet sich im allgemeinen nach der Schriftsprache, doch kommt Vereinfachung überall mit größerer oder geringerer

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Unkonsequenz vor. Die Kürzung, oder besser deren Beginn, ist daher wohl älter als unsere Texte, aber jünger als $t > d$ (IG § 264). Mehr Anhaltspunkte zur Altersbestimmung bieten die lebenden Mundarten, vgl. also II 12. 23.

12. 31 3. Kons. + i̯ und andere Palatale.

Fa.CN.:

bi̯: *chabba* = che abbia 1. sg. 175 10, *abu* = avuto 175 10 (vgl. Cavassico II 319 < *habeutu).

vi̯: *trebbe* > trivium 172 3 (vgl. 5. 164).

ti̯: nach Kons.: *canzon* 173 18, 176 16, als Buchwörter *penitentia* 159 12, *reuerentia* 165 4.

sti̯: halbgelehrt *chistien* = cristiani 159 11 (vgl. 8. 21, 11. 3).

di̯, j, g′: *cregge* = credo IG § 463, *pizor* = peggiore 167 4. Nach Kons.: *piangi* 2. sg. 163 21.

ci̯: *fezza* = faccia 2. sg. conj. 174 9, *Minazza* 2. sg. imp. 166 1.

xi̯: *lessam* = lasciami 176 4 (vgl. 5. 21).

si̯: *bese* = baci 173 16.

ri̯: *muora* = muoia 3. sg. 166 3, 167 17.

li̯: *meglio* 175 8, *figlie* f. pl. 162 7, *uoglia* subst. 162 9, *marauie* 1. sg. 167 3, *figliol* 169 10.

ni̯: *bisogna* 169 9, 173 15.

Ce.PM.:

pi̯: *seipa* = sappia 1. sg. III 70 7, II 21 2, 2. sg. IV 26 5, 3 sg. I 58 2, II 44 6, 7, 3. pl. I 40 8.

bi̯: *heiba* = abbia 2. sg. 1026 5, 3. sg. S[1] 4, I 31 2, II 51 1, 57 6, 3. pl. I 27 6, *reiba* = rabbia II 51 3, *dubbier* inf. S[1] 13. Nach Kons.: *chambij* III 1 5, *cambij* III 32 7, *chembij* IV 11 8 (vgl. 5. 11).

vi̯: *gheiba* = gabbia II 51 5, *trebb* = trebbio I 44 2 (vgl. 5. 164).

ti̯[1]: *algrezza* I 12 7, II 7 1, *blezza* = bellezza II 7 5, III 8 6, *lozz* ‚Schmutz' I 37 3, REW 5129, *pozz* I 37 1, 4.

tti̯: *gozz* = gocciolo I 37 5, III 52 7, *pezz* I 25 1, 32 2, II 24 1, REW 6450; *pti̯*: *cazza* 3. sg. I 3 8, 3. pl. III 15 8, *cazzar* III 11 8. Halbgelehrt *andus* = indugio I 38 8, II 48 7, inf. *anduser*

---

[1] Cobelli: *spacio, pucio* = pozzo, *generacione, potencia, tercio, mencione* und Novacula: *Venecia, nacione* usw., verkehrte Schreibungen.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

III 9 5, IV 6 2, *priesij* = pregio II 14 6, IV 3 4 (vgl. Zrph. XXV 744), *bandson* = benedizioni II 23 8, *maldsun* = maledizioni IV 9 5, 19 4; Buchwörter *gretia* I 5 4, IV 20 1, *gratiosa* II 16 2, 22 8, *aftion* = affezione I 27 6, 31 4, II 31 5, *antantion* II 28 6, *cundtion* I 26 5, *ludtios* = giudizioso I 11 2 (vgl. 11. 12), *cunsulation* III 63 5 und *cunsulazion* I 29 6. *Kons.* + *t̯i̯*: *alza* 3. pl. III 45 1, inf. *alzar* III 48 5, *usanza* II 47 3, III 6 2; *stencia* = stanza II 46 2 (verkehrte Schreibung), *cunza* = concia III 25 4, 3. pl. III 50 6, REW 2107, *canzon* I 45 3, 8, als Buchwörter *patientia* I 11 8, 58 8, *putientia* II 1 1 u. a.

st̯i̯: *uss* = uscio II 26 7, IV 7 5; halbgelehrt *bestij* f. pl. III 4 7, *bstiola* IV arg. 4, *chstien* ‚Leute' I 17 6, 32 6, 34 1 (vgl. 11. 3).

d̯i̯, j, gi, g': *fuoza* = foggia II 35 3, III 43 6, 69 1 REW 3409, *mez* III 14 7, 33 4, 46 4, *piez* = peggio II 2 6, 17 3, 40 7, 42 7, *cureza* I 4 7, III arg. 8, 67 8 und *curezza* III 60 7 = coreggia, *liez* = leggi imp. II 58 8, *fuz* = fugge III 4 7, 6 8.

Vor dem Ton scheint *j* bewahrt: *aider* = aiutare II arg. 4, 31 1 und danach *aida* 3. sg. II arg. 4 usw., *scurieda* < *excorrigiata III 62 4, REW 2987; dagegen nach stammbetonten Formen *uaghzada* = vagheggiata I 10 6, *amarzar* = amareggiare II 59 6, *pzor* = peggiore IV 3 8, *curzazza* = coreggiaccia IV 12 8, *rzment* II 29 3 (vgl. 4. 12). Buchwörter sind *anuilia* = invidia I 42 4, II 16 3, 7, 17 2, IV 23 7, *armlïè* = rimediato IV 8 7 (vgl. Wndr. 36, AGl. I 528 n. 3, III 284, XVI 328, SFRI 228 n., Cavassico II 323 und dazu Battisti, Bh. XXVIII a 134) mit ähnlicher Lautsubstitution wie im Anlaut *ludtios* (vgl. 11. 12). Erst später wurden übernommen *uodij* = odio III 13 7, *bsuodij* = episodio III 11 5, *noija* I 63 2.

Kons. + *g'*: *uolz* = volge I 6 8, IV 23 1, *punz* = punge I 49 4, *pianzeua* I 9 6, *fanzeua* = fingeva II 32 8, 34 3, 39 3, *anzegn* = ingegno III 3 5.

c̯i̯: *brazz* I arg. 5 pl. f. II 18 6, *fezza* = faccia 3. sg. conj. III 37 7, 3. pl. III 39 5, 51 2, *trezz* = trecce I 47 5, *Chiozz* = chiocce III 10 5, *azzarid* = (d'acciaio), gagliardo I 11 2.

Kons. + *k'*: *dolza* f. I 46 6, *panza* = pancia III 6 4.

x̯i̯: *lessa* = lasciano III 33 7 (vgl. 5. 21).

s̯i̯: *bes* = bacio subst. I 25 7, *besa* 3. pl. III 57 8, *ches* = cacio I 2 5, II 54 5, III 1 8, *camisa* III 46 7, *brusa* = brucia II

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

46 7 (< *perūsiare, AGl. XVI 172 n., 599), *cason* = cagione I 4 6, 54 8, II 6 4.

ri̯: *ara* = aia I 37 4, II 33 4, *alla bura* = al buio III 54 6, *buora* IV 8 4 (vgl. 5. 23), *arbarol* = erbaiuolo I 5 5, 43 4, II 50 8, 55 5, *fstarol* = festaiuolo III 52 3, vgl. noch die Beispiele 5. 21 und die Buchwörter 5. 11, 12, 13, 15.

li̯: *pija* = piglia I 19 2, III 32 1, 2, *mej* = meglio I 12 5, IV 8 1, *mija* I 61 8, III 37 8 und *mia* I 41 3, III 39 7 = miglia pl., *uoija* III 53 5, I 51 2 und *uoja* I 20 5 = voglia subst., *famia* II 23 3, *marauia* III 37 7, *assimia* III 14 1 und mit Assimilation $m - l' > m - ń$ *assiminia* II 58 4 = assomigliano; *fiol* I 5 1, 12 2, *mior* = migliore I 14 4, II 3 8, III 4 5, *pier* = pigliare III 32 1, IV 8 4, 30 4, *guieda* < *aculeata I 49 3 (vgl. S. 16).

ll̯i̯: *curai* = corallo IV 14 7, REW 2219 2, vor Vokal *biei* = begli I 7 4. Buchwörter *zilij* = giglio III 42 8, *uuolij* = olio III 54 8.

ni̯, gn: *uign* = vigne III 21 6, *tegn* 1. sg. II 9 3, 18, 1, 3, *uigna* = venga 3. sg. conj. I 57 3, II 10 5, 35 1, *rogna* IV 13 6, REW 7371 a, *tlaragn* = tela di ragno II 27 6, *lagn* 1. sg. II 19 6, *Togna* = Antonia I 16 3, III arg. 8, 32 3, IV 13 2; *magn* 1. sg. II 19 4, *uargogna* I 40 4, 23 3, 54 6, II 48 6; *degn* I 48 2, 8; *carugnazza* III 62 4, *magnar* II 51 1, *uargugnosa* II 10 4.

mi̯: *anfemia* = infamia S[1] 11, Buchwort.

Ra.Ga.:

pi̯: *appa* 594 und *apa* 353 = abbia nach sappia.

bi̯: *aribè* = arrabbiato 80.

ti̯: *carez* = carrezze 723, *prodes* = prodezze 55, *piessa* 48 und *pieza* 271 = piazza, pl. *pies* 141 und *piez* 619.

tt̯i̯: *pies* = pezzi 847. Halbgelehrt: *rason* 301, 342; *spisial* = speziale 441; jünger *grètia* 774 (vgl. 5. 11), *descrition* 224 und *discrition* 694 = discrezione.

Kons. + *ti̯*: *usanza* 359, *cminsa* = comincia 85, *forz* (+Vok.) = forza 346 u. a.

sti̯: *bestiola* 782, entlehnt.

di̯, j, g′: *mez* subst. 382, 547, *piez* = peggio 26, 34, 273, *piogia* 696 (im Reim mit *gl⌋aloza* = alloggi); *mzeta* = mezzetta (Gl., *Arsitan* ~), *ozidì* 25, *asrdur* (verschrieben für *arsdur*) = reggitori, capoccia 784. Nach Kons.: *insegn* = ingegno 603.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

c̲i: *bres* = braccio 529, *fasa* = faccia subst. 693, *fesa* = faccia 3. sg. conj. 14, *essa* = accia 47, *liurès* = libraccio 223 u. a. Nach Kons.: *manza* = mancia 360, REW 5283, *onz* = once f. pl. 583.

Kons. + *k'*: *stors* = storce 725, 3. pl. 710; *marseda* = mercede 256, *purselin* = porcellino 698.

s̲i: *camisa* 646, *Cnis cald* = Cenere calda (Gl.; AGl. II 138, REW 1930).

r̲i: *ster* = staio 382, *par* 77, 278, *sentenara* = centinaia 147, *(dl)ara* = (dell')aia 148.

l̲i: *paia* 479, *mei* = meglio 479, 572, 797, *uoia* subst. 58, 734, *cauaia* 478, *Argui* = orgoglio (Gl.), *taiaua* 121, *Taion* = taglione 656, *muier* = mogliē 721, *pia* = pigliare 686, *fiolina* 738. Buchwort *luli* = l'olio 816.

n̲i, gn: *ragn* f. pl. = liti 22 (vgl. 4. 31), *bsogna* 457, *insegn* = ingegno 603; *grugnon* 735, *magnar* 479, 763, *agnel* 571.

m̲i: Zu *cumbià* < commeatu 181 vgl. Beitr. 45, AGl. I 308 n., RG I § 505.

Ra.M.:

t̲i: (*chal*) *Dsez* = (che al) dassezzo I 1, REW 7883.

l̲i: *mij* = meglio II 4, III 13, *Canaia* II 5, *plebaia* II 1 (Buchwort), *pia* = piglia II 7.

n̲i: *tegn* 1. sg. II 14, *grogn* I 5, *scalogn* pl. I 4, *bsogna* I 9, *sgnor* II 1.

Ra.L.:

b̲i: *ebbia* = abbia 3. sg. IV 9.

t̲i: *piazza* I 14; halbgelehrt *rason* II 12, jünger *i vizi* I 9, *dsgraziē* II 6.

Kons. + *t̲i*: *pardonanza* II (Überschrift).

st̲i: *cscian* = cristiano II 11 halbgelehrt (vgl. 11. 3 und II 11. 3).

d̲i, j, g': Zu *sgenza* = bagatella III 6 vgl. 11. 22; *pezz* = peggio III 13, *currez'r* = correggere III 9.

c̲i: *mardazza* = merdaccia I 14, *plazza* = pellaccia I 8, *fazzazzi* = facciacce I 1 u. a.

s̲i: *amaſē* = acconciare IV 8 (vgl. S. 18).

l̲i: *mei* = meglio II 11, IV 17, aus vorvokalischer Stellung verallgemeinert *bei* III 10, *fiul* m. pl. III 11, *cojoni* f. pl. I 4.

n̲i: *grugnazz* IV 13, *ravgnēna* I (Überschrift).

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

12. 32 In den Umgestaltungen der Gruppe **Kons. + i̯ und anderer Palatale** macht sich im Gegensatz zum Toskanischen der Einfluß der Tonstelle kaum geltend. Nur *j* vor dem Ton scheint bewahrt zu bleiben. Die ursprüngliche Dehnung der einfachen Konsonanten durch *i̯* nach dem Ton zeigt sich auch meist in der Schreibung unserer Texte, allerdings nach dem Vorbilde der Literatursprache. Doch waren *ri̯* und *si̯* zu *r* und *ſ* vereinfacht worden. Im übrigen blieben die Labialen erhalten, nachdem *vi̯* zu *bi̯* geworden war. Epenthese des *i̯* trat ein, wenn dem Labial kein anderer Konsonant voranging. In Erbwörtern fielen *ti̯* und *ci̯* nach Vokal und Konsonant, sowie *k'* nach Konsonant unter *z*(*z*), dagegen *di̯*, *j*, *gi̯*, *g'*, d. h. vlglat. *j* in allen Stellungen — mit der oben erwähnten Ausnahme — unter *z*(*ʒ*) und *sti̯*, *xi̯* unter *ss* zusammen. Dazu ist zu bemerken, daß in Ra.Ga. die Schreibung für den stimmlosen und stimmhaften Laut wieder beständig zwischen *z* und *s* schwankt, und zwar aus Gründen, die wir schon für den Anlaut anseinandersetzten (vgl. 11. 4). Schließlich finden wir noch für *li̯* und *ni̯*, *gn* die üblichen Entsprechungen *j* und *ń*.

4. Die übrigen ursprünglichen Gruppen.

12. 41 Kons. + l.

Fa.CN.:

kl: *chauichion* 162 3.

Ce.PM.:

pl: ∼. Umstellung in *chiumpir* IV 34 4 (vgl. 11. 22).

fl: ∼. Umstellung in *ghiunfar* IV 29 3 (vgl. 11. 22).

kl: *och* = occhio I 52 2, II 23 3, IV 31 2, *spech* I 39 2, *uech* II 42 1, 58 2, IV 24 5, *uecch* III 23 6 und *uecchj* m. sg. I 30 7, *parech* f. pl. III 12 7, *znoch* f. pl. = ginocchia III 48 6, IV 31 6, *marmoch* IV 31 4 (AGl. II 366), *i curnech* = le cornacchie III 5 8, *schion* = secchione I 37 7, 38 5; *manchiunazz* II 37 6, *cunchiud* 3 sg. III 35 1, aber *cunclusion* III 16 6, gelehrt.

skl: *masch* I 12 2, III 22 5.

gl: *ueghia* I 9 7, 13 2; *ungh* f. pl. II 30 4.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Ra.Ga.:

kl: *iucchi* = gli occhi 575, 714, *uechion* 779.
gl: Buchwort *uanagluria*, 3. sg. 29.

Ra.M.:

kl: *uicch* = vecchi III 14, *fnucch* = finocchi III 11.
gl: *addunghia* II 3.

Ra.L.:

kl: *spec* pl. I 5, *uccezz* = occhiacci I 7.

12. 42 Kons. + r.

Fa.CN.:

tr: *drie* < de rĕtro 167 13 über *drẹu (vgl. 6. 11) durch Dissimilation. Nach Kons.: *castron* 164 20 und *castrone* 166 15.

Ce.PM.:

pr: *soura* I 26 5, III 33 5, IV 19 3. Buchwort *pruopij* I 5 8, III 20 2, 36 3 mit dissimilatorischem Schwund des *r*. Nach Kons.: *sempr* III 42 2, 60 3.
br: *feura* = febbre I 49 8, *liur* = libro II 58 8.
tr: *padr* IV 22 1 und *padar* I 11 1, *zdron* I 20 2, 36 6, 42 2, II 25 6 (vgl. 8. 21); *drie* I 3 6, 8, 9 8, 63 1, 8, II 24 1, III 28 4 wie in Fa.CN. Ein Latinismus ist *patron* II arg. 6, 28 2, 40 1 wie vielfach in Norditalien, *ampatrunì* part. p. II 1 3. Nach Kons.: *destr* I 15 7, II 37 2, *contra* III 70 6, *altr* III 72 1.
kr: *magra* III 12 2, *aliegr* I 35 7, III 7 3, *algria* I 1 2, II 24 2, *lagrm* II 48 4 und *lagarm* II 50 5. Nach Kons.: *arancress* = rincresse S[1] 8.
gr: *niegr* = nero IV 33 4 (vgl. S. 19), *tigra* III 64 8.

Ra.Ga.:

pr: *soura* 529. Nach Kons.: *semper* 125, 145, 440.
br: *liuer* = libbre 47.
tr: *ladrun* pl. 494, 517. *drie* 37, 300 wie in Fa.CN. Latinismus ist *patron* 82, 818. Nach Kons.: *nostra* 193, *uostra* 256, 301.
gr: *pulagra* = podagra 254.

Ra.M.:

pr: *chruu* = coprono I 8 durch Umstellung (vgl. 11. 3). Nach Kons.: *sempr* I 3.
br: *fabbricar* III 14, Buchwort.
tr: *Patron* I 1, 13, Latinismus.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Ra.L.:

pr: *propi* I 10, Buchwort (vgl. Ce.PM.).
br: Nach Kons. *imbariagon* II 4 (vgl. 10. 1).
tr: *madron* I 10.

12. 43 l + Kons.

Fa.CN.:

qualche 164 14, 165 2 und *quelche* 167 4; *altre* m. sg. 172 5, *uolta* 164 1. ĭl$_{l}$le als Artikel und Pronomen m. sg. vor Konsonant: Artikel *el* 159 4 (vor *t-*), 162 6 (*s-*), 163 5 und 169 12 (*d-*), 169 15 (*k-*), mit Präposition *al* 159 7 (*m-*, *f-*), aber *uloue* = il lupo 166 15.

Subjektspronomen *(ch)el* = (che)egli 159 5 (*p-*), 159 7 (*f-*), 162 4 (*s-*), aber *umada* = egli mi ha dato 169 10, *cumpa* = che mi pare 163 21, *chu tin signa* = ch'egli ti insegni 162 1.

Objektspronomen *anel posso* = non lo posso 175 8, *stnel crii* = se tu non lo credi 162 4, aber *cha u lissa* = ch'io lo lasci 175 9.

Ce.PM.:

l > i̯ vor Labial: *coipa* I 4 7, *coip* II 55 6, 7, *poibra* = polvere S^{1} 14.

l > u̯: *quauch* I 13 5, 18 7, II 10 6, 52 7, III 20 6, 55 8, 67 6, IV 2 5, *quauc* S^{1} 12, I 13 5, II 1 5, III 6 1, 56 4, *queuch* II 29 6, *quauca* f. I 64 4, II 39 8, 58 1, III 10 6, 20 7 = qualche, *quauch'un* I 9 1, 48 1 und *quaucun* III 56 1 neben *qualch* I 43 6, II 32 6, IV 33 8, *qualcun* I 28 8 muß sich, da in den lebenden Mundarten nur i̯ vor Velar nachzuweisen ist (vgl. II 12. 43), nach *quau* = qual(e) I 31 3, 5 (vor *s-*), II 15 5 (*k-*) III 17 5 (*k-*), II 49 8 (*f-*), IV 29 5 (*b-*) gerichtet haben. Weitere Beispiele: *tau sorta* = tal sorta III 60 7, *beu* = bel m. sg. I 3 6 (vor *t-*), 26 3 (*r-*), 51 1 (*s-*), II 13 2 (*z-*), 29 3 (*r-* und *p-*), 35 2 (*s-*), III 9 4 (*m-*), 11 3 (*t-*), 64 6 (*p-*), 67 7 (*t-*) und danach sogar *beu argment* IV 21 8. Eine besondere Stellung nimmt ĭl$_{l}$le m. sg. als Artikel und Pronomen vor Konsonant ein: Artikel *u puurazz* = il poveretto I 29 7, *V Padar* = il padre I 11, *u buagn* I 22 8, *u uer* I 26 1, 38 4, *u mus* I 36 8, *u mros* = l'amoroso I 11 4, *u mie zaruel* S^{1} 4, *u Zi* I 11 1, *u ciegh* III 5 6, *u cor* I 28 6, 8, *u qual* I 5 1, *u gaunel(l)* I arg. 4 (11 5), *u temp* I 13 1, *u dir* I 25 7, *V dì* I 19 6, *u suldà* I 16 6, *u Sol* I 17 8, *u spass* I 16 8, *u schion* = il secchione I 38 5, *u suo ben* I 12 8, *u suo cumpagn* I 14 8, *du Lagrmant* (Eigenname)

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

= del ~ S¹ 13, *an su rbghin* = nel ribechino I 9 5, *au* = al S² 5 (vor *f*-), I 10 7 (*b*-), 18 7 (*m*-), IV 5 8 (*f*-) usw., aber natürlich *l'hon* S¹ 7, *l'arbarol* I 5 5, *l'amor* I 8 1. Daneben auch *El pueta* S², *el pass* III 41 8, *el fianch* III 17 7, *el mus* I 4 5, 38 7, *el cau* = il capo II 26 7, *antell cul* S² 2, *antell tren* = nel terreno I 32 2, *al pueta* dat. S¹, *al mond* dat. I 14 4 usw., jedoch seltener. Als Subjektspronomen: *u pres* S² 14, *u par* I 37 8, 40 2, *u purtaua* I 20 2, *u fu* I 4 6, 8 1, *u fiuriua* 3. pl. I 1 5, *u uneua* = egli veniva I 13 1, *u cmanzò* I 19 5, *V dis* = egli disse I 7 8, *u sarà* IV 28 5, *V lassò* I 2 3, *un sa* = egli non sa I 15 2, *um arancress* = mi rincresce S¹ 8, *ut udiss* = ti udisse S¹ 8, *uj arspond* = gli risponde I 9 2, *uj uol* = ci vuole I 33 6, IV 28 3, *us usa* = si usa I 11 7, *uss'ancuors* = si accorse I 11 4, *suu par* = se vi pare I 3 5 usw., aber natürlich *l'ha* IV 28 2, *l'haueua* I 5 6. Als Objektspronomen: *lau uudeua* = ella lo vedeva II 56 5, *Au so* = io lo so III 2 7, *lau fasea* I 10 8, *u merta* = lo merita I 22 6, *au uoi* = io lo voglio I 35 7, *u cre* = lo credo I 30 3, . . . *mu degga* = me lo dia I 35 8 usw., aber natürlich *lal haueua* = ella lo aveva II 56 4, *sall'ho fatt* = se io l'ho fatto I 35 4.

In allen übrigen Fällen ist **l bewahrt:** *alt* S² 12, I 2 5, 12 2 und *altr* III 72 1, *colt* part. p. II 53 6, *molt* III arg. 4, 55 5, *malta* III 42 4, 44 3, 45 2, *salta* III 57 2, *uolta* III 72 2, *arscalda* 3. sg. III 51 8, *salda* III 57 2, *alza* 3. pl. III 45 1, *uolz* = volge I 6 8, IV 23 1, *dolza* f. = dolce I 46 6, *scaltrid* I 15 5, *pultron* I 37 8 usw.

Zu *alturij* vgl. 5. 15.

Ra.Ga.:

qualca f. 222, *qualcadun* 18, *qualcaduna* 49; *alt* 103, *salt* = salta 727, *tolt* part. p. 131, *uolt* f. pl. 133, 565, *uols* = vollero 50, *saltà* part. p. 84, *saltrun* = cialtroni 580.

Dissimilation: Schwund in *leter* = l'altro 159 und danach *ueter* 232, *uu eter* 237 = voi altri durch Einwirkung des bestimmten Artikels, vgl. Salvioni, KI IX/1 100, daneben aber auch *altr* 722, *altra* 286, 299; *curtel* = coltello 121, 135 mit *l-l* > *r-l* wie allgemein in Norditalien (vgl. Muss. ant. *cortelo,* S. 219).

ɨl$_l$le als Artikel und Pronomen m. sg.: Artikel *al* 7 (vor *f*-), 21 (*k*-), 19 (*d*-), 25 (*v*-), *al* dat. 32 (*k*-), *del* und *dal* gen. 71

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

und 547 (*r-*), aber *terra du sol* = Terra del Sole (Ortsname) 95, als Demonstrativ *qual* = quel 608 (*f-*), *dstu mstier* = di questo mestiere 449.

Subjektspronomen *al sarie* 30, *al uirà* 240, *alsà* = egli sa 28, *cal chegna* = che bisogna 58, dann aber *um dazè* = egli mi dava 178, *Vs ved* = si vede 233, *us dis* = si dice 343, *u si staſè* = se ne stava 99, *u i uol* = ci vuole 314, *chu ie* = che c'è 96, *u nè* = ve n'è 20, *su ne* = se ve ne 70, *sun la vè* = se non l'aveva 116, *cu ia aidaua* = che lo (gli) aiutava 129, *us ia custaua* = egli si accostava loro 119, *usal chiapaua* = se lo prendeva 128, *ul sa* = lo sanno 352.

Objektspronomen *usal chiapaua* 128, *isal tol* = se lo prendono 142, *ul sa* = lo sanno 352.

Ra.M.:

ɪl$_{\text{L}}$le als Artikel und Pronomen m. sg.: Artikel *al* I 11 (vor *p-*), II 10 (*b-*), I 9 (*v-*), I 8 (*m-*), I 5 (*g-*), III 10 (*t-*), II 10 (*d-*), mit Präposition *al* I 1 und III 2 (*b-*), II 7 (*f-*), III 3 (*m-*), *dal* = del I 6 (*n-*), I 13 (*t-*), III 2 (*g-*), *in tal* II 4 (*p-*).

Subjektspronomen *un ne* = non è II 5, *um tocca* = mi tocca III 4, *u ia Battù* = ci ha battuto III 18, *us tratta* = si tratta III 6, aber natürlich *L'era* III 13, dagegen *E n'ie* = non c'è II 11, wenn nicht e non c'è.

Objektspronomen *al fazza* = lo faccia I 13, *al tegn sicur* = lo tengo sicuro II 14.

Ra.L.:

sēlte = salta IV 5, *a sculte* = a ascoltare IV 5.

ɪl$_{\text{L}}$le als Artikel und Pronomen m. sg.: Artikel *e mēl* = il male I 10, *e rider* IV 4, mit Präpositionen *a e lerd* = al lardo III 3, *in te cazz* IV 10, als Demonstrativum *che grugnazz* = quel ~ IV 13.

Subjektspronomen *e sarebb* III 13, aber natürlich *l'è mei* IV 17, *l'arspond* III (Überschrift), dagegen *un dirà* = non dirà II 7, *un poteva* II 11, *ui diſ* = gli dice IV 7, *ui dmanda* = domanda loro II (Überschrift), *ujà lasſē* = ci ha lasciato III 4, *us andēve* = si andava IV 3, *us dsdiſ* = egli si disdice II (Überschrift), *ch'uv casca* = che vi caschi I 9, *ch'un jè* = che non vi è III 8.

Objektspronomen *al cnuſcrì* = lo conoscerete IV 6, *me al saveva* = io lo sapevo III 1.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

12. 44 r + Kons.

Fa.CN.:

corpo 172 1, *merda* 175 5, *corda* 176 4, *charne* 173 19, *mercha* = mercato 174 7, *tarda* inf. 165 1, *torna* inf. 165 2, (*a*)*durmi* inf. 164 16.

Ce.PM.:

corp I 21 3, *barba* = zio I 5 3, *garb* I 6 6, *mort* I 52 3, *porta* I 31 4, 33 4, 44 8, *corda* II 36 4, *tard* III 33 4, *dorm* 3. sg. II 46 2, *afferma* I 38 6, *atorna* adv. I 19 5, *carna* II 37 3, *parla* 3. pl. I 49 6, *marca* = mercato III 24 1, *zarcar* = cercare II 41 4, *parsona* II 22 5, *pardna* 3. sg. imp. IV 8, *i curnech* III 5 8.

Einschub eines *r* in Buchwörtern: *marmuoria* I 1 7, III 2 8, 11 6 und *marmoria* I 62 2, II 56 3 (vgl. Cavassico II 377, (s)malmuoria Wndr. 12, Agl. I 415, 423, XVI 309, ZRPh. 32, 485), *amparsibul* = impossibile II 22 4, volksetymologische Umgestaltungen.

Einer besonderen Erklärung bedarf *fuos* I 13 4, 53 7 und *fuoss* I 24 4, 53 4 = forsi, vgl. Wndr. 24, 30, Cavassico II 319.

Ra.Ga.:

part 515, *porta* 3. sg. 295, *sord* 107, *forz* = forza 346, 475, *serca* = cercano 413, *carna* 570, *parla* 487, 3. pl. 299, *borsa* 113, *marseda* = mercede 257; *scurdigar* = scorticare 420 mit *d* < *t* infolge früherer Berührung zwischen *t* und *g*, bevor schriftsprachlicher Einfluß das *i* wiederherstellte.

r-Einschub in dem Buchworte *mardizina* = medicina 470.

Ra.M.:

barba I 14.

Ra.L.:

i cascamurt I (Überschrift), *lerd* = lardo III 3, *fors* IV 6, *pardon* II 14.

12. 45 n, m + Kons.

Vgl. dazu die Beispiele in 4. 11–17 und 4. 31–37.

Nur einzelne Beispiele mit n, m + Kons. vor dem Tone mögen hinzugefügt werden.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Fa.CN.:

cantarin 173 15, *canzon* 173 18, *compagnone* 166 14; *dumanda* = domandato 174 15.

Ce.PM.:

cantar S² 6, II 44 8, *cuntent* m. sg. II 25 4, 54 8, 57 2, *luntan* I 41 2, 61 8, III 27 8, 29 8, *pansar* = pensare II 15 5, IV 24 3, *cmanzà* = cominiciato S² 13, III 14 6, IV 5 3, *rancressr* = rincrescere IV 13 8, *cunchiud* 3. sg. III 35 1, *rumpì* = rompete II 37 1, *cumporta* I 64 2, *anfarn* = inferno I 20 6, *cunfa* = confanno I 56 6; *candel* f. pl. III 54 3, *randella* = srandella III 5 3, *mrandar* = merendare II 31 8, *fanzend* = fingendo II 27 5, 36 3; *rumbà* = scagliato I 13 4, II 53 2, *ambianca* III 25 4.

Zu *sgumbij* = scompiglio III 50 2 vgl. Salvioni, AGl. XVI 322 n. Über *consa* = cosa und *arpons* = riposato vgl. S. 20.

Ra.Ga.:

cantina 193, *cuntà* = contado 32, 186, *pinsier* pl. 722, *consianza* = coscienza 230 ist Buchwort; *ancu* = oggi 556 (vgl. 5. 13), *ancona* ‚Bild' 43, *compar* subst. 86, *confessar* 347 Kirchenwort; *dmandè* = domandate 219.

Ra.M.:

cunftar = confortare I 11, *spinsè* = dispensate III 13, *insgniè* = ingegnati part. pl. I 7, *imbruiè* = imbrogliati I 6.

Ra.L.:

spaventē inf. I 11, *insalē* = insalata IV 1, *zampett* III 4, *andē* inf. III 3.

Einschub eines *n* in *sgenza* III 6, das auch im Anlaut unregelmäßig ist, vgl. 11. 22.

12. 46 s + Kons.

Fa.CN.:

moscha 172 2, *quest* m. sg. 169 15, *pasqua* 175 5.

Ce.PM.:

festa I 43 2, III 16 3, *basta* II 6 1, III 13 3, IV 32 5, *testa* II 37 1, III 16 1, 63 8, *tost* II 11 4, *frasca* II 55 7, III 20 7, *mosch* f. pl. I 49 4, *casca* II 55 8.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Ra.Ga.:

basta 132, *festa* 731, *post* 174, *Rusch* = spazzatura ‚Kehricht' (Gl., s. 1. 27), (*can*) *mastin* 177, *suspirar* 762, *cascar* 125.

Ra.M.:

Pasta II 9, *mstier* II 5, *frisch* = freschi III 8, *Tudisch* pl. III 5, *lisch* f. pl. III 4; *pstar* I 4.

Ra.L.:

Crest = Cristo I 6, III 5, *casca* 3. pl. conj. I 9, *fresch* m. sg. IV 7; *mascaron* pl. IV 14.

12. 47 Von den **übrigen ursprünglichen Gruppen** zeigt **Kons.** + **l** dieselben Entwicklungsstufen wie im Anlaut (vgl. 11. 4), wobei nur hinzuzufügen ist, daß nach Vokal der erste Bestandteil gedehnt worden war, was aber weniger in der Schreibung der Texte, als in der Behandlung der Tonvokale in den modernen Mundarten zum Ausdruck kommt. Die Aussprache *č* und *ǧ*, d. h. die Verschmelzung von *kj* < *kl*, *gj* < *gl* zu einem Laut, scheint schon aus der Schreibung *-ch*, *-gh* im Auslaut in Ce.PM. oder aus *veche* = vecchi bei Novacula hervorzugehen.

Vor **r** wird stimmloser Verschlußlaut nach Vokal ebenso stimmhaft wie in zwischenvokalischer Stellung.

Wichtiger sind die Schicksale von **l** + **Kons.** Mit den heutigen Verhältnissen übereinstimmend, weist zunächst nur Ce.PM. *i* aus *l* vor Labial auf. Dann aber findet sich eben dort *u* aus *l* in Fällen, die mit *u* < ɪl⌊le als Artikel und Pronomen m. sg. auf einer Stufe stehen. Der bestimmte Artikel m. sg. lautet nämlich in Ce.PM. vor jeder Konsonanz *u*, daneben, wenn auch seltener, *el*, das Subjekts- und Akkusativpronomen m. sg. nur *u*. In Fa.CN. finden wir als Artikel und Pronomen *el*, dagegen *u* nur vor *l* und als vom Verbum durch Enklitika getrenntes Subjekt. In Ra.Ga. heißt der Artikel *al*, vor *s* aber *u* (im Ortsnamen *terra du sol*), das Subjektspronomen *al*, vor Enklitika *u*, der Akkusativ *al*. Ganz entsprechend sind die Fortsetzer von ille in Ra.M. In Ra.L. aber tritt *e* an die Stelle von *al* (mit Ausnahme von *-l* nach Vokal, d. h. nach dem pron. 1. sg. pl. *a*). So wie die Verhältnisse in den einzelnen Texten hier vorliegen, ist darin das Ergebnis

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

analogischer Verschiebungen über die ursprünglichen Grenzen zu erblicken. Wie nämlich Malagoli im AGl. XVII 250 ff. für Piandelagotti (Modena) gezeigt hat und II 12. 47 auch für unsere Gegenden nachgewiesen wird, war ursprünglich *l* > *u* nur vor *l*, *r*, *s* berechtigt, wohingegen *l* vor Labial und Velar zu *i* wurde, vor Dental aber erhalten blieb. Daraus ergab sich für ille je nach der folgenden Konsonanz im 1. Falle **ęu̯*, im 2. **ęi̯*, im 3. zuerst *ęl* und später nach Abfall des vortonigen *ę* durch Sproßvokalbildung *al*, bezw. *el*. Vortoniges **ęi̯* und **ęu̯* wurden dann zu *e* und *u*. Außer vor mit *l*, *r*, *s* beginnenden Substantiven und Verben stellte sich *u* namentlich vor den Objektspronomen 3. sg., pl. mit *l-* und dem Reflexivum *se* und nach diesem Muster auch sonst vor Enklitika ein. In Ce.PM. ist nun *u* auf alle Stellungen verallgemeinert und hat *el* schon sehr stark verdrängt, von *e* aber keine Spur zurückgelassen. So und ähnlich, durch das Überwiegen oder Alleinherrschen von *u* gekennzeichnet, ist heute noch der Zustand vieler Apenninenmundarten. In Fa.CN., Ra.Ga., Ra.M. hat sich der Ausgleich mehr zugunsten von *al* (*el*) vollzogen und *u* blieb im wesentlichen auf seine ursprüngliche Stellung beschränkt. In Ra.L. aber ist mit einem Male *e*, das uns in den älteren Denkmälern gar nicht belegt ist, an die Stelle von *al* getreten und damit der heute in der Ebene herrschende Zustand erreicht. Dieses *e* muß daher wohl von Untermundarten aus, von denen wir keine älteren Denkmäler besitzen, um sich gegriffen haben.[1] Für die Velarisierung des *l* vor *l*, *r*, *s* im Wortinnern fehlen Beispiele.

Die übrigen Gruppen bleiben in der Hauptsache unverändert, über die gedeckten Nasale nach betontem Vokal aber vgl. 4. 41–43.

12. 51 **5. Mundartliche Gruppen**

entstanden durch Ausfall unbetonter Vokale; Beispiele siehe also unter 8. 11, 22, 23. Hier seien nur einige bemerkenswerte Fälle angeführt.

Ce.PM.:

amna[2] I 27 8, 50 2, II 52 3 durch Umstellung, *ansgner* III 44 8

[1] Vgl. übrigens *ai tenpo* = al tempo bei Novacula.

[2] Vgl. auch heute Ce. *a|mnu̯*.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

neben *ansagner* III 62 5 = insegnare, *armanria* = rimarrei III 45, *uunrò* = verrò I 63 2, *armlie* = rimediato IV 8 7 (vgl. 12. 31), *arsghes* = arrisicasse I 53 8, *anstzid* = stizzito II 36 3, *anudar* = invitare III 52 2, *asptar* I 64 3 usw.

Assimilation eines Artikulationselementes an den folgenden Konsonanten: *N't'uarguntu* = non ti vergogni tu II 35 7, *admsgas* = addomesticarsi II 31 2 neben *admstgas* II 32 2 (stammbetont *admestga* 3. sg. IV 22 7); vielleicht *purdsion* = provvisione (?) I 15 6, III 3 1.

Übergangslaut: *cambaron* = camerone III 25 7, 26 1, 30 8, wo das zweite *a* sekundär (vgl. Matt. *càmara, camarōn*) ist, d. h. aus dem pl. *camar* = camere stammt.

Ra.Ga.:

arsghe = arrisicato 54, *armsion* = rimessione 396, 402, *Armnar* = contare (Gl.; vgl. 8. 23).

Assimilation: *linutor* = l'inventore 518; zu *scurdigar* 420 vgl. 12. 44.

Übergangslaut: *Argumblar* = sbracciarsi (Gl.; vgl. 8. 23).

Ra.M.:

insgnìè = ingegnati I 7; Assimilation in *cunftar* = confortare I 11.

Ra.L.:

battzē = battezzato II 11, vgl. Muss. § 114 badzê.

12. 52 **Mundartliche Gruppen** entstanden durch den Schwund der unbetonten Vokale und blieben im allgemeinen unverändert. Die eingetretenen Erleichterungen ‚schwer sprechbarer' Verbindungen beruhen im Grunde alle auf Assimilation an den folgenden Konsonanten, so z. B. auch in *cunftar* = confortare in Ra.M., wo *r* zuerst durch seine Umgebung stimmlos wurde und dann die Zungenspitzenvibration durch Verschluß ersetzte, wodurch es mit *t* verschmolz, oder in *linutor* = l'inventore in Ra.Ga., wo *n* von dem folgenden *t* den Gaumensegelverschluß übernahm. Übrigens hätte man in den beiden genannten Fällen eigentlich Sproßvokalbildung erwarten sollen, die wohl nur deshalb ausblieb, weil es sich in beiden Fällen um nicht volkstümliche, schlecht assimilierte Wörter handelt.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Der Übergangslaut entstand in den angeführten Fällen dadurch, daß der Gaumensegelverschluß einen Augenblick zu früh eintrat, wodurch der dem Nasal homogene Verschlußlaut erzeugt wurde.

c) Auslaut.

1. Einfache Konsonanten.

13. 11 Im **lateinischen Auslaut** schwinden *-s, -t, -d, -k, -m* und *-n* auch nach betontem Vokal, *-nt* in 3. pl. der Verba, bewahrt bleiben *-l, -r*. Zu *-i* wurden *-s, -x* nach betontem Vokal,[1] *-ās, -ēs, -īs* wie im Italienischen und *-ĭs*, wie sich aus der Wirkung auf den vorhergehenden Tonvokal ergibt.

Fa.CN.:

fa 166 15, 167 16, 3. pl. 173 17, *di* < dĭc 165 3, 176 3, *a cusì* 173 15 (vgl. 9. 1), *so* > sŭm 175 9; *cor* 169 15; *te* = tu hai 162 11, (vgl. 5. 11); *tie* = tu sei 162 2, 172 3 (vgl. 5. 12); *uui* = voi 176 10, (vgl. 5. 15). Zur Wirkung des *-i* in der 2. sg. der Verba vgl. 5. 11–15. Zu 2. pl. *uolí* = volete 167 16, *saui* = sapete 176 13 vgl. die Formenlehre.

Ce.PM.:

sta I 6 5, 28 6, III 11 1, 3. pl. II 43 7, *parchè* II 11 2, III 2 8, *di* < dĭc I 23 2, 31 5, *si* > sĭc II 54 5, *sno* = solo, se non II 58 8, III 3 8, *so* = sŭm I 4 2, 32 5, 38 4, IV 15 7; cor I 10 4, 19 4, 26 6; *he* = hai I 34 1 (vgl. 5. 11); *sie* = ĕs I 29 8, *sie* < sĕx I 5 6, 16 7, 18 1, III 29 8 (vgl. 5. 12); *puo* < pŏs$_{L}$t S[1] 5, I 4 1, I 3 1, 14 1 (vgl. 5. 13); *tri* m. < trēs II 28 3 (vgl. 5. 14), *uu* = voi I 2 8, 4 1, II 54 8 (vgl. 5. 15). Zur Wirkung des *-i* in der 2. sg. der Verba vgl. 5. 11–15.

Zu *-ātĭs*: *cauè* II 18 7, *parlè* II 21 3, *-ētĭs*: *hauì* II 25 4, 39 7, III 41 4, *-ītĭs*: *santì* = sentite II 19 3 vgl. die Formenlehre.

Ra.Ga.:

sta 343, 3. pl. 618, *parche* 8, *à qui* 17, 176, *so* < sŭm 632; *cor* 247, 553, 687; *uet* = vai tu 776 (vgl. 5. 11); *sie* < ĕs (Gl.: *Zadamò*) und *se* 228, *è* 626, (vgl. 5. 12), pu < pŏs$_{L}$t 15,

[1] Novacula: *piúi* < plus, *rei* < rex (vgl. IG § 270).

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

66, 280, 687 (vgl. 5. 13); *tre* m. 789 (vgl. 5. 14); *uu* = voi 63, 229 (vgl. 5. 15). Zur Wirkung des *-i* in 2. sg. der Verba vgl. 5. 11—15.

Zu -ātĭs: *torne* 310; -ētĭs: *cherdì* = credete 63; -ītĭs: *sentì* 70 vgl. die Formenlehre.

Ra.M.:

ha I 11, *icsì* = così III 7, *so* < sŭm III 1; *pu* = pŏs$_{l}$t II 4 (vgl. 5. 13); *uu* = voi II 9, 10 (vgl. 5. 15).

Zu -ētĭs: *Haui* I 2 vgl. die Formenlehre.

Ra.L.:

sta IV 18, *sa* 3. pl. IV 14, *Parchè* II 5, *icsè* IV 19; *ste* = stai IV 7; *pu* < pŏs$_{l}$t II 7.

Zu *avì* = avete II 12 vgl. die Formenlehre.

13. 12 Im mundartlichen Auslaut.

Fa.CN.:

't' > -d schwindet, vgl. Muss. § 192. -āte 2. pl. imp.: *cante* 176 7, *bale* 176 7; -ēte 2. pl. imp.: *uidi* 159 4, *ridi* 176 7 (vgl. die Formenlehre); -ētĭs 2. pl. ind.: *uoli* 167 16, *saui* = sapete 176 13. Beispiele für -atu s. S. 15, für -ati S. 56; dazu *abu* = avuto 175 10 (vgl. 12. 31).

-d schwindet: *cre* = credo 159 5, *crii* = credi 162 4; *uel* = vedilo 162 4, *uit* = vedi tu 159 2. Dagegen ist *i pie* 159 3, *ipie* 162 3 eine alte syntaktische Kurzform wie *ca*, vgl. 3. 1.

-r: *cor* 169 15, *amor* 162 6, 167 7, *or* 174 8. In den Infinitivendungen: -āre: *fa* 159 12, 164 18, *far* 174 6, 176 2, *sta* 162 3, 175 9, *lamenta* 162 3, *dar* 162 8, *andar* 159 7; -ēre: (*a*)*ueder* 162 6, (*a*)*piaxer* 169 11, *el duuer* 169 12; -ĭre: *penti* 159 6, (*a*)*durmi* 164 16, *uenir* 164 17; mit enklitischem Pronomen: *trate* = trarti 165 8, *chauarte* 168 11, *dirte* 166 5; -ĕre: *esser* 162 7.

-n: *le man* 159 2, *uilan* 165 3, *cantarin* 173 15, *fin* adj. 162 6, *bon* 174 6, *uen* = viene 172 1 usw.

-m: *ch'ognom* = che ogni uomo 176 3, *nome* 176 16 und *no* 173 18, *sem* = siamo 167 8, 9.

Ce.PM.:

't' > -d schwindet. -ātĭs 2. pl. ind.: *parlè* II 21 3, 44 1, IV 13 6,

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

cmandè IV 20 3, *arcurdè* II 7 1 usw.; -āte 2. pl. imp.: *andè* II 25 1, III 13 6, *lassè* II 16 1 usw.; -ētĭs und ītĭs 2. pl. ind.: *haui* II 25 4, 39 7, III 41 4, *uulì* II 20 6, 38 4, 54 8, *santì* II 19 3 usw.; -ēte und īte 2. pl. imp.: *cardì* = credete II 17 1, III 40 8, *santì* II 4 8 usw.; -tatem: *aite* < ae(v)itate REW 251 I 10 2, III 23 7 (vgl. 10. 1), *astà* = estate III 42 1 (vgl. 9. 1), pl. *buntà* I 31 2, *dsuntà* = disunioni IV 4 7. Beispiele für -atu s. S. 16, für -ati S. 57, für -ate und auch den sg. -ata S. 16, für -itu S. 24, -utu S. 25. Gegenüber den oben angeführten Ergebnissen fällt hier das Schwanken zwischen Formen ohne und mit -*d* auf, das durch Wiederherstellungen aus dem f. sg. verursacht wurde.

Von den übrigen Beispielen ist *pre* f. pl. III 1 5 korrekt, in *pred* III 1 7 aber -*d* aus dem sg. *preda* I 13 4 wiederhergestellt, ferner neben lautgesetzlichem *mari* I 30 8, 31 1, IV 26 6 (entsprechende Formen in J., L., Ra., Ca.Ra. II 3. 1), *marid* I 31 1, III 10 1, IV 28 3 durch das Verbum (vgl. *mardela* = maritarla IV 28 3) beeinflußt, ähnlich *grid* m. pl. II 40 8 durch *garder* = gridare II 24 8 (vgl. 8. 21), dagegen *did* = diti II 17 4 durch den pl. dìda (Matt., vgl. auch Fo. II 13. 12). Aus dem f. sg. wurde das -*d* wiedereingeführt in *qued* I 14 5, IV 13 3 und *gued* III 61 8 = quietō, pl. *quid* I 3 5, in *sed* = sete III 52 8 aber aus der Nebenform *seda* I 13 6.

-d schwindet: *cre* = credo I 30 3, vielleicht *critu* = credi tu S^2 5, I 28 6, 57 7. Daneben sind *ue* I 30 6, II 12 3 und *ui* II 35 2 = vedi 2. sg. imp., *die* = diede I 25 7, 55 1, II 27 6 aber wohl ebenso syntaktische Kurzformen wie *mo* < mŏ$_{\text{L}}$do S^1 8, I 31 1, 44 7 (vgl. 3. 1) und *pie* = piedi I 6 4, II 26 6, III 11 7, vgl. oben Fa.CN. Im übrigen aber sind die Verbalformen *cred* 1. sg. I 51 6, II 12 4, III 9 1, 3. sg. I 57 5, 3. pl. II 41 8, *rid* 3. sg. II 45 4, *sied* 2. sg. II 39 5, *ued* 3. sg. I 31 5, 52 3, 3. pl. I 55 5 von den endungsbetonten Formen beeinflußt. Neben *brod* IV arg. 8 besteht *broda* III 44 6 neben *nid* III 10 5, endungsbetonte Formen wie nidê = nidata, anidê, snidê (Matt.). Im Hinblick auf *agnamo, agnmò* (vgl. 9. 1) ist *mod* I 54 4, IV arg. 7 wohl nicht volkstümlich.

'r: *cor* I 10 4, 19 4, 26 6, 51 7, 57 1, *lauor* II 59 4, 29 4, *nur* II 46 2, *or* I 47 6 usw.; mit ursprünglichem *rį* (vgl. 12. 31), *bear* I 16 3, *par* II 29 3, III 43 4, *sular* III 26 2, aber *butie* I 13 8

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

(vgl. 5. 22) vermutlich infolge häufiger syntaktischer Verbindung mit einem mit Konsonant anlautendem Worte (**butiér fresk* oder dgl.). In den Infinitivendungen -āre: *antrar* III 11 5, IV 3 2, *alzar* III 48 5, *aruer* II 35 7, III 16 6, *cantar* S² 6, II 44 8, *far* I 20 8, 21 1, 35 6, *lasser* II 59 5, *turuar* = trovare I 35 6, 61 4 usw.; -ēre: *hauer* I 18 6, *sauer* I 28 5, II 50 3, 58 7, *uuder* I 28 6, 53 8, II 10 8 (vgl. 8. 21), *uuler* I 37 7, II 33 5, *armaner* III 66 6, *ber* III 52 1, 4, 7, 8 usw.; -īre: *santir* I 30 4, III 74 7, *fnir* I 64 1, *amattir* I 2 6, II 42 7 usw.; -ĕre: *creder* S¹ 3, II 12 3, III 49 3 und *credr* III 39 1, *ridr* II 12 1, 14 8, 41 5, I 32 6, 34 1, *nassr* III 10 6, 67 4, *uolzr'* (+ Vokal) = volgere I 28 8 usw.; *tor* = togliere III 10 8. Schwund vor enklitischem Pronomen: *fal* = farlo I 27 1, 35 7, *fat* = farti III 66 6, *fai* = far loro I 36 4, *cmanzala* = cominciarla IV 29 3, *mardela* = maritarla IV 28 3, *lauaz* = lavarci I 37 2, *admsgas* II 31 2 und *admstgas* II 32 2 = addomesticarsi, *mustrain* = mostrargliene III 56 4, *auudel* I 10 7 und *uudel* II 37 5 = vederlo, *uulei* = volerle I arg. 8, volergli I 26 8, *pses* = potersi I 39 2, *arudez* = arrivederci II 25 1, *toi* = togliergli III 2 1.

-n: *dman* I 64 3, III 74 7, *pan* III 1 3, *ben* I 23 8, 45 5, 53 7, *son* I 20 4, III 31 5, *fin* I 31 8, III 2 6 und *fen* (*du sgond, terz cant*), *nsun* I 15 7, II 13 6, 45 6, 70 7 usw.; *nun* = noi S¹ 16, I 21 6, 51 2, 4 (vgl. 5. 15). Proparoxytona: *asn* II 35 8, *zoun* = giovine III 23 4, *femen* I 12 2 und *femn* II 4 4, III 15 2 = femmine.

-m: *ansen* I arg. 8, *assen* I 17 4, 34 3, 42 3, II 23 3 und *sen* I 51 3 = insieme, *hon* = uomo S¹ 7, I 28 6, 46 3, III 4 5, *non* = nome I 15 2, 62 8, 64 8, *fun* = fumo III 56 3, *fiun* III 20 4, 21 2, *lun* III 5 5, 49 1, 56 5, *hauin* < habēmus I 61 3, *sin* < sĭmus II 35 7 usw. Dagegen sind *tem* 1. sg. I 52 5, 3. sg. II 45 8, 3. pl. III 40 5 und *aim* I 37 4, *a ijm* II 59 4 = a imo, nicht volkstümlich. Proparoxytona: *lagrm* II 48 4 und *lagarm* II 50 5 = lagrime, *mdesm* I 36 2, II 1 8, *Massm* IV arg. 5, *hauissm* = avessimo I 56 7 usw.

Ra.Ga.:

$^{v}t^{v} >$ -d schwindet. -ātĭs 2. pl. ind.: *torne* 310 u. a.; -āte 2. pl. imp.: *guardè* 4, *lasè* 12, 14 u. a.; -ētĭs und -ītĭs 2. pl. ind.: *cherdì* = credete 63, *tinì* = tenete 233, *sentì* 70; -ēte und -ĭte 2. pl. imp.: *cardì* = credete 39, *sentì* 24, 45, *uinè* = venite

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

216; -tatem: *stà* = estate 149, *stà* = città 448, 786, *uerità* 462, 640. Beispiele für -atu s. S. 17, für -ati S. 59, für -ate S. 18, -itu S. 24, -utu S. 25. *pre* = pietra (Gl.: *Arrassar* ~) ist aus dem pl. rückgebildet (vgl. Matt. prë = pietra, prëda = mattone), *sped* = spiede 715, vielleicht entlehnt.

-d: *pe* = piede 103, *in pe* 48, 570 und *in pie* 686 = in vece sind syntaktische Kurzformen (vgl. oben Fa.CN.), *cred* 3. sg. 474, 689, 716, *ued* 3. sg. 233, *brod* 352, 683 aber erklären sich wie in Ce.PM.

-r: *cor* 247, 553, 687, *rubador* 648, *pur* adv. 14, 152, *par* 3. sg. 195, 536, *mor* 3. pl. 514; aber *sie* = messere 590, 591, 631, 840 in Verbindung mit konsonantisch anlautendem Eigennamen. In den Infinitivendungen -āre: *star* 21, *rubar* 27, 71, 139, 373, *fer* 28 und *far* 55, *dar* 32, 48, *mnar* 35, *gridar* 85, aber *cuntà* 150, *pià* 686; -ēre: *tener* 188, *uder* 195, 237; -ɪre: *murir* 110, 137, *usir* 429; -ĕre: *meter* 847, *uiuer* 154. Schwund vor enklitischem Pronomen: *fas* = farsi 420, aber *farl* (+ Vokal) = farlo 498, *portarla* 48, *dirl* = dirle 30.

-n: *can* 25, 177, *luntan* 93, *ben* 28, *furbon* 81, *lin* 79, *cuntadin* 5, pl. 69 usw., *nun* = noi 17, 166, 259 (vgl. Ce.PM. 5. 15). Proparoxytona: *omen* 720, *zentilomen* 622.

-m: *fam* 514, *archiem* = richiamo 543, *hom* 241, 244, *nom* 74, *la lum* 361.

Ra.M.:

't' > -d schwindet. -ātĭs: *d'spinsè* = dispensate II 12; -ētĭs: *Haui* I 2, *si* I 9 und *sij* II 9 = siete; -tatem: *Amouerlta* = amorevolezza I 5. Beispiele für -atu s. S. 18, -ati S. 60, -utu S. 25.

-d: *mod* II 6 (vgl. oben Ce.PM.), *chiod* II 7, vielleicht beeinflußt von inciudê (Matt.).

-r: *sgnor* II 1, *pur* adv. I 9, *sicur* II 14. -āre: *cunftar* = confortare I 11, *far* II 2, 6. Schwund vor enklitischem Pronomen: *aruinas* = rovinarci III 6.

-n: *ben* I 12, II 13, *Patron* I 1, 13, *fin* subst. II 7, *ensun* = *nesuno* II 11.

-m: *hauen* < habēmus I 7, *perden* III 7, *stasen* = stiamo III 8; aber *hauissum* = avemmo III 4 (vgl. die Formenlehre).

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Ra.L.:

ᵛtᵛ > -d schwindet. **-ātĭs**: *presentē* I 3; **-āte** 2. pl. imp.: *guardē* I 9, *asptē* III 10; **-ētĭs** und **-ītĭs**: *avì* II 12, *vli* II 5, *si* = siete III 10, *dsi* = dite I 5. Beispiele für -atu s. S. 18, -ati S. 60, -utu S. 25.

-r: *sior* III (Überschrift), *culor* I 8, *Cher* = cari I 3. **-āre**: *spaventē* I 11, *dsnē* = desinare II 4, *andē* III 3, *arstē* = restare III 7, *sciuppē* IV 4, *amaſē* IV 8 (vgl. S. 18), *sciaffē* IV 13; **-ēre**: *avē* I 5; **-ĕre**: *rider* IV 4. Mit enklitischem Pronomen: *lassei* = lasciargli IV 17.

-n: *man* pl. II 5, *cscian* = cristiano II 11, *zittaden* III 1, *pardon* II 14.

-m: *lassēn* = lasciamo imp. III 13, aber *prèm* = primo III 10.

13. 2 2. Gruppen im mundartlichen Auslaut

entstanden durch Abfall der unbetonten Auslaut- und Nachtonvokale. Beispiele siehe daher unter 7. 2–5, 8. 11–12. Fälle wie *alt* = altro, *nost* = nostro, *mest* = maestro (Ce.PM.) fanden ebenfalls in 7. 5 ihre Erklärung.

13. 3 Im **Auslaut** sind von wesentlichem Interesse nur die speziell romagnolischen Umgestaltungen nach dem Abfall der unbetonten Auslautvokale.

Ursprünglich zwischenvokalisches **d < t** schwindet (vgl. Muss. § 192). Am konsequentesten durchgeführt ist der Schwund in den Verbalendungen 2. pl. und im Suffix -tatem. Dagegen herrscht in den Endungen des part. p. in Ce.PM. noch großes Schwanken zwischen Formen mit und ohne *d*. Durch Wiederherstellungen aus dem f. sg. zuerst im f. pl. und dann auch im m. sg. und pl. ist das Ergebnis der lautlichen Entwicklung noch getrübt. Andrerseits findet man auch beim Partizip f. sg. und den Substantiven auf -ata Übertragungen der *d*-losen pl.-Form auf den sg., eine Erscheinung, die bei den Substantiven bis heute nachwirkt (vgl. II 13. 3). Weitere unregelmäßige Formen, wie z. B. der pl. *pred* neben korrektem *pre* aus sg. *preda* u. a. sind bereits einzeln besprochen worden. Von Ra.Ga. an hat das Schwanken in den Partizipialendungen aufgehört, der Schwund des *t* ist durchgeführt.

Mit Hinblick auf das Beispiel *cre* = credo in Fa.CN. und Ce.PM., *crii* 2. sg. in Fa.CN. muß man auch für primäres -d

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ursprünglichen Schwund annehmen, namentlich auch, da nicht einzusehen wäre, warum es anders als sekundäres *d* behandelt worden sein sollte. Analogische Wiederherstellungen haben aber hier die Zahl der Schwundbeispiele fast ganz eingeschränkt.

Ursprünglich zwischenvokalisches **r** schwindet in enger syntaktischer Verbindung mit konsonantisch anlautendem Worte, daher zunächst in den Infinitivendungen vor enklitischem Pronomen. In Fa.CN. und Ra.Ga. ist das Infinitiv *-r* vielfach aus vorvokalischer Stellung auch vor Konsonant und Enklitikon wiederhergestellt. In Ce.PM. und Ra.M. hingegen ist *r* vor Enklitikon konsequent getilgt, sonst bewahrt. Der heutige Zustand, nach dem *r* in den Endungen -āre, -ēre, -ɪre nur vor Vokal erhalten bleibt, in -ĕre aber nur vor einem Enklitikon getilgt wird, ist in Ra.L. erreicht. Der Schwund in den ersteren Endungen wird daher wohl überhaupt aus den Formen mit angehängtem Pronomen übertragen sein.

Auslautend **-n** ist zwar in der Schreibung erhalten, aber tatsächlich wohl schon mit einem vorangehenden betonten Vokal zum Nasalvokal verschmolzen, vgl. 4. 41–43. Nach unbetontem Vokal ist es auch heute noch erhalten.

Nach betontem Vokal erscheint für **-m** in Ce.PM. konsequent *-n*, d. h. es ist ebenfalls mit dem Vokal zum Nasalvokal verschmolzen, vgl. 4. 41–43. Wenn die anderen Texte *-m* schreiben, so handelt es sich entweder um etymologische Schreibung unter schriftsprachlichem Einfluß oder um die Wiederherstellung des -m(m), wie sie in den lebenden Mundarten, aus dem Westen kommend, bereits in weitestem Umfang durchgeführt ist (vgl. II 4. 41). In Proparoxytonis aber blieb *-m* bis heute bewahrt.

Bei einfachen Konsonanten wie Gruppen im mundartlichen Auslaut interessieren dann noch besonders die Stimmverhältnisse, d. h. die Frage, inwiefern die stimmhaften an Stimme verlieren. Da jedoch in dieser Hinsicht die Schreibung unsrer Texte gar keinen Aufschluß gibt, sind wir lediglich auf das Material aus den modernen Mundarten angewiesen. Es wäre höchstens zu erwähnen, daß sich in Ce.PM. einmal *quant* = quando I 55 6 neben *quand* II 1 3, 14 5, IV 1 7 findet, was auf Stimmverlust deuten kann. Im übrigen vgl. II 13. 3.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Einleitung 3

Verzeichnis der benützten Werke 11

Betonte Vokale 15

a) Paroxytona (1. 11—32) 15

1. Offene Silbe (1. 11—17) 15

Synthese (1. 18—188) 25

2. Geschlossene Silbe (1. 21—27) 27

Synthese (1. 28—287) 34

3. Hiatus (1. 31) 35

Synthese (1. 32) 37

b) Proparoxytona (2. 1) 38

Synthese (2. 2) 40

c) Oxytona (3. 1) 40

Synthese (3. 2) 43

d) Einfluß der Nasale (4. 11—37) 44

1. Nasal im Auslaut und vor stimmlosem Konsonanten (4. 11—17) 44

2. Intervokaler Nasal (4. 21—27) 50

3. Gedehnter, präpalataler und Nasal vor stimmhaftem Konsonaten (4. 31—37) 52

Synthese (4. 4—43) 55

e) Einfluß der Palatale (5. 11—33) 56

1. Folgendes -i und -i̯ (5. 11—15) 56

Synthese (5. 16—165) 69

2. Folgender palataler Konsonant (5. 21—25) 73

Synthese (5. 26—265) 76

3. Vorangehender Palatal (5. 31—32) 78

Synthese. (5. 33) 78

f) Einfluß der Velare (6. 11—2) 80

1. Folgendes -u im Hiatus (6. 11—12) 80

2. Folgender velarer Konsonant (6. 2) 80

Synthese. (6. 3) 81

Unbetonte Vokale 81

a) Im Auslaut (7. 1—5) 81

Synthese (7. 6) 89

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Seite

b) Im Inlaut (8. 11—24) 90
1. Nachtonvokale (8. 11—12) 90
Der Mittelvokal in Proparoxytonis (8. 11) 90
Sproßvokale (8. 12) 91
Synthese (8. 13) 92
2. Vortonvokale (8. 21—23) 93
α) Vor dem Hauptton (8. 21) 93
β) Unter dem Nebenton (8. 22) 98
γ) Nach dem Nebenton (8. 23) 101
Synthese (8. 24) 104
c) Im Anlaut (9. 1) 105
Synthese (9. 2) 108
d) Unbetonte Vokale im Hiatus und sekundäre Diphthonge (10. 1). 108

Konsonantismus 110
a) Anlaut (11. 11—3). 110
1. Einfache Konsonanten (11. 11—12) 110
2. Ursprüngliche Gruppen (11. 21—22) 113
3. Mundartliche Gruppen (11. 3). 116
Synthese (11. 3) 118
b) Inlaut (12. 11—52) 119
1. Einfache Konsonanten zwischen Vokalen (12. 11) 119
Synthese (12. 12) 123
2. Ursprünglich und mundartlich gedehnte Konsonanten (12. 21) 124
Synthese (12. 23) 127
3. Kons. + i̯ und andere Palatale (12. 31) 128
Synthese (12. 32) 132
4. Die übrigen ursprünglichen Gruppen (12. 41—46). 132
Synthese (12. 47) 139
5. Mundartliche Gruppen (12. 51) 140
Synthese (12. 52) 141
c) Auslaut (13. 11—12). 142
1. Einfache Konsonanten (13. 11—12) 142
2. Gruppen im mundartlichen Auslaut (13. 2). 147
Synthese (13. 3) 147

Ein Wortregister und Glossar folgt im Schlußhefte.

25. 2. 19.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Pollak, H. W.: Phonetische Untersuchungen. I. Zur Schlußkadenz im deutschen Aussagesatz. 8°. 1911. 2 K 20 h

— Proben schwedischer Sprache und Mundart. I. 8°. 1913. 2 K 10 h

Redlich, O., und **Schönbach, A. E.**: Des Gutolf von Heiligenkreuz Translatio s. Delicianae. 8°. 1908. 1 K

Richter, E.: Die Bedeutungsgeschichte der romanischen Wortsippe *bur(d)*. 8°. 1908. 3 K 40 h

Schipper, J.: The Poems of Walter Kennedy, edited with introduction, various readings, and notes. 4°. 1901. 5 K 50 h

Schönbach, A. E.: Studien zur Geschichte der altdeutschen Predigt. Erstes Stück: Ueber Kelle's ‚Speculum ecclesiae'. 8°. 1896. 2 K 20 h

— — Zweites Stück: Zeugnisse Bertholds von Regensburg zur Volkskunde. 8°. 1900. 3 K 40 h

— — Drittes Stück: Das Wirken Bertholds von Regensburg gegen die Ketzer. 8°. 1904. 3 K 30 h

— — Viertes Stück: Die Überlieferung der Werke Bertholds von Regensburg. I. 8°. 1905. 4 K 70 h

— — Fünftes Stück: Die Überlieferung der Werke Bertholds von Regensburg. II. 8°. 1906. 2 K 65 h

— — Sechstes Stück: Die Überlieferung der Werke Bertholds von Regensburg. III. 8°. 1906. 3 K 80 h

— Studien zur Geschichte der altdeutschen Predigt. Siebentes Stück: Über Leben, Bildung und Persönlichkeit Bertholds von Regensburg. I. 8°. 1907. 3 K 30 h

— — Achtes Stück: (Dasselbe.) II. 8°. 1907. 2 K 10 h

— Mitteilungen aus altdeutschen Handschriften. Siebentes Stück: Die Legende vom Engel und Waldbruder. 8°. 1901. 1 K 40 h

— — Achtes Stück: Seitenstettner Bruchstücke des jüngeren Titurel. 8° 1904. 50 h

— — Neuntes Stück: Bruder Dietrich. Erbauliches in Prosa und Versen. 8°. 1907. 70 h

— — Zehntes Stück: Die Regensburger Klarissenregel. 8°. 1909. 1 K 60 h

— Studien zur Erzählungsliteratur des Mittelalters. I. Theil: Die Reuner Relationen. 8°. 1898. 3 K 20 h

— — II. Theil: Die Vorauer Novelle. 8°. 1899. 2 K 10 h

— — III. Theil: Die Legende vom Erzbischof Udo von Magdeburg. 8°. 1901. 2 K

— — IV. Theil: Ueber Caesarius von Heisterbach. I. 8°. 1902. 2 K 20 h

— — V. Theil: Die Geschichte des Rudolf von Schlüsselberg. 8°. 1902. 1 K 90 h

— — VI. Theil: Des Nikolaus Schlegel Beschreibung des Hostienwunders zu Münster in Graubünden. 8°. 1907. 1 K 65 h

— — VII. Theil: Ueber Caesarius von Heisterbach. II. 8°. 1908. 1 K 25 h

— — VIII. Theil: Ueber Caesarius von Heisterbach. II. 8°. 1909. 1 K 25 h

— Beiträge zur Erklärung altdeutscher Dichtwerke. Erstes Stück: Die älteren Minnesänger. 8°. 1899. 3 K 30 h

— — Zweites Stück: Walther von der Vogelweide. 8°. 1902. 2 K 10 h

— — Drittes Stück: Die Sprüche des Bruder Wernher. I. 8°. 1904. 2 K

— — Viertes Stück: Die Sprüche des Bruder Wernher. II. 8°. 1905. 2 K 40 h

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Schönbach, A. E.: Ueber einige Evangelienkommentare des Mittelalters. 8°. 1903. 3 K 80 h

— Über Gutolf von Heiligenkreuz. Untersuchungen und Texte. 8°. 1905. 2 K 70 h

— Über Hermann von Reun. 8°. 1905. 1 K 20 h

Schroeder, L. v.: Germanische Elben und Götter beim Esthenvolke. 8°. 1906. 2 K 20 h

— Die Wurzeln der Sage vom heiligen Gral. 8°. 1910 (2. Auflage 1911). 2 K 30 h

Schuchardt, H.: Die iberische Deklination. 8°. 1907. 1 K 80 h

— Berberische Hiatustilgung. 8°. 1916. 1 K 80 h

Seemüller, J.: Zur Kritik der Königsfelder Chronik. 8°. 1904. 90 h

— XI. Mitteilung der Phonogramm-Archivskommission: Deutsche Mundarten. I. 8°. 1908. 70 h

— XV. Mitteilung der Phonogramm-Archivskommission: Deutsche Mundarten. II. 8°. 1909. 90 h

XX. Mitteilung der Phonogramm-Archivskommission: Deutsche Mundarten. III. 8°. 1911. 1 K 50 h

Singer, S.: Wolframs Stil und der Stoff des Parzival. 8°. 1916. 3 K

Stalzer, J.: Die Reichenauer Glossen der Handschrift Karlsruhe 115. 8°. 1906. 4 K

Vivell, C.: Commentarius anonymus in Micrologum Guidonis Aretini. 8°. 1917. 3 K 50 h

Waschnitius, V.: Perht, Holda und verwandte Gestalten. 8°. 1913. 4 K 70 h

Wellesz, E.: Die Ballett-Suiten von Johann Heinrich und Anton Andreas Schmelzer. Ein Beitrag zur Geschichte der Musik am österreichischen Hofe im 17. Jahrhundert. 8°. 1915. 2 K 10 h

Werner, H.: Die melodische Erfindung im frühen Kinderalter. 8°. 1917. 3 K 25 h

Winkler, E.: Französische Dichter des Mittelalters. I. Vaillant. 8°. 1917. 2 K 60 h

---

Zu den beigefügten Preisen durch **Alfred Hölder,** Universitäts-Buchhändler, Buchhändler der Akademie der Wissenschaften in Wien (Wien, 1., Rotenturmstraße 25) zu beziehen.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Filmed by Preservation CIC 1997

BOUND

FEB 9 1925

UNIV. OF MICH.
LIBRARY

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 03889 9053

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN